151

Biogr. 296 a l

/1

<36635350230012

<36635350230012

Bayer. Staatsbibliothek

Leben und Briefe

von

Charles Darwin

mit einem

seine Autobiographie enthaltenden Capitel.

Herausgegeben von seinem Sohne

Francis Darwin.

Aus dem Englischen übersetzt

von

J. Victor Carus.

In drei Bänden.

Mit Portraits, Schriftprobe etc.

I. Band.

Stuttgart.
E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung (E. Koch).
1887.

Darwin
Leben u.
Briefe
1

46 9

25 F

BIBLIOTHECA
PTOLA
MU

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch) in Stuttgart erschien:

Charles Darwin's
GESAMMELTE WERKE.

Aus dem Englischen übersetzt

von

J. Victor Carus.

Mit über 600 Holzschnitten, 7 Photographien, 12 Karten und Tafeln nebst Portraits des Verfassers.

= Complet in sechszehn Bänden. =

Preis brochirt M. 135. 60, in Leinwand gebunden M. 151. 60.

Inhalt: Bd. I. Reise eines Naturforschers um die Welt. — Bd. II. Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl. — Bd. III. IV. Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication. — Bd. V. VI. Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. — Bd. VII. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei dem Menschen und den Thieren. — Bd. VIII. Insectenfressende Pflanzen. — Bd. IX. Kletternde Pflanzen. Befruchtung der Orchideen. Die verschiedenen Blüthen-Formen an Pflanzen der nämlichen Art. — Bd. X. Die Wirkungen der Kreuz- und Selbstbefruchtung im Pflanzenreich. — Bd. XI. Corallen-Riffe. Vulkanische Inseln. — Bd. XII. Geologische Beobachtungen über Süd-America. Kleinere geologische Abhandlungen. — Bd. XIII. Das Bewegungsvermögen der Pflanzen. — Bd. XIV. Die Bildung der Ackererde. Leben und Briefe Charles Darwin's. — Bd. XV. XVI. Leben und Briefe Charles Darwin's.

Kann auch nach und nach in 113 Lieferungen — à M. 1. 20 oder in 33 Halbbänden à M. 4. — bezogen werden.

Charles Darwin's
GESAMMELTE WERKE.

Auswahl in sechs Bänden.

Aus dem Englischen übersetzt

von

J. Victor Carus.

Zweite Auflage.

Mit 156 Holzschnitten, 7 Photographien und dem Portrait des Verfassers.

Preis brochirt M. 50. — in Leinwand gebunden M. 56. —

Inhalt: Bd. I. Reise eines Naturforschers um die Welt. — Bd. II. Ueber die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl. — Bd. III. Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. Bd. IV. V. Das Variiren der Thiere und Pflanzen. — Bd. VI. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei den Menschen und den Thieren.

Kann auch in 50 Lieferungen à M. 1. — bezogen werden.

BIBLIOTHECA
PHYSICA
MOGUNTINA

Vorwort.

Bei der Auswahl der Briefe zur Veröffentlichung bin ich in hohem Grade durch den Wunsch geleitet worden, meines Vaters persönlichen Character zu veranschaulichen. Sein Leben war aber so wesentlich ein Leben voll Arbeit, daß eine Geschichte des Mannes nicht geschrieben werden konnte, ohne im Einzelnen dem Gange des Schriftstellers zu folgen. Daher kommt es, daß der hauptsächlichste Theil des Buchs in Capitel zerfällt, deren Titel den Namen seiner Bücher entsprechen.

Bei Anordnung der Briefe bin ich so weit wie möglich der chronologischen Folge treu geblieben; aber der Character und die Verschiedenartigkeit seiner Untersuchungen macht eine strenge chronologische Ordnung zur Unmöglichkeit. Es war seine Gewohnheit, mehr oder weniger gleichzeitig an mehreren Gegenständen zu arbeiten. Experimentelle Arbeit wurde häufig als Erholung oder der Abwechslung wegen ausgeführt, wenn er dabei war, Bücher, welche zusammenhängendes Folgern und die Ordnung großer Massen von Thatsachen mit sich brachten, zu schreiben. Überdies ließ er viele Untersuchungsreihen zeitweise fallen und nahm sie erst nach Verlauf von Jahren wieder auf. Es würde daher eine starr durchgeführte chronologische Ordnung der Briefe ein Flickwerk von Gegenständen darbieten, von denen jeder einzelne schwierig zu verfolgen wäre. Die Inhaltsübersicht wird zeigen, in welcher Weise ich versucht habe, den Eindruck zu vermeiden. So wird man beispielsweise sehen, daß der zweite Band nicht fortlaufend chronologisch mit dem ersten zusammenhängt. Ferner werden im dritten Bande die botanischen Arbeiten, welche meinen Vater hauptsächlich während der letzten Jahre seines Lebens beschäftigten, in einer besondern Reihe von Capiteln behandelt.

Beim Abdruck der Briefe bin ich (ausgenommen in einigen wenigen Fällen) dem gewöhnlichen Gebrauche gefolgt, Auslassungen

oder Zusätze anzudeuten. Die Briefe meines Vaters bieten häufig Zeugnisse dafür dar, im Zustande der Ermüdung oder der Eile geschrieben zu sein. Beim Schreiben an einen Freund oder an ein Familienglied ließ er oft die Artikel weg: diese sind ohne die gewöhnlichen Zeichen hinzugefügt worden, ausgenommen in einigen wenigen Fällen, wo es von besonderm Interesse war, den eiligen Character des Briefes unberührt zu lassen. Andere kleine Wörter sind gewöhnlich in Klammern eingeschaltet und auch Berichtigungen im Schreiben vorgenommen worden. Mein Vater unterstrich viele Worte in seinen Briefen; diese sind nicht immer gesperrt wiedergegeben worden, was ihre Wirkung unrechterweise übertrieben haben würde. Im Schreiben von Namen bin ich den Originalen nicht gefolgt.

Das Tage- oder Taschenbuch, aus denen auf den folgenden Blättern Anführungen gegeben sind, ist von Werth gewesen, als es ein Gerüst von Thatsachen darbot, um welches die Briefe gruppirt werden konnten. Unglücklicherweise ist es in größter Kürze abgefaßt, die Geschichte eines Jahres häufig auf einer Seite oder weniger zusammengedrängt; auch enthält es nicht mehr als die Daten der hauptsächlichen Ereignisse seines Lebens, ebenso Einträge in Bezug auf seine Arbeiten und auf die Dauer seiner ernsteren Erkrankungen. Er datirte seine Briefe selten, so daß es ohne Hülfe des Tagebuchs beinahe unmöglich gewesen wäre, die Geschichte seiner Bücher zu entwirren. Es hat mich auch in den Stand gesetzt, vielen Briefen Daten hinzuzufügen, welche im andern Falle die Hälfte ihres Werthes verloren hätten.

Von den an meinen Vater gerichteten Briefen habe ich nicht viel Gebrauch gemacht. Er hatte die Gewohnheit, alle empfangenen Briefe aufzustecken, und wenn seine schlanke Briefnadel angefüllt war, verbrannte er die Briefe mehrerer Jahre, um die freigewordene Nadel wieder benutzen zu können. Dieser Jahre lang fortgesetzte Gebrauch hat beinahe alle Briefe, die er vor 1862 erhalten hat, zerstört. Nach dieser Zeit ließ er sich überreden, die interessanteren Briefe aufzuheben, und diese wurden dann in einer zugänglichen Form aufgehoben.

Ich habe im dritten Capitel versucht, eine Schilderung seiner Arbeitsweise zu geben. Während der letzten acht Jahre seines Lebens war ich sein Assistent, und hatte daher Gelegenheit, Etwas von seinen Gewohnheiten und Methoden kennen zu lernen.

Im Verlaufe meiner Arbeit habe ich von meinen Freunden viele Unterstützung erfahren. Manchen bin ich für Erinnerungen aus meines Vaters Leben verbunden, Anderen für Mittheilungen, Kritiken und

Rath. Allen diesen freundlichen Helfern spreche ich mit Freude meinen verbindlichen Dank aus. Die Namen Einiger erscheinen in Zusammenhang mit ihren Beiträgen, ich führe aber die Namen derjenigen nicht auf, denen ich für kritische Bemerkungen und Berichtigungen verpflichtet bin, weil ich allein die Schwere meiner Fehler tragen will, anstatt irgend welche auf diejenigen fallen zu lassen, welche ihr Bestes gethan haben, mir dieselben zu erleichtern.

Man wird sehen, in wie großem Umfange ich Sir Joseph Hooker für die Unterstützung, meines Vaters Leben zu erläutern, verpflichtet bin. Die Leser dieser Blätter werden, denke ich, Sir Joseph Hooker für die Sorgfalt dankbar sein, mit welcher er seine werthvolle Sammlung von Briefen aufbewahrt hat; ich möchte auch meine dankbare Anerkennung der Generosität hinzufügen, mit welcher er mir dieselbe zur Benutzung überlassen hat, und für die freundliche Ermunterung, welche er mir während meiner ganzen Arbeit gewährt hat.

Mr. Huxley bin ich zu Dank verpflichtet, nicht bloß für viele freundliche Hülfe, sondern auch für sein bereitwilliges Erfüllen meiner Bitte, ein Capitel über die Aufnahme der „Entstehung der Arten“ beizutragen.

Endlich macht es mir Vergnügen, die Zuvorkommenheit der Verleger von ‚Century Magazine‘ und von ‚Harper's Magazine‘ dankbar anzuerkennen, welche mir die Benutzung ihrer Illustrationen erlaubt haben. Den Herren Maull and Fox und Herren Elliott and Fry bin ich gleichfalls verbunden für die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie mir die Benutzung von Reproductionen ihrer Photographien gestattet haben.

Cambridge, October 1887.

Francis Darwin.

Inhalts-Übersicht.

Erster Band.

Seite

1. Capitel. — Die Familie Darwin 1
2. Capitel. — Autobiographie 25
3. Capitel. — Erinnerungen aus Ch. Darwin's täglichem Leben 96

Briefe.

4. Capitel. — Leben in Cambridge. — 1828—1831 148
5. Capitel. — Die Anstellung am ‚Beagle'. — 1831 168
6. Capitel. — Die Reise. — 1831—1836 199
7. Capitel. — London und Cambridge. — 1836—1842 251
8. Capitel. — Religion 281
9. Capitel. — Leben in Down. — 1842—1854 295

Illustrationen. im II. Band.

Titelbild: Charles Darwin im Jahre 1854 (?). Aus ‚Harper's Magazine': Die Photographie von Messrs Maull and Fox.

Arbeitszimmer in Down. Aus: ‚Century Magazine' . . . . . p. 96
Der ‚Beagle' trocken gelegt . . . . . „ 198
Das Haus in Down. Aus ‚Century Magazine' . . . . . „ 297

Berichtigungen.

pag. 2. Das im zweiten Absatz von oben erwähnte Portrait ist das von William Darwin, dem Sohne des Syndicus.
„ 4. Z. 12 v. o. lies: „Die verstorbene Mrs. Darwin", anstatt „die jetzige".
„ 5. Robert W. Darwin, Charles Darwin's Vater, starb 1848.
„ 9. Z. 3 v. o. Dr. Darwin lebte „vor seiner Verheirathung in St. John's Hill, später" zwei oder drei Jahre am Crescent etc.
„ 148. Zu Anm. 2 hinzuzufügen: „Ein von meinem Bruder gegebenes Relief-Medaillon ist vor Kurzem in der Wand des Arbeitszimmers befestigt worden."
„ 169. Anm. 3 zu lesen: „Erwähnt von Sedgwick in seiner Vorrede zu Salter's ‚Catalogue of Cambrian and Silurian Fossils', 1873.
„ 176. Anstatt „Ohne Datum", lies „1831".
„ 280. Anm. 26 zu lesen: „Eine Anzeige seines Corallen-Buches erschien in dem Journal of the R. Geographical Society, Vol. 12. p. 115." (Ist kein Aufsatz von Ch. Darwin.)
„ 321. Das Datum des Briefes an Sir Joseph Hooker ist: Down, Farnborough, Kent, Donnerstag, September, 1846.

Erstes Capitel.

Die Familie Darwin.

Die frühesten Familiennachrichten ergeben, daß die Darwins wohlhabende Landeigenthümer an der nördlichen Grenze von Lincolnshire, dicht bei Yorkshire, gewesen sind. Der Name ist jetzt in England sehr ungewöhnlich: ich glaube aber, daß er in der Nähe von Sheffield und in Lancashire nicht unbekannt ist. Bis zum Jahre 1600 herab finden wir den Namen in verschiedener Weise geschrieben: Derwent, Darwen, Darwynne etc. Es ist daher wohl möglich, daß die Familie in einer früheren unbekannten Zeit von Yorkshire, Cumberland oder Derbyshire her, wo Derwent als Flußname vorkommt, ausgewandert ist.

Der erste Vorfahre, von welchem wir hören, war ein William Darwin, welcher um das Jahr 1500 in Marton, bei Gainsborough, lebte. Sein Urenkel, Richard Darwyn, erbte Landbesitz in Marton und an anderen Orten; in seinem, von 1584 datirten Testament setzte er die Summe von 3 s. 4 d. aus, „um das Wappen Ihrer Majestät der Königin über der Thür zum Chor in der Pfarrkirche zu Marton aufzustellen[1].“

Der Sohn dieses Richard, mit Namen William Darwin und als ‚Herr von Stand‘ beschrieben, scheint ein im Leben erfolgreicher Mann gewesen zu sein. Während er den Besitz seiner Vorfahren in Marton beibehielt, erwarb er durch seine Frau und durch Kauf eine Besitzung in Cleatham in dem Kirchspiel von Marton, in der Nähe von Kirton Lindsey, und verlegte seinen Wohnsitz dorthin. Die

[1] Wir verdanken eine Kenntnis dieser frühen Familienglieder den Nachforschungen in den testamentarischen Urkunden in Lincoln, welche der bekannte Chronolog Obrist Chester angestellt hat.

Besitzung blieb bis zum Jahre 1760 herab in der Familie. Ein Landhäuschen mit dicken Mauern, einige Fischteiche und alte Bäume deuten jetzt allein noch an, wo einstmals die „Alte Halle“ gestanden hat, und eine Feldabtheilung wird am Orte noch immer als „Darwin's Stiftung“ bezeichnet, weil auf ihr eine Verpflichtung zum Besten der Armen von Marton ruht. William Darwin muß, wenigstens zum Theil, das Emporkommen in seiner Lebensstellung seiner im Jahre 1613 durch Jacob I. erfolgten Ernennung zum Aufseher des königlichen Zeughauses in Greenwich zu verdanken gehabt haben. Die Anstellung scheint jährlich nur 39 Pf. St. eingetragen zu haben und die damit verbundenen Pflichten waren wahrscheinlich beinahe nur nominell. Er behielt den Posten bis zu seinem in den Bürgerkriegen erfolgten Tode.

Die Thatsache, daß dieser William in königlichen Diensten stand, dürfte es erklären, warum sein gleichfalls William genannter Sohn, während er fast noch Knabe war, für den König als „Capitain-Lieutenant“ in Sir William Pelham's berittener Truppe diente. Nach der theilweisen Zerstreuung der königlichen Heere und dem Rückzuge der Überreste derselben nach Schottland, wurden die Besitzungen des Knaben vom Parlament sequestrirt: sie wurden aber wieder freigegeben, nachdem er das ‚Feierliche Bündnis‘ und den ‚Vertrag‘ (‚Covenant‘) unterzeichnet und eine Strafe gezahlt hatte, welche seine Finanzen tief geschädigt haben muß: denn in einer Bittschrift an Karl II. spricht er von seinem vollständigen Ruin in Folge der Anhänglichkeit an der Sache des Königs.

Während der Republik wurde William Darwin ein Rechtsanwalt am Gerichtshof von Lincoln's Inn, und wahrscheinlich führte dieser Umstand zu seiner Verheirathung mit der Tochter von Erasmus Earle, einem der höheren Sachwalter (Serjeant-at-Law): hiernach erhielt sein Urenkel, Erasmus Darwin, der Dichter, seinen Vornamen. Schließlich wurde er Syndicus (Recorder) der Stadt Lincoln. Ein Portrait von ihm in Elston stellt ihn als einen gut aussehenden jungen Mann mit großer Perrücke dar.

Der älteste Sohn des Syndicus, wiederum William genannt, war im Jahre 1655 geboren und heirathete die Erbtochter von Robert Waring, dem Gliede einer angesehenen Familie in Staffordshire. Diese Dame erbte von der Familie Lassells, oder Lascelles, das Landgut und Herrenhaus von Elston bei Newark, welches seit jener Zeit immer im Familienbesitz geblieben ist[2].

[2] Lassells, oder Lascelles, Capitain von Elston war militärischer Secretair des Herzogs Monk von Albemarle während der Bürgerkriege. Ein

Dieser dritte William hatte zwei Söhne, William und Robert, welcher letztere zum Rechtsanwalt erzogen wurde. Die Besitzung in Cleatham erbte William, sie fiel aber, da seine Familie nur in Töchter ausgieng, dem jüngeren Bruder zu, welcher Elston erhalten hatte. Nach dem Tode seiner Mutter gab Robert seinen Beruf auf und lebte seitdem immer in Elston Hall. Von diesem Robert schreibt Charles Darwin[3]:

„Er scheint eine gewisse Neigung zu Naturwissenschaften gehabt zu haben, denn er war schon früh Mitglied des bekannten Spalding Club, und der berühmte Antiquar Dr. Stukeley beginnt seinen „Bericht über das vollständige Skelett eines großen Thieres“ etc., (veröffentlicht in den Philosophical Transactions. April and May. 1719) folgendermaßen: ‚Durch meinen Freund Robert Darwin Esq., von Lincoln's Inn, einen achtsamen Freund der Wissenschaft, benachrichtigt, daß vor Kurzem von dem Pfarrer von Elston der Abdruck eines menschlichen Gerippes in Stein gefunden etc.‘ Stukeley spricht dann davon als von einer großen Merkwürdigkeit, ‚deren Gleichen meines Wissens bisher auf dieser Insel nicht ist beobachtet worden.‘ Nach einer Art Litanei zu urtheilen, die, von Robert verfaßt, in der Familie überliefert worden, war er ein entschiedener Fürsprecher der Mäßigkeit, für die seitdem sein Sohn ununterbrochen so eifrig wirkte:

Vor einer Früh' voll Sonnenschein,
Vor einem Bursch, der schwelgt in Wein,
Vor einem Weib, das spricht Latein,
Bewahre mich, o Herr!

„Man argwöhnt, daß sich die dritte Zeile daraus erklären läßt, daß seine Frau, die Mutter des Erasmus, eine sehr gelehrte Dame war.“ „Robert's ältester Sohn, Robert Waring getauft, erbte die Besitzung Elston und starb daselbst unverheirathet in einem Alter von zweiundneunzig Jahren. Er hatte einen starken Hang zur Dichtkunst, ganz wie sein jüngster Bruder Erasmus. Robert pflegte auch

dicker Band mit Rechnungsbüchern, an vielen Stellen von Monk gegengezeichnet, findet sich jetzt im Besitz meines Vetters Francis Darwin. Die Rechnungen können möglicherweise für Alterthums- oder Geschichtsforscher von Interesse sein. Ein Portrait von Capitain Lassells in Rüstung, obgleich eine Zeit lang von Knaben unseres Namens als Scheibe beim Bogenschießen benutzt, ist doch nicht unersetzlich geschädigt.

[3] Was hier folgt, ist aus Charles Darwin's Biographie seines Großvaters citirt, welche das Vorwort zu Ernst Krause's interessantem Essay über Erasmus Darwin bildet. London, 1879. [Citirt nach der deutschen, von E. Krause besorgten Übersetzung, Leipzig, 1880, p. 2.]

die Botanik und veröffentlichte als ein ziemlich bejahrter Mann seine ‚Principia Botanica'. Dieses Buch war im Manuscripte sehr schön geschrieben, und mein Vater [Dr. R. W. Darwin] erklärte, daß er glaube, es wäre veröffentlicht worden, weil sein alter Onkel nicht den Gedanken ertragen konnte, daß eine so feine calligraphische Leistung umkommen sollte. Dieses Urtheil war jedoch kaum gerecht, da das Werk viele merkwürdige Notizen über Biologie, einen im vorigen Jahrhundert in England gänzlich vernachlässigten Gegenstand, enthält. Überdies fand das Buch Beifall, wie denn auch das in meinem Besitze befindliche Exemplar von der dritten Auflage ist."

Der zweite Sohn, William Alvey, erbte Elston; es gieng von ihm auf seine Enkelin über, die jetzige Mrs. Darwin auf Elston and Creskeld. Ein dritter Sohn, John, wurde Pfarrer von Elston, da die Stelle von der Familie vergeben wurde. Der vierte Sohn und das jüngste Kind war Erasmus Darwin, der Dichter und Philosoph.

Die nebenstehende Tabelle weist die Abkunft Charles Darwin's von Robert und sein Verwandtschaftsverhältnis zu einigen anderen Gliedern der Familie nach, deren Namen in seinem Briefwechsel vorkommen. Unter diesen finden sich William Darwin Fox, einer seiner frühesten Correspondenten, und Francis Galton, mit welchem er viele Jahre lang in warmer Freundschaft verbunden war. Es kommt hierbei auch der Name Francis Sacheverel Darwin vor, welcher die Liebe zur Naturgeschichte von Erasmus geerbt und dieselbe seinem Sohne Edward Darwin überliefert hat, dem Autor (unter dem Pseudonym „High Elms") von „a Gamekeeper's Manual" (4. Aufl. 1863); dasselbe zeigt scharfe Beobachtungsgabe für die Lebensweisen verschiedener Thiere.

Es ist immer interessant zu sehen, wie weit die persönlichen Charactereigenthümlichkeiten eines Mannes auf seine Vorfahren zurückverfolgt werden können. Charles Darwin hatte die hohe Gestalt, aber nicht die stämmige Figur von Erasmus geerbt; in seinen Gesichtszügen fand sich aber nicht eine Spur von Ähnlichkeit mit denen seines Großvaters[4]. Es scheint auch nicht, als ob Erasmus die Neigung zur Bewegung und zu Beschäftigungen in freier Luft besessen hätte, ein so characteristischer Zug für Charles Darwin's Jugendzeit, obschon er seines Enkels unbezwingliche Neigung zu angestrengter geistiger Arbeit hatte. Wohlwollen und Theilnahme

[4] Gicht wird in unserer Familie seit 1600 schon erwähnt; es ist auch die Vermuthung ausgesprochen worden, dab Charles Darwin's Kränklichkeit eine Form von Gicht sei.

Verwandtschaftstafel.

Robert Darwin von Elston,
geb. 1682, † 1754.

William Alvey,
geb. 1726, † 1783.

Robert Waring,
geb. 1724, † 1816.

Erasmus,
geb. 1731, † 1802,
verheirathet mit

William Brown,
geb. 1774, † 1841.

Anne, heir.
Samuel Fox.

1. Mary Howard
geb. 1740, † 1770.

2. Eliz. Chandos-Pole,
geb. 1747, † 1882.

Charlotte, heir.
Francis Rhodes,
jetzt Francis Darwin
auf Creskeld and Elston.

Sarah, heir.
Edward Noel.

William
Darwin Fox.

Robert Waring,
geb. 1766, † 1849,
heir. Susannah
Wedgwood.

Charles,
geb. 1758,
† 1778.

Violetta, heir.
Samuel Tertius
Galton.

Francis
Sacheverel,
geb. 1786,
† 1859.

Francis Galton.

Reginald
Darwin.

Edward
Darwin,
„High Elms".

Charles Robert Darwin,
geb. 12. Febr. 1809,
† 19. April 1882.

für Andere war ebenso wie ein großer persönlicher Liebreiz im ganzen Wesen beiden gemeinsam eigen. Er besaß im höchsten Grade jene „Lebendigkeit der Einbildungskraft", welche er als eine für Erasmus so äußerst characteristische Eigenthümlichkeit erwähnt, und welche wie bei seinem Großvater „zu seiner überwältigenden Neigung zum Theoretisiren und Verallgemeinern" führte, — eine Neigung, welche indessen, was Charles Darwin betrifft, von dem festen Willen, seine Theorien bis zur äußersten Möglichkeit auf die Probe zu stellen, vollständig in Schach gehalten wurde. Erasmus hatte eine starke Neigung für alle Arten von Mechanismen, denen Charles Darwin keinen Geschmack abgewinnen konnte. Charles Darwin hatte auch nicht die schriftstellerische Neigung, welche Erasmus ebenso wohl zum Dichter wie zum Philosophen machte. Er schreibt von Erasmus[5]: „In allen seinen Briefen ist mir seine Gleichgültigkeit gegen Ruhm aufgefallen, sowie die vollständige Abwesenheit aller Zeichen einer Überschätzung seiner eigenen Fähigkeiten oder des Erfolges seiner Werke." Dies scheinen in der That Hinweise auf Züge zu sein, welche in seinem eigenen Charakter äußerst hervortretend waren. Wir haben aber keine Beweise bei Erasmus für die große Bescheidenheit und Einfachheit, welche Charles Darwin's ganze Natur auszeichnete. Wir werden aber wiederum durch die raschen Ausbrüche von Ärger, welche der Anblick irgend einer Inhumanität oder Ungerechtigkeit bei Erasmus hervorrief, an ihn erinnert.

Im Ganzen scheint mir indessen, daß wir nicht genug von dem wesentlichen persönlichen Tone in Erasmus Darwin's Character wissen, um mehr als einen oberflächlichen Vergleich versuchen zu können; und es hat auf mich den Eindruck gemacht, daß trotz vieler Ähnlichkeiten die beiden Männer doch von einem verschiedenen Typus waren. Es ist nachgewiesen worden, daß Miss Seward und Mrs. Schimmelpenninck den Character Erasmus Darwin's falsch dargestellt haben[6]. Es ist indessen äußerst wahrscheinlich, daß die von ihnen übertrieben dargestellten Fehler in gewissem Maße für den Mann characteristisch waren; und dies führt mich zu der Vermuthung, daß Erasmus eine gewisse Herbheit oder Strenge in seinem Wesen hatte, welche bei seinem Enkel nicht existirte.

Die Söhne von Erasmus Darwin erbten in gewissem Grade seine geistigen Geschmacksrichtungen.

[5] Erasmus Darwin v. E. Krause (Lebensbild von Ch. Darwin), p. 39.
[6] Erasmus Darwin, a. a. O. p. 44, 45, 46.

„Sein ältester Sohn CHARLES[7] (geboren am 3. Sept. 1758) war ein junger vielversprechender Mann, starb aber am 15. Mai 1778, ehe er zwanzig Jahre alt war, an den Folgen einer Wunde, die er sich bei der Zergliederung des Gehirns eines Kindes zugezogen hatte. Er hatte von seinem Vater eine starke Neigung zu verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, zum Versemachen und zu mechanischen Künsten geerbt. . . . Er erbte auch das Stottern. In der Hoffnung ihn zu heilen, sandte ihn sein Vater im Alter von 8 Jahren (1766 – 1767) mit einem Privatlehrer nach Frankreich, in der Meinung, daß wenn er eine Zeitlang nicht Englisch sprechen könne, die Gewohnheit des Stotterns sich verlieren würde: und es ist eine merkwürdige Thatsache, daß er noch in späteren Jahren niemals stotterte, wenn er Französisch sprach. Schon in früher Jugend legte er Sammlungen aller Art an. Als er sechzehn Jahre alt war, wurde er auf ein Jahr nach Oxford [Christ Church] gesandt; aber er liebte den Ort nicht, und dachte — nach den Worten seines Vaters —, daß ‚die Kraft des Geistes in der Nacheiferung classischer Eleganz erschlaffe, wie Hercules am Spinnrocken: er seufzte danach, zu dem derberen Exercitium der medicinischen Schule nach Edinburg versetzt zu werden'. Er verblieb drei Jahre in Edinburg unter fleißigem Studium der Medicin und ‚mit Eifer allen Kranken des Kirchspiels Waterleith sich widmend, die er überdies mit den nothwendigen Medicamenten unterstützte'. Die ‚Aesculapian Society' verlieh ihm ihre erste goldene Medaille für eine experimentelle Forschung über Eiter und Schleim. Notizen über ihn erschienen in verschiedenen Zeitschriften, und alle stimmen in Betreff seiner ungewöhnlichen Energie und Fähigkeiten überein. Er scheint gleich seinem Vater die warme Zuneigung seiner Freunde erworben zu haben. Professor ANDREW DUNCAN . . . sprach 47 Jahre nach CHARLES' Tode mit mir über ihn mit der wärmsten Anhänglichkeit, als ich noch ein junger Student der Medicin in Edinburg war. . . ."

„Über den Character seines zweiten Sohnes, ERASMUS (geboren 1759), habe ich wenig zu sagen: denn obwohl er Gedichte verfaßte, scheint er sonst keine von seines Vaters Neigungen gehabt zu haben. Er hatte jedoch seinen eigenen Geschmack, nämlich für Genealogie, Sammeln von Münzen und Statistik. Als Knabe zählte er alle Häuser der Stadt in Lichfield und suchte, so weit er konnte, die Zahl der Einwohner herauszufinden: er stellte auf diese Weise einen Census

[7] Erasmus Darwin, a. a. O. p. 46.

an, und als dann eine wirkliche Zählung stattfand, erfand sich seine Schätzung als nahezu genau. Seine Gemüthsart war ruhig und zurückgezogen. Mein Vater hatte eine hohe Meinung von seinen Fähigkeiten, und dies war jedenfalls gegründet: denn andernfalls hätte er keine Einladungen zu Reisen und langen Besuchen von bedeutenden Männern der verschiedensten Richtungen erhalten haben, wie von Boulton, dem Ingenieur, und Day, dem Moralisten und Novellisten." Den Selbstmord scheint er, im Jahre 1799, in einem Zustande beginnender geistiger Störung ausgeführt zu haben.

Robert Waring, der Vater von Charles Darwin, war am 30. Mai 1766 geboren und folgte dem ärztlichen Berufe wie sein Vater. Er studirte einige wenige Monate in Leyden und erlangte an dieser Universität den medicinischen Doctorgrad[8] am 26. Febr. 1785. „Sein Vater (Erasmus) brachte[9] ihn nach Shrewsbury, noch ehe er 21 Jahre alt war (1767), und überließ ihm 20 Pf. St. mit den Worten: ‚Laß mich wissen, wenn Du mehr brauchst, und ich werde es Dir schicken.' Sein Oheim, der Pfarrer von Elston, sandte ihm darauf ebenfalls 20 Pf. St., und dies war die einzige pecuniäre Aushülfe, die er jemals empfieng. . . . Erasmus erzählte Mr. Edgeworth, daß sein Sohn Robert nach nur sechsmonatlichem Aufenthalte in Shrewsbury ‚bereits zwischen vierzig und fünfzig Patienten hatte'. Mit dem zweiten Jahre erhielt er eine sehr beträchtliche, und später eine stets sehr bedeutende Praxis.

Robert Waring Darwin heirathete (am 18. April 1796) Susannah, Tochter des Freundes seines Vaters Josiah Wedgwood, von Etruria, damals in ihrem zweiunddreißigsten Jahre. Wir besitzen ein Miniaturportrait von ihr mit einem merkwürdig lieben und glücklichen Gesicht, welches etwas Ähnlichkeit mit dem Portrait ihres Vaters, von Sir Joshua Reynolds, darbietet, ein Gesicht, welches das freundliche und

[8] Ich verdanke diese Mittheilung der Freundlichkeit des Professor Rauwenhoff, Directors des Archivs in Leyden. Er citirt aus dem Doctoren-Verzeichnis, daß „Robertus Waring Darwin, Anglo-britannus" vor dem Senate (am 26. Febr. 1785) eine Dissertation über die farbigen Nachbilder nach dem Betrachten heller Gegenstände vertheidigt hat und „Medicinae Doctor creatus est a clar. Paradijs". Die Archive der Universität Leyden sind so vollständig, daß Professor Rauwenhoff mir anzugeben im Stande war, daß mein Großvater mit einem gewissen „Petrus Crompton, Anglus" in einer Wohnung im Apothekersdijk zusammen lebte. Dr. Darwin's Dissertation wurde in den ‚Philosophical Transactions' veröffentlicht, und mein Vater pflegte zu sagen, daß die Arbeit thatsächlich von Erasmus Darwin herrühre. — F. D.

[9] Erasmus Darwin etc. a. a. O. p. 49.

sympathische Wesen ausdrückt, das Miss Meteyard ihr zuschreibt[10]. Sie starb am 15. Juli 1817, zweiunddreißig Jahre vor ihrem Manne, dessen Tod am 13. November 1849 erfolgte. Dr. Darwin lebte nach seiner Verheirathung zwei oder drei Jahre am Crescent, im Kirchspiel St. Chad's, wo seine älteste Tochter Marianne geboren wurde; die anderen Kinder sind alle im ‚Mount' geboren, in dem Theile von Shrewsbury, der unter dem Namen Frankwell bekannt ist. Dies Haus ist um das Jahr 1800 von Dr. Darwin gebaut worden: es ist jetzt im Besitz von Mr. Spencer Phillips und hat nur wenig Veränderungen erlitten. Es ist ein großes, einfaches, viereckiges Haus aus rothem Backstein, dessen anziehendste Eigenthümlichkeit das nette, sich in das Wohnzimmer |drawing-room| öffnende Gewächshaus bildet.

Das Haus ist reizend gelegen, auf der Höhe eines steilen nach dem Severn führenden Abhangs. Der terrassirte Abhang wird von einem langen, von einem Ende zum andern führenden Wege quer durchzogen, welcher noch jetzt der ‚Doctor's-Weg' heißt. An einer Stelle dieses Weges steht ein Kastanienbaum, dessen Zweige sich in einer merkwürdigen Weise parallel zu einander zurückbiegen. Dies war Charles Darwin's, des Knaben, Lieblingsbaum, wo er und seine Schwester Catharine ein jedes seinen besondern Sitz hatte.

Der Doctor hatte an seinem Garten eine große Freude; er bepflanzte ihn mit Schmuckbäumen und Ziersträuchern und war besonders erfolgreich mit Fruchtbäumen. Diese Vorliebe für Pflanzen war, glaube ich, die einzige Neigung, die er als eine mit der für Naturgeschichte verwandten besessen hat. Von den ‚Tauben des Mount', welche Miss Meteyard als Erläuterung des naturgeschichtlichen Sinnes Dr. Darwin's anführt, bin ich nicht im Stande gewesen, etwas von denen zu erfahren, die am besten in der Lage gewesen wären, etwas zu wissen. Miss Meteyard's Schilderung Dr. Darwin's ist in einzelnen kleinen Details ungenau. So ist es z. B. unrichtig, Dr. Darwin als Mann von philosophischem Geist zu beschreiben: sein Geist war ganz besonders auf Einzelnheiten gerichtet und nicht auf Verallgemeinerung. Diejenigen, welche ihn intim kannten, schildern ihn als einen Mann, der merkwürdig wenig aß, daher kein „großer Esser war, der zu Mittag mit derselben Leichtigkeit eine Gans gegessen habe, wie andere Leute ein Rebhuhn verspeisen[11]." In der

[10] ‚A Group of Englishmen', by Miss Meteyard. 1871.
[11] ‚A Group of Englishmen', p. 263.

Art seiner Kleidung war er conservativ und trug bis an sein Lebensende Kniehosen und graue Tuchgamaschen, welche aber ganz bestimmt nicht, wie Miss Meteyard sagt, bis über die Knie zugeknöpft wurden, — eine Kleiderform, die uns hauptsächlich von den Grenadieren zu Königin Anna's Zeiten und von den jetzigen Holzschlägern und Ackerknechten her bekannt ist.

Charles Darwin hatte ein äußerst lebendiges Gefühl der Liebe und der Achtung für das Andenken seines Vaters. Seine Erinnerung an Alles und Jedes, was mit demselben in Zusammenhang stand, war eigenthümlich deutlich und er sprach häufig von ihm, bei Erzählung irgend eines Vorkommnisses diese meist mit einem Satze beginnend wie: „Mein Vater, welcher der weiseste Mann gewesen ist, den ich je gekannt habe“ .... Es war zum Erstaunen, wie deutlich er sich seines Vaters Meinungen erinnerte, so daß er im Stande war, irgend einen seiner Grundsätze oder seiner Winke in den meisten Fällen von Krankheit anzuführen. In der Regel hatte er nur geringes Vertrauen zu Doctoren: seine unbegrenzte Zuversicht in Dr. Darwin's medicinischen Instinct und seine Behandlungsmethode war deshalb um so auffallender.

Seine Verehrung für ihn war grenzenlos und rührend. Alles andere in der Welt würde er mit möglichstem Gleichmuthe zu prüfen und zu beurtheilen gewünscht haben; Alles aber, was sein Vater gesagt hatte, wurde von ihm mit unbedingtem Glauben angenommen. Seine Tochter, Mrs. Litchfield, erinnert sich, von ihm gehört zu haben, daß er hoffe, keiner seiner Söhne würde jemals irgend Etwas darum glauben, weil er es gesagt habe, wenn sie nicht selbst von der Wahrheit überzeugt seien, — eine Empfindung, welche zu seiner eigenen Art des Vertrauens in auffallendem Widerspruche stand.

Ein Besuch, welchen Charles Darwin 1869 in Shrewsbury machte, hat in der Erinnerung seiner Tochter, welche ihn dabei begleitete, einen lebendigen Eindruck seiner liebevollen Anhänglichkeit an seine alte Heimath hinterlassen. Der damalige Bewohner des „Mount“ führte sie durch das ganze Haus u. s. f. und blieb aus misverstandener Gastlichkeit während des ganzen Besuchs bei der Gesellschaft. Als sie das Haus verließen, sagte Charles Darwin mit einem schmerzlichen Blick des Bedauerns: „wenn ich dort im Gewächshaus hätte fünf Minuten allein gelassen werden können, ich weiß, dann würde ich im Stande gewesen sein, meinen Vater in seinem Rollstuhl so lebendig wieder zu sehen, als wenn er wirklich da vor mir gewesen wäre.“

Dieser Zwischenfall beweist vielleicht, was meiner Meinung nach das Richtige ist, daß die Erinnerung an seinen Vater, welche ihm die theuerste war, diejenige gewesen ist, wo er sich seiner als alten Mannes erinnerte. Mrs. Litchfield hat sich einige wenige Worte notirt, welche besser als irgend etwas Anderes sein Gefühl gegen seinen Vater nachweisen. Sie beschreibt, wie er mit der rücksichtsvollsten Hochachtung sagte: „ich glaube, daß, als ich jung war, mein Vater ein wenig ungerecht gegen mich war; später aber erfüllte es mich mit Dank, denken zu dürfen, daß ich sein größter Liebling wurde." Sie hat eine lebendige Erinnerung an den Ausdruck eines glücklichen träumerischen Sinnens, welcher diese Worte begleitete, als wenn er sein ganzes Verhältnis überblickt habe, und es hat in ihr eine tiefe Empfindung von Friede und Dankbarkeit zurückgelassen.

Das Folgende wurde von Charles Darwin seinen autobiographischen „Erinnerungen" zugefügt und ist ein oder zwei Jahre nach jenen, d. h. nach 1876, geschrieben worden:

„Ich will hier einige wenige Seiten über meinen Vater zufügen, welcher in vielen Beziehungen ein merkwürdiger Mann war.

„Er war ungefähr 6 Fuss 2 Zoll hoch, mit breiten Schultern, und sehr corpulent, so daß er der größte Mann war, den ich je gesehen habe. Als er sich zum letzten Male hatte wägen lassen, wog er 24 Stein, er nahm aber später noch an Gewicht zu. Seine hauptsächlichsten geistigen Eigenthümlichkeiten waren seine Beobachtungsgabe und seine Sympathie; beides habe ich niemals weder übertroffen, noch auch nur erreicht gesehen. Seine Sympathie bezog sich nicht bloß auf das Unglück Anderer, sondern in noch höherem Grade auf die Freuden Aller in seiner Umgebung. Dies führte ihn dazu, immer Pläne zu machen, wie er Anderen Freude bereiten könne, und, obschon er Extravaganzen haßte, viele hochherzige Handlungen auszuführen. So kam z. B. ein Mr. B- -, ein kleiner Fabrikant in Shrewsbury, eines Tages zu ihm und theilte ihm mit, daß er Bankerott machen müsse, wenn er nicht sofort 10 000 Pf. St. borgen könne, daß er aber nicht im Stande sei, irgend welche rechtliche Sicherheit zu bieten. Mein Vater hörte die Gründe an, welche den Mann glauben ließen, daß er schließlich das Geld werde zurückzahlen können, und war nach seiner intuitiven Erfassung der Charactere überzeugt, daß er dem Manne trauen könne. Er schoß ihm daher die Summe, welche für ihn als jungen Mann eine sehr große war, vor und wurde nach einiger Zeit wieder bezahlt.

„Ich glaube, es war seine sympathische Theilnahme, welche ihm das schrankenlose Vermögen, Vertrauen zu gewinnen, verlieh und welche ihm als natürliche Folge einen so großen Erfolg als Arzt sicherte. Er fieng zu practiciren an, noch ehe er 21 Jahre alt war, und seine ärztlichen Honorare deckten ihm im ersten Jahre die Ausgaben für zwei Pferde und einen Diener. Im folgenden Jahre war seine Praxis eine große, und so blieb sie es ungefähr sechzig Jahre lang, bis er es aufgab, irgend Jemand zu behandeln. Sein großer Erfolg als Doctor war um so merkwürdiger, als er mir erzählte, daß er zuerst seinen Beruf in so hohem Maße gehaßt habe, daß, wenn er die unbedeutendste sichere Unterkunft hätte finden können, oder wenn ihm sein Vater irgend eine Wahl gelassen hätte, ihn Nichts hätte bestimmen können, diesen Beruf zu ergreifen. Gegen das Ende seines Lebens machte ihm der Gedanke an eine Operation beinahe übel: auch konnte er es kaum ertragen mit anzusehen, wenn Jemand zur Ader gelassen wurde, — ein Entsetzen, welches er mir überliefert hat: ich erinnere mich des Entsetzens, welches ich als Schuljunge bei der Erzählung fühlte, daß Plinius (wenn ich nicht irre) sich in einem warmen Bade verblutet habe . . .

„In Folge der großen Gabe meines Vaters das Vertrauen zu gewinnen, zogen ihm viele Patienten, ganz besonders Damen zu Rathe, als eine Art Beichtvater, wenn sie unter irgend einem Unglück litten. Er erzählte mir, daß sie immer damit anfiengen, sich in einer umschweifigen Weise über ihre Gesundheit zu beklagen; aus Erfahrung errieth er dann bald, um was es sich eigentlich handelte. Er sprach dann die Vermuthung aus, daß sie geistig gelitten hätten: nun fiengen sie an, ihm ihre Sorgen vorzuklagen, und er hörte nichts mehr über körperliche Zustände . . . In Folge des Geschicks meines Vaters, Vertrauen zu gewinnen, wurden ihm viele merkwürdige Bekenntnisse von Unglück und Schuld gemacht. Er machte oft die Bemerkung, wie viele unglückliche Frauen er gekannt habe. In mehreren Fällen hatten Männer und Frauen zwischen zwanzig und dreißig Jahre lang ganz gut mit einander gelebt, sich dann aber einander bitterlich gehaßt: er schrieb dies dem Umstande zu, daß sie in Folge des Erwachsenwerdens ihrer kleinen Kinder das gemeinsame, einende Band verloren hätten.

„Die merkwürdigste Gabe aber, welche mein Vater besaß, war die, die Charactere und selbst die Gedanken derjenigen, welche er auch nur eine kurze Zeit sah, herauszulesen. Hiervon kannten wir viele Beispiele, von denen einige beinahe übernatürlich erschienen.

Es bewahrte dies meinen Vater (mit einer einzigen Ausnahme, und der Character dieses Mannes wurde bald entdeckt) davor, jemals einen unwürdigen Menschen zum Freund zu haben. Ein fremder Geistlicher kam nach Shrewsbury und schien ein reicher Mann zu sein: alle Welt machte ihm Besuche und er wurde in viele Häuser eingeladen. Mein Vater machte einen Besuch: und bei seiner Rückkehr nach Hause sagte er meinen Schwestern, ihm oder seine Familie unter keinen Umständen in unser Haus einzuladen, denn er sei überzeugt, dem Manne sei nicht zu trauen. Nach wenigen Monaten verschwand derselbe plötzlich mit Hinterlassung bedeutender Schulden, und es stellte sich heraus, daß er nur um weniges besser war als ein gewöhnlicher Schwindler. Das Folgende ist ein Fall von Vertrauen, wie es nicht viele Leute zu zeigen gewagt haben würden. Eines Tages machte ein Irländer, ein ihm vollständig fremder Herr, meinem Vater einen Besuch, erzählte ihm, daß er seine Börse verloren habe, und daß es von ernstlichem Nachtheil für ihn sein würde, in Shrewsbury warten zu müssen, bis er von Irland eine Nachsendung erhalten könne. Er bat darauf meinen Vater ihm 20 Pf. St. zu leihen, was auch sofort geschah, da mein Vater sich darin ganz sicher fühlte, daß die Geschichte wahr war. So bald ein Brief aus Irland ankommen konnte, kam auch einer mit den weitläutigsten Dankesergießungen und, wie geschrieben stand, einer Note der Bank von England von 20 Pf. St.: es lag aber keine Banknote bei. Ich frug meinen Vater, ob ihn dies nicht stutzig mache, doch antwortete er mir: ‚nicht im mindesten'. Am nächsten Tage kam ein zweiter Brief mit vielen Entschuldigungen, daß er (wie ein richtiger Irländer) vergessen habe, die Banknote in den Brief vom vorigen Tage zu stecken . . . |Ein vornehmer Herr| brachte seinen Neffen, welcher geisteskrank, aber vollständig ruhig war, zu meinem Vater: die geistige Störung des jungen Mannes ließ ihn sich aller unter dem Himmel nur möglichen Verbrechen anklagen. Als mein Vater später mit dem Onkel über die Sache sprach, sagte er, ‚ich bin überzeugt, daß Ihr Neffe wirklich des —, eines abscheulichen Verbrechens, schuldig ist', worauf der |Herr| ausrief: ‚Um Gotteswillen, Dr. Darwin, wer hat Ihnen das gesagt? wir glaubten, daß keine Menschenseele außer uns selbst um die Thatsache wisse!' Mein Vater hat mir diese Geschichte viele Jahre nach dem Vorkommnis selbst erzählt: ich frug ihn, wodurch er die wahren von den falschen Selbstanklagen unterscheide. Es war sehr characteristisch für meinen Vater, daß er sagte, er könne es nicht erklären, wie es käme.

„Die folgende Erzählung zeigt, wie glücklich mein Vater im Errathen sein konnte. Lord SHELBURNE, später der erste Marquis of LANSDOWNE, war (wie MACAULAY irgendwo bemerkt) berühmt wegen seiner Kenntnis der europäischen Verhältnisse, auf welche er sehr stolz war. Er consultirte meinen Vater als Arzt, und fieng dann einmal an, ihm über den Zustand von Holland eine Auseinandersetzung zu machen. Mein Vater hatte in Leyden Medicin studirt; |während seines dortigen Aufenthalts| machte er eines Tages einen weiten Spaziergang auf's Land mit einem Freunde, der ihn in das Haus eines Geistlichen (wir wollen sagen, Rev. Mr. A—, denn ich habe seinen Namen vergessen) einführte, welcher eine Engländerin geheirathet hatte. Mein Vater war sehr hungrig, doch gab es zum zweiten Frühstück nur wenig außer Käse, welchen er niemals essen konnte. Die alte Dame war darüber überrascht; sie bedauerte es und versicherte meinem Vater, daß es ausgezeichneter Käse sei und daß er ihr von Bowood, dem Landsitze des Lord SHELBURNE, geschickt worden sei. Mein Vater wunderte sich darüber, warum ihr von Bowood Käse geschickt werden möchte, dachte aber nicht weiter darüber nach, bis die Erinnerung daran viele Jahre später blitzartig durch seine Seele flog, als Lord SHELBURNE über Holland sprach. So antwortete er diesem denn: ‚nach dem, was ich vom Rev. Mr. A— gesehen habe, sollte ich meinen, daß er ein sehr tüchtiger und mit den Verhältnissen in Holland sehr gut bekannter Mann ist.' Mein Vater sah, daß der Earl, welcher unmittelbar das Thema der Unterhaltung wechselte, sehr betroffen war. Am nächsten Morgen erhielt mein Vater ein Billet vom Earl, worin dieser sagte, daß er seine Abreise noch verschoben habe und ganz besonders wünsche, meinen Vater zu sehen. Als dieser seinen Besuch machte, sagte der Earl: ‚Dr. DARWIN, es ist für mich und für den Rev. Mr. A von der größten Bedeutung zu erfahren, auf welche Weise Sie ermittelt haben, daß er die Quelle meiner Informationen über Holland ist.' So hatte ihm denn mein Vater den ganzen Hergang des Falls auseinanderzusetzen, und er glaubte, daß Lord SHELBURNE über sein diplomatisches Geschick des Errathens sehr überrascht gewesen war, denn während vieler darauf folgender Jahre erhielt er von ihm durch verschiedene Freunde viele wohlwollende Grüße. Ich meine, er muß diese Geschichte auch seinen Kindern erzählt haben; denn vor vielen Jahren frug mich einmal Sir CH. LYELL, aus welchem Grunde der Marquis of LANSDOWNE (der Sohn oder Enkel des ersten Marquis) ein so lebhaftes Interesse für mich empfinde, den er doch nie gesehen habe, ebenso

wie für meine Famile. Als die Zahl der Mitglieder des Athenaeum Club um vierzig neue Stellen (die vierzig Diebe, wie sie damals genannt wurden) vermehrt wurde, wurde sehr viel Reclame gemacht, um eine derselben zu erhalten; ohne daß ich irgend Jemand darum gebeten hätte, schlug mich Lord Lansdowne vor und setzte meine Wahl durch. Wenn meine Vermuthung hier richtig ist, so war es eine eigenthümliche Verkettung von Ereignissen, in Folge deren die Thatsache, daß mein Vater vor vierzig Jahren einmal in Holland keinen Käse gegessen hat, meine Wahl zum Mitglied des Athenaeum herbeigeführt hat.

„Die Schärfe seiner Beobachtungsgabe ermöglichte es, daß er mit merkwürdigem Geschick den Verlauf einer jeden Krankheit voraussagte, und er schlug dann endlos kleine Einzelnheiten zur Erleichterung des Zustandes vor. Mir ist erzählt worden, daß ein junger Doctor in Shrewsbury, welcher meinen Vater nicht liebte, von ihm zu sagen pflegte, er sei ganz unwissenschaftlich, aber zugab, daß seine Gabe den Ausgang einer Krankheit vorauszusagen ganz ohne Gleichen sei. Früher, als er meinte, daß auch ich ein Doctor werden würde, sprach er viel mit mir über seine Patienten. In alten Zeiten war die Gewohnheit, reichlich zur Ader zu lassen, ganz allgemein; mein Vater behauptete aber, daß dadurch bei weitem mehr Übel als Gutes gestiftet werde, und er gab mir den Rath, wenn ich selbst auch immer einmal krank werden sollte, keinem Doctor zu erlauben, mehr als eine äußerst geringe Menge Blut von mir zu nehmen. Lange bevor das typhoide Fieber als eine besondere Krankheit erkannt worden war, sagte mir mein Vater, daß zwei gänzlich verschiedene Formen von Krankheit unter dem Namen Typhus mit einander verwechselt würden. Gegen das Trinken eiferte er heftig und war sowohl von den directen als auch den vererbten üblen Folgen des Alkohols in einer sehr großen Majorität selbst solcher Fälle überzeugt, in denen er auch in mäßiger Menge gewohnheitsgemäß genommen wird. Er gab aber Fälle zu und führte Beispiele solcher an, wo gewisse Personen während ihres ganzen Lebens reichlich trinken können ohne allem Anscheine nach irgend welche schlimme Folgen zu erfahren; er glaubte auch, daß er häufig von vornherein sagen könne, wer nicht in dieser Weise zu leiden haben würde. Er selbst trank nie einen Tropfen irgend einer alkoholischen Flüssigkeit. Diese Bemerkung erinnert mich an einen Fall, welcher beweist, wie sich ein Augenzeuge unter den günstigsten Umständen täuschen kann. Einem Herrn auf dem Lande wurde von meinem

Vater dringend gerathen nicht zu trinken und ihm zur Ermuthigung noch erzählt, daß er selbst nie irgend ein spirituoses Getränk angerührt habe. Da sagte der Herr: ‚Ei, ei, Doctor, das gilt nicht, — obgleich es sehr freundlich ist, um meinetwillen das zu sagen, — denn ich weiß, daß Sie jeden Abend nach Ihrem Dinner ein recht großes Glas mit heißem Wasser und Gin trinken[12].‘ Mein Vater frug ihn, woher er dies wisse. Der Herr antwortete: ‚meine Köchin war zwei oder drei Jahre lang Küchenmädchen in Ihrem Hause, und sie hat gesehen, wie der Diener alle Abende den Gin und Wasser zurecht machte und Ihnen brachte.‘ Die Erklärung war, daß mein Vater die eigenthümliche Gewohnheit hatte, nach seinem Dinner aus einem sehr hohen und großen Glase heißes Wasser zu trinken. Der Diener pflegte nun zuerst etwas kaltes Wasser in das Glas zu thun, was das Mädchen irrthümlich für Gin hielt, und es dann mit kochendem Wasser aus dem Kocher zu füllen.

„Mein Vater pflegte mir viele kleine Sachen zu erzählen, welche er in seiner ärztlichen Praxis für nützlich erfunden hatte. So weinten z. B. Damen häufig sehr viel, während sie ihm ihre Kümmernisse mittheilten, und führten damit großen Verlust seiner kostbaren Zeit herbei. Er fand bald, daß, wenn er sie bat, sich zu beherrschen und das Weinen zu unterdrücken, dies sie immer zu noch stärkerem Weinen veranlaßte; später munterte er sie daher immer auf, nur weiter zu weinen, und sagte ihnen, daß sie nichts Anderes so erleichtern werde; dabei hatte er unabänderlich das Resultat, daß sie bald zu weinen aufhörten, er nun hören konnte, was sie ihm zu sagen hatten, und er ihnen nun Rath ertheilen konnte. Wenn Patienten, welche sehr schwer krank waren, nach irgend einer fremdartigen oder unnatürlichen Speise verlangten, frug sie mein Vater, was ihnen eine solche Idee in den Kopf gesetzt habe. Antworteten sie, daß sie das nicht wüßten, dann erlaubte er ihnen, die Speise zu versuchen, und oft mit Erfolg, da er sich darauf verließ, daß sie eine Art instinctiver Sehnsucht danach hätten; antworteten sie aber, daß sie gehört hätten, die fragliche Speise habe irgend Jemand Anderem gut gethan, dann verweigerte er ganz fest seine Erlaubnis.

„Eines Tages theilte er mir einen seltsamen kleinen Zug des menschlichen Wesens mit. Als sehr junger Mann wurde er zu einer Consultation mit dem Hausarzte bei der Erkrankung eines Herrn

[12] Dieser Glaube lebt noch fort und wurde 1884 von einem alten Bewohner von Shrewsbury gegen meinen Bruder erwähnt. — F. D.

von großer Distinction in Shropshire gerufen. Der alte Doctor sagte der Frau, daß die Krankheit von einer solchen Art sei, daß sie tödtlich enden müsse. Mein Vater vertrat die entgegengesetzte Ansicht und behauptete, der Herr werde wieder genesen: es stellte sich heraus, daß er in aller Beziehung Unrecht hatte (ich glaube durch die Section), und er gab seinen Irrthum zu. Er war darauf vollkommen überzeugt, daß er nie wieder von dieser Familie werde consultirt werden: aber nach wenig Monaten schickte die Wittwe, nachdem sie den alten Hausarzt entlassen hatte, nach ihm. Mein Vater war darüber so überrascht, daß er einen Freund der Wittwe bat, doch herauszubekommen, warum er wieder consultirt würde. Die Wittwe antwortete dem Freunde, daß ‚sie den alten häßlichen Doctor, welcher von Anfang gesagt habe, daß ihr Mann sterben werde, nie wieder sehen wolle; D. Darwin habe aber immer behauptet, er werde wieder genesen!‘ In einem andern Falle sagte mein Vater einer Dame, daß ihr Mann bestimmt sterben werde. Einige Monate später sah er die Wittwe, welche eine sehr reizbare Dame war: sie sagte ihm: ‚Sie sind ein sehr junger Mann: erlauben Sie mir Ihnen den Rath zu ertheilen, immer, so lange sie es nur möglicherweise thun können, allen näheren, den Kranken pflegenden Verwandten Hoffnung zu machen. Sie brachten mich zur Verzweiflung, und von dem Augenblicke an verlor ich die Kraft.‘ Mein Vater sagte, daß er seitdem oft die, in Bezug auf den Patienten außerordentlich hohe Bedeutung davon erkannt habe, die Hoffnung und damit die Kraft der Person zu erhalten, deren Pflege der Kranke anvertraut ist. Er fand es zuweilen schwer, dies ohne gegen die Wahrheit zu verstoßen, zu thun. Ein alter Herr brachte ihn aber in keine derartige Verlegenheit. Es wurde nach ihm geschickt von einem Mr. P , welcher ihm sagte: ‚nach Allem, was ich von Ihnen gesehen und gehört habe, glaube ich, daß Sie zu der Art von Menschen gehören, welche die Wahrheit sprechen, und wenn ich Sie frage, werden Sie es mir sagen, wenn ich im Sterben liege. Ich wünsche nun sehr, daß Sie mich in Behandlung nehmen, wenn Sie mir versprechen wollen, immer, was ich auch nur sagen mag, zu erklären, daß ich nicht sterben werde.‘ Mein Vater gieng auf das Abkommen mit der Erklärung ein, daß seinen Worten keine Bedeutung beizulegen sei.

„Mein Vater war im Besitz eines außerordentlichen Gedächtnisses, besonders für Daten, so daß er in seinem hohen Alter den Tag der Geburt, der Hochzeit und des Todes einer Menge von Per-

sonen in Shropshire wußte: und einmal sagte er mir, daß ihm diese Gabe sehr störend sei, denn wenn er ein Datum einmal gehört habe, habe er es nicht wieder vergessen können: hierdurch wurde er daher häufig an den Tod vieler Freunde erinnert. In Folge seines guten Gedächtnisses kannte er eine außerordentliche Anzahl von merkwürdigen Geschichten, welche er, da er ein großer Sprecher war, zu erzählen liebte. Er war meist gut aufgelegt und lachte und scherzte mit Jedermann, — oft mit seinen Dienstleuten —, in der äußersten Freimüthigkeit: und doch besaß er die Kunst, Jedermann dazu zu bringen, ihm bis auf den Buchstaben zu gehorchen. Viele Personen fürchteten sich vor ihm. Ich erinnere mich, daß uns eines Tages mein Vater mit Lachen erzählte, mehrere Personen hätten ihn gefragt, ob Miss - , eine sehr würdevolle alte Dame in Shropshire ihn besucht habe, so daß er endlich sich erkundigt habe, warum sie frügen. Man hatte ihm darauf gesagt, daß Miss —, welche mein Vater irgendwie tödtlich beleidigt habe, Jedermann erzähle, sie wolle ihren Besuch machen und ‚diesem fetten alten Doctor auf gut englisch sagen, was sie von ihm hielte'. Sie hatte ihren Besuch bereits gemacht: der Muth hatte sie aber verlassen, und Niemand hätte liebenswürdiger und höflicher sein können als sie. Als Knabe gieng ich einmal auf Besuch zu — , dessen Frau geisteskrank war: sobald dies arme Geschöpf mich sah, gerieth sie in den äußersten Grad des furchtsamen Entsetzens, weinte bitterlich und frug mich immer und immer wieder: ‚Kommt dein Vater?', wurde aber bald beruhigt. Nach der Rückkehr nach Hause frug ich meinen Vater, warum sie so entsetzt gewesen wäre: er antwortete, er sei froh dies zu hören, da er sie absichtlich in Schrecken versetzt habe in der Überzeugung, daß sie sicher und viel glücklicher ohne irgend welche Zwangsmaßregeln zu bewachen sein werde, wenn ihr Mann dadurch auf sie wirken könne, daß er, sobald sie irgendwie heftig und aufgeregt würde, den Vorschlag machte, nach Dr. Darwin zu schicken: und diese Worte hatten während ihres übrigen langen Lebens den vollkommensten Erfolg.

„Mein Vater war sehr empfindsam, so daß viele kleine Vorkommnisse ihn sehr verstimmten oder schmerzten. Ich frug ihn einst, als er alt war und nicht gehen konnte, warum er nicht ausfahre, um sich etwas Bewegung zu machen; er antwortete: ‚Jede Straße außerhalb Shrewsbury's ist in meinem Geiste mit irgend einem schmerzlichen Ereignisse verknüpft.' Und doch war er meist sehr gut aufgelegt. Er wurde leicht sehr böse, seine Güte und sein

Wohlwollen waren aber grenzenlos. Er wurde in weiten Kreisen und tief geliebt.

„Er war ein vorsichtiger und guter Geschäftsmann, so daß er kaum jemals Geld durch irgend eine Anlage verlor und seinen Kindern ein sehr großes Vermögen hinterließ. Ich erinnere mich einer Geschichte, welche zeigt, wie leicht völlig falsche Gerüchte entstehen und sich verbreiten. Mr. E—, ein Herr aus einer der ältesten Familien in Shropshire und Haupttheilhaber einer Bank, hatte Selbstmord begangen. Der Form wegen wurde nach meinem Vater geschickt, welcher ihn todt fand. Um zu zeigen, wie solche Sachen in jenen alten schönen Zeiten behandelt wurden, will ich beiläufig erwähnen, daß, weil der Herr ein ziemlich großer Herr und allgemein geachtet war, keine gerichtliche Aufhebung seiner Leiche stattfand. Auf dem Wege nach Hause hielt es mein Vater doch für angemessen, auf der Bank (mit welcher er in Rechnung stand) vorzusprechen und den geschäftsführenden Theilhabern von dem Ereignis Mittheilung zu machen, da es nicht unwahrscheinlich war, daß es ein plötzliches Zurückziehen des Geldes verursachen könne. Es wurde nun folgende Geschichte weit und breit herumgetragen: mein Vater sei in die Bank gegangen, habe sein ganzes Geld erhoben, die Bank dann verlassen, sei wieder zurückgekommen, habe gesagt: ‚O, ich will Ihnen nur eben erzählen, daß Mr. E. sich umgebracht hat', und sei dann fortgegangen. Es scheint damals ein allgemein verbreiteter Glaube gewesen zu sein, daß von einer Bank gehobenes Geld nicht eher in Sicherheit sei, als bis der Träger durch die Thür der Bank hinausgegangen sei. Mein Vater hatte von dieser Geschichte erst einige Zeit später gehört, als ihm der geschäftsführende Theilhaber sagte, er sei von seiner ausnahmslos befolgten Regel, niemals irgend Jemand zu gestatten, das Conto eines Andern einzusehen, doch darin abgewichen, daß er das Contobuch mit meines Vaters Rechnung mehreren Personen gezeigt habe, da er nur dadurch habe beweisen können, daß mein Vater an jenem Tage nicht einen Pfennig erhoben habe. Es würde unehrenhaft von meinem Vater gewesen sein, seine in Folge seines Berufs ihm gewordene Kenntnis zu seinem Privatvortheil zu benutzen. Trotzdem wurde die vermuthungsweise vorausgesetzte Handlungsweise von einigen Personen in hohem Grade bewundert. Viele Jahre später machte noch ein Herr die Bemerkung: ‚Ei, Doctor, was für ein glänzender Geschäftsmann waren sie, daß sie Ihr ganzes Geld so geschickt aus der Bank herausbekamen!'

„Die Richtung des Geistes meines Vaters war nicht wissenschaftlich, auch versuchte er nicht, seine Kenntnisse unter allgemeine Gesetze zu verallgemeinern: doch machte er sich beinahe für Alles, was ihm vorkam, eine Theorie. Ich glaube nicht, daß ich intellectuell viel durch ihn gewonnen habe: sein Beispiel muß aber für alle seine Kinder von großem moralischen Nutzen gewesen sein. Eine seiner goldenen Regeln (eine sehr schwer zu befolgende) war die: ‚werde nie der Freund irgend Jemandes, den du nicht achten kannst'."

D. Darwin hatte sechs Kinder[13]: Marianne, heirathete D. Henry Parker; Caroline, heirathete Josiah Wedgwood; Erasmus Alvey; Susan, starb unverheirathet; Charles Robert, und Catherine, heirathete den Rev. Charles Langton.

Der älteste Sohn, Erasmus, war im Jahre 1804 geboren und starb unverheirathet im Alter von siebenundsiebzig Jahren.

Er wurde, wie sein Bruder, in der Schule zu Shrewsbury und in Christ's College in Cambridge erzogen. Er studirte in Edinburg und London Medicin und erhielt den Grad des Baccalaureus der Medicin in Cambridge. Er erhob nie den Anspruch, als Doctor practiciren zu wollen und führte, nachdem er Cambridge verlassen hatte, ein stilles Leben in London.

In Charles Darwin's Liebe zu seinem Bruder Erasmus lag etwas Rührendes, als erinnere er sich beständig seines einsamen Lebens und der rührenden Geduld und Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens. Er sprach oft von ihm als „Armer alter Ras", oder „Armer lieber Philos", — ich glaube Philos (Philosophen) war ein Rest aus jenen Tagen, wo sie im Werkzeugzimmer in Shrewsbury Chemie trieben, eine Zeit, für welche er immer eine angenehme Rückerinnerung bewahrte. Da Erasmus etwas über vier Jahr älter war als Charles Darwin, so waren sie in Cambridge nicht lange zusammen; aber vorher hatten sie in Edinburg in einer und derselben Wohnung zusammengelebt, und nach der Reise lebten sie eine Zeit lang zusammen in Erasmus' Haus in Great Marlborough Street. In dieser Zeit spricht er mehreremale mit großer Liebe von Erasmus in seinen Briefen an Fox, wobei er Worte gebraucht wie „mein lieber guter alter Bruder". In späteren Jahren kam Erasmus gelegentlich nach Down oder lebte mit seines Bruders Familie während der Sommerferienzeit. Allmählich kam es aber, daß er in Folge von Kränk-

[13] Von diesen ist nun Mrs. Wedgwood die einzig Überlebende.

lichkeit sich nicht entschließen konnte London zu verlassen und dann sahen sie sich einander nur, wenn Charles Darwin für eine Woche in seines Bruders Haus in Queen Anne Street kam.

Die folgende Bemerkung über seines Bruders Character ist von Charles Darwin ungefähr in derselben Zeit niedergeschrieben worden, wo er die Skizze über seinen Vater „den Erinnerungen“ zufügte: —

„Mein Bruder Erasmus besaß einen merkwürdig klaren Verstand mit ausgebreiteten und verschiedenartigen Neigungen und Kenntnissen in Litteratur, Kunst, und selbst in Naturwissenschaften. Eine kurze Zeit lang sammelte und trocknete er Pflanzen, und während einer etwas längeren Zeit machte er chemische Versuche. Er war äußerst angenehm, und sein Witz erinnerte mich oft an den von Charles Lamb, in dessen Briefen und Werken. Er war sehr mildherzig ... Seine Gesundheit war von seiner Knabenzeit an schwach gewesen, und in Folge davon hatte er nicht viel Energie. Seine Stimmung war nicht munter, zuweilen deprimirt, besonders während seiner ersten und mittleren Manneszeit. Er las viel, selbst schon als Knabe, und ermunterte mich auf der Schule auch zu lesen, indem er mir Bücher lieh. Unsere Geistes- und Geschmacksrichtungen waren indessen so verschieden, daß ich nicht glaube, ihm intellectuell viel zu verdanken. Ich bin geneigt, mit Francis Galton darin übereinzustimmen, daß Erziehung und Umgebung nur eine geringe Wirkung auf den Geist eines Jeden ausüben, und daß die meisten unserer Eigenschaften angeboren sind.“

An diesen Erasmus Darwin mag, obschon sein Name dem großen Publicum nicht bekannt ist, durch die Skizze seines Characters in Carlyle's „Rückerinnerungen“ erinnert werden, welche ich hier auszugsweise wieder gebe: —

„Erasmus Darwin, eine äußerst verschieden angelegte Art von Sterblichen, fand uns sehr bald heraus (,hatte von Carlyle in Deutschland gehört' etc.) und ist seitdem jederzeit und fortdauernd ein stiller, bieder anhänglicher Hausfreund, obschon seine Besuche in der letzten Zeit immer seltener und seltener geworden sind, er so kränklich, ich so beschäftigt etc. Er hatte etwas Originelles und sarcastisch Geistvolles an sich, war einer der aufrichtigsten, von Natur wahrsten und bescheidensten Männer: der ältere Bruder von Charles Darwin (der berühmte Darwin ‚über die Arten' der Neuzeit), welchem ich ihn nach seinem Intellect vorzöge, hätte ihn nicht seine Kränklich-

keit zum Stillschweigen und zu geduldiger Faulheit verdammt . . . Meine theure Gattin hatte immer eine große Gunst für diesen ehrlichen Darwin: viele Wege, zu Einkäufen und dergleichen, fuhr er sie in seinem Coupé (Darwingium Cabbum, dem Georgium Sidus zu vergleichen), in jenen frühen Zeiten, wo selbst der Preis für Omnibusse von Betracht war, und seine spärlichen Äußerungen, häufig sardonisch, waren für sie immer eine große Unterhaltung. Auf einmal erkannte sie, daß er ‚ein vollkommner Gentleman', ein Mann von wirklichem Werthe und von Wohlwollen in der unaffectirtesten Weise sei." [14]

Charles Darwin war mit dieser Skizze seines Bruders nicht ganz zufrieden; er meinte Carlyle habe das eigentliche Wesen seiner äußerst liebenswürdigen Natur nicht erfaßt.

Der Wunsch, den Character eines von allen Kindern Charles Darwin's so aufrichtig geliebten Mannes noch weiter zu erläutern, bringt mich in die Versuchung, einen Brief an den Spectator (vom 3. Sept. 1881) von seiner Cousine Miss Julia Wedgwood hier wiederzugeben: —

„In Memoriam.

„Ein Portrait aus Mr. Carlyle's Mappe, von Keinem, der das Original liebte, bedauert, verleiht ihm sicherlich genügende Auszeichnung, um einige wenige Worte der Erwähnung zu rechtfertigen, wenn der Character, den es darstellt, dem Blick der Sterblichen entrückt ist. Erasmus, der einzige Bruder von Charles Darwin und der treue und liebevolle alte Freund von beiden Carlyles, hat einen Kreis von Leidtragenden zurückgelassen, welche keines Tributs aus einer berühmten Feder bedürfen, um das Andenken an einen ihrem Herzen so Theuren lebendig zu erhalten: aber ein weiterer Kreis wird sicher empfunden haben, daß sein Interesse durch jenen Tribut angeregt worden ist, und dürfte nun mit einer gewissen Aufmerksamkeit die Schilderung eines einzigartigen und unauslöschlichen Eindrucks aufnehmen, selbst wenn derselbe sich nur auf die Herzen derer geäußert hat, welche ihm nicht vererben können und mit welchen er daher sehr schnell vergehen wird. Sie erinnern sich seiner mit derselben Deutlichkeit, mit der sie sich der Erschaffung eines Genius erinnern: er hat in gleicher Weise das Leben bereichert und versüßt: und nöthigte mit seinem stark individuellen Hauche jene Achtung vor den Idiosynerasien des menschlichen Wesens auf, ohne

[14] Carlyle's Reminiscences, Vol. II, p. 208.

welche das moralische Urtheil immer hart und oberflächlich, und oft ungerecht ist. CARLYLE war einer jener Leute, welche eine besondere Freude an der Verbindung von Lebhaftigkeit und Ruhe fanden, wie eine solche dem Umgange mit seinem Freunde einen zu gleicher Zeit anregenden und doch beruhigenden Einfluß verlieh: und die Wärme seiner Werthschätzung wurde nicht erst durch den nach seinem Tode erschienenen Ausdruck derselben bekannt: seine vor beinahe dreißig Jahren geschriebenen Briefe voller Angst, wenn das gebrechliche Leben, welches bis zu einem hohen Alter erhalten worden ist, durch ernste Krankheit bedroht war, stehen noch lebhaft vor meiner Erinnerung. Die Freundschaft war gleichmäßig warm, sowohl seitens des Mannes als auch seitens der Frau. Ich erinnere mich noch sehr wohl eines rührenden kleinen Vorwurfs von ihr, hervorgerufen durch ein Geständnis ERASMUS DARWIN's, daß er Katzen den Hunden vorzöge: sie faßte das als einen kleinen Hieb auf ihren kleinen ‚Nero', und der Ton, in welchem sie sagte ‚O, Sie lieben aber doch Hunde sehr! Sie sind zu freundlich, es nicht zu thun', bezeugte eine ganze Reihe kleiner wohlwollender Freundlichkeiten, deren Erinnerung mit zarter Dankbarkeit lebendig erhalten wurde. Er war auch mit einer Person intim, deren Freunde, gleich denen Mr. CARLYLE's, nicht immer Ursache gehabt haben, sich ihres Platzes in ihrer Gallerie wegen zu beglückwünschen, — HARRIET MARTINEAU. Ich habe ihn mehrmals sie eine zuverlässige Freundin nennen hören, und es ist mir dies immer als ein merkwürdiger Tribut an Etwas in dieser Freundschaft erschienen, was nur er allein darbot; wenn sie aber überhaupt von ihm geschrieben hätte, ich glaube, die Erwähnung würde in der Herzlichkeit der Anerkennung einen seltenen und merkwürdigen Vereinigungspunkt mit den anderen „Rückerinnerungen", so ähnlich und doch so verschieden, dargeboten haben. Es ist nicht möglich, den Eindruck eines Characters zu übertragen; wir können ihn nur mit Hülfe irgend einer Ähnlichkeit andeuten; und es ist eine eigenthümliche Illustration jener Ironie, welche unsere Sympathien zerstört oder leitet, daß ich beim Versuche irgend einen Begriff von dem Manne zu geben, welcher unter denen, welche nicht mit ihm verwandt waren, CARLYLE am meisten geliebt zu haben scheint, nichts Bezeichnenderes sagen kann, als daß es mir scheint, er habe etwas mit dem Manne gemeinsam gehabt, welchen CARLYLE am wenigsten anerkannte. Die Gesellschaft ERASMUS DARWIN's hatte nach meiner Idee ziemlich denselben Reiz wie die Schriften von CHARLES LAMB. Es fand sich da dieselbe Art von Muthwille,

dieselbe Leichtigkeit der Hand, dieselbe Feinfühligkeit, vielleicht auch dieselben Einschränkungen. Auf einer andern Seite seines Wesens bin ich oft an jenen erinnert worden durch den komischen, zarten Humor, die nur oberflächliche Intoleranz, den tiefen Quell von Mitleid, durch die eigenthümliche Mischung von etwas Rührendem mit einer Art heitern Spotts, durchaus entfernt von Verachtung, was alles den Ellesmere in Sir ARTHUR HELP's ersten Dialogen auszeichnet. Vielleicht erinnern wir uns solcher Naturen am deutlichsten, wenn eine derartige Ähnlichkeit Alles ist, was uns von ihnen geblieben ist. Der Character geht nicht in der Schöpfung ganz auf: und was wir an dem Vermögen verlieren, unsern Eindruck mitzutheilen, scheinen wir an Lebendigkeit desselben zu gewinnen. ERASMUS DARWIN ist in hohem Alter dahin gegangen; doch bewahrt sein Andenken Etwas von einem jugendlichen Hauche: sein Einfluß war Ursache vielen Glücks, und zwar einer gewöhnlich mit Jugend verbundenen Art Glücks, für viele Leben ausser jenem berühmten, dessen Schilderungen den Wunsch rechtfertigen, obschon sie ihn ganz bestimmt nicht eingeben, diesen verwelklichen Kranz auf sein Grab niederzulegen."

Die vorstehenden Seiten geben in einer bruchstückweisen Art vielleicht so viel, wie von der Familie, aus welcher CHARLES DARWIN hervorgieng, zu erzählen nöthig war, und mögen als Einleitung zu dem autobiographischen Capitel dienen, welches nun folgt.

Zweites Capitel.

Autobiographie.

[Die autobiographischen Erinnerungen meines Vaters, welche im vorliegenden Capitel mitgetheilt werden, wurden für seine Kinder niedergeschrieben, — und zwar geschrieben ohne den Gedanken daran, daß sie je veröffentlicht werden würden. Viele werden dies für eine Unmöglichkeit halten: diejenigen aber, welche meinen Vater gekannt haben, werden einsehen, daß dies nicht bloß möglich, sondern natürlich war. Die Autobiographie trägt die Überschrift: „Erinnerungen an die Entwicklung meines Geistes und Characters“ und schließt mit der folgenden Bemerkung: — „3. Aug. 1876. Diese Skizze meines Lebens habe ich ungefähr am 28. Mai in Hopedene[1] angefangen, und ich habe seitdem an den meisten Nachmittagen beinahe eine Stunde lang daran geschrieben.“ Es ist leicht einzusehen, daß bei einer Erzählung von so persönlicher und intimer Natur, welche nur für seine Frau und Kinder niedergeschrieben worden ist, Stellen vorkommen, welche hier weggelassen werden mußten; ich habe es nicht für nothwendig erachtet, anzugeben, wo derartige Auslassungen gemacht wurden. Es hat sich als nothwendig herausgestellt, einige wenige Correcturen offenbarer Wortfehler zu machen; die Zahl derartiger Änderungen ist aber auf das allergeringste Maß beschränkt worden. — F. D.]

Als der Herausgeber einer deutschen Zeitschrift an mich geschrieben hatte wegen einer Darstellung der Entwicklung meines Geistes und Characters, zusammen mit einer Skizze einer Autobiographie, kam mir der Gedanke, daß ein solcher

---

[1] Mr. Hensleigh Wedgwood's Haus in Surrey.

Versuch mich unterhalten und möglicherweise auch meine Kinder oder deren Kinder interessiren würde. Ich weiß, daß es mich in hohem Grade interessirt haben würde, auch nur eine so kurze und langweilige Skizze vom Geiste meines Großvaters, von ihm selbst geschrieben, haben lesen zu können, und was er gedacht und gethan hat und wie er gearbeitet hat. Ich habe versucht, die folgende Schilderung meiner selbst so zu schreiben, als wäre ich ein Verstorbener in einer andern Welt, der zurück auf mein eigenes Leben sähe. Auch ist mir das nicht schwer gefallen; denn das Leben ist nun für mich nahezu vorüber. Ich habe mir keinerlei Mühe mit Styl und Schreibart gegeben.

Ich bin in Shrewsbury am 12. Februar 1809 geboren, und meine früheste Erinnerung reicht nur bis dahin zurück, wo ich wenig Monate über vier Jahre alt war, als wir in die Nähe von Abergele in das Seebad giengen; ich erinnere mich einiger Vorkommnisse und Örtlichkeiten von dort mit einer gewissen geringen Deutlichkeit.

Meine Mutter starb im Juli 1817, als ich wenig über 8 Jahre alt war; es ist seltsam, daß ich mich kaum an irgend Etwas in Bezug auf sie erinnern kann, ausgenommen an ihr Sterbelager, ihr schwarzes Sammetkleid und ihren eigenthümlich gebauten Arbeitstisch. Im Frühling jenes Jahres wurde ich in eine Schule in Shrewsbury geschickt, wo ich ein Jahr lang blieb. Man hat mir gesagt, daß ich im Lernen viel langsamer gewesen sei als meine jüngere Schwester CATHERINE, und ich glaube, ich war in vielen Beziehungen ein böser Bube. In der Zeit als ich in diese Sammelschule[2] gieng, entwickelte sich meine Neigung für Naturgeschichte und ganz besonders für das Sammeln ganz ordentlich. Ich versuchte die Namen der Pflanzen[3] aufzufinden und sammelte alle möglichen Sachen,

[2] Sie wurde vom Rev. G. Case, dem Geistlichen der Unitarier-Capelle in High Street gehalten. Mrs. Darwin war Unitarierin und besuchte Mr. Case's Capelle; mein Vater gieng als kleiner Junge mit seinen älteren Schwestern dahin. Aber sowohl er als sein Bruder wurden in der Staatskirche getauft und sollten ihr angehören, und nach seiner ersten Knabenzeit scheint er auch gewöhnlich in die Kirche und nicht zu Mr. Case gegangen zu sein. Die Capelle ist jetzt als Free Christian Church bekannt, und aus einer Notiz (St. James' Gazette, 15. December, 1883) geht hervor, daß in ihrer Mauer eine Tafel zu seinem Gedächtnis angebracht ist. — F. D.

[3] Rev. W. A. Leighton, welcher Schulkamerad meines Vaters in Mr. Case's Schule war, erinnert sich, daß er eine Blume mit in die Schule gebracht

Muscheln, Siegel, Francaturen*, Münzen und Mineralien. Die Leidenschaft für das Sammeln, welche den Menschen dazu führt, ein systematischer Naturforscher, ein Virtuose oder ein Geizhals zu werden, war sehr stark bei mir und war offenbar angeboren, da keins meiner Geschwister, weder mein Bruder noch meine Schwestern, je diese Neigung gehabt hat.

Ein kleines Vorkommnis aus diesem Jahre hat sich meinem Geiste sehr fest eingeprägt, und ich hoffe, daß es dies deshalb gethan hat, weil mein Gewissen später sehr davon bedrückt war; es ist darum merkwürdig, da es zeigt, daß ich mich allem Anscheine nach in diesem frühen Alter für die Variabilität der Pflanzen interessirt habe! Ich erzählte einem andern kleinen Jungen (ich glaube, es war LEIGHTON, welcher später ein bekannter Lichenolog und Botaniker wurde), daß ich verschieden gefärbte *Polyanthus* und Primeln dadurch hervorbringen könne, daß ich sie mit gewissen farbigen Flüssigkeiten begösse, was natürlich eine schauerliche Fabel und niemals von mir versucht worden war. Ich will hier auch bekennen, daß ich als kleiner Junge sehr geneigt war, unwahre Geschichten zu erfinden, und zwar geschah dies immer zu dem Zwecke, Aufregung hervorzurufen. So brachte ich z. B. einmal viel werthvolles Obst von meines Vaters Bäumen zusammen, verbarg es im Gesträuch und rannte dann in athemloser Eile, um die Neuigkeit mitzutheilen, daß ich einen Haufen gestohlenen Obstes gefunden hätte.

Ich muß, als ich zuerst in die Schule kam, ein sehr einfacher kleiner Kerl gewesen sein. Ein Junge Namens GARNETT nahm mich eines Tages mit in einen Kuchenladen und kaufte ein paar Kuchen, welche er nicht bezahlte, da ihm der Ladenbesitzer traute. Als wir herauskamen, frug ich ihn, warum er die Kuchen nicht bezahlt habe; er antwortete augenblicklich: „I, weißt Du denn nicht, daß mein Onkel der Stadt

und gesagt habe, seine Mutter habe ihn gelehrt, daß durch Hineinsehen in das Innere der Blüthe der Name der Pflanze gefunden werden könne. Mr. Leighton fährt fort: — „dies erregte meine Aufmerksamkeit und reizte meine Neugierde, und ich frug ihn wiederholt, wie man das machen könne?“ — seine Unterweisung war aber, natürlich genug, nicht mittheilbar. — F. D.

* Mitglieder des höheren Adels und des Parlaments hatten das Recht, ihre Briefe durch Schreiben ihres Namens auf die Briefumschläge portofrei zu machen. ‚Francaturen‘ waren daher Autographen. — D. Übers.

eine große Summe Geldes hinterlassen hat unter der Bedingung, daß jeder Kaufmann, was nur immer gebraucht werden würde, ohne Bezahlung einem Jeden zu geben habe, der seinen alten Hut trüge und ihn in einer besonderen Manier schwenke"; dabei zeigte er mir, wie er geschwenkt würde. Er gieng dann in einen andern Laden, wo er Credit hatte, frug nach irgend einem kleinen Gegenstand, bewegte seinen Hut in der gehörigen Art und erhielt natürlich die Sache ohne Bezahlung. Als wir herauskamen, sagte er: „Wenn Du nun einmal selbst Lust hast, in den Kuchenladen dort zu gehen (wie gut erinnere ich mich noch genau seiner Lage!), so will ich Dir meinen Hut borgen und Du kannst dann was Du nur immer willst bekommen, wenn Du den Hut auf Deinem Kopfe in der gehörigen Weise schwenkst." Ich nahm sehr erfreut das hochherzige Anerbieten an, gieng hinein, forderte ein paar Kuchen, schwenkte den Hut und war im Begriff aus dem Laden hinauszugehen, als der Ladenherr auf mich los stürzte. Ich ließ die Kuchen fallen und rannte um's Leben, und war höchlich erstaunt, von meinem falschen Freunde GARNETT mit brüllendem Gelächter begrüßt zu werden.

Ich kann zu meinen Gunsten sagen, daß ich als Knabe human war; ich verdankte dies aber gänzlich der Lehre und dem Beispiel meiner Schwestern. Ich zweifle in der That, ob Humanität eine natürliche oder angeborene Eigenschaft ist. Es machte mir viel Freude Eier zu sammeln, ich nahm aber niemals mehr als ein einziges Ei aus einem Vogelnest, ausgenommen bei einer einzigen Gelegenheit, wo ich sie alle nahm, aber nicht ihres Werthes wegen, sondern als eine Art Bravourstückchens.

Ich hatte eine große Liebhaberei für das Angeln und hätte jede beliebige Zahl von Stunden am Ufer eines Flusses oder Teiches sitzen und den Schwimmer beobachten können; als ich in Maer[4] war, wurde mir gesagt, daß ich die Würmer mit Salz und Wasser tödten könne, und von dem Tage an habe ich niemals wieder einen lebendigen Wurm angesteckt, wenn schon wahrscheinlich auf Kosten eines verminderten Erfolgs.

Einmal, als ich noch ein sehr kleiner Junge war, — als

[4] Das Haus seines Onkels, Josiah Wedgwood.

ich in die Sammelschule gieng oder noch vor dieser Zeit, handelte ich grausam: ich schlug ein junges Hündchen, wie ich glaube, einfach in dem freudigen Gefühle der Kraft: doch kann das Schlagen nicht derb gewesen sein, da das Hündchen nicht heulte, worüber ich ganz sicher bin, da der Ort ganz in der Nähe des Hauses war. Diese That hat schwer auf meinem Gewissen gelegen, wie daraus hervorgeht, daß ich mich genau der Stelle erinnere, wo das Verbrechen begangen wurde. Es belastete mich wahrscheinlich um so schwerer, als damals, und noch lange Zeit nachher meine Liebe zu Hunden geradezu eine Leidenschaft war. Hunde schienen dies zu wissen; denn ich hatte die Kunst, ihre Liebe ihren Herren zu rauben.

Aus diesem Jahre, als ich in Mr. CASE's Sammelschule war, erinnere ich mich deutlich nur noch eines andern Ereignisses, nämlich des Begräbnisses eines Dragoners. Es ist überraschend, wie deutlich ich mich noch des Pferdes mit den leeren Stiefeln und der Carabine des Mannes, am Sattel aufgehängt, und des Schießens über das Grab entsinnen kann. Diese Scene regte mächtig alles auf, was nur an poetischer Einbildung in mir vorhanden war.

Im Sommer 1818 kam ich in D. BUTLER's große Schule in Shrewsbury und blieb dort sieben Jahre bis zum Mittsommer 1825, wo ich sechzehn Jahre alt war. Ich lebte ganz in der Schule, so daß ich den großen Vortheil genoß, das Leben eines echten Schülers leben zu können; da aber die Entfernung bis zu meinem Vaterhause kaum mehr als eine [englische] Meile betrug, so lief ich sehr häufig in den längeren Pausen zwischen dem Aufgerufenwerden und vor dem Zuschließen des Abends hinüber. Ich glaube, dies war in vielen Beziehungen für mich von Nutzen, da es meine Anhänglichkeit an das Haus und mein Interesse an ihm lebendig erhielt. Ich erinnere mich aus der ersten Zeit meiner Schulzeit, daß ich oft sehr schnell laufen mußte, um zu rechter Zeit da zu sein, auch war ich, da ich ein schneller Läufer war, meistens erfolgreich; war ich aber zweifelhaft, so bat ich Gott ernstlich mir zu helfen; und ich erinnere mich sehr wohl, daß ich das rechtzeitige Erreichen meinem Gebete und nicht meinem schnellen Laufen zuschrieb, und daß ich mich wunderte, wie oft mir geholfen wurde.

Ich habe meinen Vater und meine ältere Schwester erzählen hören, daß ich als ganz junger Knabe eine große Neigung zu langen einsamen Spaziergängen gehabt habe: was ich mir aber dabei gedacht habe, weiß ich nicht. Ich wurde oft ganz versunken: und als ich einmal auf der Höhe der alten Festungswerke, die rings um Shrewsbury herum gehen und in einen öffentlichen Spaziergang, aber auf der einen Seite ohne Brustmauer, umgewandelt worden sind, nach der Schule zurückgieng, gieng ich fehl und stürzte hinunter; die Höhe betrug aber nur sieben oder acht Fuß. Trotzdem war die Zahl der Gedanken, welche während dieses äußerst kurzen, aber plötzlichen und völlig unerwarteten Falles durch meine Seele zogen, erstaunlich groß und scheint kaum mit dem vereinbar zu sein, was die Physiologen, wie ich glaube, bewiesen haben, daß jeder Gedanke einen durchaus erkennbaren Betrag an Zeit erfordert.

Nichts hätte für die Entwicklung meines Geistes schlimmer sein können, als Dr. BUTLER's Schule, da sie ausschließlich classisch war und nichts Anderes gelehrt wurde, ausgenommen ein wenig alte Geographie und Geschichte. Daß die Schule ein Mittel der Erziehung sei, war mir einfach unbegreiflich. Während meines ganzen Lebens bin ich eigenthümlich unfähig gewesen, irgend eine Sprache zu beherrschen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Versemachen gewidmet, und dies habe ich nie ordentlich thun können. Ich hatte viele Freunde und brachte eine große Sammlung alter Verse zusammen, welche ich durch Zusammenflicken, zuweilen mit Hülfe anderer Knaben, zu jedem beliebigen Thema verarbeiten konnte. Viel Aufmerksamkeit wurde auch darauf verwandt, die Aufgaben des vorhergehenden Tages auswendig zu lernen. Dies konnte ich mit großer Leichtigkeit fertig bringen und lernte vierzig oder fünfzig Verse von VIRGIL oder HOMER, während ich im Morgengottesdienst war: doch war diese Anstrengung absolut nutzlos, da jeder einzelne Vers in achtundvierzig Stunden wieder vergessen war. Ich bin nicht faul gewesen und habe, mit Ausnahme des Versemachens, gewissenhaft meine classischen Arbeiten gemacht, ohne Hülfe von Eselsbrücken. Das einzige Vergnügen, was ich jemals bei solchen Studien empfunden habe, gaben mir einige von den horazischen Oden, welche ich in hohem Grade bewunderte.

Als ich die Schule verließ, war ich meinem Alter nach weder sehr weit vorwärts, noch weit zurück, und ich glaube, daß mich alle meine Lehrer und mein Vater für einen sehr gewöhnlichen Jungen, eher etwas unter dem mittleren intellectuellen Maße, gehalten haben. Zu meiner tiefen Demüthigung sagte mein Vater einmal zu mir: „Du hast kein anderes Interesse als Schießen, Hunde und Ratten fangen, und Du wirst Dir selbst und der ganzen Familie zur Schande." Mein Vater, der der wohlwollendste Mann war, den ich je gekannt habe, und dessen Andenken ich von ganzem Herzen liebe, muß aber sehr böse und etwas ungerecht gewesen sein, als er sich solcher Worte bediente.

Blicke ich zurück auf meinen Character während meiner Schulzeit, so gut ich es nun thun kann, so waren die einzigen Eigenschaften in dieser Periode, welche etwas Gutes für die Zukunft versprachen, die, daß ich stark ausgesprochene und verschiedenartige Neigungen, sehr viel Eifer für Alles hatte, was mich nur irgend interessirte, und eine lebhafte Freude an dem Verstehen irgend eines complicirten Themas oder Gegenstands. Mir wurde von einem Privatlehrer EUCLID gelehrt, und ich erinnere mich sehr deutlich der intensiven Befriedigung, welche mir die klaren geometrischen Beweise gewährten. Mit gleicher Deutlichkeit erinnere ich mich des Entzückens, welches mir mein Onkel (der Vater von FRANCIS GALTON) damit verschaffte, daß er mir das Princip des Vernier's am Barometer erklärte. Was andere, von Naturwissenschaften unabhängige Neigungen und Geschmacksrichtungen betrifft, so las ich verschiedene Bücher sehr gern und konnte Stunden lang sitzen und SHAKESPEARE's historische Stücke, meistens in einem tiefen Fenster in den dicken Mauern der Schule lesen. Ich las auch andere poetische Werke, so THOMSON's Jahreszeiten und die vor Kurzem veröffentlichten Gedichte von BYRON und SCOTT. Ich erwähne dies deshalb, weil ich zu meinem grossen Bedauern später im Leben alle Freude an Poesie, SHAKESPEARE mit eingeschlossen, verloren habe. Im Zusammenhang mit der Freude an Poesie will ich noch anführen, daß im Jahre 1822 zum erstenmale ein lebhaftes Entzücken über eine Landschaft in meiner Seele erweckt wurde, während einer Tour zu Pferde an den Grenzen von Wales; und dies hat länger nachgehalten als irgend ein anderes ästhetisches Vergnügen.

In frühen Tagen meiner Schulzeit besaß ein Schulgenosse ein Exemplar der „Wunder der Welt“, welche ich oft las; ich stritt mich mit anderen Knaben über die Wahrhaftigkeit einiger der darin enthaltenen Angaben; und ich glaube, daß dies Buch zuerst den Wunsch in mir anregte, in ferne Länder zu reisen, der mir endlich durch die Fahrt der ‚Beagle‘ erfüllt wurde. In der letzten Zeit meines Schullebens wurde ich ein leidenschaftlicher Liebhaber vom Schießen; ich glaube, Niemand hätte für die heiligste Sache mehr Eifer zeigen können als ich für das Schießen von Vögeln hatte. Wie gut erinnere ich mich noch, als ich meine erste Schnepfe geschossen hatte: meine Aufregung war so groß, daß ich wegen des Zitterns meiner Hände nur mit Schwierigkeit meine Flinte wieder laden konnte. Diese Neigung hielt lange an, und ich wurde ein sehr guter Schütze. Als ich in Cambridge war, pflegte ich das Anlegen der Flinte vor einem Spiegel zu üben, um zu sehen, daß ich sie gerade anlegte. Ein anderer und noch besserer Plan war der, von einem Freunde ein angezündetes Licht hin und herbewegen zu lassen und dann mit einem Zündhütchen auf dem Piston danach zu schießen; war gut gezielt worden, so blies der kleine Luftstoß das Licht aus. Die Explosion des Zündhütchens verursachte einen scharfen Knall, und mir wurde erzählt, daß der Privatlehrer des College die Bemerkung machte: „Wie merkwürdig ist es doch: Mr. DARWIN scheint ganze Stunden damit hinzubringen, mit der Peitsche zu knallen, denn ich höre oft den Knall, wenn ich unter seinen Fenstern vorbeigehe.“

Unter den Schulkameraden hatte ich viele Freunde, welche ich innig liebte, und ich glaube, daß meine Gemüthsstimmung damals sehr liebevoll war.

Was Naturwissenschaften betrifft, so fuhr ich fort, mit großem Eifer Mineralien zu sammeln, aber völlig unwissenschaftlich. — alles um was ich mich kümmerte, war ein Mineral mit neuem Namen, und ich versuchte kaum, sie zu classificiren. Insecten muß ich mit einer gewissen Sorgfalt beobachtet haben: denn als ich zehn Jahre alt war (1819), gieng ich auf drei Wochen nach Plas Edwards an der Küste von Wales und wurde sehr interessirt und überrascht durch den Anblick eines großen schwarz und scharlachrothen wanzenartigen Insects, vieler Nachtschmetterlinge

(*Zygaena*) und einer *Cicindela*, welches Alles sich in Shropshire nicht findet. Ich entschloß mich beinahe damit anzufangen, alle Insecten, welche ich todt fand, zu sammeln; denn als ich meine Schwester consultirte, kam ich zu dem Schlusse, daß es nicht recht sei, Insecten zum Zwecke des Veranstaltens einer Sammlung zu tödten. Nachdem ich WHITE's Selbourne gelesen hatte, machte es mir viel Freude, die Gewohnheiten der Vögel zu beobachten, und schrieb ich sogar Notizen darüber nieder. In meiner Einfalt wunderte ich mich, warum nicht alle Herrn Ornithologen würden.

Gegen das Ende meiner Schulzeit arbeitete mein Bruder sehr viel in Chemie und richtete sich in dem Gerätheh ause im Garten ein ganz hübsches Laboratorium mit den gehörigen Apparaten ein; mir wurde erlaubt, ihm bei den meisten seiner Experimente als Diener zu helfen. Er stellte alle Gase und viele Verbindungen dar, und ich las sorgfältig mehrere Bücher über Chemie, wie z. B. HENRY und PARKES' Chemischen Catechismus. Der Gegenstand interessirte mich sehr, und wir pflegten häufig unsere Arbeiten bis spät in die Nacht fortzusetzen. Dies war das beste Stück meiner Erziehung auf der Schule, denn es zeigte mir practisch die Bedeutung experimenteller Wissenschaft. Die Thatsache, daß wir Chemie trieben, wurde doch auf der Schule auf irgend welche Weise bekannt, und da es ein noch nicht dagewesener Fall war, so erhielt ich den Spitznamen ‚Gas'. Einmal wurde ich auch vom Director der Schule, Dr. BUTLER, öffentlich dafür, daß ich meine Zeit mit derartigen nutzlosen Sachen verschwendete, zurechtgewiesen, und er nannte mich sehr ungerechter Weise einen ‚poco curante'; da ich nicht verstand, was er damit meinte, hielt ich es für einen fürchterlichen Vorwurf.

Da ich auf der Schule nichts Rechtes zu Wege brachte, nahm mich mein Vater sehr weise in einem im Ganzen früheren Alter als gewöhnlich weg und schickte mich (October 1825) zu meinem Bruder auf die Universität Edinburg, wo ich zwei Jahre oder Sessionen lang blieb. Mein Bruder vollendete sein medicinisches Studium, obschon ich nicht glaube, daß er je die wirkliche Absicht gehabt hat, zu practiciren; ich wurde hingeschickt, um es anzufangen. Bald nach dieser Zeit aber wurde mir aus verschiedenen kleinen Umständen die Überzeugung, daß mir mein Vater Vermögen genug

hinterlassen würde, um mit ziemlicher Bequemlichkeit davon zu leben, trotzdem ich mir niemals einbildete, daß ich ein so wohlhabender Mann sein würde wie ich es bin; mein Glaube war aber doch genügend, jede ernste Anstrengung, Medicin zu lernen, zu hemmen.

Der Unterricht in Edinburg geschah durchaus durch Vorlesungen, und diese waren unerträglich langweilig, mit Ausnahme derjenigen über Chemie bei HOPE; meiner Auffassung nach haben aber Vorlesungen im Vergleich mit dem eigenen Lesen keinen Vortheil, dagegen viele Nachtheile. Dr. DUNCAN's Vorlesungen über Materia medica im Winter des Morgens um 8 Uhr haben für meine Erinnerung etwas Fürchterliches. Dr. -'s Vorlesungen über menschliche Anatomie waren so langweilig wie er selbst war, und der Gegenstand widerte mich an. Es gehört zu den unglücklichsten Umständen in meinem Leben, wie ich später erfahren habe, daß ich nicht zu Zergliederungen angehalten worden bin, denn meinen Widerwillen würde ich bald überwunden haben: und die Übung würde für meine ganze spätere Thätigkeit unschätzbar gewesen sein. Dies ist ein nicht wieder gut zu machendes Übel gewesen, ebenso wie meine Unfähigkeit zu zeichnen. Ich besuchte auch regelmäßig die klinischen Krankensäle im Hospital. Einige der Fälle machten mich in hohem Grade unglücklich, und von einigen derselben stehen noch immer lebendige Bilder vor meiner Seele; ich war aber nicht thöricht genug, meinen Besuch dadurch vermindern zu lassen. Ich kann es nicht verstehen, warum dieser Theil meiner medicinischen Studienzeit mich nicht in einem höheren Grade interessirt hat: denn während des Sommers, ehe ich nach Edinburg kam, hatte ich angefangen, manche von den armen Leuten in Shrewsbury, namentlich Kinder und Frauen, zu besuchen: ich schrieb eine so ausführliche Schilderung wie ich nur konnte von jedem Falle mit allen Symptomen nieder und las dieselben meinem Vater vor, welcher dann weitere Untersuchung angab und mir rieth, welche Arzneien ich geben solle, welche ich dann selbst anfertigte. Zu einer Zeit hatte ich einmal mindestens ein Dutzend Patienten, und meine Thätigkeit interessirte mich in hohem Maße. Mein Vater, welcher bei weitem das beste Urtheil über Charactere hatte, welches ich je kennen gelernt habe, erklärte, daß ich

als Arzt Erfolg haben würde, — womit er meinte, daß ich viele Patienten bekommen würde. Er behauptete, daß das hauptsächlichste Element des Erfolgs die Gabe sei, Vertrauen zu erwecken; was er aber in mir als besonders Vertrauen erweckend erkannt hat, weiß ich nicht. Ich besuchte auch bei zwei Gelegenheiten den Operationssaal im Krankenhause in Edinburg und sah zwei sehr schwere Operationen, die eine an einem Kinde; ich lief aber davon, ehe sie zu Ende gebracht waren. Auch habe ich nie einer weiteren beigewohnt; dem kaum irgend eine Versuchung hätte stark genug sein können, mich dazu zu bringen; dies war lange vor der gesegneten Zeit des Chloroforms. Die beiden Fälle sind mir viele lange Jahre nachgegangen.

Mein Bruder blieb nur noch ein Jahr auf der Universität, so daß ich während des zweiten Jahres auf meine eigenen Hülfsquellen angewiesen war; dies war vom Vortheil für mich, da ich mit mehreren jungen Leuten, welche Naturwissenschaften liebten, gut bekannt wurde. Einer derselben war AINSWORTH, welcher später die Schilderung seiner Reisen in Assyrien herausgab; er war ein Geolog aus der WERNER'schen Schule und wußte ein wenig über viele Sachen, war aber oberflächlich. Dr. COLDSTREAM war ein sehr verschieden angelegter junger Mann, fein, formell, in hohem Grade religiös und äußerst gutherzig; er hat später mehrere gute zoologische Aufsätze veröffentlicht. Ein dritter unter den jungen Leuten war HARDIE, welcher, wie ich glaube, ein tüchtiger Botaniker geworden wäre, aber in Indien früh starb. Endlich Dr. GRANT, mehrere Jahre älter als ich; wie ich aber mit ihm bekannt geworden war, kann ich mich nicht entsinnen; er veröffentlichte mehrere ausgezeichnete zoologische Abhandlungen, hat aber, nachdem er als Professor an das University College nach London gekommen war, nichts weiter in der Wissenschaft gethan, eine Thatsache, die mir immer unerklärlich gewesen ist. Ich kannte ihn sehr gut; er war trocken und formell in seinem Wesen, aber mit viel Enthusiasmus unter der äußern Rinde. Als wir eines Tages mit einander spazieren giengen, brach er in hohe Bewunderung über LAMARCK und dessen Ansichten über Entwicklung aus. Ich hörte in schweigendem Erstaunen zu und ohne daß es, soweit ich es beurtheilen kann, irgend eine Wirkung

auf meine Seele hervorgebracht hätte. Ich hatte vorher die Zoonomia meines Großvaters gelesen, in welcher ähnliche Ansichten aufgestellt sind, aber ohne daß es irgend eine Wirkung auf mich geäußert hätte. Nichtsdestoweniger ist es immerhin wahrscheinlich, daß der Umstand, daß ich früh im Leben derartige Ansichten habe aufstellen und loben hören, es begünstigt hat, daß ich dieselben in einer verschiedenen Form in meiner „Entstehung der Arten" aufrecht gehalten habe. In dieser Zeit bewunderte ich die ‚Zoonomia' bedeutend: als ich sie aber nach einem Zeitraume von zehn oder fünfzehn Jahren wieder las, war ich sehr enttäuscht: das Misverhältnis zwischen der Speculation und den mitgetheilten Thatsachen ist darin so groß.

Die Drs. GRANT und GOLDSTREAM widmeten der Naturgeschichte der Seethiere viel Aufmerksamkeit, und den ersteren begleitete ich häufig, um Thiere in den von der Fluth zurückgelassenen Tümpeln zu sammeln, welche ich dann so gut es gieng, zergliederte. Ich befreundete mich auch mit mehreren der Fischer in Newhaven und begleitete sie manchmal, wenn sie mit den großen Netzen nach Austern fischten und erlangte auf diese Weise viele Exemplare. Da ich aber in der Zergliederung mich niemals regelmäßig geübt hatte und nur ein sehr schlechtes Mikroskop besaß, waren meine Versuche sehr ärmlich. Trotzdem machte ich eine kleine interessante Entdeckung und las ungefähr zu Anfang des Jahres 1826 einen kurzen Aufsatz über den Gegenstand vor der Plinian Society. Dieselbe bestand darin, daß die sogenannten Eier von *Flustra* das Vermögen der selbständigen Bewegung mittelst Wimpern besaßen und in der That Larven waren. In einem andern kleinen Aufsatze wies ich nach, daß die kleinen kugeligen Körper, welche man für den Jugendzustand des *Fucus loreus* gehalten hatte, nichts Anderes waren, als die Eikapseln eines wurmartigen Thieres, der *Pontobdella muricata*.

Die Plinian Society wurde von Professor JAMESON sehr gefördert und war, glaube ich, von ihm gegründet worden: sie bestand aus Studenten und versammelte sich in einem Zimmer im Souterrain der Universität zum Zweck der Mittheilung von Aufsätzen über Naturwissenschaft und der Discussion über dieselben. Ich pflegte sie regelmäßig zu besuchen

und die Versammlungen hatten dadurch einen guten Einfluß auf mich, daß sie meinen Eifer anspornten und mir neue geistesverwandte Bekanntschaften vermittelten. Eines Abends erhob sich ein armer junger Mann, stotterte eine endlose Zeit herum, wurde purpurroth und brachte endlich langsam die Worte heraus: „Herr Präsident, ich habe vergessen, was ich sagen wollte." Der arme Kerl sah ganz niedergeschlagen aus, und sämmtliche Mitglieder waren so überrascht, daß auch nicht einem irgend ein Wort einfiel, seine Verwirrung zu beschönigen. Die Aufsätze, welche in unserer kleinen Gesellschaft gelesen worden waren, wurden nicht gedruckt, so daß ich nicht die Genugthuung hatte, meine Abhandlung gedruckt zu sehen; ich glaube aber, Dr. GRANT hat meiner kleinen Entdeckung in seiner ausgezeichneten Abhandlung über *Flustra* Erwähnung gethan.

Ich war auch Mitglied der Royal Medical Society und besuchte sie ziemlich regelmäßig; da aber die dort verhandelten Gegenstände ausschließlich medicinisch waren, so kümmerte ich mich nur wenig um sie. Es wurde dort viel unnützes Zeug gesprochen, doch fanden sich auch einige gute Redner, unter denen der jetzige Sir J. KAY-SHUTTLEWORTH der beste war. Dr. GRANT nahm mich gelegentlich mit in die Sitzungen der Wernerian Society, wo verschiedene Abhandlungen über Naturgeschichte gelesen und später in den Transactions veröffentlicht wurden. Ich habe dort AUDUBON einige interessante Vorträge über die Lebensweise nordamerikanischer Vögel halten hören, in denen er in etwas ungerechter Weise über WATERTON spöttelte. Beiläufig, es lebte damals ein Neger in Edinburg, welcher mit WATERTON gereist war und sich seinen Lebensunterhalt durch das Ausstopfen von Vögeln verdiente, was er ausgezeichnet verstand: er gab mir gegen Bezahlung darin Unterricht, und ich pflegte oft bei ihm zu sitzen, denn er war ein sehr angenehmer und intelligenter Mensch.

Mr. LEONARD HORNER nahm mich auch einmal mit in eine Sitzung der Royal Society von Edinburg, wo ich Sir WALTER SCOTT den Präsidentenstuhl einnehmen sah; er entschuldigte sich vor der Versammlung, daß er sich nicht für geeignet halte, eine solche Stellung einzunehmen. Ich betrachtete ihn und die ganze Scene mit einer gewissen ehr-

fürchtigen Scheu, und ich glaube, ich habe dem Umstande, daß ich während meiner Jugend dieser Sitzung beiwohnte und die Royal Medical Society besucht habe, es zuzuschreiben, daß, als ich vor wenigen Jahren Ehrenmitglied dieser beiden Gesellschaften wurde, diese Auszeichnung mehr als irgend andere ähnliche Ehren empfunden habe. Wenn man mir zu jener Zeit gesagt hätte, daß ich eines Tages einmal so geehrt werden würde, so behaupte ich, würde ich es für ebenso lächerlich und unwahrscheinlich gehalten haben, als wenn man mir gesagt hätte, daß ich zum König von England erwählt worden sei.

Während meines zweiten Jahres in Edinburg besuchte ich X—'s Vorlesungen über Geologie und Zoologie, sie waren aber unglaublich langweilig. Die einzige Wirkung, welche sie auf mich hervorbrachten, war der Entschluß, niemals so lange ich lebte, ein Buch über Geologie zu lesen oder in irgend welcher Weise diese Wissenschaft zu treiben. Und doch bin ich dessen gewiß, daß ich auf eine philosophische Behandlung des Gegenstandes vorbereitet war; denn ein alter Mr. Cotton in Shropshire, welcher von Gesteinen ziemlich viel wußte, hatte mich zwei oder drei Jahre früher auf einen bekannten großen Findlingsblock in der Stadt Shrewsbury, welcher der ‚bell-stone' genannt wurde, aufmerksam gemacht und mir gesagt, daß ein Gestein von derselben Art nicht näher als in Cumberland oder Schottland zu finden sei, wobei er mir feierlich die Versicherung gab, daß die Welt eher untergehen würde, ehe irgend Jemand im Stande sein würde, zu erklären, wie der Stein auf den Ort, wo er jetzt lag, gekommen sei. Dies brachte einen tiefen Eindruck auf mich hervor und ich habe lange über diesen wunderbaren Stein nachgedacht. Ich empfand daher das größte Entzücken, als ich zuerst von der Fähigkeit der Eisberge, erratische Blöcke fortzuführen, las, und ich war stolz auf die Fortschritte der Geologie. In gleicher Weise auffallend ist die Thatsache, daß ich, obschon jetzt nur sieben und sechzig Jahre alt, den Professor auf einer Excursion nach den Salisbury Craigs über einen Trappgang, mit amygdaloiden Rändern und auf beiden Seiten mit veränderten Schichten und rings von vulcanischen Gesteinen umgeben, sich verbreiten und sagen hörte, daß es eine von oben her mit Sediment erfüllte Spalte sei,

wobei er die spöttelnde Bemerkung hinzufügte. es gäbe Leute, welche behaupteten, der Gang habe von unten her im geschmolzenen Zustande die Spalte erfüllt. Wenn ich an diese Vorlesung denke, so wundere ich mich nicht, daß ich mich entschloß, mich niemals mit Geologie zu befassen.

Durch den Besuch von X—'s Vorlesungen wurde ich mit dem Curator des Museums, Mr. MACGILLIVRAY, bekannt, welcher später ein großes und ausgezeichnetes Buch über die Vögel von Schottland herausgegeben hat. Ich habe sehr interessante Gespräche über Naturgeschichte mit ihm gehabt, und er war sehr freundlich mit mir. Er gab mir einige seltene Muscheln; denn zu jener Zeit sammelte ich See-Mollusken, aber ohne sonderlichen Eifer.

Meine Sommerferien während dieser zwei Jahre wurden gänzlich dem Vergnügen gewidmet, obschon ich immer irgend ein Buch bei der Hand hatte, das ich mit Interesse las. Während des Sommers 1826 machte ich mit zwei Freunden eine lange Fußreise mit dem Tornister auf unseren Rücken durch Nord-Wales. An den meisten Tagen giengen wir dreißig [englische] Meilen, mit Einschluß der Besteigung des Snowdon an dem einen Tage. Ich machte auch mit meiner Schwester eine Tour zu Pferde in Nord-Wales, wobei ein Diener unsere Sachen in Satteltaschen uns nachführte. Die Herbstzeit war dem Schießen gewidmet, hauptsächlich bei Mr. OWEN, in Woodhouse, und meinem Onkel Jos[5], in Maer. Mein Eifer war dabei so groß, daß ich meine Jagdstiefeln zum Anziehen fertig an mein Bett zu stellen pflegte, wenn ich zu Bett gieng, damit ich nicht eine halbe Minute Zeit beim Anziehen derselben am andern Morgen verlöre; und bei einer Gelegenheit erreichte ich einen entfernt gelegenen Theil der Besitzung Maer am 20. August zum Birkhuhn-Schießen noch ehe man sehen konnte: ich habe mich dann mit dem Wildwart den ganzen Tag lang durch dicke Haide und junge schottische Fichten herumgetrieben.

Ich führte ein genaues Tagebuch über alle Vögel, welche ich während der ganzen Jagdzeit schoß. Als ich eines Tages in Woodhouse mit Captain OWEN, dem ältesten Sohn, und Major HILL, seinem Vetter, nachmals Lord BERWICK, auf der

---

[5] Josiah Wedgwood, dem Sohne des Gründers der Etruria-Fabriken.

Jagd war, glaubte ich, man behandle mich ganz schändlich: denn jedesmal, nachdem ich geschossen und gemeint hatte, den Vogel getroffen zu haben, that einer von den Beiden immer so, als lade er seine Flinte wieder und rief mir zu, ich dürfe den Vogel nicht rechnen, da er gleichzeitig geschossen habe: der Wildwart, welcher den Scherz verstand, secundirte ihnen. Nach ein paar Stunden erzählten sie mir den Scherz; für mich war es aber kein Spaß, denn ich hatte eine große Anzahl von Vögeln geschossen, wußte aber nun nicht wie viele, und konnte sie daher nicht auf mein Verzeichnis bringen, welches ich so zu führen pflegte, daß ich in ein Stück eines in das Knopfloch gebundenen Fadens einen Knoten machte. Das hatten meine bösen Freunde bemerkt.

Wie sehr genoß ich doch die Freude der Jagd! Ich glaube aber, ich muß doch halb unbewußt über meinen Eifer beschämt gewesen sein, denn ich versuchte mich zu überreden, daß das Schießen beinahe ein intellectuelles Vergnügen sei; es erforderte so viel Umsicht zu beurtheilen, wo das meiste Wild zu finden sei, und die Hunde gut zu führen.

Einer meiner herbstlichen Besuche in Maer, im Jahre 1827, war mir deshalb denkwürdig, weil ich dort Sir J. Mackintosh traf, welcher der beste Unterhalter war, dem ich je zugehört habe. Ich hörte später mit einem Anflug von Stolz, daß er von mir gesagt hatte: „in dem jungen Mann liegt Etwas, was mich interessirt". Dies muß hauptsächlich Folge des Umstandes gewesen sein, daß ich Alles, was er sagte, mit großem Interesse anhörte; denn in Bezug auf die Gegenstände seiner Unterhaltung aus der Geschichte, Politik oder Moralphilosophie war ich so unwissend wie ein Esel. Aus dem Munde einer ausgezeichneten Persönlichkeit Lob zu erhalten, ist, wenn schon dadurch wohl leicht oder ganz sicher die Eitelkeit angeregt wird, doch, wie ich meine, gut für einen jungen Mann, da es ihm hilft, auf dem rechten Wege zu bleiben.

Meine Besuche in Maer während dieser zwei oder drei aufeinander folgenden Jahre waren ganz entzückend, ganz abgesehen von dem herbstlichen Jagdvergnügen. Das Leben war dort vollkommen frei; die Gegend war sehr angenehm zum Spazierengehen wie zum Reiten; und am Abend fand sich viel sehr angenehme Unterhaltung, nicht so persönlicher

Art wie es in großen Familiengesellschaften meistens der Fall ist, und auch Musik. Im Sommer pflegte die ganze Familie häufig auf den Stufen der alten Säulenvorhalle zu sitzen, vor sich den Blumengarten: der steil abfallende bewaldete Abhang gegenüber dem Hause spiegelte sich in dem See, aus welchem dann und wann ein Fisch hervorschnellte oder auf dem ein Wasservogel herumruderte. Nichts hat ein lebendigeres Bild in meiner Seele hinterlassen als jene Abende in Maer. Ich hieng auch mit großer Liebe und Verehrung an meinem Onkel Jos; er war schweigsam und zurückhaltend, so daß man ihn mit einer gewissen ehrfürchtigen Scheu betrachtete; zuweilen sprach er aber ganz offen und frei mit mir. Er war ganz der Typus eines aufrichtigen Menschen mit dem klarsten Urtheile. Ich glaube, daß keine Gewalt der Erde ihn dazu vermocht hätte, auch nur einen Zoll breit von dem abzuweichen, was er für den rechten Weg hielt. Ich pflegte auf ihn im Geiste die bekannte Ode des HORAZ anzuwenden, die ich jetzt wieder vergessen habe, in welcher aber die Worte vorkommen: „nec vultus tyranni etc.“[6]

Cambridge 1828—1831. — Nachdem ich zwei Jahre in Edinburg zugebracht hatte, bemerkte mein Vater, oder hörte es von meinen Schwestern, daß mir der Gedanke, Arzt zu werden, nicht angenehm sei: so schlug er mir vor, ich solle Geistlicher werden. Er widersetzte sich mit vollem Rechte heftig der Aussicht, daß ich ein fauler, nur Kurzweil treibender Mensch würde, was damals meine wahrscheinliche Bestimmung zu sein schien. Eine Zeit lang bat ich ihn, die Sache doch zu bedenken, da ich nach dem Wenigen, was ich über den Gegenstand gehört oder nachgedacht hatte, Bedenken trug, meinen Glauben an alle Dogmen der Kirche von England zu erklären; doch hatte ich den Gedanken nicht ungern, ein Landgeistlicher zu sein. In Folge dessen las ich mit großer Aufmerksamkeit PEARSON, „über die Glaubensformen“ und einige wenige andere Bücher über Theologie; und da ich damals nicht den geringsten Zweifel an der strieten und wörtlichen Wahrheit jedes Wortes in der

[6] Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida.

Bibel hatte, überredete ich mich bald, daß unser Glaubensbekenntnis vollständig angenommen werden müsse.

Wenn ich daran denke, wie heftig ich von den Orthodoxen angegriffen worden bin, so erscheint es mir spaßhaft, daß ich einmal beabsichtigt habe, Geistlicher zu werden. Auch ist diese Absicht und meines Vaters Wunsch niemals formell aufgegeben worden, sondern ist eines natürlichen Todes gestorben, als ich beim Verlassen von Cambridge als Naturforscher an Bord des „Beagle" gieng. Wenn man sich auf die Phrenologen verlassen kann, so war ich in einer Beziehung zu einem Geistlichen ganz passend. Vor wenigen Jahren baten mich die Secretaire einer deutschen psychologischen Gesellschaft ernstlich in einem Briefe um meine Photographie; einige Zeit darauf erhielt ich die Berichte über eine ihrer Sitzungen, in welcher wie es scheint die Form meines Kopfes der Gegenstand einer öffentlichen Discussion gewesen ist. Dabei hatte einer der Redner erklärt, daß der, die Ehrfurcht bezeichnende Höcker bei mir in einer für zehn Priester genügenden Entwicklung vorhanden sei.

Da es entschieden war, daß ich ein Geistlicher werden sollte, war es nothwendig, daß ich auf eine der englischen Universitäten gieng und dort einen akademischen Grad erlangte; da ich aber, seitdem ich die Schule verlassen hatte, niemals wieder ein classisches Buch aufgeschlagen hatte, fand ich zu meinem Entsetzen, daß ich in den zwei dazwischenliegenden Jahren factisch Alles und, so unglaublich es auch klingen mag, selbst bis auf ein paar griechische Buchstaben vergessen hatte. Ich gieng daher nicht zu der gewöhnlichen Zeit, im October, nach Cambridge, sondern arbeitete mit einem Privatlehrer in Shrewsbury und gieng erst nach den Weihnachtsferien zeitig in 1828 dahin. Ich erreichte den Standpunkt meiner Schulkenntnisse bald wieder und war im Stande, leichte griechische Bücher, wie den Homer und das neue Testament mit mäßiger Leichtigkeit zu übersetzen.

Während der drei Jahre, welche ich in Cambridge zubrachte, war meine Zeit, was die akademischen Studien anlangt, ebenso vollständig verschwendet wie in Edinburg und auf der Schule. Ich versuchte mich auch in Mathematik und gieng selbst während des Sommers 1828 mit einem Privatlehrer (einem sehr langweiligen Manne) nach Barmouth,

ich kam aber sehr langsam vorwärts. Die Arbeit war abstoßend für mich, hauptsächlich weil ich die Bedeutung der ersten Stufen in der Algebra einzusehen nicht im Stande war. Diese Ungeduld war sehr thöricht, und in späteren Jahren habe ich es tief bedauert, daß ich nicht weit genug gekommen war, um wenigstens etwas von den großen leitenden Grundsätzen der Mathematik zu verstehen, denn in dieser Weise ausgerüstete Leute scheinen noch einen Extra-Sinn zu besitzen. Ich glaube aber nicht, daß es mir gelungen sein würde, bis über eine sehr niedere Stufe hinauszukommen. Was die classischen Studien betrifft, so that ich nichts, den Besuch einiger wenigen Zwangscollegien ausgenommen, und dieser Besuch war beinahe nur nominell. In meinem zweiten Jahre mußte ich einen oder zwei Monate arbeiten, um das erste Vorexamen (Little-Go) zu bestehen, was ich auch mit Leichtigkeit that. Ferner arbeitete ich in meinem letzten Jahre mit Ernst und Eifer auf mein Schlußexamen für den Grad des Baccalaureus (B. A.) und repetirte meine classischen Sachen ebenso wie ein wenig Algebra und Euclid; letzterer machte mir, wie es schon auf der Schule der Fall gewesen war, viel Vergnügen. Um das Baccalaureatsexamen zu bestehen, war es nothwendig, auch PALEY's „Beweise für das Christenthum" und seine „Moralphilosophie" genau sich einzuprägen. Dies that ich in einer gründlichen Art, und ich bin überzeugt, ich hätte die ganzen „Beweise" mit vollkommener Correctheit, wenn auch natürlich nicht in der klaren Sprache PALEY's, niederschreiben können. Die Logik dieses Buches und, wie ich hinzufügen will, die seiner „Natürlichen Theologie" erfüllte mich mit so viel Entzücken wie Euclid. Das sorgfältige Studium dieser Werke, und zwar ohne den Versuch irgend einen Theil davon auswendig zu lernen, war der einzige Theil meines akademischen Studiums, welcher, wie ich damals fühlte und wie ich auch jetzt noch glaube, für die Erziehung meines Geistes von dem geringsten Nutzen war. Ich beunruhigte mich damals nicht mit PALEY's Voraussetzungen; und da ich diese auf Treu und Glauben annahm, so war ich von der umständlichen Beweisführung entzückt und überzeugt. Dadurch, daß ich die Examenfragen aus Paley gut beantwortete, daß ich in Euclid gut bestand und daß ich in classischen Fächern nicht elend durchfiel,

errang ich mir eine gute Nummer unter *οἱ πολλοί* oder der Menge Leute, welche das Examen nicht um eine Auszeichnung zu erhalten, machten. Merkwürdig genug kann ich mich nicht erinnern, wie weit oben ich in der Reihe stand: mein Gedächtnis schwankt zwischen der Ansicht, daß mein Name der fünfte, zehnte oder zwölfte in der Liste war[7].

Über mehrere Wissenszweige wurden an der Universität öffentliche Vorlesungen gehalten, deren Besuch ganz frei gegeben war: mir hatten aber die Vorlesungen in Edinburg so widerstanden, daß ich nicht einmal SEDGWICK's beredte und interessante Vorlesungen besuchte. Hätte ich es gethan, so wäre ich wahrscheinlich schon früher Geolog geworden als es geschah. Doch besuchte ich HENSLOW's Vorlesungen über Botanik und hatte sie sehr gern wegen ihrer außerordentlichen Klarheit und der wundervollen Illustrationen: ich studirte aber nicht Botanik. HENSLOW pflegte seine Schüler, mit Einschluß mehrerer der älteren Mitglieder der Universität, zu Fuß oder zu Wagen auf Excursionen nach ferner gelegenen Orten oder in einem großen Boote den Fluß hinab mitzunehmen und gab dann über die seltenen Pflanzen und Thiere, welche zur Beobachtung kamen, Vorlesungen. Diese Excursionen waren entzückend.

Obgleich es, wie wir sofort sehen werden, einige das Üble wieder gut machende Momente in meinem Leben in Cambridge gab, so war doch meine Zeit dort in trauriger Weise vergeudet, und schlimmer als vergeudet. In Folge meiner Leidenschaft für das Schießen und Jagen und, wenn dies nicht anging, für das Reiten durch das Land, gerieth ich in eine Kurzweil treibende Gesellschaft, unter der sich einige lüderliche, niedrig denkende junge Leute befanden. Wir pflegten oft am Abend zusammen zu speisen, obschon an diesen Mahlzeiten häufig Männer eines höheren Schlages Theil nahmen, und tranken zuweilen zu viel, sangen heitere Lieder und spielten später Karten. Ich weiß wohl, daß ich mich über die auf solche Art verlebten Tage und Abende schämen sollte; da aber einige meiner Freunde sehr angenehm waren und wir Alle auf's Beste aufgelegt waren, so kann ich nicht anders als mit großem Vergnügen auf diese Zeiten zurückzublicken.

[7] Der Zehnte in der Liste vom Januar 1831. — F. D.

Ich freue mich aber, mir sagen zu können, daß ich noch viele andere Freunde einer ganz verschiedenen Natur hatte. Ich war sehr intim mit WHITLEY[8], welcher später Senior Wrangler |der unter. gewöhnlich. 12 Examinanden am besten bestandene| wurde, und wir pflegten beständig lange Spaziergänge zusammen zu machen. Er impfte mir den Geschmack an Gemälden und guten Kupferstichen ein, von denen ich einige kaufte. Ich gieng häufig in die Fitzwilliam Gallerie, und mein Geschmack muß ein ziemlich guter gewesen sein; denn ganz sicher waren es die besten Bilder, über welche ich mich mit dem alten Curator unterhielt. Ich las auch mit großem Interesse Sir JOSHUA REYNOLDS' Buch. Obgleich diese Neigung bei mir keine natürliche war, so hielt sie doch mehrere Jahre lang an, und viele von den Gemälden in der National-Gallerie in London machten mir sehr große Freude; das von SEBASTIANO DEL PIOMBO erregte in mir ein Gefühl des Erhabenen.

Ich gerieth auch in eine musikalische Gesellschaft, ich glaube durch Vermittlung meines warmherzigen Freundes HERBERT[9], welcher in der Reihe der Bestbestandenen eine hohe Ziffer erreichte. Durch den Umgang mit diesen Männern und dadurch, daß ich sie spielen hörte, erhielt ich eine große Neigung für Musik und pflegte häufig meine Spaziergänge so einzurichten, daß ich an Wochentagen die Hymne in der Capelle von King's College hörte. Dies machte mir intensive Freude, so daß es mir zuweilen den Rücken hinab schauerte. Ich bin ganz sicher, daß dies keine Affectation oder eine Nachahmung des Geschmacks anderer war, denn meist gieng ich ganz allein nach King's College und engagirte zuweilen die Chorknaben, daß sie in meinem Zimmer sängen. Trotz dem Allen fehlt es mir so gänzlich an Gehör, daß ich eine Dissonanz nicht bemerke und weder Tact halten noch eine Melodie correct summen kann; es ist mir ein Geheimnis, wie mir nur Musik möglicherweise hat Vergnügen machen können.

Meine musikalischen Freunde erkannten bald meinen Zustand und amüsirten sich zuweilen damit, mich einer Prüfung

[8] Rev. C. Whitley, Hon. Canonicus von Durham, früher Docent für Physik an der Universität Durham. — F. D.

[9] Der verstorbene John Maurice Herbert, Grafschaftsrichter von Cardiff und dem Bezirke von Monmouth. — F. D.

zu unterwerfen, welche darin bestand, daß sie ermittelten, wie viel Melodien ich unterscheiden konnte, wenn dieselben schneller oder langsamer als gewöhnlich gespielt wurden. Wenn ‚God save the King' in dieser Weise gespielt wurde, war es für mich ein schwer zu lösendes Räthsel. Es fand sich unter den Leuten noch ein anderer junger Mann, welcher ein ebenso schlechtes Ohr wie ich hatte, und merkwürdig genug spielte er ein wenig Flöte. Einmal feierte ich den Triumph, ihn in einer unserer musikalischen Prüfungen zu besiegen.

Aber keiner Beschäftigung wurde in Cambridge mit auch nur annähernd so viel Eifer nachgegangen und keine machte mir so viel Freude als das Sammeln von Käfern. Es war die bloße Leidenschaft des Sammelns, denn ich zergliederte sie nicht, verglich auch nur selten ihre äußeren Merkmale mit den veröffentlichten Beschreibungen; aber ich bekam auf irgend eine Weise ihre Namen heraus. Ich will einen Beweis meines Eifers mittheilen: als ich eines Tages ein Stück alte Rinde abriß, sah ich zwei seltene Käfer und ergriff einen mit jeder Hand. Dann sah ich auf einmal einen dritten, noch dazu eine neue Art, dessen Verlust ich nicht hätte ertragen können; ich steckte daher den in meiner rechten Hand schnell in den Mund. Leider spritzte er aber da sofort eine intensiv scharfe Flüssigkeit aus, welche mir auf die Zunge brannte, so daß ich gezwungen war ihn auszuspucken; der war nun verloren, wie es auch der dritte war.

Ich war sehr erfolgreich im Sammeln und erfand zwei neue Methoden: ich stellte einen Arbeiter an, während des Winters das Moos von alten Bäumen abzukratzen und in einen Sack zu thun, und ferner den Abfall auf dem Boden der Boote zu sammeln, in denen Schilf aus den Sümpfen geholt wurde; auf diese Weise erhielt ich mehrere sehr seltene Arten. Kein Dichter hat ein größeres Entzücken beim Anblick seines ersten gedruckten Gedichtes empfunden als ich es empfand, als ich in STEPHENS' ‚Illustrations of British Insects' die magisch wirkenden Worte sah: „gefangen von C. DARWIN, Esq." In die Entomologie führte mich mein Vetter W. DARWIN FOX ein, ein gescheidter und sehr angenehmer Mann, welcher damals in Christ's College war und mit welchem ich außerordentlich intim wurde. Später wurde ich mit ALBERT WAY von Trinity gut bekannt und gieng mit ihm zum Sammeln

aus; er ist später ein sehr bekannter Archäolog geworden. Auch mit H. THOMPSON, von demselben College, wurde ich bekannt, später ein Ton angebender Landwirth, Vorsitzender einer großen Eisenbahngesellschaft und Parlamentsmitglied. Es scheint daher als wenn die Neigung zum Käfersammeln einen Hinweis auf spätern Erfolg im Leben darböte.

Ich bin überrascht, was für einen unauslöschlichen Eindruck viele von den Käfern, welche ich in Cambridge gefangen habe, in meiner Seele hinterlassen haben. Ich kann mich ganz genau des Aussehens gewisser Pfähle, alter Bäume und Uferstrecken erinnern, wo ich einen guten Fang gemacht habe. Der hübsche *Panagaeus crux-major* war in jenen Tagen ein wahrer Schatz, und hier in Down sah ich einen Käfer über den Weg laufen und erkannte, als ich ihn aufhob, augenblicklich, daß er nur unbedeutend von *P. crux-major* abwiche: es stellte sich heraus, daß es ein *P. quadripunctatus* war, welches nur eine Varietät oder eine sehr nahe verwandte Art ist, die von jener nur unbedeutend im Umriß abweicht. In jenen alten Zeiten hatte ich *Licinus* niemals lebend gesehen, welcher für ein nicht erzogenes Auge kaum von vielen Formen der schwarzen Carabiden verschieden ist; meine Söhne fanden aber hier ein Exemplar, und ich erkannte augenblicklich, daß er mir neu war; und doch hatte ich während der letzten zwanzig Jahre keinen britischen Käfer angesehen.

Einen Umstand habe ich noch nicht erwähnt, welcher auf meine ganze Carrière mehr als irgend etwas Anderes Einfluß gehabt hat. Dies war meine Freundschaft mit Professor HENSLOW. Ehe ich nach Cambridge kam, hatte ich durch meinen Bruder von ihm als einem Manne gehört, welcher jeden Zweig der Naturwissenschaften kenne, und demgemäß war ich vorbereitet, ihn besonders zu verehren. Einmal jede Woche hatte er offenes Haus, wo alle Studenten und einige ältere Mitglieder der Universität, welche zu Naturwissenschaften Beziehungen hatten, sich des Abends zu versammeln pflegten. Ich erhielt sehr bald, durch Fox, eine Einladung und gieng regelmäßig hin. Es dauerte gar nicht lange, da war ich mit HENSLOW gut bekannt und machte während der letzten Hälfte meines Aufenthalts in Cambridge an den meisten Tagen lange Spaziergänge mit ihm, so daß ich von einigen der Don's „der Mensch, welcher mit HENSLOW spazieren geht".

genannt wurde: des Abends wurde ich oft eingeladen, am Familiendiner Theil zu nehmen. Seine Kenntnisse in Botanik, Entomologie, Chemie, Mineralogie und Geologie waren bedeutend. Sein stärkstes Talent bestand darin, aus lange fortgesetzten minutiösen Beobachtungen Folgerungen zu ziehen. Sein Urtheil war ausgezeichnet und sein ganzer geistiger Zustand wohl abgemessen: ich glaube aber nicht, daß irgend Jemand hätte sagen können, er besäße viel ursprüngliches Genie.

Er war tief religiös und so orthodox, daß er mir eines Tages sagte, es würde ihm schmerzen, wenn ein einziges Wort in den neununddreißig Artikeln geändert werden würde. Seine moralischen Eigenschaften waren nach allen Richtungen hin bewundernswerth. Er war frei von jeder Spur von Eitelkeit und anderen kleinlichen Gefühlen; und ich habe Niemand sonst gesehen, welcher so wenig an sich selbst und an das, was ihn betraf, dachte. Seine Stimmung war unzerstörbar gut; dabei hatte er die einnehmendsten und höflichsten Manieren: doch konnte er, wie ich erlebt habe, durch irgend eine schlechte Handlung zur wärmsten Indignation und zum schnellsten Eingreifen erregt werden.

Ich habe einmal in seiner Gesellschaft auf den Straßen von Cambridge eine beinahe so schauerliche Scene mit erlebt, wie man sie nur während der französischen Revolution hätte erleben können. Es waren zwei Leichenräuber arretirt und, während sie nach dem Gefängnis geführt werden sollten, dem Constabler von einer Menge der rohesten Leute entrissen worden, welche sie an ihren Beinen die schmutzige und steinige Straße entlang fortschleppten. Sie waren von Kopf bis zum Fuß mit Schmutz bedeckt und ihre Gesichter bluteten, entweder weil sie geschlagen worden waren oder von den Steinen; sie sahen wie Leichen aus; das Gedränge war aber so dicht, daß ich nur ein paarmal für einen Augenblick die armen Geschöpfe zu Gesicht bekam. Ich habe niemals in meinem ganzen Leben auf dem Gesichte eines Menschen einen solchen Zorn ausgedrückt gesehen wie ihn HENSLOW bei dieser schaudervollen Scene darbot. Er versuchte wiederholt, in die Menge einzudringen; das war aber einfach unmöglich. Er stürzte dann fort zum Maire, um mehr Schutzleute zu holen, und verbot mir ihm zu folgen. Ich habe den weiteren Ausgang

vergessen, ausgenommen, daß die beiden Männer in's Gefängnis gebracht wurden, ohne getödtet worden zu sein.

Henslow's Wohlwollen war unbegrenzt, wie er es durch viele vortreffliche Einrichtungen für die Armen seiner Gemeinde bewiesen hat, als er in späteren Jahren die Pfarrstelle in Hitcham bekleidete. Meine intime Bekanntschaft mit einem solchen Mann sollte doch ein unschätzbarer Vortheil für mich gewesen sein, und ich hoffe, daß sie es auch gewesen ist. Ich kann mir nicht versagen, ein unbedeutendes Vorkommnis zu erwähnen, welches einen Beweis für seine wohlwollende Rücksicht liefert. Als ich einmal einige Pollenkörner auf einer feuchten Unterlage untersuchte, sah ich dieselben die Schläuche vorstrecken, und augenblicklich rannte ich zu ihm, um ihm meine überraschende Entdeckung mitzutheilen. Nun vermuthe ich, daß wohl kein anderer Professor der Botanik sich hätte des Lachens erwehren können über die Eile, mit welcher ich zu ihm gelaufen kam, um ihm eine solche Mittheilung zu machen. Er stimmte mir aber zu, wie interessant die Erscheinung sei und erklärte mir ihre Bedeutung, ließ mich aber sehr deutlich verstehen, wie gut sie bereits gekannt sei. Ich verließ ihn daher, ohne im Geringsten gekränkt zu sein, sondern sehr glücklich, eine so merkwürdige Thatsache für mich allein entdeckt zu haben, entschloß mich aber, bei weiteren Entdeckungen mit meinen Mittheilungen nicht so eilig zu sein.

Dr. Whewell war einer der älteren und ausgezeichneteren Männer, welche manchmal Henslow besuchten, und bei mehreren Gelegenheiten gieng ich in der Nacht mit ihm nach Hause. Nächst Sir J. Mackintosh war er der beste Unterhalter über ernste Gegenstände, denen ich jemals habe zuhören können. Leonard Jenyns[10], welcher später mehrere gute Abhandlungen über naturgeschichtliche Gegenstände herausgegeben[11] hat, wohnte häufig bei Henslow, dessen Schwager er war. Ich habe ihn auf seiner Pfarre an der Grenze des Moorbezirkes [Swaffham Bulbeck] besucht und habe manchen schönen Spaziergang und manches gute Gespräch über Natur-

[10] Der bekannte Soame Jenyns war der Vetter von Mr. Jenyns' Vater. — F. D.

[11] Mr. Jenyns (jetzt Blomefield) beschrieb die Fische für die Zoologie des ‚Beagle' und ist Verfasser einer großen Reihe von Abhandlungen, namentlich zoologischer. — F. D.

geschichte mit ihm genossen. Ich wurde auch noch mit mehreren anderen Leuten bekannt, welche älter als ich waren und sich nicht viel um Naturwissenschaft kümmerten, aber Freunde von HENSLOW waren. Einer von ihnen war ein Schotte, Bruder von Sir ALEXANDER RAMSAY und Lehrer am Jesus College; er war ein entzückender Mann, lebte aber nicht lange. Ein Anderer war Mr. DAWES, später Decan von Hereford, berühmt wegen seiner Erfolge in der Erziehung der Armen. Diese Männer und Andere von demselben Alter pflegten zuweilen mit HENSLOW Excursionen weit in das Land hinein zu machen, an denen mir Theil zu nehmen gestattet wurde; sie waren äußerst angenehm.

Wenn ich zurückdenke, so komme ich doch auf den Gedanken, daß etwas Besseres in mir gelegen haben muß, als in der gewöhnlichen Sorte junger Leute, sonst würden mir die eben genannten Männer, welche so viel älter waren als ich und auch eine höhere akademische Stellung einnahmen, nimmermehr gestattet haben, mit ihnen umzugehen. Sicherlich war ich mir einer solchen Superiorität nicht bewußt. Denn als einer meiner Sport-Freunde, TURNER, mich bei der Arbeit mit meinen Käfern sah und mir sagte, ich würde eines Tages Mitglied der Royal Society werden, kam mir diese Idee ganz abgeschmackt vor.

Während meines letzten Jahres in Cambridge las ich mit Aufmerksamkeit und intensivem Interesse HUMBOLDT's Reisebeschreibung. Dieses Buch und Sir J. HERSCHEL's Einleitung in das Studium der Naturwissenschaft regte in mir die brennende Begierde an, einen Beitrag, und wenn auch nur den allerbescheidensten, für das erhabene Gebäude der Naturwissenschaften zu liefern. Kein anderes Buch oder ein Dutzend anderer hatte auch nur annähernd einen solchen Einfluß auf mich wie diese zwei. Ich schrieb mir aus Humboldt lange Stellen über Teneriffa ab und las sie auf einer der oben erwähnten Excursionen (ich glaube) HENSLOW, RAMSAY und DAWES vor; denn bei einer frühern Gelegenheit hatte ich schon über die Schönheiten von Teneriffa gesprochen und Einige aus der Gesellschaft erklärten, sie wollten versuchen hinzukommen; ich glaube aber, es war nur halb im Ernste gemeint. Mir war es indessen voller Ernst; ich erhielt eine Empfehlung an einen Kaufmann in London, um mich nach

Schiffen erkundigen zu können: der ganze Plan wurde aber natürlich durch die Reise des „Beagle" über den Haufen geworfen.

Meine Sommerferien verwendete ich auf das Sammeln von Käfern, auf das Lesen einiger Sachen und auf kurze Touren. Im Herbste widmete ich meine ganze Zeit der Jagd, hauptsächlich in Woodhouse und Maer, zuweilen auch mit dem jungen EYTON auf Eyton. Im Ganzen waren die drei Jahre, welche ich in Cambridge zubrachte, die vergnüglichsten meines glücklichen Lebens; denn ich hatte damals eine ausgezeichnete Gesundheit und war beinahe immer in ausgezeichneter Stimmung.

Da ich zu Weihnachten nach Cambridge gekommen war, war ich gezwungen, nach meinem Schlußexamen noch im Anfange des Jahres 1831 zwei Vorlesungstermine zu bleiben; und da überredete mich HENSLOW Geologie zu studiren. Ich untersuchte daher bei meiner Rückkehr nach Shropshire Durchschnitte und colorirte eine Karte von Theilen der Umgebung von Shrewsbury. Professor SEDGWICK beabsichtigte Anfangs August Nord-Wales zu besuchen, um seine berühmten geologischen Untersuchungen der älteren Gesteine fortzusetzen: HENSLOW bat ihn, mir die Erlaubnis zu geben ihn zu begleiten[12]. Dem entsprechend kam er und schlief im Hause meines Vaters.

Eine kurze während dieses Abends mit ihm gehabte Unterhaltung brachte einen tiefen Eindruck auf meine Seele hervor. Als ich eine alte Kiesgrube in der Nähe von Shrewsbury untersuchte, erzählte mir ein Arbeiter, daß er eine große abgeriebene Schale einer tropischen Volute darin gefunden habe, wie man sie vielfach auf den Kaminen in Landhäusern sieht. Da er die Muschel nicht verkaufen wollte, war ich überzeugt, daß er sie wirklich in der Grube gefunden habe,

[12] Im Zusammenhang mit dieser Tour pflegte mein Vater eine Geschichte von Sedgwick zu erzählen. Sie waren eines Morgens von ihrem Gasthause aufgebrochen und waren ein oder zwei Meilen weit gegangen, als Sedgwick plötzlich stehen blieb und feierlich erklärte, er wolle umkehren, da er sicher sei „der verdammte Schurke (der Kellner) habe dem Stubenmädchen den Sixpence nicht gegeben, welchen er ihm zu dem Zwecke anvertraut habe. Er ließ sich zuletzt überreden, sein Vorhaben aufzugeben, da er einsah, er habe keinen Grund zum Argwohn, daß der Kellner besonders perfid sei. — F. D.

Ich erzählte die Thatsache SEDGWICK; er sagte sofort (und ohne Zweifel mit Recht), daß sie von irgend Jemand in die Grube geworfen worden sein müsse, fügte aber dann hinzu, daß, wenn sie wirklich dort eingeschlossen gewesen wäre, dies das größte Unglück für die Geologie sein würde, da es alles das, was man über die oberflächlichen Ablagerungen in den mittleren Grafschaften wisse, über den Haufen werfen würde. Diese Kiesschichten gehören in der That der Glacialperiode an, und in späteren Jahren habe ich arktische Muscheln darin gefunden. Ich war aber damals im höchsten Grade über SEDGWICK erstaunt, wie er über eine so wunderbare Thatsache, daß eine tropische Schneckenschale nahe der Oberfläche in der Mitte von England gefunden worden sei, nicht in Entzücken gerathen konnte. Obgleich ich verschiedene wissenschaftliche Bücher gelesen hatte, so war mir es doch durch nichts Früheres so handgreiflich vor die Seele geführt worden, daß Wissenschaft im Zusammenfassen von Thatsachen besteht, so daß allgemeine Gesetze oder Schlüsse aus ihnen gezogen werden können.

Am nächsten Morgen brachen wir auf nach Llangollen, Conway, Bangor und Capel Curig. Diese Tour war für mich von entschiedenem Nutzen, da sie mich ein wenig lehrte, wie man die Geologie einer Gegend zu erforschen habe. SEDGWICK veranlaßte mich häufig, einen mit dem seinigen parallelen Weg einzuschlagen, und hieß mich Handstücke der Gesteine mitbringen und auf einer Karte die Schichtungsverhältnisse angeben. Ich bezweifle nicht, daß er dies in meinem Interesse that, da ich zu unwissend war, ihm wirklich helfen zu können. Auf dieser Tour erhielt ich einen Beweis dafür, wie leicht es ist, Erscheinungen, wie augenfällig sie auch immer sein mögen, zu übersehen, wenn sie Niemand vorher beobachtet hat. Wir verbrachten viele Stunden in Cwm Idwal und untersuchten alle die Gesteinsarten mit äußerster Sorgfalt, da SEDGWICK ängstlich darauf aus war, Fossile in ihnen zu finden. Keiner von uns aber sah die wundervollen Erscheinungen der Gletscherthätigkeit, die uns rings umgaben: wir bemerkten weder die deutlich geschrammten Felsen, noch die übereinander gehäuften Findlinge, noch die Seiten- und End-Moränen. Und doch sind diese Erscheinungen so in die Augen fallend, daß, wie ich in einem viele Jahre später im Philosophical

Magazine erschienenen Aufsatze[13] erklärte, ein durch Feuer zerstörtes Haus seine Geschichte nicht deutlicher erzählen könne, als es dieses Thal that. Wenn dasselbe noch von einem Gletscher erfüllt gewesen wäre, dann wären die Erscheinungen weniger deutlich gewesen als sie jetzt sind.

In Capel Curig verließ ich SEDGWICK und gieng in einer geraden Linie, nach dem Compaß und der Karte quer über die Berge nach Barmouth, wobei ich keinem Pfade folgte, wenn er nicht gerade mit meiner Richtung zusammenfiel. Ich kam dabei an manchem fremdartig wilden Punkte vorbei und erfreute mich dieser Art zu reisen außerordentlich. Ich besuchte Barmouth, um einige Freunde aus Cambridge zu sehen, welche dort arbeiteten, und kehrte dann nach Shrewsbury und Maer zum Schießen zurück; denn ich würde mich damals für verrückt gehalten haben, wenn ich die ersten Tage nach dem Aufgange der Rebhuhnjagd diese der Geologie oder irgend einer andern Wissenschaft willen aufgegeben hätte.

Reise des ‚Beagle', vom 27. December 1831 bis 2. October 1836.

Als ich von meiner kurzen geologischen Tour in Nord-Wales nach Hause kam, fand ich einen Brief von HENSLOW, welcher mir mittheilte, daß Captain FITZROY bereit sei, einen Theil seiner eigenen Cabine irgend einem jungen Manne abzutreten, welcher Lust habe, als freiwilliger Naturforscher ohne Bezahlung mit ihm die Reise auf dem ‚Beagle' zu machen. Ich habe, glaube ich, in meinem handschriftlichen Tagebuche eine Schilderung aller der Umstände gegeben, welche damals eintraten. Ich will hier nur erwähnen, daß ich sofort erpicht darauf war, das Anerbieten anzunehmen; mein Vater machte aber ernstliche Einwendungen und fügte, zu meinem Glücke, die Worte hinzu: „wenn Du irgend einen Mann von gesundem Menschenverstand finden kannst, der Dir den Rath giebt, zu gehen, so will ich meine Zustimmung geben." Ich schrieb daher noch an demselben Abend und lehnte das Anerbieten ab. Am nächsten Morgen gieng ich nach Maer, um für den 1. September fertig zu sein, und während ich zum Schießen ausgegangen war, schickte mein Onkel[14] nach mir, sich erbietend, mich nach Shrewsbury hinüber zu fahren und

[13] London Philosoph. Magazine, 1842.
[14] Josiah Wedgwood.

mit meinem Vater zu sprechen, da er es für weise hielt, daß ich das Anerbieten annehme. Mein Vater behauptete immer, daß er einer der verständigsten Männer in der Welt sei und gab sofort in der freundlichsten Weise seine Zustimmung. Ich war in Cambridge ziemlich verschwenderisch gewesen, und um meinen Vater zu beruhigen, sagte ich ihm, daß „ich verteufelt geschickt sein müßte, wenn ich an Bord des ‚Beagle' mehr als das mir Ausgesetzte verthun wollte"; er entgegnete mir aber mit Lächeln: „sie sagen mir aber, Du seist sehr geschickt."

Am Tage darauf fuhr ich nach Cambridge, um HENSLOW zu sehen, und von da nach London, um FITZROY zu sehen, und Alles war bald abgemacht. Später, als ich mit FITZROY sehr intim geworden war, erfuhr ich, daß ich sehr nahe daran gewesen wäre, zurückgewiesen zu werden, und zwar wegen der Form meiner Nase! Er war ein eifriger Anhänger LAVATER's, und war der Überzeugung, daß er den Character eines Menschen nach der Form seiner Gesichtszüge beurtheilen könne; und er bezweifelte es, ob irgend Jemand mit meiner Nase hinreichende Energie und Entschlossenheit für diese Reise besitzen könne. Ich denke aber, er war später darüber beruhigt, daß meine Nase falsch prophezeit hatte.

FITZROY's Character war ein eigenthümlicher, mit sehr vielen noblen Zügen: er war seiner Pflicht ergeben, edelmüthig einem Vergehen gegenüber, kühn, entschlossen und unbezähmbar energisch, und ein warmer Freund für alle unter seinem Befehl Stehenden. Er hätte alle mögliche Mühe auf sich nehmen können, denjenigen zu helfen, welche seiner Meinung nach Unterstützung verdienten. Er war ein schöner Mann, in auffallendem Grade Gentleman, mit sehr feinen und höflichen Manieren, welche denen seines mütterlichen Oheims, des berühmten Lord CASTLEREAGH ähnlich waren, wie mir der englische Gesandte in Rio sagte. Trotzdem muß er in seinem Äußern sehr viel von CARL II. geerbt haben; denn Dr. WALLICH hat mir einmal eine Sammlung von Photographieen gegeben, die er angefertigt hatte, und da fiel mir die Ähnlichkeit einer derselben mit FITZROY auf; als ich nach dem Namen sah, ergab es sich, daß es CH. E. SOBIESKI STUART, Graf von Albanien war, ein Nachkomme desselben Monarchen.

FITZROY's Temperament war ein äußerst unglückliches. Es war meistens zeitig am Morgen sehr schlecht und mit seinen Adleraugen konnte er gewöhnlich auf dem Schiffe Etwas entdecken, was nicht in der Ordnung war, und dann schonte er nicht mit seinem Tadel. Er war gegen mich sehr freundlich; er war aber ein Mensch, mit dem sehr schwer auf dem so intimen Fuße zu leben war, welcher eine nothwendige Folge des Umstands war, daß wir beide jeder für sich in einer und derselben Cajüte zu wirthschaften hatten. Wir haben uns mehrere Male gezankt, so z. B. schon zeitig auf der Reise in Bahia in Brasilien: er vertheidigte die Sklaverei und pries sie hoch, während ich sie verabscheute; er erzählte mir, er habe soeben einen grossen Sklavenbesitzer besucht, der viele seiner Sklaven aufgerufen und sie gefragt hätte, ob sie glücklich wären, und ob sie wünschten, frei zu sein, worauf sie alle mit ‚Nein' geantwortet hätten. Ich frug ihn dann, vielleicht etwas spöttisch, ob er der Ansicht sei, daß die Antwort von Sklaven in Gegenwart ihrer Herren irgend etwas werth sei? Dies machte ihm außerordentlich böse; er sagte mir, da ich sein Wort bezweifelte, so könnten wir nicht länger mit einander weiterleben. Ich dachte wirklich, daß ich gezwungen sein würde, das Schiff zu verlassen; sobald sich aber diese Nachricht verbreitete, was sich schnell machte, da der Capitain nach dem ersten Lieutenant schickte, um seinem Ärger in heftigem Tadel über mich Luft zu machen, wurde ich dadurch tief befriedigt, daß ich von all den Officieren der Geschützkammer eine Einladung erhielt, mit ihnen zu leben. Nach wenigen Stunden aber bewies FITZROY seine gewöhnliche Hochherzigkeit dadurch, daß er einen Officier mit einer Entschuldigung und der Bitte zu mir schickte, wieder wie früher mit ihm zu leben.

In mehreren Beziehungen war sein Character der edelste, den ich je kennen gelernt habe.

Die Reise des ‚Beagle' ist das bei weitem bedeutungsvollste Ereignis in meinem Leben gewesen, und hat meine ganze Carrière bestimmt; und doch hieng sie von einem so nebensächlichen Umstande ab, daß mein Onkel mir anbot, mich dreißig Miles weit nach Shrewsbury zu fahren, und von einer so geringfügigen Kleinigkeit wie die Form meiner

Nase. Ich habe stets gefühlt, daß ich der Reise die erste wirkliche Zucht oder Erziehung meines Geistes verdanke; ich wurde darauf geführt, mehreren Zweigen der Naturgeschichte eingehende Aufmerksamkeit zu widmen. Dadurch wurde meine Beobachtungskraft geschärft, obschon sie immer schwach entwickelt war.

Von viel größerer Bedeutung war die Untersuchung der geologischen Verhältnisse der Orte, welche wir besuchten, da hier urtheilen und schließen mit in's Spiel kamen. Bei der ersten Untersuchung eines neuen Gebietes dürfte kaum Etwas so hoffnungslos erscheinen, wie das Chaos der Gesteinsarten; dadurch aber, daß man die Schichtungsverhältnisse und die Beschaffenheit der Gesteine und der Fossile an vielen Stellen sich anmerkt, dabei immer schließend und voraussagend, was anderswo zu finden sein wird, beginnt es bald über dem ganzen Gebiete zu tagen und der Bau des Ganzen wird mehr oder weniger verständlich. Ich hatte den ersten Band von LYELL's „Principles of Geology" mitgenommen, den ich aufmerksam studirte; und das Buch war in vielen Beziehungen von großem Dienste für mich. Gerade der erste Ort, welchen ich untersuchte, nämlich S. Jago in den Cap-Verdischen Inseln, zeigte mir deutlich die wunderbare Überlegenheit der Art und Weise LYELL's, Geologie zu behandeln, im Vergleich mit der jedes andern Verfassers, dessen Werke ich entweder bei mir hatte oder irgendwann später gelesen habe.

Eine andere Seite meiner Beschäftigungen war das Sammeln von Thieren aller Classen, wobei ich viele der marinen Formen kurz beschrieb und oberflächlich zergliederte; aber wegen meiner Unfähigkeit zu zeichnen und weil ich nicht genügende anatomische Kenntnisse besaß, hat sich ein großer Haufen von Manuscript, den ich während der Reise geschrieben habe, als beinahe nutzlos herausgestellt. Ich habe in dieser Weise viel Zeit verloren, mit Ausnahme der, welche ich darauf verwandte, mir einige Kenntnisse der Crustaceen zu verschaffen, da mir dies von Nutzen war, als ich in späteren Jahren es unternahm, eine Monographie der Cirripedien zu schreiben.

Während eines Theiles meines Tages schrieb ich mein Tagebuch und gab mir alle Mühe, sorgfältig und lebendig Alles zu beschreiben, was ich gesehen hatte: und das war

eine sehr gute Übung. Mein Tagebuch diente mir auch zum Theil als Briefe in meine Heimath, und Stücke davon wurden nach England geschickt, sobald sich nur immer Gelegenheit dazu bot.

Die oben erwähnten verschiedenartigen Studien waren indessen von keiner Bedeutung, verglichen mit der Angewöhnung an energischen Fleiß und concentrirte Aufmerksamkeit auf alles das, womit ich nur immer beschäftigt war, welches beides ich mir aneignete. Alles, worüber ich nachdachte oder was ich las, brachte ich in directe Beziehung zu dem, was ich gesehen hatte oder was ich höchst wahrscheinlich sehen würde; und diese geistige Gewohnheit wurde während der fünf Jahre der Reise fortgesetzt. Ich bin sicher, daß diese Dressur es war, welche mich dazu befähigt hat, das in der Wissenschaft zu leisten, was ich etwa geleistet habe.

Wenn ich zurückblicke, so kann ich wohl bemerken, wie meine Liebe zur Naturwissenschaft allmählich alle meine anderen Neigungen überwältigte. Während der ersten zwei Jahre hielt meine alte Leidenschaft für das Schießen noch in voller Kraft an, und ich schoß alle Vögel und andere Thiere für meine Sammlung selbst; allmählich aber gab ich mein Gewehr immer mehr und mehr an meinen Diener ab und endlich vollständig, da mich das Schießen bei meiner Arbeit störte und ganz besonders bei der Untersuchung des geologischen Baues eines Landes. Ich machte die Entdeckung, obgleich unbewußt und ohne es zu bemerken, daß das Vergnügen zu beobachten und zu schließen und urtheilen ein viel höher stehendes sei als das der Geschicklichkeit und des Jagens. Daß mein Verstand in Folge meiner Bestrebungen während der Reise sich entwickelt hat, wird mir durch eine Bemerkung wahrscheinlich, die mein Vater machte, welcher der scharfsinnigste Beobachter war, den ich je gesehen habe, von skeptischer Anlage und weit entfernt an Phrenologie zu glauben; dem als er mich nach der Reise zum erstenmale sah, drehte er sich zu meinen Schwestern um und sagte: „Ei die Gestalt seines Kopfes ist ganz anders geworden."

Um aber auf die Reise zurückzukommen. Am 11. September (1836) machte ich mit FITZROY dem „Beagle" in Plymouth einen flüchtigen Besuch. Von da gieng ich nach Shrewsbury, um meinem Vater und meinen Schwestern auf

lange Lebewohl zu sagen. Am 24. October verlegte ich meinen Wohnsitz nach Plymouth und blieb dort bis zum 27. December, wo der „Beagle" endlich die Küsten Englands zu seiner Weltumsegelung verließ. Wir machten vorher schon zwei Versuche auszulaufen, wurden aber beide Male durch heftige Stürme zurückgetrieben. Diese zwei Monate in Plymouth waren die elendesten, welche ich je verlebt habe, trotzdem ich mich in verschiedenen Beziehungen anstrengend beschäftigte. Über den Gedanken, meine ganze Familie und alle meine Freunde auf eine so lange Zeit zu verlassen, war ich in sehr niedergeschlagener Stimmung, und das Wetter schien mir ganz unaussprechlich trübe. Ich wurde auch durch Herzklopfen und Schmerzen in der Herzgegend beunruhigt, und war, wie so viele unwissende junge Leute, besonders einer mit oberflächlichen medicinischen Kenntnissen, überzeugt, daß ich einen Herzfehler habe. Ich habe aber keinen Doctor consultiert, da ich vollständig erwarten zu müssen glaubte, von ihm den Ausspruch zu vernehmen, daß ich untauglich zur Reise sei, und doch war ich entschlossen, unter allen Umständen zu gehen.

Ich brauche hier nicht auf die Erlebnisse der Reise zurückzukommen, — wohin wir gegangen sind und was wir gethan haben, — da ich eine hinreichend ausführliche Schilderung davon in meinem veröffentlichten Tagebuche gegeben habe. Die Pracht der Vegetation unter den Tropen erhebt sich noch in der jetzigen Zeit vor meinem geistigen Auge lebendiger als irgend etwas Anderes; doch hat auch das Gefühl der Erhabenheit, welches die großen Wüsteneien von Patagonien und die waldbedeckten Berge des Feuerlandes in mir erregt haben, einen unauslöschlichen Eindruck auf meinen Geist gemacht. Der Anblick eines nackten Wilden in seinem Vaterlande ist ein Ereignis, welches niemals wieder vergessen werden kann. Viele meiner Excursionen zu Pferde durch wilde Länder, oder in Booten, von denen einige mehrere Wochen währten, waren höchst interessant; die mit ihnen verbundene Unbequemlichkeit und in einem gewissen Maße auch Gefahr waren zur Zeit kaum und später durchaus gar nicht als Störung zu empfinden. Ich denke auch mit großer Befriedigung an mehrere meiner wissenschaftlichen Arbeiten zurück, wie an die Lösung des Problems der Corallen-Inseln, und an die Er-

forschung des geologischen Baues gewisser Inseln, z. B. von St. Helena. Auch darf ich nicht mit Stillschweigen die Entdeckung der eigenthümlichen Beziehungen der Thiere und Pflanzen übergehen, welche mehrere von den Galapagos-Inseln bewohnen, und ihrer Aller zu den Bewohnern von Süd-America.

So weit ich über mich selbst zu urtheilen im Stande bin, habe ich während der Reise bis zum Äußersten aus bloßer Freude an der Forschung und aus meiner starken Sehnsucht, einige wenige Thatsachen der großen Masse von Thatsachen in den Naturwissenschaften hinzuzufügen, gearbeitet. Ich war aber auch ehrgeizig, unter den Männern der Wissenschaft einen anständigen Platz zu erhalten, – ob mehr oder ob weniger ehrgeizig als die meisten meiner Mitarbeiter, darüber kann ich mir keine Ansicht bilden.

Die Geologie von S. Jago ist sehr auffallend und doch einfach: ein Lavastrom ist früher über den Meeresgrund geflossen, der aus zerkleinerten recenten Muscheln und Corallen bestand, und hat denselben zu einem harten weißen Gestein zusammengebacken. Seitdem ist die ganze Insel emporgehoben worden. Der Zug weißen Gesteins hat mir aber eine neue und wichtige Thatsache erschlossen, daß nämlich später Senkung rings um die Crater eingetreten ist, welche seit jener Zeit in Thätigkeit gewesen sind und Lava ergossen haben. Damals dämmerte zuerst der Gedanke in mir, daß ich vielleicht ein Buch über die Geologie der verschiedenen von uns besuchten Länder schreiben könnte, und das durchschauerte mich mit Entzücken. Es war das für mich eine denkwürdige Stunde, und wie deutlich kann ich mir noch die niedrige Lavaklippe vorstellen, am Fuße welcher ich mich ausruhte, bei glühend heißer Sonne, einige wenige fremdartige Wüstenpflanzen in meiner Nähe wachsend und lebende Corallen in den von der Fluth zurückgelassenen Tümpeln zu meinen Füßen. Später auf unserer Reise bat mich einmal FITZ-ROY, ihm Einiges aus meinem Tagebuche vorzulesen: und er erklärte, es würde der Mühe werth sein, es zu veröffentlichen. Da war denn ein zweites Buch in Aussicht!

Gegen das Ende unserer Reise erhielt ich, während wir auf Ascension waren, einen Brief, in welchem mir meine Schwestern mittheilten, SEDGWICK habe meinem Vater einen Besuch gemacht und ihm gesagt, ich würde eine Stelle unter

den Ton angebenden wissenschaftlichen Männern einnehmen. Ich konnte es zu der Zeit nicht verstehen, wie er irgend Etwas über meine wissenschaftlichen Beschäftigungen hätte erfahren können; ich hörte aber (ich glaube später erst), daß HENSLOW einige der von mir an ihn geschriebenen Briefe in der Philosophischen Gesellschaft von Cambridge[15] vorgelesen und zur privaten Vertheilung habe drucken lassen. Meine Sammlung fossiler Knochen, welche ich an HENSLOW geschickt hatte, erregte gleichfalls die Aufmerksamkeit unter den Paläontologen. Nachdem ich diesen Brief gelesen hatte, kletterte ich über die Berge mit hüpfendem Schritt und ließ die vulcanischen Gesteine unter meinem geologischen Hammer erklingen. Alles das zeigt, wie ehrgeizig ich war; ich denke aber, daß ich wahrheitsgemäß versichern kann, daß ich in späteren Jahren, obgleich mir an der Billigung solcher Männer wie LYELL und HOOKER, welche meine Freunde waren, im allerhöchsten Grade gelegen war, mich um das große Publicum nicht viel kümmerte. Ich will damit nicht sagen, daß eine günstige Besprechung oder ein starker Verkauf meiner Bücher mir nicht große Freude gemacht hätte; die Freude war aber eine schnell vorübergehende, und ich kann versichern, daß, um genannt zu werden, ich nicht einen Zoll breit von dem von mir vorgezeichneten Wege abgewichen bin.

Von meiner Rückkunft nach England (2. October, 1836) bis zu meiner Verheirathung (29. Januar, 1839).

Diese zwei Jahre und drei Monate sind die thätigsten gewesen, welche ich je verlebt habe, obgleich ich gelegentlich unwohl war und dadurch etwas Zeit verlor. Nachdem ich mehreremale zwischen Shrewsbury, Maer, Cambridge und London hin und her gegangen war, ließ ich mich am 13. December in einer Wohnung in Cambridge[16] nieder, wo sich meine sämmtlichen Sammlungen unter HENSLOW's Obhut befanden. Hier blieb ich drei Monate und untersuchte mit Professor MILLER's Hülfe meine Mineralien und Felsarten.

Ich fieng hier an, meine „Reise eines Naturforschers" vorzubereiten, was keine schwere Arbeit war, da mein hand-

[15] In der Versammlung am 16. November 1835 gelesen und als Brochüre von 31 Seiten zur Vertheilung an die Mitglieder der Gesellschaft gedruckt. — F. D.

[16] In Fitzwilliam Street. — F. D.

schriftliches Tagebuch mit Sorgfalt niedergeschrieben war; die hauptsächlichste Arbeit bestand darin, Auszüge aus den interessanteren wissenschaftlichen Resultaten zu machen. Ich schickte auch, auf LYELL's Bitte, einen kurzen Bericht von meinen Beobachtungen über die Erhebung der Küste von Chile an die Geologische Gesellschaft[17].

Am 7. März 1837 miethete ich mich Great Marlborough Street in London ein, und blieb dort nahezu zwei Jahre, bis ich mich verheirathete. Während dieser zwei Jahre beendete ich meine Reisebeschreibung, las mehrere Aufsätze vor der geologischen Gesellschaft, fieng die Vorbereitung des Manuscripts für meine „Geologischen Beobachtungen" an und traf Einrichtungen für die Herausgabe der „Zoology of the Voyage of the Beagle". Im Juli begann ich mein erstes Notizenbuch für Thatsachen in Bezug auf den Ursprung der Arten, worüber ich lange nachgedacht hatte, und hörte während der nächsten zwanzig Jahre nicht auf, daran zu arbeiten.

Während dieser zwei Jahre gieng ich auch etwas in Gesellschaft und war als einer der Ehrensecretäre der Geologischen Gesellschaft thätig. LYELL sah ich sehr häufig. Einer seiner characteristischsten Züge war seine Theilnahme an den Arbeiten Anderer, und ich war ebenso erstaunt wie entzückt über das Interesse, welches er zeigte, als ich ihm, bei meiner Rückkehr nach England meine Ansichten über Corallen-Riffe auseinander setzte. Dies ermuthigte mich bedeutend, und sein Rath und sein Beispiel hatten grossen Einfluss auf mich. Während dieser Zeit sah ich ziemlich viel von ROBERT BROWN: ich pflegte ihm häufig an Sonntagsmorgen zu besuchen und während seines Frühstücks bei ihm zu sitzen, wo er dann einen reichen Schatz merkwürdiger Beobachtungen und scharfsinniger Bemerkungen ausströmen ließ; sie bezogen sich aber beinahe immer auf minutiöse Punkte und er hat mit mir niemals große oder allgemeine wissenschaftliche Fragen erörtert.

Während dieser zwei Jahre machte ich mehrere kürzere Excursionen zur Erholung und eine längere nach den Parallelstrassen des Glen Roy, über welche ich einen Bericht in den „Philosophical Transactions"[18] veröffentlicht habe. Diese

[17] Geolog. Soc. Proceed., II. 1838. p. 446—449. — F. D.

[18] 1839. p. 39—82. — F. D.

Abhandlung war sehr verfehlt, und ich schäme mich sehr darüber. Da ich von dem, was ich in Süd-America von Erhebung des Landes gesehen hatte, einen so tiefen Eindruck erhalten hatte, schrieb ich auch die parallelen Linien der Wirkung des Meeres zu: ich mußte aber diese Ansicht aufgeben, als AGASSIZ seine Gletschertheorie bekannt machte. Weil nach dem damaligen Stande unserer Kenntnis keine andere Erklärung möglich war, folgerte ich zu Gunsten der Wirkung des Meeres: mein Irrthum ist mir eine gute Lehre gewesen, sich in der Wissenschaft niemals auf den Grundsatz der Exclusion zu verlassen.

Da ich nicht im Stande war, den ganzen Tag naturwissenschaftlich zu arbeiten, las ich während dieser zwei Jahre ein gutes Theil über verschiedene Gegenstände, mit Einschluß einiger metaphysischer Bücher: ich paßte aber nicht gut zu solchen Studien. Um diese Zeit hatte ich auch großes Entzücken an der Poesie WORDSWORTH's und COLERIDGE's: und ich kann mich dessen rühmen, daß ich „the Excursion" zweimal durchgelesen habe. Früher war MILTON's Verlorenes Paradies mein Hauptliebling gewesen, und wenn ich auf meinen Excursionen während der Reise des „Beagle" nur einen einzigen Band mitnehmen konnte, so wählte ich immer MILTON.

Von meiner Verheirathung, 29. Januar, 1839, und meinem Aufenthalte in Upper Gower Street, London, bis zu unserem Verlassen London's und unserer Niederlassung in Down, 14. September, 1842.

Nachdem er von seinem glücklichen Leben in der Ehe und von seinen Kindern gesprochen hat, fährt er fort: —

Während der drei Jahre und acht Monate, in denen wir in London wohnten, habe ich weniger wissenschaftlich gearbeitet, obschon ich so anstrengend, wie ich es nur möglicherweise konnte, und so, wie in irgend einer andern gleich langen Zeit in meinem Leben gearbeitet habe. Dies war die Folge häufig wiederkehrenden Unwohlseins und einer langen und ernstlichen Krankheit. Den größeren Theil meiner Zeit, so oft ich nur irgend etwas thun konnte, widmete ich meiner Arbeit über „Corallen-Riffe", welche ich vor meiner Verheirathung angefangen hatte und von welcher der letzte Druckbogen am 6. Mai 1842 corrigirt wurde. Obgleich dies Buch

nur klein ist, kostete es mich doch zwanzig Monate harter Arbeit, da ich alle Werke über die Inseln des Stillen Oceans zu lesen und viele Seekarten zu Rathe zu ziehen hatte. Wissenschaftliche Männer haben sehr anerkennend darüber geurtheilt, und ich glaube, die darin aufgestellte Theorie ist jetzt sicher begründet.

Kein anderes meiner Bücher ist in einem so planmäßig deductiven Sinne angefangen worden; denn ich hatte mir die ganze Theorie schon an der Westküste von Süd-America ausgedacht, noch ehe ich ein echtes Corallen-Riff gesehen hatte. Ich hatte daher meine Ansichten nur durch eine sorgfältige Untersuchung lebender Riffe zu verificiren und auszudehnen. Dabei muß ich aber bemerken, daß ich während der zwei vorausgehenden Jahre meine Aufmerksamkeit unablässig auf die Wirkungen der intermittirenden Erhebung des Landes, in Verbindung mit Denudation und der Ablagerung von Sedimenten, auf die Küsten von Süd-America gerichtet hatte. Dies führte mich mit Nothwendigkeit darauf, eingehend über die Wirkungen einer Senkung nachzudenken, und es war dann leicht, in der Phantasie die fortdauernde Ablagerung von Sedimenten durch das Emporwachsen der Corallen zu ersetzen. Indem ich dies that, bildete sich meine Theorie von der Bildung der Barrièren-Riffe und Atolle.

Außer der Ausarbeitung meines Werkes über Corallen-Riffe las ich während meines Aufenthalts in London vor der Geologischen Gesellschaft Aufsätze über die eratischen Findlinge von Süd-America[19], über Erdbeben[20], und über die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Regenwürmer[21]. Ich setzte daneben die Aufsicht über die Veröffentlichung der „Zoology of the Voyage of the Beagle" fort. Auch habe ich niemals das Sammeln von Thatsachen, welche auf den Ursprung der Arten Bezug haben, unterbrochen; und ich konnte zuweilen daran arbeiten, wenn ich wegen Krankheit nichts Anderes thun konnte.

Im Sommer 1842 war ich kräftiger, als ich längere Zeit gewesen war und machte für mich allein eine kleine Tour in

[19] Geolog. Soc. Proc. III. 1842.
[20] Geolog. Soc. Transact. Vol. 5. 1840.
[21] Geolog. Soc. Transact. Vol. 5. 1840.

Nord-Wales, um die Wirkungen der alten Gletscher zu beobachten, welche früher sämmtliche größere Thäler erfüllt hatten. Von dem, was ich gesehen hatte, habe ich eine kurze Schilderung in dem ‚Philosophical Magazine' veröffentlicht[22]. Dieser Ausflug war für mich von großem Interesse, und es war das letzte Mal, daß ich mich überhaupt stark genug fühlte, Berge zu ersteigen oder lange Wege zu gehen, wie es eben zu geologischen Arbeiten nothwendig ist.

Während der ersten Zeit unseres Lebens in London war ich kräftig genug, auch an allgemeiner Geselligkeit Theil zu nehmen, und sah da häufig mehrere wissenschaftliche und andere mehr oder weniger ausgezeichnete Männer. Die Eindrücke, welche ich in Bezug auf Einige derselben erhalten habe, will ich mittheilen, obschon ich nur wenig Mittheilenswerthes zu sagen habe.

Von LYELL habe ich mehr als von irgend einem andern Manne gesehen, sowohl vor als nach meiner Verheirathung. Wie es mir erschien, war sein Geist durch Klarheit, Vorsicht, gesundes Urtheil und ziemlich viel Originalität ausgezeichnet. Wenn ich irgend eine Bemerkung über Geologie gegen ihn äußerte, ruhte er nicht eher, bis er den ganzen Fall klar übersah und bewirkte es dadurch häufig, daß ich selbst es klarer ansah als vorher. Er brachte alle möglichen Einwürfe gegen meine Vermuthungen vor und gab sich selbst, wenn sie sämmtlich erschöpft waren, noch langen Zweifeln hin. Eine zweite characteristische Eigenthümlichkeit war seine herzliche Sympathie mit den Arbeiten anderer wissenschaftlicher Männer[23].

Nach meiner Rückkehr von der Reise des ‚Beagle' setzte ich ihm meine Ansichten über Corallen-Riffe auseinander, welche von den seinigen verschieden waren, und war in hohem Grade überrascht und ermuthigt durch das lebendige Interesse, welches er an den Tag legte. Wenn er bei solchen Gelegenheiten in Gedanken vertieft war, nahm er mitunter die fremdartigsten Stellungen an, und lehnte häufig seinen

[22] London Philosoph. Magazine, 1842.

[23] Diese unbedeutende Wiederholung, die hier zu bemerken ist, wird dadurch erklärt, daß die Bemerkungen über Lyell u. s. w. im April 1881 hinzugefügt worden sind, einige Jahre nachdem das Übrige der „Erinnerungen" niedergeschrieben war. — F. D.

Kopf auf die Lehne eines Stuhles, während er aufrecht stand. Sein Entzücken an der Wissenschaft war leidenschaftlich und er fühlte das lebhafteste Interesse an dem künftigen Fortschritt der Menschheit. Er war sehr wohlwollenden Herzens und durchaus liberal in seinen religiösen Glaubensansichten, oder vielmehr Unglauben; er war aber eifriger Theist. Seine Aufrichtigkeit war in hohem Grade merkwürdig. Er bewies dies dadurch, daß er sich zur Descendenz-Theorie bekehrte, und zwar nachdem er schon alt geworden war und obgleich er dadurch große Berühmtheit erlangt hatte, daß er LAMARCK's Ansichten bekämpft hatte. Er erinnerte mich einmal daran, daß ich vor vielen Jahren, als wir die Opposition der Geologen der alten Schule gegen seine neueren Ansichten besprachen, zu ihm gesagt hatte: „Wie gut wäre es doch, wenn jeder Mann der Wissenschaft stürbe, wenn er sechzig Jahre alt geworden ist, da er später ganz sicher allen neuen Lehren widersprechen würde." Er hoffte aber, daß ihm nun gestattet werden möchte, noch zu leben.

Die Wissenschaft der Geologie ist LYELL ungeheuren Dank schuldig, — ich glaube, mehr als irgend einem andern Manne, der je gelebt hat. Als ich mich zur Abreise mit dem ‚Beagle' vorbereitete, rieth mir der scharfsinnige HENSLOW, welcher wie alle anderen Geologen zu jener Zeit an aufeinanderfolgende Umwälzungen glaubte, den damals so eben erst veröffentlichten ersten Band der ‚Principles' mir anzuschaffen und zu studiren, aber unter keinen Umständen die darin vertheidigten Ansichten anzunehmen. Wie verschieden würde jetzt irgend Jemand von den ‚Principles' sprechen! Ich bin stolz darauf, mich dessen zu erinnern, daß der erste Ort, wo ich geologische Beobachtungen anstellte, nämlich St. Jago im Cap-Verdischen Archipel, mich von der unendlichen Überlegenheit der Ansichten LYELL's über diejenigen überzeugte, welche in allen anderen mir bekannten Werken vertheidigt wurden.

Die gewaltigen Wirkungen der Werke LYELL's waren früher sehr deutlich an dem Unterschiede in den Fortschritten der Wissenschaft in Frankreich und in England zu erkennen. Die völlige Vergessenheit, in welche gegenwärtig ELIE DE BEAUMONT's wilde Hypothesen, z. B. über die von ihm sogenannten ‚Erhebungscratere' und ‚Erhebungslinien' (welche letz-

tere Hypothese ich SEDGWICK in der Geologischen Gesellschaft habe bis zum Himmel preisen hören), versunken sind, dürfte zum großen Theil LYELL zuzuschreiben sein.

Ich sah auch häufig ROBERT BROWN, „facile Princeps Botanicorum", wie er von HUMBOLDT genannt wurde. Er schien mir hauptsächlich wegen der minutiösen Art seiner Beobachtungen und wegen deren vollkommenen Genauigkeit merkwürdig zu sein. Sein Wissen war außerordentlich bedeutend und Vieles ist mit ihm zu Grabe gegangen in Folge seiner übertriebenen Furcht, jemals ein Versehen zu begehen. Er schüttete sein Wissen in der rückhaltslosesten Weise vor mir aus, war aber doch in Bezug auf einige Punkte merkwürdig eifersüchtig. Ich besuchte ihn vor der Abreise des „Beagle" zwei oder dreimal, und bei einer Gelegenheit bat er mich, in das Mikroskop zu sehen und ihm zu beschreiben, was ich sähe. Das that ich denn, und ich glaube jetzt, daß es die merkwürdigen Strömungen im Protoplasma gewesen sind. Ich frug ihn dann, was es sei, das ich gesehen habe; er antwortete mir aber: „das ist mein kleines Geheimnis."

Er war der großherzigsten Handlungen fähig. Als er alt, sehr häufig kränklich und keinerlei Anstrengung irgendwie mehr fähig war, besuchte er doch täglich (wie mir HOOKER erzählt hat) einen alten Diener, welcher entfernt von ihm wohnte, welchen er unterhielt und welchem er laut vorlas. Das reicht hin, jeden Grad wissenschaftlicher Kargheit oder Eifersucht wieder gut zu machen.

Ich will hier noch einige wenige andere ausgezeichnete Männer erwähnen, welche ich gelegentlich gesehen habe; doch habe ich nur wenig Mittheilungswerthes über sie anzuführen. Ich empfand eine tiefe Ehrfurcht vor Sir J. HERSCHEL, und bin entzückt gewesen, mit ihm in seinem reizenden Hause am Cap der Guten Hoffnung und später auch in seinem Hause in London zu Mittag gespeist zu haben. Ich habe ihn auch bei einigen anderen Gelegenheiten gesehen. Er sprach niemals viel, aber jedes Wort, was er äußerte, war werth, daß man ihm zuhörte.

Einmal traf ich auch beim Frühstück in Sir R. MURCHISON's Hause den berühmten HUMBOLDT, der mich durch die Äußerung seines Wunsches, mich zu sehen, geehrt hatte. Ich war in Bezug auf diesen großen Mann etwas enttäuscht;

doch waren wahrscheinlich meine Voraussetzungen und Erwartungen zu hoch. Betreffs unserer Unterhaltung kann ich mich auf nichts deutlich besinnen, ausgenommen daß HUMBOLDT sehr gemüthlich war und viel sprach.

— erinnert mich an BUCKLE, welchen ich einmal bei HENSLEIGH WEDGWOOD's getroffen habe. Es war mir sehr angenehm, von ihm sein System Thatsachen zu sammeln kennen zu lernen. Er erzählte mir, daß er alle Bücher, welche er lese, kaufe und sich zu einem jeden ein vollständiges Register über alle die Thatsachen anlege, von denen er glaube, daß sie für ihn von Nutzen sein werden, und daß er sich immer erinnern könne, in welchem Buche er irgend Etwas gelesen habe, dem sein Gedächtnis war wunderbar. Ich frug ihn, wie er von vornherein wissen könne, welche Thatsachen für ihn von Nutzen sein könnten; er antwortete darauf, daß er das nicht wisse, es leite ihn aber dabei eine Art Instinct. Durch diese Gewohnheit, sich Register anzulegen, wurde er in den Stand gesetzt, die staunenswerthe Zahl von Verweisungen über alle nur möglichen Gegenstände zu geben, die man in seiner „Geschichte der Civilisation" findet. Meiner Meinung nach war dies Buch interessant, auch habe ich es zweimal gelesen; ich bezweifle aber, daß seine Verallgemeinerungen irgend welchen Werth haben. BUCKLE sprach sehr viel und ich hörte ihm zu, ohne kaum ein Wort selbst zu sagen; auch hätte ich es factisch nicht thun können, denn er machte keine Pausen. Als Mrs. FARRER zu singen anfieng, sprang ich auf und sagte, daß ich ihr zuhören müsse; nachdem ich mich von ihm entfernt hatte, wendete er sich zu einem Freunde um und sagte (wie mein Bruder hören konnte): „Mr. DARWIN's Bücher sind viel besser als seine Unterhaltung."

Von anderen litterarischen Größen traf ich einmal SYDNEY SMITH im Hause des Dean MILMAN. In jedem Worte, was er äußerte, lag etwas ganz unerklärlich amüsantes. Vielleicht war dies eine Folge davon, daß man erwartete, amüsirt zu werden. Er sprach über Lady CORK, welche damals außerordentlich alt war. Das war die Dame, welche, wie er erzählte, einmal von einer seiner Wohlthätigkeits-Predigten so gerührt war, daß sie sich von einem Freunde eine Guinee borgte, um sie auf den Teller zu legen. Darauf sagte er:

„man glaubt jetzt allgemein, daß meine theure alte Freundin Lady CORK übersehen worden ist," und er sagte dies in einer solchen Art und Weise, daß Niemand auch nur für einen Augenblick daran zweifeln konnte, er habe gemeint, daß seine theure alte Freundin vom Teufel übersehen worden sei. Wie er es fertig brachte, diesen Ausdruck zu geben, weiß ich nicht.

Ich traf auch einmal MACAULAY im Hause des Lord STANHOPE (des Historikers), und da nur noch ein einziger anderer Herr zum Mittagessen dort war, hatte ich eine großartige Gelegenheit, seine Unterhaltung zu hören. Er war sehr angenehm; er sprach durchaus nicht zu viel; auch konnte ein solcher Mann in der That nicht zu viel sprechen, so lange er Anderen gestattete, den Strom seiner Conversation zu lenken; und dies gestattete er.

Lord STANHOPE hat mir einmal einen kleinen merkwürdigen Beweis von der Genauigkeit und dem Reichthum von MACAULAY's Gedächtnis gegeben: es pflegten sich häufig viele Historiker in Lord STANHOPE's Hause zu treffen, und bei Erörterung verschiedener Gegenstände wichen ihre Ansichten zuweilen von denen MACAULAY's ab; früher schlugen sie häufig in irgend einem Buche nach, um nachzusehen, wer Recht habe; aber in späterer Zeit nahm sich, wie Lord STANHOPE bemerkte, kein Historiker mehr diese Mühe, und was MACAULAY nur sagte, war endgültig entscheidend.

Bei einer anderen Gelegenheit traf ich in Lord STANHOPE's Hause eine seiner Gesellschaften von Historikern und anderen litterarisch thätigen Männern, und unter diesen befanden sich MOTLEY und GROTE. Nach dem Gabelfrühstück gieng ich in Chevening Park beinahe eine ganze Stunde lang mit GROTE spazieren; seine Conversation interessirte mich sehr, und ich war von der Einfachheit seines Wesens und dem Mangel aller Prätensionen sehr angenehm berührt.

Vor langer Zeit aß ich gelegentlich mit dem alten Earl, dem Vater des Historikers, zu Mittag; er war ein eigenthümlicher Mann; das Wenige aber, was ich von ihm kennen lernte, gefiel mir sehr. Er war offen, gemüthlich und angenehm. Er hatte stark ausgesprochene Züge, einen braunen Teint, und wenn ich ihn sah, war seine Kleidung braun. Er schien an alles Mögliche zu glauben, was für Andere völlig unglaublich war. Eines Tages sagte er zu mir: „War-

um geben Sie nicht Ihre Kinderpossen, die Geologie und Zoologie, auf und wenden sich den geheimen Wissenschaften zu?" Der Historiker, damals Lord MAHON, schien über eine solche Anrede an mich ganz entrüstet, seine reizende Frau sehr amüsirt zu sein.

Der letzte Mann, welchen ich erwähnen will, ist CARLYLE, den ich mehrere Male in meines Bruders Hause und zwei oder dreimal in meinem eigenen gesehen habe. Sein Gespräch war sehr geistreich und interessant, genau so wie seine Schriften; er sprach aber zuweilen zu lange über einen und denselben Gegenstand. Ich erinnere mich eines sehr komischen Mittagessens bei meinem Bruder, wo unter wenigen Anderen BABBAGE und LYELL zugegen waren, welche beide sehr gern sprachen. CARLYLE brachte aber jeden Anderen zum Schweigen, dadurch, daß er während des ganzen Mittags sich über die Vortheile des Stillschweigens ergieng. Nach dem Essen bedankte sich BABBAGE in seiner verdrießlichsten Art bei CARLYLE für seine interessante Vorlesung über das Schweigen.

CARLYLE spöttelte beinahe über Alle: eines Tages nannte er in meinem Hause GROTE's Geschichte „ein stinkendes Sumpfloch ohne geistigen Hauch". So lange seine „Rückerinnerungen" noch nicht erschienen waren, glaubte ich immer, daß sein Spott zum Theil nur Scherz gewesen sei, dies scheint mir aber jetzt ziemlich zweifelhaft. Sein Ausdruck war der eines niedergeschlagenen, beinahe verzweifelnden, aber doch wohlwollenden Mannes; und es ist bekannt, wie herzlich er lachen konnte. Ich glaube, sein Wohlwollen war echt, wenn schon von nicht wenig Eifersucht gefärbt. Niemand kann an seiner außerordentlichen Fähigkeit zweifeln Bilder von Dingen und Menschen zu entwerfen, — bei weitem lebendiger, wie es mir scheint, als irgend welche von MACAULAY gegebenen. Ob die Bilder, die er von Menschen entworfen hat, richtig waren, das ist eine andere Frage.

Er ist darin von außerordentlicher Wirkung gewesen, einige große moralische Wahrheiten den Gemüthern der Menschen einzuprägen. Auf der andern Seite waren seine Ansichten über Sklaverei empörend. In seinen Augen war Macht Recht. Seine geistige Sphäre scheint mir eine sehr enge gewesen zu sein, selbst wenn man alle Zweige der exacten

Wissenschaft, welche er verachtete, ausnimmt. Es ist für mich zum Erstaunen, daß KINGSLEY von ihm sagen konnte, er sei ein Mann gewesen wohl dazu angethan, die Wissenschaft zu fördern. Er verlachte verächtlich die Idee, daß ein Mathematiker, wie WHEWELL, GOETHE's Ansichten über das Licht beurtheilen könne, wie ich es behauptete. Er hielt es für eine äußerst lächerliche Sache, daß sich irgend Jemand darum den Kopf zerbrechen solle, ob sich ein Gletscher ein wenig schneller oder ein wenig langsamer, oder ob er sich überhaupt bewege. So weit ich es beurtheilen kann, bin ich niemals einem Manne begegnet, der so wenig dazu angethan war, exact wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen.

Während wir in London lebten, besuchte ich die Versammlungen mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften so regelmäßig wie ich konnte, und war als Secretair der Geologischen Gesellschaft thätig. Aber der Besuch solcher Gesellschaften und die gewöhnliche Geselligkeit sagten meiner Gesundheit so schlecht zu, daß wir uns entschlossen, auf dem Lande zu leben, was wir beide vorzogen und was wir nie bereut haben.

Mein Leben in Down vom 14. September 1842 bis zur Gegenwart, 1876.

Nach mehrfachem vergeblichen Suchen in Surrey und anderswo fanden wir dies Haus und kauften es. Mir gefiel das verschiedenartige Ansehen der einer Kreidegegend eigenthümlichen Vegetation, die der so ungleich war, an welcher ich in den Grafschaften des mittleren Theiles von England gewöhnt gewesen war; und noch mehr gefiel mir die außerordentliche Ruhe und Ländlichkeit des Ortes. Es ist indessen kein ganz so geheim gelegener Ort, wozu ihn der Verfasser eines Artikels in einer deutschen Zeitschrift macht, welcher sagt, daß mein Haus nur auf einem Maulthierpfade zu erreichen sei! Unsere Niederlassung gerade hier hat in einer Beziehung ganz wunderbar entsprochen, welche wir nicht voraus bedacht hatten, nämlich daß der Ort sehr günstig für häufige Besuche unserer Kinder gelegen ist.

Es können nur wenig Personen ein so zurückgezogenes Leben gelebt haben, wie wir es gethan haben. Außer kurzen Besuchen in den Häusern von Verwandten und gelegentlich an die Meeresküste oder andere Orte sind wir nirgends hin-

gegangen. Während der ersten Zeit unseres hiesigen Aufenthalts sind wir ein wenig in Gesellschaft gegangen und haben einige wenige Freunde bei uns gesehen; meine Gesundheit litt aber immer an den Folgen der Aufregung, da heftiger Schüttelfrost und Anfälle von Erbrechen dadurch veranlaßt wurden. Ich bin daher für viele Jahre gezwungen gewesen, alle Mittagsgesellschaften aufzugeben; und dies ist für mich ein ziemlicher Verlust gewesen, da derartige Gesellschaften mich immer in sehr gute Stimmung brachten. Aus derselben Ursache bin ich auch nur im Stande gewesen sehr wenige meiner wissenschaftlichen Bekanntschaften hierher einzuladen.

Meine hauptsächlichste Freude und meine alleinige Beschäftigung während meines ganzen Lebens ist wissenschaftliches Arbeiten gewesen: und die mir durch derartige Arbeit werdende Anregung läßt mich für die Zeit mein tägliches Unbehagen vergessen oder drängt es wohl auch vollständig zurück. Aus meinem noch übrigen Leben habe ich daher nichts mehr zu berichten, mit Ausnahme der Veröffentlichung meiner verschiedenen Bücher. Vielleicht sind ein paar Einzelnheiten darüber, wie sie entstanden sind, der Mittheilung werth.

Meine verschiedenen Publicationen. — Zeitig im Jahre 1844 wurden meine Beobachtungen über die während der Reise des „Beagle" besuchten vulcanischen Inseln herausgegeben. Im Jahre 1845 verwandte ich viel Mühe darauf, eine neue Ausgabe meines „Journal of Researches" [Reise eines Naturforschers] zu corrigiren, welches ursprünglich 1839 als Theil von FITZ-ROY's Werk erschienen war. Der Erfolg dieses meines ersten litterarischen Erzeugnisses kitzelt meine Eitelkeit stets mehr als der irgend eines andern meiner Bücher. Selbst bis auf den heutigen Tag verkauft es sich anhaltend in England und in den Vereinigten Staaten, und ist zum zweiten mal in's Deutsche und in's Französische und andere Sprachen übersetzt worden. Dieser Erfolg eines Reisebuches, besonders eines wissenschaftlichen, so viele Jahre nach seinem ersten Erscheinen, ist überraschend. Von der zweiten Ausgabe sind in England zehntausend Exemplare verkauft worden. Im Jahre 1846 wurden meine „Geologischen Beobachtungen über Süd-America" herausgegeben. In einem kleinen Tagebuche, welches ich immer geführt habe, bemerke ich, daß meine drei geologischen Bücher (die „Corallen-Riffe" mit-

gerechnet) vier und ein halbes Jahr stetiger Arbeit beansprucht haben; „und jetzt sind zehn Jahre seit meiner Rückkehr nach England vergangen. Wie viel Zeit habe ich durch Krankheit verloren?“ Über diese drei Bücher habe ich Nichts zu sagen, ausgenommen daß zu meiner Überraschung vor Kurzem neue Auflagen nöthig geworden sind[24].

Im October 1846 fieng ich an über „Cirripedien“ zu arbeiten. Als ich an der Küste von Chile war, fand ich eine äußerst merkwürdige Form, welche sich in die Schalen von *Conchol*epas einbohrte und welche von allen anderen Cirripedien so bedeutend abwich, daß ich allein zu ihrer Unterbringung eine neue Unterordnung aufstellen mußte. Vor Kurzem ist eine verwandte besondere Gattung an den Küsten von Portugal gefunden worden. Um den Bau meines neuen Rankenfüßers zu verstehen, hatte ich viele der gemeinen Formen zu untersuchen und zu zergliedern; und dies führte mich allmählich darauf, die ganze Gruppe zu bearbeiten. Während der nächsten acht Jahre habe ich stetig über diesen Gegenstand gearbeitet und schließlich zwei dicke Bände herausgegeben[25], in denen sämmtliche lebende Arten beschrieben sind, ebenso wie zwei dünne Quartbücher über die ausgestorbenen Species. Ich zweifle nicht daran, daß Sir E. LYTTON BULWER mich im Sinne hatte, wenn er in einem seiner Romane einen Professor LANG einführt, welcher zwei riesige Bände über Napfschnecken geschrieben hatte.

Obgleich ich acht Jahre lang mit dieser Arbeit beschäftigt war, so enthält doch mein Tagebuch die Bemerkung, daß ich ungefähr zwei Jahre von dieser Zeit durch Krankheit verloren habe. Aus dieser Veranlassung gieng ich im Jahre 1848 für einige Monate zur Kaltwasserbehandlung nach Malvern, welche mir sehr gut that, so daß ich bei meiner Rückkehr nach Hause meine Arbeit wieder aufnehmen konnte. Ich war damals so unwohl, daß ich, als mein theurer Vater am 13. November 1847 starb, weder bei seinem Begräbnis gegenwärtig sein, noch sein Testament mit vollziehen konnte.

Mein Werk über die Rankenfüßer besitzt, wie ich meine, beträchtlichen Werth, da ich, außer der Beschreibung mehrerer

[24] ‚Geological Observations‘, 2. Edit. 1876. ‚Coral Reefs‘, 2. Edit. 1874.
[25] Herausgegeben von der Ray Society. — F. D.

neuer und merkwürdiger Formen die Homologien der verschiedenen Körpertheile ermittelt, — ich hatte den Cementapparat entdeckt, obschon ich über die Cementdrüsen mich schrecklich getäuscht hatte, — und endlich auch bei gewissen Gattungen die Existenz minutiöser Männchen nachgewiesen habe, welche für die Hermaphroditen complementär sind und an ihnen parasitisch leben. Diese letztere Entdeckung ist schließlich in ganzem Umfang bestätigt worden, obgleich ein deutscher Schriftsteller einmal so freundlich war, die ganze Schilderung meiner fruchtbaren Phantasie zuzuschreiben. Die Cirripedien bilden eine in hohem Grade verschiedenartige und in Bezug auf Classification schwierige Gruppe von Formen: meine Arbeit war mir von beträchtlichem Nutzen, als ich in meinem „Ursprung der Arten" die Grundsätze einer natürlichen Classification zu erörtern hatte. Trotzdem bezweifle ich es noch, ob das Werk der Aufwendung von so viel Zeit werth war.

Vom September 1854 an widmete ich meine ganze Zeit der Anordnung meiner ungeheuren Masse von Notizen, der Beobachtung und dem Experimentiren in Bezug auf die Umwandlung der Arten. Während der Reise des „Beagle" hatte die Entdeckung großer fossiler Thiere, die mit einem Panzer gleich dem der jetzt existirenden Gürtelthiere bedeckt waren, in der Pampasformation einen tiefen Eindruck auf mich gemacht; ebenso ferner die Art und Weise, in welcher beim Hinabgehen nach Süden über den Continent nahe verwandte Thiere einander vertreten, und drittens auch der südamericanische Character der meisten Naturerzeugnisse der Inseln des Galapagos-Archipels und ganz besonders die Art und Weise, wie sie auf einer jeden Insel der Gruppe unbedeutend verschieden sind; keine von den Inseln schien im geologischen Sinne des Worts sehr alt zu sein.

Es war offenbar, daß Thatsachen wie diese, ebenso wie viele andere, nur unter der Annahme erklärt werden konnten, daß Species allmählich modificirt werden; und der Gegenstand verfolgte mich. Es war aber in gleicher Weise offenbar, daß weder die Wirksamkeit der umgebenden Bedingungen, noch der Wille der Organismen (besonders was die Pflanzen betrifft), die zahllosen Fälle erklären konnte, in welchen Organismen aller Art ihrer Lebensweise angepaßt sind. — so

z. B. ein Specht oder ein Laubfrosch zum Erklettern der Bäume, oder ein Same zur Verbreitung mittelst Haken oder Federn. Mir waren derartige Anpassungen immer sehr aufgefallen, und solange diese nicht erklärt werden konnten, schien es mir beinahe nutzlos zu sein, den Versuch zu machen, durch indirecte Beweise festzustellen, daß Species modificirt worden sind.

Nach meiner Rückkehr nach England kam mir der Gedanke, daß durch Befolgung des von LYELL für die Geologie gegebenen Beispiels und durch Sammeln aller Thatsachen, welche in irgend welcher Weise sich auf das Abändern der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domesticaton und im Naturzustande beziehen, vielleicht etwas Licht auf den ganzen Gegenstand geworfen werden könnte. Mein erstes Notizbuch wurde im Juli 1837 angefangen. Ich arbeitete nach echten BACON'schen Grundsätzen und sammelte ohne irgend eine Theorie Thatsachen in großem Maßstabe, ganz besonders mit Bezug auf domesticirte Naturproducte, durch gedruckte Fragebogen, durch Unterhaltung mit geschickten Thierzüchtern und Gärtnern und durch ausgedehntes Lesen. Wenn ich die Liste von Büchern aller Arten durchsehe, welche ich gelesen und ausgezogen habe, unter denen sich ganze Reihen von Journalen und Abhandlungen finden, so bin ich über meinen Fleiß überrascht. Ich nahm bald wahr, daß Zuchtwahl der Schlüssel zum Erfolg des Menschen beim Hervorbringen nützlicher Rassen von Thieren und Pflanzen ist. Wie aber Zuchtwahl auf Organismen angewendet werden könne, welche im Naturzustande leben, blieb noch einige Zeit für mich ein Geheimnis.

Im October 1838, also fünfzehn Monate nachdem ich meine Untersuchungen systematisch angefangen hatte, las ich zufällig zur Unterhaltung MALTHUS, über Bevölkerung, und da ich hinreichend darauf vorbereitet war, den überall stattfindenden Kampf um die Existenz zu würdigen, namentlich durch lange fortgesetzte Beobachtung über die Lebensweise von Thieren und Pflanzen, kam mir sofort der Gedanke, daß unter solchen Umständen günstige Abänderungen erhalten zu werden neigen und ungünstige zerstört zu werden. Das Resultat hiervon würde die Bildung neuer Arten sein. Hier hatte ich denn nun endlich eine Theorie, mit welcher ich

arbeiten konnte; ich war aber so ängstlich darauf bedacht, Vorurtheile zu vermeiden, daß ich mich entschloß, eine Zeit lang auch nicht einmal die kürzeste Skizze davon niederzuschreiben. Im Juni 1842 gestattete ich mir zum ersten male die Befriedigung, einen ganz kurzen Abriß meiner Theorie, 35 Seiten lang, mit Bleistift niederzuschreiben, und dieser wurde dann während des Sommers 1844 zu einem zweiten von 230 Seiten erweitert, welchen ich ordentlich umgeschrieben habe und noch besitze.

Zu jener Zeit übersah ich aber ein Problem von großer Bedeutung; und ich erstaune jetzt darüber, nach dem Princip des COLUMBUS und seinem Ei, wie ich dasselbe und seine Lösung nur habe übersehen können. Dieses Problem ist die, den von einem und demselben Stamme herkommenden organischen Wesen innewohnende Neigung, in ihren Characteren bei ihrer weiteren Modification zu divergiren. Daß sie bedeutend divergirt haben, geht deutlich aus der Art und Weise hervor, in welcher Species aller Arten unter Gattungen, Gattungen unter Familien, Familien unter Unterordnungen und so fort, classificiert werden können; ich kann mich selbst noch der Stelle auf der Straße erinnern, wo mir, während ich in meinem Wagen saß, die Lösung einfiel; und dies geschah lange Zeit nach meiner Übersiedlung nach Down. Die Lösung ist, wie ich glaube, die, daß die modificirten Nachkommen aller herrschenden und zunehmenden Formen dazu neigen, vielen und in hohem Grade verschiedenartigen Stellen im Naturhaushalt angepaßt zu werden.

Zeitig im Jahre 1856 rieth mir LYELL meine Ansichten ziemlich ausführlich niederzuschreiben, und ich fieng auch sofort an, dies in einem drei oder vier mal ausführlicheren Maßstabe zu thun, als ich es später in meiner „Entstehung der Arten" gethan habe; und doch war dies nur ein Auszug aus den Materialien, welche ich gesammelt hatte; ich kam mit diesem Maßstabe etwa durch die Hälfte des Werkes. Meine Pläne wurden aber umgestürzt; denn zeitig im Sommer 1858 schickte mir Mr. WALLACE, welcher sich damals im Malayischen Archipel befand, eine Abhandlung „über die Neigung der Varietäten, in unbestimmter Weise von dem ursprünglichen Typus abzuweichen"; und diese Abhandlung enthielt genau dieselbe Theorie wie die

meinige. Mr. WALLACE drückte den Wunsch aus, wenn ich seine Abhandlung günstig beurtheilte, sie LYELL zum Durchlesen zu schicken.

Die Umstände, unter welchen ich auf LYELL's und HOOKER's Bitten einwilligte, daß ein Auszug aus meinem Manuscripte mit einem Briefe an ASA GRAY, vom 5. September 1857 datirt, gleichzeitig mit WALLACE's Abhandlung herausgegeben würde, sind in dem „Journal of the Proceedings of the Linnean Society", 1858 p. 45 mitgetheilt. Anfangs war ich durchaus nicht Willens einzuwilligen, da ich meinte Mr. WALLACE könne meine Handlungsweise für nicht zu rechtfertigen halten; denn ich wußte damals noch nicht, wie großmüthig und edel seine Gesinnung ist. Der Auszug aus meinem Manuscripte war ebensowenig wie der Brief an ASA GRAY für eine Veröffentlichung bestimmt gewesen, und Beides ist schlecht geschrieben. Auf der andern Seite ist Mr. WALLACE's Abhandlung wundervoll im Ausdruck und vollkommen klar. Trotzdem erregten unsere gemeinsamen Erzeugnisse sehr wenig Aufmerksamkeit, und die einzige veröffentlichte Bemerkung über dieselben, deren ich mich erinnern kann, rührte von Professor HAUGHTON in Dublin her, dessen Ausspruch dahin gieng, daß Alles, was neu in ihnen sei, falsch sei, und daß das Richtige alt sei. Dies beweist, wie nothwendig es ist, daß jede neue Ansicht in ziemlicher Ausführlichkeit mitgetheilt werden muß, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Im September 1858 machte ich mich, dem dringlichen Rathe LYELL's und HOOKER's entsprechend, an die Arbeit, einen Band über die Transmutation der Species vorzubereiten, wurde aber häufig durch Krankheit und durch kurze Besuche in Dr. LANE's entzückender Kaltwasserheilanstalt in Moor Park[26] unterbrochen. Ich machte aus dem 1856 in einem viel größeren Maßstabe angefangenen Manuscripte einen Auszug und vollendete den Band in demselben verkleinerten Maßstabe. Es kostete mich derselbe dreizehn Monate und zehn Tage harter Arbeit. Er wurde unter dem Titel „Origin of Species" [„Entstehung der Arten"] im November 1859 herausgegeben. Obgleich in den späteren Ausgaben Vieles hinzu-

[26] Bei Farnham, Surrey. — F. D.

gesetzt und corrigirt worden ist, ist es doch substantiell dasselbe Buch geblieben.

Es ist dies ohne Zweifel die Hauptarbeit meines Lebens. Das Buch war von Anfang an außerordentlich erfolgreich. Die erste kleine Auflage von 1250 Exemplaren wurde am Tage der Herausgabe verkauft, und eine zweite Ausgabe von 3000 Exemplaren sehr bald danach. Bis jetzt (1876) sind in England sechzehn tausend Exemplare verkauft worden; und erwägt man, wie schwer das Buch eigentlich ist, so ist dies ein bedeutender Absatz. Es ist beinahe in alle europäischen Sprachen übersetzt worden, selbst in solche wie Spanisch, Böhmisch, Polnisch und Russisch. Es ist auch, wie Miss Bird angibt in das Japanesische übersetzt worden und wird dort viel studirt. Selbst ein hebräischer Aufsatz darüber ist erschienen, welcher nachweist, daß die Theorie im Alten Testament enthalten ist! Die Besprechungen des Buches waren sehr zahlreich: eine Zeit lang sammelte ich Alles, was über die ‚Entstehung der Arten' und meine sich darauf beziehenden Bücher erschien, und dies belief sich (mit Ausschluß der Anzeigen in Tagesblättern) auf 265; nach einiger Zeit gab ich aber den Versuch aus Verzweiflung auf. Es sind auch besondere Abhandlungen und Bücher über den Gegenstand erschienen; und in Deutschland ist alle ein oder zwei Jahre ein Catalog oder Bibliographie über ‚Darwinismus' erschienen.

Der Erfolg der ‚Entstehung der Arten' dürfte meiner Ansicht nach zum großen Theile dem Umstande zuzuschreiben sein, daß ich schon lange vorher zwei zusammengedrängte Skizzen niedergeschrieben und schließlich ein viel umfänglicheres Manuscript, welches selbst schon ein Auszug war, ausgezogen hatte. Hierdurch war ich in den Stand gesetzt, die auffallenderen Thatsachen und Folgerungen auszuwählen. Ich hatte auch viele Jahre lang eine goldene Regel befolgt, nämlich daß ich, sobald ich nur immer einer veröffentlichten Thatsache begegnete oder mir eine neue Beobachtung oder ein Gedanke vorkam, welcher mit meinen allgemeinen Resultaten in Widerspruch stand, ohne Aufschub und auf der Stelle mir eine Notiz davon machte: denn ich hatte aus Erfahrung gefunden, daß derartige Thatsachen und Gedanken viel mehr geneigt sind, dem Gedächtnisse wieder zu entfallen, als günstige.

In Folge dieser Gewohnheit sind sehr wenig Einwürfe gegen meine Ansichten erhoben worden, welche ich nicht wenigstens erwähnt und zu beantworten versucht hätte.

Es ist zuweilen gesagt worden, der Erfolg der „Entstehung der Arten" habe bewiesen, „daß der Gegenstand in der Luft gelegen habe", oder daß „die Geister darauf vorbereitet gewesen seien". Ich glaube nicht, daß dies völlig zutreffend ist; denn ich habe gelegentlich nicht wenige Naturforscher sondiert, und es ist mir niemals vorgekommen, auch nur auf einen Einzigen zu stoßen, welcher an der Beständigkeit der Arten zu zweifeln geschienen hätte. Selbst LYELL und HOOKER, obschon sie mir mit Interesse zuhörten, schienen niemals mit mir übereinzustimmen. Ich habe ein oder zweimal versucht, tüchtigen Männern zu erklären, was ich unter natürlicher Zuchtwahl verstände, doch entschieden ohne Erfolg. Eins war meiner Meinung nach vollkommen richtig, nämlich daß unzählige gut beobachtete Thatsachen in den Geistern der Naturforscher aufgespeichert waren, bereit, sofort die richtige Stelle angewiesen zu erhalten, sobald irgend eine zu ihrer Aufnahme aufgestellte Theorie hinreichend erklärt sein werde. Ein anderes Element beim Erfolg des Buches war seine mäßige Größe; und diese verdanke ich dem Erscheinen von Mr. WALLACE's Abhandlung; hätte ich es veröffentlicht in dem Maßstabe, nach welchem ich 1856 zu schreiben angefangen hatte, so würde das Buch vier oder fünf mal größer als die „Entstehung der Arten" geworden sein, und da würden nur sehr Wenige die Geduld gehabt haben es zu lesen.

Durch das Aufschieben der Veröffentlichung von 1839 an ungefähr, wo ich die Theorie deutlich entwickelt hatte, bis 1859 habe ich viel gewonnen; und ich habe dadurch nichts verloren, denn es kümmerte mich sehr wenig, ob die Menschen mir oder WALLACE die meiste Originalität zuschrieben, und seine Abhandlung hat ohne Zweifel viel zur Annahme der Theorie beigetragen. In einem einzigen bedeutungsvollen Punkte ist man mir zuvorgekommen, was meine Eitelkeit mich hat immer bedauern lassen, nämlich die Erklärung des Vorhandenseins der nämlichen Species von Pflanzen und von einigen wenigen Thieren auf entfernten Berggipfeln und in den arctischen Regionen. Diese Erklärung hatte mir so gefallen, daß ich sie ausführlich niedergeschrieben

hatte, und ich glaube, HOOKER hat dies einige Jahre früher gelesen, ehe E. FORBES seine berühmte Abhandlung[27] über diesen Gegenstand veröffentlicht hat. In den wenigen Punkten, in welchen wir verschiedener Ansicht waren, glaube ich noch immer, daß ich Recht hatte. Natürlicherweise habe ich in meinen gedruckten Schriften niemals angedeutet, daß ich diese Ansicht unabhängig ausgearbeitet hatte.

Kaum irgend ein anderer Punkt hat mir, als ich mit der „Entstehung der Arten" an der Arbeit war, so viel Befriedigung verschafft, als die Erklärung der in vielen Classen vorhandenen großen Verschiedenheit zwischen dem Embryo und dem erwachsenen Thiere, und der großen Ähnlichkeit der Embryonen in einer und derselben Classe. So viel ich mich erinnern kann, hatte in den ersten Besprechungen der „Entstehung der Arten" dieser Punkt keine Beachtung gefunden, und ich erinnere mich, in einem Briefe an ASA GRAY meine Verwunderung hierüber ausgedrückt zu haben. Innerhalb der letzten Jahre haben mehrere meiner Kritiker das ganze Verdienst FRITZ MÜLLER und HAECKEL zugeschrieben, welche zweifellos den Gegenstand viel ausführlicher und in manchen Beziehungen correcter, als ich es gethan hatte, ausgearbeitet haben. Ich hatte Materialien für ein ganzes Capitel über diesen Gegenstand und ich sollte die Erörterung darüber länger gemacht haben; denn es ist klar, daß es mir nicht gelungen war, meinen Lesern einen tiefern Eindruck zu machen; und wer dabei Erfolg hat, verdient meiner Meinung nach schon dafür alle Anerkennung.

Dies führt mich zu der Bemerkung, daß ich beinahe immer von meinen Kritikern anständig behandelt worden bin, wobei ich diejenigen ohne wissenschaftliche Kenntnisse als nicht der Erwähnung werth bei Seite lasse. Meine Ansichten sind häufig grob entstellt, mit Bitterkeit angegriffen und lächerlich gemacht worden; dies ist aber, wie ich glaube, meist in gutem Glauben gethan worden. Im Ganzen zweifle ich nicht daran, daß meine Arbeiten wiederholt bedeutend über Gebühr gepriesen worden sind. Ich freue mich darüber, daß ich Streitigkeiten vermieden habe, und dies verdanke ich LYELL, welcher mir vor vielen Jahren, mit Rücksicht auf

[27] Memoirs of the Geological Survey. 1846. — F. D.

meine geologischen Arbeiten, dringend rieth, mich niemals in einen Streit verwickeln zu lassen, da ein solcher selten etwas Gutes bewirke und einen elenden Verlust an Zeit und Stimmung verursache.

So oft ich nur immer gefunden hatte, daß ich mich versehen habe, oder daß meine Arbeit unvollkommen sei, und wenn ich verächtlich kritisirt wurde, und selbst wenn ich über Gebühr gelobt wurde, so daß ich mich gedemüthigt fühlte, ist es meine größte Beruhigung gewesen, mir selbst hunderte male zu sagen: ‚ich habe so angestrengt und so gut gearbeitet wie ich nur konnte, und kein Mensch kann mehr als dies thun.' Ich erinnere mich, als ich in der Good Success Bay im Feuerlande war, gedacht zu haben (und ich glaube, ich habe in demselben Sinne nach Hause geschrieben), daß ich mein Leben nicht besser anwenden könne, als ein wenig zur Förderung der Naturwissenschaft beizutragen. Dies habe ich nach besten Kräften gethan und meine Kritiker mögen sagen, was sie wollen, diese Überzeugung können sie mir nicht zerstören.

Während der letzten zwei Monate 1859 war ich vollständig durch die Vorbereitung einer zweiten Ausgabe der ‚Entstehung der Arten' und durch eine enorme Correspondenz beschäftigt. Am 1. Januar 1860 fieng ich an, meine Notizen für mein Werk über das ‚Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication' zu ordnen; es ist aber erst anfangs 1868 herausgegeben worden: die Verzögerung war zum Theil durch häufige Krankheiten verursacht worden, von denen eine sieben Monate dauerte, zum Theil dadurch, daß ich in Versuchung kam, Veröffentlichungen über andere Gegenstände zu machen, die mich zu der Zeit mehr interessirten.

Am 15. Mai 1862 erschien mein kleines Buch über ‚die Befruchtung der Orchideen', welches mich zehn Monate Arbeit gekostet hat. Die meisten der dahin gehörigen Thatsachen hatte ich langsam während mehrerer vorausgehender Jahre angesammelt. Während des Sommers 1839, und ich glaube schon während des vorhergehenden Sommers, war ich dadurch, daß ich in meinen Speculationen über den Ursprung der Arten zu der Folgerung gekommen war, die Kreuzung spiele eine bedeutungsvolle Rolle bei dem Constant-erhalten

specifischer Formen, darauf geführt worden, die Kreuzbefruchtung von Blüthen durch Hülfe der Insecten aufmerksam zu beobachten. Ich hatte dann dem Gegenstand während eines der darauf folgenden Sommer mehr oder weniger Aufmerksamkeit zugewendet; und mein Interesse war noch dadurch bedeutend erhöht worden, daß ich mir im November 1841 auf den Rath ROBERT BROWN's ein Exemplar von C. K. SPRENGEL's wunderbarem Buche: „Das entdeckte Geheimnis der Natur" verschafft und das Buch gelesen hatte. Einige Jahre hindurch vor 1862 hatte ich besondere Aufmerksamkeit auf die Befruchtung unserer britischen Orchideen gewandt; und es schien mir der beste Plan zu sein, eine so vollständige Darstellung dieser Pflanzengruppe wie ich es nur thun konnte zu geben, besser als die große Menge von Material, welche ich langsam in Bezug auf andere Pflanzen gesammelt hatte, auszunutzen.

Mein Entschluß erwies sich auch als ein ganz weiser; denn seit dem Erscheinen meines Buches ist eine überraschend große Anzahl von einzelnen Aufsätzen wie von besonderen Werken über die Befruchtung aller Arten von Blüthen erschienen; und diese sind weit besser ausgeführt als ich es möglicherweise hätte thun können. Die Verdienste des armen alten SPRENGEL, die so lange übersehen worden sind, sind jetzt so viele Jahre nach seinem Tode, vollständig anerkannt worden.

Während des nämlichen Jahres veröffentlichte ich in dem „Journal of the Linnean Society" eine Abhandlung „Über die zwei Formen oder den dimorphen Zustand von *Primula*", und während der nächsten fünf Jahre noch fünf andere Aufsätze über dimorphe und trimorphe Pflanzen. Ich glaube nicht, daß mir irgend etwas Anders in meinem wissenschaftlichen Leben so viel Befriedigung gewährt hat wie der Nachweis der Bedeutung, welche die Structur dieser Pflanzen hat. Ich hatte im Jahre 1838 oder 1839 den Dimorphismus von *Linum flavum* bemerkt und hatte zuerst geglaubt, es handele sich dabei nur um einen Fall bedeutungsloser Variabilität. Als ich aber die gemeinen Arten von *Primula* untersuchte, fand ich doch, daß die beiden Formen viel zu regelmäßig und constant sind, als daß sie nur dafür angesehen werden könnten. Ich wurde dadurch beinahe überzeugt, daß die Primeln und die Himmelsschlüssel auf dem Wege waren, diöcisch zu

werden: — daß das kurze Pistill in der einen Form und die kurzen Staubfäden in der anderen Form dem Abortiren entgegen gehen. Die Pflanzen wurden daher von diesem Gesichtspunkt aus dem Versuch unterworfen: sobald aber die Blüthen mit kurzen Pistillen mit Pollen aus den kurzen Staubfäden befruchtet wurden, fand es sich, daß sie mehr Samen ergaben, als irgend eine andere von den vier möglichen Verbindungen, und damit war denn die Abortions-Theorie zu Boden geschlagen. Nach einigen weiteren Experimenten stellte es sich heraus, daß die zwei Formen, obschon sie beide vollkommne Hermaphroditen waren, doch beinahe dieselben Beziehungen zu einander zeigten wie die beiden Geschlechter eines gewöhnlichen Thieres. Bei *Lythrum* haben wir den noch wunderbareren Fall vor uns, daß drei Formen in einem ähnlichen Verhältnis zu einander stehen. Später habe ich noch gefunden, daß die Nachkommen aus einer Verbindung zweier zu der nämlichen Form gehörigen Pflanzen eine sehr große und merkwürdige Analogie mit den Hybriden aus der Verbindung zweier verschiedener Species darbieten.

Im Herbst 1864 beendete ich eine lange Abhandlung über kletternde Pflanzen und schickte sie der Linnean Society ein. Das Niederschreiben dieser Abhandlung kostete mich vier Monate; als ich aber die Correcturbogen davon erhielt, war ich so unwohl, daß ich gezwungen war, sie mit ihrem sehr schlechten und oft dunklen Ausdruck zu lassen wie sie war. Die Abhandlung wurde wenig beachtet; als sie aber im Jahre 1875 corrigirt und als besonderes Buch herausgegeben wurde, verkaufte sie sich gut. Ich war durch die Lectüre eines kurzen im Jahre 1858 erschienenen Aufsatzes von ASA GRAY darauf geführt worden, den Gegenstand aufzunehmen. Er hatte mir Samen geschickt, und beim Aufziehen einiger Pflanzen war ich durch die revolutiven Bewegungen der Ranken und Stengel so sehr fascinirt und erstaunt, — welche Bewegungen in Wirklichkeit sehr einfach sind, obgleich sie auf den ersten Blick sehr complicirt erscheinen, — daß ich mir verschiedene andere Arten von kletternden Pflanzen verschaffte und den ganzen Gegenstand studirte. Die Sache zog mich um so mehr an, als ich mit der Erklärung, welche uns HENSLOW in seinen Vorlesungen gegeben hatte, durchaus nicht befriedigt war, daß

nämlich die windenden Pflanzen eine natürliche Neigung besäßen in einer Spirale aufzuwachsen. Diese Erklärung stellte sich als vollkommen irrthümlich heraus. Einige von den Anpassungen, welche die kletternden Pflanzen darbieten, sind ebenso wundervoll wie diejenigen der Orchideen, eine Kreuzbefruchtung zu sichern.

Mein „Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication" wurde, wie ich bereits angegeben habe, zu Anfang des Jahres 1860 begonnen, aber nicht früher als im Anfang des Jahres 1868 veröffentlicht. Es war ein dickes Buch, welches mich vier Jahre und zwei Monate harter Arbeit kostete. Es enthält alle meine Beobachtungen und eine immense Anzahl von, aus den verschiedensten Quellen gesammelten Thatsachen über unsere domesticirten Naturproducte. Im zweiten Bande werden die Ursachen und die Gesetze der Abänderung, der Vererbung u. s. w. erörtert, so weit es der gegenwärtige Stand unserer Kenntnisse es gestattet. Gegen das Ende des Werks theilte ich meine vielgeschmähte Hypothese der Pangenesis mit. Eine nicht bestätigte Hypothese ist von geringem oder von gar keinem Werthe; wenn aber später irgend Jemand darauf geführt werden sollte Beobachtungen anzustellen, durch welche irgend eine derartige Hypothese zu begründen wäre, so werde ich etwas Verdienstvolles geschafft haben, da auf diese Weise eine erstaunlich große Zahl isolirter Thatsachen mit einander in Verbindung gebracht und verständlich gemacht werden. Im Jahre 1875 wurde eine zweite und bedeutend verbesserte Auflage herausgegeben, welche mir ziemlich viel Mühe gemacht hatte.

Meine „Abstammung des Menschen" erschien im Februar 1871. So bald ich im Jahre 1837 oder 1838 überzeugt worden war, daß Species veränderliche Producte sind, konnte ich die Annahme nicht vermeiden, daß auch der Mensch unter dasselbe Gesetz fallen müsse. In Folge dessen sammelte ich mir zu meiner eigenen Befriedigung und lange Zeit ohne die Absicht, darüber Etwas herauszugeben, Notizen, die sich auf den Gegenstand bezogen. Obgleich in der „Entstehung der Arten" nirgends die Abkunft irgend einer besondern Species erörtert wird, hielt ich es doch für das Beste, damit kein anständiger Mensch mich deshalb angreifen könne, daß ich meine Ansichten verheimlicht hätte, diesem Werke die Be-

merkung hinzuzufügen, „es werde auch auf den Ursprung des Menschen und auf seine Geschichte Licht geworfen werden“. Es würde nutzlos und für den Erfolg des Buches schädlich gewesen sein, hätte ich mit meiner Überzeugung betreffs des Ursprungs des Menschen paradiren wollen ohne irgend welche Beweise beizubringen.

Als ich aber fand, daß viele Naturforscher die Lehre von der Entwicklung der Species vollständig angenommen hatten, schien es mir rathsam zu sein, derartige Notizen, wie sie in meinem Besitze waren, auszuarbeiten und eine specielle Abhandlung über den Ursprung des Menschen herauszugeben. Ich freute mich um so mehr darauf, dies thun zu können, da es mir Gelegenheit gab, die geschlechtliche Zuchtwahl ausführlich zu erörtern. — einen Gegenstand, der mich immer sehr bedeutend interessirt hatte. Dieses Capitel, und diejenigen über das Abändern unserer domesticirten Naturprodukte zusammen mit den Ursachen und Gesetzen der Abänderung, Vererbung, und das Kreuzen von Pflanzen, sind die einzigen Abschnitte, über welche ich im Stande gewesen bin ausführlich zu schreiben, so daß ich alles Material, welches ich gesammelt hatte, benutzt habe. Die „Abstammung des Menschen“ niederzuschreiben nahm drei Jahre in Anspruch; dabei wurde aber wie gewöhnlich ein Theil dieser Zeit durch Krankheit verloren, etwas Zeit wurde auch auf die Vorbereitung neuer Ausgaben und auf andere untergeordnetere Arbeiten verwendet. Eine zweite und bedeutend verbesserte Auflage der „Abstammung“ erschien im Jahre 1874.

Mein Buch über den „Ausdruck der Gemüthsbewegungen beim Menschen und bei den Thieren“ erschien im Herbste 1872. Ich hatte zuerst beabsichtigt, nur ein Capitel über diesen Gegenstand in der „Abstammung des Menschen“ zu geben; sobald ich aber anfieng, meine Notizen zusammenzustellen, sah ich, daß er eine besondere Abhandlung erforderte.

Mein erstes Kind wurde am 27. December 1839 geboren, und ich fieng da sofort an, mir über das erste Dämmern der verschiedenen Ausdrucksformen, welche der Knabe darbot, Notizen zu machen; denn ich fühlte mich überzeugt, selbst schon in dieser frühen Zeit, daß die allercomplicirtesten und feinsten Schattirungen des Ausdrucks sämmtlich einen allmählichen und natürlichen Ursprung gehabt haben müssen.

Während des Sommers des folgenden Jahres, 1840, las ich Sir Ch. BELL's wunderbares Werk über den Ausdruck, und dies erhöhte bedeutend das Interesse, welches ich an dem Gegenstande hatte, obgleich ich durchaus nicht mit der Ansicht übereinstimmen konnte, daß verschiedene Muskeln speciell zum Zwecke des Ausdrucks geschaffen worden seien. Von dieser Zeit an wandte ich gelegentlich dem Gegenstande meine Aufmerksamkeit zu, und zwar sowohl in Bezug auf den Menschen als auch auf die domesticirten Thiere. Mein Buch wurde stark gekauft; allein 5267 Exemplare wurden am Tage des Erscheinens verkauft.

Im Sommer 1860 war ich zur Erholung und müßig ausruhend in der Nähe von Hartfield, wo zwei Species von *Drosera* sehr häufig vorkommen; dabei bemerkte ich, daß zahlreiche Insecten von den Blättern gefangen worden waren. Ich nahm einige Pflanzen mit nach Hause, und als ich ihnen Insecten gab, sah ich die Bewegungen der Tentakeln; dies brachte mich auf den Gedanken, daß wahrscheinlich die Insecten zu irgend einem speciellen Zweck gefangen würden. Glücklicherweise kam mir eine entscheidende Probe in den Sinn, nämlich eine große Anzahl von Blättern in verschiedene stickstoffhaltige und nicht-stickstoffhaltige Flüssigkeiten zu legen; und sobald ich gefunden hatte, daß allein die ersteren energische Bewegungen anregten, war es sofort klar, daß hier ein schönes neues Feld für weitere Untersuchung vorliege.

So oft ich nur während der folgenden Jahre freie Zeit hatte, setzte ich meine Versuche fort, und mein Buch über Insectenfressende Pflanzen wurde im Juli 1875 herausgegeben, d. i. sechszehn Jahre nach meinen ersten Beobachtungen. Die Verzögerung ist in diesem Falle, wie bei meinen sämmtlichen anderen Büchern, ein großer Vortheil für mich gewesen; denn nach einem langen Zeitverlauf kann ein Mensch seine eigene Arbeit beinahe ebenso gut kritisiren wie die einer anderen Person. Die Thatsache, daß eine Pflanze bei angemessener Reizung eine der verdauenden Flüssigkeit eines Thieres äußerst analoge Flüssigkeit, welche eine Säure und ein Ferment enthält, absondern kann, war sicherlich eine merkwürdige Entdeckung.

Während des gegenwärtigen Herbstes, 1876, werde ich ein Werk herausgeben über die Wirkungen der Kreuz- und

Selbstbefruchtung im Pflanzenreiche'. Dies Buch wird ein Complement zu dem über die ‚Befruchtung der Orchideen' bilden, in welchem ich gezeigt habe, wie vollkommen dort die Mittel für eine Kreuzbefruchtung sind; hier werde ich zeigen, wie bedeutungsvoll die Resultate einer solchen sind. Ich war durch eine rein zufällige Beobachtung darauf geführt worden, während des Verlaufs von elf Jahren die zahlreichen, in diesem Buche mitgetheilten Experimente anzustellen; und in der That bedurfte es des Zufalls, daß die Beobachtung sich wiederholte, um meine Aufmerksamkeit vollständig auf die merkwürdige Thatsache zu lenken, daß Sämlinge von selbstbefruchteter Herkunft, selbst schon in der ersten Generation, an Höhe und Lebenskraft gegen Sämlinge von kreuzbefruchteter Herkunft zurückstehen. Ich hoffe auch eine durchgesehene Ausgabe meines Buches über Orchideen herausgeben zu können, ebenso später meine Abhandlungen über dimorphe und trimorphe Pflanzen zusammen mit einigen weiteren Beobachtungen über verwandte Punkte, welche ich bis jetzt noch nicht Zeit gehabt habe zu ordnen. Meine Kraft wird dann wahrscheinlich erschöpft sein, und ich werde dann bereit sein auszurufen ‚Nunc dimittis'.

Geschrieben am 1. Mai 1881. — ‚Die Wirkungen der Kreuz- und Selbstbefruchtung' wurden im Herbst 1876 herausgegeben; die Resultate, zu denen ich darin gelangt bin, erklären, wie ich glaube, die endlosen und wunderbaren Einrichtungen für den Transport des Pollens von einer Pflanze zu einer andern der nämlichen Species. Ich glaube indessen jetzt, hauptsächlich nach den Beobachtungen von HERMANN MÜLLER, daß ich noch stärker, als ich es gethan habe, die vielen Anpassungen zur Selbstbefruchtung hätte betonen sollen, obschon mir viele derartige Anpassungen wohl bekannt waren. Eine bedeutend erweiterte Ausgabe meiner ‚Befruchtung der Orchideen' erschien im Jahre 1877.

In diesem nämlichen Jahre erschien das Buch: ‚Die verschiedenen Formen der Blüthen u. s. w.', und dasselbe 1880 in einer zweiten Auflage. Dies Buch besteht hauptsächlich aus den verschiedenen Aufsätzen über verschiedengriffelige Pflanzen, welche ursprünglich von der Linnean Society herausgegeben worden waren, in einer corrigirten Form und mit Hinzufügung vielen neuen Materials, zusammen mit Be-

obachtungen über einige andere Fälle, in welchen eine und dieselbe Pflanze zwei Arten von Blüthen trägt. Wie ich schon früher bemerkt habe, hat mir keine andere von meinen kleinen Entdeckungen jemals so viel Vergnügen gemacht, wie daß ich herausbekam, was die verschiedengriffeligen Blüthen zu bedeuten hätten. Die Resultate einer Kreuzung derartiger Blüthen in einer illegitimen Weise hatte ich für sehr bedeutungsvoll, da sie auch Bezug haben auf die Frage von der Unfruchtbarkeit der Bastarde, obschon diese Resultate nur von einigen wenigen Personen beachtet worden sind.

Im Jahre 1879 ließ ich eine Übersetzung von Dr. ERNST KRAUSE's „Leben von ERASMUS DARWIN" erscheinen und fügte derselben eine Skizze seines Charakters und seiner Lebensweise nach in meinem Besitze befindlichen Material hinzu. Viele Personen haben sich sehr für dieses kleine Lebensbild interessirt, und ich bin überrascht darüber, daß nur 800 oder 900 Exemplare davon verkauft worden sind.

Im Jahre 1880 veröffentlichte ich mit Unterstützung meines Sohnes FRANK unser Buch „über das Bewegungsvermögen der Pflanzen". Es war dies ein zähes Stück Arbeit. Das Buch steht so ziemlich in der nämlichen Beziehung zu meinem kleinen Buche über „Kletternde Pflanzen", in welcher die „Kreuzbefruchtung" zu der „Befruchtung der Orchideen" stand: denn in Übereinstimmung mit dem Grundsatze der Entwicklung war es unmöglich, die Entwicklung kletternder Pflanzen in so vielen ganz verschiedenen Pflanzengruppen zu erklären, wenn nicht alle Arten von Pflanzen irgend ein unbedeutendes Bewegungsvermögen einer analogen Form besitzen. Ich wies nach, daß dies der Fall sei, und wurde noch außerdem zu einer ziemlich weiten Verallgemeinerung geführt, daß nämlich die großen und bedeutungsvollen Classen von Bewegungen, welche durch das Licht, die Anziehung der Schwerkraft u. s. w. hervorgerufen werden, sämmtlich modificirte Formen der fundamentalen Bewegung der Circumnutation sind. Es hat mir immer Freude gemacht, die Pflanzen in der Stufenleiter organisirter Wesen zu erhöhen; ich empfand daher ein specielles Vergnügen, als ich zeigen konnte, wie viele und wie wunderbar schön angepaßte Bewegungen die Spitze einer Wurzel besitzt.

Ich habe jetzt (1. Mai, 1881) das Manuscript eines kleinen Buches über die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer in die Druckerei geschickt. Es ist dies ein Gegenstand von nur geringer Bedeutung, und ich weiß nicht, ob er irgend welche Leser interessiren wird[25]; er hat mich aber interessirt. Das Schriftchen ist die Vervollständigung eines kurzen Aufsatzes, welchen ich vor mehr als vierzig Jahren vor der Geologischen Gesellschaft gelesen hatte und welches alte geologische Gedanken in mir wieder neu belebt hat.

Ich habe nun sämmtliche Bücher erwähnt, welche ich herausgegeben habe; es sind dieselben die Meilensteine in meinem Leben gewesen, so daß nun nur wenig noch zu sagen übrig bleibt. Ich bin mir nicht bewußt, daß in meinem geistigen Zustande während der letzten dreißig Jahre irgend eine Veränderung eingetreten wäre, ausgenommen in einem Punkte, welchen ich sofort erwähnen werde: in der That hätte auch keinerlei Änderung erwartet werden können, wenn es nicht eine allgemeine Abstumpfung gewesen wäre. Mein Vater hat aber bis zu seinem dreiundachtzigsten Jahre seinen Geist so lebendig, wie er nur je gewesen ist, und alle seine Fähigkeit ungeschwächt besessen, und ich hoffe zu sterben ehe meine Geisteskraft in einem merkbaren Grade abnimmt. Ich glaube, ich bin etwas geschickter darin geworden, die richtigen Erklärungen zu errathen und mir die experimentellen Beweise auszudenken: dies dürfte aber wahrscheinlich das Resultat bloßer Übung und eines größeren Vorraths von Kenntnissen sein. Ich habe noch immer ebenso viel Schwierigkeit wie jemals, mich klar und bestimmt auszudrücken; und diese Schwierigkeit hat mir einen bedeutenden Zeitverlust verursacht; sie hatte aber den compensirenden Vortheil mich dazu zu zwingen, lange und intensiv über jeden Satz nachzudenken, und auf diese Weise bin ich darauf geführt worden, in meinen eigenen Folgerungen und Beobachtungen wie in denen Anderer das Irrthümliche zu erkennen.

Eine eigenthümliche Art von Schicksal scheint meinen Geist dahin zu bringen, daß ich eine Angabe oder Behauptung zuerst in einer unrechten oder ungeschickten Form vorbringe. Früher pflegte ich über meine Sätze nachzudenken

[25] Zwischen November 1881 und Februar 1884 sind 8500 Exemplare verkauft worden. — F. D.

ehe ich sie niederschrieb; seit mehreren Jahren aber habe ich gefunden, daß es Zeit erspart, in flüchtiger Schrift, die Hälfte der Worte abkürzend, ganze Seiten voll so schnell wie möglich niederzuschreiben und dann mit Überlegung zu corrigiren. In dieser Weise flüchtig hingeworfene Sätze sind häufig besser als ich sie mit ruhiger Überlegung hätte schreiben können.

Nachdem ich nun soviel über meine Art und Weise zu schreiben gesprochen habe, will ich noch hinzufügen, daß ich bei meinen größeren Büchern ziemliche Zeit über die allgemeine Anordnung des Gegenstandes zugebracht habe. Ich mache zuerst den allerrohesten Umriß auf zwei oder drei Seiten und dann einen ausführlicheren auf mehreren Seiten, wo einige wenige Worte oder ein einziges Wort an der Stelle einer ganzen Erörterung oder einer Reihe von Thatsachen steht. Ein jedes dieser Stichworte wird wiederum ausgeführt und häufig umgestellt, ehe ich in extenso niederzuschreiben anfange. Da ich in mehreren meiner Bücher von den von Anderen veröffentlichten Beobachtungen einen sehr ausgedehnten Gebrauch gemacht und da ich immer mehrere völlig von einander verschiedene Gegenstände zu derselben Zeit in der Hand gehabt habe, so will ich noch erwähnen, daß ich zwischen dreißig und vierzig große in Schränken mit etiquettirten Fächern stehende Mappen hatte, in welche ich sofort eine einzelne Verweisung oder ein Memorandum bringen konnte. Ich habe mir viele Bücher gekauft und an das Ende derselben lege ich mir ein Register aller der darin enthaltenen Thatsachen an, welche meine Arbeit betreffen; oder, wenn das Buch nicht mein eigen ist, so schreibe ich mir einen besondern Auszug daraus nieder, und von derartigen Auszügen habe ich einen großen Kasten voll. Ehe ich über einen Gegenstand zu arbeiten anfange, sehe ich die sämmtlichen kurzen Register durch und mache mir ein allgemeines und classificirtes Register, und wenn ich dann die eine oder mehreren betreffenden Mappen mit zur Hand nehme, habe ich alle während meines Lebens gesammelte Information zum Gebrauche bereit.

Ich habe erwähnt, daß sich meine geistige Stimmung während der letzten zwanzig oder dreißig Jahre in einer Beziehung geändert hat. Bis zu dem Alter von dreißig, oder noch darüber hinaus, machte mir Poesie verschiedener Art,

wie die Werke von MILTON, GRAY, BYRON, WORDSWORTH, COLERIDGE und SHELLEY, großes Vergnügen, und selbst als Schulknabe hatte ich ein intensives Entzücken an SHAKESPEARE, besonders an seinen historischen Stücken. Ich habe auch angeführt, daß mir früher Gemälde beträchtliches, und Musik sehr großes Entzücken bereiteten. Jetzt kann ich es schon seit vielen Jahren nicht ertragen, eine Zeile Poesie zu lesen: ich habe vor Kurzem wieder versucht, SHAKESPEARE zu lesen, ich fand ihn aber so unerträglich langweilig, daß es mich zum Übelsein brachte. Ich habe auch meinen Geschmack für Gemälde und für Musik beinahe verloren. Musik veranlaßt mich meistens, zu energisch an das zu denken, worauf ich gerade arbeite, als daß sie mir Vergnügen bereitete. Ich habe noch etwas Geschmack an schöner Scenerie behalten, sie verursacht mir aber nicht mehr das ausgesuchte Entzücken, wie sie es früher that. Auf der andern Seite sind Romane, welche das Werk der Einbildungs-kraft sind, auch wenn sie nicht allerersten Ranges sind, mir schon Jahre lang eine wunderbare Erholung und Freude gewesen, und ich segne oft alle Romanschreiber. Eine überraschend große Zahl ist mir laut vorgelesen worden, und ich habe sie, wenn sie mittelmäßig zu sein sind und nicht unglücklich enden, Wozu soll ein Gesetz erlassen werden sollte, sämmtlich gern. Ein Roman gehört, meinem Geschmacke nach, nicht zur ersten Classe, wenn er nicht irgend eine Person enthält, welche man durchaus lieben kann: ist dies eine nette Frau, um so besser.

Dieser merkwürdige und beklagenswerthe Verlust des höheren ästhetischen Geschmacks ist um so eigenthümlicher, als Bücher über Geschichte, Biographien und Reisen (ganz unabhängig von irgend welchen wissenschaftlichen Thatsachen, welche sie enthalten mögen,) und Essays über Gegenstände aller Art mich noch ebenso lebhaft wie je interessiren. Mein Geist scheint eine Art Maschine geworden zu sein, allgemeine Gesetze aus großen Sammlungen von Thatsachen herauszumahlen: warum dies die Atrophie desjenigen Theils meines Gehirns verursacht haben könnte, von welchem die höheren Geschmacksentwicklungen abhängen, kann ich nicht verstehen. Ein Mensch mit einem Geiste, welcher höher organisirt und besser veranlagt wäre als meiner, würde, wie ich vermuthe, dies nicht erfahren haben: und wenn ich mein Leben noch

einmal zu leben hätte, so würde ich es mir zur Regel machen, wenigstens alle Wochen einmal etwas Poetisches zu lesen und etwas Musik anzuhören; denn vielleicht würden dann die jetzt atrophirten Theile meines Gehirnes durch Gebrauch thätig erhalten worden sein. Der Verlust der Empfänglichkeit für derartige Sachen ist ein Verlust an Glück und dürfte möglicherweise nachtheilig für den Intellect, noch wahrscheinlicher für den moralischen Character sein, da er den gemüthlich erregbaren Theil unserer Natur schwächt.

Meine Bücher haben sich in England sehr gut verkauft, sind in viele Sprachen übersetzt worden und haben auch in fremden Ländern mehrere Auflagen erlebt. Ich habe sagen hören, daß der Erfolg eines Buches im Auslande der beste Beweis für seinen dauernden Werth sei. Ich bezweifle, ob dies durchaus zuverlässig ist; aber nach diesem Maßstabe beurtheilt sollte mein Name einige wenige Jahre nicht vergessen werden. Es dürfte daher wohl aus diesem Grunde der Mühe werth sein, es zu versuchen, die geistigen Eigenschaften und die Bedingungen, von welchen mein Erfolg abgehangen hat, zu analysiren, obgleich ich mir wohl bewußt bin, daß dies Niemand ganz correct thun kann.

Ich besitze keine große Schnelligkeit der Auffassung oder des Witzes, welche bei einigen geschiedten Männern so merkwürdig ist, wie z. B. bei HUXLEY. Ich bin daher ein armseliger Kritiker; eine Abhandlung oder ein Buch erregt meistens, wenn ich es zum ersten male lese, meine Bewunderung, und es ist erst nach beträchtlicher Überlegung, daß ich die schwachen Seiten bemerke. Meine Fähigkeit, einem langen und rein abstracten Gedankengange zu folgen, ist sehr beschränkt; daher ist es mir auch mit der Metaphysik oder Mathematik nie recht geglückt. Mein Gedächtnis ist ausgedehnt, aber nebelig; es reicht hin, mich vorsichtig zu machen dadurch, daß es mir in einer unbestimmten Weise sagt, ich habe etwas der Folgerung, welche ich zu ziehen im Begriffe bin, Entgegenstehendes, oder auf der andern Seite etwas zu Gunsten derselben, beobachtet oder gelesen; und nach einiger Zeit kann ich mich meist erinnern, wo ich nach meiner Autorität zu suchen habe. In einer Beziehung ist mein Gedächtnis so traurig, daß ich niemals im Stande gewesen bin, mich für länger als für einige we-

nige Tage eines einzelnen Datums oder einer Zeile Poesie zu erinnern.

Einige von meinen Kritikern haben gesagt: „O, er ist ein guter Beobachter, aber er besitzt nicht die Fähigkeit Schlüsse zu ziehen." Ich glaube nicht, daß dies richtig sein kann, denn die „Entstehung der Arten" ist von Anfang bis zum Ende nur eine lange Beweisführung, und sie hat auch nicht wenige tüchtige Männer überzeugt. Es hätte sie Niemand schreiben können, der nicht etwas Fähigkeit zum vernunftgemäßen Schließen besessen hätte. Ich habe ein ordentliches Theil Erfindungsgabe und gesunden Sinnes oder Urtheils, so viel wie jeder erfolgreiche Sachwalter oder Arzt besitzen muß, aber wie ich glaube in keinem höheren Maße.

Was die günstigere Seite der Wage betrifft, so glaube ich, daß ich der gewöhnlichen Art Menschen darin überlegen bin, daß ich Dinge, welche der Aufmerksamkeit leicht entgehen, bemerke und dieselben sorgfältig beobachte. Mein Fleiß im Beobachten und im Sammeln von Thatsachen ist so groß gewesen wie er nur hat sein können. Was aber von weit größerer Bedeutung ist, meine Liebe zur Naturwissenschaft ist beständig und heiß gewesen.

Diese Liebe ist indessen bedeutend durch den Ehrgeiz unterstützt worden, von meinen Mitarbeitern auf dem Gebiete der Naturforschung geschätzt zu werden. Von meiner frühen Kindheit an habe ich das stärkste Verlangen danach gehabt, das was ich nur immer beobachtete, zu verstehen oder zu erklären, d. h. alle Thatsachen unter irgend welche allgemeine Gesetze unterzuordnen. Diese Eigenschaften vereint haben mir die Geduld gegeben, für jede beliebige Anzahl von Jahren über irgend ein unerklärtes Problem nachzudenken und zu grübeln. So weit ich es beurtheilen kann, folge ich nicht leicht und blind der Führung anderer Menschen. Ich habe mich beständig bestrebt, meinen Geist frei zu erhalten, um jedwede Hypothese, so sehr ich sie auch geliebt haben mochte (und ich kann dem Drange nicht widerstehen, mir über alle Gegenstände eine solche zu bilden), aufzugeben, so bald nachgewiesen werden kann, daß ihr Thatsachen widersprechen. Ich hatte allerdings keine andere Wahl als so zu handeln, denn, mit Ausnahme der Coralien-Riffe, kann ich mich keiner zuerst aufgestellten Hypothese erinnern, welche

nicht nach einiger Zeit hätte aufgegeben oder bedeutend modificirt werden müssen. Dies hat mich natürlich darauf geführt, dem deductiven Denkverfahren in den Wissenschaften gemischten Characters sehr zu mistrauen. Andererseits bin ich nicht sehr skeptisch, — eine Geistesverfassung, welche, wie ich glaube, dem Fortschritte der Wissenschaft schädlich ist. Ein ordentliches Maß von Skepticismus in einem wissenschaftlichen Manne ist rathsam, um viel Zeitverlust zu vermeiden; denn ich bin nicht wenig Leuten begegnet, welche, wie ich sicher glaube, dadurch von solchen Experimenten oder Beobachtungen zurückgehalten worden sind, welche sich als direct oder indirect nützlich erwiesen haben würden.

Zur Illustration will ich den merkwürdigsten Fall erzählen, der zu meiner Kenntnis gekommen ist. Ein Herr (welcher, wie ich später erfuhr, ein guter Local-Botaniker ist,) schrieb mir aus einer der östlichen Grafschaften, daß die Samenkörner oder Bohnen der gemeinen Feld-Bohne in diesem Jahre überall an der falschen Seite der Schote gewachsen seien. Ich schrieb zurück und bat um weitere Erklärung, da ich nicht verstand, was damit gemeint war; ich erhielt aber sehr lange Zeit hindurch keine Antwort. Ich fand dann in zwei Zeitungen, von denen die eine in Kent, die andere in Yorkshire herausgegeben wird, Mittheilungen, daß es eine äußerst merkwürdige Thatsache sei, daß „die Bohnen in diesem Jahre alle an der falschen Seite gewachsen seien". Ich glaubte nun, daß doch irgend ein Grund für eine so allgemeine Angabe vorhanden sein müsse. In Folge dessen gieng ich zu meinem Gärtner, einem alten Manne aus Kent und frug ihn, ob er irgend Etwas davon gehört habe; er antwortete mir, „O nein, Herr, das muß ein Irrthum sein, denn die Bohnen wachsen nur in Schaltjahren auf der falschen Seite, und das ist ja kein Schaltjahr". Ich frug ihn dann, wie die Bohnen in gemeinen Jahren wüchsen und wie in Schaltjahren, fand aber bald heraus, daß er absolut nichts davon wußte, wie sie zu irgend einer Zeit wüchsen; er bestand aber doch fest auf seinem Glauben.

Nach einiger Zeit hörte ich von meinem ersten Correspondenten; er sagte mir unter vielen Entschuldigungen, daß er nicht an mich geschrieben haben würde, wenn er die Mittheilung nicht von mehreren intelligenten Farmern erhalten

hätte, daß er aber seit der Zeit wiederum mit jedem Einzelnen von ihnen gesprochen hätte und daß auch nicht einer wüßte, was er selbst gemeint habe. Es hatte sich daher hier ein Glaube, — freilich nur, wenn eine Angabe ohne eine bestimmte sich damit verbindende Idee ein Glaube genannt werden kann, — beinahe über ganz England verbreitet, ohne auch nur die Spur eines thatsächlichen Beweises zu Grunde liegen zu haben.

Ich habe im Verlaufe meines Lebens nur drei absichtlich gemachte falsche Angaben kennen gelernt, und eine davon dürfte ein schlechter Witz gewesen sein (und davon hat es mehrere in der Wissenschaft gegeben), welcher indessen von einem americanischen Journal für Agricultur aufgenommen wurde. Sie bezog sich auf die in Holland ausgeführte Bildung einer neuen Rasse von Ochsen durch die Kreuzung verschiedener Arten von *Bos* (von einigen derselben wußte ich zufällig, daß sie mit einander unfruchtbar sind); der Verfasser hatte die Unverschämtheit anzuführen, daß er mit mir darüber correspondirt habe und daß die Bedeutung seines Resultats einen tiefen Eindruck auf mich gemacht habe. Der Herausgeber eines englischen Journals für Agricultur schickte mir den Artikel zu mit der Bitte um meine Meinung darüber ehe er ihn abdruckte.

Ein zweiter Fall enthielt die Schilderung mehrerer Varietäten, welche der Verfasser aus mehreren Species von *Primula* erzogen habe, welche spontan die volle Menge von Samen ergeben haben, obgleich die elterlichen Pflanzen sorgfältig vor dem Zutritt von Insecten geschützt worden seien. Diese Schilderung wurde publicirt, ehe ich die Bedeutung des Heterostylismus entdeckt hatte; die ganze Angabe muß entweder ein Betrug gewesen, oder die Nachlässigkeit beim Ausschließen der Insecten so grob gewesen sein, daß sie kaum glaublich war.

Der dritte Fall war merkwürdiger: Mr. Herbert veröffentlichte in seinem Buche über „Blutsverwandte Heirathen" einige Auszüge aus einem belgischen Schriftsteller, welcher angegeben hatte, daß er Kaninchen durch Inzucht im allerengsten Grade für sehr viele Generationen gezüchtet habe, ohne die geringsten nachtheiligen Wirkungen zu bemerken. Die Schilderung wurde in einem äußerst achtungswerthen Journal, dem der königlichen Gesellschaft von Belgien, publicirt; ich konnte mir aber nicht

helfen. ich war zweifelhaft. ich wußte kaum warum, ausgenommen, daß es keinen Zufall irgend welcher Art gebe, und meine Erfahrung beim Züchten von Thieren ließen mich diesen Fall für sehr unwahrscheinlich halten.

Nach vielem Zögern schrieb ich dann an Professor Van Beneden und frug ihn, ob der Autor ein zuverlässiger Mann sei. Als Antwort hörte ich sehr bald, daß die Gesellschaft in hohem Maße durch die Entdeckung betreten sei, daß die ganze Beschreibung ein Betrug sei[29]. In dem Journal war der Verfasser öffentlich aufgefordert worden mitzutheilen, wo er gewohnt und wo er während des Anstellens seiner Experimente, welche mehrere Jahre in Anspruch genommen haben mußten, seine großen Mengen von Kaninchen gehalten habe; es war aber keine Antwort von ihm herauszubringen.

Meine Gewohnheiten sind methodisch, und dies ist für die besondere Richtung meiner Thätigkeit von keinem geringen Nutzen für mich gewesen. Endlich habe ich noch deshalb reichlich freie Zeit gehabt, daß ich nicht genöthigt gewesen bin, meinen Lebensunterhalt mir zu verdienen. Selbst meine Krankheit hat mich, obgleich sie mir mehrere Jahre ganz geraubt hat, vor den Zerstreuungen der Geselligkeit und der Vergnügungen bewahrt.

Es ist daher mein Erfolg als der eines Mannes der Wissenschaft, wie gering oder groß derselbe auch gewesen sein mag, so weit ich es zu beurtheilen im Stande bin, durch complicirte und verschiedenartige geistige Eigenschaften und Zustände bestimmt worden. Von diesen sind die bedeutungsvollsten gewesen: Liebe zur Wissenschaft, unbeschränkte Geduld, lange Zeit über irgend einen Gegenstand nachzudenken, Fleiß beim Beobachten und Sammeln von Thatsachen, und ein ordentliches Maß von Erfindungsgabe ebensowohl wie von gesundem Menschenverstande. Bei so mäßigen Fähigkeiten, wie ich sie besitze, ist es wahrhaft überraschend, daß ich die Meinungen wissenschaftlicher Männer über einige bedeutungsvolle Punkte in beträchtlichem Grade beeinflußt habe.

[29] Die Unrichtigkeit der veröffentlichten Angaben, auf welche sich Mr. Huth verlassen hatte, ist von ihm selbst auf einem Streifen mitgetheilt worden, welcher in alle noch nicht verkauften Exemplare seines Buches eingefügt wurde. — F. D.

Arbeitszimmer in Down.*

Drittes Capitel.

Erinnerungen aus meines Vaters täglichem Leben.

Es ist mein Wunsch, in dem vorliegenden Capitel ein Bild von dem täglichen Leben meines Vaters zu geben. Es ist mir passend erschienen, diese Absicht in der Form auszuführen, daß ich eine flüchtige Skizze vom Leben eines Tages in Down entwerfe, in welche solche Erinnerungen, wie sie die Schilderung hervorruft, eingestreut werden. Viele von diesen Erinnerungen, welche für diejenigen, welche meinen Vater kannten, eine Bedeutung haben, werden für Fremde farblos und kleinlich erscheinen. Trotzdem theile ich sie mit in der Hoffnung, daß sie dazu beitragen, jenen Eindruck von seiner Persönlichkeit zu bewahren, welcher im Herzen derjenigen, welche ihn gekannt und geliebt haben, besteht, — ein Eindruck gleichzeitig so lebendig und so unübertragbar in Worte.

.* Aus dem ‚Century Magazine' Jan. 1883.

Von seiner persönlichen Erscheinung ist es (in diesen Tagen der so vielfach verbreiteten Photographie) kaum nöthig, viel zu sagen. Er war ungefähr sechs Fuß lang, sah aber kaum so groß aus, da er ziemlich gebückt war: in den letzteren Zeiten gab er dem Bücken mehr nach; ich kann mich aber erinnern, vor langer Zeit gesehen zu haben, wie er seine Arme rückwärts warf, um seine Brust frei zu machen, und sich mit einem Ruck aufrecht hielt. Er machte mehr den Eindruck, daß er thätig und beweglich als daß er stark gewesen wäre; seine Schultern waren für seine Körpergröße nicht breit, wennschon ganz sicher nicht schmal. Als junger Mann muß er sehr viel Ausdauer besessen haben: denn bei einer der Excursionen auf dem Lande von dem ‚Beagle' aus, war er, während sie Alle von Mangel an Wasser litten, einer der Zwei, welche besser als die Übrigen im Stande waren, im Suchen nach Wasser länger auszuhalten. Als Knabe war er behend und konnte über eine Stange springen, welche in der Höhe des Adamsapfels in seinem Halse aufgestellt war.

Er gieng mit einer schwingenden Bewegung und benutzte dabei einen mit einer schweren eisernen Zwinge versehenen Stock, welchen er laut auf den Boden stieß: dadurch machte er, wenn er rings um den ‚Sandweg' in Down gieng, ein rhythmisches Geräusch, von welchem wir Alle eine sehr deutliche Erinnerung haben. Wenn er von seinem Mittags-Spaziergang zurückkam, wobei er häufig den Waterproof oder den Mantel, der sich als zu warm herausgestellt hatte, über dem Arm trug, konnte man sehen, daß der schwingende Gang mit einer sichtbaren Anstrengung innegehalten wurde. Im Hause war sein Schritt häufig langsam und mühevoll, und wenn er am Nachmittag die Treppe hinaufstieg, konnte man ihn die Treppe mit einem schweren Aufsetzen des Fusses hinaufgehen hören, als wenn jeder Schritt eine Anstrengung gewesen wäre. Wenn er mit Interesse bei seiner Arbeit war, bewegte er sich schnell und leicht genug herum, und häufig gieng er mitten im Dictiren eifrig in die Vorhalle um eine Prise Schnupftabak zu holen, wobei er die Thüre seines Arbeitszimmers offen ließ und die letzten Worte beim Gehen laut ausrief. Im Hause benutzte er zuweilen einen Stock aus Eichenholz, wie einen kleinen Alpenstock, und das war ein Zeichen, daß er etwas Schwindel fühlte.

Trotz seiner Stärke und seiner Beweglichkeit glaube ich doch, daß er in seinen Bewegungen immer eine gewisse Plumpheit gehabt haben muß. Er war von Natur ungeschickt mit seinen Händen und

war nicht im Stande gut zu zeichnen[1]. Dies bedauerte er immer sehr und hob häufig die dringende Nothwendigkeit hervor, daß ein junger Naturforscher sich zu einem guten Zeichner ausbilden müsse.

Unter dem einfachen Mikroskope konnte er gut zergliedern; ich glaube aber nur kraft seiner großen Geduld und Sorgfalt. Es war characteristisch für ihn, daß er viele kleine Stückchen geschickter Zergliederung für etwas beinahe Übermenschliches hielt. Er pflegte mit Bewunderung von dem Geschick zu sprechen, mit welchem Newport eine Hummel zergliederte, wobei er das Nervensystem mit einer feinen Scheere herausbekam, welche er, wie mein Vater zu zeigen pflegte, mit erhobenem Ellenbogen und in einer Stellung hielt, die ganz sicher eine große Festigkeit und Ruhe nothwendig machen dürfte. Er pflegte die Anfertigung von Schnitten für ein großes Kunststück anzusehen, und noch im letzten Jahre seines Lebens gab er sich mit wunderbarer Energie die Mühe, es zu lernen, von Wurzeln und Blättern Schnitte zu machen. Seine Hand war nicht stetig genug, das zu schneidende Object zu halten: er benutzte daher ein gewöhnliches Mikrotom, in welchem das zum Festhalten des Objects dienende Mark eingeklemmt war: das Rasirmesser glitt beim Machen der Schnitte auf einer Glasfläche. Er pflegte über sich selbst zu lachen und über sein Geschick, Schnitte anzufertigen, wobei er sagte, er sei „sprachlos vor Bewunderung". Andererseits muß er Schärfe des Auges und das Vermögen seine Bewegungen zu coordiniren besessen haben, da er als junger Mann sehr gut mit der Flinte schoß und als Knabe sehr geschickt im Werfen war. Er erlegte einmal einen Hasen, der in Shrewsbury im Blumengarten saß, durch einen Wurf mit einem Marbel, und als erwachsener Mann warf er einmal einen Kreuzschnabel mit einem Steine todt. Er war so unglücklich darüber, daß er den Kreuzschnabel zwecklos getödtet hatte, daß er es Jahre lang nicht erwähnt hat, und erklärte dann, er würde niemals nach ihm geworfen haben, wenn er nicht sicher geglaubt habe, daß er seine alte Geschicklichkeit verloren habe.

Beim Gehen hatte er eine unruhige Bewegung mit seinen Fingern, welche er in einem seiner Bücher als die Angewohnheit eines alten Mannes beschrieben hat. Wenn er still saß, ergriff er häufig das eine Handgelenk mit der andern Hand; er saß mit übereinandergeschlagenen Beinen, und da er so mager war, konnte er

[1] Die Figur, welche den aggregirten Zelleninhalt in den „Insectenfressenden Pflanzen" darstellt, ist von ihm gezeichnet.

sie sehr weit kreuzen, wie in einem der Holzschnitte zu sehen ist. Er hatte seinen Stuhl in dem Arbeitszimmer wie im Wohnzimmer so hoch machen lassen, daß er viel höher als gewöhnliche Stühle war; dies war deshalb geschehen, weil ihm das Sitzen auf einem niedrigen oder auch nur auf einem gewöhnlichen Stuhle einiges Unbehagen verursachte. Wir pflegten über ihn zu lachen, wenn er seinen hohen Stuhl im Wohnzimmer dadurch noch höher machte, daß er Fußbänke darauf setzte, aber dann die Wirkung wieder dadurch neutralisirte, daß er die Füße auf einen andern Stuhl stellte.

Sein Bart war voll und beinahe gar nicht gestutzt, das Barthaar war grau und weiß, eher fein als grob und wellig oder gekräuselt. Sein Schnurrbart war dadurch etwas entstellt, daß er querüber kurz abgeschnitten war. Er war auf dem Kopfe sehr kahl und hatte nur hinten einen Rand dunklen Haares.

Sein Gesicht war von frischer rother Farbe, und vielleicht war dies die Veranlassung, daß die Leute ihn für weniger invalid hielten als er wirklich war. Er schrieb an Hooker (13. Juni 1849): „Alle Welt sagt mir, daß ich ganz blühend und sehr gut aussehe, und die Meisten denken, ich täusche sie: Sie sind aber nie einer von diesen gewesen.“ Und man muß sich erinnern, daß er gerade zu dieser Zeit ganz elend krank war, viel schlimmer als in späteren Jahren. Seine Augen waren bläulich grau unter weit überhängender Stirne, mit dicken buschigen vorspringenden Augenbrauen. Seine hohe Stirn war stark gerunzelt, im Übrigen aber war sein Gesicht nicht sehr gezeichnet oder gefurcht. Sein Ausdruck bot kein Zeichen von dem beständigen Unbehagen dar, unter welchem er litt.

Wenn er von einer angenehmen Unterhaltung angeregt war, war sein ganzes Wesen wunderbar leuchtend und belebt, und sein Gesicht nahm im vollen Umfange an diesem Belebtsein Theil. Sein Lachen war ein frei hervorbrechender schallender Laut, gleich dem eines Mannes, welcher sich sympathisch berührt fühlt und mit freudigem Gemüß der Person und der Sache hingiebt, die ihn amüsirt hat. Er führte häufig irgend eine Geste bei seinem Lachen aus, erhob seine Hände oder ließ die eine mit einem Klatsch auffallen. Allgemein gesprochen, glaube ich, daß er geneigt war zu gesticuliren, und häufig benutzte er seine Hände, um irgend etwas zu erklären (z. B. die Befruchtung einer Blüthe), in einer Art und Weise, welche eher für ihn selbst eine Hülfe zu sein schien als für den Zuhörer. Er that dies bei Gelegenheiten, wo die meisten Menschen ihre Auseinandersetzungen durch eine rohe Bleistiftskizze erläutern würden.

Er trug dunkle Kleider von einem weiten und bequemen Schnitt. In den letzten Jahren hatte er den hohen Cylinderhut selbst in London aufgegeben und trug einen schwarzen weichen Hut im Winter und einen großen Strohhut im Sommer. Sein gewöhnlicher Anzug zum Ausgehen war der kurze Mantel, in welchem ihn die Photographie von Elliot und Fry darstellt, wo er sich an die Säule der Veranda lehnt. Zwei Eigenthümlichkeiten seines Anzugs im Hause waren, einmal, daß er beinahe immer einen Shawl über seinen Schultern trug, und dann, daß er große weite, mit Pelz gefütterte Tuchstiefel hatte, welche er über seine Hausschuhe streifen konnte. Wie die meisten empfindlichen Menschen litt er an Hitze ebenso wie am Frösteln: es war als könne er nicht das Gleichgewicht zwischen zu warm und zu kalt finden: häufig machte ihm eine geistige Veranlassung zu warm, so daß er, wenn irgend Etwas im Verlaufe seiner Arbeit unrecht gieng, den Rock auszog.

Er stand zeitig auf, hauptsächlich weil er nicht im Bett liegen konnte, und ich glaube, er würde gern noch zeitiger aufgestanden sein als er es that. Vor dem ersten Frühstück machte er einen kurzen Spaziergang, eine Gewohnheit, welche anfieng als er zum erstenmale in eine Kaltwasserheilanstalt gegangen war. Diese Gewohnheit behielt er beinahe bis zu seinem Lebensende bei. Ich pflegte als kleiner Junge sehr gern mit ihm auszugehen und ich habe noch einen unbestimmten Eindruck von der Röthe beim Aufgange der Wintersonne und eine Erinnerung an die angenehme Begleitung und ein gewisses Gefühl von Ehre und Stolz darüber. Er hat mich als Knabe oft in Entzücken versetzt, wenn er mir erzählte, wie er auf noch früheren Spaziergängen an dunklen Wintermorgen ein- oder zweimal Füchsen begegnet sei, welche in der Dämmerung nach Hause trabten.

Nachdem er ungefähr $7^{\cdot 45}$ allein gefrühstückt hatte, gieng er sofort an die Arbeit, indem er die anderthalb Stunden von 8 bis $9^{\cdot 30}$ für seine beste Arbeitszeit ansah. Nach $9^{\cdot 30}$ kam er in das Wohnzimmer nach seinen Briefen sich freuend, wenn die Post klein war, und manchmal recht verstimmt, wenn sie es nicht war. Er ließ sich dann Familienbriefe vorlesen, während er auf dem Sopha lag.

Das Vorlesen, welches auch ein Stück eines Romanes umfaßte, dauerte bis ungefähr halb elf, wo er wieder zurück an seine Arbeit gieng bis um zwölf oder eine Viertelstunde darüber. Um diese Zeit hielt er sein Tagewerk für beendet und sagte wohl oft, in einem

befriedigten Tone, „ich habe einen guten Tag Arbeit gehabt“. Dann gieng er hinaus in's Freie, mochte es naß oder schön sein; Polly, sein weißer Pinscher, gieng bei schönem Wetter mit ihm: bei Regen schlug aber der Hund die Aufforderung ab oder war zögernd in der Veranda zu sehen, mit einem gemischten Ausdruck von Abscheu und Scham über seinen eigenen Mangel an Muth: indessen siegte doch meist sein Gewissen, und sobald mein Vater offenbar fortgegangen war, konnte er es nicht aushalten zurückzubleiben.

Mein Vater war immer ein großer Freund von Hunden und hatte als junger Mann die Fähigkeit, die Zuneigung der Lieblingshunde seiner Schwestern zu stehlen: in Cambridge gewann er die Liebe des Hundes seines Vetters W. D. Fox, und dies dürfte vielleicht das kleine Vieh gewesen sein, welches in sein Bett zu kriechen und jede Nacht am Fußende desselben zu schlafen pflegte. Mein Vater hatte einen mürrischen Hund, der ihm sehr ergeben, aber gegen alle Andern unfreundlich war; als er von der Reise mit dem ‚Beagle‘ zurückkam, erinnerte sich der Hund seiner, aber in einer merkwürdigen Weise, welche mein Vater sehr gern erzählte. Er gieng in den Hof und rief in seiner alten Weise laut nach ihm; der Hund stürzte heraus und gieng mit ihm auf seinem Spaziergange, aber ohne mehr Bewegung oder Aufregung zu zeigen als wenn die Sache am Tage vorher und nicht vor fünf Jahren zum letztenmale passirt sei. Mein Vater erwähnte nachdrücklich, daß der Hund mit niemand Anderm gehen würde.

In meiner Erinnerung finde ich nur zwei Hunde, welche in näherem Zusammenhang mit meinem Vater standen. Der eine war ein großer schwarz und weißer Halbblut-Jagdhund, genannt Bob, an dem wir als Kinder sehr hiengen. Dies war der Hund, von dem in dem „Ausdruck der Gemüthsbewegungen“ die Geschichte von dem „Gewächshaus-Gesicht“ erzählt wird.

Derjenige Hund aber, welcher am innigsten mit der Erinnerung an meinen Vater verknüpft ist, war die oben erwähnte Polly, ein rauhhaariger weißer Fuchs-Pinscher. Es war ein sehr kluger anhänglicher Hund: wenn sein Herr verreisen wollte, so entdeckte er die Thatsache aus den Zeichen des Einpackens, welche in dessen Arbeitszimmer sichtbar wurden, und wurde in Folge dessen niedergeschlagen. Andererseits fieng er an erregt zu werden, wenn er sah, daß das Zimmer für seines Herrn Rückkehr nach Hause zurecht gemacht wurde. Es war ein kleines schlaues Geschöpf, es pflegte zu

zittern oder den Ausdruck des Unglücks anzunehmen, wenn mein Vater vorübergieng während er gerade auf seine Mahlzeit wartete, genau so als wüßte er, daß jener nun sagen würde (was er auch oft sagte), daß „er am Verhungern sei". Mein Vater ließ ihn oft Zwiebäcke, die er ihm auf die Nase legte, fangen, und hatte dabei eine zärtliche und halb feierliche Art, ihm vorher zu erklären, daß er „ein sehr guter Kerl" sein müsse. Auf seinem Rücken hatte er einen Fleck, wo er gebrannt worden war und wo das Haar roth, anstatt weiß, wieder gewachsen war: mein Vater rühmte ihn deshalb, weil dieser Büschel Haar in Übereinstimmung mit seiner Theorie der Pangenesis gewachsen sei: der Vater war ein ‚bull-terrier' gewesen: das rothe Haar, welches nach dem Brennen erschien, bewies also das Vorhandensein latenter rother ‚Keimchen'. Mein Vater war von einer entzückenden Zärtlichkeit gegen Polly und zeigte niemals irgend welche Ungeduld bei den Aufmerksamkeiten, welche der Hund bedurfte, so wenn er zur Thür hereingelassen werden oder zum Veranda-Fenster hinaus wollte, um die ‚garstigen Leute' anzubellen, eine selbstübernommene Verpflichtung, deren er sich sehr erfreute. Er starb, oder vielmehr mußte getödtet werden, wenige Tage vor seines Herrn Tode[2].

Meines Vaters Mittagsspaziergang fieng meistens mit einem Besuche des Gewächshauses an, wo er nach irgend welchen keimenden Samen oder nach Versuchspflanzen sah, welche eine gelegentliche Untersuchung erforderten: um diese Zeit stellte er aber kaum jemals irgend welche ernstliche Beobachtungen an. Dann gieng er weiter zu seinem Gesundheitsspaziergang (‚constitutional'), - entweder rund um den „Sandweg" oder aus seinem eigenen Grund und Boden hinaus in die unmittelbare Nachbarschaft des Hauses. Der „Sandweg" war ein schmaler Streifen Landes von $1^1/_2$ Acker Bodenfläche, um welchen ein Kiesweg ringsherum führte. Auf der einen Seite davon war ein breites Stück alten Gehölzes mit ziemlich großen Eichen darin, was einen schattigen Weg abgab; die andere Seite war von einem benachbarten Stück Grasland durch eine niedrige lebendige Hecke getrennt, über welche man nach der sich darüber findenden Aussicht hinsehen konnte: ein ruhiges kleines Thal, welches sich in dem ansteigenden Lande dahinter bis zum Rande des Westerham-Hügels verlor, mit Haselsträuchen und Lärchenbäumen, den

[2] Der Korb, in welchem er gewöhnlich zusammengerollt in der Nähe des Feuers in der Arbeitsstube lag, ist auf Mr. Haig's Zeichnung am Anfang dieses Capitels (p. 96) getreu dargestellt.

Überresten von dem, was einstmals ein großer Wald gewesen war, der sich bis zur Westerhamer Straße hingezogen hatte. Ich habe meinen Vater sagen hören, daß der Reiz dieses einfachen kleinen Thals ihn mit bestimmt habe, sich in Down niederzulassen.

Der Sandweg war von meinem Vater mit verschiedenen Baumsorten bepflanzt worden, wie Hasel, Erle, Linde, Hagebuche, Birke, Kornelkirsche und Hackriegel, und mit einer langen Reihe von Stechpalmen der dem Winde ausgesetzten Seite entlang. In früheren Zeiten machte er an jedem Tage eine gewisse Anzahl von Umgängen und pflegte sie mittels eines Häufchens von Feuersteinen zu zählen, von denen er jedesmal wenn er vorübergieng einen auf den Weg stieß. In späteren Jahren, meine ich, hielt er sich nicht an eine bestimmte Zahl von Rundgängen, sondern führte so viele aus, wie er Kraft genug in sich fühlte. Der Sandweg war für uns als Kinder der Spielplatz und hier sahen wir beständig unseren Vater, wenn er seinen Umgang hielt. Er sah gern zu, was wir thaten, und war jederzeit bereit mit allem Scherz, den wir gerade vorhatten, zu sympathisiren. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, mir zum Bewußtsein zu bringen, wie in Bezug auf den Zusammenhang des Sandwegs mit meinem Vater meine frühesten Erinnerungen mit meinen spätesten zusammentreffen: es zeigt dies, wie unveränderlich seine Gewohnheiten gewesen sind.

Wenn er allein war, stand er zuweilen still oder gieng vorsichtig schleichend weiter um Vögel oder Thiere zu beobachten. Es war bei einer dieser Gelegenheiten, daß ein paar junge Eichhörnchen an seinen Beinen und seinem Rücken heraufliefen, während ihre Mutter vom Baume herab in Todesangst nach ihnen schrie. Er fand immer Vogelnester selbst bis in seine letzten Lebensjahre und wir waren als Kinder der Ansicht, daß er in dieser Richtung ein besonderes Genie habe. Auf seinen ruhigen Streifereien begegnete er auch den weniger häufigen Vögeln: ich bilde mir aber ein, daß er das vor mir zu verbergen pflegte so lange ich kleiner Junge war, weil er das Seelenleiden mit angesehen hatte, was ich durchmachte, daß ich den Zeisig oder Stieglitz oder was es sonst gewesen sein mochte, nicht auch gesehen hatte. Er pflegte uns zu erzählen, wie er einmal, als er geräuschlos in dem ‚großen Holze' herumgekrochen sei, am hellen Tage einen Fuchs schlafend getroffen habe, der darüber so sehr erstaunt war, daß er ihn erst ordentlich angestarrt habe ehe er fortgelaufen sei. Ein Spitzhund, der ihn begleitet, hätte kein Zeichen der Erregung beim Anblick des Fuchses zu erkennen

gegeben, und er pflegte seine Erzählung damit zu beschließen, daß er sich wundere, wie der Hund hätte so hasenherzig sein können.

Ein anderer seiner Lieblingsplätze war die ‚Orchis-Bank' oberhalb des ruhigen Thals von Cudham, wo die Fliegen- und Moschus-Orchis unter dem Wachholdergebüsch und *Cephalanthera* und *Neottia* unter den Buchenzweigen wuchsen: auch den kleinen Wald ‚Hangrove' gerade oberhalb jenes Platzes hatte er gern, und hier erinnere ich mich, daß er Gräser sammelte, als es ihm in den Sinn gekommen war, die Namen aller der gewöhnlichen Arten herauszufinden. Er erzählte sehr gern den Ausspruch eines seiner kleinen Knaben, welcher, als er eine Grasart gefunden hatte, die sein Vater vorher noch nicht gesehen hatte, dieselbe während des Mittagessens neben seinen Teller legte und dazu bemerkte: ‚ich sein ein außerordentlicher Grasfinder!'

Mein Vater liebte es sehr, mit meiner Mutter oder mit einigen seiner Kinder langsam im Garten umherzuwandern oder an einer Gesellschaft Theil zu nehmen, wobei er auf einer Bank auf dem freien Platze saß: indessen saß er meist im Grase, und ich erinnere mich seiner, wie er häufig unter einem der großen Lindenbäume lag und seinen Kopf auf dem grünen Hügel an dessen Fuße ruhen ließ. Wenn wir, was so oft der Fall war, bei trockenem Sommerwetter im Freien saßen, hörte man das große Schwungrad des Brunnens sich drehen, und dadurch wurde dieser Klang mit der Erinnerung an jene angenehmen Tage verknüpft. Er liebte es, uns beim Spielen von Lawn-tennis zuzusehen und schlug uns häufig mit dem gebogenen Handgriff seines Stockes einen verirrten Ball wieder zu.

Obgleich er nicht persönlich Antheil an der Bewirthschaftung des Gartens nahm, so empfand er doch großes Entzücken über die Schönheit der Blumen, so z. B. über die Masse von Azaleen, welche meist im Wohnzimmer standen. Ich glaube, zuweilen vermischte sich bei ihm seine Bewunderung der Structur einer Blüthe mit deren eigenen Schönheit, zum Beispiel bei den hängenden rosa und weißen Blüthen der *Dielytra*. In gleicher Weise hatte er eine große Zuneigung, halb künstlerisch, halb botanisch, zu der kleinen blauen *Lobelia*. Wenn er Blumen bewunderte, lachte er häufig über die schmutzigen Farben der höheren Kunst und hielt ihnen die glänzenden Farben der Natur entgegen. Ich hörte ihn sehr gern die Schönheit einer Blume bewundern: es war eine Art von Dankbarkeit gegen die Blume selbst und eine persönliche Liebe zu ihrer zarten Form und Farbe. Mir ist es als erinnerte ich mich, wie er eine Blume,

an der er sich entzückte, sanft berührte; es war dieselbe einfache Bewunderung, wie sie ein Kind haben mochte.

Er konnte es nicht vermeiden natürliche Sachen zu personificiren[3]. Dies Gefühl kam zum Ausdruck sowohl beim Tadeln als beim Rühmen, — so sagte er z. B. in Bezug auf einige Sämlinge: „diese kleinen unverschämten Kerle thun gerade das, was ich nicht von ihnen wollte“. Er sprach in einer halb erregten, halb bewundernden Weise von der Ingeniosität eines Mimosa-Blattes, welches sich aus einem Becken mit Wasser, in welches er dasselbe zu fixiren suchte, herauswand. Dieselbe Stimmung wird man in der Art und Weise finden, in der er über den Sonnenthau, die Regenwürmer u. s. w. spricht.

Soweit meine Erinnerung reicht, war seine einzige Erholung im Freien, außer dem Spazierengehen das Reiten, wozu er sich auf den Rath des Dr. Bence Jones entschloß: wir hatten auch das Glück, den leichtest und ruhigst gehenden Gaul in der Welt, ‚Tommy‘ genannt, für ihn zu finden. Er erfreute sich dieser Spazierritte außerordentlich und dachte sich eine Anzahl kurzer Touren aus, von denen er zur rechten Zeit zum zweiten Frühstück nach Hause zurückkehrte. Unsere Gegend ist diesem Zwecke sehr günstig in Folge einer Anzahl kleiner Thäler, welche dem, was in einer flachen Gegend ein langweiliger Straßenbogen sein würde, Abwechslung verleihen. Ich glaube nicht, daß er die Pferde von Natur aus sehr gern hatte, auch hatte er keine hohe Meinung von ihrer Intelligenz: er pflegte Tommy über die Unruhe auszulachen, welche das Thier beim wiederholten Vorüberreiten an einem Haufen von Heckenabschnitzeln zu erkennen gab, als er rund um das Feld ritt. Ich erinnere mich, ihn seine Überraschung äußern gehört zu haben, wenn er daran dachte, was für ein kühner Reiter er früher gewesen war und wie vollständig hohes Alter und Kränklichkeit ihm die Kraft gelähmt hätten. Er pflegte zu sagen, daß das Reiten ihn wirksamer vom Nachdenken abhalte als Spazierengehen, daß die Aufmerksamkeit, die er auf das Pferd verwenden müsse, Beschäftigung genug gebe, ihn an einem wirklich ernsten Nachdenken zu verhindern. Auch die Abwechslung der Scenerie, welche das Reiten mit sich brachte, war gut für die Stimmung und für die Gesundheit.

[3] Vergl. Leslie Stephen's Swift, 1882, p. 200, wo Swift's Beachtung der Manieren und Gewohnheiten der Dienerschaft mit meines Vaters Beobachtungen über Würmer verglichen werden. „Der Unterschied liegt darin“, sagt Mr. Stephen, „daß Darwin keine andern als wohlwollende Empfindungen für Würmer hatte.“

Unglücklicherweise stürzte Tommy eines Tages auf Keston Common schwer mit meinem Vater nieder. Dies und noch ein weiterer Unfall mit einem andern Pferde warf seine Nerven über den Haufen, und es wurde ihm gerathen, das Reiten aufzugeben.

Wenn ich über meine eigene Erfahrung hinausgehe und mir in's Gedächtnis rufe, was ich ihn von seiner Liebe zur Jagd u. s. w. habe sagen hören, so kann ich mich noch auf Vielerlei besinnen: viel davon würde aber eine Wiederholung dessen sein, was in seinen ‚Erinnerungen' enthalten ist. Auf der Schule spielte er sehr gerne „bat-fives" (Fünfball), und dies war das einzige Spiel, in welchem er geschickt war. Schon als junger Knabe liebte er seine Flinte und wurde ein guter Schütze; er pflegte zu erzählen, daß er in Süd-America dreiundzwanzig Schnepfen in vierundzwanzig Schüssen erlegt habe. Beim Erzählen der Geschichte vergaß er aber nicht hinzuzufügen, daß die Schnepfen nicht ganz so wild gewesen seien wie die englischen.

Das zweite Frühstück in Down kam nach seinem mittäglichen Spaziergange; und hier möchte ich ein oder ein paar Worte über seine Mahlzeiten im Allgemeinen sagen. Er hatte, zu seinem eigenen Unglücke, eine knabenhafte Vorliebe für Süßigkeiten, während ihm doch beständig verboten wurde, solche zu essen. Im Halten seiner „Gelübde", wie er es nannte, keine Süßigkeiten mehr zu essen, war er nicht besonders erfolgreich, und er hielt dieselben niemals für bindend, wenn er sie nicht laut gethan hatte.

Er trank sehr wenig Wein, erfreute sich aber des Wenigen, das er trank, und wurde von demselben belebt. Er hatte einen Abscheu vor dem Trinken, und warnte seine Knaben, daß nicht irgend einer sich einmal verleiten lassen solle zu viel zu trinken. Ich erinnere mich, ihn einmal als kleiner Knabe in meiner Unschuld gefragt zu haben, ob er jemals betrunken gewesen sei; und er antwortete sehr ernst, daß er sich schäme sagen zu müssen, daß er einmal in Cambridge zu viel getrunken habe. Das machte einen tiefen Eindruck auf mich, so daß ich jetzt noch die Stelle weiß, wo ich die Frage an ihn richtete.

Nach dem zweiten Frühstück las er auf dem Sopha im Wohnzimmer liegend seine Zeitung. Ich glaube die Tageshlätter waren der einzige nicht wissenschaftliche Gegenstand, den er für sich allein las. Alles Andere, Romane, Reisen, Geschichtswerke wurden ihm laut vorgelesen. Er nahm ein so weites Interesse am Leben, daß es in den Zeitungen viel gab, was ihn beschäftigte; doch lachte er

über den Wortreichthum der Debatten, trotzdem er sie, glaube ich, nur im Auszug las. Sein Interesse an der Politik war beträchtlich: seine Meinung über diese Angelegenheiten wurde aber mehr beiläufig als nach irgend welchem ernsthaften Nachdenken gebildet.

Nachdem er seine Zeitung gelesen hatte, kam seine Zeit Briefe zu schreiben. Diese, ebenso wie die Manuscripte seiner Bücher, wurden von ihm geschrieben, während er in einem großen roßhaarüberzogenen Stuhle am Kamin saß, wobei das Papier auf einem an der Armlehne des Stuhls anliegenden Brete ruhte. Wenn er viele oder lange Briefe zu schreiben hatte, dictirte er sie nach einem flüchtigen Entwurfe; diese Entwürfe wurden aber auf die Rückseiten von Manuscripten oder Correcturbogen geschrieben und waren beinahe unleserlich, zuweilen sogar für ihn selbst. Er hatte es sich zur Regel gemacht, alle Briefe aufzuheben, welche er bekam; dies war eine Gewohnheit, welche er von seinem Vater gelernt hatte und welche ihm, wie er sagte, von großem Nutzen gewesen ist.

Er erhielt viele Briefe von thörichten rücksichtslosen Leuten, welche sämmtlich Antworten erhielten. Er pflegte zu sagen, daß, wenn er ihnen nicht antwortete, sie ihm später auf dem Gewissen lägen, und ohne Zweifel war es in hohem Maße die Höflichkeit, mit welcher er Jedermann antwortete, welche das ganz allgemeine und weitverbreitete Gefühl von seiner wohlwollenden Natur hervorrief, welches bei seinem Tode so reich zu Tage trat.

Er war seinen Correspondenten gegenüber in anderen und kleineren Punkten rücksichtsvoll; er versäumte z. B., wenn er einen Brief an einen Ausländer dictirte, niemals mir zu sagen, „Du solltest Dir Mühe geben und gut schreiben, da es an einen Ausländer gerichtet ist." Seine Briefe wurden meistens unter der Voraussetzung geschrieben, daß sie sorglos gelesen werden würden; wenn er daher einen Brief dictirte, so sagte er mir mit Bedacht, ich solle einen bedeutungsvollen Schluß mit einem augenfälligen Absatz anfangen, „um das Auge zu fesseln", wie er häufig sagte. Wie hoch er die Mühe anschlug, welche er Anderen durch das Vorlegen von Fragen verursachte, wird sich deutlich in seinen Briefen zeigen. Es ist schwer, Etwas über den allgemeinen Ton seiner Briefe zu sagen: sie werden für sich selbst sprechen. Die unveränderliche Höflichkeit derselben ist sehr in die Augen fallend. Einen Beweis dieser Eigenthümlichkeit gab mir die Empfindung, mit welcher ihn Mr. Hacon, sein Sachwalter, betrachtete. Dieser hatte meinen Vater nie gesehen und hatte doch ein aufrichtiges Gefühl der Freundschaft für ihn und sprach

besonders von seinen Briefen als von solchen, wie sie ein Mann im geschäftlichen Leben selten erhält: — „Alles was ich that, war recht und für Alles wurde mir überreich gedankt.“

Er hatte ein gedrucktes Formular zum Gebrauch bei der Beantwortung lästiger Correspondenten: er hat es aber kaum jemals benutzt; ich vermuthe er hat niemals eine Veranlassung gefunden, auf welche dasselbe anwendbar erschienen wäre. Ich erinnere mich einer Gelegenheit, bei welcher es wohl mit Vortheil hätte benutzt werden können. Er hatte von einem ihm Fremden einen Brief erhalten des Inhalts, daß der Schreiber es unternommen habe, die Entwicklungslehre in einer Gesellschaft zur Übung im Debattiren zu vertheidigen: da er aber ein viel beschäftigter junger Mann sei, habe er keine Zeit seine Bücher zu lesen, — und würde sehr froh sein, eine Skizze seiner Theorie von ihm zu erhalten. Selbst dieser wunderbare junge Mann erhielt eine höfliche Antwort, obschon ich glaube, daß er nicht viel Material für seine Rede bekommen hat. Seine Regel war, denen, die ihm Bücher schenkten, zu danken, nicht aber für Flugblätter. Er pflegte wohl seiner Überraschung Ausdruck zu leihen, daß ihm so wenig Leute für seine Bücher dankten, welche er sehr liberal austheilte; die Briefe, welche er dafür erhielt, machten ihm viel Vergnügen, weil er gewohnheitsgemäß den Werth aller seiner Arbeiten so bescheiden abschätzte, daß er aufrichtig über das Interesse erstaunt war, welches sie erregten.

In Geld- und Geschäftssachen war er merkwürdig sorgsam und exact. Er führte seine Rechnungen mit großer Sorgfalt, classificirte sie und schloß sie am Ende des Jahres ab wie ein Kaufmann. Ich erinnere mich der schnellen Art, in welcher er sein Rechnungsbuch hervorzog, um jeden Check, den er bezahlt hatte, einzutragen, gerade als wenn es in der Eile geschähe ihn nur einzutragen ehe er es vergessen hätte. Sein Vater muß ihn glauben gelassen haben, daß er unbemittelter sei als er wirklich war; denn ein Theil der Schwierigkeit, die er beim Suchen eines Hauses auf dem Lande empfand, muß auf Rechnung der bescheidenen Summe geschoben werden, welche er aufzuwenden im Stande zu sein glaubte. Und doch wußte er natürlich, daß er in guten Verhältnissen sein würde, denn in seinen ‚Erinnerungen‘ erwähnt er dies als einen der Gründe, aus denen er mit nicht so viel Eifer Medicin studirt habe, als er es gethan haben würde, wäre er genöthigt gewesen davon zu leben.

Er hatte eine Liebhaberei, Papier zu sparen; es war aber mehr ein Steckenpferd, als ein wirkliches Sparen. Alle reinen Hinter-

blätter von den empfangenen Briefen wurden in einer Mappe aufgehoben, um zu Notizen benutzt zu werden; es war seine Achtung vor dem Papier, welche ihn veranlaßte, so viel auf die Rückseiten seiner alten Manuscripte zu schreiben; und auf diese Art zerstörte er unglücklicherweise große Theile der ursprünglichen Manuscripte seiner Bücher. Sein Gefühl für Papier erstreckte sich selbst bis auf den Papierkorb und er tadelte, halb aus Scherz, die sorglose Gewohnheit, einen Fidibus in's Feuer zu werfen, nachdem ein Licht damit angezündet worden war.

Mein Vater war wunderbar liberal und freigebig gegen alle seine Kinder in Geldangelegenheiten, und ich habe ganz besondere Ursache mich seiner Freundlichkeit zu erinnern, wenn ich der Art und Weise gedenke, in welcher er ein paar Schulden von mir in Cambridge bezahlte, — er rechnete es mir beinahe als eine Tugend an, daß ich ihm davon gesagt habe. In den späteren Jahren hatte er den liebenswürdigen und großherzigen Gebrauch, den beim Jahresschluß sich ergebenden Überschuß unter seine Kinder zu vertheilen.

Vor reinem geschäftlichen Talent hatte er eine große Achtung, und er sprach häufig mit Bewunderung von einem seiner Verwandten, welcher sein Vermögen verdoppelt hatte. Von sich selbst pflegte er oft im Scherz zu sagen, daß er wirklich über das Geld, was er erspart habe, stolz sei. Auch über das Geld, welches er durch seine Bücher einnahm, empfand er Befriedigung. Seine Ängstlichkeit war in hohem Maße Folge seiner Befürchtungen, daß seine Kinder nicht gesund genug sein würden, ihren eigenen Lebensunterhalt sich verdienen zu können, eine Ahnung, welche ihn viele Jahre hindurch beunruhigte. Ich habe eine dunkle Erinnerung daran, daß er einmal sagte, „Gott sei Dank, Ihr werdet Käse und Brod haben", und zwar als ich noch so jung war, daß ich geneigt war es wörtlich zu nehmen.

Wenn die Briefe besorgt waren, ungefähr um drei Uhr am Nachmittage, gieng er hinauf in sein Schlafzimmer um sich auszuruhen; er lag dabei auf dem Sopha, rauchte eine Cigarette und hörte einen Roman oder ein anderes nicht wissenschaftliches Buch an, das ihm vorgelesen wurde. Er rauchte nur, wenn er sich ausruhte, während Schnupftabak ein Reizmittel war, welches er während seiner Arbeitsstunden nahm. Er schnupfte viele Jahre seines Lebens, da er es in Edinburg als Student gelernt hatte. Er besaß eine nette silberne Tabaksdose, welche ihm Mrs. Wedgwood von Maer geschenkt hatte und welche er sehr werth hielt; — er führte sie aber nur

selten, weil sie ihn in Versuchung führte zu viele Prisen zu nehmen. In einem seiner ersten Bücher erzählt er, daß er das Schnupfen einen Monat lang aufgegeben habe, schildert aber, daß er sich „äußerst lethargisch, gedankenlos und melancholisch“ gefühlt habe. Unser früherer Nachbar und Geistlicher, Mr. Brodie Innes, erzählt mir, daß mein Vater einstmals einen Entschluß gefaßt habe, Schnupftabak nur zu nehmen, wenn er außer Hause sei: „für mich war dies“, fügte er hinzu, „eine äußerst befriedigende Einrichtung: ich hatte eine Dose in meinem Arbeitszimmer stehen, in welches man vom Garten aus gelangen konnte, ohne die Dienstleute zu rufen: und dadurch hatte ich öfter, als es wohl sonst der Fall gewesen sein dürfte, das Privilegium, einige Minuten lang mit meinem theuren Freunde eine Unterhaltung pflegen zu können“. Er nahm den Schnupftabak meist aus einer Büchse, welche auf dem Tisch im Vorsaal stand, weil es doch ein kleines Hemmnis war, erst so weit nach einer Prise gehen zu müssen; und das Geräusch des Deckels an der Tabaksbüchse war ein uns sehr vertrauter Klang. Wenn er im Wohnzimmer war, fiel es ihm zuweilen ein, daß das Feuer in seiner Arbeitsstube zu weit herunter gebrannt sein möchte: wenn aber Jemand von uns sich erbot nachzusehen, stellte es sich heraus, daß er bei dieser Gelegenheit wünschte eine Prise zu nehmen.

Beständig zu rauchen gewöhnte er sich erst in den letzten Jahren an, obgleich er auf seinen Ritten durch die Pampas mit den Gauchos zu rauchen pflegte, und ich habe ihn von dem großen Genuß eines Bechers Maté und einer Cigarette erzählen hören, wenn er nach einem langen Ritte gehalten habe und eine Zeit lang noch nicht im Stande gewesen sei, etwas zu essen zu bekommen.

Das laute Vorlesen ließ ihn häufig einschlafen und er pflegte dann zu bedauern, daß er Theile eines Romans dadurch verloren habe; denn meine Mutter las immer ruhig weiter, damit ihn nicht die Unterbrechung des Lautes erwecke. Um 11 Uhr kam er herunter, um sich zu seinem Spaziergang anzuziehen; dabei war er so regelmäßig, daß man ganz sicher sein konnte, es sei vier Uhr um einige wenige Minuten, wenn man seine Schritte die Treppe herab kommen hörte.

Ungefähr von halb fünf bis halb sechs arbeitete er; dann kam er in das Wohnzimmer und blieb müßig, bis es Zeit war (ungefähr um 6 Uhr), zu einem weitern Ausruhen mit Vorlesen eines Romans und einer Cigarette wieder hinaufzugehen.

In der letzten Zeit hatte er das späte Mittagessen aufgegeben und nahm um halb acht (während wir zu Mittag aßen) nur einen

einfachen Thee mit einem Ei oder einem kleinen Stück Fleisch. Nach dem Essen blieb er niemals im Eßzimmer, sondern pflegte sich damit zu entschuldigen, daß er sagte, er sei ein alter Mann, dem gestattet sein müsse, sich mit den Damen zu entfernen. Dies war eines der Zeichen und Resultate seiner beständigen Schwäche und Kränklichkeit. Eine halbe Stunde mehr oder weniger Unterhaltung entschied für ihn, ob er eine schlaflose Nacht haben und vielleicht die Hälfte der Arbeitszeit des nächsten Tages verlieren sollte.

Nach dem Essen spielte er mit meiner Mutter Puff, jeden Abend wurden zwei Partien gespielt: viele Jahre lang wurde ein Verzeichnis der Partien gehalten, welche ein Jedes gewonnen hatte, und er nahm das größte Interesse an diesem Verzeichnis. Er wurde bei diesen Partien äußerst belebt, beklagte bitterlich sein Unglück und brach in scheinbaren, übertriebenen Ärger über meiner Mutter Glück aus.

Nach dem Puffspiel las er irgend ein wissenschaftliches Buch für sich, entweder im Wohnzimmer, oder wenn viel gesprochen wurde, in seinem Arbeitszimmer.

Am Abend, das heißt nachdem er so viel gelesen hatte als es ihm seine Kräfte gestatteten und ehe das laute Vorlesen begann, lag er häufig auf dem Sopha und hörte zu, wenn meine Mutter Clavier spielte. Er hatte kein gutes Ohr; trotzdem hatte er aber doch eine wahre Liebe zu guter Musik. Er pflegte es zu beklagen, daß seine Freude an Musik sich mit dem Alter abgestumpft habe; so weit ich mich aber nur erinnern kann, war seine Liebe zu einem guten Stück sehr groß. Ich habe ihn niemals mehr als eine Melodie summen hören, das Waliser Lied ‚Ar hyd y nos', welches er richtig bis zu Ende führte; ich glaube, er konnte auch ein kleines Otaheitisches Lied summen. In Folge seines Mangels an Gehör war er nicht im Stande eine Melodie wiederzuerkennen, wenn er sie wieder hörte; dem, was er gern hatte, blieb er aber beständig und sagte häufig, wenn ein altes Lieblingsstück gespielt wurde, „das ist ein schönes Stück, was ist das?" Er hatte besonders Stellen aus Beethoven's Symphonien und Stücke von Handel gern. Er hatte sich eine kleine Liste angelegt von allen den Stücken, welche er unter denen, die meine Mutter spielte, besonders gern hatte, bei einem jeden in einigen wenigen Worten den Eindruck bezeichnend, den jedes auf ihn machte. — diese Notizen sind aber unglücklicherweise verloren gegangen. Er war empfänglich für Verschiedenheiten des Styls und

erfreute sich intensiv des Spieles der verstorbenen Mrs. Vernon Lushington, und als ihm im Juni 1881 Hans Richter in Down einen Besuch machte, gerieth er über dessen prachtvollen Leistungen auf dem Pianoforte in großen Enthusiasmus. Er erfreute sich sehr an gutem Gesang und wurde durch großartige und pathetische Gesänge beinahe zu Thränen gerührt. Es war für ihn ein nie sich vermindernder Genuß, wenn seine Nichte Lady Farrer, Sullivan's ‚Will he come' sang. In Bezug auf seinen eigenen Geschmack war er im äußersten Grade bescheiden und in Folge dessen sehr angenehm berührt, wenn er fand, daß Andere mit ihm übereinstimmten.

An den Abenden wurde er sehr müde, besonders in den letzten Jahren, und verließ das Wohnzimmer ungefähr um zehn Uhr, da er halb elf zu Bett gieng. Seine Nächte waren meist schlecht und er lag oft wach oder saß aufrecht im Bett, da er viel an Unbehagen litt. Er wurde des Nachts durch die Lebendigkeit seiner Gedanken beunruhigt und dadurch ganz erschöpft, daß sich sein Geist mit irgend einem Probleme abmühte, an welches er gern gar nicht gedacht hätte. Auch verfolgte ihn des Nachts Alles, was ihn den Tag über geärgert oder beunruhigt hatte, und ich glaube, es war in der Nacht, daß er es schmerzlich empfand, den Brief irgend einer thörichten Person nicht beantwortet zu haben.

Das regelmäßige Vorlesen, das ich erwähnt habe, wurde viele Jahre fortgesetzt und machte es ihm möglich, sehr viel von den leichteren Arten der Litteratur zu bewältigen. Er hatte Romane außerordentlich gern, und ich erinnere mich sehr wohl der Art, in welcher er sich schon im Voraus darauf freute, daß ihm ein Roman vorgelesen werde, wenn er sich niederlegte oder seine Cigarette anbrannte. Er nahm ein lebhaftes Interesse sowohl an der Verwicklung als an den Characteren und wollte unter keinen Umständen vorher wissen, wie eine Geschichte endete; zuerst nach dem Ende eines Romans nachzusehen, hielt er für ein weibliches Laster. An irgend einer Geschichte mit einem tragischen Ausgang konnte er keine Freude haben; aus diesem Grunde würdigte er auch George Eliot nicht entsprechend, obschon er oft mit warmer Anerkennung von ‚Silas Marner' sprach. Walter Scott, Miss Austen und Mrs. Gaskell wurden gelesen und immer wieder gelesen, bis sie geradezu nicht noch einmal gelesen werden konnten. Er hatte zwei oder drei Bücher zu der nämlichen Zeit im Gange, — einen Roman und vielleicht eine Biographie und ein Reisewerk. Er las nicht oft außergewöhnliche oder alte mustergültige Bücher, sondern hielt sich im

Allgemeinen an die Bücher des Tages, die er von einer Leihbibliothek erhielt.

Ich glaube nicht, daß sein litterarischer Geschmack und seine Ansichten über Litteratur auf dem nämlichen Niveau mit seinem Geiste im Übrigen standen. Obgleich er selbst darüber klar war, was er für gut hielt, meinte er doch, daß er in Sachen des litterarischen Urtheils außerhalb der Schranken stehe, und sprach oft davon, was diejenigen innerhalb derselben gern hätten und nicht gern hätten, als wenn sie eine Classe bildeten, zu welcher zu gehören er kein Anrecht habe.

In allen die Kunst betreffenden Fragen war er geneigt, die professionellen Kritiker zu verlachen und zu sagen, daß ihre Ansichten nach der Mode sich bildeten. So pflegte er in Bezug auf Malerei zu sagen, daß zu seiner Zeit alle Welt Meister bewundert habe, die jetzt vernachlässigt werden. Seine Liebhaberei für Gemälde in der Zeit als er ein junger Mann war, ist beinahe ein Beweis dafür, daß er ein Portrait als ein Kunstwerk und nicht der Ähnlichkeit halber anerkannt haben muß. Und doch sprach er oft mit Lachen von dem geringen Werthe von Portraits und sagte, daß eine Photographie jede beliebige Zahl von Portraits werth sei, als wäre er blind für die künstlerischen Eigenschaften eines gemalten Portraits. Dies sagte er aber meistens bei seinen Versuchen uns zu überreden, die Idee aufzugeben, von ihm selbst ein Portrait malen zu lassen, eine Operation, die für ihn sehr ermüdend war.

Die Art und Weise, sich selbst als einen Ignoramus in allen Sachen der Kunst anzusehen, wurde noch durch die große Anspruchslosigkeit bestärkt, welche einen Theil seines Characters ausmachte. In Bezug auf Fragen des Geschmacks, ebenso wie auf ernstere Dinge, hatte er immer den Muth der eigenen Meinung. Ich erinnere mich indessen eines Falls, welcher wie ein Widerspruch hiermit aussieht: als er sich die Turners in Mr. Ruskin's Schlafzimmer ansah, gestand er nicht ein, wie er es später that, daß er absolut Nichts von dem herausfinden könne, was Mr. Ruskin darin sähe. Dieses kleine Verschweigen geschah aber nicht seiner selbst willen, sondern nur aus Höflichkeit gegen seinen Wirth. Er war sehr angenehm berührt und amusirt, als ihm später Mr. Ruskin die Photographien einiger Gemälde (ich meine Portraits von Van Dyk) brachte und in großer Höflichkeit auf meines Vaters Meinung über dieselben Werth zu legen schien.

Ein großer Theil seiner wissenschaftlichen Lecture war deutsch, und das war eine große Mühe für ihn: wenn ich ein Buch nach ihm las, ist es mir oft aufgefallen, aus den Bleistiftstrichen, welche er jeden Tag, da bis wohin er gekommen war, machte, zu sehen, wie wenig er auf einmal lesen konnte. Er pflegte das Deutsche die „Verdammte" zu nennen, englisch ausgesprochen. Er war besonders deshalb über die Deutschen aufgebracht, weil er überzeugt war, sie könnten einfach schreiben, wenn sie nur wollten, und er rühmte oft Dr. F. Hildebrand, der ein Deutsch schriebe, welches so klar wie französisch sei. Er gab zuweilen einen deutschen Satz einer Freundin, einer patriotisch gesinnten deutschen Dame, zu lesen und lachte sie dann aus, wenn sie ihm nicht fließend übersetzen konnte. Er selbst lernte Deutsch nur dadurch, daß er sich beständig mit dem Wörterbuch weiterhalf: er pflegte zu sagen, daß das einzige Mittel es zu verstehen sei, einen Satz sehr häufig hintereinander wieder zu lesen, zuletzt käme ihm der Sinn desselben. Als er vor langer Zeit das Deutsche anfieng, rühmte er sich (wie er zu erzählen pflegte) der Thatsache gegen Sir J. Hooker, der ihm entgegnete: „Ach, mein lieber Freund, das ist gar nichts, ich habe es viele male angefangen."

Trotz seinem Mangel an Grammatik, bekam er es wunderbar heraus mit dem Deutschen fertig zu werden, und die Sätze, welche er nicht herauskriegen konnte, waren meistens wirklich schwere. Er konnte deutsch nie correct sprechen, und es war zuweilen gar nicht leicht, seine Frage nach der Bedeutung eines Wortes zu verstehen, welches er genau so aussprach, als wäre es englisch. In einem seiner Briefe führt er seine Unfähigkeit, französisch auszusprechen, als einen Grund an gegen seine Annahme der Stelle eines Secretairs bei der Geologischen Gesellschaft.

Sein weites Interesse an Zweigen der Wissenschaft, welche nicht speciell seine eigenen waren, war merkwürdig. In den biologischen Wissenschaften machten sich seine Lehren in so weiter Ausdehnung fühlbar, daß sich etwas für ihn Interessantes in den meisten Abtheilungen derselben fand. Er las große Stücke von vielen völlig speciellen Werken und große Theile von Handbüchern, wie Huxley's ‚Anatomie der wirbellosen Thiere' oder von solchen Büchern wie Balfour's ‚Embryologie', wo das Detail keinesfalls speciell in seiner eigenen Richtung lag. Und was eingehende Schriften der monographischen Art betrifft, so machte er zwar kein Studium aus ihnen, fühlte aber doch die größte Bewunderung für sie.

In den nicht biologischen Wissenschaften hatte er ein lebhaftes Interesse an Arbeiten, über welche er nicht wirklich urtheilen konnte. So pflegte er z. B. beinahe die ganze ‚Nature‘ zu lesen, obgleich ein so großer Theil jeder Nummer von Mathematik oder Physik handelt. Ich habe ihn oft sagen hören, daß er eine Art von Befriedigung empfände, wenn er Artikel lese, welche er (seiner Angabe nach) nicht verstehen könne. Ich wünschte, ich könnte die Art und Weise wiedergeben, wie er sich deshalb auslachte.

Es war auch merkwürdig, wie das Interesse an Gegenständen, über welche er früher einmal gearbeitet hatte, bestehen blieb. Dies war in einem auffallenden Grade mit der Geologie der Fall. In einem seiner Briefe an Mr. Judd bittet er ihn, ihn doch einmal zu besuchen, hinzufügend, daß er seit Lyell's Tode kaum jemals eine ordentliche geologische Unterhaltung gehabt habe. Seine, nur wenige Jahre vor seinem Tode gemachten Beobachtungen über die aufrecht stehenden Rollsteine in dem Geschiebe von Southampton, welche er in einem Briefe an Mr. Geikie erörtert, bieten ein anders Beispiel dar. Ferner zeigte er in den Briefen an Dr. Dohrn, wie lebendig sein Interesse an den Rankenfüßern geblieben war. Ich glaube, daß dies Alles Folge der Lebendigkeit und der Beständigkeit seines Geistes war, — eine Eigenschaft, von der ich ihn habe sprechen hören, als fühle er, daß er in diesen Beziehungen eine große Gabe gehabt habe. Er gebrauchte nicht etwa irgend derartige Ausdrücke in Bezug auf sich selbst; er würde nur sagen, daß er die Fähigkeit besäße, einen Gegenstand oder eine Frage mehr oder weniger lebendig viele Jahre lang gegenwärtig zu halten. Die Ausdehnung, in welcher er diese Fähigkeit besaß, tritt uns entgegen, wenn wir uns die Anzahl der verschiedenen Probleme vergegenwärtigen, welche er löste, und die frühe Zeit, in welcher er sich mit einigen derselben zu beschäftigen angefangen hatte.

Es war ein sicheres Zeichen, daß er sich nicht wohl fühlte, wenn er zu irgend welchen anderen Zeiten als zu seinen regelmäßigen Ruhestunden unthätig war: denn so lange er sich nur irgend mäßig wohl fühlte, trat keine Unterbrechung in der Regelmäßigkeit seines Lebens ein. Wochentage und Sonntage giengen in gleicher Weise vorüber, jeder mit den fest bestimmten Abschnitten von Arbeit und Ruhe. Es ist, mit Ausnahme derer, welche sein tägliches Leben beobachten konnten, fast unmöglich sich davon einen Begriff zu machen, wie die hier von mir skizzirte regelmäßige Routine für sein Wohlbefinden wesentlich war, und mit welcher Mühe und Schwierigkeit Alles, was darüber hinauslag, zu thun versucht wurde. Jedes Er-

scheinen an der Öffentlichkeit, und selbst von der allerbescheidensten Art, kostete ihm eine Anstrengung. Im Jahre 1871 gieng er in die kleine Dorfkirche zur Trauung seiner ältesten Tochter; er konnte aber kaum die Ermüdung, die seine Anwesenheit während der kurzen kirchlichen Handlung veranlaßte, ertragen. Dasselbe läßt sich von den wenigen anderen Gelegenheiten sagen, bei welchen er an ähnlichen Ceremonien Theil nahm.

Ich erinnere mich seiner bei einer Taufe vor vielen Jahren, eine Erinnerung, welche mir geblieben ist, weil es uns Kindern als ein außerordentliches und abnormes Vorkommnis erschien. Ich erinnere mich auch äußerst deutlich seines Aussehens beim Begräbnis seines Bruders Erasmus, wie er im Schneegestöber, in einen langen schwarzen Trauermantel eingehüllt, mit einem ernsten Blicke traurigen Sinnens dastand.

Als er nach dem Verlaufe vieler Jahre wieder einmal einer Versammlung der Linnean Society beiwohnte, fühlte man, daß es ein ernstes Unternehmen sein würde, was es auch factisch war, ein Unternehmen, zu dem er sich nicht entschließen konnte, ohne daß ihm vorher der Muth mehrmals sehr gesunken wäre, und was kaum in Ausführung gebracht werden konnte, ohne daß er eine schwere Strafe nachfolgenden Leidens zu zahlen gehabt hätte. In gleicher Weise war eine Frühstücks-Gesellschaft bei Sir James Paget mit einigen der hervorragenderen Besucher des Medicinischen Congresses eine schwere Anstrengung.

Der frühe Morgen war die einzige Zeit, an welcher er eine Anstrengung einer solchen Art mit verhältnismäßig geringeren üblen Folgen wagen konnte. So kam es denn auch, daß die Besuche, welche er seinen wissenschaftlichen Freunden in London machte, schon um zehn Uhr am Morgen gemacht wurden. Aus demselben Grunde fuhr er bei seinen Reisen mit dem möglichst zeitigen Zuge ab und pflegte in den Häusern von Verwandten in London anzukommen, wenn diese eben ihren Tag begannen.

Er führte ein sorgfältiges Journal von den Tagen, an welchen er arbeitete, und denen, an welchen seine Krankheit ihn am Arbeiten hinderte, so daß es möglich sein würde, für irgend ein gegebenes Jahr anzugeben, wie viele Tage er müßig gewesen wäre. In dieses Journal — ein kleines gelbes Lett's Diary, welches offen auf seinem Kaminsims lag, auf einem Haufen von Tagebüchern früherer Jahre — trug er auch die Tage ein, an welchen er zu einem Ferienausflug abgereist und wieder zurückgekehrt war.

Die häufigsten Erholungsausflüge waren Besuche von einer Woche in London, entweder im Hause seines Bruders (6. Queen Anne Street) oder zu seiner Tochter (4. Bryanston Street). Er wurde meist von meiner Mutter überredet, diese kurzen Ferienausflüge zu machen, wenn es aus der Häufigkeit ‚schlechter Tage' oder aus dem eintretenden Schwindel klar hervorgieng, daß er überarbeitet war. Er gieng ungern fort und versuchte eifrig etwas abzuhandeln, wenn er z. B. die Bedingung stellte, daß er nach fünf Tagen, anstatt nach sechs, wieder nach Hause käme. Selbst wenn er das Haus für nicht länger als für eine Woche verließ, mußte doch mit dem Einpacken zeitig am vorhergehenden Tage angefangen werden, und den hauptsächlichsten Theil davon besorgte er selbst. Das Unbehagen einer Reise bestand bei ihm, wenigstens in der letzten Zeit, in der Furcht davor, wie es ihm bekommen würde, und in dem unglücklichen Gefühle des Niedergeschlagenseins, an welchem er unmittelbar vor der Abfahrt litt; selbst eine längere Reise, wie die nach Coniston, ermüdete ihn wunderbar wenig, in Betracht dessen, was für ein Invalide er war, und er erfreute sich ihrer in einer beinahe knabenhaften Art und in merkwürdigem Grade.

Obgleich, wie er gesagt hat, einige seiner ästhetischen Gefühle allmählich in Verfall gerathen waren, so war doch seine Liebe für Scenerie frisch und lebendig geblieben. Jeder Spaziergang in Coniston war ihm ein frisches Entzücken, und er wurde nicht müde die Schönheit der hügelig unterbrochenen Gegend am oberen Ende des Sees zu rühmen.

Eine der glücklichen Erinnerungen aus dieser Zeit [1879] ist die eines entzückenden Besuchs von Grasmere: „Der vollkommen schöne Tag", schreibt meine Schwester, „und meines Vaters lebendige Freude und geistige Munterkeit stellen ein Bild in meinem Geiste dar, an welches ich sehr gern denke. Er konnte kaum im Wagen still sitzen vor beständigem Umdrehen und Aufstehen, um die Aussicht von jedem neuen Punkte aus zu bewundern, und selbst auf der Rückfahrt war er noch voll von der Schönheit von Rydal Water, obgleich er durchaus nicht zugeben wollte, daß Grasmere mit seinem geliebten Coniston gleichgestellt werden könne."

Außer diesen längeren Erienreisen fanden noch kürzere Besuche bei verschiedenen Verwandten statt. — zu seinem Schwager, dessen Haus dicht bei Leith Hill liegt, und zu seinem Sohne in der Nähe von Southampton. Es hatte für ihn einen ganz besonderen Reiz über wildes offenes Land herumzustreifen, wie über die Gemeinde-

trifften in der Nähe von Leith Hill und Southampton, die Heide-bewachsenen wüsten Strecken von Ashdown Forest, oder das entzückende ‚Rough', in der Nähe des Hauses seines Freundes Sir THOMAS FARRER. Selbst an solchen Erholungstagen war er niemals ganz müßig, sondern fand Sachen, die zu beobachten waren. In Hartfield beobachtete er wie *Drosera* Insecten fieng u. s. w.: in Torquay beobachtete er die Befruchtung einer Orchidee (*Spiranthes*), und untersuchte die Beziehung der beiden Geschlechter bei *Thymus* zu einander.

Er freute sich stets nach den Ferien wieder nach Hause zu kommen: er freute sich außerordentlich über das Willkommen, welches ihm sein Hund Polly bereitete, der vor Aufregung ganz unsinnig wurde, schrie und quiekte, im Zimmer rund herum jagte und auf die Stühle und wieder herunter sprang; mein Vater pflegte sich dann zu bücken und das Gesicht des Hundes an das seine zu drücken, sich lecken zu lassen und mit einer eigenthümlich zärtlichen liebkosenden Stimme mit ihm zu reden.

Mein Vater besaß die Fähigkeit diesen Sommer-Erholungstouren einen Zauber zu verleihen, den seine ganze Familie außerordentlich empfand. Der Druck seiner Arbeit zu Hause hielt ihn in der äußersten Anspannung seines Ausdauervermögens, und wenn er davon befreit war, so trat er eine solche Ferienfahrt mit einer Jugendlichkeit der Freude an, welche seine Gesellschaft entzückend machte: wir empfanden, daß wir während einer Ferienwoche mehr von ihm sahen als zu Hause während eines Monats.

Einige dieser Zeiten der Abwesenheit von Hause hatten indessen auch eine deprimirende Wirkung auf ihn: wenn er vorher bedeutend überarbeitet gewesen war, so schien es als ließe ihn das Fehlen der gewohnheitsgemäßen Anstrengung in einen eigenthümlichen Zustand zerrütteter Gesundheit sinken.

Außer den Ferienfahrten, welche ich erwähnt habe, fanden noch Besuche in Kaltwasserheilanstalten statt. Im Jahre 1849, wo er sehr krank war und an beständigem Uebelsein litt, wurde er von einem Freunde gedrängt, eine Kaltwassercur zu versuchen; zuletzt willigte er ein, in Dr. GULLY's Anstalt in Malvern zu gehen. Seine Briefe an Fox zeigen, wie gut ihm die Behandlung that; er scheint gemeint zu haben, daß er nun eine Cur für seine Leiden gefunden habe, aber wie alle anderen Mittel hatte sie nur eine vorübergehende Wirkung auf ihn. Doch fand er dieselbe zuerst so gut für ihn, daß er bei seiner Rückkehr nach Hause sich ein Douche-Bad baute und den Hausmeister anlernte, sein Badewärter zu sein.

Er ist vielmals in Moor-Park, Dr. Lane's Kaltwasserheilanstalt in Surrey, nicht weit von Aldershot gewesen. Der Aufenthalt dort war ein angenehmer und er dachte immer mit Vergnügen an denselben zurück. Dr. Lane hat seine Erinnerungen an meinen Vater in Dr. Richardson's „Lecture on Charles Darwin", 22. October 1882, mitgetheilt, aus welcher ich das Folgende anführe:

„In einer öffentlichen Anstalt wie der meinigen war er natürlich von verschiedenartigen Charactertypen, von Personen beiderlei Geschlechts, die meisten sehr verschieden von ihm selbst, umgeben. Alltagsmenschen, kurz, wie eben die Mehrzahl überall ist, aber doch in dem einen Punkte ihm gleich, daß sie Mit-Geschöpfe und Mit-Leidende waren. Keiner war aber je gemüthlicher, rücksichtsvoller, freundlicher, durch und durch bezaubernder als er ganz allgemein war." . . . Er „strebte wie es nur zu häufig guten Sprechern passirt, niemals danach, die Unterhaltung zu monopolisiren. Es war vielmehr ein Vergnügen für ihn, zu geben und zu nehmen, und er hörte eben so gut zu wie er sprach. Er fiel nie in's Predigen noch wurde er langweilig, seine Unterhaltung war vielmehr, mochte sie nun ernst oder heiter sein (und sie war beides abwechselnd), voller Leben und Witz, - - geistvoll, glänzend und belebt."

Eine Idee von seinem Verhältnis zu seiner Familie und zu seinen Freunden kann man sich schon danach machen, was vorausgegangen ist; es würde unmöglich sein, eine vollständige Schilderung dieser Beziehungen zu geben, eine etwas ausführlichere Skizze dürfte indessen nicht ganz unangemessen sein. Von seinem ehelichen Leben kann ich nicht sprechen, ausgenommen in der allerkürzesten Weise. In seinem Verhältnis zu meiner Mutter zeigte sich seine feinfühlige und sympathische Natur von ihrer allerherrlichsten Seite. In ihrer Gegenwart fand er sein Glück, und durch sie wurde sein Leben, welches sonst von trüben Eindrücken verdüstert gewesen sein würde, — ein Leben zufriedener und ruhiger Heiterkeit.

Der „Ausdruck der Gemüthsbewegungen" zeigt, wie eingehend er seine Kinder beobachtet hat: es war characteristisch für ihn (wie ich ihn habe erzählen hören), daß, obgleich er so eifrig darauf bedacht war, ganz genau den Ausdruck eines weinenden Kindes zu beobachten, die Sympathie mit dem Kummer seine Beobachtung verdarb. Sein Notizbuch, in welchem Reden seiner Kinder, als sie klein waren, aufgezeichnet wurden, weist seine Freude an ihnen nach. Er schien eine Art Erinnerung voller Bedauern an die dahin geschwundenen Zeiten ihrer Kindheit zu bewahren: so schrieb er in

seinen „Erinnerungen“: — „Als Ihr sehr klein waret, war es mein Entzücken mit Euch Allen zu spielen, und ich denke nur mit einem Seufzer daran, daß solche Tage niemals wiederkehren können.“

Ich will, um die Zärtlichkeit seiner Natur zu zeigen, einige Sätze aus einer Schilderung seiner kleinen Tochter Annie anführen, welche er wenige Tage nach ihrem Tode niedergeschrieben hat: —

„Unser armes Kind, Annie, wurde in Gower Street am 2. März 1841 geboren und verschied in Malvern am Mittag des 23. April 1851.

„Ich schreibe diese wenigen Seiten nieder, da ich glaube, daß, wenn wir leben bleiben, die jetzt hier niedergelegten Eindrücke uns ihre hauptsächlichsten characteristischen Eigenschaften lebendiger vor die Seele rufen werden. Von welchem Gesichtspunkte aus ich nur immer an sie zurückdenke, der Hauptzug in ihrem ganzen Wesen, welcher sofort vor mir erscheint, ist ihre sprudelnde Fröhlichkeit, die von zwei anderen characteristischen Eigenschaften wohlthuend gemäßigt wurde, nämlich ihre Empfindsamkeit, welche von einem Fremden leicht hätte übersehen werden können, und ihre große Liebe. Ihre Heiterkeit und ihre Lebendigkeit strahlten aus ihrem ganzen Wesen hervor und machten jede ihrer Bewegungen elastisch und voller Leben und Kraft. Es war entzückend und wohlthuend sie anzusehen. Ich sehe jetzt ihr liebes Gesicht vor mir, wie sie zuweilen die Treppe herab gelaufen kam mit einer heimlich gestohlenen Prise Tabak für mich, ihre ganze Erscheinung strahlend vor Freude, Freude machen zu können. Selbst wenn sie mit ihren Cousinen spielte, wo ihre Fröhlichkeit beinahe in lauten Ungestüm überging, konnte ein einziger Blick meines Auges, nicht von Misvergnügen (denn Gott sei Dank habe ich kaum jemals ihr einen solchen zugeworfen), sondern nur von Mangel an Sympathie, für mehrere Minuten ihr ganzes Wesen ändern.

„Der andere Punkt in ihrem Character, der ihre Fröhlichkeit und ihre Stimmung so entzückend machte, war ihre große Liebe, welche von einer äußerst anhänglichen, zärtlichen Art war. Als sie noch ein ganz kleines Kind war, zeigte sich dies darin, daß sie niemals ruhig und zufrieden war, wenn sie nicht ihre Mutter, als sie mit ihr im Bett lag, berühren konnte; und noch vor ganz kurzer Zeit konnte sie, wenn sie nicht recht wohl war, einen Arm ihrer Mutter eine endlose Zeit lang liebkosen. War sie sehr unwohl, so schien ihre Mutter, die sich neben sie niedergelegt hatte, sie in einer Weise zu beruhigen, welche von derjenigen

ganz verschieden war, die irgend eines unserer anderen Kinder beruhigt haben würde. So konnte sie ferner beinahe zu jeder Zeit halbe Stunden lang damit zubringen, mein Haar zu ordnen, es, wie sie es nannte, schön zu machen, oder, der arme theure Liebling, meinen Kragen oder meine Manschetten zu glätten, — kurz, mich zu liebkosen.

„Neben ihrer in dieser Weise gemäßigten Fröhlichkeit war sie in ihrem Wesen merkwürdig cordial, frei, offen, geradezu, natürlich und ohne den leisesten Schatten von Rückhalt. Ihre ganze Seele war rein und durchscheinend. Man empfand es, daß man sie durch und durch kannte und ihr vertrauen konnte. Ich hatte mir immer gedacht, daß wir, was auch sonst kommen mochte, in unseren alten Tagen wenigstens eine liebende Seele haben würden, welche Nichts hätte ändern können. Alle ihre Bewegungen waren kraftvoll, behend und gewöhnlich graziös. Wenn sie mit mir um den Sandweg gieng, obgleich ich schnell gieng, so gieng sie doch häufig vor mir her, in der elegantesten Art pirouettirend, ihr liebes Gesicht die ganze Zeit über mit dem süßesten Lächeln bedeckt. Gelegentlich hatte sie ein reizendes fast coquettirendes Wesen mit mir, dessen Erinnerung bezaubernd ist. Beim Sprechen brauchte sie oft übertriebene Ausdrücke, und wenn ich sie nun damit neckte, daß ich das, was sie gesagt hatte, noch weiter übertrieb, wie deutlich sehe ich da noch den kleinen Ruck ihres Kopfes und höre den Ausruf: ‚O Papa, wie unrecht ist das!‘ In ihrer letzten Krankheit war ihr Benehmen in einfacher Wahrheit engelgleich. Sie hat nicht ein einzigesmal geklagt, sie wurde niemals eigensinnig, war immer rücksichtsvoll gegen Andere und war dankbar in der sanftesten, ergreifendsten Art und Weise für Alles, was man ihr that. Als sie so erschöpft war, daß sie kaum sprechen konnte, rühmte sie Alles, was ihr gereicht wurde und sagte, etwas Thee, den sie bekam, ‚wäre wundervoll gut‘. Als ich ihr etwas Wasser gab, sagte sie, ‚ich danke Dir innig‘; und dies waren, glaube ich, die letzten theuren Worte, welche von ihren lieben Lippen je an mich gerichtet worden sind.

„Wir haben die Freude unseres Hauses, und den Trost unseres Alters verloren. Sie muß es gewußt haben, wie sehr wir sie geliebt haben. O, daß sie jetzt wissen könnte, wie tief und wie zärtlich wir jetzt noch ihr theures heiteres Gesicht lieben und immer lieben werden! Sie sei gesegnet!

30. April 1851.“

Wir, seine Kinder, freuten uns Alle ganz besonders der Spiele, welche er mit uns spielte; ich meine aber, er ist nicht recht ausgelassen mit uns gewesen: vermuthlich hinderte ihn der Zustand seiner Gesundheit an irgend welchem derberen Spiele. Zuweilen erzählte er uns Geschichten: das betrachteten wir als etwas ganz besonders Entzückendes, zum Theil schon wegen seiner Seltenheit.

Die Art und Weise, wie er uns erzog, prägt sich in einer kleinen Geschichte über meinen Bruder Leonard aus, welche mein Vater gern erzählte. Er kam in das Wohnzimmer und fand Leonard wie er auf dem Sopha herumtanzte: das war der Springfedern wegen verboten: er sagte daher, „O Lenny, Lenny, das geht gegen alle Regeln", erhielt aber zur Antwort: „dann glaube ich, ist's besser wenn Du aus dem Zimmer gehst." Ich glaube nicht, daß er in seinem ganzen Leben ein böses Wort zu irgend einem seiner Kinder gesagt hat; ich bin aber auch dessen sicher, daß es uns niemals in den Sinn gekommen ist, ihm nicht gehorchen zu wollen. Ich erinnere mich einer Gelegenheit, wo mich mein Vater wegen einer Unachtsamkeit zurechtwies: und ich kann mir noch deutlich das Gefühl der Niedergeschlagenheit vergegenwärtigen, welches mich überkam, aber auch der Sorgfalt, mit welcher er es dadurch, daß er bald darauf mit besonderer Freundlichkeit mit mir sprach, zu zerstreuen suchte. Er behielt seine entzückende liebevolle Art und Weise gegen uns Alle sein ganzes Leben hindurch. Ich wundere mich zuweilen darüber, daß er es behalten konnte bei einer so wenig demonstrativen Rasse, wie wir es sind; ich hoffe aber, daß er wußte, wie sehr wir von seinen liebevollen Worten und Weisen entzückt waren. Wie oft habe ich mir, als ich schon Mann war, gewünscht, mein Vater möchte einmal, wenn er hinter meinem Stuhle stand, mit seiner Hand über mein Haar streichen, wie er es oft that, als ich noch Knabe war. Er gestattete seinen erwachsenen Kindern mit ihm und über ihn zu lachen und sprach meistens in Ausdrücken vollständiger Gleichheit mit uns.

Er war immer voller Interesse für die Pläne oder die Erfolge eines Jeden von uns. Wir lachten ihn wohl manchmal aus und sagten, er traute seinen Söhnen nicht, weil er z. B. darüber einen kleinen Zweifel fühlte, ob sie zu irgend einem Stück Arbeit was sie sich vorgenommen hätten, die nothwendigen Kenntnisse besäßen. Auf der andern Seite war er nur zu geneigt, von unseren Arbeiten eine günstige Meinung zu haben. Wenn ich der Ansicht war, daß er auf irgend Etwas, was ich gethan hatte, zu viel Werth legte,

wurde er leicht unwillig und brach dann leicht in einen verstellten Zorn aus. Seine Zweifel bildeten einen Theil seiner Bescheidenheit in Bezug auf Alles, was in irgend einer Weise mit ihm in Verbindung stand; seine günstige Meinung über unsere Arbeiten war eine Folge seiner sympathischen Natur, welche ihn gegen Jedermann nachsichtig machte.

Er bewahrte gegen uns Kinder seine entzückende Art seinen Dank auszudrücken: ich habe ihm niemals einen Brief geschrieben oder eine Seite laut vorgelesen, ohne ein paar freundliche Worte der Anerkennung dafür zu erhalten. Seine Liebe und seine Güte gegen seinen kleinen Enkel BERNARD waren groß, und er sprach oft von dem Vergnügen, das es ihm machte, „das kleine Gesicht ihm beim zweiten Frühstück gegenüber" zu sehen. Er und BERNARD verglichen häufig ihren Geschmack mit einander, so z. B., daß sie braunen Zucker lieber hätten als weißen u. dergl., und das Resultat war: „Wir sind immer einer Meinung, nicht wahr?"

Meine Schwester schreibt: —

„Meine früheste Erinnerung an meinen Vater ist das Entzücken, was wir fühlten, wenn er mit uns spielte. Er hieng leidenschaftlich an seinen eigenen Kindern, obgleich er kein Kinderfreund in unterschiedsloser Weise war. Für uns Alle war er der entzückendste Spielgenosse und der mit uns am vollkommensten sympathisirte. Es ist wirklich unmöglich, es irgendwie zutreffend zu beschreiben, wie entzückend sein Verhältnis zu seiner Familie war, gleichviel ob als Kinder oder im spätern Leben.

„Es ist ein Beweis von dem Fuße, auf welchem wir mit einander standen und auch dafür, wie hoch er als Spielkamerad geschätzt war, daß einer seiner Söhne, der ungefähr vier Jahre alt war, ihn mit einem Sixpence zu bestechen versuchte, während der Arbeitsstunden herauszukommen und zu spielen. Wir kannten Alle die Heiligkeit der Arbeitszeit: daß aber irgend Jemand einem Sixpence widerstehen könne, schien uns eine Unmöglichkeit zu sein.

„Er muß der geduldigste und entzückendste Krankenpfleger gewesen sein. Ich erinnere mich, wie es mir als der Hafen des Friedens und Trostes erschien, als ich unwohl war, zusammengekuschelt auf dem Sopha in seinem Arbeitszimmer sitzen zu können und mir in müßigen Träumen die alte, an der Wand hängende geologische Karte zu betrachten. Das muß in seinen Arbeitsstunden

gewesen sein: denn ich male mir ihn immer vor in seinem roßhaarüberzogenen Lehnstuhl an der Ecke des Kamins sitzend.

„Ein anderes Zeichen seiner grenzenlosen Geduld war die Art, in welcher uns erlaubt war, Einbrüche in sein Arbeitszimmer zu machen, wenn wir in absoluter Nothwendigkeit Heftpflaster, Bindfaden, Stecknadeln, Scheeren, Briefmarken, den Maßstab oder den Hammer brauchten. Diese und andere derartige nothwendigen Sachen waren immer in seinem Arbeitszimmer zu finden, und es war dies der einzige Ort, wo dies mit Sicherheit zu erwarten war. Wir fühlten wohl, daß es unrecht sei, während der Arbeitsstunden hineinzugehen, wenn aber die Noth groß war, so giengen wir doch. Ich erinnere mich noch seines geduldigen Blickes, als er mir einmal sagte: Meinst Du nicht, daß Du nun nicht noch einmal zu kommen brauchst, ich bin schon recht oft unterbrochen worden. Wir fürchteten uns sehr, wegen Heftpflaster hineinzugehen, weil er es gar nicht gern sah, daß wir uns geschnitten hatten, zum Theil unsertwegen, zum Theil wegen seiner sehr ausgesprochenen Empfindlichkeit gegen den Anblick von Blut. Ich erinnere mich sehr deutlich, einmal auf dem Corridor herumgeschlichen zu sein, bis er glücklich fort war, und mich dann wegen des Pflasters hineingeschlichen zu haben.

„Das Leben scheint mir, wenn ich daran zurückdenke, in jenen frühen Zeiten sehr regelmäßig gewesen zu sein, und mit Ausnahme von Verwandten (und einigen wenigen intimen Freunden, glaube ich, kam Niemand in unser Haus. Nach den Unterrichtsstunden stand es uns stets frei, hinzugehen, wohin wir wollten, und das war hauptsächlich in's Wohnzimmer oder im Garten umher, so daß wir sehr viel sowohl mit meinem Vater als mit meiner Mutter zusammen waren. Wir hielten es für das Entzückendste, wenn er uns Geschichten von dem ‚Beagle' oder von früheren Zeiten in Shrewsbury erzählte, — kleine Geschichtchen aus seinem Schulleben und von seinen kindischen Liebhabereien. Zuweilen las er auch seinen Kindern derartige Bücher wie Scott's Romane vor, und ich erinnere mich auch einiger kleinen Vorlesungen über die Dampfmaschine.

„Während der fünf Jahre zwischen meinem dreizehnten und achtzehnten Jahre war ich mehr oder weniger krank: da pflegte er eine lange Zeit (mir scheinen es Jahre gewesen zu sein) ein paar Partien Puff jeden Nachmittag mit mir zu spielen. Er spielte sie mit der größten Lebhaftigkeit, und ich erinnere mich, daß wir eine Zeit lang über unsere Spiele Buch führten; und da diese Liste sich

als für ihn günstiger ergab, legten wir eine Liste der Passe an, welche Jeder von uns warf, da ich überzeugt war, er werfe besser als ich.

„Seine Geduld und seine Theilnahme während dieser langwierigen Krankheit waren grenzenlos, und zuweilen, wenn ich mich äußerst elend fühlte, empfand ich seine Sympathie als beinahe zu lebhaft. Als ich am kränksten war, giengen wir in das Haus meiner Tante in Hartfield, in Sussex, und sobald der Transport glücklich bewerkstelligt war, gieng er auf vierzehn Tage nach Moor-Park zu einer Kaltwasser-Cur. Ich kann es mir jetzt noch vergegenwärtigen, wie ich es nach seiner Rückkehr kaum aushalten konnte, ihn im Zimmer zu wissen: der Ausdruck zärtlicher Theilnahme und Erregung auf seinem Gesichte war zu aufregend, wie sie nach seiner kurzen Abwesenheit wieder frisch mir entgegentrat.

„Er kümmerte sich um alle unsere Interessen und um das, was wir trieben, und lebte unser Leben mit uns in einer Weise, wie es wohl nur wenig Väter thun. Ich weiß aber bestimmt, daß keines von uns das Gefühl hatte, daß diese Intimität im Mindesten unseren Respect und unseren Gehorsam störe. Was er nur immer sagte, war für uns absolute Wahrheit und Gesetz. Er legte immer seine ganze Seele hinein, wenn er uns irgend eine von unseren Fragen beantwortete. Ein unbedeutender Umstand läßt mich empfinden, wie er sich um das kümmerte, was wir gern hatten. Er hatte keine specielle Liebhaberei für Katzen, obgleich er die nette Manier eines Kätzchens bewunderte. Er kannte aber meine vielen Katzen und erinnerte sich der Individualitäten derselben und konnte von den Gewohnheiten und Characteren der merkwürdigeren unter ihnen noch mehrere Jahre nach ihrem Tode sprechen.

„Ein anderer characteristischer Zug der Behandlung seiner Kinder war seine Achtung vor ihrer Freiheit und vor ihrer Persönlichkeit. Ich erinnere mich, daß ich mich selbst als ganz junges Mädchen dieser Freiheit erfreute. Unser Vater und Mutter mochten nicht einmal wünschen zu wissen, was wir gerade thaten und dachten, wenn wir nicht den Wunsch hatten, es ihnen zu sagen. Er ließ uns immer fühlen, daß jedes von uns ein Geschöpf sei, dessen Meinungen und Gedanken werthvoll für ihn wären, so daß das, was nur immer das Beste in uns war, in dem Sonnenschein seiner Gegenwart herauskam.

„Ich glaube nicht, daß seine übertriebene Meinung von unseren guten Eigenschaften, geistigen oder moralischen, uns eingebildet

machte, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, es machte uns vielmehr demüthiger und ihm dankbarer. Der Grund davon war ohne Zweifel, daß der Einfluß seines Characters, seiner Aufrichtigkeit, der Größe seiner Natur eine viel tiefere und nachhaltigere Wirkung auf uns hatte, als irgend eine kleine Überhebung, welche aus Veranlassung seiner Lobeserhebungen oder seiner Bewunderung unsere Eitelkeit erzeugt haben mochte."

Als Vorstand eines Haushalts wurde er sehr geliebt und geachtet: er sprach immer in höflicher Weise mit den Dienstleuten, wobei er den Ausdruck brauchte „würden Sie so gut sein", wenn er um irgend etwas bat. Er war kaum jemals böse mit den Dienstleuten: als Beweis, wie selten dies vorkam, kann ich erzählen, daß ich einmal, als ich noch ein kleiner Junge war, hörte, wie ein Diener ausgezankt wurde: und meinen Vater geärgert sprechen zu hören, machte auf mich den Eindruck eines so erschreckenden Umstandes, daß ich in einem allgemeinen Gefühl des Entsetzens die Treppe hinaufgelaufen bin. Er beunruhigte sich nicht um die Bewirthschaftung des Gartens, der Kühe u. s. w. Er betrachtete die Pferde so wenig als ihn angehend, daß er mit einem gewissen Zweifel zu fragen pflegte, ob er einen Wagen und Pferd haben könne, um es nach Keston wegen *Drosera*, oder nach den Gärtnereien in Westerham nach Pflanzen oder dergl. zu schicken.

Als Wirth hatte mein Vater einen eigenthümlichen Zauber: die Gegenwart von Besuch regte ihn an und ließ ihn sich im vortheilhaftesten Lichte zeigen. Er sagte uns immer, daß es in Shrewsbury der Wunsch seines Vaters gewesen sei, den Gästen beständige Aufmerksamkeit zu widmen, und in einem der Briefe an Fox spricht er von der Unmöglichkeit, einen Brief zu schreiben, während das Haus voller Gesellschaft sei. Ich glaube, er fühlte sich darüber stets unbehaglich, daß er nicht mehr zur Unterhaltung seiner Gäste thun könne, das Resultat war aber erfolgreich; und sollte irgend etwas versäumt worden sein, so hatten andererseits die Gäste den Vortheil, daß sie sich völlig frei fühlen konnten zu thun, was ihnen beliebte. Die gewöhnlichsten Besuche waren diejenigen, welche vom Sonnabend bis Montag kamen: diejenigen, welche länger blieben, waren meist Verwandte und wurden so betrachtet, als giengen sie mehr meine Mutter als meinen Vater an.

Außer diesen Besuchen fanden sich noch Ausländer und andere Fremde ein, welche zum zweiten Frühstück herauskamen und an

Nachmittag wieder zurückführen. Er stellte ihnen gewöhnlich mit großer Gewissenhaftigkeit die enorme Entfernung von London nach Down vor und die Mühe, die es ihnen kosten würde, herauszukommen, unwillkürlich es für ausgemacht ansehend, daß ihnen die Reise ebenso mühsam sein werde wie ihm selbst. Wenn sie sich indessen nicht dadurch abschrecken ließen, so richtete er ihnen gewöhnlich ihre Reise ein, sagte ihnen, wann sie kommen, und, immer practisch, wann sie gehen müßten. Es war eine Freude zu sehen, wie er einem Gaste, der zum erstenmale bewillkommnet wurde, die Hand schüttelte; er pflegte da seine Hand in einer Weise vorzustrecken, daß man das Gefühl erhielt, er beeile sich, die Hand des Gastes zu erfassen. Bei alten Freunden fiel seine Hand immer mit einem herzlichen Schwung in die dargebotene Hand, in einer Weise, die ich immer mit innerer Freude sah. Sein Abschied war hauptsächlich durch die freundliche Weise charakterisirt, mit welcher er, während er unter der Thür stand, seinen Gästen dankte, daß sie gekommen seien, ihn zu besuchen.

Diese Frühstücksgesellschaften waren sehr gelungen, es war nichts Schleppendes oder sich schlaff Hinziehendes dabei; mein Vater war lebendig und angeregt, so lange der Besuch währte. Professor De Candolle hat einen Besuch in Down in seiner wundervollen und sympathischen Skizze über meinen Vater beschrieben[1]. Er spricht von seiner Art und Weise als der eines ‚savant' von Oxford oder Cambridge ähnlich. Ich glaube, dies ist kein ganz zutreffender Vergleich, da in seinem Behagen und seiner Natürlichkeit mehr von der Art eines alten Militairs lag, eine Art, welche von dem gänzlichen Mangel an Anmaßung und Affectation herrührte. Es war die Fehlen einer angenommenen Würde, die natürliche und einfache Weise, in welcher er mit dem Gaste sich zu unterhalten anfieng, so daß er diesen auf sein eigenes Gebiet brachte, welche ihn zu einem so reizenden Wirth für einen Fremden machte. Seine glückliche Wahl eines Gesprächsgegenstandes schien ein Ausfluß seiner sympathischen Natur zu sein und seines bescheidenen und lebendigen Interesses an der Arbeit anderer Leute.

Einigen that er, wie ich glaube, durch seine Bescheidenheit wirklich wehe; ich habe gesehen, wie der verstorbene Francis Balfour ganz außer sich darüber war, daß ihm Kenntnisse über einen Punkt zugeschrieben wurden, über welchen mein Vater behauptete, ganzlich unwissend zu sein.

[1] Darwin considéré au point de vue des causes de son succès. Genève, 1882.

Es ist schwer, die characteristischen Eigenthümlichkeiten der Unterhaltung meines Vaters zu bezeichnen.

Er fürchtete sich mehr als die meisten Leute sonst davor, seine Geschichten zu wiederholen, und sagte beständig, „Sie müssen mich schon haben erzählen hören", oder „ich glaube, ich habe Ihnen schon gesagt". Eine Eigenthümlichkeit hatte er, welche auf seine Unterhaltung eine merkwürdige Wirkung hervorbrachte. Die ersten paar Worte eines Satzes erinnerten ihn oft an irgend eine Ausnahme oder an irgend einen Einwand gegen das, was er im Begriffe war, zu sagen: und dies brachte ihn wieder auf einen andern Punkt, so daß der Satz ein ganzes System von in einander geschobenen Parenthesen wurde und es häufig unmöglich war, den Gedankengang, den er eben verfolgte, zu verstehen, bis er an das Ende des Satzes gelangt war. Er sagte häufig von sich, daß er nicht schnell genug sei, um eine Behauptung einem Andern gegenüber festzuhalten: und ich glaube, er hatte damit recht. Wenn es nicht gerade einen Gegenstand betraf, an welchem er eben arbeitete, konnte er die Reihe der Folgerungen nicht schnell genug in einen überzeugenden Fluß bringen. Das zeigt sich selbst in seinen Briefen; so schrieb er zwei Briefe an Professor Semper über die Wirkung der Isolierung, konnte sich aber der Reihen von Thatsachen, deren er bedurfte, nicht eher erinnern, als einige Tage, nachdem der erste Brief abgeschickt worden war.

Wenn er beim Sprechen etwas in Verlegenheit kam, so zeigte sich beim ersten Worte eines Satzes ein eigenthümliches Stottern. Ich erinnere mich dieses Vorkommnisses nur bei Worten, die mit w begannen: möglicherweise hatte er eine specielle Schwierigkeit bei diesem Buchstaben, denn ich habe ihn erzählen hören, daß er als Knabe das w nicht habe aussprechen können und daß ihm ein Sixpence geboten wurde, wenn er „white wine" aussprechen könne, was er „rite rine" aussprach. Möglicherweise dürfte er diese Anlage von Erasmus Darwin geerbt haben, welcher stotterte[5].

Er combinirte zuweilen seine Metaphern in einer merkwürdigen Weise, indem er z. B. die Redensart brauchte, ‚aushalten wie das Leben', eine Vermengung der beiden: ‚aushalten uns's Leben' und ‚aushalten wie der Tod'. Es war dies eine Folge der eifrigen Art, besondere Emphase in das, was er sagen wollte, zu legen, ohne über die Form

[5] Mein Vater erzählte eine Antwort, die Erasmus Darwin einmal in Johnson'scher Art gegeben hat: „Finden Sie es nicht recht inbequem, zu stottern, Dr. Darwin?" „Nein, mein Herr, denn ich habe Zeit nachzudenken ehe ich spreche und stelle daher keine unverschämten Fragen."

nachzudenken. Dies brachte zuweilen den Anschein einer Übertreibung, wo keine solche beabsichtigt war: es verlieh aber auch seiner Rede den Ausdruck einer festen und freimüthigen Überzeugung: so z. B. als er vor der königlichen Commission über Vivisection sein Zeugnis abgeben sollte und über Grausamkeit in die Worte ausbrach: ‚sie verdient Haß und Verabscheuung'. Wenn er über irgend eine ähnliche Frage eine starke Empfindung hegte, so konnte er sich kaum getrauen zu sprechen, da er dann leicht verärgert wurde, was ihm unendlich unlieb war. Er war sich dessen bewußt, daß sich sein Ärger mit der Äußerung desselben vermehre, und aus diesem Grunde fürchtete er sich (z. B.) davor, einen Diener auszanken zu sollen.

Es war ein überzeugender Beweis für die Bescheidenheit seiner Weise zu sprechen, daß, wenn z. B. eine Anzahl von Besuchen von Sir John Lubbock's Hause zu einem Sonntag-Nachmittags-Besuch herüberkam, er niemals zu predigen oder eine Vorlesung zu halten schien, trotzdem ein großer Theil der Unterhaltung ihm selbst zufiel. Er war besonders bezaubernd, wenn er irgend Jemand neckte und darüber ausgelassen heiter war. Sein Wesen war zu solchen Zeiten leichtherzig und kindlich und seine feine Natur kam dabei sehr nachdrücklich zur Erscheinung. So war, wenn er mit einer Dame sprach, die ihm gefiel und ihn amüsirte, die Vereinigung von Schalkhaftigkeit und Hochachtung entzückend mit anzusehen.

Wenn mein Vater mehrere Gäste hatte, so sorgte er sehr gut für sie, indem er mit Jedem ein Gespräch anknüpfte oder zwei oder drei um seinen Arbeitsstuhl zusammen nahm. In diese Conversationen war immer ziemlich viel Scherz eingeflochten, und, allgemein gesprochen, hatte seine Art zu reden entweder einen humoristischen Zug oder eine sonnige Gemüthlichkeit, welche für jenen eintrat. Vielleicht ist meine Erinnerung an ein vorherrschendes humoristisches Element um so lebendiger, als die besten Unterhaltungen die mit Mr. Huxley waren, welcher eine dem Humor verwandte Beweglichkeit in der Unterhaltung besitzt, auch wenn Humor selbst eigentlich nicht hervortritt. Mein Vater erfreute sich außerordentlich an Mr. Huxley's Humor und sagte oft, „was für ein glänzender Unterhalter ist doch Huxley!" Ich glaube, er hatte wahrscheinlich mehr wissenschaftliche Auseinandersetzungen von der Natur eines Streites mit Lyell und Sir Joseph Hooker.

Er sagte wohl zuweilen, daß es ihn schmerze, die Erfahrung zu machen, daß er für die Freunde seines späteren Lebens nicht

dieselbe warme Zuneigung wie in seiner Jugend habe. In seinen früheren Briefen aus Cambridge giebt er allerdings sichere Beweise sehr starker freundschaftlicher Zuneigung zu HERBERT und FOX: aber Niemand, ausgenommen er selbst, würde gesagt haben, daß die Zuneigung zu seinen Freunden nicht durch sein ganzes Leben die möglichst warme gewesen sei. Einem Freunde zu dienen, schonte er sich nicht und kostbare Zeit und Kräfte wurden willig geopfert. Er besaß unzweifelhaft in einem ganz ungewöhnlichen Grade die Fähigkeit, seine Freunde sich zu verbinden. Er hatte viele warme Freundschaften: mit Sir JOSEPH HOOKER war er aber durch Bande der Liebe verbunden, welche stärker waren, als man sie oft bei Männern zu sehen Gelegenheit hat. Er schrieb in seinen ‚Erinnerungen': „Ich habe kaum irgend einen Mann gekannt, der liebenswerther als HOOKER gewesen wäre."

Sein Verhältnis zu den Dorfbewohnern war ein angenehmes; er behandelte sie, einen wie alle, mit Höflichkeit, wenn er mit ihnen in Berührung kam, und nahm an Allem, was sich auf ihre Wohlfahrt bezog, ein Interesse. Einige Zeit nachdem er sich in Down niedergelassen hatte, half er einen ‚Friendly Club' zu errichten und war dreißig Jahre lang dessen Schatzmeister. Er gab sich sehr viel Mühe mit dem Club, führte seine Rechnungen mit minutiöser und scrupulöser Genauigkeit und fand an seinem günstig gedeihenden Zustande Freude. Jeden Pfingstmontag pflegte der Club mit Musik und Fahne einen Umzug zu halten und stellte sich zur Parade auf dem Grasplatze vor dem Hause auf. Hier begrüßte er die Leute und setzte ihnen ihre finanziellen Verhältnisse in einer mit einigen Witzen gewürzten Rede auseinander. Er war häufig so unwohl, daß selbst diese kleine Ceremonie für ihn eine Anstrengung war; ich glaube aber, er hat niemals verfehlt, sie zu begrüßen.

Er war auch Cassirer des ‚Kohlenclubs', was ihm einige Arbeit verursachte, und fungirte einige Jahre als Grafschafts-Magistrat.

Was das Interesse meines Vaters an den Angelegenheiten des Dorfes betrifft, so ist Mr. BRODIE INNES so gut gewesen, mir aus seiner Erinnerung Folgendes mitzutheilen:

„Als ich Vicar in Down wurde, im Jahre 1846, wurden wir befreundet und blieben es bis zu seinem Tode. Seine Begegnung mir und meiner Familie gegenüber war die einer unveränderlichen Freundlichkeit und wir erwiederten dieselbe durch warme Anhänglichkeit.

„In allen das Kirchspiel betreffenden Angelegenheiten war er ein thätiger Gehülfe: in Angelegenheiten, welche sich auf Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten und andere Geschäfte bezogen, war sein freigebiger Beitrag jederzeit bereit, und bei Differenzen, welche dabei gelegentlich vorkamen, ebenso wie dies in anderen Kirchspielen vorkommt, war ich immer seiner Unterstützung sicher. Er war der Ansicht, daß, wenn keine wirklich bedeutungsvolle Einwendung zu machen war, seine Unterstützung dem Geistlichen zu Theil werden müsse, welcher die Umstände doch am besten kennen sollte und hauptsächlich verantwortlich wäre.“

Sein Verkehr mit ihm fremden Personen war durch scrupulöse und mehr formelle Höflichkeit ausgezeichnet: in der That hatte er aber nur wenig Gelegenheit mit Fremden zusammenzutreffen.

Dr. Lane hat eine Beschreibung davon gegeben[6], wie bei der seltenen Veranlassung eines Besuchs meines Vaters in einer Vorlesung (Dr. Sanderson's) in der Royal Institution „die ganze Versammlung . . . sich von den Sitzen erhob, ihn zu begrüßen“, während er „kaum dessen bewußt zu sein schien, daß ein derartiger Ausbruch lauten Beifalls möglicherweise ihm selbst gegolten habe“. Das ruhige Leben, welches er ihm Down führte, ließ ihn in einer großen Gesellschaft sich verwirrt fühlen: so fühlte er sich z. B. bei den Soiréen der Royal Society durch die Anzahl der Anwesenden bedrückt. Das Gefühl, daß er Leute wohl kennen sollte, und die Schwierigkeit, die er in seinen späteren Jahren hatte, sich Gesichter zu erinnern, trug nur dazu bei, sein Unbehagen bei solchen Gelegenheiten zu erhöhen. Er konnte sich nicht vorstellen, daß er nach seinen Photographien wieder erkannt werden könnte, und ich erinnere mich, wie es ihm unbehaglich wurde, als ihm im Crystal Palace Aquarium ein Fremder offenbar erkannt hatte.

Ich muß Etwas über seine Art und Weise zu arbeiten sagen: eine characteristische Eigenthümlichkeit von ihm war seine Achtung vor der Zeit; er vergaß niemals, wie kostbar sie ist. Dies zeigte sich z. B. unter Anderm auch in der Art und Weise, wie er seine Erholungszeiten zu beschneiden suchte, ebenso und noch deutlicher in Bezug auf kürzere Perioden. Er sagte häufig, Minuten zu sparen, sei die beste Art, eine Arbeit zu vollenden: er documentirte diese Neigung, Minuten zu sparen, in dem Unterschiede, welchen er zwi-

[6] Lecture by Dr. B. W. Richardson, in St. George's Hall, 22. Octob. 1882.

schen einer Arbeit einer Viertelstunde und einer zehnminütlichen empfand: er verschwendete niemals einige wenige freie Minuten dadurch, daß er gemeint hätte, es sei nicht der Mühe werth, erst mit Arbeiten anzufangen. Mir ist oft aufgefallen, wie er bis an die Grenze seiner Kräfte arbeitete, so daß er mit dem Diktiren plötzlich mit den Worten aufhörte: „ich glaube, ich darf nicht weiter arbeiten." Derselbe eifrige Wunsch, keine Zeit zu verlieren, wurde auch durch seine schnellen Bewegungen während der Arbeit offenbar. Ich erinnere mich besonders dies bemerkt zu haben, als er mit einem Versuche über die Wurzeln von Bohnen beschäftigt war, welche ziemliche Sorgfalt in der Manipulation bedurften: das Befestigen kleiner Stückchen Carton wurde sorgfältig und nothwendigerweise langsam ausgeführt, aber die zwischenliegenden Bewegungen waren sämmtlich schnell: eine frische Bohne herausnehmen, nachsehen daß die Wurzel gesund war, sie auf eine Nadel stecken und auf einen Kork befestigen, sehen daß sie senkrecht stand u. s. w.. diese sämmtlichen Processe wurden mit einer Art verhaltenen Eifers ausgeführt. Er machte immer den Eindruck, mit Freude zu arbeiten, und nicht mit Mühsamkeit. Ich habe auch noch ein Bild von ihm, wie er das Resultat irgend eines Versuchs notirte: er sah eifrig nach jeder Wurzel u. s. f. und schrieb dann mit gleichem Eifer seine Beobachtung nieder. Ich erinnere mich der schnellen Bewegung seines Kopfes auf- und abwärts, wie er von dem beobachteten Gegenstand auf seine Notizen niedersah.

Er ersparte dadurch bedeutende Zeit, daß er die Sachen nicht zweimal zu thun brauchte. Trotzdem er ganz geduldig Versuche immer und immer wiederholen konnte, wenn dadurch etwas zu gewinnen war, so konnte er es doch nicht ertragen, ein Experiment wiederholen zu müssen, welches, wenn nach allen Seiten vorsichtige Sorgfalt angewendet worden wäre, schon das erstemal hätte gelingen müssen: — dies machte ihn beständig ängstlich, nicht etwa ein Experiment verloren gehen zu lassen; er fühlte, daß der Versuch eine heilige Sache war, so unbedeutend er auch sein mochte. Er wünschte von einem Experiment so viel wie möglich zu lernen, so daß er sich nicht darauf beschränkte, den einzigen Punkt zu beobachten, wegen dessen dasselbe angestellt worden war: und seine Fähigkeit eine Anzahl anderer Sachen zu sehen war wunderbar. Ich glaube, er hielt nicht viel von vorläufigen oder rohen Versuchen, welche als Führer dienen sollten und wiederholt werden mußten. Jedes einmal angestellte Experiment sollte von Nutzen sein, und im Zusammenhange

hiermit erinnere ich mich, wie stark er die Nothwendigkeit betonte, auch die Notizen über die Experimente, welche fehlschlugen, aufzubewahren, welche Regel er stets befolgte.

Was den schriftstellerischen Theil seiner Thätigkeit betrifft, so hatte er hier denselben Abscheu, Zeit zu verlieren, und denselben Eifer bei dem, was er im Augenblicke gerade vorhatte; dies ließ ihn darauf bedacht sein, nicht genöthigt zu werden, dieselbe Sache zweimal zu lesen.

Von Natur gieng sein Bestreben darauf, einfache Methoden und wenig Instrumente zu gebrauchen. Die Benützung des zusammengesetzten Mikroskops ist seit seiner Jugend bedeutend erweitert worden, und zwar auf Kosten des einfachen. Es fällt uns heutzutage als etwas ganz Außerordentliches auf, daß er kein zusammengesetztes Mikroskop besessen haben sollte, als er mit dem ‚Beagle' die Reise antrat; hierin folgte er aber dem Rathe Robert Brown's, welcher in solchen Sachen Autorität war. Er hatte immer eine große Vorliebe für das einfacheMikroskop und behauptete, es werde heutzutage viel zu sehr vernachlässigt und man solle immer erst mit dem einfachen Mikroskop so viel zu sehen suchen wie nur möglich ehe man zum zusammengesetzten griffe. In einem seiner Briefe schreibt er über diesen Punkt und macht die Bemerkung, daß ihm die Arbeit eines Mannes, der niemals das einfache Mikroskop brauche, immer verdächtig sei.

Sein Secirtisch war ein dickes, in ein Fenster seines Arbeitszimmers eingelassenes Brett: es war niedriger als ein gewöhnlicher Tisch, so daß er nicht stehend daran hätte arbeiten können: dies würde er aber, weil er seine Kräfte zu schonen wünschen mußte, in keinem Falle gethan haben. Er saß an seinem Secirtisch auf einem merkwürdigen niedrigen Sessel, welcher seinem Vater gehört hatte, mit einem auf einer senkrechten Spindel drehbaren Sitze und auf großen Rollen stehend, so daß er sich leicht von einer Seite zur andern wenden konnte. Seine gewöhnlichen Instrumente u. s. w. lagen auf dem Tische umher; außer diesen hatte er aber noch eine Anzahl aller möglichen Dinge in den strahlenförmig angebrachten Kästen eines runden, um eine senkrechte Axe drehbaren Tisches, welcher dicht an seiner linken Seite stand, wenn er an seinem Mikroskopirtisch saß. Die Kästen waren etikettirt: „beste Instrumente", „grobes Werkzeug", „Exemplare", „Vorbereitungen für Exemplare" u. s. w. Die ausgesprochenste Eigenthümlichkeit an dem Inhalte dieser Kästen war die Sorgfalt, mit welcher kleine Abfälle und beinahe nutzlose Sachen

aufgehoben wurden: er war der sehr verbreiteten Ansicht, daß, wenn man irgend etwas wegwirft, man es sicher sofort brauchen würde, — und so häuften sich denn die Sachen an.

Hätte sich irgend Jemand diese Instrumente u. s. w. angesehen, die auf dem Tische lagen, so würde ihm ein gewisses Aussehen von Einfachheit, Nothbehelf und allgemeiner Seltsamkeit aufgefallen sein.

Zu seiner rechten Hand fanden sich Regale mit einer Anzahl noch anderer Allerhandskrämereien, Gläser, Untertassen, blecherne Biscuitkästen zum Keimen der Samen, Zink-Etiketten, mit Sand gefüllte Untertassen u. s. w. u. s. w. Wenn man bedenkt, wie ordentlich und methodisch er in wesentlichen Sachen war, so ist es merkwürdig, wie er sich mit so viel Nothbehelf befassen konnte: anstatt beispielsweise sich einen Kasten von verlangter Größe und mit geschwärzter Innenseite machen zu lassen, stöberte er irgend etwas dem Gewünschten Ähnliches auf und ließ es mit Stiefelschwärze innen schwärzen: es lag ihm nichts daran, sich etwa Glasdecken für die Wassergläser machen zu lassen, in denen er Samen keimen ließ, sondern benutzte zerbrochene Stücke von unregelmäßiger Form, vielleicht mit einer scharfen Ecke, welche an einer Seite zwecklos vorsprang. Es waren aber so viele seiner Versuche von einfacher Art, daß er irgend einen ausgearbeiteten Apparat nicht nöthig hatte, und ich glaube, seine Gewohnheit war in dieser Beziehung in hohem Maße Folge seines Verlangens, mit seinen Kräften hauszuhalten und sie nicht an unwesentlichen Dingen zu vergeuden.

Es mag hier auch die Art und Weise, Gegenstände zu bezeichnen, erwähnt werden. Wenn er eine Anzahl von Sachen zu unterscheiden hatte, wie z. B. Blätter, Blüthen u. dergl., so band er Fäden von verschiedener Farbe um sie. Besonders befolgte er diese Methode, wenn er nur zwei Classen von Gegenständen zu unterscheiden hatte: so wurde, als er gekreuzte und selbstbefruchtete Blüthen untersuchte, der eine Satz mit schwarzen und der andere mit weißen Fäden bezeichnet, welche er um den Stengel der Blüthen band. Ich erinnere mich sehr wohl des Aussehens der zwei Partien von Samenkapseln, welche eingesammelt waren und nur des Wägens, Zählens u. s. w. harrten; die Fächer, in denen sie lagen, waren zur Unterscheidung mit Stückchen schwarzen und weißen Fadens bezeichnet. Wenn er zwei in denselben Topf ausgesäete Sämlinge zu vergleichen hatte, so trennte er sie durch eine Scheidewand von Zinkblech; und die Zink-Etikette, welche die nothwendigen Einzelnheiten des Experiments enthielt, war immer auf dieselbe

bestimmte Seite gesteckt, so daß es für ihn instinctiv wurde, ohne die Etikette zu lesen, zu wissen, welches die „gekreuzten“ und welches die „selbstbefruchteten“ waren.

Seine Liebe für jedes besondere Experiment und sein lebendiger Eifer, die Resultate desselben nicht zu verlieren, trat bei diesen Kreuzungsversuchen auffallend zu Tage: — in der ausgesuchten Sorgfalt keinerlei Confusion zu machen, daß er Samenkapseln in das falsche Fach legte u. s. w. u. s. w. Ich kann mir seine ganze Erscheinung in's Gedächtnis rufen, wie er unter dem einfachen Mikroskope Samen mit einer Munterkeit zählte, die gewöhnlich für solch' mechanische Thätigkeit wie Zählen nicht gerade characteristisch ist. Ich meine, er personificirte sich jedes Samenkorn in einen kleinen Kobold, welcher versuchte, ihn dadurch zu verhöhnen, daß er in den falschen Haufen gerieth oder ganz und gar fort spränge: und dies gab dem Experimente die Aufregung einer Jagd. Er hatte zu Instrumenten großes Vertrauen, und ich glaube, es fiel ihm nicht von selbst ein, die Genauigkeit eines Maßstabs oder eines Maßgefäßes u. s. w. zu bezweifeln. Er war erstaunt, als wir fanden, daß einer seiner Mikrometer vom andern verschieden sei. Bei den meisten seiner Messungen bedurfte er keiner großen Genauigkeit und er hatte keine guten Maßstäbe: er hatte einen alten Drei-Fuß-Maßstab, welcher das gemeinsame Eigenthum des Hausstandes war und beständig geborgt wurde, weil es der einzige war, der mit Sicherheit an seinem Platze zu finden war, — wenn es freilich nicht vorkam, daß der letzte Borger vergessen hatte, ihn wieder an seinen Platz zu bringen. Zum Messen der Höhe von Pflanzen hatte er einen sieben Fuß langen Stab aus Tannenholz, welchen der Dorftischler getheilt hatte. In letzter Zeit benutzte er zuweilen in Millimeter getheilte Papiermaßstäbe. Für kleine Gegenstände gebrauchte er einen Zirkel und einen elfenbeinernen Gradbogen. Es war characteristisch für ihn, daß er bei Anstellung von Messungen sich mit seinen groben Maßstäben scrupulöse Mühe gab. Ein unbedeutendes Beispiel für sein Vertrauen in Autoritäten ist, daß er seine „Zolle in Millimetern ausgedrückt“ nach einem alten Buche gab, dessen Angaben sich als ungenau herausstellten. Er hatte eine chemische Wage, welche aus der Zeit herrührte, wo er mit seinem Bruder Erasmus Chemie trieb. Räumliche Messungen wurden mit einem Apotheker-Meßglas angestellt: ich erinnere mich sehr wohl seines plumpen Ansehens und seiner schlechten Graduirung. Auch hierbei erinnere ich mich der großen Sorgfalt, mit welcher er das Flüssigkeits-niveau bis zur Graduirung

brachte. Ich will mit dieser Schilderung seiner Instrumente nicht sagen, daß irgend welche von seinen Experimenten an Mangel an Genauigkeit in den Maßangaben litten: ich führe es nur als Beispiele seiner einfachen Methoden und seines Vertrauens in Andere an. Vertrauen mindestens zu den Instrumentenmachern, deren ganzes Geschäft für ihn etwas Geheimnisvolles war.

Einige wenige characteristischen geistigen Züge, die sich besonders auf seine Art zu arbeiten beziehen, fallen mir noch ein. Er hatte eine geistige Eigenschaft, welche von speciellem und außerordentlichem Vortheil für ihn war, da sie ihn dazu führte, Entdeckungen zu machen. Es war die Fähigkeit, niemals Ausnahmen unbeachtet zu lassen. Jedermann bemerkt, daß eine Thatsache eine Ausnahme ist, wenn sie auffallend ist oder häufig eintritt; er hatte aber einen speciellen Instinct dafür, eine Ausnahme festzuhalten. Ein Punkt, welcher dem Anscheine nach bedeutungslos ist und mit der gerade in den Händen befindlichen Arbeit außer Zusammenhang steht, wird von den meisten Menschen beinahe unbewußt mit einer halbüberlegten Erklärung, was in der That gar keine Erklärung ist, übergangen. Diese Dinge waren es gerade, welche er ergriff und von denen aus er weitergieng. In einem gewissen Sinne liegt in dieser Art vorzugehen nichts Besonderes, da mittels derselben viele Entdeckungen gemacht werden. Ich erwähne es nur deshalb, weil, wie ich ihn bei seinen Arbeiten beobachtete, der Werth dieser Fähigkeit für einen Experimentator einen so starken Eindruck auf mich gemacht hat.

Eine andere Eigenschaft, welche in seiner experimentellen Thätigkeit zu Tage trat, war seine Fähigkeit, mit Zähigkeit bei einem Gegenstande zu bleiben; er suchte sich beinahe seiner Geduld wegen zu entschuldigen und sagte, er könne es nicht ertragen, geschlagen zu sein, als wenn dies mehr ein Zeichen von Schwäche seinerseits wäre. Er citirte häufig die Redensart: „Es ist starrköplig so zu sein", und ich glaube, Starrköpfigkeit drückt seinen geistigen Zustand beinahe besser aus als Ausdauer. Ausdauer scheint kaum seinen glühenden Wunsch auszudrücken, die Wahrheit zu zwingen, sich zu enthüllen. Er sagte oft, daß es von Bedeutung sei, daß man den richtigen Punkt komme, an dem man eine Untersuchung aufgeben müsse. Und ich glaube, es war seine Neigung, über diesen Punkt hinauszugehen, welche ihn auf den Gedanken brachte, sich wegen seiner Geduld zu entschuldigen, und welche seiner Arbeitsweise das Ansehen der Starrköpfigkeit gab.

Er sagte oft, Niemand könne ein guter Beobachter sein, wenn er nicht gewandt im Theoretisiren sei. Dies führt mich zu dem zurück, was ich von seinem Instinct, Ausnahmen festzuhalten, gesagt habe: es war, als wäre er mit dem Vermögen zu theoretisiren voll geladen, welches alle Zeit bereit war, bei der geringsten Störung in irgend einen Canal überzufließen, so daß keine Thatsache, so klein sie auch sein mochte, es vermeiden konnte, einen theoretischen Strom auszulösen, wodurch dann die Thatsache zu einer bedeutungsvollen vergrößert wurde. Auf diese Weise passirte es natürlich, daß ihm viele unhaltbare Theorien einfielen: aber glücklicherweise wurde dem Reichthum seiner Phantasie durch seine Fähigkeit, die Gedanken, die ihm kamen, zu beurtheilen und zu verwerfen, die Wage gehalten. Er war gerecht gegen seine Theorien und verurtheilte sie nicht ungehört; daher kam es denn, daß er willig und bereit war, zu prüfen, was den meisten Leuten durchaus nicht der Mühe des Prüfens werth scheinen dürfte. Diese ziemlich wilden Versuche nannte er „Narren-Experimente" und erfreute sich außerordentlich an ihnen. Als Beispiel will ich erwähnen, daß er, als er fand, daß die Cotyledonen von *Biophytum* äußerst empfindlich für die Erzitterungen des Tisches wären, sich nun vorstellte, sie könnten auch die Schallschwingungen wahrnehmen, und mich demzufolge veranlaßte, dicht an der Pflanze mein Fagott zu spielen[7].

Die Liebe zum Experiment war in ihm sehr stark; ich kann mich der Art und Weise erinnern, wie er sagte, „ich werde nicht eher ruhig als bis ich es versuchte habe", als wenn ein äußerer Zwang ihn triebe. Er freute sich am Experimentiren viel mehr als an einer Arbeit, welche nur Überlegung nothwendig machte; und wenn er mit einem seiner Bücher beschäftigt war, welches vernunftgemäßes Schließen und Ordnen von Thatsachen erforderte, so empfand er experimentelle Thätigkeit wie ein Ausruhen oder eine Erholung. So untersuchte er, während er 1860—61 an seinem „Variiren der Thiere und Pflanzen" arbeitete, die Befruchtung der Orchideen und glaubte, daß er sehr müßig sei, weil er ihnen so viel Zeit widmete. Es ist interessant sich zu vergegenwärtigen, daß ein so bedeutungsvolles Stück experimenteller Untersuchung als Zeitvertreib an Stelle der ernstlicheren Arbeit unternommen und zum großen Theil ausgearbeitet worden ist. Die Briefe an Hooker aus dieser Zeit sind voll von

[7] Dies ist nicht sowohl ein Beispiel eines übermäßigen Theoretisirens aus einer geringfügigen Ursache, als allein seines Wunsches, die unwahrscheinlichsten Ideen zu prüfen.

solchen Ausdrücken wie „Gott vergebe mir, daß ich so faul bin: ich habe ein ganz thörichtes Interesse an der Arbeit". Das intensive Vergnügen, welches er beim Verstehen der Anpassungen zur Befruchtung empfand, zeigte sich nachdrücklich in diesen Briefen. In einem von diesen Briefen spricht er von seiner Absicht, die *Drosera* zu bearbeiten als ein Ausruhen von der „Abstammung des Menschen". Er hat in seinen ‚Erinnerungen' die große Befriedigung geschildert, welche ihm die Lösung des Problems des Heterostylismus gewährt hat. Ich habe ihn auch erwähnen hören, daß ihm die Geologie von Süd-America beinahe mehr Vergnügen gemacht hat als irgend etwas Anderes. Es war vielleicht dies Entzücken an einer lebendige Beobachtung erfordernden Arbeit, welches ihm das seiner Beobachtungsgabe gespendete Lob für werthvoller halten ließ, als beinahe die Anerkennung seiner anderen Eigenschaften.

Vor Büchern hatte er keinen Respect, er betrachtete sie vielmehr als Werkzeuge, mit denen man arbeitete. So ließ er sie nicht einbinden, und selbst wenn ein Buch durch den Gebrauch in Stücke zerfiel, wie es mit MULLER's ‚Befruchtung' sich ereignete, schützte er es gegen völliges Auseinanderfallen nur durch eine über den Rücken geklappte Metallklammer. In gleicher Weise zerschnitt er auch wohl ein schweres Buch in zwei Hälften, um sie bequemer zum Halten zu haben. Er rühmte sich, daß er LYELL veranlaßt habe, die zweite Ausgabe eines seiner Bücher in zwei Bänden herauszugeben anstatt in einem, dadurch daß er ihm gesagt habe, er sei genöthigt gewesen es entzwei zu schneiden. Brochuren wurden häufig noch gewaltsamer behandelt als Bücher, er riß, um Platz zu sparen, alle Seiten mit Ausnahme der einen, die ihn interessirte, heraus. Die Folge von alle dem war, daß seine Bibliothek nicht zur Zierde diente, sondern dadurch auffiel, daß sie offenbar eine in beständigem Gebrauch befindliche Sammlung von Büchern war.

In seiner Art und Weise, Bücher und Brochuren, welche auf seine eigenen Arbeiten Bezug hatten, zu lesen, war er methodisch. Er hatte ein Regal, auf welchem diejenigen Bücher aufgehäuft waren, welche er noch nicht gelesen hatte, und ein anderes, auf welches jene gebracht wurden, nachdem sie gelesen, aber ehe sie catalogisirt waren. Er seufzte oft über seine ungelesenen Bücher, weil sich so viele fanden, von denen er wußte, daß er sie nie lesen würde. Viele Bücher wurden sofort auf den zweiten Haufen gebracht, entweder am Ende mit einer Chiffre versehen zum Zeichen, daß sie keine angestrichenen Stellen enthielten, oder mit einer Aufschrift, vielleicht

„nicht gelesen“ oder „nur flüchtig angesehen“. Die Bücher häuften sich auf dem „gelesenen“ Haufen, bis die Fächer überliefen, und dann wurde, nach vielem Klagen ein Tag zum Catalogisiren bestimmt. Diese Arbeit hatte er sehr ungern, und wenn die Nothwendigkeit, die Arbeit vorzunehmen, gebieterisch wurde, sagte er oft mit einem Tone der Verzweiflung: „Wir müssen wirklich diese Bücher bald besorgen.“

In jedem Buche strich er sich, wie er es las, Stellen an, welche auf seine Arbeit Bezug hatten. Beim Lesen eines Buches oder einer Brochure u. s. w. machte er sich am Rande der Seite Bleistiftstriche, häufig kurze Bemerkungen hinzufügend, und machte dann am Ende eine Liste der angestrichenen Seiten. Wenn es catalogisirt und weggestellt werden sollte, dann wurden die angestrichenen Seiten angesehen und so ein kurzer Auszug aus dem Buche gemacht. Dieser Auszug wurde vielleicht unter drei oder vier Stichworten auf verschiedene Bogen geschrieben, wobei die Thatsache sortirt und zu den schon früher gesammelten Thatsachen über verschiedene Gegenstände hinzugefügt wurde. Er hatte noch andere Sammlungen von Auszügen, die nicht nach den Gegenständen, sondern nach den Zeitschriften geordnet waren. Als er in früheren Jahren Thatsachen in großem Maßstabe zusammentrug, las er in dieser Weise ganze Reihen periodischer Schriften durch und machte sich Auszüge.

In einigen seiner früheren Briefe spricht er davon, daß er mehrere Notizbücher mit Thatsachen zu seinem Buche über die Arten angefüllt habe; sicher war es aber schon zeitig, daß er den in seinen ‚Erinnerungen‘ beschriebenen Plan befolgte, Mappen zu benutzen. Mein Vater und Mr. De Candolle waren gegenseitig sehr angenehm berührt, als sie entdeckten, daß sie denselben Plan, Thatsachen zu classificiren, befolgt hätten. De Candolle beschreibt die Methode in seiner ‚Phytologie‘, und in der Skizze über meinen Vater erwähnt er die Befriedigung die er empfunden habe, als er dieselbe Methode in Down in Wirksamkeit gefunden hatte.

Außer diesen Mappen, von denen sich einige Dutzend voll von Notizen finden, sind auch große Bündel von Manuscript vorhanden, die mit „benutzt“ bezeichnet und weggestellt worden sind. Er fühlte, welchen Werth seine Notizen hatten, und hatte ein Entsetzen beim Gedanken, daß sie durch Feuer zerstört werden könnten. Als einmal ein Feuerlärm entstand, erinnere ich mich wie er mich bat, besonders sorgsam zu sein, und wie er sehr ernsthaft hinzufügte, daß der Rest seines Lebens elend sein würde, wenn seine Notizen und seine Bücher zerstört werden sollten.

Dasselbe Gefühl zeigt sich, wenn er über den Verlust eines Manuscriptes schreibt: der Sinn seiner Worte ist: „Ich habe eine Copie davon, sonst würde mich der Verlust umgebracht haben.“ Beim Schreiben eines Buches verwendete er viel Zeit darauf, ein Gerippe oder einen Plan vom Ganzen zu entwerfen und dann jedes Capitel zu erweitern und weiter einzutheilen, wie er es in seinen ‚Erinnerungen‘ beschrieben hat. Ich glaube, diese sorgfältige Anordnung des Plans war durchaus nicht nothwendig für den Aufbau seiner Folgerungen, sondern nur für die Darstellung und für die Anordnung der Thatsachen. In seinem ‚Leben von ERASMUS DARWIN‘, wie es zuerst in Fahnen gedruckt wurde, ist dies Wachsthum des Buches aus seinem Gerippe heraus sehr deutlich sichtbar. Die Anordnung wurde später geändert, weil sie zuerst zu formell und zu kategorisch war; sie schien den Character seines Großvaters mehr als eine Liste von Eigenschaften denn als ein vollständiges Gemälde wiederzugeben.

Erst innerhalb der letzten wenigen Jahren nahm er den Plan beim Schreiben an, von welchem er überzeugt war, daß er ihm am besten zusage, und welchen er in seinen ‚Erinnerungen‘ beschrieben hat, nämlich zuerst einen rohen Entwurf direct hintereinander weg niederzuschreiben ohne die geringste Aufmerksamkeit auf den Styl zu verwenden. Es war characteristisch für ihn, daß er sich außer Stande fühlte mit hinreichendem Mangel an Sorgfalt auf sein bestes Papier zu schreiben, und daher kam es, daß er auf die Rückseite alter Correcturbogen und Manuscripte schrieb. Der flüchtige Entwurf wurde dann wieder der Überarbeitung unterworfen und eine reine Abschrift davon gemacht. Zu diesem Zwecke hatte er sich Schreibpapier weit liniren lassen, die Linien waren deshalb nothwendig, um ihn zu verhindern zu eng zu schreiben, so daß Correcturen schwierig wurden. Die reine Abschrift wurde dann corrigirt und noch einmal abgeschrieben, ehe das Buch in die Druckerei geschickt wurde. Das Abschreiben besorgte Mr. E. NORMAN, welcher diese Arbeit vor vielen Jahren zu übernehmen begann, als er Dorfschullehrer in Down war. Mein Vater hatte sich so an Mr. NORMAN's Handschrift gewöhnt, daß er kein Manuscript eher corrigiren konnte, auch wenn es ganz deutlich von einem seiner Kinder abgeschrieben worden war, bis es nicht von Mr. NORMAN noch einmal copirt worden war. Kam das Manuscript von Mr. NORMAN zurück, so wurde es sofort corrigirt und dann in die Druckerei geschickt. Dann kam die Arbeit, die Correcturbogen durchzusehen und zu corrigiren, was mein Vater als besonders mühevoll ansah.

Es war auf diesem Stadium, daß er zuerst ernstlich den Styl dessen, was er geschrieben hatte, in Betracht zog. Während er damit beschäftigt war, fieng er gewöhnlich ein anderes Stück Arbeit an als eine Erholung. Die Correctur der Fahnen bestand thatsächlich aus zwei Acten, denn die Correcturen wurden zuerst mit Bleistift hingeschrieben, dann noch einmal überlegt und in Tinte ausgeführt.

Wenn das Buch diesen „Fahnen"-Zustand durchmachte, freute er sich von Anderen Verbesserungen und Rathschläge zu hören. So sah meine Mutter die Correcturen der „Entstehung der Arten" durch. Bei einigen der späteren Bücher besorgte meine Schwester, Mrs. Litchfield, einen großen Theil der Correcturen. Nach der Verheirathung meiner Schwester fiel vielleicht die meiste Arbeit mir zu.

Meine Schwester, Mrs. Litchfield, schreibt: —

„Diese Arbeit war an sich schon sehr interessant und es war unaussprechlich erheiternd, für ihn zu arbeiten. Er war jederzeit so bereit sich überzeugt zu halten, daß irgend eine angedeutete Änderung eine Verbesserung sei und so voll von Dankbarkeit für die Mühe, die man sich gegeben habe. Ich glaube nicht, daß er jemals vergessen hätte mir zu sagen, welche Verbesserung ich seiner Meinung nach vorgenommen hätte, und er pflegte sich beinahe zu entschuldigen, wenn er irgend einer Correctur nicht beistimmte. Ich meine, ich habe durch das Arbeiten für ihn in dieser Weise die eigenartige Bescheidenheit und Freundlichkeit seiner Natur so fühlen lernen, wie ich es in anderer Weise nie gekonnt haben würde.

„Er schrieb nicht mit Leichtigkeit und drehte gern seine Sätze sowohl beim Schreiben als auch beim Sprechen um, so daß er den qualificirenden Schlußsatz voraus stellte, ehe überhaupt klar war, was qualificirt werden sollte. Er corrigirte sehr viel und war eifrig darauf bedacht, sich so gut auszudrücken wie er nur möglicherweise konnte.

„Ich meine, sein Styl ist ein wunderbarer Abglanz seines ganzen Wesens, so gänzlich frei von jeder Art anspruchsvollen Scheins oder Schmucks, so vollkommen Durchsichtigkeit und Bestimmtheit, — so daß er, trotzdem man, wie ich meine, in einem gewissen Sinne ihm nicht einen guten Styl nennen kann, doch einen eigenthümlichen Reiz für sich hat und voller Individualität und Characters ist ohne manierirt zu sein."

Diejenigen Correcturen, welche vielleicht am häufigsten nothwendig waren, betrafen dunkel gelassene Stellen in Folge des Weg-

lassens eines nothwendigen Gliedes in der Schlußfolgerung, des Fehlens von irgend Etwas, was er offenbar aus Vertrautheit mit dem Gegenstande weggelassen hatte. Nicht daß etwa ein Fehler in der Aufeinanderfolge der Gedanken vorgekommen wäre: er bemerkte nur in Folge der Vertrautheit mit seiner Argumentation nicht, wenn die von ihm gewählten Worte nicht seine Gedanken wiedergaben. Häufig packte er auch zu viel Sachen in einen Satz, so daß derselbe in zwei getheilt werden mußte.

Im Ganzen glaube ich, daß die Mühe, welche sich mein Vater mit dem litterarischen Theile seiner Arbeiten gab, sehr bemerkenswerth war. Er lachte oft oder war auch unmuthig über sich wegen der Schwierigkeit, welche er beim Englisch Schreiben fand, und sagte beispielsweise, daß, wenn eine schlechte Anordnung eines Satzes möglich sei, er dieselbe ganz sicher annehmen würde. Einmal hatte er großes Amusement und große Befriedigung über die Schwierigkeit, welche ein Glied der Familie hatte, ein kurzes Circular zu entwerfen. Es machte ihm dabei Vergnügen Dunkelheiten, verkehrte Sätze und andere Mängel zu corrigiren und auszulachen, und rächte sich damit für alle die Kritik, die er selbst auszuhalten hatte. Mit großem Erstaunen führte er oft den Rath an, welchen Miss Martineau jungen Schriftstellern giebt, das Manuscript schlank weg niederzuschreiben und ohne Correcturen in die Druckerei zu schicken. In einigen Fällen verfuhr er aber ganz ähnlich. Wenn ein Satz ganz hoffnungslos verwickelt war, frug er sich selbst, „was hast du damit sagen wollen?“ und seine darauf niedergeschriebene Antwort entwirrte häufig die Schwierigkeit.

Sein Styl ist viel gepriesen worden; andererseits sagt mir wenigstens ein competenter Beurtheiler, daß es kein guter Styl sei. Er ist, vor allem Andern, direct und klar; und er ist für ihn selbst characteristisch in seiner an Naivität grenzenden Einfachheit und in seiner Anspruchslosigkeit. Dem gewöhnlichen Glauben, daß ein classischer Gelehrter auch gut Englisch schreiben müsse, setzte er den stärksten Zweifel entgegen; er meinte geradezu, daß das Gegentheil der Fall sei. Beim Schreiben zeigte sich bei ihm zuweilen dieselbe Neigung starke Ausdrücke zu brauchen wie bei seiner Conversation. So findet sich in der „Entstehung der Arten“ [1. Aufl. des Originals p. 441, Übersetz. 7. Aufl. p. 514] die Beschreibung der Larve eines Cirripeden „mit sechs Paar schön gebauter Schwimmfüße, einem Paar herrlich zusammengesetzter Augen und äußerst zusammengesetzten Fühlern“. Wir lachten ihn wohl dieses Satzes wegen aus, welchen

wir mit einer Annonce verglichen. Diese Neigung, sich einem enthusiastischen Zuge seiner Gedanken zu überlassen, ohne die Befürchtung lächerlich zu werden, tritt auch sonst noch zuweilen in seinen Schriften auf.

Sein höflicher und versöhnlicher Ton gegen den Leser ist bemerkenswerth, und es muß zum Theil wohl diese Eigenschaft gewesen sein, welche die persönliche Anmuth seines Charakters so vielen Menschen erschloß, die ihn niemals gesehen haben. Ich habe es immer als eine merkwürdige Thatsache empfunden, daß er, der das ganze Aussehen der biologischen Wissenschaft umgestaltet hat und in dieser Beziehung das Haupt der Modernen ist, in einem so wesentlich nicht „modernen Geist und Character" geschrieben hat. Wenn man seine Bücher liest, wird man mehr an die alten Naturforscher im Allgemeinen als an die moderne Schule von Schriftstellern erinnert. Er war ein Naturforscher im alten Sinne des Wortes, d. h. ein Mann, welcher in vielen Zweigen der Naturwissenschaften arbeitet, ohne in irgend einer ein Specialist zu sein. Daher kommt es, daß, obgleich er ganz neue Abtheilungen specieller Forschungszweige gründete, wie die Befruchtungsweise der Blüthen, insectenfressende Pflanzen, Dimorphismus u. s. w., — er doch selbst bei Behandlung dieser Gegenstände dem Leser nicht den Eindruck eines Specialisten macht. Der Leser hat das Gefühl eines Freundes, mit welchem ein höflicher Mann spricht, nicht das eines Schülers, dem ein Professor eine Vorlesung hält. Der ganze Ton eines solchen Buches, wie die „Entstehung" ist entzückend und beinahe pathetisch: es ist der Ton eines Mannes, welcher, von der Wahrheit seiner eigenen Ansichten überzeugt, kaum erwartet, Andere zu überzeugen: es ist gerade das Umgekehrte von dem Style eines Fanatikers, welcher Andere zwingen will, ihm zu glauben. Der Leser wird wegen seines etwaigen noch so großen Zweifels, den er seiner Idee nach vielleicht haben könnte, nie geschmäht und sein Skepticismus wird mit geduldiger Achtung behandelt. Es scheint ihm im Allgemeinen immer ein skeptischer Leser, oder vielleicht selbst ein unverständiger Leser vor der Seele gestanden zu haben. Es war vielleicht eine Folge dieses Gefühls, daß er sich viele Mühe mit Punkten gab, von denen er sich vorstellte, daß sie dem Leser auffallen dürften, oder ihm Mühe ersparen und ihn damit verführen könnten weiter zu lesen.

Aus demselben Grunde hatte er ein großes Interesse an den Illustrationen seiner Bücher und schätzte, meiner Meinung nach, ihren

Werth zu hoch. Die Illustrationen zu seinen früheren Büchern wurden von Künstlern vom Profession gezeichnet. Dies war der Fall bei dem „Variiren der Thiere und Pflanzen", der „Abstammung des Menschen" und dem „Ausdruck der Gemüthsbewegungen". Die „Kletterpflanzen". „Insectenfressende Pflanzen". die „Bewegungen der Pflanzen". und die „Blüthenformen" wurden dagegen zu einem großen Theil von einem seiner Kinder illustrirt das Meiste hat mein Bruder George gezeichnet. Es war ganz entzückend, für ihn zu zeichnen, da er enthusiastisch im Rühmen selbst sehr mäßiger Leistungen war. Ich erinnere mich sehr wohl der reizenden Art, mit welcher er die Zeichnungen einer seiner Schwiegertöchter empfieng und wie er seine Lobrede mit den Worten schloß: „Sage A . Michael Angelo ist Nichts gegen sie." Obgleich er mit seiner Anerkennung so freigebig war, so besah er sich doch die Zeichnungen sehr genau und entdeckte leicht Irrthümer oder Unachtsamkeiten.

Er hatte einen Abscheu dagegen, zu lang zu werden und scheint wirklich mismuthig und unglücklich gewesen zu sein, als er sah, wie das „Variiren der Thiere und Pflanzen" unter seinen Händen anwuchs. Ich erinnere mich, wie herzlich er in die Worte Tristram Shandy's einstimmte: „Es soll Niemand sagen: ‚Nun will ich ein Duodecimobändchen schreiben.'"

Seine Achtung vor anderen Schriftstellern war ein ebenso characteristischer Zug bei ihm, wie der Ton gegen seine Leser. Er spricht von allen anderen Schriftstellern immer als von Personen, welche Respect verdienen. In Fällen, wo er von einem Schriftsteller nicht viel hielt, wie bei Z 's Versuchen über *Drosera*, spricht er doch in einem Tone von ihm, daß es Niemand vermuthen dürfte. In anderen Fällen spricht er von den verwirrten Schreibereien unwissender Personen so, als ob der Fehler an ihm selbst läge, daß er sie nicht recht würdigen oder verstehen könne. Außer diesem allgemein seine Schrift durchklingenden Tone der Achtung hatte er eine sehr gefällige Weise, seine Ansicht über den Werth eines citirten Werkes oder seine Verbindlichkeit für eine ihm privatim zu Theil gewordene Information auszudrücken.

Sein achtungsvolles Gefühl war nicht bloß im moralischen Sinne schön, sondern hatte auch, wie ich glaube, einen practischen Nutzen dadurch, daß es ihm jederzeit bereit sein ließ, die Ideen und Beobachtungen aller Arten von Leuten in Erwägung zu ziehen. Er pflegte sich beinahe zu vertheidigen und sagte wohl, daß er die Neigung habe, zuerst Alles zu hoch zu schätzen.

Es war ein großes Verdienst seines geistigen Wesens, daß er, trotzdem er ein so lebendiges Gefühl der Achtung vor Allem was er las besaß, doch einen sehr feinen Instinct dafür hatte, ob ein Mann zuverlässig sei oder nicht. Von der Genauigkeit der Leute, deren Bücher er las, scheint er sich eine sehr entschiedene Ansicht gebildet zu haben, und von diesem Urtheil machte er dann bei der Auswahl von Thatsachen Gebrauch, welche er zu seinen Schlußfolgerungen oder zu Illustrationen verwandte. Ich habe den Eindruck, daß er diese Fähigkeit, die Zuverlässigkeit eines Menschen zu beurtheilen, für sehr werthvoll hielt.

Er hatte ein sehr lebendiges Gefühl für den Sinn für Ehre, welcher unter Schriftstellern herrschen sollte, und einen Abscheu vor jeder Art lüderlich zu citiren. Er verachtete Ehrgeiz und Ruhmsucht und tadelt sich in seinen Briefen oft selbst wegen des Vergnügens, welches ihm der Erfolg seiner Bücher bereitete, als wiche er dabei von seinem Ideale ab, — der Liebe zur Wahrheit und der Sorglosigkeit um Berühmtheit. Häufig, wenn er an Sir Joseph Hooker einen, wie er es nannte, ruhmredigen Brief schrieb, lachte er selbst über sein Eingebildetsein und seinen Mangel an Bescheidenheit. Es ist ein wunderbar interessanter Brief an meine Mutter vorhanden, welchen er schrieb, um ihr im Falle seines Todes die Sorge um die Veröffentlichung des Manuscripts zu seinem ersten Essay über Entwicklung zu hinterlassen. Mir scheint dieser Brief voll des intensivsten Wunsches zu sein, daß seine Theorie als ein Beitrag zum Wissen Erfolg haben möchte, ganz abgesehen von irgend einem Verlangen nach persönlichem Ruhme. Er besaß ganz entschieden das gesunde Verlangen nach Erfolg, welches ein Mensch mit lebhafter Empfindung haben muß. Es ist aber ganz sicher, daß er zur Zeit der Publication der „Entstehung der Arten" offenbar in überwältigender Weise dadurch befriedigt war, daß solche Männer wie Lyell, Hooker, Huxley und Asa Gray seine Ansichten annahmen: und von einer so weiten und allgemeinen Berühmtheit, wie er erlangte, ließ er sich Nichts träumen, verlangte auch nicht danach.

In Zusammenhang mit seiner Verachtung jeder unrechten Ruhmsucht stand bei ihm eine gleich starke Abneigung gegen alle Fragen der Priorität. Die Briefe an Lyell aus der Zeit der „Entstehung" zeigen, wie sehr er sich über sich selbst ärgerte, daß er das Gefühl der Enttäuschung darüber nicht unterdrücken könnte, daß, seiner Meinung nach, Mr. Wallace ihm seine Arbeit ganzer Jahre vorweggenommen habe. Sein Gefühl für litterarische Ehre spricht sich

sehr stark in diesen Briefen aus; und seine Meinung über Priorität zeigt sich wiederum in der Bewunderung, welche er in seinen ‚Erinnerungen' vor Mr. WALLACE's Selbstvernichtung ausdrückt.

Seine Ansichten über Entgegnungen, mit Einschluß von Antworten auf Angriffe und von allen Arten von Discussionen, waren entschieden. Sie sind in einfacher Weise in einem Briefe an FALCONER (1863?) ausgedrückt: „Wenn ich jemals gegen Sie ärgerlich war, für den ich eine aufrichtige Freundschaft empfinde, so muß ich anfangen zu vermuthen, daß ich ein bischen verrückt war. Mir that ihre Entgegnung sehr leid, da ich der Ansicht bin, daß es in allen Fällen ein Fehler ist und Anderen überlassen werden sollte. Ob ich selbst im Falle einer Provocation so handeln würde, ist eine andere Frage." Es war dies ein Gefühl, welches zum Theil dictirt war von seiner instinctiven Zartheit, zum Theil von dem lebendigen Sinne für die Verschwendung von Zeit, Kraft und Stimmung, die damit verbunden ist. Er sagte, daß er seinen Entschluß, sich nicht in Discussionen einzulassen[8], dem Rathe LYELL's verdanke, einem Rathe, welchen er denjenigen seiner Freunde weiter gab, welche zu Federstreiten geneigt waren.

Will man den Character des Lebens meines Vaters in seiner Arbeit verstehen, so muß man beständig die Verhältnisse seiner Kränklichkeit, unter denen er arbeitete, vor Augen haben. Er trug seine Krankheit mit einer solchen, sich nie beklagenden Geduld, daß selbst seine Kinder, glaube ich, kaum die Größe seines habituellen Leidens sich vergegenwärtigen können. Was sie betrifft, so wird diese Schwierigkeit noch durch die Thatsache erhöht, daß sie ihn von den Tagen ihrer frühesten Erinnerungen beständig in krankem Zustande gesehen haben, — und ihm trotzdem voller Freude darüber, was ihnen Freude machte, gesehen haben. Ihre Wahrnehmung dessen, was er zu erdulden hatte, mußte daher in den späteren Jahren von dem Eindrucke gelöst werden, welchen er während ihrer Kindheit unter Bedingungen nicht erkannter Schwierigkeit durch seine beständige heitere Freundlichkeit auf sie hervorgebracht hatte.

[8] Von seiner Regel wich er ab in seiner Bemerkung über die Lebensweise des Pampas-Spechtes, *Colaptes campestris*, in: Proceed. Zool. Soc. 1870, p. 705; auch in einer veröffentlichten Erwiederung an Prof. Owen, in welch' letzterm Falle er später bedauerte, nicht geschwiegen zu haben. Seine Erwiederung auf Kritiken in den späteren Ausgaben der ‚Entstehung der Arten' können kaum als Verletzungen seiner Regel angesehen werden.

In der That kennt Niemand außer meiner Mutter den vollen Umfang des Leidens, das er ertrug, oder den vollen Umfang seiner wunderbaren Geduld. In allen den letzteren Jahren seines Lebens hat sie ihn auch nicht für eine Nacht verlassen, und ihre Tage waren so eingetheilt, daß er alle seine Ruhestunden mit ihr theilen konnte. Sie schützte ihn vor jeder vermeidbaren Belästigung und unterließ nichts, was ihm Unruhe ersparen, oder ihn vor Übermüdung bewahren, oder was das viele mit seiner Kränklichkeit verbundene Unbehagen erleichtern konnte. Ich nehme Anstand von etwas so Heiligem, wie der lebenslangen Hingebung zu sprechen, welche diese beständige und zarte Sorgfalt eingab. Aber ich wiederhole es, es ist ein hervortretender Zug in seinem Leben, daß er für nahezu vierzig Jahre nicht einen Tag gekannt hat, in dem er gesund wie ein gewöhnlicher Mensch gewesen wäre, und daß sein Leben dadurch ein langer Kampf gegen das Abspannende und Drückende des Krankseins war. Und dies kann nicht erwähnt werden, ohne der einzigen Bedingung zu gedenken, welche ihn befähigte, bis zum Ende den Druck zu ertragen und den Kampf auszukämpfen.

Viertes Capitel.

Leben in Cambridge.

Das Leben meines Vaters in Cambridge umfaßt die Zeit zwischen der Frühjahrs-Session 1828, wo er als ‚Fuchs' hinkam, und der Mai-Session 1831, wo er seinen akademischen Grad erhielt und die Universität verließ.

Es geht aus den College-Büchern hervor, daß mein Vater ‚admissus est pensionarius minor sub Magistro Shaw' am 15. October 1827. Seinen Aufenthalt dort nahm er erst zur Frühjahrs-Session 1828, so daß er, obgleich er sein Examen zur richtigen Zeit machte, nicht im Stande war, den Grad zur gewöhnlichen Zeit, — zu Anfang der Frühjahrs-Session 1831 zu erhalten. In einem solchen Falle nahm der Candidat gewöhnlich seinen Grad vor Aschermittwoch, wo er dann ‚Baccalaureus ad Diem Cinerum' genannt wurde und mit den B. A.'s [Baccalaurei Artium] des Jahres 1831 rangirte. Dagegen kommt meines Vaters Name in der Liste der Baccalaureen ‚ad Baptistam' vor, d. h. unter denjenigen, welche zwischen Aschermittwoch und Johannistag (24. Juni) zugelassen wurden[1]: er rangirte daher unter den Baccalaureen von 1832.

Für eine oder zwei Sessionen hatte er eine Wohnung über Bacon, dem Tabakshändler, inne, indessen nicht über dem Laden am Marktplatze, den Cambridge-Leuten so wohl bekannt, sondern in Sydney Street. Für den Rest seiner Zeit hatte er angenehme Zimmer an der Südseite des ersten Hofes von Christ's College[2].

Was die Wahl dieses College für seinen Bruder Erasmus und ihn selbst bestimmt haben mag, habe ich kein Mittel, ausfindig zu

[1] „Am letzten Dienstag wurde Charles Darwin, vom Christ's College, als B. A. zugelassen." Cambridge Chronicle, 29. May, 1831.

[2] Die Zimmer liegen eine Treppe hoch auf der westlichen Seite der mittleren Treppe.

machen. Der ältere ERASMUS, ihr Großvater, war in St. John's College gewesen, und dies College hätte für sie verständlicherweise wohl gewählt werden können, da es mit der Schule in Shrewsbury in Zusammenhang stand. Das Leben eines Studenten scheint aber in jenen Tagen in St. John's College etwas unruhig gewesen zu sein, wenn ich nach der Thatsache urtheilen darf, daß ein Verwandter von mir von dort nach Christ's College auswanderte, um der quälenden Disciplin dieses Ortes zu entgehen. Eine von Mr. HERBERT[3] erzählte Geschichte erläutert den nämlichen Zustand der Dinge: —

„Im Anfang der October-Session von 1830 fiel Etwas vor, was mit einigermaßen unangenehmen, obschon lächerlichen Folgen für mich verbunden war. DARWIN hatte mich gebeten, einen langen Spaziergang mit ihm in das Moorland [the Fens] zu machen, um nach einigen Naturgegenständen zu suchen, die er gern haben wollte. Nach der sehr langen ermüdenden Arbeit des Tages aßen wir spät am Abend zusammen in seinem Zimmer in Christ's College: und sobald unser Diner vorüber war, warfen wir uns in Lehnstühle und schliefen fest ein. Ich wachte zuerst ungefähr um drei Uhr des Morgens auf: als ich nach meiner Uhr gesehen hatte und da ich das strenge Gesetz von St. John's College kannte, welches vorschrieb, daß Leute in statu pupillari vor Mitternacht in's College zurückkommen mußten, stürzte ich in möglichster Eile aus Furcht vor den Folgen nach Hause, aber doch in der Hoffnung, daß der Decan meine Entschuldigung als genügend acceptiren würde, wenn ich ihm den wirklichen Thatbestand vortrüge. Er war indessen unerbittlich und weigerte sich, meine Erklärungen anzunehmen oder irgend welches Zeugnis, welches ich beibringen könnte: und obgleich ich während meiner ganzen Studentenzeit niemals wegen zu späten Eintreffens im College zur Anzeige gekommen war, und jetzt ein fleißig arbeitender B. A. war und fünf oder sechs Schüler hatte, verurtheilte er mich zu College-Arrest für den Rest der Session. DARWIN's Indignation hierüber kannte keine Grenzen: die thörichte Ungerechtigkeit und Tyrannei des Decans erregte nicht bloß eine völlige Gährung unter meinen Freunden, sondern war auch Gegenstand einer Beschwerde von Seiten einiger der leitenden Mitglieder der Universität."

Mein Vater scheint keine Schwierigkeit gefunden zu haben, mit allen Menschen im Amte oder außer solchen bei Lady MARGARET's anderer Stiftung in Frieden leben zu können. Der Eindruck eines

[3] s. oben p. 45.

Coaetanen meines Vaters ist der, daß Christ's College zu ihrer Zeit ein angenehmes, ziemlich ruhiges College war, mit einer geringen Neigung zur ‚Pferdejockelei': viele von den Leuten hatten die Gewohnheit, während der Wettrennen nach Newmarket zu gehen, doch war das Wetten nicht regelmäßig im Gebrauch. Hierin wurden sie von dem älteren Lehrer, Mr. Shaw, durchaus nicht entmuthigt, welcher meistens selbst bei solchen Gelegenheiten auf der Heide zu sehen war. Es waren verhältnismäßig viel Mitcollegiaten [Fellow-Commoners] vorhanden, acht oder neun zu sechzig oder siebenzig Pensionären, und dies dürfte darauf hinweisen, daß es für Leute, welche Geld auszugeben und keine große Vorliebe für strenge Disciplin hatten, kein unangenehmes College war.

Die Art und Weise, wie der Gottesdienst in der Capelle ausgeführt wurde, zeigt, daß der Decan wenigstens nicht übereifrig war. Ich habe meinen Vater erzählen hören, wie beim Abendgottesdienste der Decan abwechselnd Verse aus den Psalmen vorzulesen pflegte, ohne sich auch nur den Anschein zu geben, als warte er darauf, daß die Gemeinde daran Theil nähme. Und wenn die Vorlesung etwas lang war, so stand er auf und fuhr mit dem Gesang fort, nachdem der Stipendiat fünfzehn oder zwanzig Verse gelesen hatte.

Es ist merkwürdig, daß mein Vater von seinem Leben in Cambridge oft so sprach, als wenn die ganze Zeit dort vergeudet gewesen wäre, wobei er vergaß, daß, obschon die vorgeschriebenen Studien des Ortes für ihn unfruchtbar waren, er doch im allerhöchsten Maße die größten Vortheile des Universitäts-Lebens genoß, — die Berührung mit Menschen und die Gelegenheit für seinen Geist, sich kräftig zu entfalten. Es ist wohl wahr, daß er die Vortheile, welche ihm aus seiner Verbindung mit Professor Henslow und einigen Anderen erwuchsen, äußerst hoch schätzte; er schien dies aber mehr als ein zufälliges Resultat seines Lebens in Cambridge und nicht als einen Vortheil zu betrachten, für welchen die Alma Mater irgend welchen Dank verdiente. Einer von meines Vaters Cambridger Freunden war der verstorbene Mr. J. M. Heberlet, Grafschaftsrichter für Süd-Wales, von welchem ich so glücklich war, einige Notizen zu erhalten, welche uns in den Stand setzen, uns eine Idee von dem Eindrucke zu verschaffen, den mein Vater auf seine Altersgenossen machte. Mr. Heberlet schreibt: „Ich glaube, es war im Frühjahr 1828, daß ich zuerst Darwin begegnete, entweder in den Zimmern meines Vetters Whitley in St. John's oder bei irgend einem Andern

von seinen alten Shrewsbury-Schulkameraden, unter denen viele waren, mit denen er auf dem Fuße großer Intimität stand. Bestimmt war es aber im Sommer des genannten Jahres, daß unsere Bekanntschaft zur Intimität wurde, als wir zufällig während der langen Ferien in Barmouth zusammen waren, um mit Privatlehrern zu arbeiten. — er mit Bitterton von St. John's, seinem classischen und mathematischen Lehrer, und ich mit Yate von St. John's."

Der Verkehr zwischen ihnen hörte practisch genommen 1831 auf, als mein Vater bei seinem Aufbruch zur Reise mit dem ‚Beagle' Herbert in Cambridge Lebewohl sagte. Ich bin einmal Mr. Herbert begegnet, als er ein beinahe schon alter Mann war: mir fiel die offenbare Wärme und Frische seiner Anhänglichkeit auf, mit der er sich meines Vaters erinnerte. Die Notizen, aus denen ich citire, schließen mit der warm empfundenen Lobrede: „Es wäre müßig für mich, von seinen großen intellectuellen Fähigkeiten zu sprechen . . ., ich kann aber diese flüchtige und an Abschweifungen reiche Skizze nicht schließen, ohne ihm das Zeugnis zu geben, — und ich zweifle nicht, daß alle seine noch lebenden College-Freunde mit mir übereinstimmen werden, — daß er der gemüthvollste, warmherzigste, edelmüthigste und am wärmsten empfindende Freund war: daß seine Sympathien Allem, was gut und recht war, galten, und daß er einen ehrlichen Haß gegen alles Falsche, Niedrige, oder Grausame, Gemeine, Unehrenhafte hatte. Er war nicht allein groß, sondern besonders hervorragend gut und gerecht und liebenswerth."

Zwei Anecdoten, die Mr. Herbert erzählt, zeigen, daß meines Vaters Gefühl für das Leiden, sei es von Menschen oder Thieren, in ihm als jungem Manne ebenso stark war wie in den späteren Jahren. „Ehe er Cambridge verließ, sagte er mir, daß er sich entschlossen habe, nicht mehr zu schießen, daß er zwei Tage bei seinem Freunde Mr. Owen in Woodhouse gejagt habe, und daß er, als er am zweiten Tage über denselben Grund gegangen sei, auf welchem sie am Tage vorher geschossen hätten, einen nicht völlig todten Vogel, der aber am Tage vorher einen Schuß erhalten und sich gequält hätte, aufgelesen habe, und daß dies einen so peinlichen Eindruck auf ihn gemacht und zurückgelassen habe, daß er es nicht mit seinem Gewissen in Einklang bringen könne, an einer Beschäftigung Vergnügen zu finden, die solche grausamen Leiden herbeiführe."

Um sich die Stärke des Gefühls zu vergegenwärtigen, welches zu einem solchen Entschlusse führte, müssen wir uns daran erinnern, wie leidenschaftlich seine Liebe zur Jagd war. Wir müssen uns ihn

als Knaben vorstellen, der seine erste Schnepfe schoß[4] und dabei vor Aufregung so zitterte, daß er kaum sein Gewehr wieder laden konnte. Oder wir denken an solche Äußerungen: „Meiner Seele, es sind nur noch vierzehn Tage bis zum ‚Ersten'; wenn es auf Erden eine Wonne gibt, so ist es dies!"[5]

Eine andere von Mr. HERBERT erzählte Anecdote erläutert die Empfindlichkeit seines Herzens:

„Als wir in Barmouth waren, giengen er und ich zu einer Vorstellung ‚gelehrter Hunde'. Mitten in der Vorstellung führte einer der Hunde das Stückchen nicht aus, was ihm sein Herr zu thun geheißen hatte. Als ihm der Mann darüber schalt, nahm der Hund einen so erbarmungswürdigen Ausdruck an, als fürchte er sich vor der Peitsche. Als dies DARWIN sah, bat er mich, mit ihm fortzugehen, und sagte, ‚Laß uns gehen, ich kann dies nicht länger aushalten; wie viel müssen diese armen Hunde geprügelt worden sein.'"

Es ist merkwürdig, daß dasselbe Gefühl bei meinem Vater nach mehr als fünfzig Jahren wiederkehrte, als er im Westminster-Aquarium einige abgerichtete Hunde sah: bei dieser Gelegenheit wurde er dadurch wieder beruhigt, daß ihm der Unternehmer sagte, den Hunden würden die Sachen mehr durch Belohnung als durch Strafen gelehrt. Mr. HERBERT fährt fort: - „Es rührte Einen bis in die Tiefe der Seele, ihm über die Entsetzen des Sklavenhandels oder über die Grausamkeiten, denen die leidenden Polen in Warschau ausgesetzt wären, sich auslassen und klagen zu hören . . . Diese und andere ähnliche Beweise haben die Überzeugung in mir hinterlassen, daß ein humanerer und weichherzigerer Mensch niemals gelebt hat."

Seine alten College-Freunde stimmen darin überein, daß sie mit der wärmsten Anhänglichkeit von seinem angenehmen heitern Wesen als junger Mann sprechen. Nach dem, was sie mir zu erzählen im Stande waren, erhalte ich den Eindruck von ihm als einem jungen Mann übersprudelnd von Lebensmuth, — der ein abwechselungsreiches gesundes Leben führte, - nicht übertrieben in den vorgeschriebenen Studien des Ortes, aber voll von anderen Bestrebungen, welche mit einem fröhlichen Enthusiasmus verfolgt werden. Entomologie, Reiten, Schießen in den Moorgründen, Abendessen und Kartenspiele, Musik in der Capelle von King's College, Kupferstiche im

[4] „Erinnerungen" p. 32.
[5] Brief von Ch. Darwin an W. D. Fox.

Fitzwilliam Museum, Spaziergänge mit Professor Henslow. — Alles verband sich, sein Leben glücklich zu machen. Er scheint auch Andere mit seinem Enthusiasmus angesteckt zu haben. Mr. Herbert erzählt, wie er während des nämlichen Sommers in Barmouth in den Dienst ‚der Wissenschaft' gepreßt worden sei, wie mein Vater das Käfersammeln nannte. Sie machten zusammen ihre täglichen Spaziergänge in die Berge hinter Barmouth oder fuhren in der Bucht von Mawddach mit einem Boote aus oder segelten nach Sarn Badrig, um dort zur Ebbezeit zu landen, oder giengen angeln in den Cors-y-gedol-Seen. „Bei diesen Gelegenheiten entomologisirte Darwin äußerst emsig, wobei er Thiere beim Weitergehen auflas und Alles einsteckte, was weiteren Verfolgs oder näherer Untersuchung werth schien. Und sehr bald bewaffnete er mich mit einer Flasche mit Weingeist, in welche ich jeden Käfer zu stecken hatte, der mir als von einer nicht gemeinen Art zu sein schien. Ich erfüllte meine Pflicht mit einigem Fleiße während meiner Gesundheitsspaziergänge; aber, leider, mein Unterscheidungsvermögen brachte mich nur selten in die Lage, einen Preis zu erhalten, — das gewöhnliche Resultat der Untersuchung des Inhalts meiner Flasche war ein Ausruf: ‚Nun, alter Cherbury[6] (der Spitzname, den er mir gab, und mit dem er mich gewöhnlich anredete), die sind Alle nichts werth.' Ferner sagt der Rev. T. Butler, welcher einer von der Gesellschaft war, die 1828 in Barmouth arbeitete: „Er impfte mir einen Geschmack für Botanik ein, der mir mein ganzes Leben hindurch angehangen hat."

Der Archidiacon Watkins, ein anderer alter College-Freund meines Vaters, erinnert sich, wie er aus der Erde in den Weiden zwischen Cambridge und Grantchester Käfer ausgegraben hat, und spricht von einem gewissen Käfer, dessen Name seiner Erinnerung nach „*Crux major*" ist[7]. Wie enthusiastisch muß mein Vater über diesen Käfer frohlockt haben, daß sich dessen Name seinem Genossen so eingeprägt hat, daß er sich dessen noch nach einem halben Jahrhundert erinnert! Archidiacon Watkins fährt fort: „Ich vergesse nicht die langen und sehr interessanten Unterhaltungen, die wir über die Scenerie von Brasilien und tropische Vegetation aller Arten hatten. Ebensowenig vergesse ich die Art und Weise und die Heftigkeit, mit der er sein Kinn rieb, wenn er über solche Sachen aufgeregt wurde und in beredter Weise über Lianen, Orchideen u. s. w. erzählte."

[6] Ohne Zweifel auf den Titel des Lord Herbert of Cherbury anspielend.

[7] *Panagaeus crux-major.*

Er wurde intim mit Henslow, dem Professor der Botanik, und durch ihn mit einigen Anderen älteren Mitgliedern der Universität. „Er hielt aber", schreibt Mr. Herbert, „die innigste Verbindung immer mit den Freunden seines eigenen Alters aufrecht; und bei unseren häufigen Zusammenkünften zu Frühstück, Wein oder Abendessen — war er immer einer der gemüthlichsten, der populärsten und der willkommensten."

Mein Vater war Mitglied eines Clubs, um einmal in jeder Woche zusammen zu Mittag zu essen, der Gourmet's-Club genannt. Mitglieder waren außer ihm selbst und Mr. Herbert (nach dessen Angaben) noch Whitley von St. John's, jetzt Ehren-Decan von Durham[9], Heaviside von Sidney, jetzt Decan von Norwich, Lovett Cameron von Trinity, jetzt Vicar von Shoreham, Blane von Trinity, welcher während des Krimkrieges eine hohe Stellung bekleidete, H. Lowe[10] (jetzt Sherbrooke) von Trinity Hall, und Watkins von Emmanuel [College], jetzt Archidiacon von York. Der Ursprung des Namens des Clubs scheint schon jetzt in Dunkel gehüllt zu sein. Mr. Herbert sagt, er sei gewählt worden um „eine andere Gesellschaft lächerlich zu machen, die sich einen langen griechischen Namen beigelegt hatte mit der Bedeutung ‚Liebhaber von Leckerbissen', die aber ihre Ansprüche auf eine solche Bezeichnung dadurch Lügen strafte, daß sie die Gewohnheit hatte, allwöchentlich in einem Gasthause an der Landstraße, sechs Miles von Cambridge, Hammel-Coteletten oder Bohnen und Speckseiten zu Mittag zu essen". Ein anderes altes Mitglied des Clubs erzählt mir, daß der Name daher rührte, daß die Mitglieder Versuche mit „Vögeln und Thieren anstellen wollten, welche dem menschlichen Gaumen zuvor unbekannt gewesen seien". Er erzählt, daß Habicht und Rohrdommel versucht wurden, daß aber ihr Eifer über einer alten braunen Eule zusammengebrochen sei, „welche ganz unbeschreiblich war". Unter allen Umständen scheinen die Versammlungen erfolgreich gewesen und „mit einem zarten Vingt-et-un beschlossen worden zu sein".

Mr. Herbert gibt eine unterhaltende Schilderung der musikalischen Prüfungen, denen mein Vater und sein Freund Eyton unterworfen wurden. Herbert prüfte ihre Leistungsfähigkeit so, daß er ihnen Melodien auf seiner Flöte vorspielte, gewöhnlich konnte er aber nicht bestimmen, wer das Examen am schlechtesten bestanden habe.

[8] Mr. Herbert führt den Namen „Glutton-Club" an.
[9] Früher Docent der Physik an der Universität Durham.
[10] Bruder von Lord Sherbrooke.

Trotzdem spricht Mr. HERBERT nachdrücklich von meines Vaters Liebe zur Musik und fügt hinzu: „Was ihm das größte Entzücken bereitete, das war irgend eine großartige Symphonie oder Ouverture von MOZART oder BEETHOVEN mit ihren vollen Harmonien." Bei einer Gelegenheit erinnert sich HERBERT „ihn in den Nachmittags-Gottesdienst in King's [College Capelle] begleitet zu haben, wo er ein wundervolles Anthem hörte. Beim Ende eines der Theile, welcher außerordentlich ausdrucksvoll war, wandte er sich zu mir herum und frug mich mit einem tiefen Seufzer, ‚Was macht Dein Rücken?'" Mein Vater erwähnte häufig, daß er beim Hören schöner Musik ein Gefühl von Kälte oder Schaudern an seinem Rücken empfunden habe.

Außer der Liebe zur Musik hatte er in dieser Zeit ganz sicher eine Vorliebe für schöne Litteratur: Mr. CAMERON erzählt mir, daß er meinem Vater auf seinem Zimmer in Christ's College Shakespeare vorzulesen pflegte, und daß er viel Freude daran gehabt habe. Er spricht auch von seinem „großen Gefallen an ausgezeichneten Kupferstichen, besonders an denen von RAPHAEL MORGHEN und MULLER: und daß er Stunden lang im Fitzwilliam Museum die Stiche in dieser Sammlung angesehen habe".

Die Briefe meines Vaters an Fox zeigen, wie schwer er sich durch das Arbeiten für ein Examen bedrückt fühlte: „ich arbeite sehr angestrengt und habe für nichts rechte Stimmung. Ich habe factisch in dieser Session nicht einen Käfer aufgesteckt." Seine Verzweiflung über Mathematik muß tief gewesen sein, wenn er die Hoffnung ausdrückt, daß Fox's Stillschweigen Folge davon ist, daß „Du zehn Faden tief in der Mathematik steckst: ist dies der Fall dann helfe Dir Gott, denn mir geht es auch so, nur mit dem Unterschiede, daß ich im Schlamm am Boden feststecke, und da werde ich auch bleiben." Mr. HERBERT sagt: „Er hatte, meine ich, keine natürliche Anlage für Mathematik, und er gab seine Arbeit in der Mathematik auf, ehe er den ersten Theil der Algebra beherrschen lernte, denn er lebte in einem besondern Kampfe mit den irrationalen Größen und dem Binominal-Theorem."

Aus seinen Briefen an Fox ergeben sich einige Zeugnisse für die Absicht meines Vaters Geistlicher zu werden. „Ich freue mich zu hören", schreibt er[11], „daß Du Theologie arbeitest. Mir wäre es lieb zu wissen, was für Bücher Du liest, und was Deine Ansichten darüber sind: Du brauchst Dich nicht davor zu fürchten, mir vor-

[11] 18. März, 1829.

schnell zu predigen." Mr. HERBERT's Skizze zeigt, wie in der Seele meines Vaters Zweifel darüber entstanden, ob es ihm werde möglich sein, Geistlicher zu werden. Er schreibt: „Wir hatten ein ernstes Gespräch über den Plan Geistlicher zu werden; und ich erinnere mich, daß er mich, Bezug nehmend auf die beim Ordiniren von dem Bischof an den zu Ordinirenden zu richtende Frage: ‚Haben Sie das Vertrauen, daß Sie innerlich vom heiligen Geist getrieben werden u. s. w.', frug, ob ich die Frage bejahen könnte; und als ich ihm antwortete, ich könnte es nicht, sagte er, ‚ich kann es auch nicht, und deshalb kann ich nicht Geistlicher werden'." Diese Unterredung scheint 1829 stattgefunden zu haben, und wenn dies der Fall ist, so müssen die hier ausgedrückten Zweifel gestillt worden sein; denn im Mai 1830 spricht er davon, daß er daran denke, mit HENSLOW Theologie zu arbeiten.

Die größere Zahl der folgenden Briefe meines Vaters sind an seinen Vetter WILLIAM DARWIN FOX gerichtet. Das Verwandtschaftsverhältnis Mr. Fox's zu meinem Vater ist auf dem im ersten Capitel mitgetheilten Stammbaum angegeben. Der Grad der Verwandtschaft scheint für meinen Vater ein Problem geblieben zu sein, da er sich in einem der Briefe als "Vetter" unterzeichnet. Ihre Freundschaft war allerdings Folge des Umstands, daß sie zusammen Studenten waren. Meines Vaters Briefe zeigen deutlich, wie echt die Freundschaft war. In späteren Jahren störten Entfernung, große Familie und Kränklichkeit auf beiden Seiten den Verkehr; das warme Gefühl der Freundschaft blieb aber bestehen. Die Correspondenz wurde nie ganz fallen gelassen und dauerte fort bis zu dem 1880 erfolgten Tode Mr. Fox's. Mr. FOX nahm eine Pfarrstelle und war als Land-Geistlicher thätig, bis er durch Kränklichkeit gezwungen war, seine Pfarre in Delamere Forest zu verlassen. Seine Liebe zur Naturgeschichte blieb immer groß und er war ein geschickter Züchter vieler Vogelarten u. s. f. geworden. Das Register zu „Variiren der Thiere und Pflanzen" und meines Vaters spätere Correspondenz zeigen, wie viel Unterstützung er von seinem alten Universitätsfreunde erhielt.

Ch. Darwin an J. M. Herbert.

Sonnabend Abend [14. September, 1828][12].

Mein lieber alter Cherbury,

Ich bin im Begriffe mein Versprechen zu erfüllen, Dir einmal zu schreiben; ich bedaure aber hinzufügen zu müssen, daß doch ein

[12] Da der Poststempel ‚Derby' ist, so scheint hieraus hervorzugehen, daß der Brief vom Hause seines Vetters, W. D. Fox, Osmaston bei Derby, geschrieben ist.

selbstsüchtiges Motiv zu Grunde liegt. Ich möchte Dich nämlich um eine große Gefälligkeit bitten: Du kannst Dir kaum vorstellen, wie sehr Du mich verbinden würdest, wenn Du mir noch mehr Exemplare von ein paar Insecten verschaffen wolltest, welche ich Dir wohl beschreiben kann. Zu allererst muß ich Dir mittheilen, daß ich einige der seltensten britischen Insecten gefangen habe; und daß dieselben in der Nähe von Barmouth zu finden waren, ist der entomologischen Welt vollständig unbekannt: ich denke ich werde an einige von den Staats-Entomologen schreiben und es ihnen mittheilen.

Nun aber zum Geschäft. Mehrere weitere Exemplare, wenn Du sie ohne große Mühe verschaffen kannst, von den folgenden Insecten: Der violett-schwarz gefärbte Käfer, den wir auf dem Craig-Storm[13] unter Steinen gefunden haben, auch einen großen glatten schwarzen sehr ähnlichen: einen bläulich metallisch gefärbten Mistkäfer, welcher an den Bergabhängen sehr häufig ist, ferner: wenn Du so sehr freundlich sein wolltest mit der Fähre überzusetzen, dann würdest Du unter Steinen auf dem wüsten Land eine große Zahl eines langen, glatten, kohlschwarzen Käfers finden (hiervon recht viele!); an denselben Stellen auch ein sehr kleines blaßröthliches Insect mit schwarzen Flecken, mit gekrümmtem über den Kopf vorspringenden Thorax: ferner auf dem Moorboden oberhalb der Fähre nahe am Meere, unter altem Seegras, Steinen u. s. w., da wirst Du einen kleinen gelblichen durchscheinenden Käfer mit zwei oder vier schwärzlichen Zeichnungen auf dem Rücken finden. Unter diesen Steinen finden sich zwei Arten, die eine viel dunkler als die andere: die hellere ist es, welche ich brauche. Diese letzten zwei Insecten sind äußerst selten, und Du wirst mich wirklich ganz außerordentlich verbinden, wenn Du Dir alle diese Mühe recht bald machst. Grüße recht freundlich Butler und erzähle ihm von meinem Erfolge: ich denke wohl, Ihr Beide werdet diese Insecten leicht wiedererkennen. Ich hoffe, seine Raupen befinden sich wohl. Ich denke viele von den Puppen sind des Aufhebens werth. Ich schäme mich wirklich, daß ich einen so langen Brief nur über meine eigenen Angelegenheiten schreibe; vergilt aber Böses mit Gutem und schicke mir eine lange Erzählung über Dein Ergehen.

In der ersten Woche habe ich fünfundsiebzig Stück geschossen, eine verächtlich kleine Zahl, es gab aber nur sehr wenig Vögel. Ich habe indessen auch ein Paar Birkhühner geschossen. Seitdem

[13] Der Gipfel des Berges unmittelbar hinter Barmouth heißt Craig-Storm, ein hybrides Cambro-englisches Wort.

bin ich bei Fox's in der Nähe von Derby gewesen; es ist ein sehr angenehmes Haus, und die musikalische Zusammenkunft verlief ganz gut. Ich möchte wissen, wie YATES sein Gewehr gefällt und was für einen Gebrauch er davon gemacht hat.

Wenn die Flasche nicht groß genug ist, kannst Du eine andere für mich kaufen und diese Schätze, wenn Du dann durch Shrewsbury kommst, dort für mich zurücklassen: ich hoffe auch, wenn Du es möglich machen kannst, daß Du einen oder zwei Tage bei mir bleibst, da ich denke, es doch nicht erst nöthig zu haben Dir zu sagen, wie sehr ich mich freuen werde Dich wiederzusehen. Fox bemerkte, was für höllisch gutmüthige Leute Deine Freunde in Barmouth sein müssen: und wüßte ich nicht, daß Du und BUTLER es seid, würde ich nicht daran denken, Euch so viel Mühe zu machen.

Ich bin, mein lieber HERBERT,

Aufrichtigst der Deine.

Grüße alle Freunde. CHARLES DARWIN.

Im folgenden Januar sehen wir, daß er dem Anfange eines weiteren Jahres in Cambridge mit großer Freude entgegensieht: er schreibt an Fox: —

„Ich habe bis heute gewartet, ob ich vielleicht einen Brief bekäme; ich will aber nun nicht länger warten. Ich muß Dir aufrichtigst und herzlichst dazu Glück wünschen, daß Du alle Deine Anstrengungen hinter Dir hast. Ich meine Dein Platz ist ein sehr guter, in Anbetracht dessen, wie viele Leute Du geschlagen hast, welche Dir bei Beginn der Arbeit voraus waren. Ich wünschte so sehr jetzt in Cambridge zu sein (ein sehr egoistischer Wunsch indessen, da ich während all Deiner Sorgen und Deines Elends nicht bei Dir war), um an all dem Glück und Jubel Theil zu nehmen, welche die überstandenen Gefahren nur gewähren können. Wie würden wir schwatzen, laufen und entomologisiren! Sappho würde die beste aller Hündinnen, und Dash der beste aller Hunde sein: dann würde sein ‚Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen', was ich beiläufig gesagt, für die vollkommenste Schilderung von Glück halte, die Worte nur geben können."

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Cambridge, Donnerstag [26. Februar, 1829].

Mein lieber Fox,

Als ich am Dienstag hier ankam, fand ich zu meiner großen Betrübnis und Überraschung einen Brief auf meinem Tische, den ich

vor ungefähr vierzehn Tagen an Dich geschrieben hatte. Der dumme Aufwärter hat sich nicht die Mühe genommen, den Brief zu besorgen. Ich vermuthe, Du hast mich schlecht gemacht als das undankbarste Geschöpf: ich bin aber überzeugt, Du wirst mich jetzt bemitleiden, da nichts so ärgerlich ist, als einen Brief ganz vergebens geschrieben zu haben.

Am letzten Donnerstag gieng ich von Shrewsbury nach London und blieb dort bis Dienstag: am letzteren Tage kam ich dann mit der ‚Times' hierher. Die ersten zwei Tage brachte ich ganz bei Mr. Hope[14] zu und that wenig Anderes als über Insecten zu sprechen und sie anzusehen: seine Sammlung ist außerordentlich prächtig, er selbst der freigebigste unter den Entomologen: er hat mir ungefähr 160 neue Arten gegeben und wollte mir factisch oft die seltensten Insecten geben, von denen er selbst nur zwei Exemplare hatte. Er hielt mir viele höfliche Reden und hofft, Du würdest ihn einmal mit mir besuchen, sobald wir einmal zufällig in London sein würden. Er machte uns zu unseren entomologischen Bestrebungen große Complimente, und meint, wir hätten eine wunderbar große Zahl guter Insecten gefangen. Am Sonntage verbrachte ich den Tag mit Holland, welcher mir ein Pferd lieh, in den Park zu reiten.

Den Montag Abend habe ich bei Stephens Thee getrunken[15]: seine Sammlung ist prachtvoller als es sich der allereifrigste Entomolog nur träumen könnte: er scheint ein sehr gutmüthiger, angenehmer kleiner Mann zu sein. Während ich in der Stadt war, gieng ich noch in die Royal Institution, Linnean Society und den Zoologischen Garten, und an viele andere Orte, wo Naturforscher scharenweise zu finden sind. Wärst Du mit mir gewesen, ich glaube London wäre ein sehr entzückender Ort: wie die Sachen standen, so war es viel angenehmer als ich es von einer so traurigen Häuserwüste für möglich gehalten hätte.

Als ich in Shrewsbury war, schoß ich einen ‚Dundiver' (einen weiblichen Sägetaucher, wie Du vermuthlich weißt). Shaw hat ihn ausgestopft und wenn ich Gelegenheit habe, will ich ihn nach Osmaston schicken. Es sind auch fünf Seidenschwänze geschossen worden, von denen Shaw drei zum Verkauf hat. Hast Du Lust, ein Exemplar zu kaufen? Ich habe Dir noch gar nicht für Deinen letzten sehr langen und angenehmen Brief gedankt. Er würde noch angenehmer

[14] Gründer der Professur für Zoologie in Oxford.

[15] J. F. Stephens, Verfasser von „a Manual of British Coleopters", 1839, und anderer Werke.

gewesen sein, wenn er die freudige Nachricht enthalten hätte, daß Du hierher kämst: meine beiden einsamen Frühstücke haben mir es schon zum Bewußtsein gebracht, wie sehr ich Dich vermissen werde.

* * * * *

Ich bin,
Mein lieber alter Fox,
Aufrichtigst der Deine.
Ch. Darwin.

Später in der Lenzsession schreibt er an Fox: —

„Ich führe eine ruhige Alltagssorte von Leben: ein bis'chen Gibbon's Geschichte des Morgens, und ziemlich viel von Van Johx des Abends: das Beides, mit einem gelegentlichen Ausritt mit Simeox und dem Gesundheitsspaziergang mit Whitley, macht die regelmäßige Lebensweise meiner Tage aus. Ich sehe ziemlich viel, sowohl von Herbert als auch von Whitley, und je mehr ich von ihnen sehe, desto mehr wächst alle Tage meine Achtung vor ihrer ausgezeichneten Einsicht und ihren Characteren. Sie haben ein paar sehr heitere Gesellschaften gegeben, es waren an beiden Abenden nahezu sechzig Leute da."

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Christ's College [Cambridge], 1. April [1829].

Mein lieber Fox,

In Deinem Briefe an Holden bist Du so liebenswürdig die Bemerkung zu machen, daß „ich von all den Lumpen, die Du je kennen gelernt hast, der größte bin". Über diese Bemerkungen will ich weiter nichts sagen, als daß ich Dir dafür meine Anerkennung aussprechen muß, daß Du ganz in Übereinstimmung mit ihr handelst. Und nun möchte ich wirklich wissen, in welchem einzigen besonderen Punkte Du weniger ein Lump bist als ich? Du alter fauler Kerl, warum hast Du denn meinen letzten Brief nicht beantwortet, den ich ganz sicher nahezu vor drei Wochen abgeschickt habe? Wenn mir nicht wirklich viel daran läge zu erfahren, was Du machst, so würde ich Dich ruhig haben gehen lassen, bis Du es für der Mühe werth gehalten hättest, mich wie ein Gentleman zu behandeln. Und nun, nachdem ich meinem Ärger Luft gemacht und Dich ausgezankt und Dir gesagt habe, was Du wissen mußt, wie sehr und wie aufrichtig ich zu erfahren wünsche, wie Du und Deine Familie sich in Clifton befinden, ist der Zweck meines Briefes erfüllt. Wenn Du nur wüßtest, wie oft ich an Dich denke und wie oft ich Deine

Abwesenheit bedaure, ich hätte ganz sicher schon lange einmal Etwas von Dir gehört.

Ich finde Cambridge ziemlich langweilig, da ich kaum irgend Jemand kenne, der spazieren geht: dies und der Umstand, daß meine Lippen nicht ganz gut sind, hat mich zu einer Art von Winterschlaf gebracht .... Ich habe es Mr. Harbour derb eingegeben, daß er — die erste Auswahl unter den Käfern überlassen hat; demgemäß haben wir auf immer Abschied genommen: meine Rolle bei dieser ergreifenden Scene bestand darin, daß ich ihm sagte, er sei ein verd—r Schuft, und ihm andeutete, ich würde ihn die Treppe hinunterwerfen, wenn er jemals wieder in meiner Stube erscheinen würde. Es erschien durchaus großartig, den jungen Herrn so zu überraschen. Neuigkeiten habe ich Dir nicht mitzutheilen: wirklich, wenn eine Correspondenz so unterbrochen worden ist, wie es die unserige gewesen ist, da ist es schwer, wieder den ersten Anlauf zu nehmen. In letzter Nacht war ein fürchterliches Feuer in Linton, elf Miles von Cambridge. Da man den Wiederschein so deutlich am Himmel sah, dachten Hall, Woodyeare, Turner und ich daran, hinüber zu reiten und es uns anzusehen. Wir brachen halb zehn auf und ritten wie die leibhaftigen Teufel hin, und kamen nicht vor zwei am Morgen zurück. Es war ein durchaus überwältigender Anblick. Ich kann nicht schließen, ohne Dir zu sagen, daß von allen Lumpen, die ich je kennen gelernt habe, Du der größte und der beste bist.

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

[Cambridge, Donnerstag, 23. April, 1829.]

Mein lieber Fox,

Ich habe die Antwort auf Deinen letzten Brief diese wenigen Tage verschoben, da ich glaubte, daß unter so traurigen Verhältnissen ein Schreiben von mir an Dich wahrscheinlich nur Unruhe machen würde. Diesen Morgen erhielt ich einen Brief von Catherine, welche mir das Ereignis[16] mittheilt, wie ich allerdings nach Deinem Briefe kaum hoffen zu dürfen geglaubt hatte, daß es anders kommen werde. Ich fühle aufrichtigst und tief mit Dir und Deiner ganzen Familie; gleichzeitig bin ich aber, so weit eben nur Jemand seinen guten Grundsätzen und seiner Religion nach bei einem solchen Unglück getröstet werden kann, überzeugt, daß Ihr wißt, wohin Ihr

[16] Den Tod von Mr. Fox's Schwester, Mrs. Bristowe.

Euch um solchen Trost zu wenden habt. Und nach einem so reinen und heiligenden Trost wie ihn die Bibel uns bietet, bin ich ebenso überzeugt, wie unnütz die Sympathie aller Freunde erscheinen muß, wenn sie gleich im Herzen empfunden und aufrichtig ist, wie sie für Dich zu empfinden Du mich hoffentlich für fähig hältst. In einer solchen Zeit tiefer Bekümmernis will ich weiter nichts sagen, ausgenommen, daß ich hoffe, Dein Vater und Mrs. Fox werden den Schlag so gut tragen, wie unter derartigen Umständen nur zu hoffen ist.

Ich fürchte, es wird eine lange Zeit vergehen, mein lieber Fox, ehe wir uns wieder begegnen; bis dahin sei überzeugt, daß ich zu allen Zeiten bleibe

Dein herzlichst ergebener

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Shrewsbury, Freitag [4. Juli, 1829].

Mein lieber Fox,

Ich würde Dir schon eher geschrieben haben, nur war ich, so lange unsere Expedition dauerte, zu sehr beschäftigt, und ihr Ausgang war so unglücklich, daß ich zu niedergedrückt war, um Dir eher zu schreiben, als in dieser ruhigen Woche zu Hause. Der Gedanke an nächste Woche in Woodhouse hat mir endlich Muth gegeben, meine unglückliche Geschichte zu erzählen.

Ich brach vor ungefähr vierzehn Tagen von hier auf, um mit Mr. Hore durch ganz Nord-Wales eine entomologische Tour zu machen: Barmouth war unser erster Bestimmungsort. Die ersten zwei Tage gieng es mir ganz leidlich, auch fieng ich mehrere gute Insecten: aber während des Restes jener Woche wurden meine Lippen plötzlich so böse[17] und ich selbst dabei gar nicht recht wohl, daß ich nicht im Stande war, das Zimmer zu verlassen, und am Montag mit Betrübnis und Sorgen mich wieder nach Shrewsbury zurückzog. An den ersten zwei Tagen fieng ich einige gute Stücke .... An den Tagen aber, wo ich nicht ausgehen konnte, hat Mr. Hore Wunder gethan: .... und heute habe ich noch ein zweites Packet Insecten von ihm erhalten, solche *Colymbetes*, solche *Carabi*, und solche prachtvolle Elatere (zwei Species der hell scharlachenen Sorte). Ich bin sicher, Du wirst mit meiner unglücklichen Lage gehörig sympathi-

[17] Wahrscheinlich Eczem, an dem er häufig litt.

siren: ich habe mich entschlossen, bevor der Herbst kommt, noch einmal denselben Bezirk abzusuchen, auf dem er war, und wenn ich tüchtig arbeite und Insecten fange, will ich eine prachtvolle Masse nach Hause bringen

* * * * *

Mein lieber Fox,

Aufrichtigst der Deine!

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Shrewsbury, 18. Juli, 1829.

Nächste Woche werde ich nach Maer gehen um zu entomologisiren und werde eine Woche dort bleiben: für den Rest des Sommers gedenke ich ein vollständig faules und wanderndes Leben zu führen. . . . Du siehst, ich befinde mich so ziemlich in dem nämlichen Zustande wie Du, nur mit dem Unterschiede, daß Du gute Vorsätze faßt und sie niemals hältst, während ich keine fasse, sie daher auch nicht halten kann: es ist Alles ganz schön so zu schreiben: ich muß aber zu meinem Vorexamen (Little-Go) arbeiten. Graham lächelte und verbeugte sich so höflich, als er mir ankündigte, ich wäre einer von den sechs, die zu einem strengeren Examen bestimmt wären, und sie wären entschlossen, das Examen zu einer von den früheren völlig verschiedenen Sache zu machen, so daß ich nach alle dem überzeugt bin, dismal wird für alle faulen Leute und Entomologen der Teufel los sein. Erasmus erwarten wir in einigen wenigen Wochen zu Hause, er beabsichtigt den nächsten Winter in Paris zuzubringen. Vergiß nicht die beiden von Stephens herausgegebenen Listen von Insecten zu bestellen, die eine ist auf beiden Seiten gedruckt, die andere nur auf einer: Du wirst sie in vielen Beziehungen sehr nützlich finden.

Alter, lieber Fox, Dein

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Christ's College, Donnerstag, [16. October, 1829].

Mein lieber Fox,

Ich fürchte, Du wirst sehr böse auf mich sein, daß ich Dir nicht während des Musikfestes einmal geschrieben habe: aber ich hatte wirklich so viel zu thun, daß ich keine Zeit hatte. Ich kam am Montag hier an und fand meine Zimmer in einer schauderhaften

Verwirrung: man hatte die Dielen herausgenommen, und da kamst Du Dir denken, daß ich in diesen zwei Tagen alle Hände voll zu thun hatte. Das Musikfest war das Prachtvollste, was ich je erlebt habe; und was die Malibran betrifft, so kann man ihren Ruhm gar nicht in Worten ausdrücken; sie ist geradezu die entzückendste Person, die ich je gesehen habe. Wir hatten Auszüge aus mehreren der besten Opern, im Costum dargestellt, und Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie weit vorzüglicher dadurch die Concerte wurden als irgend welche, die ich je vorher gehört habe. J. de Begnis stellte ‚Il Fanatico' der Rolle entsprechend dar; als außerordentliche Erscheinung gekleidet zu sein, gab seiner Darstellung eine viel größere Wirkung. Er erhielt das ganze Theater in beständigem Brüllen vor Lachen. Madame Blasis gefiel mir sehr gut, aber nach der Malibran kommt nichts auf; sie sang einige komische Lieder, und man hätte ein Herz von Stein haben müssen, es nicht an sie zu verlieren. Ich wohnte sehr nahe bei den Wedgwood's und lebte ganz bei ihnen, was sehr angenehm war; wärest Du da gewesen, wäre es vollkommen gewesen. Es ermüdete mich ganz fürchterlich; und ich werde nie wieder versuchen, an einem Tage zweierlei zu thun.

* * * * *

Aufrichtigst der Deine.

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

[Cambridge], Donnerstag, [März, 1830].

Mein lieber Fox,

Ich bin durch mein Vorexamen!! Ich bin zu sehr erhoben, um mich so weit zu erniedrigen, mich zu entschuldigen, daß ich nicht früher geschrieben habe. Ich versichere Dich aber, ehe ich hinein gieng, und wie meine Nerven sich in einem so zerrütteten, schwachen Zustande befanden, da stieg Deine gekränkte Person oft vor meinen Augen empor und schalt mich wegen meiner Faulheit. Ich bin aber durch, durch, durch! Ich könnte den ganzen Bogen mit diesem entzückenden Worte vollschreiben. Ich bin gestern hineingegangen und habe soeben die erfreuliche Nachricht erhalten. Unter einer Woche werde ich noch nicht wissen, in welcher Classe ich bin. Das ganze Examen wird nach einem ganz verschiedenen System abgehalten. Es hat einen großen Vortheil — es ist in einem Tage vorüber. Sie sind ziemlich streng und fragen eine wunderbare Menge von Fragen.

Und nun möchte ich gern Etwas über Deine Pläne wissen; natürlich beabsichtigst Du hierher zu kommen: was für Scherz werden wir zusammen haben: was für Käfer werden wir fangen: es wird meinem Herzen wohl thun, noch einmal zusammen nach einigen unserer alten Plätze zu gehen. Ich habe zwei sehr viel versprechende Schüler in der Entomologie und wir wollen regelmäßige Feldzüge in die Moorländer [Fens] unternehmen. Der Himmel sei den Käfern gnädig und Mr. Jenyns, denn wir wollen ihm nicht ein Paar im ganzen Lande übrig lassen. Mein neuer Insectenschrank ist angekommen, und ein nettes kleines Ding ist es.

Und nun, was meine Zeiteintheilung betrifft: — Ich denke, ich werde auf ein paar Tage nach London gehen, um eine Oper zu hören und Mr. Hope zu sehen, meinen Bruder nicht erst zu erwähnen, den zu sehen ich auch keine Einwendung machen werde. Wenn ich ziemlich bald gehe, dann kannst Du später kommen: wenn Du aber Deine Pläne fest bestimmen willst, so will ich meine danach einrichten: schicke mir daher umgehend einen Brief. Und ich schärfe Dir ein, daß ihm günstig sein — d. h. komme direct. Holden ist ordinirt worden, und hat am Montag die Post kutschirt. Ich glaube, er sieht nicht gut aus. Chapman wünscht, daß Du und ich ihm einen Besuch machen, wenn Du herkömmst, und läßt sich Dir empfehlen. Du mußt diesen kurzen Brief entschuldigen, da ich noch mendliche andere mit der heutigen Post abzuschicken habe. Ich sehne mich danach Dich wieder zu sehen; bis dahin,

Mein lieber, guter, alter Fox,

Aufrichtigst der Deine.

Ch. Darwin.

Im August war er in Nord-Wales und schrieb an Fox:

„Ich hatte während der letzten vierzehn Tage stündlich vorgenommen zu schreiben, habe aber wirklich keine Zeit gehabt. Ich verließ Shrewsbury heute vor vierzehn Tagen und bin seitdem vom Morgen bis zum Abend bei der Arbeit gewesen, Fische oder Käfer zu fangen. Dies ist buchstäblich der erste faule Tag, den ich für mich gehabt habe: denn an den regnerischen Tagen gehe ich aus zum Fischen, an den guten zum Entomologisiren. Erinnere Dich daran, daß Du mir gesagt hast, in den dieser ganzen Zeit vorausgehenden vierzehn Tagen Dir nicht zu schreiben, so daß ich hoffe, eine Art von Vertheidigung dafür gefunden zu haben, daß ich Deine zwei langen und sehr angenehmen Briefe nicht eher beantwortet habe."

Ch. Darwin an W. D. Fox.

[Cambridge, 5. November, 1830.]

Mein lieber Fox,

Ich habe gegenwärtig so wenig Zeit, und bin vom Lesen so verdrießlich, daß ich nicht in der Stimmung bin, an irgend Jemand zu schreiben. Ich habe nur einmal nach Hause geschrieben, seitdem ich hergekommen bin. Dies muß mich dafür entschuldigen, daß ich Deine drei Briefe nicht beantwortet habe, für die ich Dir wirklich sehr verbunden bin . . . .

Ich habe in dieser Session nicht ein Insect aufgesteckt und kaum einmal einen Kasten geöffnet. Wenn ich Zeit gehabt hätte, hätte ich Dir die Insecten geschickt, die ich so lange schon versprochen habe: aber wirklich bin ich weder in der Stimmung noch habe ich Zeit irgend etwas zu thun. Das Lesen bringt mich ganz zur Verzweiflung: die Plage, mir alle vorgeschriebenen Sachen einzulernen, ist nahezu unerträglich. Henslow ist mein Speciallehrer und er macht seine Sache bewundernswerth: die Stunde mit ihm ist die angenehmste des ganzen Tages. Ich meine, er ist der vollkommenste Mann, den ich je getroffen habe. Ich bin in dieser Session in einigen sehr angenehmen Gesellschaften bei ihm gewesen. Seine Gutmüthigkeit ist grenzenlos.

Ich bin überzeugt, es wird Dir leid thun, zu erfahren, daß der Vater des armen alten Whitley gestorben ist. Vom weltlichen Gesichtspunkte aus ist das von großer Bedeutung für ihn, da es ihn für einige Zeit daran hindern wird, Jurist zu werden. — (Beantworte mir bestimmt folgendes:) Was hast Du für den eisernen Reifen bezahlt, den Du Dir in Shrewsbury hast machen lassen? Weil ich nicht der Meinung bin, die ganze Rechnung des Mannes in Cambridge zu bezahlen. Wegen des *Phallus* brauchst Du Dir keine Mühe zu geben, da ich beide Species gekauft habe. Ich habe die Leute sagen hören, daß Henslow einige merkwürdige religiöse Ansichten hat. Ich habe niemals Etwas davon bemerkt, hast Du? Ich freue mich sehr zu hören, daß Du nach allen Verzögerungen von einer Pfarre gehört hast, wo Du sämmtliche Gebote lesen kannst, ohne Deine Kehle in Gefahr zu bringen. Noch mehr freue ich mich zu hören, daß die Besserung Deiner Mutter stetig fortschreitet. Ich vertraue zuversichtlich, daß Du keine weitere Veranlassung zu Besorgnissen hast. Mit allen besten Wünschen für Dein Wohl bleibe ich, mein lieber alter Fox,

Aufrichtigst der Deine.

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Cambridge, Sonntag, 23. Januar, 1831.

Mein lieber Fox,

Ich hoffe wirklich, Du wirst mich entschuldigen, daß ich Dir nicht geschrieben habe, ehe ich meinen Grad erhalten habe. Ich hatte einen völlig unerklärlichen Widerwillen, an irgend Jemand zu schreiben. Jetzt wünsche ich Dir aber herzlichst Glück, daß Du Dein Examen überstanden hast und hoffe, daß Du Deine Unterpfarre gemüthlich findest. Und wenn es meinen letzten Schilling gälte (ich habe deren nicht viele), ich werde kommen und Dich besuchen.

Ich weiß es nicht, warum der akademische Grad einen so elend macht, sowohl vorher als nachher. Ich erinnere mich, daß Du vorher hinreichend erbärmlich warst, und ich kann Dich versichern, ich bin es jetzt, und was die Sache um so lächerlicher macht, ich weiß nicht warum. Ich glaube, es ist eine wunderschöne Einrichtung der Natur, damit man es weniger bedauert, einen so schönen Ort, wie Cambridge, zu verlassen: und unter all den Freuden — ich sage es ein für allemal — ist keine so groß wie meine Freundschaft mit Dir. Ich habe Dir heute eine Zeitungsnummer geschickt, in der Du sehen wirst, was für einen guten Platz ich in der Liste bekommen habe. Was Christ's betrifft, hast Du je ein solches College gesehen in Bezug auf Production von Captains und Aposteln?[18] Auch sind weder von Emanuel's noch von Christ's Leute durchgefallen. Cameron ist durchgefallen, zusammen mit drei anderen Trinity-Studenten! Meine Pläne sind durchaus noch nicht feststehend. Ich denke, diese Session noch hier durchzumachen und dann nach Shrewsbury zu gehen und zu sparen, zurückzukommen und meinen Grad zu nehmen.

Ein Mensch darf wohl entschuldigt werden, daß er so viel über sich selbst schreibt, wenn er eben durch sein Examen gekommen ist: so mußt Du mich entschuldigen. Und nach demselben Grundsatz schreibe Du mir einen Brief, gestopft voll von Dir selbst und Deinen Plänen. Ich möchte gern Etwas über Dein Examen wissen. Erzähle mir vom Zustande Deiner Nerven: was für Bücher Du durchgearbeitet hast und wie vollständig. Mich interessiren diese Art Dinge, da die Zeit kommen wird, wo ich leiden muß. Dein Speciallehrer Thomson hat mich, Dich zu grüßen, und ebenso Whitley. Wenn Du mir hierauf antworten willst, will ich Dir so viel thörichte Antworten geben, wie Du Dir nur wünschen kannst.

Glaube mir, mein lieber Fox, Chas. Darwin.

[18] Der „Captain" steht oben an in der Liste: die „Apostel" sind die letzten Zwölf im mathematischen ‚Tripos'.

Fünftes Capitel.

Die Anstellung am ‚Beagle'.

In einem vor dem Aussegeln des ‚Beagle' an Captain Fitz-Roy adressirten Briefe schrieb mein Vater: „Was für ein herrlicher Tag wird der 4. November[1] für mich sein. — mein Leben wird damit zum zweiten Male beginnen, und er wird für mein übriges Leben wie ein Geburtstag sein."

Die Umstände, welche zu dieser zweiten Geburt führten, — so viel bedeutungsvoller als es sich mein Vater damals vorstellte, — stehen mit seinem Leben in Cambridge in Zusammenhang, werden aber zweckmäßiger im vorliegenden Capitel mitgetheilt. Als das hervorragendste Glied in der Kette von Umständen, welche zu seiner Anstellung auf dem ‚Beagle' führten, steht in erster Linie meines Vaters Freundschaft mit Professor Henslow. In ein Taschenbuch, welches einen kurzen Bericht über Daten etc. durch sein ganzes Leben enthält, schrieb er:

„1831 Weihnachten. — Machte mein Examen für den Grad des Baccalaureus Artium (B. A.) und blieb die zwei folgenden Vorlesungstermine.

„Lebte in diesen Monaten viel mit Professor Henslow, aß und spazierte häufig mit ihm: wurde oberflächlich mit mehreren der gelehrten Männer in Cambridge bekannt, welche meinen Eifer, den die Diners und die Jagd nicht zerstört hatten, bedeutend anregten.

„Machte im Frühjahr mit Ramsay und Kirby einen Besuch bei Mr. Dawes, und sprach über eine Excursion nach Teneriffa. Im Frühjahr überredete mich Henslow, an Geologie zu denken, und führte mich bei Sedgwick ein. In der Mitte des Sommers geologisirte ich etwas in Shropshire.

[1] Der ‚Beagle' machte indessen seinen letzten und erfolgreichen Versuch zum Auslaufen erst am 27. December.

„August. — Machte eine geologische Tour über Llangollen, Ruthin, Conway, Bangor und Capel Curig, wo ich Professor SEDGWICK verließ und quer über die Berge nach Barmouth gieng."

In einem Briefe an Fox, vom Mai 1831, sagt mein Vater: — „Ich bin sehr fleißig . . . und sehe HENSLOW sehr häufig, von dem ich nicht recht weiß, ob ich ihn am meisten liebe oder verehre." Sein Gefühl für diesen vortrefflichen Mann drückt sich sehr schön in einem Briefe aus, welchen er für Rev. L. BLOMFIELD (damals L. JENYNS) schrieb, als dieser damit beschäftigt war, seine ‚Denkschrift über Prof. HENSLOW' (1862 erschienen) zu bearbeiten. Die betreffende Stelle daraus[2] ist für das erste der für die ‚Nature' geschriebenen Erinnerungsblätter benutzt worden, und Mr. ROMANES weist darauf hin, daß „mein Vater, während er den Character eines Andern schilderte, unbewußt eine äußerst zutreffende Beschreibung seines eigenen gegeben hat": —

„Ich gieng zeitig im Jahre 1828 nach Cambridge und wurde durch einige meiner entomologischen Freunde bald mit Professor HENSLOW bekannt, denn alle, die sich um irgend einen Zweig der Naturgeschichte kümmerten, wurden gleichmäßig von ihm ermuntert. Nichts konnte einfacher, herzlicher und anspruchsloser sein als die Ermuthigung, welche er allen jungen Naturforschern gewährte[3]. Ich wurde bald mit ihm intim, denn er hatte eine merkwürdige Gabe, die jungen Leute sich vollständig vertraut mit ihm fühlen zu lassen, obschon wir alle vor dem Umfange seines Wissens eine ehrfurchtvolle Scheu hatten. Ehe ich ihn gesehen hatte, hörte ich, wie ein junger Mann seine Geistesgaben zusammenfassend ihn so bezeichnete, daß er einfach sagte: er wisse Alles. Wenn ich mir überlege, wie unmittelbar wir uns vollkommen vertraut mit einem Manne fühlten, welcher älter und in jeder Beziehung uns so unendlich überlegen war, so glaube ich, daß dies ebenso sehr eine Folge der durchsichtigen Aufrichtigkeit seines Characters wie der Liebenswürdigkeit seines Herzens war, und vielleicht selbst in noch höherem Maße seines äußerst merkwürdigen Freiseins von allem und jedem Selbstbewußtsein. Man nahm sofort wahr, daß er niemals an seine vielseitigen Kenntnisse oder klaren Verstand, sondern einzig und allein an den zu behandelnden Gegenstand dachte. Ein anderer Zauber,

[2] „Memoir of the Rev. John Stevens Henslow, M. A., by the Rev. Leonard Jenyns". London, 1862, p. 51.

[3] Henslow war zu dieser Zeit zweiunddreißig Jahre alt.

welcher Jeden berührt haben muß, lag darin, daß sein Benehmen gegen alte und hervorragende Personen genau dasselbe war wie gegen den jüngsten Studenten: Allen erwies er dieselbe gewinnende Höflichkeit. Er nahm die allerunbedeutendste Beobachtung aus irgend einem Zweige der Naturgeschichte interessevoll auf; und so albern irgend ein Versehen auch sein mochte, was man gemacht hatte, er wies dasselbe so klar und so liebenswürdig nach, daß man ihn in keiner Weise entmuthigt oder niedergeschlagen verließ, sondern nur entschlossen, das nächste Mal sorgfältiger zu sein. Kurz, kein Mensch hätte sich mehr dazu eignen können, das vollkommene Vertrauen der Jugend zu gewinnen und sie in ihren Bestrebungen zu ermuthigen.

„Seine Vorlesungen über Botanik waren ganz allgemein populär und so klar wie das Tageslicht. Sie waren so populär, daß mehrere der älteren Mitglieder der Universität aufeinanderfolgende Curse besuchten. Einmal in jeder Woche hatte er des Abends offenes Haus, und wer sich nur für Naturgeschichte interessirte, besuchte diese Gesellschaften, welche durch die Erleichterung der gegenseitigen Mittheilungen in einer sehr angenehmen Weise denselben Vortheil in Cambridge darboten, wie es die wissenschaftlichen Gesellschaften in London thun. Diese Gesellschaften besuchten gelegentlich viele der ausgezeichnetsten Glieder der Universität; und wenn nur wenige Personen gegenwärtig waren, habe ich der Unterhaltung der mit den mannigfaltigsten und glänzendsten Gaben ausgerüsteten großen Männer jener Tage über alle möglichen Gegenstände zugehört. Für manche der jungen Leute war dies kein gering anzuschlagender Vortheil, da es ihre geistige Thätigkeit und ihren Ehrgeiz anregte. Zwei- oder dreimal in jeder Session machte er mit seinen botanischen Zuhörern Excursionen, entweder lange Spaziergänge nach dem Standort irgend einer seltenen Pflanze, oder in einem Boote den Fluß hinab nach den Moordistricten, oder im Wagen nach irgend einem entfernteren Orte, wie nach Gamlingay, um das Maiblümchen wild wachsen zu sehen und auf der Heide die seltene Kreuzkröte zu fangen. Diese Excursionen haben eine entzückende Erinnerung in meiner Seele hinterlassen. Er war bei solchen Gelegenheiten so ausgelassen wie ein Knabe, und lachte wie ein Knabe über das Misgeschick derer, welche den schönen Schwalbenschwanz-Schmetterling über die oft durchbrochenen und verrätherischen Moorflächen jagten. Er hielt dann und wann einmal still, um über irgend eine Pflanze oder einen andern Gegenstand eine kleine Vorlesung

zu halten: und Etwas konnte er über jedes Insect, jede Muschel, jedes Fossil, was gesammelt wurde, sagen; denn er hatte sich um alle Zweige der Naturgeschichte gekümmert. Nach der Arbeit unseres Tages pflegten wir in irgend einem Hause oder Gasthofe zu Mittag zu essen, und wir waren da äußerst heiter. Ich glaube, Alle die, welche an diesen Excursionen Theil genommen haben, werden darin mit mir übereinstimmen, daß sie einen dauernden Eindruck des Entzückens in uns hinterlassen haben.

„Während meines längeren Aufenthalts in Cambridge wurde ich allmählich mit Professor Henslow sehr intim und seine Freundlichkeit war unendlich groß: er bat mich fortwährend zu sich in sein Haus und erlaubte mir, ihn auf seinen Spaziergängen zu begleiten. Er sprach über alle möglichen Dinge, darunter auch von seinem tief religiösen Gefühle und war gegen mich ganz offen. Ich verdanke diesem ausgezeichneten Manne mehr, als ich ausdrücken kann . . .

„Während der Jahre, in denen ich so viel mit Professor Henslow verkehrte, habe ich nicht ein einziges Mal gesehen, daß seine Stimmung getrübt worden wäre. Er hatte vom Character irgend eines Andern niemals eine übelwollende Ansicht, trotzdem er sehr weit davon entfernt war, gegen die Schwächen Anderer blind zu sein. Ich habe immer die Überzeugung gehabt, daß seine Seele von irgend einem armseligen Gefühl der Eitelkeit, des Neides oder der Eifersucht auch nicht einmal berührt werden könne. Bei all dieser Gleichmäßigkeit der Stimmung und dem merkwürdigen Wohlwollen hatte sein Wesen doch nichts Fades. Man hätte müssen blind sein, um nicht zu erkennen, daß unter diesem ruhigen Äußern ein kräftiger und entschlossener Wille vorhanden war. Sobald Grundsätze in's Spiel kamen, hätte ihn keine Macht der Erde auch nur um ein Haar breit abweichen lassen . . .

„Überdenke ich seinen Character mit Dankbarkeit und Verehrung, so erheben sich seine moralischen Eigenschaften, wie sie es in den größten Characteren thun müssen, in noch ausgezeichneterer Weise als sein Verstand."

In einem Briefe an den Rev. L. Blomfield (Jenyns), 24. Mai 1862, schrieb mein Vater mit denselben Empfindungen, welche er in seinen Briefen an Fox dreißig Jahre früher ausgedrückt hat:

„Ich danke Ihnen aufrichtigst für Ihr freundliches Geschenk Ihres ‚Memoir of Henslow'. Ich habe ungefähr die Hälfte gelesen, und es hat mich in hohem Grade interessirt. Ich glaube nicht, daß

ich ihn hätte mehr verehren können als ich es that: Ihr Buch hat aber seinen Character in meinen Augen selbst noch erhöht. Nachdem ich die zweite Hälfte durchblättert habe, sollte ich meinen, daß Ihre Schilderung für alle Geistlichen, welche dem edlen Beispiele des alten theuren Henslow folgen wollen, ganz unschätzbar sein müßte. Was für ein wunderbarer Mann war er doch!“

Die in den oben gegebenen Citaten aus meines Vaters Tagebuche erwähnte geologische Tour war ohne Zweifel für ihn von Bedeutung, da sie ihm etwas practische Erfahrung gab, und vielleicht von noch größerer Bedeutung dadurch, daß sie dazu beitrug, ihm etwas Vertrauen in sich selbst zu geben. Im Juli „arbeitete er wie ein Tiger“ Geologie und versuchte eine Karte von Shropshire zu entwerfen; er fand aber die Sache „nicht so leicht wie er erwartet hatte“.

In einem Briefe an Henslow ungefähr aus derselben Zeit giebt er einige Auskunft über seine Thätigkeit: —

„Ich hätte schon vor einiger Zeit an Sie schreiben sollen, doch war ich entschlossen, erst auf den Clinometer zu warten: und ich freue mich nun sehr, ich denke, er wird sich ausgezeichnet bewähren. Ich habe sämmtliche Tische in meiner Schlafstube in alle nur denkbaren Winkel und Richtungen gebracht: und ich wage zu behaupten, daß ich so genau gemessen habe wie nur irgend ein Geolog es hätte thun können. . . . Ich habe mich mit so vielen Sachen beschäftigt, daß ich mit der Geologie nicht viel weiter gekommen bin. Ich fürchte, ich werde von der ersten Expedition, auf welche ich mit Clinometer und Hammer in der Hand ausziehen werde, nur sehr wenig weiser und ein gut Theil verwirrter nach Hause kommen als ich es beim Aufbruch war. Bis jetzt habe ich mich nur in Hypothesen ergangen, es sind aber so gewaltige, daß ich glaube, wenn sie auch nur einen Tag lang in Thätigkeit gesetzt würden, das Ende der Welt wäre da.“

Offenbar war er äußerst begierig, mit Sedgwick an die Arbeit gehen zu können, denn er schreibt an Henslow: „ich habe von Professor Sedgwick nichts gehört; ich fürchte daher, er wird der Severn-Formation keinen Besuch widmen. Ich hoffe und verlasse mich darauf, daß Sie Ihr Möglichstes thun, ihn zu bewegen“.

Mein Vater hat in seinen ‚Erinnerungen‘ eine Schilderung dieser Tour gegeben.

Wir lesen dort auch von der projectirten Excursion nach den Canarischen Inseln, welche auch in Briefen an Fox und Henslow beiläufig erwähnt wird.

Im April 1831 schreibt er an Fox: „Gegenwärtig spreche ich, denke ich und träume ich von einem Plane, den ich beinahe fertig ausgebrütet habe, nach den Canarischen Inseln zu gehen. Ich habe schon lange den Wunsch gehabt, die tropische Scenerie und Vegetation zu sehen, und Humboldt zufolge ist Teneriffa ein ganz hübsches Exemplar einer solchen." Und ferner im Mai: „in Bezug auf mein Project mit den Canarischen Inseln, so ist es voreilig von Dir, Fragen zu stellen; meine anderen Freunde wünschen mich aufrichtigst dahin, ich plage sie so durch mein Schwatzen über tropische Scenerie etc. Eyton wird nächsten Sommer hingehen, und ich lerne Spanisch."

Später im Sommer nahm der Plan eine bestimmtere Form an, und der Tag der Abreise scheint auf Juni 1832 fixirt worden zu sein. Er erhielt in London Auskunft über den Überfahrtspreis und im Juli trieb er Spanisch und nannte Fox „un grandisimo libron" zum Beweise seiner Kenntnis der Sprache, welche er aber „intensiv albern" fand. Aber selbst damals scheint er wegen des Eifers seiner Genossen im Zweifel gewesen zu sein, denn er schreibt an Henslow (27. Juli, 1831): „ich hoffe, Sie fachen Ihren Feuereifer für die Canaren an. Ich lese und lese Humboldt immer wieder: thun Sie es auch? Ich bin überzeugt, Nichts wird uns abhalten können, den großen Drachenblutbaum zu sehen."

Geologisches Arbeiten und die Teneriffa-Träume begleiteten ihn durch den Sommer, bis er von Barmouth zum heiligen 1. September zurückkehrend das Anerbieten einer Anstellung als Naturforscher auf dem ‚Beagle' erhielt.

Der folgende Auszug aus dem Taschenbuche wird beim Lesen der Briefe Hülfe gewähren: —

„Ende August nach Shrewsbury zurückgekehrt. Schlug das Anerbieten einer Seereise ab.

„September. — Gieng nach Maer, kehrte mit Onkel Jos zurück nach Shrewsbury, von da nach Cambridge, London.

„11. September. Gieng mit Captain Fitz-Roy mit dem Dampfer nach Plymouth, um den ‚Beagle' anzusehen.

„22. Kehrte nach Shrewsbury zurück, unterwegs Cambridge besuchend.

„2. October. Nahm Abschied vom Hause. Blieb in London.

„24. — Gieng nach Plymouth.

„October und November. Diese beiden Monate waren schauderhaft.

„10. December. Wir segelten aus, wurden aber genöthigt umzukehren.

„21. — Giengen wieder in See und wurden wieder zurückgetrieben.

„27. Segelten von England ab auf unsere Umschiffungsfahrt."

George Peacock[4] an Professor Henslow.

7, Suffolk Street, Pall Mall East.
(Ohne Datum.)

Mein lieber Henslow,

Captain Fitz-Roy wird eine Reise antreten, um den südlichen Theil des Feuerlandes zu vermessen, später viele der Südsee-Inseln zu besuchen und durch den indischen Archipel zurückzukommen. Das Schiff wird ausdrücklich zu wissenschaftlichen Zwecken ausgerüstet, welche mit der Aufnahme zusammenhängen; es wird daher einem Naturforscher eine seltene Gelegenheit darbieten, und es wäre **ein großes Unglück, wenn dieselbe verloren gehen sollte.**

Mir ist das Anerbieten gemacht worden, eine geeignete Persönlichkeit zu empfehlen, welche als Naturforscher die Expedition begleiten könne; sie würde mit aller Rücksicht behandelt werden. Der Capitain ist ein junger Mann von sehr gefälligen Manieren (ein Neffe des Herzogs von Grafton), von großem Eifer in seinem Berufe und von welchem man mit großer Achtung spricht. Wenn Leonard Jenyns mitgehen könnte, was für Schätze würde er mit nach Hause bringen, da das Schiff zu seiner Disposition gestellt werden würde, wo nur irgend seine Untersuchung es nothwendig oder wünschenswerth machte. Da ein so vollendeter Naturforscher nicht vorhanden ist, findet sich wohl irgend eine Person, welche Sie nachdrücklich empfehlen können? Es muß eine Person sein, welche unserer Empfehlung Ehre macht. Denken Sie über die Sache nach; es würde für die Sache der Naturwissenschaft ein empfindlicher Verlust sein, **wenn diese schöne Gelegenheit verloren würde.**

* * * *

Das Schiff segelt ungefähr Ende September ab.
Schreiben Sie sofort und sagen Sie mir, was gethan werden kann.

Ich bleibe,

Mein lieber Henslow,
Aufrichtigst der Ihrige
George Peacock.

---

[4] Früher Decan von Ely, und Lowndean Professor der Astronomie in Cambridge.

Professor Henslow an Ch. Darwin.

Cambridge, 24. August, 1831.

Mein lieber Darwin,

Ehe ich auf das dringlich Geschäftliche dieses Briefes eingehe. lassen Sie uns gemeinschaftlich den Verlust unseres unschätzbaren Freundes Ramsay betrauern. von dessen Tode Sie ohne Zweifel schon lange gehört haben.

Ich will jetzt nicht auf diesen so schmerzlichen Gegenstand eingehen. da ich hoffe, Sie bald zu sehen. in der vollen Erwartung. daß Sie mit Begierde das Anerbieten ergreifen werden. was Ihnen wahrscheinlich gemacht werden wird. einen Ausflug nach dem Feuerlande zu machen und über Ost-Indien zurückzukehren. Ich bin von Peacock gefragt worden. welcher diese Zeilen lesen und Ihnen von London aus zusenden wird. ihm einen Naturforscher als Begleiter für Captain Fitz-Roy zu empfehlen. welch' letzterer von der Regierung den Auftrag erhalten hat. das südliche Ende von America zu vermessen. Ich habe ausgesprochen. daß ich Sie für die bestqualificirte Person unter denen, die ich kenne. halte. welche geneigt sein dürfte, eine solche Stellung anzunehmen. Ich spreche dies aus. nicht in der Voraussetzung. daß Sie ein fertiger Naturforscher. sondern reichlich dazu qualificirt sind. zu sammeln. zu beobachten und Alles. was einer Aufzeichnung auf dem Gebiete der Naturgeschichte werth ist. aufzuzeichnen. Peacock hat über die Anstellung zu bestimmen. und wenn er keinen Mann findet. welcher Lust hat die Stellung zu übernehmen, so geht die Gelegenheit wahrscheinlich verloren. Captain Fitz-Roy braucht (so verstehe ich es) einen Mann mehr als Gesellschafter denn als bloßen Sammler und würde nicht den ersten besten nehmen. so gut er auch als Naturforscher wäre. wenn er ihm nicht gleichzeitig als Gentleman empfohlen würde. Über Einzelnheiten von Salär etc. weiß ich nichts. Die Reise soll zwei Jahre dauern. und wenn Sie viel Bücher mitnehmen. könnten Sie thun. was Ihnen gefällt. Reiche Gelegenheit wird zu Ihrer Verfügung stehen. Kurz. ich glaube es hat sich niemals eine bessere Chance für einen Mann von Eifer und Geist gefunden: Captain Fitz-Roy ist ein junger Mann. Was ich nun von Ihnen wünsche ist dies: kommen Sie augenblicklich. berathen sich mit Peacock (7. Suffolk Street. Pall Mall East, oder sonst im University Club) und erfahren von ihm weitere Einzelnheiten. Tragen Sie sich nicht mit irgend welchen bescheidenen Zweifeln oder Befürchtungen über Ihre Untüchtigkeit. denn ich versichere Ihnen. ich meine. Sie sind gerade der Mann. welchen sie suchen; so be-

trachten Sie sich als auf die Schulter geklopft von Ihrem Büttel und herzlich ergebenen Freunde

J. S. Henslow.

Die Expedition wird (zeitigstens) am 25. September unter Segel gehen; es ist also keine Zeit zu verlieren.

G. Peacock an Ch. Darwin.

(Ohne Datum.)

Mein werther Herr,

Ich erhielt Henslow's Brief gestern Abend zu spät um ihn Ihnen noch durch die Post schicken zu können, ein Umstand, den ich nicht bedaure, da er mir Gelegenheit gegeben hat, Captain Beaufort (den Hydrographen) auf der Admiralität zu sehen und ihm von dem Anerbieten Mittheilung zu machen, welches ich Ihnen zu machen habe. Er billigt dasselbe vollkommen, und Sie können die Stellung als absolut zu ihrer Disposition stehend betrachten. Ich verlasse mich darauf, daß Sie dieselbe annehmen werden, da es eine Gelegenheit ist, welche nicht verloren werden dürfte, und ich sehe mit großem Interesse den Vortheilen entgegen, welche unseren naturhistorischen Sammlungen durch Ihre Bemühungen zu Theil werden.

Die Verhältnisse sind die folgenden: —

Captain Fitz-Roy (ein Neffe des Herzogs von Grafton) segelt gegen Ende September mit einem Schiffe aus, um an erster Stelle die Südküste des Feuerlandes zu vermessen, später die Südsee-Inseln zu besuchen und über den Indischen Archipel nach England zurückzukehren. Die Expedition wird gänzlich zu wissenschaftlichen Zwecken gemacht, und das Schiff wird meist nach Ihrem Belieben zu Untersuchungen in der Naturgeschichte etc. warten. Captain Fitz-Roy ist eifriger Officier von großem Gemeinsinn, von entzückenden Manieren und von allen seinen Cameraden sehr geliebt. Er ist mit Captain Brisbane draußen gewesen, und hat £ 1500 darauf verwandt, auf seine eigenen Kosten drei Eingeborene von Patagonien mit herüber zu bringen und erziehen zu lassen. Er stellt auf seine eigenen Kosten einen Künstler mit £ 200 des Jahrs an, der mit ihm geht. Sie können daher sicher sein, einen sehr angenehmen Begleiter zu haben, der auf alle Ihre Ansichten von Herzen gern eingeht.

Das Schiff geht ungefähr Ende September unter Segel, und Sie dürfen keine Zeit verlieren. Captain Beaufort, den Admiralitäts-Hydrographen von Ihrer Annahme in Kenntnis zu setzen. Ich habe eine ziemliche Correspondenz über diese Angelegenheit [mit Henslow?] ge-

habt, welcher in gleicher Weise wie ich selbst. den sehnlichen Wunsch hat, daß Sie gehen. Ich hoffe, daß keine anderen Abmachungen hindernd dazwischen treten.

* * * *

Die Admiralität ist nicht darauf vorbereitet Ihnen ein Salär zu geben; doch wird sie Ihnen eine officielle Anstellung und jedwede Einrichtung bieten. Wäre indessen ein Salär nothwendig, so glaube ich, daß man geneigt sein wird, es zu bewilligen.

Ich bin,

Mein werther Herr,

Aufrichtigst der Ihrige.

George Peacock.

Wenn Sie Sedgwick sehen, so bitte ich ihm meine freundlichen Empfehlungen zu sagen.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Shrewsbury, Dienstag [Aug. 30. (?) 1831].

Mein werther Herr,

Mr. Peacock's Brief kam am Sonnabend an und ich habe ihn gestern Abend spät erhalten. Was meine eigene Ansicht betrifft, so würde ich, und ich denke, ganz gewiß, äußerst erfreut die Gelegenheit angenommen haben, welche Sie mir so freundlich angeboten haben. Obgleich aber mein Vater nicht ganz entschieden es zurückweist, so widerräth er doch mein Gehen so nachdrücklich, daß ich mich nicht behaglich fühlen würde, wenn ich seinem Rath nicht folgte.

Die Einwände meines Vaters sind folgende: Die Reise macht mich ungeeignet mich als Geistlicher niederzulassen: meine geringe Gewöhnung an Seeleben, die Kürze der Zeit, und die Möglichkeit, daß ich Captain Fitz-Roy nicht passe. Die sehr kurze Zeit für alle meine Vorbereitungen ist sicherlich ein sehr ernstlicher Einwand, da nicht bloß der Körper sondern auch der Geist einer Vorbereitung für ein solches Unternehmen bedarf. Wenn es aber nicht meines Vaters wegen gewesen wäre, so würde ich es auf alle Fälle gewagt haben. Was ist der Grund davon gewesen, daß man nicht schon lange einen Naturforscher dazu bestimmt hat? Ich bin Ihnen für die Mühe, welche Sie wegen der Sache gehabt haben, außerordentlich verbunden; es hätte sicherlich keine bessere Gelegenheit geben können.

* * * * *

Mein Ausflug mit Sedgwick verlief äußerst vollkommen. Von des armen Ramsay Tode hatte ich erst wenige Tage vor Ihrem Briefe gehört. Ich bin bis jetzt darin glücklich gewesen, daß ich

noch nie eine Person verloren habe, für welche ich irgend welche Hochachtung oder herzliche Zuneigung empfand. Obgleich meine Bekanntschaft nur sehr kurz war, so genügte sie doch, in mir diese Empfindungen in hohem Grade zu erregen. Ich kann mich kaum zu dem Glauben bringen, daß er nicht mehr da ist. Er war der schönste Character, den ich je gekannt habe.

Aufrichtigst der Ihrige,

Mein werther Herr,

Ch. Darwin.

Ich habe an Mr. Peacock geschrieben und erwähnt, daß ich Sie gebeten habe, ein paar Zeilen zu schreiben bei der Möglichkeit, daß er meinen Brief nicht erhält. Ich habe ihn auch gebeten, es Captain Fitz-Roy mitzutheilen. Selbst wenn ich gehen sollte, so würde mir der Umstand, daß es mein Vater nicht gern sieht, alle meine Energie rauben, und davon dürfte ich doch einen guten Vorrath brauchen. Noch einmal muß ich Ihnen danken: es fügt ein kleines Theil der schweren, aber angenehmen Dankeslast zu, welche ich Ihnen schulde.

Ch. Darwin an R. W. Darwin.

[Maer] 31. August [1831].

Mein theurer Vater,

Ich fürchte, ich mache Dich noch einmal recht unbehaglich. Nach reiflicher Überlegung denke ich aber, daß Du mich wiederum entschuldigst, wenn ich Dir meine Meinung über das Anerbieten der Seereise vorlege. Meine Entschuldigung und meine Gründe liegen in der von der Deinen und der meiner Schwestern so verschiedenen Art, in welcher sämmtliche Wedgwood's die Sache ansehen.

Ich habe Onkel Jos[5] eine, wie ich innigst glaube, genaue und vollständige Liste Deiner Einwendungen mitgetheilt, und er ist so freundlich, über alle seine Meinung zu sagen. Ich lege Dir die Liste und seine Antwort hier bei. Darf ich Dich nun aber um eine große Freundlichkeit bitten, es würde für mich die größte Gunst sein, — mir eine entschiedene Antwort zu geben: Ja oder Nein? Im letztern Falle würde es im höchsten Grade undankbar sein, wenn ich nicht unbedingt Deinem bessern Urtheile und der freundlichsten Nachsicht, welche Du mir mein ganzes Leben hindurch gezeigt hast, nachgeben wollte: und Du könntest Dich darauf verlassen, daß ich die Sache niemals wieder erwähnen würde. Solltest Du aber „Ja"

[5] Josiah Wedgwood.

sagen, dann würde ich direct zu Henslow gehen, mich eingehend mit ihm berathen und dann nach Shrewsbury kommen.

Die Gefahr scheint mir und allen Wedgwood's nicht groß zu sein. Die Kosten können nicht bedenklich groß sein, und ich denke immerhin, daß die Zeit in nicht höherem Grade verloren sein würde, als wenn ich zu Hause bliebe. Ich bitte Dich aber, betrachte es nicht so, als wäre ich in dem Maße darauf erpicht mit zu gehen, daß ich auch nur einen einzigen Augenblick zögern würde, wenn Du glauben solltest, daß Du Dich nach kurzer Zeit fortdauernd unbehaglich fühlen solltest.

Ich muß wiederholt sagen, daß ich nicht glaube, es würde mich die Reise für ein ruhiges Leben später ungeeignet machen. Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Brief Dich nicht sehr beunruhigen wird. Ich schicke ihn morgen früh mit dem Wagen: wenn Du Dich sofort entschließen solltest, würdest Du mir am folgenden Tage auf dieselbe Weise eine Antwort schicken? Wenn Dich dieser Brief nicht zu Hause antreffen sollte, so hoffe ich, daß Du mir eine Antwort schickst, sobald es Dir möglich und bequem ist.

Ich weiß nicht, wie ich Dir Onkel Jos' Freundlichkeit schildern könnte: ich werde niemals vergessen, wie er sich für mich interessirt.

Ich bleibe, mein theurer Vater,
Dein herzlich ergebener Sohn
Charles Darwin.

Hier folgt nun die Liste der muthmaßlichen Einwände, auf welche im folgenden Briefe Bezug genommen wird: —

1. Unverträglich mit dem Rufe meines Characters als eines späteren Geistlichen.
2. Ein wilder Plan.
3. Daß man die Stellung eines Naturforschers vielen Anderen vor mir angeboten haben müsse.
4. Und weil das Anerbieten nicht angenommen worden ist, müssen irgend welche ernstliche Bedenken gegen das Schiff oder gegen die Expedition bestehen.
5. Daß ich später mich niemals zu einem ruhigen festen Leben niederlassen würde.
6. Daß meine Unterbringung äußerst unbehaglich sein würde.
7. Daß Du [d. i. Dr. Darwin] es als einen nochmaligen Wechsel meines Berufs ansehen wirst.
8. Daß es ein nutzloses Unternehmen ist.

Josiah Wedgwood an R. W. Darwin.

Maer, 31. August, 1831.
[Lies dies zuletzt!][c]

Mein lieber Doctor,

Daß Sie sich wegen des Anerbietens, welches CHARLES gemacht worden ist, an mich wenden, legt mir eine Verantwortlichkeit auf, deren Schwere ich wohl fühle: da Sie aber gewünscht haben, daß mich CHARLES zu Rathe zieht, so kann ich nicht verweigern, Ihnen die Resultate meiner Überlegungen so mitzutheilen, wie ich sie anzustellen im Stande war.

CHARLES hat das aufgeschrieben, was, wie er meint, Ihre hauptsächlichsten Einwürfe sind: und ich glaube, ich verfahre am besten wenn ich Ihnen mittheile, was mir bei einem jeden derselben in den Sinn kommt.

1. Ich sollte nicht glauben, daß es in irgend welcher Weise unehrenhaft für seinen Character als Geistlichen sein würde. Im Gegentheile denke ich, daß das Anerbieten ehrenvoll für ihn ist, und die Beschäftigung mit Naturgeschichte paßt sich sehr wohl für einen Geistlichen, obgleich es sicher nicht zu seinem Berufe gehört.

2. Ich weiß kaum, wie ich diesem Einwande begegnen soll: es würden ihm aber bestimmte Gegenstände vorliegen, mit denen er sich zu beschäftigen hätte: er würde sich dadurch die Gewohnheit aneignen, seinen Fleiß auf etwas zu wenden, und dieselbe kräftigen, und ich meine, es ist ebenso wahrscheinlich, daß er dies dort thut, als wenn er die nächsten zwei Jahre zu Hause zubringen würde.

3. Dieser Gedanke ist mir beim Lesen der Briefe nicht gekommen, und beim wiederholten Lesen derselben zu dem besondern Zwecke finde ich keinen Grund für diese Annahme.

4. Ich kann nicht einsehen, daß die Admiralität zu einem solchen Dienste ein schlechtes Schiff ausschicken würde. Was die Einwände gegen die Expedition selbst betrifft, so werden sie für jeden Einzelnen verschieden sein, und ich glaube, für CHARLES ließe sich daraus nichts ableiten, daß man wüßte, Andere hätten Einwendungen erhoben.

5. Sie haben ein viel besseres Urtheil über CHARLES' Character, als ich es haben kann. Wenn Sie diese Art, die nächsten zwei Jahre hinzubringen, mit der Art vergleichen, wie er sie verleben wird, wenn er dies Anerbieten nicht annimmt, und Sie meinen, er

[c] In Ch. Darwin's Hand.

würde dann sehr leicht unruhig und nicht geeignet gemacht werden, sich irgendwo ruhig niederzulassen, so ist das zweifelsohne ein gewichtiger Einwand. Ist es aber nicht der Fall, daß Seeleute dazu sehr geneigt sind, sich in häusliche und ruhige Verhältnisse einzurichten?

6. Hierüber kann ich mir keine Ansicht darüber hinaus bilden, als daß er, wenn er von der Admiralität angestellt wird, auch so gut auf dem Schiffe untergebracht zu werden ein Anrecht hat, als es dasselbe nur eben zuläßt.

7. Wenn ich sähe, daß CHARLES jetzt ganz von Berufsarbeiten absorbirt wäre, so würde ich es wahrscheinlich nicht für rathsam halten, ihn darin zu unterbrechen: dies ist aber, und ich glaube, wird auch nicht der Fall sein bei ihm. Seine jetzigen wissenschaftlichen Bestrebungen liegen in derselben Richtung, wie er sie auf der Expedition zu verfolgen haben wird.

8. Das Unternehmen würde nutzlos sein, soweit sein Beruf in Betracht kommt; betrachtet man ihn aber als einen Menschen von erweiterter Wißbegierde, so bietet sich ihm eine Gelegenheit, Menschen und Dinge zu sehen, wie sie Wenigen geboten wird.

Berücksichtigen Sie, daß ich nur sehr wenig Zeit zur Überlegung gehabt habe und daß Sie und CHARLES die Personen sind, welche sich zu entscheiden haben.

Ich bin,

Mein lieber Doctor,

Ihr herzlich ergebener

JOSIAH WEDGWOOD.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Cambridge, Red Lion [2. Sept., 1831].

Mein werther Herr,

Ich bin so eben angekommen: Sie werden den Grund errathen. Mein Vater ist anderer Meinung geworden. Ich hoffe, die Stelle ist noch nicht anderweitig vergeben.

Ich bin sehr ermüdet und im Begriffe, zu Bett zu gehen. Meinen zweiten Brief haben Sie wohl noch nicht erhalten. Wie zeitig darf ich morgen früh zu Ihnen kommen? Bitte um mündliche Antwort.

Gute Nacht!

Ihr

CHARLES DARWIN.

Ch. Darwin an Fräulein Susanne Darwin.

Cambridge, Sonntag morgens (Sept. 4).

Meine liebe Susan,

Da gestern kein Brief abgegangen wäre, schob ich das Schreiben bis heute auf. Ich hatte eine ziemlich ermüdende Reise, bin aber ganz frisch nach Cambridge gekommen. Den ganzen gestrigen Tag habe ich mit Henslow zugebracht, darüber nachdenkend, was es zu thun gibt, und ich finde, daß das recht viel ist. Zu meinem großen Glücke kenne ich einen Herrn Namens Wood, Neffen des Lord Londonderry. Er ist ein guter Freund von Captain Fitz-Roy und hat über mich an ihn geschrieben. Ich habe einen Theil eines Briefes von Captain Fitz-Roy, vor einiger Zeit datirt, vorlesen hören, in welchem er sagt: „ich habe einen vortrefflichen Satz Officiere, und die meisten meiner Leute sind schon einmal dort gewesen." Mir scheint, er ist in den letzten wenigen Jahren dort gewesen: er hatte damals das zweite Commando und war auf demselben Schiffe, was er sich jetzt ausgesucht hat. Er ist erst dreiundzwanzig Jahre alt, hat aber ziemlich viel vom Dienst schon gesehen und die goldene Medaille in Portsmouth bekommen. Die Admiralität sagt, seine Karten seien die vollkommensten. Er hatte die Auswahl unter zwei Fahrzeugen und hat das kleinste gewählt. Henslow wird mir Briefe an alle Reisenden in der Stadt geben, von denen er glaubt, daß sie mir helfen können.

Peacock hat allein die Anstellung eines Naturforschers. Die erste Person, welcher das Anerbieten gemacht wurde, war Leonard Jenyns, der der Annahme des Antrags so nahe war, daß er seine Kleider einzupacken anfieng. Da er aber zwei Pfarren hatte, so hielt er es nicht für recht, sie zu verlassen, — zum großen Bedauern seiner ganzen Familie. Henslow selbst war gleichfalls nicht weit davon, es anzunehmen, denn Mrs. Henslow gab edelmüthig und ohne gefragt worden zu sein, ihre Zustimmung; sie wurde aber so elend, daß Henslow sich sofort entschloß.

* * * * *

Ich fürchte, es wird anfangs einen guten Theil Ausgaben geben. Henslow ist sehr dagegen, daß ich viele Sachen mitnehme: es ist dies der Fehler, in welchen alle jungen Reisenden fallen. Ich schreibe so, als wenn es schon abgemacht wäre: Henslow sagt mir aber, ich soll mich durchaus nicht eher entschließen, als bis ich mit Captain Beaufort und Fitz-Roy lange Unterhaltungen darüber

gehabt habe. Lebe wohl. Du wirst beständig von mir hören. Adressire: 17. Spring Gardens. Sage Niemand in Shropshire schon Etwas davon. Gewiß nicht!

Ch. Darwin.

Ich war neulich Abend in Shrewsbury so müde, daß ich Keinem von Euch für Eure Güte so gedankt habe, wie ich es fühlte.

Dem Vater meine Liebe.

Der Grund, weshalb ich nicht will, daß es den Leuten in Shropshire erzählt wird: im Falle ich nicht gehe, treten sie es nur breiter.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

London, Montag [5. Sept., 1831].

Mein werther Herr,

Gloria in excelsis ist der gemäßigteste Anfang, auf den ich mich besinnen kann. Die Dinge nehmen einen günstigeren Verlauf als ich es für möglich gehalten haben würde. Captain Fitz-Roy ist nach allen Beziehungen hin entzückend. Wenn ich ihn nur halb so sehr rühmen würde, wie ich geneigt bin, es zu thun, würden Sie es, da ich ihn nur einmal gesehen habe, für absurd halten. Ich glaube, er wünscht wirklich mich mit zu haben. Er bietet mir an, die Mahlzeiten mit ihm zu nehmen, und er will Sorge dafür tragen, daß ich so viel Platz habe wie möglich. Wegen der Kisten meint er freilich, ich müsse mich beschränken: aber dafür denkt er in Bezug auf ihre Größe wie ein Seemann. Captain Beaufort sagt mir, ich würde mit auf der Liste stehen und dann wird es mir nur so viel kosten wie den anderen Officieren. Das Schiff geht am 10. October unter Segel. Es bleibt eine Woche an den Inseln der Madeira-Gruppe; von da nach Rio de Janeiro. Sie halten es Alle für äußerst wahrscheinlich, daß die Rückreise über den Indischen Archipel geht: bis aber dies entschieden ist, will ich es nicht sein.

Was Captain Fitz-Roy dazu bestimmt hat, die Sache günstiger anzusehen, ist der Umstand, daß Mr. Chester, der ihm als Freund begleiten sollte, nicht gehen kann, so daß ich in jeder Beziehung seine Stelle einnehmen werde.

Captain Fitz-Roy hat einen guten Vorrath von Büchern, von denen sich viele auch auf meiner Liste befanden, und von Gewehren etc., so daß die Ausrüstung viel weniger kostspielig sein wird, als ich vermuthete.

Das Schiff wird drei Jahre unterwegs sein. Ich habe nichts einzuwenden, da es mein Vater nicht thut. Nächsten Mittwoch

habe ich eine zweite Zusammenkunft mit Captain Beaufort und werde am Sonntag höchst wahrscheinlich mit Captain Fitz-Roy nach Plymouth gehen. Ich hoffe daher, Sie werden noch weiter über die Sache nachdenken und sich Notizen davon machen, was Ihnen etwa einfällt. Ich werde höchst wahrscheinlich Mr. Burchell einen Besuch machen und mich selbst vorstellen. Ich habe Zimmer gemiethet in 17, Spring Gardens. Sie können sich nichts Angenehmeres, Liebenswürdigeres und Offeneres vorstellen, als Captain Fitz-Roy's Benehmen gegen mich. Sollten wir nicht zusammenpassen, so bin ich sicher, daß es meine Schuld ist.

Was für Veränderungen sind mit mir vorgegangen. Bis heute um eins baute ich Luftschlösser in Bezug auf Fuchsjagden in Shropshire, jetzt jage ich Llamas in Süd-America.

In den Verhältnissen des Menschen gibt es in der That Ebbe und Fluth. Wenn Sie Mr. Woop sehen, empfehlen Sie mich ihm freundlich. Adieu!

Mein lieber Henslow,

Ihr aufrichtigster Freund

Charles Darwin.

Entschuldigen Sie die Eile dieses Briefes.

Ch. Darwin an Fräulein S. Darwin.

17, Spring Gardens, Montag.
[5. September, 1831.]

Ich habe so wenig Zeit übrig, daß ich keine damit verschwenden kann, Briefe umzuschreiben: Du mußt es daher entschuldigen, wenn ich den andern vornehme und ändere. Mein letzter Brief wurde am Vormittag in der Mitte des Tages geschrieben. Woop bekam einen Brief von Captain Fitz-Roy, welcher, wie ich anerkennen muß, äußerst offenherzig und gentlemanlike war, sich aber so sehr gegen mein Mitgehen aussprach, daß ich den Plan sofort aufgab; Henslow that es auch und sagte, er glaube, Peacock habe sehr unrecht gethan, die Sachen so falsch darzustellen.

Ich dachte kaum noch daran, noch nach London zu gehen: ich bin aber doch hier. Und nun weitere Einzelnheiten und weit vielversprechendere! Captain Fitz-Roy ist in London und ich habe ihn gesehen: es ist unnütz versuchen zu wollen, ihn so zu rühmen, wie ich es zu thun aufgelegt bin, denn Du würdest mir nicht glauben. Eins weiß ich bestimmt: er hätte nicht offner und liebenswürdiger sein können als er gegen mich war. Wie es scheint,

hatte er versprochen einen Freund mitzunehmen, welcher in Stellung ist und nicht mitgehen kann: und diesen Brief erhielt er erst fünf Minuten, ehe ich bei ihm eintrat. Dies macht die Lage für mich weit günstiger: denn Mangel an Platz war eins der größten Bedenken Fitz-Roy's. Er bietet mir an, Alles in seiner Cabine mit ihm zu theilen, wenn ich Lust habe mitzugehen und jede Art von Bequemlichkeit, die ich haben kann: deren gibt es aber nicht viel. Er sagte, nichts würde ihn so unglücklich machen, als mich bei sich zu haben und mich unbehaglich zu wissen, da wir auf einem kleinen Schiffe zusammengerüttelt werden müssen, und er hält es für seine Pflicht, Alles von der schlimmsten Seite darzustellen. Ich denke, am Sonntag nach Plymouth zu gehen, um das Schiff anzusehen.

In seinen Manieren und in der Art, direct auf einen Punkt loszugehen, liegt etwas äußerst Anziehendes. Wenn ich mit ihm lebte, sagte er, müsse ich einfach leben. — keinen Wein und einfachste Mahlzeiten. Der ganze Plan ist sicherlich nicht so gut, wie ihn Peacock schildert. Captain Fitz-Roy räth mir, mich noch nicht fest zu entschließen, er meint aber, ernsthaft gesprochen, daß die Sache mir viel mehr Freude als Kummer bereiten wird. Das Schiff geht nicht vor dem 10. October unter Segel. Es führt sechzig Mann, fünf oder sechs Officiere etc., ist aber ein kleines Schiff. Es wird wahrscheinlich nahezu drei Jahre draußen sein. Ich werde für meine Kost dasselbe bezahlen wie der Captain selbst, Pfd. St. 30 für ein Jahr: und Fitz-Roy sagt, daß, wenn ich mit Einschluß meiner Ausrüstung Pfd. St. 500 ausgebe, dies über das Äußerste hinausgeht. Nun aber eine noch schlimmere Neuigkeit. Die Fahrt um die Erde ist nicht gewiß, aber die Chance ganz ausgezeichnet. Bis dieser Punkt entschieden sein wird, werde ich es nicht sein. Und Du kannst glauben, nach den vielen Schwankungen, die ich erfahren habe, wird mich nichts als mein Verstand zu einer Entscheidung bringen.

Fitz-Roy sagt, daß die stürmische Natur des Meeres übertrieben ist, daß ich aber, wenn ich es nicht vorzöge, bei ihnen zu bleiben, jeder Zeit nach England zurück gehen könne, da so viele Schiffe desselben Wegs fahren, und daß ich während schlechten Wetters (wahrscheinlich zwei Monate), wenn ich es lieber hätte, in irgend einem gesunden, sichern und netten Lande gelassen werden könnte, daß ich überall Hülfe finden würde, daß er viele Bücher, alle Instrumente, Gewehre habe, die zu meinen Diensten ständen, und daß es um so besser sein würde, je weniger und billigere Kleider ich

mitnähme. Die Art ihres Verfahrens wird mir gerade passen. Sie gehen vor Anker und bleiben dann vierzehn Tage lang an einem Orte. Ich habe Captain Beaufort meine Ansicht unumwunden gesagt. Er sagt, daß, wenn ich mitgehe und wir nicht rund um die Erde gehen, ich vollständigen Grund haben werde, mich für getäuscht anzusehen. Ich soll ihm übermorgen wieder besuchen und wo möglich noch gewissere Instructionen erhalten. Der Mangel an Raum ist ganz entschieden das ernstlichste Bedenken: Captain Fitz-Roy scheint aber (wahrscheinlich in Folge von Wood's Brief) entschlossen zu sein, es mir so behaglich zu machen, wie er nur möglicherweise kann. Ich liebe seine Weise zu verkehren. Auf einmal frug er mich: „Werden Sie es ruhig ertragen, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Cajüte für mich brauche? daß ich allein sein muß? Wenn wir uns in dieser Weise begegnen, dann stimmen wir, wie ich hoffe, zusammen, wenn nicht, dann dürften wir einander wahrscheinlich zum Teufel wünschen."

Wir halten eine Woche lang an den Inseln der Madeira-Gruppe und werden die meisten großen Städte in Süd-America sehen. Captain Beaufort ist dabei, den Weg durch die Süd-See aufzuzeichnen. Ich schreibe in großer Eile; ich weiß nicht, ob Du Dich genug für Alles interessirst, um ein dreifaches Porto zu entschuldigen. Ich hoffe verständig und nicht nach Voreingenommenheit über Captain Fitz-Roy zu urtheilen: ist dies der Fall, dann weiß ich gewiß, daß wir zusammen passen. Ich esse heute mit ihm zu Mittag. Ich könnte noch ein gut Theil mehr schreiben, wenn ich wüßte. Du hättest es gern, und wenn ich jetzt Zeit hätte. Es gibt allerdings in den Verhältnissen der Menschen Ebbe und Fluth und ich habe es erfahren: bis Mittag ein Uhr heute hatte ich es ganz aufgegeben.

Ich sende dem Vater meine Liebe. Liebste Susan, Adieu!

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

17, Spring Gardens, London,
6. Sept., 1831.

* * * * *

Dein Brief hat mir viel Freude gemacht, Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sehr mich Dein früherer gestört und verletzt hat[7].

[7] Mein Vater hatte einen von Fox's Briefen so misverstanden, als mache er ihm den Vorwurf der Falschheit. — F. D.

Aber. Dank dem Himmel, ich bin fest überzeugt, es war durchaus meine Schuld, Deinen Brief so auszulegen. Vor wenig Tagen habe ich einen Freund verloren, ich bezweifle es aber, ob mich der moralische Tod (wie ich damals unrechter Weise vermuthete) unserer Freundschaft nicht ebenso tief betrübte, wie der wirkliche und plötzliche Tod des armen Ramsay. Ich denke zuversichtlich, wir haben einander zu lange gekannt, um irgend welche weitere Erklärungen nöthig zu haben. Nur eines will ich erwähnen: auf meinem Sterbebett würde ich, denk' ich, sagen können, daß ich niemals in Bezug auf meine Freundschaft für Dich ein Wort geäußert habe, welches nicht aufrichtig (zu der Zeit vollständig empfunden) gewesen wäre. Und noch etwas: das sofortige Schicken der Insecten war auf Ehrenwort ein unglückliches Zusammentreffen. Ich vergaß ganz, wie Du es natürlich aufnehmen würdest. Wenn Du dieselben jetzt ansiehst, so hoffe ich, daß sich keine unfreundlichen Gesinnungen in Dir regen werden und daß Du überzeugt sein wirst, in mir immer einen aufrichtigen, und wie ich hinzufügen will, Dir treu verbundenen Freund gehabt zu haben. Die sehr vielen angenehmen Minuten, welche wir in Cambridge zusammen verlebt haben, stiegen wie abgeschiedene Geister zum Gericht gegen mich in mir auf: daß wir noch viele solche haben möchten, ist einer meiner letzten Wünsche ehe ich England verlasse. Gott segne Dich, mein lieber alter Fox. Möchtest Du immer glücklich sein.

Dein aufrichtiger

Chas. Darwin.

Ich habe Deinen Brief nicht bei mir, weiß daher nicht, ob ich richtig adressire.

Ch. Darwin an Fräulein Susanne Darwin.

17, Spring Gardens, Dienstag
[6. September, 1831].

Meine liebe Susan.

Ich quäle Dich schon wieder. Ich vermuthe, wenn ich in dieser Weise fortfahre, wirst Du mich aufrichtigst nach Terra del Fuego oder einer andern Terra wünschen, nur nicht nach England. Zuerst will ich meine Aufträge geben. Sage Nancy, sie solle mir etwa zwölf, anstatt acht Hemden machen. Sage Edward, er solle mir in meinem Reisesack (er kann den Schlüssel an einen Faden binden und in den Sack schlüpfen lassen) meine Pantoffeln, ein Paar leichter Ausgehe-Schuhe, meine spanischen Bücher und mein Mikroskop schicken (ungefähr sechs Zoll lang und drei oder vier tief, was innen mit

Watte ausgestopft werden muß; ferner meinen geologischen Compaß; mein Vater kennt ihn: ein kleines Buch, wenn ich es in meinem Schlafzimmer gehabt habe: ‚Taxidermy'. Frage meinen Vater. ob er Etwas dagegen einzuwenden hat, wenn ich für kurze Zeit Arsenik nehme, da meine Hände nicht ganz gut sind, und ich immer beobachtet habe, daß, wenn ich sie einmal gut bekommen habe und ich verändere ungefähr zu derselben Zeit meine Lebensweise. sie meistens gut bleiben. Wie ist die Dosis? Sage Edward, daß meine Flinte schmutzig ist. Was ist Erasmus' Adresse? Sage mir. ob Du glaubst, daß ich noch Zeit habe. ihm zu schreiben und eine Antwort bekomme ehe ich abreise, da ich ganz besonders gern wissen möchte. was er über die Sache denkt. Ich vermuthe. Du kennst nicht die Adresse von Sir J. Mackintosh.

Ich schreibe das Alles. als wenn die Sache abgemacht wäre. doch ist sie dies nicht mehr als sie war, ausgenommen. daß Captain Fitz-Roy so sehr wünscht. daß ich mit gehe, und daß ich danach. und nach seiner Liebenswürdigkeit es wie eine Bestimmung fühle, ich werde mitreisen. Ich habe gestern einen sehr angenehmen Abend mit ihm zugebracht. Er muß älter als dreiundzwanzig Jahre sein; er ist von kleiner Gestalt und eine dunkle aber hübsche Ausgabe von Mr. Kynaston und, meiner Meinung nach, von ganz vorzüglich guten Manieren. Er ist durchaus für's Sparen. ausgenommen in einem Punkte, nämlich Feuerwaffen. Er empfiehlt mir eindringlich einen Pistolenkasten wie den seinigen mir anzuschaffen. welcher £ 60 kostet!! und niemals an's Land zu gehen ohne geladene Pistolen. wegen einer Büchse ist er im Zweifel. Er sagt. ich könne den Hochgenuß frischen Fleisches hier gar nicht würdigen. Natürlich werde ich nicht eher etwas kaufen, als bis Alles abgemacht ist, ich arbeite aber den ganzen Tag an meinen Listen, setze Artikel zu und streiche welche aus. Dies ist der erste wirklich gemüthliche Tag, den ich verlebt habe, seitdem ich den Brief erhalten habe, und das ist Alles Folge dieser Art von unwillkürlichem Vertrauen. welches ich in mein beau idéal eines Capitains setze.

Wir halten an Teneriffa. Seine Absicht ist, an so vielen Orten wie möglich anzuhalten. Er nimmt zwanzig Chronometer mit und es wird eine „Sünde“ sein, nicht die Länge zu bestimmen. Er sagt mir. daß ich es mir von der Admiralität schriftlich geben lassen solle, daß ich die freie Wahl habe, so bald und wo ich es will das Schiff zu verlassen. Ich setze voraus. Du erwartest. daß ich an den Madeira-Inseln umkehren werde; wenn ich aber auch nur ein Stückchen

Magen übrig habe, werde ich es nicht aufgeben. Entschuldige, daß ich so oft quäle und schreibe: das eine ist von großem Nutzen für mich, das andere macht mir viel Spaß. Höchst wahrscheinlich schreibe ich morgen. Antworte mit umgehender Post. Versichere den Vater meiner Liebe, liebste SUSAN.

CH. DARWIN.

Da meine Instrumente geändert werden müssen, schicke mir denselben Abend noch meine Sachen durch den ‚Oxonian'.

Ch. Darwin an Fräulein Susanne Darwin.

London, Freitag morgen, 9. September, 1831.

Meine liebe SUSANNE,

Ich habe so eben das Packet erhalten. Ich vermuthe; es ist gestern wegen des Krönungsfestes nicht ausgegeben worden. Meinem Vater, sowie Jedermann sonst, bin ich sehr verbunden. Alles ist ganz gut besorgt worden. Ich setze voraus, daß Du zu dieser Zeit meinen am nächsten Tag geschriebenen Brief erhalten haben wirst und hoffentlich die Sachen schickst. Meine Angelegenheiten befinden sich noch im statu quo. Captain BEAUFORT sagt, ich sei wegen der Beköstigung auf der Liste, und er glaubt, daß ich wegen meiner Sammlungen keine Schwierigkeiten haben werde, wenn ich nach Hause komme. Er ist aber zu fein für mich, als daß ich ihn ganz ergründen könnte. Das Einzige, was mich noch hindert, endgültig mich zu entschließen, ist der Mangel an Gewißheit über die Süd-See-Inseln, obgleich ich moralisch nicht daran zweifle, daß wir hin gehn, mag es nun in die Instructionen gesetzt worden sein oder nicht. Captain FITZ-ROY sagt, es sei gut Captain BEAUFORT zu plagen, das rüttle ihn mit einer langen Stange auf. Captain FITZ-ROY sagt, er habe ganz sicher Interesse genug (besonders wenn diese Administration nicht ewig währt, — ich werde bald Tory!), um irgend wie, selbst wenn er draußen ist, den Nachhauseweg des Schiffs so angewiesen zu erhalten, wie er es gern haben möchte. Nach dem, was WOOD sagt, interessiren sich die Herzöge von GRAFTON und RICHMOND für ihn. Beiläufig, WOOD ist mir vom größten Nutzen gewesen: ich bin sicher, der Umstand, daß er mich persönlich bei ihm eingeführt hat, hat Captain FITZ-ROY geneigt gemacht, mich mitzunehmen.

Um die Geschichte von Anfang an zu erklären: Captain FITZ-ROY wünschte zuerst einen Naturforscher zu haben: dann scheint ihm aber plötzlich ein Schauder überkommen zu sein bei der Möglichkeit,

Jemanden an Bord seines Schiffes zu haben, den er nicht gern haben könnte. Er gesteht zu, daß er mit seinem Brief nach Cambridge die Absicht gehabt habe, einen Sturz kalten Wassers auf den ganzen Plan zu gießen. Ich glaube nicht, daß wir uns über Politik streiten, obgleich Woop (wie von einem Londonderry zu erwarten war) Fitz-Roy feierlich gewarnt hat, ich sei ein Whig. Captain Fitz-Roy war mit Onkel Jos: er sagte, „Ihre Freunde werden Ihnen sagen, daß ein See-Capitain der gröbste Kerl unter der Sonne ist. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen in diesem Falle helfen kann, ausgenommen wir hoffen, daß Sie mir Gelegenheit geben es zu probiren." Wie man sich doch ändert! Ich wünsche jetzt factisch, die Seereise dauere länger bis wir Land berühren. Mir läuft es kalt durch die Adern, wenn ich an die Masse denke, was ich zu thun habe. Alle Welt scheint bereit zu sein mir zu helfen. Die „Zoological" will mich zum correspondirenden Mitglied machen. Alles das kriege ich fertig, ohne den Aequator zu kreuzen. Ein Freund ist mir aber unschätzbar, nämlich ein Mr. Yarrell, ein Buchhändler und ausgezeichneter Naturforscher[8]. Er geht mit mir in die Läden und handelt um die Preise (ich kaufe aber noch nicht): ich hänge mich eher als ich £ 60 für Pistolen ausgebe.

Gestern waren alle Läden geschlossen, so daß ich nichts anfangen konnte: und ich war kindisch genug, £ 1.1 s für einen ausgezeichneten Sitzplatz auszugeben, um die Procession zu sehen[9]. Es war ganz bestimmt des Sehens werth. Ich war davon überrascht, daß irgend eine Quantität Gold eine lange Reihe von Menschen förmlich glitzern machen könne. Es war nur dem ähnlich, was man in Bilderbüchern von orientalischen Processionen sieht. Der König sah sehr gut aus und schien auch populär zu sein: es war aber nur sehr wenig Enthusiasmus, so wenig, daß ich kaum denken kann, daß in fünfzig Jahren noch eine Krönung gefeiert wird.

Die Leib-Garde gefiel mir so gut wie nur irgend Etwas, — sie sind ganz prachtvoll, und es ist wundervoll zu sehen, wie sie eine Menschenmasse zerstreuen. Du glaubst, sie müßten wenigstens zwanzig

[8] William Yarrell, der bekannte Verfasser der ‚History of British Birds' und ‚History of British Fishes', war im Jahre 1784 geboren. Er hatte von seinem Vater eine Zeitungsagentur geerbt, an welcher er bis zu dem ‚in seinem 73. Jahre' erfolgten Tode treu fest hielt. Er war ein Mann von durchaus liebenswürdigem und ehrenhaftem Character und war ein geschätzter Beamter bei mehreren gelehrten Gesellschaften.

[9] Die Krönung König Wilhelm's IV.

tödten und allem Anscheine nach verletzen sie factisch Niemand. Wenn das Gedränge so dicht war, daß die Leute vom Wege herabgedrückt wurden, ritt einer dieser Sechs-Fuß-Herren auf einem Rappen direct auf den Ort los, ließ sein Pferd sehr hoch steigen und sich auf den dichtesten Fleck herunterlassen. Du würdest meinen, die Menschen wären aus Schwamm gemacht, wenn Du sähest, wie sie zusammenschrumpfen.

Abends war Illumination und viel großartiger als die bei der Reform-Bill. Alle Hauptstraßen waren genau so gedrängt voll wie ein Wettrennplatz. Die Equipagen standen meist sechs neben einander, und legten, wie ich zu behaupten wage, in einer Stunde nicht eine Meile zurück. Der Herzog von NORTHUMBERLAND hat das letzte mal Etwas gelernt; denn sein Haus war sehr großartig, viel großartiger als der andere hohe Adel und mit viel besserem Geschmack: jedes Fenster in seinem Hause war voll von geraden Linien strahlenden Lichtes, sie machten durch ihre außerordentliche Regelmäßigkeit und Anzahl einen sehr schönen Effect. Die Armuth der Erfindung war sehr auffallend, Kronen, Anker und „W. R.s" wiederholten sich in endloser Aufeinanderfolge. Das Hübscheste waren Gasröhren mit kleinen Löchern: sie leuchteten beinahe schmerzhaft. Ich habe so viel über die Krönung geschrieben, daß Du, meine ich, keine Veranlassung haben wirst, den Morning Herald zu lesen.

Zum ersten male wohl in meinem Leben finde ich London angenehm: Eile, Treiben und Lärm. Alles steht im Einklang mit meinen Empfindungen. Und in freien Augenblicken habe ich eine Menge zu thun. Ich arbeite Astronomie, denn ich meine, es würde einen Matrosen bestürzt machen, wenn man nicht wüßte, wie die Länge und Breite zu finden ist. Ich gehe jetzt zu Captain Fitz-Roy und will diesen Brief noch bis zum Abend offen lassen, im Fall noch irgend Etwas vorkömmt. Ich will Dir einen Beweis davon geben, daß Captain Fitz-Roy ein guter Officier ist: — sämmtliche Officiere sind die nämlichen wie vorher; zwei Drittel seiner Mannschaft und die acht Marinesoldaten, welche das erstemal mit ihm waren, erboten sich alle wieder mit zu kommen, so daß der Dienst nicht so sehr schlecht sein kann. Die Admiralität hat soeben Bestellungen auf einen großen Vorrath eingemachten Fleisches und Citronensaft etc. etc. ausgegeben. Ich bin eben nach Hause gekommen, nachdem ich den ganzen Tag lang mit Captain Fitz-Roy in seinem Gig herumgefahren bin und Besorgungen gemacht habe. Dieser Brief ist für die Abendpost zu spät. Du kannst es als abgemacht ansehen, daß ich gehe.

Doch ist eine Änderung noch möglich, wenn zufällig noch irgend ein unvorhergesehenes Ereignis eintreten sollte: doch sehe ich keinen Grund, ein solches zu erwarten. Ich bin überzeugt, etwas Anderes kann meinen Wunsch mitzugehen nicht ändern. Ich habe angefangen. Sachen zu bestellen. Ich habe mir einen Kasten mit guten starken Pistolen und eine ausgezeichnete Büchse für £ 50 besorgt; das nenne ich sparen; ein gutes Teleskop mit Compaß, £ 5, und das sind beinahe die einzigen kostspieligen Instrumente, die ich brauchen werde. Captain Fitz-Roy hat Alles. Ich habe niemals einen so (wie ich es nennen würde, er sagt nein) extravaganten Menschen in Bezug auf sich selbst und einen so sparsamen mir gegenüber gesehen. Wie hat er Sachen bestellt! Seine Feuerwaffen werden ihm mindestens £ 400 kosten. Den Reisesack fand ich bei meiner Ankunft ganz in Ordnung, und bin ich sehr verbunden. Ich glaube nicht, daß ich Arsenik nehmen werde: die Rebhühner werde ich Mr. Yarrell schicken: sehr verbunden. Bitte Edward mit Clemson zu accordiren, daß er für meine Flinte: zwei Reserve-Hämmer oder Hähne, zwei Hauptfedern, zwei Stangenfedern, zwei Pistons oder Pflöcke macht, — ich meine einen für jeden Lauf, ausgenommen die Pistons, von denen zwei für jeden da sein müssen, alles von ausgezeichneter Güte, und daß er sich sofort daran macht: sage Edward, daß er sich wegen der Preise erkundigt. Ich gehe am Sonntag mit dem Postdampfer nach Plymouth, bleibe einen oder zwei Tage dort, kehre dann zurück und hoffe einen Brief von Dir zu finden; wenige Tage in London; dann Cambridge, Shrewsbury, London, Plymouth, Madeira, das ist meine Route. Es war dumm so viel über die Krönung zu schreiben; ich könnte noch einen Bogen voll schreiben. Ich bin eben mit Captain Fitz-Roy's ältestem Officier von seiner letzten Expedition zusammen gewesen; er meint, die Expedition würde mir zusagen. Ungefragt sagte er mir, Fitz-Roy's Character sei vollkommen. Er schickt seinen eigenen Sohn als Midshipman mit. Der Schlüssel zu meinem Mikroskop war vergessen, es hat nichts zu bedeuten. Versichere Alle meiner Liebe.

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

17, Spring Gardens (und hier werde ich bis zu meiner Abreise bleiben).

[19. September, 1831.]

Mein lieber Fox,

Ich bin am Sonnabend von meiner Expedition nach Plymouth um den ‚Beagle' zu sehen zurückgekommen und habe Deinen äußerst

willkommenen Brief auf meinem Tische gefunden. Es ist förmlich lächerlich, als wie eine lange Zeit mir diese letzten zwanzig Tage erschienen sind, sicherlich als viel länger als eben so viele Wochen bei gewöhnlichen Gelegenheiten: dies wird es erklären, daß ich mich nicht genau erinnere, wie viel ich Dir von meinen Plänen erzählt habe.

* * * *

Im Ganzen aber ist es eine großartige und glückliche Gelegenheit: es werden sich so viele Dinge finden, die mich interessiren: — schöne Scenerie und endlose Beschäftigung und Unterhaltung in den verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte: ferner wird mich die Schifffahrt und die Meteorologie während der Reise unterhalten, in Verbindung mit dem bedeutungsvollen Erfordernis eines angenehmen Satzes von Officieren: und so weit ich es beurtheilen kann, ist dies sicher erfüllt. Auf der andern Seite besteht auch eine sehr beträchtliche Gefahr für Jemandes Leben und Gesundheit: und daß ich auf eine so sehr lange Zeit so viele Menschen verlasse, welche ich innigst liebe, ist ein Gefühl, welches mir oft so schmerzlich wird, daß es allen meines Entschlusses bedarf um es zu bekämpfen. Jetzt ist aber alles abgemacht, und noch vor dem 20. October hoffe ich auf der offenen See zu sein. Mein Bedenken in Bezug auf das Schiff ist seine Kleinheit, welche einen des Platzes wegen, um meinen eigenen Körper, alle meine Kisten etc. etc. zu verpacken, zusammenzwängt. Was seine Sicherheit betrifft, so hoffe ich, daß die Admiralität hier der beste Richter ist: für das Auge eines Landbewohners sieht es sehr klein aus. Es ist eine dreimastige Brigg mit zehn Kanonen, aber ich glaube ein ausgezeichnetes Schiff. Soviel über meine zukünftigen Pläne, und nun über meine jetzigen. Ich gehe heute Nacht mit der Post nach Cambridge und fahre dann, wenn ich meine Geschäfte abgemacht haben werde, nach Shrewsbury weiter (am wahrscheinlichsten Freitag, den 23., oder vielleicht noch eher); dort werde ich einige wenige Tage bleiben und am 1. October in London sein, und am 9. gehe ich nach Plymouth.

Und nun kommt der Haupttheil meines Briefes. Ich weiß nicht wie ich es Dir sagen soll, wie sehr freundlich mich Dein Anerbieten, mich vor meiner Abreise aus England noch einmal zu besuchen, berührt hat. Ich würde mich factisch sehr freuen: ich muß Dir aber ganz entschieden sagen, daß ich nur sehr wenig Zeit übrig habe, und diese wenige Zeit wird mir dadurch beinahe noch verdorben, daß ich so Vieles zu bedenken habe: und zweitens glaube ich, daß

es kaum der Mühe werth ist, aus einer solchen Veranlassung Deine Pfarre zu verlassen. Ich werde aber eine so edelmüthige Freundlichkeit niemals vergessen. Ich weiß nun, daß Du genau so handeln wirst, wie Du es für recht hältst: komm aber nicht meinetwegen nach London. Jede Zeit paßt mir gleich gut. Ich denke, nach diesem Briefe wirst Du von meinen Plänen genau so viel wissen wie ich selbst, und wirst dementsprechend das wo und wann Du mir schreibst, beurtheilen. Von Zeit zu Zeit habe ich Augenblicke herrlichen Enthusiasmus, wenn ich an Dattel- und Cocos-Palmen, an die so hohen und schönen andern Palmen und Farne denke. Alles neu. Alles erhaben! Und wenn ich dann noch im spätern Leben Jahre zu erleben habe, wie großartig müssen solche Rückerinnerungen sein! Kennst Du Humboldt? (wenn Du ihn nicht kennst, lerne ihn sofort kennen). Mit welcher intensiven Freude scheint er immer auf die in den tropischen Ländern verlebten Tage zurückzublicken. Wenn Du das nächste mal nach Osmaston schreibst, so hoffe ich wirst Du ihnen meinen Plan erzählen und ihnen meine freundlichsten Empfehlungen und Lebewohl sagen.

Lebe wohl, mein lieber Fox,

Immer aufrichtig der Deine.

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an Captain Fitz-Roy.

17, Spring Gardens [17.? October, 1831].

Lieber Fitz-Roy,

Vielen, vielen Dank für Ihren Brief; er hat mich außerordentlich beruhigt, denn es wäre wirklich herzbrechend gewesen, irgend Etwas vollständig zurückgelassen zu haben, und ich würde nie daran gedacht haben, Sachen mit irgend einem andern Schiff zu schicken. Mit diesem Brief wird, hoffe ich sicher, etwas Talk kommen. Ich las Ihren Brief ohne auf den Namen zu achten. Ich habe aber jetzt welchen von Jones besorgt, welcher sehr gut zu sein scheint, und ich will ihn diesen Abend mit der Post schicken. Sie werden überrascht sein, mich nicht propria persona anstatt meiner Handschrift zu sehen. Ich hatte aber eben gefunden, daß das große Dampfboot nicht am Sonntag fahren wird, und ich malte mir dann eine kleine schmutzige Cajüte aus, in der 39 40 der Passagiere sehr seekrank wären, als Mr. Earl kam und mir sagte, daß der ‚Beagle' nicht vor Anfang November segeln würde. Dies bestimmte mich natürlich, so daß ich noch eine Woche länger in London bleibe. Ich werde

dann die schweren Sachen mit dem Dampfer schicken und selbst mit der Postkutsche Sonntag Abend aufbrechen.

Haben Sie einen guten Satz Höhen-Barometer? Mehrere große Leute in der wissenschaftlichen Welt haben mir einige Punkte in der Geologie mitgetheilt, deren Ermittelung gänzlich von ihrer relativen Höhe abhängen. Wenn Sie nicht eine gute Anzahl solcher haben, will ich noch eines meiner Liste zufügen. Ich sollte mich wohl schämen, Ihnen so viel Unruhe zu machen; wollen Sie mir aber eine Zeile senden mich zu informiren? Ich sehne mich täglich mehr danach fort zu sein, und wenn es mir so geht, müssen Sie geradezu im Fieber sein. Was für ein herrlicher Tag der 1. November sein wird! Mein Leben wird damit zum zweiten male beginnen, und er wird für mein übriges Leben wie ein Geburtstag sein.

Ich bin, Mein lieber Fitz-Roy,

Aufrichtigst der Ihrige,

Chas. Darwin.

Montag. Ich hoffe, es hat Ihnen nicht zu viel Unannehmlichkeit verursacht, mein Zimmer in Bereitschaft stellen zu lassen.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Devonport, 15. November, 1831.

Mein theurer Henslow,

Die Befehle sind von der Admiralität gekommen, und Alles ist nun endgültig festgestellt. Wir gehen positiv am letzten Tage dieses Monats unter Segel, und ich glaube, das Schiff wird schon vor dieser Zeit bereit sein. Es sieht sehr schön aus, selbst ein Festlandbewohner muß es bewundern. Wir alle halten es für das vollkommenste Schiff, was je die Dock-Bassins verlassen hat. Eins ist gewiß: kein Schiff ist mit solchen Kosten und mit solcher Sorgfalt ausgerüstet worden. Was nur irgend daraus hergestellt werden konnte, ist von Mahagony-Holz gemacht, und Nichts kann die Nettigkeit und Schönheit aller Einrichtungen übertreffen. Die Instructionen sind sehr allgemein gehalten und überlassen ziemlich viel der Discretion und dem Urtheil des Capitains, womit ihm ebensowohl ein wörtliches als ein substantielles Compliment gemacht wird.

* * * * *

Kein Schiff hat England je mit einem solchen Satze von Chronometern verlassen, nämlich vierundzwanzig, und sämmtlich sehr gute. Kurz, Alles ist gut, und ich habe nun nur darum zu bitten, daß die

Seekrankheit ihre Wuth mäßige, und da wird es mir ganz gut gehen. Und doch möchte ich es nicht für eine der allerbesten Gelegenheiten in Bezug auf Naturgeschichte erklären, welche je vorgekommen sind. Der absolute Mangel an Platz ist ein Übel, das Nichts überwinden kann. Ich glaube, L. Jenyns hat sehr weise gehandelt, nicht zu gehen, d. h. nach meinen eigenen Empfindungen zu urtheilen: denn ich bin sicher, hätte ich die Universität schon vor einigen Jahren verlassen, oder wäre ich um diese älter, ich würde es niemals ausgehalten haben. Die Officiere (mit Ausnahme des Capitain) sind wie die allerfrischesten Neulinge, d. h. in ihren Manieren, in allem Übrigen vollständig verschieden. Empfehlen Sie mich ihm auf das Freundlichste und sagen Sie ihm, wenn er in der Nacht je von Palmen träume, solle er sich am Morgen mit der Versicherung trösten, daß ihm die Reise nicht zusagend gewesen wäre.

Für Ihren Rath de Mathematicis bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich vermuthe, wenn ich mit einem Dreieck zu kämpfen habe, werde ich mich in Ihr Zimmer zurückwünschen, und was die verdrießlichen Irrationalen betrifft, so weiß ich nicht, wie ich dieselben ohne Sie beschwören werde. Meine Zeit vergeht sehr angenehm. Ich kenne einen oder zwei angenehme Leute, von denen der eine Mr. Donner-und-Blitz-Harris [10] ist, von dem Sie, denke ich, gehört haben werden. Meine Hauptbeschäftigung ist, an Bord des Beagle zu gehen und so viel wie ich es nur kann wie ein Seemann auszusehen. Ich habe aber kein Zeugnis darüber, daß ich Mann, Weib oder Kind getäuscht hätte.

Ich bitte Sie, noch einen Auftrag zu übernehmen, und ich hoffe, es wird der letzte sein. Als ich in Cambridge war, schrieb ich an Mr. Ash und bat ihn, meine College-Rechnung meinem Vater zu schicken nach Abzug von ungefähr £ 30 für meine Möbeln. Er hat dies zu thun vergessen und mein Vater hat die Rechnung bezahlt; ich wünsche nun, daß das Geld für die Möbeln meinem Vater geschickt werde. Vielleicht sind Sie so freundlich, mit Mr. Ash zu sprechen. Ich habe meinem Vater so viel Geld gekostet: ich bin ganz beschämt über mich.

Ich will noch einmal vor dem Fortsegeln schreiben, und vielleicht schreiben Sie mir vorher.

Empfehlen Sie mich dem Professor Sedgwick und Mr. Peacock.

Ich bin

Ihr herzlich ergebener

Chs. Darwin.

[10] William Snow Harris, der Elektriker. — F. D.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Devonport, 3. December, 1831.

Mein theuerer Henslow,

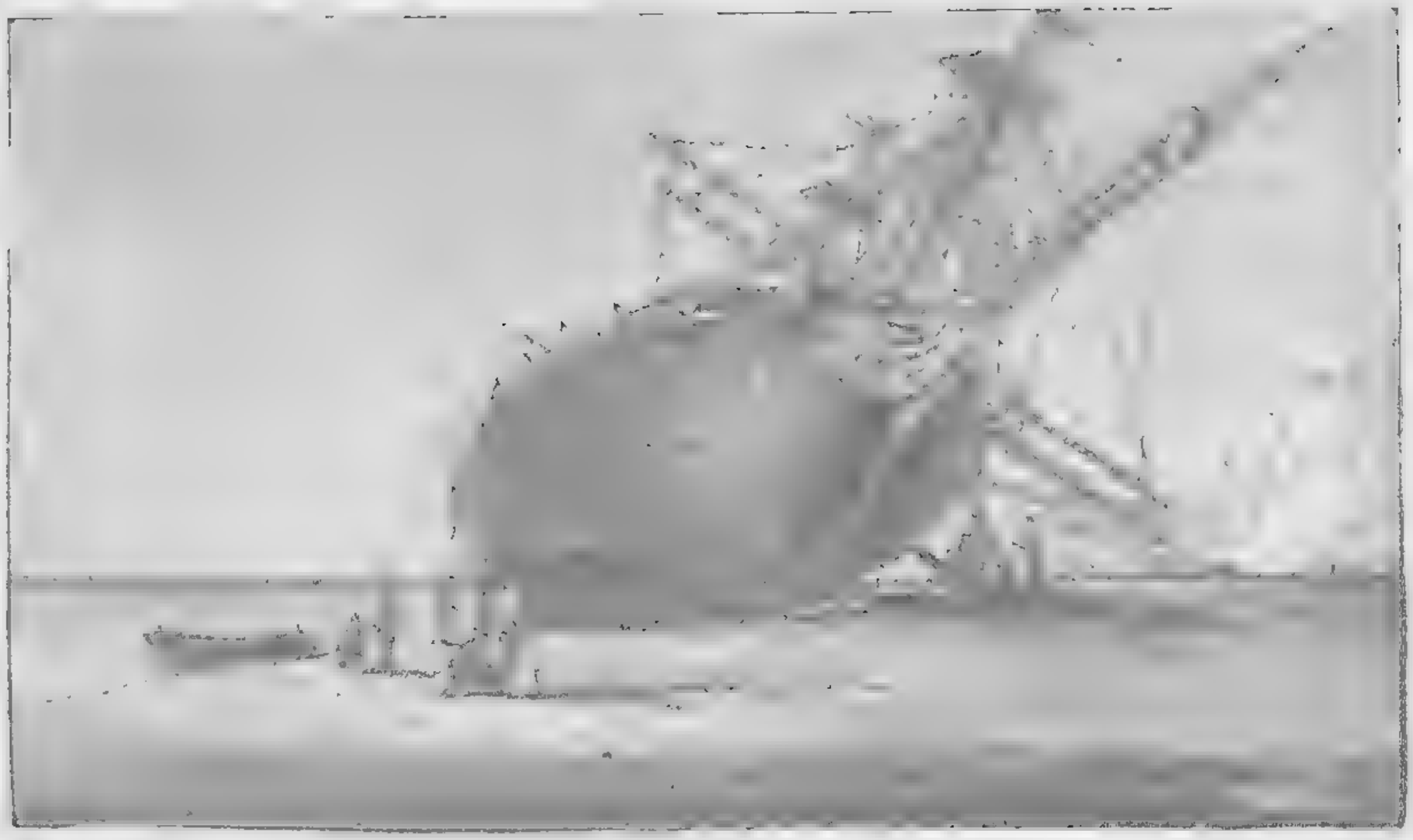
Es ist jetzt schon spät Abends und diese Nacht werde ich an Bord schlafen. Ganz sicher werden wir am Montag segeln: Sie können sich daher denken, in welch' verzweifeltem Zustande der Verwirrung wir uns Alle befinden. Wenn Sie die verschiedenen Ausrufe der Officiere hören sollten, so würden Sie meinen, wir hätten kaum eine Woche Zeit gehabt, uns fertig zu machen. Ich bin in ganz gleicher Weise bestürzt und in einer solchen Unruhe, daß ich **kaum weiß was ich thun soll. Die Zahl der Dinge, die alle gemacht** werden müssen, ist unendlich. Ich sehe selbst der Seekrankheit mit einem, einer gewissen Befriedigung ähnlichen Gefühle entgegen, alles andere muß eben besser sein als dieser Zustand der Unruhe. Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar für Ihren letzten freundlichen und herzlichen Brief. Ich habe es immer sehr gern, wenn Sie mir Rath ertheilen, und Niemand von denen, die ich das Glück habe zu kennen, ist mehr im Stande, mir solchen zu geben als Sie. **Wenn Sie mir schreiben, erinnern Sie sich, daß ich eine Art pro**tégé von Ihnen bin, und daß es Ihre Pflicht ist, mir eine Lection zu geben.

Ich will Ihnen nun meine Adresse geben: sie ist zunächst Rio; wenn sie aber am ersten Dienstag (wenn das Postboot abfährt) im Februar schreiben und nach Monte Video adressiren wollen, so wird **es mir ein sehr großes Vergnügen sein; ich werde mich so sehr** darüber freuen, etwas von Cambridger Neuigkeiten zu hören. Arme theure alte Alma Mater! Ich bin deren sehr würdiger Sohn was die herzliche Anhänglichkeit betrifft. Ich habe nur über wenig noch zu schreiben . . . . Ich kann diese Zeilen nicht beenden, ohne Ihnen zu sagen, wie herzlich dankbar ich Ihnen für die Güte bin, welche Sie mir während meines Lebens in Cambridge erwiesen haben. Einen großen Theil der Freude und des Nutzens, welchen mir dasselbe gewährt hat, verdanke ich Ihnen. Ich sehne mich nach der Zeit, wo wir uns wieder begegnen werden, und bis dahin glauben Sie, mein theurer Henslow, daß ich immer bleibe

Ihr herzlich ergebner und dankbar verbundner Freund

Chs. Darwin.

Erinnern Sie mich freundlich allen Denen, welche sich irgend wie für mich interessiren.



Der „Beagle“ trocken gelegt, Fluss Santa Cruz.*

Sechstes Capitel.

Die Reise.

„In seinen Briefen spricht sich eine natürliche gutgelaunte Energie aus, genau so wie er eben ist.“ — Aus einem Briefe Dr. R. W. Darwin's an Professor Henslow.

Der Zweck der Reise des Beagle wird in dem ‚Tagebuch eines Naturforschers‘ von meinem Vater, p. 1 dahin angegeben: „Die Aufnahme von Patagonien und dem Feuerlande, welche unter Captain King in den Jahren 1826 bis 1830 begonnen worden war, zu vollenden, die Küsten von Chile, Peru und einigen Südsee-Inseln aufzunehmen und eine Kette von chronometrischen Maßbestimmungen rund um die Erde auszuführen.“

Der ‚Beagle‘ wird[1] als „ein kleines gutgebautes Fahrzeug von

* Aus dem ‚Century Magazine‘ Jan. 1883.

[1] Voyages of the ‚Adventure‘ and the ‚Beagle‘. Vol. I. Introduction, p. XII. Die Illustration am Anfang dieses Capitels ist aus Vol. II desselben Werkes genommen.

235 Tonnen Gehalt beschrieben, welches als Barke getakelt war und sechs Kanonen führte.“ Es gehörte zu der alten Classe der Zehn-Kanonen-Briggs, welche den Spitznamen ‚Särge‘ hatten wegen der Leichtigkeit, mit welcher sie bei bösem Wetter untergiengen. Sie waren sehr „tief-brüstig“, d. h. ihr Bord war hoch im Verhältnis zu ihrer Größe, so daß das Hereinbrechen einer schweren See über sie in hohem Grade gefährlich war. Nichtsdestoweniger hat sie ihre fünfjährige Arbeit in den allerstürmischsten Gegenden der Erde unter dem Befehle der Commanders Stokes und Fitz-Roy ohne einen ernstlichen Zufall überstanden. Als sie 1831 zu ihrer zweiten Reise wieder in Dienst gestellt werden sollte, ergab sich (wie ich von Admiral Sir James Sullivan höre, daß sie so angetakelt war, daß sie practisch genommen umgebaut werden mußte, und das war es, was bei der Wiederausrüstung so lange aufhielt. Das Oberdeck wurde erhöht, was sie bei schwerem Wetter viel sicherer machte und auch viel mehr behaglichen Raum zum Unterbringen unter Deck schaffte. Durch diese Änderungen und durch den starken Beschlag ihres Bauches wurde ihr Tonnengehalt auf 242 Tonnen gebracht. Es ist ein Beweis für die glänzende Seefahrkunst des Captain Fitz-Roy und seiner Officiere, daß sie zurückgekehrt ist, ohne einen einzigen Sparren verloren zu haben, und daß sie nur in einem einzigen der vielen Stürme, welche sie zu bestehen hatte, in große Gefahr war.

Sie wurde mit aller möglichen Sorgfalt für die Expedition ausgerüstet, wurde mit sorgfältig ausgewählten Stangen, Raaen und Tauen, mit sechs Booten und einer Schaluppe versehen: Blitzableiter, „von Mr. Harris erfunden, wurden an allen Masten, den Bugspriets und selbst im fliegenden Klüverbaum angebracht“. Um meines Vaters, vom Devonport aus, 17. November 1831, geschriebene Beschreibung zu citiren: „Ein Jeder, der es beurtheilen kann, sagt, daß es eine der großartigsten Reisen ist, welche je ausgesandt worden ist. Alles ist nach einem großartigen Maßstabe angeordnet. Das Schiff wird vom ganzen Orte bewundert. Kurz, Alles ist so günstig, wie es menschliche Mittel nur machen können.“

In Folge der Kleinheit des Fahrzeugs war Jedermann an Bord in Bezug auf Raum sehr eingeschränkt, und meines Vaters Unterkunft scheint eng genug gewesen zu sein: „Ich habe gerade Platz, mich umzudrehen,“ schreibt er an Henslow, „und das ist Alles.“ Admiral Sir James Sullivan schreibt mir: „Der schmale Raum am Ende des Kartentisches war sein einziger Platz zum Arbeiten.

Anziehen und Schlafen: die Hängematte wurde während des Tags über seinem Kopfe hängen gelassen, sobald das Meer nur irgendwie unruhig war, so daß er mit einem Buche in der Hand sich hinlegen konnte, wenn er am Tische nicht länger sitzen bleiben konnte. Der einzige Stauraum für seine Kleider bestand aus mehreren kleinen Kästen in der Ecke, welche von Deck zu Deck reichten; der oberste wurde herausgenommen, wenn die Hängematte aufgehängt wurde, da sonst der Raum nicht lang genug gewesen wäre: die Tame am Fußende traten daher an die Stelle des obersten Kastens. Für seine Sammlung hatte er unter dem Vorderastell eine kleine Cajüte."

Und doch schrieb mein Vater am 17. September 1831 über diesen engen Raum enthusiastisch: — „Als ich zum letzten Male schrieb, war ich in großer Unruhe wegen meiner Cajüte. Die Cajüten waren noch nicht bezeichnet, als ich aber das Schiff verließ, waren sie es; und meine ist ganz prächtig, sicher nächst der des Capitäns die beste und merkwürdig hell. Mein Kamerad wird, glaube ich, sich als derjenige unter den Officieren herausstellen, den ich am liebsten mag. Captain Fitz-Roy sagt, er wird dafür Sorge tragen, daß die eine Ecke so hergerichtet werde, daß ich mich in ihr behaglich fühlen und sie als meine Heimath betrachten kann, daß ich aber auch Zutritt in die seine habe. Meine Cajüte ist die Zeichencajüte: in der Mitte steht ein großer Tisch, über welchem wir beide in Hängematten schlafen. Für die ersten zwei Monate wird aber keine Zeichnung zu machen sein, so daß es geradezu ein Luxusraum ist und ein gut Theil größer als die Cajüte des Capitäns.

Mein Vater pflegte zu sagen, daß es die absolute Nöthigung zur strengsten Ordnung in dem beschränkten Raum an Bord des Beagle gewesen ist, welche ihm beim Arbeiten die methodischen Gewohnheiten beigebracht hat. Auch lernte er, wie er zu sagen pflegte, auf dem Beagle das, was er die goldene Regel zum Zeitsparen nannte, d. h. auf die Minuten zu achten.

Sir James Sulivan sagt mir, der Hauptfehler beim Ausrüsten der Expedition sei der Mangel eines zweiten kleinern Fahrzeuges gewesen, welches den Dienst als Vorrathsschiff hätte leisten können. Dieser Mangel wurde von Captain Fitz-Roy so sehr empfunden, daß er zwei Deckboote zur Aufnahme der Küste von Patagonien mit einem Aufwande von £ 1100 miethete, eine Summe, welche er zu decken hatte, obschon diese Boote dem Lande mehrere tausend Pfund ersparten. Später kaufte er einen Schooner um als Vorrathsschiff zu dienen und ersparte dadurch dem Lande eine weitere

große Ausgabe. Es wurde ihm zuletzt befohlen, den Schooner zu verkaufen, und war er gezwungen, den Verlust selbst zu tragen; erst nach seinem Tode entschloß man sich zu einer nicht angemessenen Entschädigung für alle die Verluste, welche er seines Eifers wegen erlitten hatte.

Wegen des Mangels eines besondern Begleitschiffes mußte ein großer Theil der Arbeit in kleinen offenen Walfischbooten ausgeführt werden, welche auf ganze Wochen vom Schiffe weggeschickt wurden und das in einem solchen Clima, daß die Mannschaft schwerem Ungemach durch die beinahe unaufhörlichen Regen ausgesetzt wurde, welche zuweilen wochenlang anhielten. Die Vollständigkeit der Ausrüstung war auch in anderen Beziehungen dem Gemeinsinn des Captain Fitz-Roy zu danken. Er stellte auf seine eigenen Kosten einen Künstler und einen geschickten Instrumentenmacher an, um nach den Chronometern sehen zu können[2]. Es war Captain Fitz-Roy's Wunsch, „eine guterzogene und wissenschaftliche Person" als seinen Privatgast mitzunehmen; dieses großherzige Anerbieten wurde aber von meinem Vater nur unter der Bedingung angenommen, daß es ihm gestattet sei, einen entsprechenden Antheil zu dem Aufwande des Tisches des Capitains beizutragen; überdies wurde er mit auf die Schiffsliste betreffs der Lebensmittel übernommen.

In einem Briefe an seine Schwester (Juli, 1832) schreibt er befriedigt über seine Lebensweise zur See: — „Ich glaube, ich habe Dir keine Schilderung davon gegeben, wie mein Tag verläuft. Wir frühstücken um acht Uhr. Der unabänderlich befolgte Grundsatz ist, alle Höflichkeitsrücksichten bei Seite zu lassen, - d. h. niemals auf einander zu warten und sofort abzustürzen, sobald man mit Essen fertig ist etc. Auf offner See arbeite ich, wenn das Wetter ruhig ist, an Seethieren, von denen der ganze Ocean wimmelt. Ist stärkerer Seegang, dann bin ich entweder seekrank oder ich mache es möglich, irgend eine See- oder Landreise zu lesen. Um ein Uhr essen wir zu Mittag. Ihr landläufiges Volk seid in einem traurigen Irthum befangen in Bezug auf unsere Lebensweise an Bord. Wir haben bis jetzt noch nie gesalzenes Fleisch zu Mittag gegessen (und werden es auch nicht thun). Reis und Erbsen und *Cabeceiras* sind ausgezeichnete Gemüse und, bei gutem Brode, was kann man mehr wünschen? Der Richter Alderson könnte nicht mäßiger sein, da nichts als Wasser auf unsern Tisch kommt. Um fünf Uhr haben

[2] Entweder einer oder alle beide standen auf der Liste für Lebensmittel.

wir Thee. In der Cajüte der Midshipleute sind alle Mahlzeiten eine Stunde früher, als bei uns, und im Zwischendeck eine Stunde später."

Die Besatzung des Schiffes bestand aus Captain Fitz-Roy, „Commander and Surveyor" (Befehlshaber und Vermesser), zwei Lieutenants, von denen der eine (der erste Lieutenant) der verstorbene Captain Wickham, Gouverneur von Queensland war: der jetzige Admiral Sir James Sulivan, K. C. B.*, war zweiter Lieutenant. Außer dem Obersteuermann und zwei Steuermännern war noch ein Vermessungsassistent da, der jetzige Admiral Lort Stokes. Es fanden sich noch ein Arzt, Assistenzarzt, zwei Midshipleute, Obersteuermanns-Maat, ein Volontair (erster Classe), Zahlmeister, Tischler, Schreiber, Hochbootsmann, acht Marinesoldaten, vierunddreißig Matrosen und sechs Schiffsjungen.

Ich glaube, es leben nicht mehr viele von meines Vaters alten Schiffsgenossen. Admiral Mellersh, Mr. Hammond und Mr. Philip King, von dem Legislatur-Rath in Sydney, und Mr. Usborne finden sich darunter. Admiral Johnson starb beinahe zu derselben Zeit wie mein Vater.

Mein Vater hat bis zuletzt eine äußerst angenehme Rückerinnerung an seine Reise auf dem Beagle und an die Freunde, welche er an Bord erworben hat, gehabt. Ihre Namen waren seinen Kindern aus seinen vielen Erzählungen von der Reise vertraut, und wir erlangten selbst die freundschaftlichen Gefühle meines Vaters zu Vielen, welche für uns nichts als Namen waren.

Es ist wohlthuend zu wissen, wie herzlich sich seine alten Genossen seiner erinnern.

Sir James Sulivan, mit welchem mein Vater bis zum Ende seines Lebens in Briefwechsel stand, schreibt mit der wärmsten Anhänglichkeit von ihm. Er sagt: — „Ich kann zuversichtlich meine Überzeugung aussprechen, daß wir während der fünf Jahre auf dem Beagle ihn niemals schlechter Laune gesehen noch gehört haben, daß er ein unfreundliches oder übereiltes Wort über oder gegen irgend Jemand geäußert hätte. Sie werden es daher leicht verstehen wie es kam, daß wir, in Verbindung mit unserer Bewunderung für seine Energie und seine Fähigkeiten, darauf kamen, ihm den Namen des „lieben alten Philosophen" zu geben[3]. Admiral Mellersh

* Commandeur des Bath-Orders. — D. Ü.

[3] Sein anderer Spitzname war „der Fliegenfänger". Ich habe meinen Vater erzählen hören, wie er den Hochbootsmann des Beagle, als er einen an-

schreibt mir: — „Ihr Vater steht noch so lebendig vor meinem geistigen Auge, als wäre es erst eine Woche her, daß ich mit ihm auf dem Beagle gewesen bin. sein gemüthliches Lächeln. und seine anregende Unterhaltung wird Niemand vergessen können. der ihn gesehen und gehört hat. Ich war bei zwei oder drei Gelegenheiten mit ihm in einem Boote auf einer seiner wissenschaftlichen Excursionen ausgeschickt worden und sah diesen Ausflügen immer mit großem Vergnügen entgegen. eine Voraussicht. welche, ungleich vielen anderen, stets erfüllt wurde. Ich glaube. es war der einzige Mensch, den ich jemals kennen gelernt habe. gegen welchen ich nie ein Wort habe sagen hören; und da Leute. wenn sie fünf Jahre lang auf einem Schiff mit einander eingeschlossen sind, leicht sich verzanken, so ist das viel gesagt. Sicher hatten wir immer so viel zu thun. daß wir keine Zeit hatten. uns zu zanken: hätten wir es aber gethan. so bin ich überzeugt. Ihr Vater würde es (und zwar mit Erfolg) versucht haben. Öl auf die stürmischen Wellen zu gießen.“

Admiral Stokes, Mr. King, Mr. Usburne und Mr. Hamond sprechen von ihrer Freundschaft zu meinem Vater Alle in der natürlichen warm empfundenen Weise.

Über das Leben an Bord und auf dem Lande geben die Briefe meines Vaters eine Idee. Captain Fitz-Roy war ein strenger Officier. der sich selbst sowohl bei seinen Officieren als auch bei der Mannschaft in Achtung zu halten wußte. Die gelegentliche Härte seiner Manieren wurde gern ertragen. weil. wie ich meinen Vater oft habe erzählen hören, Jedermann an Bord wußte. daß Fitz-Roy's erster Gedanke seine Pflicht war und daß er zum wirklichen Besten des Schiffes Alles zu opfern im Stande gewesen wäre. Mein Vater schreibt, Juli 1834: „wir schlendern Alle sehr gut mit einander fort: an Bord wird nicht gezankt, was wohl Etwas heißt. Der Capitän hält Alles glatt, nieder. dadurch. daß er der Reihe nach einen wie den andern einmal vornimmt.“ Den besten Beweis, daß er als Commandant geschätzt wurde. gibt die Thatsache. daß Viele[4] von der Besatzung schon auf der ersten Reise des Beagle mit ihm gewesen waren. und daß sowohl einzelne wenige Officiere als auch Matrosen und Seesoldaten dabei waren. welche während

dem Hochbootsmann auf dem Schiff herumgeführt hat. beim Hinzeigen auf die Officiere hat sagen hören: „Das da ist unser erster Lieutenant, das ist unser Doctor; das hier ist unser Fliegenfänger.“

[4] „Voyage of the ‚Adventure‘ and ‚Beagle‘“, Vol. 2. p. 21.

jener ganzen Expedition auf der ‚Adventure' oder dem ‚Beagle' gedient hatten.

Mein Vater spricht von den Officieren als einem schönen entschlossenen Satze von Männern, und besonders von Wickham, dem ersten Lieutenant, als einem „herrlichen Kerl". Da der erste Lieutenant für die Sauberkeit und das Aussehen des Schiffes verantwortlich ist, so machte derselbe starke Einwendungen dagegen, daß mein Vater die Verdecke beschmutze und sprach von den Thieren als „verd—s Teufelszeug von Vieh". Ich habe oft meinen Vater seine Bemerkung erwähnen hören: „Wenn ich der Schiffsherr wäre, so wollte ich Euch und Euer verd—s Zeug bald aus dem Wege haben. —"

Die Thatsache, daß mein Vater in des Capitains Cajüte zu Mittag aß, gab ihm eine Art Heiligenschein, so daß die Midshipmite ihn zuerst ‚Sir' nannten, eine Förmlichkeit indessen, welche es nicht verhinderte, daß er mit den jüngeren Officieren bald befreundet wurde. Ich führe eine Stelle an aus einem Briefe meines Vaters ungefähr 1861 oder 1862 geschrieben, an Mr. P. G. King, M. L. C., Sydney, welcher wie bereits erwähnt wurde, Midshipman an Bord des Beagle war: — „Die Erinnerung an die alten Tage, wo wir auf den Stangen des Beagle zu sitzen und zu schwatzen pflegten, wird es bis zum Tage meines Todes mir immer zu einer Freude machen, von Ihrem Glücke und Gedeihen zu hören." Mr. King schildert mir das Vergnügen, was mein Vater zu empfinden schien, „wenn er mich als jungen Menschen auf das Entzücken der tropischen Nächte aufmerksam machte, mit ihren balsamerfüllten Brisen, die aus den Segeln über uns herausquollen und dem Aufleuchten des Meeres in Folge des Durchschneidens des Schiffs durch die nie endenden Ströme phosphorescirender Thierchen."

Man ist der Ansicht gewesen, daß die Kränklichkeit meines Vaters in seinen späteren Lebensjahren Folge davon gewesen ist, daß er so viel von der Seekrankheit zu leiden gehabt hat. Mein Vater selbst glaubte dies nicht und schrieb seinen Gesundheitszustand einem vererbten Übel zu, welches in einigen der früheren Generationen als Gicht aufgetreten war. Ich bin nicht ganz klar darüber geworden, in wie weit mein Vater wirklich von der Seekrankheit gelitten hat: ich habe den deutlichen Eindruck erhalten, daß er, seiner eigenen Erinnerung nach, nach den ersten drei Wochen nicht mehr factisch seekrank gewesen ist, daß er sich aber beständig unbehaglich gefühlt hat, so bald das Fahrzeug nur einigermaßen stark schaukelte. Aber nach seinen Briefen zu urtheilen und nach den Zeug-

nissen einiger der Officiere scheint er in späteren Jahren die Größe des Unbehagens, an dem er litt, vergessen zu haben. In einem Briefe vom 3. Juni 1836 vom Cap der Guten Hoffnung sagt mein Vater: „Es ist ein wahres Glück für mich, daß die Reise nun bald zu Ende geht: denn ich leide jetzt positiv mehr von der Seekrankheit als vor drei Jahren." Admiral Lord Stokes schrieb am 25. April 1883 an die ‚Times': —

„Mein Herr, darf ich um Gewährung eines kleinen Raumes bitten für mein geringes Zeugnis zu Gunsten der merkwürdigen beharrlichen Ausdauer in den wissenschaftlichen Bestrebungen des großen Naturforschers, meines alten, nun verlornen Freundes Mr. Charles Darwin, dessen Überreste mit so großem Rechte durch einen Ruheplatz in der Westminster-Abtei geehrt werden?

„Vielleicht kann Niemand ein besseres Zeugnis über seine frühe und äußerst anstrengende Thätigkeit ablegen als ich. Wir haben mehrere Jahre hindurch zusammen an einem und demselben Tische in der hintern Cajüte des ‚Beagle' während seiner berühmten Reise gearbeitet, er mit seinem Mikroskope, ich selbst an meinen Karten. Häufig war das Hinterende des kleinen Fahrzeugs recht beweglich und in einem peinigenden Grade für meinen alten Freund, welcher bedeutend von Seekrankheit zu leiden hatte. Nach einer Stunde Arbeit vielleicht sagte er zu mir: „Alter Freund, ich muß ihr horizontal ausweichen." das war die beste, die Wirkung der Bewegung des Schiffes erleichternde Stellung: eine Zeit lang sich auf der einen Seite des Tisches lang auszustrecken, war das Mittel ihn in den Stand zu setzen, seine Arbeit für eine Weile wieder aufzunehmen, worauf er sich dann von Neuem niederlegen mußte.

„Es war niederschlagend dieses frühe Aufopfern von Mr. Darwin's Gesundheit mit anzusehen, welcher die ganze Zeit nachher die üblen Wirkungen der Reise des ‚Beagle' ernstlich fühlen mußte."

Mr. A. B. Usborne schreibt: „Er litt schrecklich an der Seekrankheit, und zu Zeiten, wenn ich als Officier die Wache hatte und die Segel etwas reffen ließ, wodurch ich das Schiff ruhiger machte und ihm erleichterte, bin ich von ihm für „einen guten Officier" erklärt worden; er nahm dann seine mikroskopischen Beobachtungen in der hintern Cajüte wieder auf." Der Umfang der Arbeiten, welche er an Bord des ‚Beagle' bewältigte, zeigt, daß er fortdauernd in voller Lebenskraft war: einmal machte er indessen eine schwere Krankheit in Süd-America durch, wo er in dem Hause eines Engländers, Mr. Corfield, Aufnahme fand, welcher ihn mit

liebenswürdiger Sorgfalt pflegte. Ich habe meinen Vater erzählen hören, daß bei dieser Krankheit sämmtliche Absonderungen des Körpers afficirt waren, und daß Dr. Darwin nach seiner Beschreibung nicht errathen konnte, von welcher Art die Krankheit gewesen sein mag. Zuweilen war mein Vater geneigt, das Zusammenbrechen seiner Gesundheit in gewissem Grade als Folge dieses Anfalles anzusehen.

Die Briefe von dem ‚Beagle' geben umfassende Beweise für seine große Liebe zur Heimath und zu Allem, was mit ihr zusammenhieng, von seinem Vater bis zu Nancy, seiner alten Pflegerin, der er manchmal seine Liebe schickt.

Sein Entzücken über Briefe aus der Heimath spricht sich in Stellen aus wie den folgenden: — „Wenn Ihr aber das glühende unaussprechliche Entzücken sähet, welches ich fühle, wenn ich erfahre, daß mein Vater und Ihr Alle, erst vor vier Monaten, wohl und gesund gewesen seid, so würdet Ihr die Mühe nicht für verloren erachten, die Euch das Einhalten einer regelmäßigen Folge von Briefen verursacht."

Oder ferner, — seine Sehnsucht nach der Rückkehr in Worten, wie den folgenden: „Es ist gar zu entzückend daran zu denken, daß ich im nächsten Herbste in Shrewsbury die Blätter fallen sehe, das Rothkehlchen singen hören werde. Bis in die kleinsten Züge hinab sind meine Empfindungen die eines Schulknaben: ich bezweifle, ob sich jemals ein Junge so sehr nach seinen Ferien gesehnt hat, wie ich mich danach sehne, Euch Alle wiederzusehen. Ich fange gegenwärtig, obgleich beinahe die halbe Erde zwischen mir und der Heimath liegt, damit an, mir zu überlegen, was ich thun und wohin ich gehen werde in der ersten Woche."

Ein anderer characteristischer Zug in seinen Briefen ist die Überraschung und das Entzücken, mit welchem er erfährt, daß seine Sammlungen und seine Beobachtungen von einigem Nutzen sind. Der Gedanke scheint ihm nur ganz allmählich gekommen zu sein, daß er jemals noch etwas mehr als ein Sammler naturhistorischer Gegenstände und Thatsachen, welche die großen Männer benutzen würden, sein werde. Und selbst was den Werth seiner Sammlungen betrifft, so scheint er sehr im Zweifel gewesen zu sein; denn 1834 schrieb er an Henslow: Ich fieng wirklich zu denken an, daß meine Sammlungen so ärmlich seien, daß Sie in Verlegenheit kommen würden, was Sie dazu sagen sollten: jetzt liegt nun die Sache gerade umgekehrt, denn Sie sind daran Schuld, alle meine eitlen Gesinnungen

auf eine äußerst behagliche Höhe gebracht zu haben: wenn harte Arbeit Absolution für solche Gedanken verschafft, gelobe ich, sie nicht zu sparen."

Als er dann zurückgekehrt und sich in London niedergelassen hatte, fieng er an, den Werth dessen, was er geleistet hatte, sich zu vergegenwärtigen: er schrieb an Captain Fitz-Roy: — „Wie auch immer Andere auf die Reise des ‚Beagle' zurückblicken mögen, jetzt, wo die kleinen Unannehmlichkeiten derselben nahezu vergessen sind, halte ich es für das glücklichste Vorkommnis in meinem Leben, daß das durch Ihr Anerbieten, einen Naturforscher mit zu nehmen, sich darbietende Glück mir zu Theil wurde. Gar oft ziehen die lebendigsten und entzückendsten Bilder von dem, was ich an Bord des ‚Beagle' gesehen habe, vor meinen Augen vorüber. Diese Erinnerungen und was ich von Naturgeschichte gelernt habe, würde ich nicht gegen eine Einnahme von zweimal zehn tausend im Jahre vertauschen."

Bei der Auswahl der folgenden Reihe von Briefen hat mich der Wunsch geleitet, so viel persönliche Einzelnheiten zu geben wie nur möglich. Ich habe nur einige wenige wissenschaftliche Briefe mitgetheilt, um die Art und Weise zu erläutern, wie er arbeitete und wie er seine eignen Resultate ansah. In seiner „Reise eines Naturforschers" gibt er gelegentlich eine Idee über seinen persönlichen Character: die in vorliegendem Capitel mitgetheilten Briefe werden dazu dienen, in frischeren und sich natürlicher gebenden Worten jenen entzückenden Eindruck von der Persönlichkeit meines Vaters zu erweitern, welchen seine „Reise" auf so viele Leser hervorgebracht hat.

Ch. Darwin an R. W. Darwin.

Bahia, oder San Salvador, Brasilien.
[8. Februar 1832.]

Nach der ersten Seite finde ich, daß ich an meine Schwestern geschrieben habe.

Mein theurer Vater,

Ich schreibe dies am 8. Februar, nach einem Segeltage von St. Jago (Cap Verden), und rechne auf den glücklichen Zufall, daß wir einem nach Hause gehenden Fahrzeuge irgendwo in der Nähe des Aequators begegnen. Das Datum wird es indessen angeben, wann sich immer diese Gelegenheit bieten mag. Ich will nun mit dem Tage unserer Abreise von England anfangen und eine kurze

Schilderung unseres Fortgangs geben. Wie Du weißt, segelten wir am 27. December ab und sind glücklich genug gewesen, von der Zeit an bis jetzt eine gute und mäßige Brise zu haben. Es stellte sich später heraus, daß wir einem schweren Sturme im Canal, einem andern bei Madeira, und einem andern an der Küste von Africa glücklich entgangen sind. Sind wir aber auch dem Sturme entgangen, so fühlten wir doch seine Folgen — eine schwere See. In dem Meerbusen von Biscaya hatten wir eine lange und anhaltende Deining, und der elende Zustand, den ich in Folge der Seekrankheit auszuhalten hatte, gieng über Alles, was ich vermuthet hatte. Ich denke mir, daß Du neugierig darüber bist. Ich will Dir meine ganze theuer erkaufte Erfahrung mittheilen. Niemand, der nur vierundzwanzig Stunden lang auf dem Meere gewesen ist, hat ein Recht zu sagen, daß die Seekrankheit auch nur unbehaglich ist. Das wirkliche Elend fängt erst an, wenn Du so erschöpft bist, daß bei der geringsten Anstrengung ein Gefühl von Ohnmächtigwerden über Dich kommt. Ich fand, daß Nichts mir irgendwie gut that, als das Liegen in meiner Hängematte. Besonders muß ich aber doch Deine Verordnung von Trauben ausnehmen; sie sind die einzige Nahrung, welche der Magen verträgt.

Am 4. Januar fanden wir uns nicht viele Meilen weit von Madeira: da aber das Meer sehr hoch gieng und die Insel nach der Windseite lag, hielt man es nicht für der Mühe werth, nach ihr hin zu kreuzen. Später stellte es sich heraus, daß es ganz gut war, daß wir uns die Mühe erspart hatten. Ich war viel zu krank, selbst um nur aufzustehen und die fernen Umrisse zu sehen. Am 6. Abends segelten wir in den Hafen von Santa Cruz ein. Ich fühlte mich nun zum ersten male mäßig wohl und malte mir mit dem größten Entzücken die erfrischenden Früchte aus, die in herrlichen Thälern wüchsen, las dazu Humboldt's Beschreibungen von den prachtvollen Aussichtspunkten der Insel, als Du wirst wohl unsere Enttäuschung errathen können, ein kleiner blasser Mann uns ankündigte, wir müßten eine strenge Quarantäne von zwölf Tagen durchmachen. Es herrschte eine Todtenstille auf dem Schiffe, bis der Capitain „Klüver auf!“ commandirte und wir den so lange ersehnten Ort wieder verließen.

Zwischen Teneriffa und Gran Canaria wurden wir einen Tag lang von einer Windstille befallen, und hier empfand ich zum erstenmale irgend welche Freude. Die Aussicht war herrlich. Der Pik von Teneriffa war zwischen den Wolken zu sehen wie eine andere

Welt. Das einzige Störende war unser brennender Wunsch diese herrliche Insel zu besuchen. Sage Eyton, nie entweder die Canarischen Inseln oder Süd-America zu vergessen, und daß ich überzeugt bin, die nothwendig damit verbundene Unruhe wird reichlich vergolten, daß er sich aber darauf gefaßt machen muß. von dieser ein gut Theil zu finden. Ich bin gewiß, er wird es bedauern, nicht den Versuch gemacht zu haben. Von Teneriffa bis St. Jago war die Reise äußerst angenehm. Ich hatte ein Netz am Hintertheil des Schiffes, welches merkwürdige Thiere in großer Anzahl fieng und die Zeit in meiner Cajüte vollständig ausfüllte: auf dem Verdeck war das Wetter so entzückend und so klar, daß der Himmel und das Wasser zusammen ein Bild ausmachten. Am 16. kamen wir in Porto Praya, der Hauptstadt der Cap-Verden an; und dort blieben wir dreiundzwanzig Tage, nämlich bis gestern, den 7. Februar. Die Zeit ist in der entzückendsten Weise hingeflossen. es kann factisch nichts Angenehmeres geben: außerordentlich geschäftig und dies Geschäft sowohl Pflicht als großes Entzücken. Ich glaube, ich habe nicht eine halbe Stunde seitdem wir Teneriffa verlassen haben, unthätig zugebracht. St. Jago hat mir eine außerordentlich reiche Ernte in mehreren Zweigen der Naturgeschichte eingebracht. Ich finde, die Beschreibungen vieler der gemeinen Thiere, welche die Tropen bewohnen, sind kaum irgend Etwas werth. Ich meine natürlich die der niederen Classen.

In einer vulcanischen Gegend zu geologisiren ist entzückend: abgesehen von dem Interesse, welches es an sich darbietet, führt es an die herrlichsten und versteckteten Plätze. Kein Mensch als Jemand, welcher Freund der Naturgeschichte ist, kann sich das Vergnügen vorstellen, das man fühlt, wenn man unter Cocos-Palmen in einem Dickicht von Bananen und Kaffeepflanzen und einer endlosen Zahl wilder Blumen hinschlendert. Und diese Insel, die mir so viel Belehrung und Entzücken dargeboten hat, wird für den uninteressantesten Punkt von allen, die wir vielleicht auf unserer Reise berühren werden, erklärt. Sicherlich ist sie im Allgemeinen sehr kahl, aber die Thäler sind nur um so ausgezeichneter herrlich, des Contrastes selbst wegen. Es ist vollständig unnütz, auch nur irgend Etwas über die Scenerie zu sagen; die gänzliche Verschiedenartigkeit einer tropischen Ansicht Jemandem schildern zu wollen, der nicht aus Europa herausgekommen ist, würde ebensoviel nützen als einem blinden Menschen die Farben erklären zu wollen. Wenn ich mich über irgend Etwas freue, so denke ich schon immer daran es niederzuschreiben.

entweder in mein Tagebuch (welches an Umfang zunimmt) oder in einem Briefe; Du mußt daher Ausbrüche meines Entzückens und noch dazu ungeschickt ausgedrückt, entschuldigen. Ich finde, meine Sammlungen vermehren sich wundervoll, und von Rio aus, denke ich, werde ich genöthigt sein, eine Ladung nach Hause zu schicken.

Der ganze endlose Aufenthalt, den wir in Plymouth durchzumachen hatten, ist in höchstem Grade glücklich gewesen, da ich wahrlich glaube, daß Niemand jemals besser ausgerüstet zum Sammeln und Beobachten in den verschiedenen Zweigen der Naturgeschichte auf eine Reise gegangen ist. Die Menge von Rathgebern haben mir sicherlich viel genützt. Zu meiner großen Überraschung finde ich, daß ein Schiff eigenthümlich behaglich für alle Arten von Arbeit ist. Alles ist so dicht bei der Hand und da man so eingezwängt ist, wird man so methodisch, daß ich auf die Länge nur der Gewinnende bin. Ich habe schon gelernt, das auf-das-Meer-gehen als das Gehen nach einem ordentlichen ruhigen Orte zu betrachten, wie nach Hause zu gehen nach einer Abwesenheit von da. Kurz, ich finde, ein Schiff ist ein sehr behagliches Haus, mit Allem, was Du nur wünschst, und wenn nicht die Seekrankheit wäre, so würde die ganze Menschheit zu Seeleuten werden. Ich glaube nicht, daß die Gefahr groß ist, Erasmus gebe ein Beispiel: aber im Falle sie bestände, so mag er sich darauf verlassen, daß er nicht den zehnten Theil von den Leiden der Seekrankheit kennt.

Die Officiere habe ich viel lieber als zuerst, besonders Wickham, und die jungen King und Stokes und, wirklich Alle. Der Capitain ist fortdauernd sehr freundlich gegen mich und thut Alles, was nur in seiner Macht steht, um mir zu helfen. Wenn wir im Hafen sind, sehen wir sehr wenig von einander, unsere Interessen führen uns so verschiedene Wege. In meinem ganzen Leben bin ich keinem andern Menschen begegnet, welcher einen auch nur annähernd so hohen Grad von Ermüdung hätte ertragen können. Er arbeitet unablässig, und wenn er scheinbar nicht beschäftigt ist, dann denkt er nach. Wenn er sich nicht zu Tode aufreibt, dann wird er während dieser Reise ein wunderbares Maß von Arbeit leisten. Ich finde, daß es mir ganz wohl geht, und daß ich das Bis'chen Wärme, das wir bis jetzt gehabt haben, so gut wie nur irgend Jemand ertrage. Wir werden sie bald im Ernst kennen lernen. Wir fahren jetzt nach Fernando Noronha, der Küste von Brasilien gegenüber, wo wir uns nicht lange aufhalten werden, und dann untersuchen wir die Untiefen zwischen dort und Rio, wobei wir vielleicht

Bahia berühren. Ich will den Brief schließen, wenn eine Gelegenheit ihn abzuschicken eintritt.

26. Februar. — Ungefähr 280 Miles von Bahia. Am 10. sprachen wir das Postschiff ‚Lyra' auf seiner Fahrt nach Rio an. Ich habe einen kurzen Brief mit ihm geschickt, um ihn mit der ersten Gelegenheit nach England weiter zu senden. Darin sind wir eigenthümlich unglücklich gewesen, daß wir nicht einem einzigen nach Hause fahrenden Schiffe begegnet sind; ich vermuthe aber, daß wir in Bahia sicher im Stande sein werden nach England zu schreiben. Seitdem ich den ersten Theil dieses Briefes geschrieben habe, ist Nichts vorgekommen, außer daß wir den Aequator passirt haben und rasirt worden sind. Diese äußerst unangenehme Operation besteht darin, daß Einem das Gesicht mit Farbe und Theer eingerieben wird, was den Schaum bildet, der mit einer das Rasirmesser repräsentirenden Säge entfernt wird, und dann wird man in einem mit Seewasser gefüllten Segel halb ertränkt. Ungefähr 58 Miles nördlich von der Linie berührten wir die Felsen St. Paul: dieser kleine Fleck im Atlantischen (ungefähr $^1/_4$ Mile im Querdurchmesser) ist selten besucht worden. Er ist ganz kahl, aber von großen Mengen von Vögeln bedeckt: diese waren so wenig an den Menschen gewöhnt, daß es sich zeigte, wir konnten eine große Zahl mit Steinen und Stöcken erschlagen. Nachdem wir ein paar Stunden auf der Insel geblieben waren, kehrten wir zum Schiffe zurück, das Boot mit Beute beladen. Von da fuhren wir nach Fernando Noronha, einer kleinen Insel, auf welche die [Brasilianer] ihre Verbannten schicken. In Folge einer heftigen Brandung war das Landen dort so schwierig, daß der Capitain sich entschloß, den nächsten Tag nach unserer Ankunft wieder weiterzufahren. Der eine Tag, den ich am Lande zubrachte, war außerordentlich interessant; die ganze Insel ist ein einziger, durch Schlinggewächse so zusammengefilzter Wald, daß es äußerst schwierig ist, außerhalb der betretenen Pfade vorwärts zu kommen. Ich finde die Naturgeschichte aller dieser nicht besuchten Orte ganz außerordentlich interessant, besonders die Geologie. So weit habe ich geschrieben, um in Bahia Zeit zu ersparen.

Entschieden das Überraschendste in den Tropen ist die Neuheit der Pflanzenformen. Cocospalmen könnte man sich wohl ganz gut vorstellen nach Zeichnungen, wenn man ihnen noch eine graciöse Leichtigkeit zusetzt, an welcher kein europäischer Baum Theil hat. Bananen und Pisang sind genau dasselbe, was man in Warmhäusern sieht, die Akazien oder Tamarinden sind auffallend durch

den blauen Schimmer ihres Laubes; von den prachtvollen Orangen-Bäumen können aber weder Beschreibungen noch Zeichnungen irgend eine richtige Idee geben: anstatt des kränklichen Grüns unserer Orangerie übertreffen die eingebornen Bäume den portugiesischen Lorbeer in der Dunkelheit ihrer Färbung und überragen ihn unendlich in der Schönheit ihrer Form. Cocos-Palmen, Papayas (Melonenbäume), die hellgrünen Bananen und mit Früchten beladenen Orangebäume umgeben meistens die üppigeren Dörfer. Betrachtet man solche Scenen, so drängt sich die Überzeugung der Unmöglichkeit auf, mit irgend einer Beschreibung der Wirklichkeit nahe zu kommen, und noch viel weniger sie etwa zu übertreiben.

1. März. — Bahia oder San Salvador. Ich bin hier am 28. Februar angekommen und schreibe jetzt an diesem Briefe, nachdem ich in factischer Wirklichkeit in den Wäldern der neuen Welt herumgestreift bin. Kein Mensch kann sich etwas so Wunderschönes vorstellen, wie die alte Stadt Bahia; sie wird von einem üppigen Walde wunderbar schöner Bäume förmlich eingehüllt und überblickt, an einem steilen Abhange gelegen, das ruhige Wasserbecken der großen Bucht Aller Heiligen [Todos os Santos]. Die Häuser sind weiß und hoch und haben, da die Fenster schmal und lang sind, ein sehr leichtes und elegantes Aussehen. Klöster, Porticos und öffentliche Gebäude bringen in die Gleichförmigkeit der Häuser Abwechselung. Der Meerbusen ist zerstreut mit großen Schiffen bedeckt; kurz und was man noch weiter sagen könnte, es ist eine der schönsten Ansichten in Brasilien. Aber das ganz ausgesucht herrliche Vergnügen zwischen solchen Blumen und solchen Bäumen herumzugehen, kann von Niemanden begriffen werden, wer es nicht selbst erfahren hat. Obgleich trotz der so niedrigen Breite der Ort nicht unangenehm heiß ist, so ist er doch jetzt sehr feucht, da es gerade Regenzeit ist. Ich finde, das Clima sagt mir bis jetzt wunderbar gut zu; es erregt die Sehnsucht in mir, einmal eine Zeit lang ruhig in einem solchen Lande zu leben. Wenn Ihr wirklich einmal [eine Idee] von Tropenländern bekommen wollt, studirt Humboldt. Überspringt die wissenschaftlichen Stellen und fangt an, nachdem er Teneriffa verlassen hat. Je mehr ich ihn lese, desto mehr steigt mein Gefühl für ihn zur Bewunderung. Sagt Eyton (ich finde, ich schreibe an meine Schwestern!), wie außerordentlich ich America genieße, und daß ich es sicherlich für außerordentlich schade halten würde, wenn er nicht einen Anlauf nimmt, es zu sehen.

Dieser Brief wird am 5. abgehen, und ich fürchte, es wird eine ziemliche Zeit vergehen, ehe er zu Euch kommt; es muß Euch dies darauf vorbereiten, wie Ihr aus andern Theilen der Welt lange Zeit ohne Nachrichten von mir bleiben werdet. Durch Zufälligkeiten kann einmal ein Jahr vergehen. Am 12. ungefähr brechen wir nach Rio auf, wir bleiben aber einige Zeit unterwegs, um die Abrolhos-Bänke zu peilen. Sagt Eyton, so weit bis jetzt meine Erfahrung geht, solle er Spanisch, Französisch, Zeichnen und Humboldt studiren. Ich hoffe zuversichtlich in Süd-America von ihm zu hören (wenn nicht gar ihn zu sehen). In Rio sehe ich Briefen entgegen - -: bis ich den Empfang jedes einzelnen angezeigt habe, erwähnt doch das Datum in den folgenden.

Wir haben alle Schiffe im Manoeuvriren geschlagen, so daß der die Flotte commandirende Officier sagte, wir brauchten seinem Beispiele nicht zu folgen, weil wir Alles besser machten als sein großes Schiff. Ich fange an für Schiffsangelegenheiten großes Interesse zu bekommen, besonders jetzt, wo alle Welt sagt, wir seien Nr. 1 in Süd-America. Ich meine, der Capitain ist ein ganz ausgezeichneter Officier. Es war heute ganz prachtvoll, wie wir den ‚Samarang' im Beschlagen der Segel ausstachen. Es ist ein vollständig neues Ereignis, daß ein ‚Vermessungsschiff' ein ordentliches Kriegsschiff schlägt. Erasmus wird es nachfühlen, wenn er hört, daß ich Abends factisch in dem geheiligten Kreise des Quarterdecks gesessen habe. Du mußt den närrischen Brief entschuldigen und Dich erinnern, daß meine Briefe meistens am Abend nach meines Tages Arbeit geschrieben werden. Mit meinem Schiffs-Tagebuche gebe ich mir mehr Mühe, so daß Du voraussichtlich noch eine ganz ordentliche Schilderung aller der Orte haben wirst, die ich besuche. Bis jetzt hat mir die Reise ganz bewundernswerth zugesagt: und doch sehe ich jetzt immer vollkommener ein, wie weise es von Dir war, den ganzen Plan mit kaltem Wasser zu begießen: die Wahrscheinlichkeit ist immer so groß, daß gerade das Gegentheil eintritt: ich fühle dies in einem solchen Grade, daß, wenn mich irgend Jemand bei einer ähnlichen Gelegenheit um Rath früge, ich damit sehr vorsichtig sein würde, ihm zu ermuthigen. Ich habe keine Zeit an irgend Jemand andern noch zu schreiben: gieb daher nach Maer Nachricht, um sie dort wissen zu lassen, wie ich mitten in der herrlichen Scenerie der Tropen nicht vergesse, wie hülfreich sie gewesen sind, mich hierher zu bringen. Ich will mich nicht wieder zu Verzückungen hinreißen lassen, ich rechne mir es aber hoch an, daß ich nicht aus reinem Entzücken närrisch werde.

Ich gedenke in Liebe aller Welt zu Hause, auch der Owens. Ich meine, die Anhänglichkeit wie alles andre Gute gedeiht und nimmt zu in diesen tropischen Gegenden.

Die Überzeugung, daß ich in der neuen Welt herumgehe, ist selbst in meinen eigenen Augen noch wunderbar und ich darf wohl sagen, für Dich ist es nur um ein Geringes weniger, von einem Deiner Söhne aus einem solchen Theile der Welt einen Brief zu erhalten.

Ich bleibe, mein theurer Vater,

Dein herzlichst ergebner Sohn

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Botofogo Bay, bei Rio de Janeiro.

May, 1832.

Mein lieber Fox,

An Dich und an alle meine andern Freunde zu schreiben, habe ich verschoben bis ich hier angekommen sein und etwas freie Zeit haben würde. Meine Seele ist, seitdem ich England verlassen habe, in einem wahren Sturmwind von Entzücken und Erstaunen gewesen, und bis zu dieser Stunde ist kaum eine Minute im Nichtsthun hingegangen . . .

In St. Jago haben meine naturgeschichtlichen und entzückendsten Arbeiten angefangen. Während der drei Wochen habe ich Massen von Seethieren gesammelt und manche schöne geologische Wanderung genossen. Nachdem wir einige Inseln berührt hatten, segelten wir nach Bahia und von da nach Rio, wo ich nun bereits einige Wochen bin. Meine Sammlungen nehmen beinahe in allen Zweigen einen wundervollen Fortgang. Was Insecten betrifft, so habe ich die Überzeugung, daß ich eine Menge unbeschriebener Arten nach England schicken werde. Ich glaube, kleine Arten haben sie noch nicht in den Sammlungen, und hier habe ich diesen Morgen minutiöse *Hydropori*, *Noterus*, *Colymbetes*, *Hydrophilus*, *Gromius* etc. etc. als Repräsentanten der Süßwasser-Käfer gefangen. Mich beschäftigen Landthiere vollständig, da der Strand nur Sand ist. Spinnen und die verwandten Gruppen haben mir, vielleicht wegen ihrer Neuheit, das meiste Vergnügen gemacht. Ich glaube, ich habe bereits mehrere neue Gattungen gefangen.

Geologie trägt aber den Sieg davon: es ist wie das Vergnügen eines Glückspieles. Wenn ich beim ersten Ankommen speculire, welcher Art die Gesteine sein mögen, dann rufe ich im Geiste oft aus: 3 gegen 1, für Tertiär gegen Urgesteine: die letzteren haben aber bis jetzt alle Einsätze gewonnen. So viel in Bezug auf den großartigen Zweck meiner Reise: aber auch in andern Beziehungen gent Alles vortrefflich. Wenn wir auf dem Meere sind, ist mein Leben so ruhig, daß für Jemand, der sich zu beschäftigen weiß, Nichts angenehmer sein kann: die Schönheit des Himmels und das Glänzen des Oceans machen an sich schon ein Gemälde. Wenn ich aber auf dem Lande bin und in den erhabenen Wäldern herumwandere, von Ansichten umgeben, prachtvoller als sie sich selbst Claude jemals vorstellt, dann empfinde ich ein Entzücken, welches Niemand verstehen kann als diejenigen, die es selbst erfahren haben. Wenn es zu erreichen wäre, so müßte es durch das Studium Humboldt's sein. Bei unsern alten gemüthlichen Frühstücken in Cambridge hätte ich nicht daran gedacht, daß uns jemals der Atlantische Ocean trennen würde; es ist aber ein köstliches Vorrecht des Menschen, daß mit dem Körper die Gefühle und die Erinnerung nicht getrennt werden. Im Gegentheil tauchen in Folge des Contrastes mit der Gegenwart die vergnüglichsten Scenen in meinem Leben, von denen viele in Cambridge waren, um so lebendiger in meiner Phantasie empor. Glaubst Du, daß irgend ein Diamantkäfer mir jemals so viel Vergnügen machen wird, wie unser alter Freund *eruca major*? .... Es ist immer eine meiner liebsten Unterhaltungen. Bilder aus der Vergangenheit mir zu vergegenwärtigen: und in denselben sehe ich oft Dich und die arme kleine Fan. O Gott, und dann das arme Ding, den alten Dash! Erinnerst Du Dich, wie Ihr mich Alle wegen seines schönen Schwanzes gequält habt?

.... Wenn Du an einem schönen Mai-Tage (schauerlich kalt, ohne Zweifel) Insecten an einer Weißdornhecke aufliest, denke dann, daß ich zwischen Ananas und Orangenbäumen sammle, und während Du Dir Deine Finger mit den schmutzigen Schwarzbeeren färbst, denke dann an reife Orangen und beneide mich. Das ist ein hübsches Stück von Prahlerei: denn ich würde gern viele Meilen weit in Graupelwetter, Schnee oder Regen laufen, um Dir die Hand zu drücken. Mein lieber alter Fox, Gott segne Dich. Ich bin

herzlichst der Deine

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an Prof. Henslow.

Rio de Janeiro, 18. Mai 1832.

Mein theurer Henslow,

* * * *

Bis zu unserer Ankunft in Teneriffa (Madeira haben wir nicht berührt), habe ich kaum meine Hängematte verlassen und habe wirklich mehr gelitten, als Sie es sich als Folge einer solchen Ursache vorstellen können. Als ich in Santa Cruz zwischen den Wolken nach dem Pik suchte und mir Humboldt's erhebende Schilderungen wiederholte, wurde uns angekündigt, daß wir eine zwölftägige strenge Quarantäne durchzumachen hätten. Wir hatten eine kurze Überfahrt gehabt, daher „Klüver auf!" und weiter nach St. Jago. Sie werden sagen: alles Das klingt sehr übel, und so war es auch; aber von da an bis auf die Gegenwart ist es nahezu eine Scene beständigen Genusses gewesen. Ein Netz vom Hintertheil des Schiffes aus in's Wasser gehängt hielt mich beständig bei der Arbeit bis wir in St. Jago ankamen. Hier verbrachten wir drei äußerst entzückende Wochen. Die geologischen Verhältnisse waren hervorragend interessant und ich glaube völlig neu: es finden sich hier einige Thatsachen in großem Maßstabe von emporgehobener Küste (was einen ausgezeichneten Anhaltepunkt für alle vulcanischen Gesteine darbietet, um danach das Alter berechnen zu können), welche Mr. Lyell interessiren würde.

Eine große Quelle der Verlegenheit für mich ist die vollständige Unwissenheit darüber, ob ich die richtigen Thatsachen bemerke, und ob sie von hinreichender Bedeutung sind, um Andere zu interessiren. In dem Einen, im Sammeln, kann ich nicht irre gehen. St. Jago ist merkwürdig kahl und bringt nur wenig Pflanzen oder Insecten hervor, so daß der Hammer mein gewöhnlicher Gefährte war, und in seiner Gesellschaft habe ich entzückendste Stunden verlebt. An der Küste habe ich viele Seethiere gesammelt, hauptsächlich Gasteropoden (ich glaube einige neue). Ziemlich genau habe ich eine *Caryophyllaea* untersucht, und wenn meine Augen nicht verzaubert sind, so haben die früheren Beschreibungen nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Thiere. Ich fieng mehrere Exemplare eines *Octopus*, welcher ein äußerst wunderbares Vermögen des Farbenwechsels, dem Chamäleon gleichkommend, besaß und offenbar die Änderungen der Färbung dem Boden anpaßte, über welchen er sich bewegte. Gelblich-grün, dunkel Braun und Roth waren die vorherrschenden Farben. So weit ich es ausfindig machen kann, scheint

diese Thatsache neu zu sein. Geologie und die wirbellosen Thiere werden den Hauptgegenstand meiner Bemühungen auf der ganzen Reise bilden.

Wir segelten dann nach Bahia und berührten den Felsen St. Paul. Das ist eine Serpentin-Formation. Ist dies nicht die einzige Insel im Atlantischen, welche nicht vulcanisch ist? Wir hielten auch einige wenige Stunden bei Fernando Noronha; die Brandung war fürchterlich stark, so daß ein Boot beinahe zum Sinken kam und der Capitain nicht warten wollte. Wenn wir uns auf blauem Wasser befinden, ist mein Leben an Bord außerordentlich entzückend, so sehr behaglich und ruhig. - - es ist beinahe unmöglich faul zu sein, und wenn ich das von mir sage, will es schon etwas heißen. Es könnte unmöglich Jemand zum Sammeln in jeder Beziehung besser vorbereitet sein; viele Köche haben diesmal den Brei nicht verdorben. Mr. Brown's kleine Winke über Mikroskope u. s. f. sind unschätzbar gewesen. Mit Büchern bin ich gut bestellt; das ‚Dictionnaire classique' ist äußerst nützlich. Wenn Ihnen irgend ein Gegenstand oder ein Buch einfallen sollte, das mir von Nutzen wäre, so würde, wenn Sie eine Zeile an E. Darwin, Wyndham Club, St. James' Street, schreiben wollten, dieser mir die Sache besorgen und mit anderen Gegenständen nach Monte Video schicken, was für das nächste Jahr mein Hauptquartier sein wird.

Nachdem wir die Abrolhos berührt hatten, kamen wir am 4. April hier an, wo ich unter anderen Briefen auch den Ihrigen so äußerst freundlichen vorfand. Sie können sich darauf verlassen, daß ich am Abend der vielen so sehr glücklichen Stunden gedacht habe, die ich mit Ihnen in Cambridge verlebt habe. Ich lebe jetzt in Botofogo, einem Dorfe ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernt, und werde im Stande sein, noch einen Monat länger hier zu bleiben. Es findet sich in der Längenbestimmung von Süd-America ein äußerst bedeutungsvoller Fehler, welchen zu berichtigen dieser zweite Besuch unternommen worden ist. Unsere Chronometer, wenigstens sechzehn von ihnen, gehen prachtvoll; so viel bis jetzt bekannt worden ist, ist kein früherer nur entfernt so gut gegangen, wie sie.

Wenig Tage nach unserer Ankunft machte ich mich auf zu einer Expedition von 150 Miles nach dem Rio Macao, welche achtzehn Tage dauerte. Hier sah ich zuerst einen tropischen Wald in all seiner erhabenen Großartigkeit, — nichts als die Wirklichkeit selbst kann eine Idee davon geben, wie wunderbar, wie prachtvoll die Scene ist. Wenn ich irgend eine Einzelnheit besonders erwäh-

nen sollte, so würde ich das Vorherrschen dieser Menge von Schmarotzer-Pflanzen anführen. Ihr Kupferstich ist genau richtig, aber giebt eher ein zu geringes als ein übertriebenes Bild von der Üppigkeit. Ich habe niemals ein so intensives Entzücken erfahren. Ich bewunderte früher Humboldt, jetzt bete ich ihn beinahe an: er allein giebt irgend einen Begriff von den Empfindungen, welche in der Seele erregt werden, beim ersten Betreten der Tropen. Ich sammle jetzt Süßwasser- und Landthiere; wenn das richtig ist, was man mir in London sagte, daß nämlich in den Sammlungen aus den Tropen sich keine kleinen Insecten finden, so sage ich, die Entomologen sollen sich vorsehen und ihre Federn bereit halten zum Beschreiben. Ich habe so kleine (wenn nicht noch kleinere) Arten wie in England von Hydropori, Hygroti, Hydrobii, Pselaphi, Staphylini, Curculio etc. etc. gefangen. Es ist außerordentlich interessant, die Verschiedenheit der Genera und Species von denen, welche ich kenne zu beobachten: sie ist indessen viel geringer als ich erwartet hatte. Ich glühe jetzt für Spinnen: sie sind sehr interessant, und wenn ich mich nicht täusche, habe ich bereits einige neue Gattungen gefangen. Ich werde sehr bald eine große Kiste nach Cambridge schicken müssen und mit dieser will ich noch einige weitere naturhistorische Einzelnheiten erwähnen.

Der Capitain thut, was nur in seiner Macht steht, mir zu helfen, und wir vertragen uns prächtig; ich danke aber meinem Glücke, er hat mich zu keinem Abtrünnigen von den Grundsätzen der Whigs gemacht. Ich möchte kein Tory sein, und wäre es nur wegen ihrer Herzenskälte diesem Skandal für christliche Nationen gegenüber, — der Sklaverei. Ich stehe mit allen Officieren auf sehr freundschaftlichem Fuße.

Ich bin eben von einem Spaziergang zurückgekehrt und führe das Folgende als Beispiel an, wie wenig die Insecten bekannt sind. Nach dem ‚Dictionnaire classique' enthält *Voleros* nur drei europäische Arten. Mit einem Zuge meines Netzes fieng ich fünf verschiedene Arten; ist das nicht ganz außerordentlich? . . . .

Sagen Sie Professor Sedgwick, er wisse nicht, wie sehr ich ihm für die Expedition nach Wales verbunden bin; sie hat mir ein Interesse für Geologie eingeflößt, welches ich unter keinen Umständen aufgeben möchte. Ich glaube, ich habe niemals entzückendere drei Wochen verlebt als beim Anschlagen der nordwestlichen Berge. Mit Spannung sehe ich den geologischen Verhältnissen um Monte Video entgegen, da ich höre, daß sich dort Schiefer finden; ich vermuthe

daher, daß ich in jenem District Glieder der Pampas-Formation und der enormen Granitformation von Brasilien finden werde. Bei Bahia hatten die Pegmatit- und Gneißschichten dieselbe Richtung, wie sie von HUMBOLDT als über Columbia, 1300 Miles entfernt, vorherrschend beobachtet wurde; — ist das nicht wunderbar? Monte Video wird für lange Zeit meine Adresse sein. Ich hoffe, Sie schreiben wieder einmal an mich, es giebt Niemanden, von dem ich so gern Rathschläge erhalte wie von Ihnen. .. Entschuldigen Sie diesen beinahe unverständlichen Brief, und seien Sie versichert, mein theurer HENSLOW, daß ich mit den wärmsten Gefühlen der Hochachtung und Freundschaft bin

Ihr herzlich ergebener

CHAS. DARWIN.

Ch. Darwin an J. M. Herbert.

Botofogo Bay, Rio de Janeiro,
Juni, 1832.

Mein lieber alter HERBERT,

Dein Brief kam hier an, nachdem ich schon jede Hoffnung, noch einmal einen zu erhalten, aufgegeben hatte, und machte mir daher in ganz besonderem Grade Freude. Nach Verlauf einer so langen Zeit und bei so weiter räumlicher Trennung lernt man sich denen aufrichtig verbunden fühlen, die Einen nicht vergessen. Die Erinnerung bietet uns Exilirten, wenn wir uns Scenen der Vergangenheit zurückrufen, eine der größten Freuden. Oft und häufig denke ich, wenn ich hier zwischen den Bergen herumlaufe, an Barmouth, und wünsche mir, wie ich hinzusetzen will, einen solchen Gesellschafter. Was für einen Contrast bietet ein Gang an diesen zwei Orten dar! Hier sind steil aufsteigende und felsige Piks bis hinauf zur Spitze von üppigen Wäldern eingehüllt; das Land ist auf seiner ganzen Fläche, ausgenommen da, wo der Mensch gelichtet hat, ein einziger undurchdringlicher Wald. Wie verschieden ist dies von Wales mit seinen sanft abfallenden mit Rasen bedeckten Bergen und seinen offenen Thälern. Mir war es früher nicht so zum Bewußtsein gekommen, wie innig das, was man den moralischen Antheil nennen kann, mit dem freudigen Genuß landschaftlicher Reize verknüpft ist. Ich meine derartige Ideen, wie die Geschichte des Landes, der Nutzen seiner Producte, und ganz besonders die Wohlfahrt und das Glück der von ihnen lebenden Leute. Mache aus dem englischen Arbeiter einen armen Sklaven, der für einen Andern arbeitet, und Du wirst

kaum dieselbe Aussicht wiedererkennen. Du wirst Dich gewiß freuen zu erfahren, wie sehr gut jeder Theil der Expedition (der Himmel bewahre mich: ich nehme Seekrankheit aus!) den Aufgaben und Erwartungen entsprochen hat. Wir haben bereits Teneriffa und Gran Canaria gesehen, ferner S. Jago, wo ich drei außerordentlich köstliche Wochen verlebt und in dem Entzücken, zum erstenmale auf einer tropischen vulcanischen Insel naturalisiren zu können, geschwelgt habe, und außer andern Inseln noch die zwei berühmten brasilianischen Häfen, nämlich Bahia und Rio.

Bis zu unserer Ankunft bei den Canarischen Inseln war ich in meiner Hängematte, und ich werde nie den erhabenen Eindruck vergessen, welchen der erste Anblick von Teneriffa auf mich gemacht hat. Das erste Eintreten in warmes Wetter war ein äußerst wollüstiges Vergnügen: der klare blaue Himmel der Tropen war kein gewöhnlicher Wechsel nach diesen verwünschten Südwest-Stürmen in Plymouth. In der Nähe der Linie wurde es zum Zerfließen heiß. Wir brachten einen Tag an St. Paul's zu, einer kleinen Gruppe von Felsen, ungefähr einem Viertel Mile in Umfang, die mitten aus dem Atlantischen vorgucken. Das war eine Scene! Wickham (1. Lieutenant) und ich waren die einzigen beiden, welche landeten, mit Flinten und geologischen Hämmern etc. Die zu Myriaden vorhandenen Vögel waren zum Schießen zu nahe: wir versuchten es dann mit Steinen, und zuletzt, pro pudor! war mein geologischer Hammer das Todesinstrument. Wir beluden das Boot bald mit Vögeln und Eiern. Während wir selbst in dieser Weise beschäftigt waren, kämpften die Leute im Boote förmlich mit den Haifischen um so prachtvolle Fische, wie Du sie auf dem Londoner Fischmarkte nicht sehen kannst. Unser Boot würde einen schönen Vorwurf für Snyders dargeboten haben, ein solch buntes Gemenge von Jagdbeute enthielt es. Wir sind zehn Wochen hier gewesen und werden nun nach Monte Video aufbrechen, wo ich mit Freude mancher Galoppade über die Pampas entgegensehe. Ich schäme mich, einen so abgerissenen Brief abzuschicken; wenn Du aber den Haufen Briefe auf meinem Tische sähest, so würdest Du die Ursache einsehen. . . .

Ich freue mich zu hören, daß die Musik in Cambridge so gut gedeiht: es ist aber ebenso grausam mir von „himmlischen Concerten“ zu erzählen, als Jemanden in Arabien von kaltem Wasser. Wenn man auch auf einer Reise dieser Art viele neue und große Vergnügungen erlangt, so ist doch auf der andern Seite der Verlust nicht unbeträchtlich. Was würdest Du dazu sagen, plötzlich der

Möglichkeit, alle Personen und Orte, welche Du von jeher gekannt und geliebt hast, zu sehen, für fünf Jahre beraubt zu werden? Ich versichere Dir, ich werde durch solche Betrachtungen gelegentlich niedergeschlagen; und dann wird es dem Menschen, wie dem Schiffe, nicht gleich wieder so leicht. Grüße recht aufrichtig den Rest der höchst ausgezeichneten Genossen, welche ich in Cambridge kennen zu lernen das Glück hatte. — ich meine Whitley und Watkins. Sage Lowe, ich bin nicht einmal mehr seiner Verachtung werth. Ich kann gesalzenes Rindfleisch und dumpfiges Schiffsbrod zu Mittag essen. Sieh, wie tief ein Mensch sinken kann!

Meine Adresse für die nächsten anderthalb Jahre wird Monte Video sein.

Gott segne Dich, mein sehr lieber alter Herbert. Möchtest Du immer glücklich und zufrieden sein, das ist mein herzlichster Wunsch.

Anhänglichst der Deine.

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an F. Watkins.

Monte Video, Rio Plata,
18. Aug., 1832.

Mein lieber Watkins,

Ich weiß nicht gewiß, ob Dir viel daran gelegen sein wird, einen Brief von Jemand zu erhalten, der so weit weg ist; ich schreibe daher von dem egoistischen Wunsche ausgehend, eine Antwort zu bekommen. In den verschiedenen Ländern, welche wir besuchen, dient die gänzliche Neuheit und Verschiedenheit von England nur dazu, die Erinnerung an seine Scenerie und seine Freuden noch schärfer empfinden zu lassen. In Folge dessen nimmt auch die Freude, an seine früheren Freunde zu denken und von ihnen zu hören, in der That zu. Nimm Dir das zu Herzen und setze Dich einmal an einem langen Winterabende hin und schicke mir einen langen Bericht über Dich selbst und unsere Freunde: sowohl was Du gethan als auch was Du zu thun Dir vorgenommen hast: sonst werdet Ihr in drei oder vier Jahren, wenn ich zurückkehre, mir sämmtlich fremd sein. Wenn ich bedenke, wie viel Monate schon vergangen sind, so haben wir in dem ‚Beagle' keine große Strecke Wegs um die Erde zurückgelegt. Bis jetzt hat Alles die nothwendige Unruhe und den Verlust an Behaglichkeit reichlich ersetzt. Wir blieben drei Wochen auf den Cap-Verdischen Inseln: es war ein ungemeines Vergnügen

über die Lava-Ebenen unter einer tropischen Sonne herumzulaufen. Als ich aber zum erstenmal in die üppige Pflanzenwelt Brasiliens eintrat und sie erblickte, standen die Visionen der „Arabischen Nächte“ vor meiner Seele. Die Pracht der Scenerie bringt Einen geradezu in ein Delirium des Entzückens, und ein Käfer-Sammler hat wenig Aussicht, sobald daraus zu erwachen, wenn, wohin er sich auch immer wendet, ihm neue Schätze in's Auge fallen. In Rio de Janeiro vergingen drei Monate wie ebenso viele Wochen. Ich habe während dieser eine äußerst entzückende Excursion 150 Miles weit landeinwärts gemacht. Ich wohnte auf einem Landgute, welches das letzte Stück urbar gemachten Landes ist; dahinter liegt ein ungeheurer undurchdringlicher Wald. Es ist fast unmöglich, sich die Ruhe eines solchen Lebens vorzustellen. Nicht ein einziges menschliches Wesen unterbricht auf Meilen die Einsamkeit. Sich in Mitten der Dämmerung eines solchen Waldes auf einen vermoderden Baumstamm zu setzen und dann nach Hause zu denken, ist ein Genuß, welcher schon der Mühe und Unruhe, die er kostet, werth ist.

Wir befinden uns jetzt in einem viel weniger interessanten Lande. Ein einziger Gang über die wellenförmig erhobene Rasenfläche zeigt Alles, was da zu sehen ist. Es ist Cambridgeshire durchaus nicht ähnlich, nur daß alle Hecken, Bäume und Berge ausgeglichen und das cultivirte Land in Weideland umgewandelt werden muß. Ganz Süd-America ist in einem so ungeordneten Zustande, daß wir nicht in einen einzigen Hafen ohne irgend eine Störung eingelaufen sind. In Buenos Ayres flog eine Kugel pfeifend über unsere Köpfe: es war ein Geräusch, das ich noch nie früher gehört hatte, doch fand ich, daß ich instinctiv wußte, was es bedeutete. Am andern Tage landeten wir unsere Mannschaft hier und nahmen auf Wunsch der Einwohner Besitz vom centralen Fort. Wir Philosophen geizen nicht um solche Art Arbeit, und ich hoffe, es wird keine mehr geben. Im Verlauf von ein oder zwei Tagen gehen wir unter Segel um die Küste von Patagonien aufzunehmen: da sie vollständig unbekannt ist, erwarte ich ziemlich viel Interessantes. Doch empfinde ich jetzt schon den traurigen Unterschied zwischen dem Segeln in diesen Meeren und im äquinoctionalen Ocean. Es ist ein solcher Hochgenuß, in der „See der Damen“ [‚Golfo de las damas‘] wie es die Spanier nennen, auf dem Verdeck zu sitzen, sich der Kühle der Nacht zu erfreuen und die neuen Sternbilder des Südens zu bewundern. . . . Ich möchte wohl wissen, ob wir einander je wieder begegnen: mag dies aber sein wann es will, wenig Sachen

werden mir eine größere Freude sein als Dich wieder zu sehen und über die lange Zeit zu schwatzen, welche wir mit einander verlebt haben.

Wenn Du mir jetzt begegnen würdest, so würdest Du mich gewiß wie ein wildes Thier ansehen, ein großer gräulicher Bart und eine weite Jacke könnten einen Engel entstellen. Ich bleibe, mein lieber WATKINS, mit den wärmsten Gefühlen der Freundschaft

Immer der Deine.

CHARLES DARWIN.

Charles Darwin an Professor Henslow.

11. April, 1833.

Mein theurer HENSLOW,

Wir sind jetzt auf dem Wege von den Falkland-Inseln hinauf nach dem Rio Negro (oder Colorado). Der ‚Beagle' wird nach Monte Video weiter gehen; wenn es sich aber einrichten läßt, gedenke ich an ersterem Orte zu bleiben. Es ist nun einige Monate her, seitdem wir in einem civilisirten Hafen gewesen sind: beinahe diese ganze Zeit haben wir im südlichsten Theile des Feuerlandes zugebracht. Es ist ein entsetzlicher Ort: Sturm folgt auf Sturm und zwar in so kurzen Intervallen, daß es schwierig ist, nur irgend etwas anzufangen. Wir waren dreiundzwanzig Tage lang auf der Höhe von Cap Horn und konnten auf keine Weise nach Westen vorwärts kommen. Der letzte und entscheidende Sturm, ehe wir den Versuch aufgaben, war ganz ungewöhnlich schwer. Eine See zertrümmerte eines der Boote, und es war so viel Wasser auf den Verdecken, daß es überall schwamm: beinahe alles Papier zum Trocknen der Pflanzen und die Hälfte der merkwürdigen Sammlung ist verdorben.

Wir liefen endlich in einen Hafen und gelangten in den Booten auf den im Innern gelegenen Canälen nach dem Westen. Da ich zu dieser Abtheilung gehörte, war ich sehr erfreut darüber. Wir giengen mit zwei Booten ungefähr 300 Miles, und auf diese Weise hatte ich ausgezeichnete Gelegenheit zu geologisiren und Viel von den Wilden zu sehen. Die Feuerländer leben in einem elenderen Zustande der Barbarei als ich jemals ein menschliches Wesen zu sehen erwartet hätte. Sie sind in diesem unbarmherzigen Clima absolut nackt, und ihre temporären Häuser sind denen gleich, wie sie Kinder im Sommer aus Baumzweigen sich bauen. Ich glaube nicht, daß irgend ein Schauspiel interessanter sein kann als der erste Anblick von Menschen in ihrer ursprünglichen Wildheit. Es ist ein

Interesse, welches man sich nicht gut vorstellen kann, bis man es selbst erfahren hat. Ich werde das nie vergessen, als wir in die Good Success Bay einfuhren, — der Schrei, mit welchem uns eine Partie Feuerländer empfieng. Sie saßen auf einer Felsspitze, von dem dunklen Buchenwalde umgeben: wie sie ihre Arme wild um ihre Köpfe herumwarfen und ihr langes Haar flatterte, schienen sie unruhevolle Geister aus einer andern Welt zu sein. Das Clima ist in einigen Beziehungen eine merkwürdige Mischung von Strenge und Milde: in Bezug auf das Thierreich herrscht der erste Character vor; in Folge hiervon habe ich meinen Sammlungen nicht viel hinzufügen können.

Die Geologie dieses Theiles des Feuerlandes war mir, wie allerdings jeder Ort, höchst interessant. Das Land ist nicht fossilführend und bietet eine der gewöhnlichen Aufeinanderfolgen von granitischen Gesteinen und Schiefern dar; der Versuch, die Verhältnisse der Spaltung, die Schichten u. s. w. zu ermitteln, war meine Hauptunterhaltung. Indessen wird das mineralogische Verhalten einiger von den Felsarten, glaube ich, merkwürdig sein wegen ihrer Ähnlichkeit mit denen vulcanischen Ursprungs.

* * * *

Nach Verlassen des Feuerlandes segelten wir nach den Falkland-Inseln. Ich habe aber vergessen, das Geschick der Feuerländer zu erwähnen, welche wir nach ihrem Vaterlande zurückgebracht haben. Sie waren in ihrer Lebensweise und ihren Wünschen gänzlich europäisch geworden, und dies so sehr, daß der Jüngere von ihnen seine Muttersprache vergessen hatte; auch widmeten ihre Landsleute ihnen nur sehr wenig Aufmerksamkeit. Wir haben ihnen Häuser gebaut und Gärten gepflanzt: ich glaube aber, daß es sehr zweifelhaft ist, wenn wir auf unserer Fahrt um das Cap Horn zurückkehren, ob nicht viel von ihrem Eigenthum ihnen gestohlen sein wird.

. . . . Wenn ich seekrank bin und mich elend fühle, ist es eine meiner größten Tröstungen, mir die Zukunft auszumalen, wenn wir wieder zusammen die Wege rings um Cambridge begehen werden. Die Zeit ist aber noch sehr entfernt. Wir haben nächsten Sommer nochmals eine Fahrt nach dem Feuerlande zu machen, und dann wird unsere Fahrt um die Erde wirklich beginnen. Captain Fitz-Roy hat einen großen Schooner von 170 Tonnen gekauft. In vielen Beziehungen wird es ein großer Vortheil sein, einen Genossen zu haben, — vielleicht wird es unsere Fahrt etwas abkürzen, was ich herzlichst hoffe. Ich denke indessen, daß die Corallen-Riffe und verschiedene Thiere der Südsee mich in meinem Entschluß befestigen werden. Empfehlen

Sie mich Mrs. Henslow freundlichst, ebenso allen anderen Freunden: ich liebe die Alma Mater und alle ihre Bewohner aufrichtig.

Ich bleibe, mein theurer Henslow,

Ihr herzlichst und dankbarst ergebener Freund

Charles Darwin.

Ch. Darwin an Miss C. Darwin.

Maldonado, Rio Plata, 22. Mai, 1833.

. . . . . Das folgende Geschäftliche ist für meinen Vater. Einen eigenen Diener zu haben, würde zur wirklichen Erhöhung meines Behagens wesentlich beitragen. Nämlich aus den folgenden zwei Gründen: gegenwärtig hat der Capitain einen der Leute angestellt, immer mit mir zu sein; ich halte es aber nicht für recht, in dieser Weise dem Schiffe einen Seemann wegzunehmen: und zweitens, wenn wir auf offener See sind, fühle ich mich so elend, daß ich gern irgend Jemand hätte mich zu bedienen. Der Mann ist bereit, mein Diener zu sein, und sämmtliche Kosten werden £ 60 für das Jahr nicht erreichen. Ich habe ihm gelehrt, Vögel zu schießen und abzubalgen, so daß er mir für meinen Hauptzweck sehr nützlich ist. Ich bin nun aus England beinahe anderthalb Jahre fort und ich finde, mein Aufwand übersteigt nicht £ 200 im Jahre, so daß ich, da es hoffnungslos ist (wegen der Zeit) um Erlaubnis zu schreiben, zu dem Schlusse gekommen bin, daß Du mir diese Kosten gestattest. Ich habe mich aber noch nicht entschlossen, den Capitain zu fragen: die Wahrscheinlichkeit ist sogar, daß er ebensogut nicht Willens ist, noch einen Mann mehr auf dem Schiffe zu haben. Ich habe dies erwähnt, weil ich lange Zeit darüber nachgedacht habe.

Juni. Ich habe so eben ein Bündel weiterer Briefe erhalten. Ich weiß nicht, wie ich Euch Allen genug danken soll: einen von Catherine, 8. Febr., einen andern von Susan, 3. März, außerdem Notizen von Caroline und von meinem Vater: versichere den Vater meiner Liebe. Ich weinte beinahe vor Freude, als ich sie erhielt: es war so sehr freundlich daran zu denken mir zu schreiben. Meine Briefe sind sowohl wenig, kurz, als auch langweilig in Erwiederung auf alle die Eurigen: ich erleichtere aber immer mein Gewissen durch den Gedanken, daß mein Tagebuch als ein langer Brief anzusehen ist. Wenn ich es einrichten kann, will ich, ehe wir das Cap Horn umschiffen, den Rest absenden. Ich bin hoch erfreut zu sehen, daß der Panzer des *Megatherium* Euch Allen ein wenig Interesse an

meinen Beschäftigungen eingeflößt hat. Indessen sind diese Fragmente durchaus nicht die werthvollsten der geologischen Überreste. Ich vertraue darauf und glaube zuversichtlich, daß die auf diese Weise verwandte Zeit, wenn auch in allen übrigen Beziehungen weggeworfen, für Naturgeschichte reichlichen Werth ergeben wird; und es scheint mir, das Wenige, was wir zur Vermehrung des allgemeinen Wissensschatzes thun können, ist ein ebenso achtungswerther Lebenszweck, wie wir ihn wahrscheinlich sonst irgendwie verfolgen können. Es ist mehr das Resultat derartiger Überlegungen (wie ich bereits gesagt habe) als etwa viel unmittelbar empfundenes Vergnügen, welches mich meine Reise fortsetzen läßt, in Verbindung mit der herrlichen Aussicht in die Zukunft, wo wir, nach dem Durchfahren der Magellan-Straße, in Wahrheit die Welt vor uns haben. Denke nur an die Andes, den üppigen Wald von Guayaquil, die Inseln der Südsee und an Neu-Süd-Wales. Wie viele prachtvolle und characteristische Ansichten, wie viele und wie merkwürdige Menschenstämme werden wir sehen! Welche schöne Gelegenheiten zum Studium der Geologie und der unendlichen Menge lebender Wesen! Ist das nicht eine Aussicht, die ermattetste Seele aufrecht zu erhalten? Wenn ich sie wegwerfen sollte, würde ich, wie ich glaube, niemals in meinem Grabe Ruhe finden. Ich würde sicher ein Geist und als solcher im British Museum umgehen.

Wie famos sich die Minister zu verhalten scheinen. Ich habe an politischer Unterhaltung immer große Freude, und was ihr zu Hause denken werdet etc. etc. und was sich ereignen wird. Ich lese consequent die wöchentlichen Journale; es genügt Einem dies aber nicht, seiner Meinung eine Richtung zu geben: und ich finde, es ist ein höchst bedauerlicher Zustand in der Politik nicht so obstinat wie ein Thier zu sein. Ich habe es verfolgt, wie stetig das allgemeine Gefühl, wie es sich in den Wahlen ausspricht, sich gegen die Sklaverei erhebt. Was für ein Stolz wird es für England sein, wenn es die erste europäische Nation ist, die sie gänzlich abschafft! Ehe ich England verließ, wurde mir gesagt, alle meine Ansichten würden sich ändern, wenn ich in Sklavenländern gelebt haben würde: die einzige Änderung, deren ich mir bewußt bin, ist, daß ich den Character der Neger viel höher schätzen gelernt habe. Es ist unmöglich einen Neger zu sehen und nicht freundlich gegen ihn gesinnt zu sein: ein so gemüthvoller, offener, ehrlicher Ausdruck und so schöne muskulöse Körper. Ich habe niemals irgend welche von den diminutiven Portugiesen mit ihren Mörderphysiognomien gesehen,

ohne beinahe zu wünschen, daß Brasilien dem Beispiele Haiti's nachfolge: und in Anbetracht der enormen, gesund aussehenden schwarzen Bevölkerung, wäre es zu verwundern, wenn es nicht an irgend einem künftigen Tage einträte. In Rio lebt ein Mann (ich kenne seinen Titel nicht), welcher einen hohen Gehalt dafür (wie ich glaube) bezieht, das Landen von Sklaven zu verhindern: er lebt in Botofogo: und doch war es diese Bucht, wo während meines dortigen Aufenthaltes die größte Zahl eingeschmuggelter Sklaven gelandet wurde. Einige von den Anti-Sklaverei-Leuten sollten sich nach dieser Stellung erkundigen; sie bildete in Rio unter den niederen Engländern den Gegenstand der Unterhaltung.

Ch. Darwin an J. M. Herbert.

Maldonado, Rio Plata, 2. Juni, 1833.

Mein lieber Herbert,

Ich bin für die letzten drei Tage wegen der Regenströme in ein elendes dunkles Zimmer in einem alten spanischen Hause eingeschlossen gewesen; ich bin daher nicht gerade in der besten Stimmung zum Schreiben: aber allen Teufeln zum Trotz will ich Dir einige wenige Zeilen schicken, wäre es auch nur, um Dir herzlich dafür zu danken, daß Du mir geschrieben hast. Ich bekam Deinen, vom 1. December datirten Brief erst vor kurzer Zeit. Wir bringen nun einen Theil des Winters in Rio Plata zu, nachdem wir im Süden einen Sommer voll harter Arbeit gehabt haben. Das Feuerland ist allerdings ein elender Ort: die unablässige Wuth der Stürme ist geradezu fürchterlich. Eines Abends sahen wir das alte Cap Horn, und drei Wochen später waren wir nur dreißig Miles windwärts von ihm. Es ist ein großartiges Schauspiel, die ganze Natur so rasen zu sehen: aber, weiß der Himmel, Jedermann auf dem ‚Beagle' hat in diesem einen Sommer genug davon für sein natürliches Leben gesehen.

Der erste Punkt, wo wir landeten, war Good Success Bay. Hier war es, wo Banks und Solander solches Unglück beim Besteigen eines der Berge hatten. Das Wetter war erträglich gut, und ich genoß ein paar Gänge in einem wilden Land, dem hinter Barmouth ähnlich. Die Thäler sind undurchdringlich wegen der verfilzten Wälder, die höheren Theile aber, nahe der Grenze ewigen Schnees sind kahl. Von einigen dieser Berge war die Scenerie, wegen ihres wilden, einsamen Characters äußerst erhaben. Der einzige Bewohner dieser Höhen ist das Guanaco und mit seinem grellen Wiehern unter-

bricht es oft die Stille. Das Bewußtsein, daß der Fuß keines Europäers viel von diesem Boden betreten hat, erhöhte noch das Entzücken dieser Wanderungen. Wie oft und wie lebendig kamen viele der in Barmouth verlebten Stunden vor meine Seele! Ich blicke auf diese Zeit mit ungemeinem Vergnügen zurück: in diesem Augenblick kann ich Dich auf dem Berge hinter dem Wirthshause beinahe so deutlich sitzen sehen, als wärst Du wirklich dort. Man muß nothwendig von allen denen, an die man gewöhnt war, getrennt sein, um solche Erinnerungen gehörig als werthvolle Schätze aufbewahren zu lernen, und ich will hinzusetzen, bei einer solchen Entfernung, um solche Leute wie Dich, mein lieber alter Herbert, gehörig zu schätzen. Ich bin begierig, wann ich Dich jemals wieder sehe. Ich hoffe, es wird so sein, wie Du sagst, umgeben von Haufen von Pergament: dann muß aber auch früher oder später, eine liebe kleine Dame da sein, welche die Sorge um Dich und Dein Haus übernimmt. Eine solche entzückende Vision macht mich ganz neidisch. Das ist ein merkwürdiges Leben für einen regelmäßigen Landmenschen wie ich es bin; das Schlimmste daran ist seine außerordentliche Länge. Ganz sicher ist ein großes Maß hohen Genusses dabei, und im Gegensatze dazu auch ein erträglicher Theil von Ärgerei. Alles beugt sich aber dem Vergnügen, alte Knochen auszuputteln und neue Thiere zu fangen. Beiläufig schätzst Du meine naturgeschichtlichen Arbeiten viel zu hoch. Ich thue nichts mehr, als ich füttere den Löwen; und ich weiß durchaus noch nicht sicher, ob er nicht knurren und mich zuletzt vernichten wird.

Es thut Einem im Herzen wohl zu hören, wie Alles in England fortgeht. Ein Hurrah den ehrlichen Whigs! Ich versehe mich vertrauensvoll, daß sie bald jenen monströsen Schandfleck auf unserer gerühmten Freiheit, die coloniale Sklaverei angreifen werden. Ich habe genug von der Sklaverei und den Anlagen der Neger gesehen, um gründlich von den Lügen und dem Unsinn angewidert zu werden, den man über diese Angelegenheit in England hört. Gott sei Dank, daß die kaltherzigen Tories, welche, wie J. Mackintosh zu sagen pflegte, keinen Enthusiasmus haben, ausgenommen gegen Enthusiasmus, für jetzt ihr Spiel verloren haben. Ich bedaure, aus Deinem Briefe zu sehen, daß Du nicht wohl gewesen bist und daß Du es zum Theil einem Mangel an Bewegung zuschreibst. Ich wünschte, Du wärest hier auf diesen grünen Ebenen: wir würden Spaziergänge machen, welche mit den Dongelly-Partien rivalisiren sollten, und Du würdest Geschichten erzählen, die ich glauben würde, selbst bis zu

einem Cubikfaden von Pudding. Statt dessen muß ich meine einsamen Wanderungen vornehmen, an die Cambridger Tage denken, und Schlangen, Käfer und Kröten auflesen. Entschuldige diesen kurzen Brief (Du weißt, ich habe niemals „den vollkommenen Briefsteller“ studirt) und glaube mir, mein lieber Herbert, daß ich immer bleibe

Dein herzlich ergebener Freund,

Charles Darwin.

Ch. Darwin an Prof. Henslow.

Ost-Falkland Insel, März, 1834.

. . . . Ich bin ganz bezaubert von der Geologie; wie das weise Thier zwischen den zwei Bündeln Heu weiß ich aber nicht, was ich am liebsten habe: die alten crystallinischen Gesteinsgruppen oder die weicheren fossilführenden. Wenn ich wegen der Schichtungsverhältnisse etc. in Verlegenheit bin, fühle ich mich versucht auszurufen: „einen Pfifferling für Eure großen Austern und für Eure noch größeren Megatherien“. Wenn ich aber ein paar schöne Knochen ausgrabe, dann wundere ich mich, wie ein Mensch nur seine Arme an Granit müde klopfen kann. Beiläufig, ich habe keine recht klare Idee von Spaltung, Schichtung, Hebungslinien. Ich habe keine Bücher, die mir viel darüber sagen, und was sie sagen, kann ich nicht auf das anwenden, was ich sehe. In Folge dessen ziehe ich mir meine eigenen Folgerungen, ich stelle mir manchmal vor, was für prachtvoll lächerliche es sind. Können Sie irgend ein Licht in meine Seele dringen lassen, daß Sie mir sagten, in welcher Beziehung Spaltung und Ablagerungsebene zu einander stehen?

Was nun meine zweite Section betrifft, Zoologie, so bin ich hauptsächlich damit beschäftigt gewesen, mich durch Untersuchung der Polypen in den kleinen Corallenbildungen dieser Breiten auf den Stillen Ocean vorzubereiten. Viele derselben sind sehr merkwürdig, und ich glaube auch unbeschrieben: da war einer geradezu zum Erstaunen, mit einer *Flustra* verwandt, von welcher ich, dächte ich, geschrieben habe, daß sie weiter im Norden gefunden wurde, wo die Zellen ein an dem einen Rande befestigtes bewegliches Organ besitzen (ähnlich einem Geierkopf mit einem sich öffnenden Schnabel). Was aber von allgemeinerem Interesse ist, das ist das, wie mir scheint, nicht anzuzweifelnde Vorkommen einer andern Species von Strauß, außer dem *Struthio Rhea*. Alle Gauchos und Indianer geben an, daß dies der Fall ist, und ich setze in ihre Beobachtungen das größte

Vertrauen. Ich habe den Kopf, Hals, Stück Haut, Federn und Füße eines vor mir. Die Unterschiede liegen hauptsächlich in der Farbe der Federn und der Schienen an den Füßen, welche bis unter die Kniee befiedert sind, in der Nestbildung und in der geographischen Verbreitung. So viel über die Arbeiten der letzten Zeit. Die vor mir liegende Aussicht ist voll von Sonnenschein, schönem Wetter, prachtvoller Scenerie, sie enthält die Geologie der Andes, Ebenen reichlich organische Reste bergend (welche ich vielleicht gerade im Momente der Bewegung zu beobachten das Glück habe), und endlich einen Ocean, dessen Gestade so mit Leben erfüllt sind, daß, wenn nicht Unvorhergesehenes passirt, ich an der Reise festhalten will, obgleich sie, so weit ich sehen kann, so lange dauert, bis wir als eine schöne Gesellschaft weißköpfiger alter Herren zurückkehren. Ich muß Ihnen herzlich für die mir geschickten Bücher danken. Ich lese jetzt den Oxforder Report[5]: die ganze Schilderung Ihrer Verhandlungen ist ganz herrlich: Sie, der Sie in England bleiben, können sich nicht gut vorstellen, wie äußerst interessant ich die Berichte finde. Nach meinem eigenen Gefühle des freudigen Durchschauerns beim Lesen derselben bin ich überzeugt, daß sie gar nicht umhin können werden, auf alle die in entfernten Colonien lebenden und auf die, die nur wenig Gelegenheit haben, die Zeitschriften zu lesen, einen ausgezeichneten Einfluß ausüben. Mein Hammer ist mit verdoppelter Kraft auf die ihm geweihten Gesteine herabgeflogen: und als ich an die Beredsamkeit des Präsidenten von Cambridge dachte, theilte ich immer stärkere und stärkere Schläge aus. Ich hoffe meine Arme noch für die Cordilleras zu kräftigen. Sie werden mir wohl durch Capt. Beaufort ein Exemplar des Cambridger Report schicken.

Ich habe zu erwähnen vergessen, daß ich schon seit einiger Zeit, und auch für künftig, ein Kreuz mit Bleistift auf diejenigen Pillenschachteln mache, welche Insecten enthalten, da diese allein bedürfen, besonders trocken gehalten zu werden: vielleicht wird es Ihnen etwas Mühe ersparen. Wann dieser Brief abgehen wird, weiß ich nicht, da dieser kleine Sitz der Zwietracht vor Kurzem durch eine entsetzliche Mordscene erschüttert worden ist; augenblicklich giebt es hier mehr Gefangene als Einwohner. Wenn ein Kauffahrteischiff gemiethet wird, dieselben nach Rio zu transportiren, will ich einige Sammlungssachen (besonders meine wenigen Pflanzen und

[5] Die zweite Versammlung der British Association wurde in Oxford, 1832, die dritte im nächsten Jahre in Cambridge gehalten. — F. D.

Samen) mit demselben schicken. Erinnern Sie mich allen meinen Cambridger Freunden. Ich hänge mit Liebe an jeder Erinnerung an das theure alte Cambridge und hüte sie wie einen Schatz. Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie meinen Namen mit auf die Liste für das Monument für den armen RAMSAY gesetzt haben: ich denke nie an ihn ohne die wärmste Bewunderung. Leben Sie wohl, mein theurer HENSLOW.

Ich bin stets Ihr dankbarst verbundener
und herzlichst ergebener Freund
CHARLES DARWIN.

Ch. Darwin an Miss C. Darwin.

Ost-Falkland, Insel, 6. April, 1834.

Meine liebe CATHERINE,

Wann Dich dieser Brief erreichen wird, weiß ich nicht: aber wahrscheinlich wird irgend ein Kriegsschiff hier anlaufen, ehe nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge sich mir eine andere Gelegenheit zum Schreiben darbieten dürfte.

* * * * *

Nachdem wir einige der südlichen Inseln besucht hatten, drangen wir durch die prachtvolle Scenerie des Beagle Canals nach JEMMY BUTTON's[6] Land vor. Wir konnten den armen JEMMY kaum wiedererkennen. Statt des reinlichen, gutgekleideten, wohlgenährten jungen Menschen fanden wir einen nackten, mageren, schmutzigen Wilden in ihm. YORK und FUEGIA waren vor einigen Monaten in ihre eigene frühere Heimath fortgezogen, nachdem der erstere dem JEMMY alle seine Kleider gestohlen hatte. Jetzt hatte er nichts als ein Stück wollener Decke um die Hüften. Der arme JEMMY war sehr erfreut, uns zu sehen und brachte mit seinen gewöhnlichen guten Gesinnungen mehrere Geschenke (Otter-Felle, welche ihnen selbst äußerst werthvoll sind) für seine alten Freunde. Der Capitän bot ihm an, ihn mit nach England zu nehmen: dies schlug er aber zu unserer Überraschung sofort aus. Am Abend kam sein junges Weib an das Schiff und zeigte uns den Grund. Er war ganz zufrieden. Im vergangenen Jahr sagte er auf der Höhe seiner

[6] Jemmy Button, York Minster und Fuegia Basket waren Eingeborene des Feuerlandes, welche Captain Fitz-Roy von seiner ersten Reise nach England gebracht und nun 1832 wieder in ihr Heimathland zurückgeführt hatte. — F. D.

Indignation: „seine Landsleute nicht sabe nichts verdammte Narren“, — jetzt waren sie sehr gute Leute, mit nur zu viel zu essen und allem Luxus des Lebens. Jemmy ruderte mit seiner Frau in ihrem Canoe, das mit Geschenken beladen war, wieder ab und war sehr glücklich. Das Merkwürdigste ist, daß Jemmy, anstatt seine Muttersprache wieder zu lernen, alle seine Freunde ein wenig Englisch gelehrt hat. „J. Button's canoe“ und „Jemmy's wife come“, „Give me knife“ etc. sagten mehrere von ihnen.

Wir wendeten uns dann nach dieser Insel —, diesem kleinen elenden Sitze der Zwietracht. Wir fanden, daß die Gauchos unter dem Vorwande einer Revolution alle Engländer, deren sie habhaft werden konnten, ermordet und geplündert hatten, ebenso wie einige ihrer eigenen Landsleute. Die ganze Sparsamkeit zu Hause macht die auswärtigen Bewegungen Englands äußerst verächtlich. Wie verschieden von den alten Spaniern! Hier ergreifen wir, nach Art des neidischen Hundes in der Krippe, eine Insel und lassen, um sie zu schützen, die englische Flagge zurück; der Besitzer derselben ist natürlich ermordet worden: wir schicken nun einen Lieutenant mit vier Matrosen, ohne Autorität und ohne Instructionen. Doch wagte es ein Kriegsschiff, eine Abtheilung Marinesoldaten zurückzulassen; und mit ihrer Unterstützung und durch die Verrätherei einiger aus dem Lande selbst, sind alle Mörder ergriffen worden, so daß jetzt ebenso viel Gefangene wie Einwohner da sind. Diese Insel muß eines Tags ein sehr bedeutungsvoller Halteplatz in dem unruhigsten Meer von der Welt werden. Sie liegt auf halbem Wege zwischen Australien und der Südsee und England, zwischen Chile, Peru etc. und dem Rio Plata und Rio de Janeiro. Es sind schöne Häfen vorhanden, reichliches Süßwasser und gutes Rindfleisch. Sie würde auch zweifelsohne die gröberen Gemüsearten produciren. In anderen Beziehungen ist es ein elender Ort. Vor kurzer Zeit ritt ich quer über die Insel und kam in vier Tagen zurück. Meine Excursion würde länger gedauert haben, aber während der ganzen Zeit wehte ein Sturmwind mit Hagel und Schnee. Es giebt kein Brennholz, das höher wüchse als Haidekraut, und das ganze Land ist mehr oder weniger ein einziger elastischer Torfmoor. Im Freien zu schlafen, war zu elend harte Arbeit, um sie für alle Felsarten in Süd-America auszuhalten.

Wir werden diese Scene der Unbill in zwei oder drei Tagen verlassen und nach dem Rio de la St. Cruz gehen. Einer der Zwecke ist nach dem Boden des Schiffes zu sehen. Wir ram-

ten in der Höhe von Port Desire ziemlich heftig auf einen unbekannten Felsen auf. und ein Stück des Kupferbelags ist abgerissen. Wenn das reparirt sein wird. hat der Capitän einen herrlichen Plan. nämlich bis zum Ursprungsgebiet dieses Flusses. das ist also wahrscheinlich bis zu den Andes, zu gehen. Er ist vollkommen unbekannt; die Indianer erzählen uns, er sei zwei oder dreihundert Yards breit. und Pferde können ihn nirgends auf einer Furt durchschreiten. Ich kann mir nichts Interessanteres vorstellen. Unsere weiteren Pläne sind dann, nach Port Famine zu gehen; dort begegnen wir der ‚Adventure', welche damit beschäftigt ist, die Seekarte der Falkland-Inseln aufzunehmen. Dies wird in der Mitte des Winters sein, so daß ich das Feuerland in seiner weißen Gewandung sehen werde. Wir verlassen die Meerenge. um in den Stillen Ocean einzufahren. durch den Barbara-Canal. einen sehr wenig gekannten. welcher dicht am Fuße des Mount Sarmiento (des höchsten Berges im Süden mit Ausnahme des Mt.!! Darwin!!) austritt. Wir eilen dann weiter nach Concepcion in Chile. Ich glaube, das Schiff muß dann noch einmal südwärts steuern; wenn mich aber da Jemand wieder hinbringt. dem will ich die Erlaubnis geben, mich als Vogelscheuche für künftige Naturforscher aufzuhängen. Ich sehne mich nach der Arbeit in den Cordilleras; die Geologie dieser Seite, welche mir ziemlich klar ist. steht in so innigem Zusammenhang mit Perioden gewaltsamer Thätigkeit in jener großen Bergkette. Überhaupt ist die Zukunft für mich eine glänzende Aussicht. Du sagst, daß gerade dieser Glanz erschreckt; ich bin aber wirklich sehr vorsichtig; zum Beweise will ich erwähnen, daß ich auf meinen sämmtlichen Wanderungen nicht einen einzigen Unfall oder eine Verlegenheit gehabt habe. . . . Fahre in Deiner guten Gewohnheit fort, mir recht viel Geschichten zu schreiben; ich liebe es sehr, Alles über Alles Mögliche zu hören. Bringe mich bei Onkel Jos und bei allen Wedgwoods in freundlichste Erinnerung. Sage Charlotte (ihre Namen als Frau klingen geradezu unnatürlich), daß ich ihr gern geschrieben hätte. um ihr zu erzählen, wie gut hier Alles weiter geht. Der Brief würde aber nur eine Abschrift dieses gewesen sein, und gerade im gegenwärtigen Augenblick bin ich von einer Menge von Thieren umgeben, welche alle conservirt und numerirt werden müssen. Ich habe es nicht vergessen, was für eine Beruhigung ich an jenem Tage in Maer erhielt, wo meine Seele wie ein Pendel hin und her schwang. Versichere den Vater meiner innigsten Liebe. Ich hoffe, er wird mir alle meine Extravaganzen verzeihen, aber nicht als-

Christ, denn dann, vermuthe ich, würde er mir kein Geld mehr schicken.

Lebewohl, Du selbst und all Ihr lieben Schwestern.

Dein herzlich zugethaner Bruder

CHAS. DARWIN.

Herzliche Grüße an NANCY[7], sage ihr, wenn sie mich jetzt mit meinen großen Bart sehen sollte, würde sie denken, ich wäre irgend ein ehrwürdiger Salomo, der seinen Flitterkram feil böte.

Ch. Darwin an Ch. Whitley.

Valparaiso, 23. Juli, 1834.

Mein lieber WHITLEY,

Ich habe mir schon lange vorgenommen gehabt, Dich eben einmal daran zu erinnern, daß ein gewisser Käfersammler und Steinklopfer noch lebt. Warum ich es nicht schon eher gethan habe, weiß ich nicht; es geschähe mir aber schon recht, wenn Du mich ganz vergessen haben solltest. Es ist schon sehr lange her, seitdem ich irgend welche Neuigkeiten aus Cambridge gehört habe. Ich weiß weder, wo Du lebst, noch was Du thust. Ich habe Deinen Namen als einen der unermüdlichen Wächter der achtzehnhundert Philosophen aufgeführt gesehen. Das hat mich sehr entzückt; denn als wir das letztemal Cambridge verließen, standest Du mit der armen Wissenschaft auf sehr gespanntem Fuße; Du schienst sie für eine feile Dirne zu halten, die sich um Popularität abmüht. Wenn Deine Ansichten noch dieselben sind wie früher, so würdest Du mit Captain FITZ-ROY wunderbar übereinstimmen: der Gegenstand seines inbrünstigsten Abscheus ist einer von den verd—n wissenschaftlichen Whigs. Da Capitäne von Kriegsschiffen die größten Männer sind, die unter der Sonne herumlaufen, viel größer als Könige oder Schulmeister, so bin ich genöthigt, ihm Alles zu meinen Gunsten zu erzählen. Ich habe ihm oft gesagt, ich habe einmal einen sehr guten Freund gehabt, einen durch-und-durch Tory, und wir haben es fertig gebracht, sehr gut mit einander auszukommen. Er ist aber sehr geneigt zu bezweifeln, daß ich wirklich jemals so sehr geehrt worden bin; gegenwärtig hören wir kaum irgend Etwas von Politik; dies erspart uns ein gut Theil Unruhe, denn wir hängen alle an unseren früheren Ansichten, und zwar eher noch obstinater als früher und können hierfür eher noch weniger Gründe angeben.

[7] Seine alte Wärterin.

Ich hoffe, Du wirst einmal an mich schreiben („H. M. S. ‚Beagle'. Süd-American Station", wird an mich kommen). Ich würde mich sehr freuen zu hören, in welchem körperlichen und geistigen Zustande Du Dich befindest. ¿Quién sabe?, wie die Leute hier sagen (und Gott weiß es, sie haben es gut sagen, denn sie wissen wenig genug), ob Du nicht ein verheiratheter Mann bist, und, wie Miss Austen sagt, kleine Ölzweige, kleine Pfänder gegenseitiger Zärtlichkeit pflegst. Eheu, eheu! Dies ruft mir frühere Visionen von Ausblicken in die Zukunft vor die Seele, wo ich von Zurückgezogenheit, grünen Landhäusern und weißen Röcken träumte. Was später aus mir werden wird, weiß ich nicht: ich habe das Gefühl wie ein zu Grunde gerichteter Mensch, welcher nicht sieht oder sich nicht darum sorgt, wie er sich heraushilft. Daß diese Reise einmal zu einem Ende kommen muß, sagt mir meine Vernunft: im Übrigen sehe ich aber das Ende noch nicht ab. Es ist unmöglich, die Freunde und die anderen Quellen der Freude nicht bitterlich zu beklagen, die man in England zurückläßt: anstatt dessen giebt es wohl viel gediegene Freude, etwas in der Gegenwart, mehr aber im Voraus empfunden, wenn die während der Reise erworbenen Ideen mit neuen verglichen werden können. Ich finde in der Geologie ein nie matter werdendes Interesse, da sie, wie bemerkt worden ist, dieselben großartigen Ideen in Bezug auf diese Erde erweckt, wie es die Astronomie für das Weltall thut. Wir haben viel schöne Scenerien gesehen; die der Tropenländer in ihrer Pracht und Üppigkeit geht, will man sie beschreiben, selbst über die Sprache Humboldt's. Nur ein persischer Schriftsteller könnte ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn es ihm gelänge, würde er in England der „Großvater aller Lügner" genannt werden.

Ich habe aber nichts gesehen, was mich vollständiger in Erstaunen gesetzt hätte, als der erste Anblick eines Wilden. Es war ein nackter Feuerländer, sein langes Haar wehte umher, sein Gesicht war mit Farbe beschmiert. In ihren Gesichtern liegt ein Ausdruck, welcher, glaube ich, allen denen, die ihn nicht gesehen haben, ganz unbegreiflich wild vorkommen muß. Auf einem Felsen stehend stieß er Töne aus und machte Gesticulationen, gegen welche die Laute der domesticirten Thiere weit verständlicher sind.

Wenn ich nach England zurückkomme, mußt Du Dich wieder in Bezug auf die schönen Künste meiner annehmen. Noch erinnere ich mich, daß es einmal einen Mann gegeben hat mit Namen Raffaelle Sanctus. Wie entzückend wird es sein, noch einmal in

der Fitzwilliam-Gallerie Titian's Venus zu sehen. Wie viel entzückender wird es dann sein, in irgend ein gutes Concert oder in eine schöne Oper zu gehen. Diese Erinnerungen sind aber nicht gut. Ich werde morgen nicht im Stande sein, die Eingeweide irgend eines kleinen Thieres auch nur mit halb so viel Behagen herauszunehmen wie gewöhnlich. Bitte erzähle mir etwas Neues über Cameron, Watkins, Marinden, die beiden Thompsons von Trinity, Low, Heaviside, Matthew. Von Herbert habe ich gehört. Wie geht es Henslow? und allen anderen theuren Freunden in Cambridge? Sehr oft denke ich an die vergangenen Stunden, von denen ich so viele in Deiner Gesellschaft verlebt habe. Solche Zeiten können niemals wiederkehren, die Erinnerung daran kann aber niemals vergehen.

Gott segne Dich, mein lieber Whitley.

Ich bin Dein aufrichtigster Freund

Charles Darwin.

Ch. Darwin an Miss C. Darwin.

Valparaiso, 8. November, 1834.

Meine liebe Catherine,

Mein letzter Brief war ziemlich trübe, da ich, als ich ihn schrieb, mich nicht sehr wohl fühlte. Jetzt ist wieder Alles so hell wie Sonnenschein. Ich bin wieder ganz wohl, nachdem ich ein zweitesmal vierzehn Tage zu Bett gelegen habe. Captain Fitz-Roy hat in sehr hochherziger Weise das Schiff um meinetwillen zehn Tage lang zurückgehalten, ohne mir damals zu sagen aus welchem Grunde.

An Bord des ‚Beagle' sind einige merkwürdige Ereignisse vor sich gegangen, welche aber für alle Parteien ganz vorzüglich ausgegangen sind. Captain Fitz-Roy hat während der letzten zwei Monate äußerst angestrengt gearbeitet und ist gleichzeitig mit Unterbrechungen durch Officiere anderer Schiffe beständig belästigt worden; der Verkauf des Schoomers und seine Folgen waren höchst ärgerlich, die kühle Art und Weise, in welcher ihm die Admiralität (ich glaube, einzig und allein deshalb, weil er ein Tory ist) behandelt hat, und tausend andere Etceteras haben ihn geradezu mager und unwohl gemacht. Dazu kam noch eine krankhafte Niedergeschlagenheit seiner Stimmung und ein Verlust aller Bestimmtheit und Entschließungsfähigkeit. . . . . Alles, was Bynoe* nur sagen konnte,

* Der Arzt an Bord des ‚Beagle'.

daß es nur die Wirkung seines körperlichen Gesundheitszustandes und seiner Erschöpfung nach solch anstrengender Arbeit sei, wollte nicht verfangen; er zog sich als Invalid zurück und Wickham wurde zum Commando berufen. Den Instructionen nach hätte Wickham nur die Aufnahme des südlichen Theiles vollenden können, und wäre dann genöthigt gewesen, direct nach England zurückzufahren. Die Trauer an Bord des ‚Beagle' über den Entschluß des Capitäns war ganz allgemein und tief empfunden: eine der Hauptquellen seines Verdrusses war das Gefühl, daß es ihm unmöglich sein würde, seine Instructionen vollständig zu erfüllen: in seinem Gemüthszustande kam es ihm nie in den Sinn, daß ihm die Instructionen selbst vorschreiben, so viel von der Westküste zu bearbeiten, als er Zeit übrig hat, und dann quer durch den Stillen Ocean weiter zu gehen.

Wickham (sehr uneigennützig seine eigene Beförderung aufgebend) betonte dies sehr nachdrücklich und erklärte, daß, wenn er das Commando übernehme, ihn Nichts dazu bestimmen könne, noch einmal nach dem Feuerlande zu gehen: dann frug er den Capitän, was wohl durch seine Niederlegung erreicht würde? warum man nicht das Nützlichere thun und, wie angeordnet, durch den Stillen Ocean nach Hause zurückfahren könne. Der Capitän stimmte endlich zu Jedermann's Freude zu und die Entlassung wurde zurückgenommen.

Hurrah, hurrah! es ist fest bestimmt, daß der ‚Beagle' nicht eine Meile weit südlich vom Cap Tres Montes (ungefähr 200 Miles südlich von Chiloe) geht, und die Arbeit von dort bis Valparaiso wird in ungefähr fünf Monaten beendet sein. Wir werden den gänzlich unbekannten Chonos-Archipel und dann das merkwürdige landeinwärts gelegene Meer hinter Chiloe untersuchen. Für mich ist es ganz herrlich. Cap Tres Montes ist der südlichste Punkt, welcher ein bedeutenderes geologisches Interesse darbietet: denn dort hören die jüngeren Schichten auf. Der Capitän spricht davon, dann quer durch die Südsee zu gehen; ich denke aber, wir werden ihn überreden, noch die Küste von Peru zu beenden, wo das Clima entzückend, das Land zwar schauerlich steril, aber für den Geologen von dem höchsten Interesse ist. Zum erstenmale, seitdem wir England verlassen haben, sehe ich nun eine deutliche und nicht so entfernte Aussicht vor mir, zu Euch Allen zurückzukehren: das Durchkreuzen des Stillen Oceans und von Sydney nach Hause, das wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.

Sobald der Capitän sich für invalid erklärte, war ich sofort entschlossen, den ‚Beagle' zu verlassen; es war aber geradezu unsinnig.

was für eine Revolution innerhalb fünf Minuten in meinen Empfindungen vor sich gieng. Ich war schon lange bekümmert und sehr traurig über die grenzenlose Länge der Reise (obgleich ich sie niemals aufgegeben haben würde): in dem Augenblicke aber, wo Alles aus war, konnte ich mich nicht entschließen, zurückzukehren. Ich konnte nicht sämmtliche geologische Luftschlösser aufgeben, welche ich mir im Verlaufe der letzten zwei Jahre aufgebaut hatte. Eine ganze lange Nacht hindurch versuchte ich es, mir die Freude auszumalen, Shrewsbury wiederzusehen, aber die kahlen Ebenen von Peru trugen den Sieg davon. Ich machte mir folgenden Plan (ich weiß, Ihr werdet mich darüber auslachen, und wenn ich ihn zur Ausführung gebracht hätte, würde vielleicht mein Vater ein „mandamus“ mir nachschicken): er gieng dahin, während dieses Sommers die Cordilleras von Chile zu untersuchen, im Winter von Hafen zu Hafen der Küste von Peru entlang nach Lima zu gehen, um diese Zeit des nächsten Jahres nach Valparaiso zurückzukehren, die Cordilleras zu überschreiten und quer durch nach Buenos Ayres zu gehen, und dann zu Schiff nach England zurückzukehren. Würde das nicht eine herrliche Excursion gewesen sein und in sechzehn Monaten wäre ich bei Euch Allen gewesen? Das Feuerland ausgestanden und den Stillen Ocean nicht gesehen zu haben, würde ganz elend gewesen sein ....

Ich gehe morgen an Bord; die letzten sechs Wochen bin ich in Corfield's Hause gewesen. Du kannst Dir nicht vorstellen, was für einen liebenswürdigen Freund ich in ihm gefunden habe. Er ist ganz allgemein beliebt und von den Eingebornen wie von den Fremden geachtet. Mehrere Chilenische Signoritas sind in der verbindlichsten Weise besorgt, die Signoras dieses Hauses zu werden. Sage meinem Vater, ich habe mein Versprechen gehalten, in Chile verschwenderisch zu werden. Ich habe einen Wechsel von £ 100 gezogen (wäre es nicht gut, es Messrs. Roberts & Co. anzuzeigen): £ 50 erhält der Capitän für das nächste Jahr und £ 30 nehme ich mit für die kleinen Hafenorte, so daß ich bona fide während der letzten vier Monate nicht £ 180 ausgegeben habe. Ich hoffe keinen andern Wechsel für die nächsten sechs Monate ausstellen zu müssen. Alle die vorstehenden Einzelnheiten sind erst gestern festgestellt worden. Es hat mir besser gethan als ein Liter Arzney, und während des ganzen letzten Jahres bin ich nicht so glücklich gewesen. Wenn meine Krankheit nicht dazwischen gekommen wäre, würden diese vier Monate in Chile sehr angenehm gewesen sein. Darin

habe ich indessen Unglück gehabt, daß nur ein einziges kleines Erdbeben vorgekommen ist. Ich lag im Bett, während im Hause eine Gesellschaft beim Mittagessen saß: plötzlich hörte ich solch einen Tumult im Hause: ohne daß ein Wort gesprochen worden wäre, suchte Jeder zuerst aus dem Hause zu kommen, als holte der Teufel den letzten: in demselben Augenblicke fühlte ich mein Bett unbedeutend in einer seitlichen Richtung schwanken. Die Gesellschaft bestand aus alten Stammgästen: sie hörten das Geräusch, was immer einem Erdstoß vorausgeht, und kein alter Stammgast betrachtet ein Erdbeben mit philosophischem Auge . . . .

Euch Allen Lebewohl; Ihr werdet für einige Zeit keinen weiteren Brief haben.

Meine liebe CATHERINE,

Herzlichst der Deine.

CHAS. DARWIN.

Versichere den Vater meiner innigsten Liebe, ebenso Euch Alle, auch NANCY.

Ch. Darwin an Miss S. Darwin.

Valparaiso, 23. April, 1835.

Meine liebe SUSAN,

Vor wenigen Tagen habe ich Deinen Brief vom November erhalten; die drei Briefe, welche ich früher erwähnte, fehlen noch immer; ohne Zweifel werden sie aber noch auftauchen. Ich bin vor einer Woche von einer Excursion quer über die Andes nach Mendoza zurückgekehrt. Seitdem ich England verlassen habe, habe ich noch keine so erfolgreiche Tour gemacht: sie ist indessen sehr kostspielig gewesen. Ich bin gewiß, mein Vater würde es nicht bedauern, wenn er wüßte, wie tief ich den Genuß derselben empfunden habe; es war noch etwas mehr als bloßes Vergnügen: ich kann das Entzücken gar nicht ausdrücken, welches ich empfunden habe, meine ganze Geologie von Süd-America in einer so famosen Weise abzuschließen. Ich konnte buchstäblich des Nachts kaum darüber einschlafen, daß ich mir die Arbeit des Tages überdachte. Die ganze Scenerie war so neu und so majestätisch: Alles trägt in einer Höhe von 12 000 Fuß ein so verschiedenes Aussehen von dem in einem niedriger gelegenen Lande. Ich habe viele schönere Aussichten gesehen, aber keine mit einem so scharf ausgeprägten Character. Auch finden sich für einen Geologen so offenbare Beweise für außerordentliche

Gewalt; die Schichten der höchsten Gipfel sind herumgeworfen wie die Kruste einer zerbrochenen Pastete.

Ich machte den Übergang auf dem Portillo-Paß, welcher zu dieser Zeit des Jahres leicht gefährlich werden kann; ich konnte es daher nicht ermöglichen, mich lange dabei aufzuhalten. Nachdem ich einen Tag in der langweiligen Stadt Mendoza geblieben war, trat ich meine Rückkehr über den Uspallata-Paß an, welche ich sehr bequem ausführte. Mein ganzer Ausflug nahm nur zwei und zwanzig Tage in Anspruch. Ich reiste mit einem, für mich ungewöhnlichen Behagen, da ich ein Bett mitführte! Meine Gesellschaft bestand aus zwei Peons und zehn Maulthieren, von denen zwei mit Gepäck oder vielmehr mit Nahrung beladen waren, für den Fall, daß wir eingeschneit worden wären. Ich bin aber in Allem begünstigt worden; auch nicht eine Flocke des diesjährigen Schnees ist auf die Straße gefallen. Ich kann mir kaum denken, daß irgend Jemand von Euch sich sehr für geologische Einzelnheiten interessiren wird, ich will aber einige meiner hauptsächlichsten Resultate eben erwähnen: — Außer dem Umstande, daß ich bis zu einer gewissen Ausdehnung die Natur und die Art und Weise der Kraft einsehen kann, welche diese große Gebirgsreihe erhoben hat, kann ich ganz deutlich nachweisen, daß der eine Zug der doppelten Linie von einem viel späteren Alter ist als der andere. In dem älteren Zuge, welcher die echte Kette der Andes bildet, kann ich die Art und die Reihenfolge der Gesteine beschreiben, welche ihn zusammensetzen. Diese sind besonders dadurch merkwürdig, daß sie ein Gypslager von nahezu 2000 Fuß Mächtigkeit enthalten, — eine Masse von dieser Substanz, welche, glaube ich, ohne Gleichen in der ganzen Welt ist. Was aber von noch größerer Wichtigkeit ist, ich habe fossile Muscheln erhalten (aus einer Höhe von 12000 Fuß). Ich denke, eine Untersuchung derselben wird annähernd das Alter dieser Gebirge, verglichen mit den Schichten von Europa, bestimmen lassen. Was den andern Gebirgszug der Cordilleras betrifft, so liegt eine sehr starke Vermuthung vor (für mich selbst Überzeugung), daß die enorme Masse dieser Berge, deren Piks sich bis zur Höhe von 13000 und 14000 Fuß erheben, so sehr modern sind, daß sie mit den Ebenen von Patagonien (oder ungefähr mit den oberen Schichten der Insel Wight) gleichalterig sind. Wird dies Resultat als erwiesen angesehen[5], dann ist es eine bedeutungsvolle Thatsache in der Theorie

[5] Die Bedeutung dieser Resultate ist von den Geologen vollständig anerkannt worden.

der Bildung der Erde: weil, wenn so wunderbare Veränderungen so neuerlich in der Erdrinde stattgefunden haben, kein Grund zur Annahme früherer Epochen von äußerster Gewaltthätigkeit vorhanden sein kann. Diese jüngeren Schichten sind dadurch sehr merkwürdig, daß sie mit metallischen Adern von Silber, Gold, Kupfer etc. durchzogen sind: bis jetzt hat man diese als nur älteren Formationen angehörig betrachtet. In diesen selben Schichten und dicht bei einer Goldmine, fand ich einen Haufen versteinerter Bäume, welche aufrecht standen: rings um sie waren Schichten feinen Sandsteins abgelagert, welcher die Eindrücke ihrer Rinde enthielt. Diese Bäume sind von anderen Sandsteinen und von Lavaströmen bis zur Mächtigkeit von mehreren Tausend Fuß bedeckt. Diese Gesteine sind unter Wasser abgelagert worden: und doch ist es ja klar, daß der Ort, wo die Bäume wuchsen, einmal über dem Meeresspiegel erhoben gewesen sein muß: das Land muß daher ganz gewiß mindestens um ebensoviele tausend Fuß, wie die darüber liegenden unter Wasser erfolgten Ablagerungen dick sind, gesunken gewesen sein. Ich fürchte aber, Du wirst mir sagen, ich wäre langweilig mit meinen geologischen Beschreibungen und Theorien ....

Deine Erzählung vom Besuche Erasmus' in Cambridge hat die Sehnsucht in mir erweckt, wieder dort zu sein. Ich kann mir nichts Entzückenderes vorstellen als seine Sonntagsrunde nach King's, Trinity, und diesen sprechenden Riesen, Whewell und Sedgwick. Ich hoffe, Deine musikalischen Neigungen erhalten sich in gleicher Kraft. Ich werde gierig auf das Pianoforte sein ....

Ich bin noch nicht ganz entschlossen, ob ich die erste Nacht nach meiner Ankunft mit der Postkutsche „Wonder" im „Löwen" schlafen oder Euch Alle mitten in der Nacht aufstören will: mit Ausnahme dieses Punktes ist Alles schon fest geplant. Alles was mit Shrewsbury zusammenhängt, wird in meiner Seele immer größer und schöner: ich bin überzeugt, die Akazie und die Blutbuche sind zwei stolze Bäume; ich werde jeden Busch kennen, und ich werde Euch junge Damen, wenn jede von Euch ihren Baum fällt, quälen, einige wenige stehen zu lassen. Was die Aussicht hinter dem Hause betrifft, so habe ich Nichts ihr Gleiches gesehen. Dasselbe gilt für Nord-Wales: Snowdon sieht, für meinen Sinn, viel höher und viel schöner aus als irgend ein Pik in den Cordilleras. Ihr werdet nun wohl sagen, daß es Zeit sei, daß ich mit meinem unmachteten Auffassungsvermögen zurückkehre: so ist es auch: ich sehne mich darnach, bei Euch zu sein. Was auch die Bäume sein mögen, ich

weiß, wie ich Euch Alle finden werde. Ich schreibe Unsinn: daher Lebt wohl! Allen meine herzlichste Liebe, und meinen Vater bitte ich um Verzeihung.

In herzlichster Anhänglichkeit der Deine

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Lima, Juli, 1835.

Mein lieber Fox,

Ich habe vor Kurzem zwei von Deinen Briefen erhalten, einen vom Juni und den andern vom November 1834 datirt (sie erreichten mich indessen in der umgekehrten Reihenfolge). Ich habe mich sehr gefreut eine Geschichte dieses bedeutungsvollsten Jahres in Deinem Leben zu erhalten. Vorher hatte ich eben nur die nackte Thatsache gehört, daß Du verheirathet seist. Du bist ein guter Christ und vergiltst Böses mit Gutem, zwei solche Briefe einem so schlechten Correspondenten zu schicken wie ich einer gewesen bin. Gottes Segen dafür, daß Du mir so freundlich und herzlich geschrieben hast; wenn es schon eine Freude ist, Freunde in England zu haben, so ist es eine doppelte, daran zu denken und zu wissen, daß man nicht vergessen ist, weil man nicht mehr da ist. Diese Reise ist fürchterlich lang. Ich sehne mich so ernstlich danach zurückzukehren, und doch darf ich kaum der Zukunft entgegensehen, denn ich weiß nicht, was aus mir werden wird. Deine Lage ist über allen Neid erhaben: ich wage es nicht, mir auch nur so glückliche Träume auszumalen. Für Jemand, der dazu paßt eine Pfarre zu übernehmen, ist das Leben eines Geistlichen der Typus alles dessen, was achtungswerth und glücklich ist. Du bringst mich in Versuchung, wenn Du von Deinem Kamin erzählst, während dies doch zu den Bildern gehört, an welche ich niemals denken darf. Vor einigen Tagen sah ich ein Schiff, welches nach England unter Segel gieng: es war förmlich gefährlich zu wissen, wie leicht ich hätte desertiren können. Was englische Frauen betrifft, so habe ich beinahe vergessen, was sie sind, — etwas sehr engelgleiches und gutes. Was die Frauen in diesen Ländern hier betrifft, so tragen sie Hauben und Röcke, und einige sehr wenige haben hübsche Gesichter; damit ist Alles gesagt. Wenn wir aber nicht an irgend einem unglücklichen Riffe Schiffbruch erleiden, so will ich an jenem selben Kamine in Vale Cottage mich niedersetzen und einige von den wunderbaren Geschichten erzählen, welche Du im Voraus zu er-

warten scheinst und, wie ich vermuthe, nicht sehr bereit bist zu glauben. Gracias a dios, die Aussicht auf solche Zeiten ist doch jetzt kürzer als früher.

Von dieser äußerst erbärmlichen „Stadt der Könige" segeln wir in vierzehn Tagen ab, von hier nach Guayaquil, Galapagos, Marquesas-, Gesellschafts-Inseln u. s. w. u. s. w. Den Galapagos sehe ich mit größerem Interesse entgegen als irgend einem andern Theile der Reise. Es finden sich dort zahlreiche active Vulcane und, wie ich meinen sollte, auch tertiäre Schichten. Ich freue mich zu hören, daß Du daran denkst, Geologie anzufangen. Ich hoffe, Du thust es: sie giebt dem Denken einen so viel weiteren Spielraum als die anderen Zweige der Naturgeschichte. Ich bin ein eifriger Anhänger von Mr. Lyell's Ansichten geworden, wie sie in seinem bewundernswerthen Buche bekannt worden sind. Bei geologischen Arbeiten in Süd-America wurde ich versucht, dieselben theilweise selbst in noch größerer Ausdehnung anzuwenden als er es selbst thut. Geologie ist eine vorzügliche Wissenschaft für den Anfang, da sie nichts weiter nöthig hat als etwas Lesen, Denken und Klopfen. Ich habe eine ganz beträchtliche Menge Notizen beisammen: es ist aber ein beständiger Gegenstand der Verlegenheit für mich, ob dieselben einen der ganzen auf sie verwandten Zeit hinreichend entsprechenden Werth besitzen, oder ob nicht doch etwa Thiere einen gewissern Werth dargeboten hätten.

Ich werde mich wirklich sehr freuen, Dich einmal wiederzusehen und Dir zu sagen, wie dankbar ich Dir für Deine treue Freundschaft bin. Gott segne Dich, mein liebster Fox. Ich bin

herzlichst der Deinige

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Sydney, Januar, 1836.

Mein theurer Henslow,

Dies ist die letzte Gelegenheit, Ihnen eine Mittheilung zukommen zu lassen vor jenem freudenvollen Tage, wenn ich wieder nach Cambridge komme. Ich habe nur sehr wenig zu sagen: ich muß aber schreiben und wäre es nur, um meine Freude auszudrücken, daß das letzte Jahr nun beendet ist, und daß das jetzige, in welchem der ‚Beagle' zurückkehren wird, langsam vorschreitet. Wir sind Alle hier sehr enttäuscht worden, auch nicht einen einzigen Brief vorzufinden: allerdings sind wir eher etwas vor der erwarteten Zeit

hier eingetroffen, sonst denke ich doch, ich würde Ihre Handschrift gesehen haben. Ich muß von der Zukunft leben und es ist über alle Schranken entzückend, die Gewißheit zu empfinden, daß ich innerhalb acht Monaten noch einmal wieder ganz ruhig in Cambridge wohnen werde. Ganz sicher bin ich nie zu einem Reisenden bestimmt gewesen; meine Gedanken wandern immerfort unter vergangenen oder zu künftigen Scenen: ich kann mich des gegenwärtigen Glückes nicht erfreuen, weil ich das künftige vorausfühle, was beinahe so thöricht ist, wie der Hund, der den wirklichen Knochen um dessen Schatten fallen ließ.

* * * * *

Auf unserem Wege quer durch den Stillen Ocean haben wir nur Tahiti und Neu-Seeland berührt: an keinem der beiden Orte und ebensowenig auf offenem Meere habe ich viel Gelegenheit zum Arbeiten gehabt. Tahiti ist ein ganz entzückender Ort. Alles, was frühere Seefahrer beschrieben haben, ist richtig. „Eine neue Cythera ist aus dem Ocean emporgestiegen.“ Entzückende Scenerie, Clima, die Sitten der Bevölkerung. Alles steht mit einander in Harmonie. Übrigens ist es bewundernswerth zu beobachten, was die Missionäre sowohl hier als in Neu-Seeland ausgerichtet haben. Ich bin fest der Überzeugung, daß es gute Leute sind, die zum Besten einer guten Sache arbeiten. Ich vermuthe sehr, daß diejenigen, welche die Missionäre getadelt oder sie verhöhnt haben, meistens solche Leute gewesen sind, welche nicht sehr besorgt darum waren, in den Eingebornen moralische und intelligente Wesen zu finden. Während des Restes unserer Reise werden wir nur Plätze besuchen, welche allgemein als civilisirt anerkannt werden und nahezu sämmtlich unter der englischen Flagge sind. Diese werden für Naturgeschichte nur ein sparsames Feld darbieten, und ohne dieselbe, habe ich vor Kurzem entdeckt, ist das Vergnügen, neue Orte zu sehen so gut wie keines. Ich muß zu meinem alten Mittel greifen und an die Zukunft denken; damit ich aber nicht noch langweiliger werde, will ich Lebewohl sagen bis der Tag kommt, an dem ich meinen Meister in der Naturgeschichte wiedersehe und ihm sagen kann, wie dankbar ich ihm bin für sein Wohlwollen und seine Freundschaft.

Ich bin, mein theurer Henslow,

Immer treulichst der Ihrige.

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an Miss S. Darwin.

Bahia, Brasilien, 4. August [1836].

Meine liebe Susan,

Ich will eben nur eine Zeile schreiben, um die Ursache anzugeben, warum dieser Brief von der Küste von Süd-America datirt ist. Einige eigenthümliche Widersprüche in den Längenbestimmungen ließen es Capitän Fitz-Roy wünschenswerth erscheinen, den Kreis der Beobachtungen in der südlichen Hemisphäre zu vervollständigen und dann auf demselben Wege nach England zurückzukehren, den wir bei der Ausfahrt einschlugen. Diese Zickzack-Manier in unserem Vorwärtsgehen ist sehr verdrießlich: sie hat meinen Empfindungen den letzten Stoß gegeben. Ich hasse, ich verabscheue das Meer und alle Schiffe, welche darauf fahren. Und doch glaube ich, daß wir England in der zweiten Hälfte October's erreichen werden. Auf Ascension erhielt ich Catherine's Brief vom October und Deinen vom November; der Brief am Cap war von einem spätern Datum; aber Briefe aller Arten sind unschätzbare Schätze, und ich danke Euch Beiden für dieselben. Die wüsten, vulcanischen Felsen und das wilde Meer von Ascension erhielten, sobald ich erfuhr, es seien Nachrichten von der Heimath da, plötzlich ein vergnügliches Aussehen, und ich machte mich mit Freuden an meine alte Arbeit, an die Geologie. Du würdest überrascht sein, wenn Du erführest, wie vollständig das Vergnügen, an einem neuen Orte anzukommen, von Briefen abhängt. Wir sind nur vier Tage bei Ascension geblieben und haben dann eine sehr gute Fahrt nach Bahia gehabt.

Ich hätte kaum gedacht, daß ich meinen Fuß noch einmal auf americanischen Boden setzen würde. Es macht einen beinahe schmerzlichen Eindruck zu erfahren, wie viel schöner Enthusiasmus während der letzten vier Jahre verflogen ist. Ich kann jetzt ganz nüchtern durch einen brasilianischen Urwald gehen: nicht, daß er nicht ganz ausgesucht schön wäre, sondern ich vergleiche jetzt, anstatt nach glänzenden Contrasten zu suchen, die stattlichen Mangobäume mit den Roßkastanien Englands. Obgleich wir durch diese Zickzackfahrt mindestens vierzehn Tage verloren haben, bin ich doch in manchen Beziehungen froh darüber. Ich glaube, ich werde jetzt im Stande sein, ein sehr lebendiges Bild der tropischen Scenerie mit nach Hause zu bringen. Wir gehen von hier nach den Cap Verdischen Inseln: d. h. wenn die Winde oder die Aequatorial-Windstille es uns erlauben. Ich habe eine schwache Hoffnung, daß ein beständiger ungünstiger Wind den Capitän bestimmen möchte, direct

nach den Azoren weiter zu gehen. Für diesen ungünstigen Umstand bete ich inständigst.

Deine beiden Briefe waren voll von guten Nachrichten, besonders freuten mich die Ausdrücke, welche, wie Du mir schreibst, Professor Sedgwick über meine Sammlungen gebraucht hat. Ich gestehe, sie sind äußerst befriedigend; ich hoffe zuversichtlich, daß wenigstens ein Theil davon wahr bleibt und daß ich so handle wie ich jetzt denke. — da ein Mensch, welcher eine Stunde von seiner Zeit zu vergeuden wagt, den Werth des Lebens noch nicht entdeckt hat. Daraus, daß Professor Sedgwick meinen Namen überhaupt erwähnt, schöpfe ich die Hoffnung, daß er mich auch mit seinem Rathe unterstützen wird, dessen ich in meinen geologischen Fragen sehr benöthigt bin. Es ist ganz unnütz, nach dem schändlichen Zustande dieses Geschreibsels erst noch zu sagen, daß ich zur unrechten Zeit schreibe; ich bin den ganzen Morgen ausgewesen, und jetzt sind mehrere Fremde an Bord, zu denen ich gehen und mit denen ich mich höflich unterhalten muß. Da überdies dieser Brief mit einem fremden Schiff abgeht, so ist es noch zweifelhaft, ob er je ankommen wird. Lebewohl, meine sehr liebe Susan und Ihr Alle. Adieu!

C. Darwin.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

St. Helena, 9. Juli, 1836.

Mein theurer Henslow,

Ich bin im Begriffe, Sie um eine Freundlichkeit zu bitten. Mir liegt sehr viel daran, Mitglied der geologischen Gesellschaft zu werden. Ich weiß es nicht gewiß, vermuthe es aber, daß es nothwendig ist, eine Zeit lang vorgeschlagen zu sein, ehe man ballotirt wird: wenn dies der Fall ist, wären Sie wohl so gut, die gehörigen vorbereitenden Schritte zu thun? Professor Sedgwick bot mir, ehe ich England verließ, sehr liebenswürdig an, mich vorzuschlagen, wenn er zufällig in London sein sollte. Ich denke, er wird es auch jetzt noch thun.

Ich habe nur sehr wenig, worüber ich schreiben kann. Für lange Zeit zurück haben wir weder irgend etwas Besonderes gesehen noch gethan oder gehört: und überhaupt glaube ich, wenn jetzt die Wunder eines andern Planeten vor uns entfaltet werden könnten, wir würden einstimmig ausrufen: was für eine gräßliche Plage! Es haben niemals Schuljungen die halb sentimentalen und halb heitren

Verse des „dulce domum“ mit mehr Inbrunst gesungen als wir sämmtlich zu thun geneigt sind. Das ganze Thema des ‚dulce domum‘ und das Entzücken, seine Freunde wiedersehen zu sollen, ist aber äußerst gefährlich, es muß unfehlbar sehr langweilig oder sehr ausgelassen machen. O, über die Intensität, mit welcher ich mich danach sehne, einmal wieder ruhig zu leben und nicht einen einzigen neuen Gegenstand in meiner Nähe zu haben! Kein Mensch kann sich das vorstellen, bis er einmal während fünf langer Jahre in einer Zehn-Kanonen-Brigg rund um die Erde gewirbelt worden ist. Gegenwärtig lebe ich in einem kleinen Hause (zwischen den Wolken) im Centrum der Insel und einen Steinwurf von Napoleon's Grab entfernt. Es weht ein förmlicher Sturm mit starkem Regen und ist entsetzlich kalt: wenn Napoleon's Geist an dem traurigen Orte seiner Gefangenschaft umgeht, dann ist dies eine ganz vorzügliche Nacht für solch wandelnde Geister. Wenn das Wetter so gut ist es zu gestatten, dann hoffe ich etwas von der (so oft zum Theil beschriebenen) Geologie der Inseln zu sehen. Ich vermuthe, daß ihre Structur, verschieden von der der meisten vulcanischen Inseln, ziemlich complicirt sein wird. Es erscheint befremdend, daß dieses kleine Centrum einer besondern Schöpfung, wie behauptet worden ist, Zeichen neuerer Erhebung darbieten sollte.

Der ‚Beagle‘ geht von hier aus nach Ascension, dann nach den Cap Verden (was für erbärmliche Orte!), den Azoren, Plymouth und dann nach Hause. Dieser allerherrlichste Tag von allen in meinem Leben wird indessen nicht vor Mitte October kommen. Irgend eine Zeit in diesem Monat werden Sie mich in Cambridge sehen, wohin ich direct kommen muß, um mich bei Ihnen, als bei meinem Ersten Lord der Admiralität, vorzustellen. Am Cap der Guten Hoffnung erlitten wir Alle an Bord eine bittere Enttäuschung, daß wir die Briefe von neun Monaten her nicht antraten, welche uns von einer Seite der Erde zur andern nachjagen. Ich darf wohl vermuthen, daß sich unter ihnen auch ein Brief von Ihnen an mich befindet; es ist sehr lange her, daß ich Ihre Handschrift gesehen habe; ich werde aber bald Sie selbst sehen, was noch viel besser ist. Da ich Ihr Schüler bin, so sind Sie verpflichtet, das Geschäft auf sich zu nehmen, mich zu kritisiren und für alles das auszuzanken, was ich schlecht oder gar nicht gethan habe, was, wie ich fürchte, sehr nothwendig sein wird. Ich hoffe aber das Beste, und ich bin überzeugt, ich habe einen guten, wenn nicht zu nachsichtigen Zuchtmeister.

Am Cap der Guten Hoffnung erfreuten wir uns, Capitän Fitz-Roy und ich, eines denkwürdigen Stückes guten Glücks, daß wir Sir J. Herschel trafen. Wir aßen bei ihm zu Mittag und sahen ihn außerdem einige wenige male. Er war außerordentlich guter Stimmung, seine Manieren erschienen mir aber anfangs eher furchteinflößend. Er lebt in einem sehr behaglichen Landhause, von Tannen und Eichbäumen umgeben, welches in einem so offenen Lande ganz allein gelegen, einen äußerst reizenden Zug von Abgeschlossenheit und Behaglichkeit verleiht. Er scheint für Alles Zeit zu finden: er zeigte uns einen hübschen Garten voll von Cap-Zwiebelgewächsen, die er selbst gesammelt hat, und ich erfuhr später, daß überhaupt Alles seiner eigenen Hände Werk ist. .... Ich bin sehr langweilig und habe nichts weiter zu sagen: der Wind pfeift so traurig über die kahlen Berge, daß ich zu Bett gehen und von England träumen will.

Gute Nacht, mein theurer Henslow,

Ihr aufrichtigst verbundener und herzlichst ergebener

Chas. Darwin.

Ch. Darwin an Professor Henslow.

Shrewsbury, Donnerstag, 6. October [1836].

Mein theurer Henslow,

Ich weiß es sicher, Sie beglückwünschen mich zu dem Entzücken, wieder einmal zu Hause zu sein. Der ‚Beagle' kam am Sonntag Abend in Falmouth an, und ich habe Shrewsbury gestern morgen erreicht. Mir liegt außerordentlich viel daran, Sie zu sehen, und da es nothwendig sein wird, in vier oder fünf Tagen nach London zurückzukehren, um meine Sachen und meine Habe aus dem ‚Beagle' herauszubekommen, scheint mir der beste Plan der zu sein, über Cambridge zu kommen. Ich bedarf Ihres Rathes über viele Punkte: überhaupt fühle ich mich wie in den Wolken und weiß nicht, was ich thun und wohin ich gehen soll. Meine hauptsächlichste Verlegenheit bezieht sich auf die geologischen Sammlungsstücke, — wer will Erbarmen haben und mir bei der Beschreibung ihrer mineralogischen Beschaffenheit helfen? Wollen Sie so gut sein, mir umgehend eine Zeile zu schreiben, um mir zu sagen, ob Sie jetzt in Cambridge sind? Ich bin noch im Ungewissen, bis ich von Capitän Fitz-Roy höre, ob ich nicht genöthigt sein werde abzureisen ehe die Antwort eintreffen kann, aber bitte versuchen Sie es. Mein theurer Henslow, ich sehne mich danach, Sie zu sehen;

Sie sind der liebenswürdigste Freund mir gewesen, den je ein Mensch besessen hat. Ich kann nicht mehr schreiben, denn mir ist vor Freude und Zerstreutheit ganz schwindlig.

Leben Sie für jetzt wohl.

Ihr aufrichtigst verbundener

Charles Darwin.

Ch. Darwin an Captain Fitz-Roy.

Shrewsbury, Donnerstag morgen, 6. October [1836].

Mein lieber Fitz-Roy,

Ich bin gestern morgen zur Frühstückszeit hier angekommen und habe, Gott sei Dank, alle meine Lieben, meine guten Schwestern und meinen Vater ganz wohl gefunden. Mein Vater erscheint mir gemüthlicher und sehr wenig älter als wo ich ihn verließ. Meine Schwestern versichern mir, daß ich nicht im geringsten verschieden aussehe, und ich kann ihnen das Compliment zurückgeben. Überhaupt erscheint mir ganz England verändert mit Ausnahme der guten alten Stadt Shrewsbury und ihrer Bewohner, welche trotz Allem, was ich etwa Gegentheiliges sehen könnte, so wie sie sind bis zum jüngsten Tage fortleben könnten. Von ganzem Herzen wünschte ich, ich könnte an Sie inmitten Ihrer Freunde schreiben und nicht nach dem schauerlichen Plymouth. Der Tag wird aber bald kommen, wo Sie so glücklich sein werden, wie ich es jetzt bin. Ich versichere Ihnen, hier zu Hause bin ich ein sehr großer Mann: die fünfjährige Reise hat mein Ansehen um hundert Procent ganz sicher erhöht. Ich fürchte, solche Größe zieht einen Fall nach sich.

Ich bin vollständig beschämt über mich, in welchem halb todten, halb lebendigen Zustande ich die letzten wenigen Tage an Bord verbracht habe; meine einzige Entschuldigung ist, daß ich ganz bestimmt nicht recht wohl war. Der erste Tag im Postwagen ermüdete mich, aber wie ich Shrewsbury näher kam, erschien mir Alles gemüthlicher und schöner. Als ich durch Gloucestershire und Worcestershire fuhr, wünschte ich Sie sehr herbei, um die Felder, Wälder und Obstgärten zu bewundern. Das dumme Volk im Wagen schien zu meinen, daß die Felder nicht ein bischen grüner wären als gewöhnlich; dessen bin ich aber sicher, wir würden durchaus darin übereingestimmt haben, daß die ganze weite Welt keinen so glücklichen Anblick enthält, als das reich cultivirte Land von England.

Ich hoffe, Sie werden nicht vergessen mir eine Notiz zukommen zu lassen, wie es Ihnen weiter geht. Ich hoffe allerdings, daß alle

Ärgereien und alle Unruhe wegen unserer Reise, von der wir nun wissen, daß sie ein Ende genommen hat, zu einem Abschluß gekommen sind. Wenn Sie nicht eine ganz bedeutende Genugthuung für alle die geistige und körperliche Energie erhalten, die Sie im Dienste Seiner Majestät aufgewendet haben, so werden Sie sehr schlecht behandelt. Ich brachte meine radicalen Schwestern in einen förmlichen Aufruhr über einige der weisen (wenn sie nicht ehrliche Whigs wären, so würde ich sagen schäbigen) Anordnungen unserer Regierung. Beiläufig muß ich Ihnen zur Ehre und zum Ruhme der Familie erzählen, daß mein Vater einen großen Kupferstich von König Georg IV. in seinem Zimmer aufgehängt hat. Ich bin aber kein Überläufer, und in der Zeit, wo wir uns begegnen werden, wird meine Politik so sicher befestigt und so weise begründet sein wie je.

Als ich diesen Brief anfieng, wollte ich Sie überzeugen, in welcher stetigen und nüchternen Geistesverfassung ich mich befinde. Ich finde aber, ich schreibe den kostbarsten Unsinn. Zwei oder drei von unseren Arbeitern machten sich gestern sofort an die Arbeit und wurden zur Ehre der Wiederkunft des Master Charles ganz fürchterlich betrunken. Wer wird dafür stehen können, ob nicht Master Charles Lust bekommt, selbst närrisch zu werden. Adieu! Gott segne Sie! Ich hoffe, Sie sind ebenso glücklich, aber viel weiser,

als Ihr aufrichtigster aber unwürdiger Philosoph,

Chas. Darwin.

Siebentes Capitel.

London und Cambridge.

1836–1842.

Die durch die folgenden Briefe geschilderte Periode umfaßt die Jahre zwischen meines Vaters Rückkehr von der Reise des „Beagle“ und seiner Niederlassung in Down. Sie ist durch das allmähliche Auftreten jener Schwäche seiner Gesundheit ausgezeichnet, welche ihn schließlich zwang, London zu verlassen, um für den Rest seines Lebens den Aufenthalt in einem ruhigen Hause auf dem Lande zu nehmen. Im Juni 1841 schreibt er an Lyell: „Mein Vater scheint kaum zu erwarten, daß ich für mehrere Jahre wieder kräftig werde: es hat mir eine bittere Entsagung gekostet, die Überzeugung zu gewinnen, daß der ‚Wettlauf nur für die Starken ist‘ und daß ich wahrscheinlich nichts weiter thun werde, als mich damit zu bescheiden, die Fortschritte, welche Andere in der Wissenschaft machen, zu bewundern.“

Dafür, daß er nach der Rückkehr von seiner Reise irgend eine Absicht gehabt hätte, einen Beruf zu ergreifen, liegt kein Beweis vor, und zeitig im Jahr 1840 schreibt er an Fitz-Roy: „Ich wünsche mir nichts, ausgenommen stärkere Gesundheit, um mit den Arbeiten fortfahren zu können, denen mein Leben zu widmen ich freudig entschlossen bin.“

Diese beiden Umstände — beständiges Unwohlsein und eine leidenschaftliche Liebe zu wissenschaftlicher Arbeit um ihrer selbst willen — bestimmten hiernach so frühzeitig in seinem Leben schon den Character seines ganzen weitern Lebens. Sie zwangen ihn, ein zurückgezogenes Leben beständiger Arbeit zu führen, einer Arbeit, welche er bis zu den äußersten Grenzen seiner körperlichen Kräfte fortsetzte, und ein Leben, welches schließlich doch seine trüben Voraussagungen Lügen strafte.

Am Ende des letzten Capitels sehen wir meinen Vater am 4. October 1836 wohlbehalten in Shrewsbury ankommen „nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und zwei Tagen“. Er schrieb an Fox: „Du kannst Dir nicht vorstellen, wie herrlich entzückend mein erster Besuch zu Hause war; er war der Verbannung werth.“ Es war aber eine Freude, welche er nicht lange genießen konnte, denn in den letzten Tagen des Octobers war er in Greenwich, um die Sachen vom Beagle auszupacken. In Bezug auf die Bestimmung der Sammlungen schreibt er etwas niedergeschlagen an Henslow:

„Ich habe mit den großen Herren nicht viel Fortschritte gemacht. Wie Sie mir gesagt haben, finde ich sie Alle von ihren eigenen Geschäften überwältigt. Mr. Lyell ist in der allergutmüthigsten Art und Weise, und beinahe ohne darum gebeten worden zu sein, auf alle meine Pläne eingegangen. Er sagt mir aber dieselbe Geschichte, daß ich Alles selbst thun müsse. Mr. Owen scheint sehr zu wünschen, einige von den Thieren in Spiritus zergliedern zu können. Aber außer diesen Beiden habe ich kaum irgend Jemand getroffen, welcher irgend welche von meinen Sammlungsgegenständen zu besitzen wünscht. Doch muß ich Dr. Grant ausnehmen, welcher bereit ist, einige Corallinen zu untersuchen. Ich sehe, es ist ganz unverständig, auch nur eine Minute lang zu hoffen, daß irgend Jemand die Untersuchung einer ganzen Ordnung übernehmen werde. Offenbar übertreffen die Sammler der Zahl nach so sehr die wirklichen Naturforscher, daß diese keine Zeit übrig haben.

„Ich finde nicht einmal, daß den Sammlungen daran liegt, die unbenannten Sachen zu erhalten. Das Zoologische Museum[1] ist beinahe voll und über tausend Exemplare sind nicht aufgestellt. Ich glaube wohl, daß das Britische Museum sie annehmen würde; ich kann aber nach Allem, was ich darüber höre, selbst dem gegenwärtigen Zustand dieser Anstalt keine große Achtung schenken. Ihr Plan wird nicht bloß der beste, sondern der einzige verständige sein, nämlich nach Cambridge zu gehen, die verschiedenen Familien zu ordnen und zusammen zu stellen und dann zu warten, bis Leute, welche bereits über verschiedenen Abtheilungen arbeiten, Exemplare brauchen. Um dies zu thun, scheint es mir indeß beinahe nothwendig zu sein, in London zu wohnen. So weit ich es bis jetzt übersehen kann, wird der beste Plan für mich der sein, mehrere Monate in Cambridge zuzubringen und dann, wenn ich mit Ihrer

[1] Das Museum der Zoologischen Gesellschaft, damals in 33, Burton Street. Das Museum wurde einige Jahre später aufgelöst und zerstreut.

Hülfe weiß. was für Boden ich unter mir habe. nach London überzusiedeln, wo ich meine Geologie beendigen und den Versuch machen kann, die Zoologie zu fördern. Ich versichere Ihnen. daß ich mit Bedauern sehe, wie viele Dinge es mir zur Nothwendigkeit machen. eine Zeit lang in diesem schmutzigen. häßlichen London zu leben. Denn selbst in Bezug auf Geologie vermuthe ich, daß mir von dort her viel Unterstützung und viel Verkehr nothwendig sein wird, z. B. was die fossilen Knochen betrifft. von denen mit Ausnahme der Bruchstücke des *Megatherium* keine angesehen worden sind; und ich sehe auch deutlich. daß sie ohne meine Anwesenheit niemals angesehen werden dürften . . .

„Ich wünschte nur. ich hätte gewußt, wie viel den Botanikern an Exemplaren[2] gelegen ist und wie wenig den Zoologen: die verhältnismäßige Anzahl von Exemplaren in den beiden Zweigen würde ein sehr verschiedenes Ansehen haben. Mit den Zoologen habe ich die Geduld verloren. nicht weil sie überarbeitet wären. sondern wegen ihres niedrigen, zanksüchtigen Wesens. Vor einigen Abenden gieng ich in die zoologische Gesellschaft. wo die Sprecher sich einander in einer Weise anfuhren. die der gebildeten Männer wenig ähnlich war. Dem Himmel sei Dank. so lange ich in Cambridge bleibe. wird die Gefahr, in so verächtliche Streitereien verwickelt zu werden. nicht vorhanden sein. während ich nicht sehe. wie dies in London vermieden werden kann. Von den Naturforschern ist F. Hope von London abwesend: Westwood habe ich nicht gesehen. über meine Insecten weiß ich daher nichts. Ich habe Mr. Yarrell zweimal gesehen. er ist aber offenbar so mit Geschäften überhäuft. daß es zu eigensüchtig wäre. ihm mit meinen Angelegenheiten zu plagen. Er bat mich am Dienstag mit der Linnean Society zu essen. und am Mittwoch esse ich in der Geologischen. so daß ich alle die großen Leute sehen werde. Wie ich höre. ist Mr. Bell so sehr beschäftigt. daß keine Wahrscheinlichkeit vorliegt. daß er Exemplare von Reptilien wünschen könne. Ich habe vergessen. Mr. Lonsdale[3] zu erwähnen.

[2] Eine Stelle in einem spätern Briefe zeigt, daß ihm auch seine Pflanzen Unruhe machten. „Ich traf Mr. Brown wenig Tage nachdem Sie ihn besucht hatten; er frug mich in einer ziemlich bedenklichen Weise, was ich mit meinen Pflanzen zu thun gedächte. Im Laufe des Gesprächs bemerkte Mr. Broderip, welcher gegenwärtig war, gegen ihn, ‚Sie vergessen, wie lange Capt. King's Expedition schon her ist?' Er antwortete ‚Allerdings, Capt. King's unbeschriebene Pflanzen erinnern mich daran.' Gäbe es wohl einen bessern Grund, meine Pflanzen, wenn ich darum gefragt worden wäre, nicht dem Britischen Museum zu geben?"

[3] William Lonsdale, geb. 1794, gest. 1871, war ursprünglich in der

welcher mich äußerst herzlich empfieng und mit welchem ich eine äußerst interessante Unterhaltung hatte. Wäre ich nicht schon so viel mehr zur Geologie als zu den anderen Zweigen der Naturgeschichte hingezogen gewesen, so bin ich sicher, Mr. LYELL's und LONSDALE's Freundlichkeit hätte mich fesseln müssen. Sie können sich gar nichts durch und durch Gutmüthigeres vorstellen als die von Herz und Seele kommende Art, mit der er sich in meine Lage versetzte und sich überlegte, was am besten zu thun sei. Anfangs war er durchaus für London versus Cambridge, zuletzt nöthigte ich ihn aber doch zu dem Geständnis, daß für einige Zeit wenigstens das letztere für mich weitaus das beste sei. Es giebt keine andere Seele, mit Ausnahme von Ihnen, welche ich bitten könnte, einige von den Aufsätzen, die ich bei Ihnen gelassen habe, durchzulesen und zu kritisiren. Mr. LYELL gab zu, daß es nächst London in England keinen, für einen Naturforscher so geeigneten Ort gäbe wie Cambridge. Wahrhaftig ich schäme mich, so viele thörichte Einzelnheiten zu schreiben: kein junges Mädchen hat jemals ihren ersten Ball mit größerer Ausführlichkeit beschrieben."

Wenige Tage später schreibt er beruhigter: „Ich bin mit Mr. BELL[4] bekannt geworden, welcher zu meiner Überraschung ein großes Interesse an meinen Crustaceen und Reptilien nahm und Willens zu sein scheint, sie zu bearbeiten. Ich hörte auch, daß Mr. BRODERIP sich freuen würde, die südamericanischen Conchylien durchzusehen, so daß meine Angelegenheiten gut gedeihen."

Über seine Pflanzen schreibt er mit characteristischer Offenheit in Bezug auf seine Unwissenheit: „Sie haben mich mit den Botanikern bekannt gemacht: ich kam mir aber sehr einfältig vor, als Mr. DON über das schöne Aussehen irgend einer Pflanze mit einem erstaunlich langen Namen Bemerkungen machte und mich über deren Fundort frug. Ein Anderer schien ganz überrascht zu sein, daß ich über eine *Carex*-Art, ich weiß nicht mehr woher, nichts wüßte. Ich war zuletzt gezwungen, meine völlige Unschuld einzugestehen, daß ich von den Pflanzen, welche ich gesammelt hatte, nicht mehr wußte, als der Mann im Monde."

Armee und diente in den Schlachten von Salamanca und Waterloo. Nach dem Kriege gab er den Dienst auf und widmete sich den Wissenschaften. Er war assistirender Secretair der geologischen Gesellschaft von 1829–1842, wo er sich in Folge von Kränklichkeit zurückzog.

[4] Thomas Bell, F. R. S., früher Professor der Zoologie am King's College, London, und eine Zeit lang Secretair der Royal Society. Er beschrieb später die Reptilien für die Zoologie der Reise des ‚Beagle'.

In Bezug auf einen Theil seiner geologischen Sammlung war er bald in der Lage zu schreiben: „Über den bedeutungsvollsten Theil meiner Sammlungen habe ich disponirt: alle fossile Knochen habe ich dem Collegium der Wundärzte gegeben, es werden Abgüsse von denselben vertheilt und Beschreibungen veröffentlicht werden. Sie sind sehr merkwürdig und werthvoll, ein Schädel gehörte einem Nagethier, aber von der Größe eines *Hippopotamus*! Ein anderer einem Ameisenfresser von der Größe eines Pferdes!“

Es ist der Bemerkung werth, daß die einzigen ausgestorbenen Säugethiere von Süd-America, welche beschrieben waren, drei Arten von *Mastodon* und das *Megatherium* waren. Die Reste der ausgestorbenen Edentaten aus Sir Woodbine Parish's Sammlung waren nicht beschrieben worden. Meines Vaters Exemplare enthielten (außer den oben genannten *Toxodon* und *Scelidotherium*) die Überreste von *Mylodon*, *Glossotherium*, einem andern mit dem Ameisenfresser verwandten Riesenthier, und *Macrauchenia*. Seine Entdeckung dieser Reste ist ein Gegenstand von Interesse an sich, sie hat aber noch eine besondere Bedeutung als ein Ereignis in seinem eigenen Leben, da es der lebendige, durch das Ausgraben der Knochen mit seinen eignen Händen[5] hervorgerufene Eindruck war, welcher einen der hauptsächlichsten Ausgangspunkte seiner späteren Entwicklungstheorien bildete. Dies geht aus dem folgenden Auszug aus seinem Taschenbuch für dieses Jahr (1837) hervor: „Im Juli fieng ich das erste Notizbuch über die Umwandlung der Arten an. War ungefähr seit dem vorigen März über den Character der südamericanischen Fossilien und die Arten von dem Galapagos-Archipel sehr überrascht. Diese Thatsachen (ganz besonders die letztere) bilden den Ursprung aller meiner Ansichten.“

1836—1837.

C. Darwin an W. D. Fox.

43, Great Marlborough Street,
November, 6 [1836].

Mein lieber Fox,

Ich habe Dich eine schändlich lange Zeit auf die Antwort Deines Briefes warten lassen. Aber die geschäftigste Zeit der ganzen Reise war die Ruhe selbst gegen diesen letzten Monat. Nachdem ich Henslow einen kurzen aber sehr angenehmen Besuch gemacht hatte,

[5] Ich habe ihn oft von der Verzweiflung sprechen hören, mit welcher er das vorspringende Ende eines ungeheuer grossen, zum Theil ausgegrabenen Knochens abbrechen mußte, als das auf ihn wartende Boot nicht länger warten wollte.

kam ich in die Stadt um die Ankunft des ‚Beagle' zu erwarten. Endlich habe ich mein ganzes Besitzthum von Bord geschafft und die naturhistorischen Sachen nach Cambridge geschickt, so daß ich nun ein freier Mann bin. Während meines Besuchs in London war ich, was Naturgeschichte betrifft, vollständig faul, derselbe ist aber in den aufregendsten Zerstreuungen unter den wissenschaftlichen Größen vergangen. Meine ganzen Angelegenheiten stehen in der That sehr günstig; ich sehe, es findet sich eine Menge von Leuten, welche die Beschreibung ganzer Gruppen von Thieren übernehmen wollen, von denen ich nichts verstehe. Ich hoffe daher, ungefähr heute in einem Monat mit allen Kräften an die Geologie zu gehen, welche ich selbst herausgeben werde.

Es ist geradezu lächerlich, wie unendlich lange mir die Zeit vorkömmt, seit wir in Falmouth landeten. Thatsache ist, daß ich für Jahre, anstatt für Wochen, genug geschwatzt und gelacht habe, so daß mein Gedächtnis über den Lärm ganz verwirrt worden ist. Es entzückt mich zu hören, daß Du Geologe geworden bist; wenn ich die Insel Wight besuche, was ich mich auf irgend eine Weise einmal auszuführen entschlossen habe, wirst Du ein vorzüglicher Cicerone nach der berühmten Verwerfungslinie sein. Ich glaube wirklich, daß wenige Theile der Welt für einen Geologen interessanter sind als diese Insel. Unter den großen wissenschaftlichen Männern ist keiner auch nur annähernd so freundschaftlich und wohlwollend wie Lyell. Ich habe ihn mehreremale gesehen und fühle mich geneigt, ihn sehr zu lieben. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie gutherzig er auf alle meine Pläne eingieng. Ich spreche jetzt nur von den Leuten in London, denn Henslow war genau derselbe, wie er früher war, daher ein äußerst herzlicher und warm theilnehmender Freund. Wenn Du London besuchst, werde ich sehr stolz sein, Dich in die geologische Gesellschaft zu führen: denn es sei hiermit bekannt gemacht, daß ich letzten Dienstag zum F. G. S. [Mitglied der Geological Society] vorgeschlagen worden bin. Es ist indessen sehr schade, daß diese und die anderen Buchstaben, besonders F. R. S. [Mitglied der Royal Society] so sehr kostspielig sind.

Ich nehme keinen Anstand, Dich zu bitten, mir im Verlaufe einer Woche nach Shrewsbury zu schreiben; denn Du bist ein guter Briefschreiber; und wenn die Leute einen so guten Character haben, müssen sie auch die Strafe zahlen. Adieu, lieber Fox.

Der Deinige

C. D.

Da hiernach seine Angelegenheiten so weit günstig geordnet waren, war er im Stande, seinen Plan in Cambridge zu leben auszuführen; er ließ sich dort am 10. December 1836 nieder. Anfangs war er Gast in dem gemüthlichen Hause der Henslow's, später aber bezog er, um ungestört arbeiten zu können, eine Privatwohnung. Er schreibt Folgendes an Fox aus London, am 13. März 1837:

„Mein Aufenthalt in Cambridge war etwas länger als ich erwartet hatte, und zwar in Folge einer Arbeit, welche ich mir dort zu beenden vorgenommen hatte, nämlich alle meine geologischen Sammlungsstücke durchzusehen. Cambridge ist noch immer ein sehr angenehmer aber nicht halb so lustiger Ort wie früher. Durch die Höfe von Christ's College zu gehen und nicht einen Bewohner eines einzigen Zimmers zu kennen, veranlaßte ein halb melancholisches Gefühl. Das einzige Üble, was ich in Cambridge gefunden habe, war, daß es zu angenehm war: jeden Abend war irgend eine angenehme Gesellschaft oder etwas Anderes, und man muß sagen, daß man dort nicht so straflos gesellig ist wie in dieser großen Stadt."

Eine unbedeutende Notiz von meines Vaters Anwesenheit in Cambridge findet sich in dem Buche, welches in dem Gesellschaftszimmer in Christ's College gehalten wurde, worin Strafen und Wetten eingetragen wurden; die früheren Einträge machen einen merkwürdigen Eindruck von dem nachmittäglichen Geisteszustand der Mitglieder. Es war nicht gestattet, die Wetten um Geld abzuschließen, sondern wurden, wie die Strafen, in Wein bezahlt. Die Wette, welche mein Vater machte und verlor, wird so geschildert:

„Febr. 23, 1837 — Mr. Darwin vs. Mr. Baines, daß das Gesellschaftszimmer von dem Fußboden bis zur Decke mehr als (x) Fuß mißt. 1 Flasche am selben Tage bezahlt.

„NB. Mr. Darwin kann das Zimmer an jedem ihm beliebigen Punkte messen."

Außer der Anordnung der geologischen und mineralogischen Sammlungsstücke hatte er noch an seinem ‚Tagebuch eines Naturforschers' zu arbeiten, welches seine Abende in Cambridge ausfüllte. Er las auch einen kurzen Aufsatz vor der Zoologischen Gesellschaft[6] und einen andern vor der Geologischen Gesellschaft[7] über die neuere Erhebung der Küste von Chile.

Zeitig im Frühjahr 1837 (6. März) verließ er Cambridge, gieng nach London und war eine Woche später in einer Wohnung 36, Great

[6] Notes upon *Rhea americana*, in: Zool. Soc. Proc. Vol. 5. 1837. p. 35—36.

[7] Geol. Soc. Proc. Vol. 2. 1838. p. 446—449.

Marlborough Street, eingerichtet. Mit Ausnahme „eines kurzen Besuchs in Shrewsbury“ im Juni, arbeitete er bis September fort, beinahe gänzlich mit seinem „Tagebuche“ beschäftigt. Er fand indessen Zeit zu zwei Aufsätzen für die Geologische Gesellschaft [1].

Über seine Arbeit schreibt er an Fox (März, 1837): —

„In Deinem letzten Briefe drängst Du mich, das Buch fertig zu machen. Ich bin jetzt scharf bei der Arbeit und gebe alles Andere ihretwegen auf. Unser Plan ist der folgende: Capt. Fitz-Roy schreibt zwei Bände nach dem Materiale, welches während der letzten Reise unter Capt. King nach dem Feuerlande und während unserer Erdumsegelung gesammelt worden ist. Ich soll den dritten Band haben, in welchem ich eine Art von Tagebuch eines Naturforschers zu geben denke, dabei indessen nicht immer der zeitlichen Ordnung, sondern vielmehr der verschiedenen Lage folgend. Die Lebensgewohnheiten der Thiere werden einen großen Theil einnehmen. Skizzen über die Geologie, das Ansehen des Landes und persönliche Einzelnheiten werden das Sammelsurium vervollständigen. Später werde ich eine Schilderung der Geologie im Einzelnen schreiben und einige zoologische Aufsätze zusammen stellen. Ich habe daher für das nächste oder die nächsten zwei Jahre genug Arbeit und werde, bis sie beendigt ist, keine Ferien machen.“

Ein anderer Brief an Fox (Juli) enthält einen Bericht über den Fortgang seiner Arbeit: —

„Ich gönnte mir einen Feiertag und einen Besuch in Shrewsbury [im Juni], da ich mein Tagebuch beendet hatte. Ich werde nun sehr damit beschäftigt sein, Lücken auszufüllen und es bis zum ersten August für den Druck ganz fertig zu machen. Vor Jedem, welcher ein Buch geschrieben hat, werde ich immer Respect haben, mag es eins sein was es wolle; denn ich habe keine Idee von der Mühe gehabt, welche der Versuch, verständliches Englisch zu schreiben, Einem kostet. Und leider bleibt der schlimmste Theil von Allem noch übrig, die Druckcorrecturen zu lesen. So bald dies nur immer gethan sein wird, muß ich mich wieder in's Joch begeben und mit der Geologie anfangen. Ich habe ein paar kurze Aufsätze vor der Geologischen Gesellschaft gelesen, welche von den großen Lichtern

[1] „Eine Skizze der, ausgestorbene Säugethiere einschließenden Ablagerungen in der Nähe des Plata.“ in: Geol. Soc. Proc. Vol. 2. 1838. p. 542—544, und „über gewisse Bezirke von Hebung und Senkung im Pacifischen und indischen Ocean, aus dem Studium der Corallenbildungen abgeleitet“. Ebenda, Vol. 2. 1838. p. 552—554.

günstig aufgenommen wurden: dies gibt mir viel Vertrauen und ich hoffe nicht zu viel Eitelkeit, obschon ich gestehe, daß ich mir nur zu oft wie ein Pfau vorkomme, der seinen Schweif bewundert. Ich habe niemals erwartet, daß meine Geologie jemals der Beachtung solcher Männer wie LYELL werth sein würde, welcher mir seit meiner Rückkehr ein äußerst thätig Antheil nehmender Freund gewesen ist. Mein Leben ist jetzt ein sehr geschäftiges und soll wie ich hoffe immer so bleiben, obgleich ein solches Leben Gott weiß auch viele ernste Schattenseiten hat: zu diesen gehört oben an die geringe Zeit, die es Einem läßt, seine natürlichen Freunde zu sehen. Während der letzten drei Jahre habe ich mich immer und immer gesehnt, in Shrewsbury zu leben, und nach Allem sehe ich jetzt im Verlaufe mehrerer Monate meine guten theure Leute in Shrewsbury für eine Woche. SUSANNE und KATHARINE sind allerdings einige Wochen bei meinem Bruder hier gewesen, waren aber vor meinem Besuche schon wieder zurückgekehrt."

Außer der bereits erwähnten Arbeit hatte er sich viel mit den Vorbereitungen zur Veröffentlichung der „Zoologie der Reise des ‚Beagle'" zu beschäftigen. Die folgenden Briefe erläutern diesen Gegenstand.

Ch. Darwin an L. Jenyns[9].

36, Great Marlborough Street,
10. April 1837.

Theurer JENYNS,

Während der letzten Woche haben mich mehrere der hiesigen Zoologen gedrängt, die Möglichkeit der Publication der „Zoologie der Reise des ‚Beagle'" nach einem einheitlichen Plane in Betracht zu ziehen. Mr. MACLEAY[10] nimmt ein lebhaftes Interesse an dem Gegenstande und behauptet, eine derartige Publication sei äußerst wünschenswerth, weil sie eine Reihe von Beobachtungen in Betreff von Thieren, welche den nämlichen Theil der Welt bewohnen, zu-

[9] Jetzt Rev. L. Blomefield.

[10] William Sharp Macleay war der Sohn von Alexander Macleay, dem frühern Colonial-Secretair von Neu-Süd-Wales und viele Jahre lang Secretair der Linnéischen Gesellschaft. Der Sohn, welcher ein äußerst eifriger Naturforscher war und von seinem Vater eine sehr große allgemeine Insectensammlung geerbt hatte, machte Entomologie zu seinem Hauptstudium und wurde sehr bekannt durch sein jetzt vergessenes Quinär-System, welches er im zweiten Theil seiner „Horae Entomologicae", im Jahre 1821 veröffentlicht, auseinandergesetzt hatte. [Ich bin dem Rev. L. Blomefield für die vorstehende Anmerkung verbunden. F. D.]

sammen fasse und jedem künftigen Reisenden gestatte, sie mit sich zu nehmen. In wie weit diese Leichtigkeit des Nachschlagens von irgend welcher Bedeutung ist, darüber bin ich sehr im Zweifel; wenn es aber der Fall ist, dann würde es für mich befriedigender sein, die Ergebnisse der Arbeit meiner Hände, nachdem sie durch das Gehirn anderer Naturforscher ihren Weg genommen haben, in ein Werk zusammengestellt zu sehen. Derartige Betrachtungen dürften aber nicht viel Gewicht haben. Der ganze Plan schwebt für jetzt nur noch in der Luft. Doch war ich sogleich entschlossen, ihn Ihnen mitzutheilen, da ich sehr gern erführe, was Sie darüber denken, und ob Sie Etwas dagegen hätten, Beschreibungen der Fische einem derartigen Werke einzuverleiben, anstatt irgend welchen „Abhandlungen". Ich vermuthe, das Ganze wird unausführbar sein, wenn die Regierung keine Beihülfe zum Stich der Platten gewähren will; und ich fürchte, das ist ein bloßer Glückszufall; nur meine ich, daß ich gutes Recht auf diesen Anspruch habe, und daß mich die hiesigen Naturforscher kräftig unterstützen werden, welche beinahe Alle ein großes Interesse an meinen Sammlungen nehmen. Ich denke, ich werde morgen Mr. YARRELL sehen: wenn er es billigt, werde ich anfangen noch wirksamere Schritte zu thun; denn ich höre, er ist sehr klug und sehr weise. Es verlohnt sich kaum der Mühe, über irgend einen Plan Speculationen anzustellen: ich dachte aber daran, Subscribenten zu sammeln und das Werk in Theilen erscheinen zu lassen (so lange die Mittel reichen werden, denn ich selbst will kein Geld damit verlieren). In diesem Falle würde ein Jeder, wer nur immer seine Arbeit über irgend eine Ordnung fertig hätte, besonders veröffentlichen (und schließlich könnten die Theile einzeln verkauft werden), so daß Keiner von dem Andern aufgehalten werden würde. Der Plan würde nach einem bescheidenen Maßstabe dem von RÜPPELL's ‚Atlas' oder HUMBOLDT's ‚Zoologie' ähnlich sein, wo LATREILLE, CUVIER u. A. verschiedene Theile schrieben. Ich selbst würde wenig damit zu thun haben, ausgenommen daß ich bei einigen Ordnungen die Lebensgewohnheiten, Verbreitungsweisen u. s. w. und geographische Skizzen und vielleicht später noch einige Beschreibungen wirbelloser Thiere hinzufügte . . . . .

„Ich arbeite an meinem ‚Tagebuche'; es geht langsam vorwärts, obgleich ich nicht faul bin. Ich hielt Cambridge wegen der guten Mittagessen und anderer Versuchungen für einen schlimmen Ort; ich finde aber, London ist nicht besser; und ich fürchte, es kann noch schlimmer werden. In LYELL habe ich einen vorzüglichen

Freund; ich sehe ihm viel, was für mich wegen der Erörterung vieler Punkte der südamericanischen Geologie sehr vortheilhaft ist. Ich vermisse sehr einen Spaziergang in freier Natur; dieses London ist ein gemeiner, rauchiger Ort, wo ein Mensch ein gut Theil der besten Vergnügungen im Leben verliert. Ich sehe aber keine Wahrscheinlichkeit, diesem Gefängnis, selbst nur für eine Woche, auf lange Zeit hinaus zu entfliehen. Ich fürchte, es wird einige Zeit vergehen, bis wir uns begegnen; denn ich vermuthe, Sie werden während des Frühjahrs nicht hereinkommen und ich glaube nicht im Stande zu sein, nach Cambridge hinunter zu gehen. Wie gern machte ich morgen einen guten ordentlichen Spaziergang der Newmarket-Strasse entlang; statt dessen wird es Oxford-Street sein. Ich hasse die Londoner Straßen. Wollen Sie Hexslow sagen, er möge mit den eßbaren Pilzen vom Feuerlande vorsichtig sein, denn ich werde einige Exemplare für Mr. Brown brauchen, welcher ein ganz besonderes Interesse an ihnen zu nehmen scheint. Sagen Sie Hexslow, ich glaube, daß mein verkieseltes Holz Mr. Brown's Herz entkieselt hat, denn er war sehr gnädig gegen mich und sprach über die Galapagos-Pflanzen; vorher aber hat er kein Wort gesagt. Es schlägt soeben zwölf Uhr; ich will Ihnen daher Gute Nacht wünschen.

Mein theurer Jenyns,

Aufrichtigst der Ihre,
C. Darwin.

[Wenige Wochen später scheint der Plan gereift und die Idee, die Hülfe der Regierung nachzusuchen, angenommen worden zu sein.]

C. Darwin an Professor Henslow.

36, Great Marlborough Street.
[18. Mai, 1837.]

Mein lieber Henslow,

Ich habe mich sehr gefreut, Ihren Brief zu erhalten. Ich verlangte sehr danach zu hören, wie sie mit Ihren mannichfachen Arbeiten vorwärts kommen. Ich wundere mich wirklich nicht, daß Ihnen der Kopf zu schmerzen anfieng; es ist beinahe ein Wunder, daß Sie überhaupt noch einen Kopf behalten haben. Ihre Schilderung der Gamlingay-Expedition war grausam verführerisch, ich kann aber keinesfalls London jetzt verlassen. Ich wünschte meinen guten lieben Menschen in Shrewsbury einen Besuch von wenigen Tagen zu machen, ich sah aber, daß ich es nicht einrichten konnte; gegenwärtig warte ich auf die Unterschriften des Herzogs von Somerset.

als Präsidenten der Linnean Society, und des Lord Derby und Whewell's unter die Zusammenstellung des Werthes meiner Sammlung: in dem Augenblick, wo ich diese erhalte, werde ich mich an die Regierung wegen einer Unterstützung zu den Stecherkosten wenden und dann die ‚Zoologie' nach einem einheitlichen Plane herausgeben. Es ist geradezu lächerlich, wie viel Zeit jedwede Operation kostet, welche von vielen Menschen abhängt.

„Ich habe sehr stetig weiter gearbeitet, bin aber nur durch zwei Drittel allein des ‚Tagebuchs' gekommen. Obgleich ich täglich viele Stunden bei der Arbeit bleibe, finde ich sie doch sehr langsam vorschreiten: es ist fürchterlich, sich selbst zu sagen, daß jeder Narr und jeder gescheidte Mensch in England, wenn es ihm beliebt, über diesen unglücklichen Satz so viele bösartige Bemerkungen machen kann wie er will."

* * * * *

Im August schreibt er an Henslow, um ihm den Erfolg mitzutheilen, welchen er in Bezug auf die Publication der „Zoologie der Reise des ‚Beagle'" durch das Versprechen eines Zuschusses von £ 1000 vom Schatzamt erreicht hat: „Ich habe gezögert, Ihnen zu schreiben, um Ihnen aufrichtigst dafür zu danken, meine Angelegenheiten so wirkungsvoll betrieben zu haben. Ich wartete, bis ich eine Unterredung mit dem Schatzkanzler gehabt haben würde[11]. Er ließ mich wissen, daß er mich heute morgen sehen wolle, und ich habe eine lange Unterhaltung mit ihm gehabt, wobei Mr. Peacock gegenwärtig war. Es konnte Nichts durchaus verbindlicher und wohlwollender sein als seine ganze Art und Weise. Er machte keinerlei Einschränkungen, sagte mir aber nur, ich solle das Geld auf's Beste verwenden, was ich natürlich durchaus Willens bin.

„Ich hatte vielmehr eine ernste feierliche Begegnung erwartet, habe aber in meinem ganzen Leben nichts weniger so gefunden. Es wird nun mein Fehler sein, wenn das Werk nicht gut werden wird; zuweilen aber überfällt mich eine fürchterliche Angst, daß ich nicht genug Material habe. Es wird nach Ablauf von etwa zwei Jahren ganz außerordentlich befriedigend sein, zu finden, daß aus dem ganzen Material das Beste gemacht worden ist, dessen es nur fähig war."

Später im Herbst schrieb er an Henslow: „Ich bin in der letzten Zeit nicht recht wohl gewesen, mit einer ungemüthlichen

[11] T. Spring Rice.

Palpitation des Herzens, und meine Doctoren drängen mich nachdrücklich, alle Arbeit aufzugeben und für einige Wochen aufs Land zu gehen." Demzufolge machte er sich für ungefähr einen Monat Ferien in Shrewsbury und Maer und stattete Fox einen Besuch auf der Insel Wight ab. Ich glaube, es war während dieses Besuchs in Mr. Wedgwood's Haus in Maer, daß er seine ersten Beobachtungen über die von Regenwürmern geleistete Arbeit anstellte, und im Spätherbst las er einen Aufsatz über diesen Gegenstand in der Geologischen Gesellschaft [12]. Während dieser zwei Monate war er auch damit beschäftigt, den Plan für die „Zoologie der Reise des ‚Beagle'" vorzubereiten und die geologischen Resultate seiner Reise zusammen zu stellen.

Der folgende Brief bezieht sich auf den Vorschlag, daß er die Stelle des Secretairs der geologischen Gesellschaft annehmen solle.

C. Darwin an Professor Henslow.

October, 14 [1837]

Mein theurer Henslow,

. . . . Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Mittheilung in Bezug auf das Secretariat. Mir liegt außerordentlich viel daran, die Frage von meinem Standpunkte aus beurtheilt zu hören; wollen Sie dann später so freundlich sein, mir Ihr unparteiisches Urtheil zu sagen. Die Sache hat mich den ganzen Sommer verfolgt. Aus den folgenden Gründen habe ich keine Lust, die Stellung anzunehmen: Erstens, meine völlige Unkenntnis der englischen Geologie; eine Kenntnis derselben dürfte beinahe nothwendig sein, um viele von den Aufsätzen zu kürzen, ehe sie vor der Gesellschaft gelesen werden, oder vielmehr um zu wissen, welche Stellen zu streichen sind. Ferner meine Unwissenheit in allen Sprachen, da ich auch nicht weiß, wie auch nur ein einziges Wort französisch auszusprechen ist — eine so beständig citirte Sprache. Es würde beschämend für die Gesellschaft sein, einen Secretair zu haben, der nicht französisch lesen könnte. Zweitens, der Zeitverlust: bitte bedenken Sie, daß ich mich nach den Künstlern umzusehen habe, daß ich die Materialien für die von der Regierung unterstützte Arbeit, welche in Theilen herauskommen wird und regelmäßig erscheinen muß, überwachen und liefern muß. Meine sämmtlichen geologischen Notizen

[12] „Über die Bildung der Ackererde." in: Geol. Soc. Proc. Vol. 2. 1838. p. 574—576.

befinden sich in einem sehr rohen Zustande; keine von meinen fossilen Conchylien sind bearbeitet; und ich habe Viel zu lesen. Ich hatte gehofft, daß ich dadurch, daß ich die Geselligkeit aufgebe und nicht eine Stunde verliere, meine Geologie in anderthalb Jahren würde beenden können, zu welcher Zeit die Beschreibung der höheren Thiere durch Andere vollendet sein würde; und dann würde nothwendigerweise meine ganze Zeit erfordert werden, um selbst die Beschreibung der wirbellosen Thiere vollenden zu können. Schlägt dieser Plan fehl, so würde, da die Regierungsarbeit vorwärts gehen muß, die Geologie wahrscheinlich um drei Jahre von jetzt an verschoben werden. Bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft würde ein großer Theil des Nutzens von dem Wenigen, was ich gethan habe, verloren sein und mir alle Frische und alle Freude genommen sein.

„Ich weiß aus Erfahrung, was für Zeit nothwendig ist, Auszüge selbst aus meinen eignen Aufsätzen für die ‚Proceedings' zu machen. Wäre ich Secretair und hätte ich doppelte Auszüge aus jeder Arbeit zu machen, so würde mich das Studium derselben vor dem Lesen und der Besuch der Sitzungen mindestens drei Tage (und häufig mehr) innerhalb vierzehn Tagen kosten. In gleicher Weise finden sich noch andere Ursachen eines zufälligen und durch die Umstände bedingten Zeitverlustes: ich weiß, Dr. Boyle hat gefunden, daß die Stellung viel von seiner Zeit in Anspruch nahm. Wenn ich nur dadurch, daß ich jegliches Vergnügen aufgebe oder daß ich noch angestrengter als ich gethan habe arbeite, Zeit ersparen könnte, würde ich das Secretariat übernehmen; aber ich berufe mich auf Sie, ob bei meiner langsamen Art zu schreiben, mit zwei Arbeiten in der Hand und bei der Gewißheit, daß, wenn ich den geologischen Theil nicht innerhalb einer festbestimmten Zeit vollenden kann, seine Veröffentlichung für sehr lange aufgeschoben werden muß, — ob irgend eine Gesellschaft den Anspruch an mich erheben kann, alle vierzehn Tage drei Tage lang unangenehme Arbeit zu leisten. Ich kann nicht zugeben, daß es meine Pflicht sei als Jünger der Wissenschaft, so lange ich mich der Vollendung der Arbeit, die ich in Händen habe, widme, diese deshalb zu verschieben, um Etwas zu unternehmen, was irgend eine andere Person thun kann, welche zufällig mehr freie Zeit hat, als ich gegenwärtig habe. Überdies würde das Amt, so früh in meinem wissenschaftlichen Leben, bei so sehr Vielem was ich zu lernen habe, obgleich es für mich eine große Ehre ist u. s. w., um so drückender sein. Ich weiß sehr wohl, Mr. Whewell wird.

nach sich selbst urtheilend, meinen, daß ich die Zeit, welche das Secretariat erfordert, übertreibe; ich weiß aber absolut genau, was für Zeit mir das einfachste Schreiben nimmt. Ich möchte durchaus nicht so selbstsüchtig erscheinen, wenn ich Mr. Whewell es abschlage, besonders da er immer in der freundlichsten Weise ein Interesse an meinen Angelegenheiten gezeigt hat. Ich kann aber nicht, selbst mit einem nur erträglichen Behagen der Übernahme eines Amtes entgegensehen ohne es mit Leib und Seele anzutreten, und das würde mir unmöglich sein, mit der Regierungsarbeit und der Geologie in meiner Hand.

„Mein bester Einwand ist, daß ich zweifelhaft bin, wie weit meine Gesundheit die Bewältigung dessen, was ich zu thun habe, ohne irgend weitere Arbeit aushalten wird. Ich wiederhole nur (damit Sie erfahren, ich spreche nicht grundlos), daß, als ich Dr. Clark in London consultirte, er anfangs in mich drang, alles Schreiben und selbst das Lesen der Correcturen für einige Wochen ganz aufzugeben. Neuerdings wirft mich Alles, was mich erregt, später vollständig um und verursacht eine heftige Palpitation des Herzens. Nun würde das Secretariat für mich eine periodische Quelle ärgerlicherer Unruhe sein als der ganze Rest der vierzehn Tage zusammen genommen. Wahrlich, bis ich wieder nach London komme und sehe, wie ich vorwärts komme, kann ich, wenn ich die Stellung auch sonst noch so sehr wünschte, nicht sagen, daß ich sie positiv übernehmen würde. Ich bitte Sie, diese sehr lange Prosa nur über mich selbst zu entschuldigen, die Sache ist aber von dem größten Interesse. Ich kann es weder ertragen, mich selbst für selbstsüchtig und starrköpfig zu halten, noch kann ich die Möglichkeit sehen, das Secretariat zu übernehmen ohne meine sämmtlichen Pläne und ein gut Theil von Behagen zu opfern.

„Wenn Sie Whewell sehen, wollen Sie ihm den Inhalt dieses Briefes mittheilen; oder er mag, wenn er sich die Mühe nehmen will, ihn lesen. Mein theurer Henslow, ich appellire an Sie in loco parentis. Bitte sagen Sie mir, was Sie denken? Beurtheilen Sie mich aber nicht nach der geistigen Beweglichkeit, welche Sie und wenige Andere besitzen; denn in diesem Falle wird die Arbeit um so angenehmer je mehr verschiedene Sachen in Händen sind: obschon ich nun hoffe, niemals faul zu sein, ist dies doch bei mir nicht der Fall.

Immer, theurer Henslow,

Aufrichtigst der Ihre.

C. Darwin.

[Er nahm schließlich die Stellung an und behielt sie drei Jahre — vom 16. Febr. 1838 bis 19. Februar 1841.

Nachdem er über die Bewilligung für die Publication der „Zoologie der Reise des ‚Beagle'" Gewißheit erlangt hatte, war Viel zu thun mit Ausarbeitung des Publicationsplans, und dies beschäftigte ihn während eines Theils des October und November.]

C. Darwin an Professor Henslow.

[4. November, 1837.]

Mein theurer Henslow,

. . . Bitte sagen Sie Leonard [13], daß meine Regierungsarbeit glatt vorwärts geht und wie ich hoffe, gut gedeihen wird. Er wird im Prospectus sehen, daß sein Name den Fischen beigesetzt worden ist: ich gehe mit frohem Herzen an die Arbeit. Ich befinde mich viel besser als ich während des letzten Monats vor meinem Besuch in Shrewsbury war. Ich fürchte, die Geologie wird mir ein gut Theil Zeit kosten: ich habe eine Abtheilung der Notizen durchgesehen, und die Menge, welche ich, wie ich fand, durchzulesen hatte, und zwar für diesen einen Ort, war entsetzlich. Wenn ich lebe bis ich achtzig Jahre alt bin, werde ich nicht aufhören, mich darüber zu wundern, mich als Schriftsteller zu finden: wenn mir in dem Sommer, ehe ich abreiste, irgend Jemand gesagt hätte, ich würde in dieser Zeit ein Engel sein, würde ich es für eine gleiche Unmöglichkeit gehalten haben. Diese wunderbare Umwandlung ist **gänzlich Ihr Werk.**

Ich finde mit Bedauern, daß ziemlich viele Druckfehler in dem Theile meines Bandes stehen geblieben sind, welcher gedruckt ist. Während meiner Abwesenheit hat Mr. Colburn irgend einen Esel mit der Revision beauftragt, und der hat meine Versehen vervielfältigt anstatt sie zu vermindern: aber trotz alledem hat das glatte Papier und der klare Druck ein reizendes Aussehen und vor einigen Abenden saß ich in stillschweigender Bewunderung vor der ersten Seite meines Bandes, als ich ihn vom Drucker erhalten hatte!

Adieu, mein theurer Henslow.

C. Darwin.

1838.

Vom Anfang dieses Jahres bis nahezu Ende Juni war er emsig mit den zoologischen und geologischen Resultaten seiner Reise be-

[13] L. Jenyns.

schäftigt. Dieser Arbeitsbann wurde nur einmal durch einen dreitägigen Besuch in Cambridge, im Mai, unterbrochen; und selbst diese kurzen Ferien nahm er sich nur in Folge von Unwohlsein wie wir aus dem Eintrage in sein Tagebuch vermuthen können: „1. Mai, unwohl", sowie aus einem Briefe an seine Schwester (16. Mai 1838), wo er schrieb: —

„Mein Ausflug nach Cambridge von drei Tagen hat mir so wunderbar gut gethan und meine Glieder mit solcher Elasticität erfüllt, daß ich vor neuen Ferien etwas Arbeit fertig machen muß." Diese Ferienzeit scheint er gründlich genossen zu haben: er schrieb an seine Schwester: —

„Nun nach Cambridge: ich wohnte bei Hensłow's und erfreute mich meines Besuchs außerordentlich. Meine Freunde bereiteten mir ein äußerst herzliches Willkommen. Ich war wahrhaftig dort der Löwe des Tages. Nur Hensłow war unglücklicherweise am Freitag genöthigt, zu einem Besuche auf's Land zu gehen. Wir hatten an jenem Abend bei Hensłow's eine brillante Gesellschaft von all den Genies von Cambridge, und ganz sicher war es die merkwürdigste Gesellschaft von Leuten. Am Sonnabend ritt ich hinaus zu L. Jenyns und verbrachte den Morgen mit ihm. Ich fand ihn sehr gemüthlich: er beklagte sich aber bitterlich über seine Einsamkeit. Am Sonnabend Abend aß ich in einem der Colleges zu Mittag, spielte nach dem Essen auf dem College Rasenplatz eine Partie Bowls und wurde vom Nachtigallschlag ganz taub. Am Sonntag aß ich in Trinity College: ausgezeichnetes Diner, und war sehr froh neben Professor Lee[14] zu sitzen: ich fand in ihm einen sehr angenehmen unterhaltsamen Mann, sehr gut aufgelegt wie ein Knabe darüber, daß er vor Kurzem von einer Pfarr- oder Vicarstelle, welche er sieben Jahre lang in Somersetshire innegehabt hatte, zu civilisirter Gesellschaft und orientalischen Manuscripten zurückgekehrt sei. Er hatte seine Pfarrstelle mit einer, vierzehn Miles von Cambridge entfernten vertauscht und schien vollkommen glücklich zu sein. Abends wohnte ich dem Gottesdienst in der Capelle von Trinity bei und hörte „die Himmel erzählen die Ehre Gottes" in prachtvoller Ausführung; der letzte Chor schien wirklich die Mauern des College zu erschüttern. Nach dem Gottesdienst war eine große Gesellschaft in Sedgwick's Hause. So Viel für meine Annalen."

[14] Samuel Lee, am Queen's College, war von 1819—1831 Professor des Arabischen und von 1831—1848 Professor des Hebräischen.

Gegen Ende Juni brach er zu seiner Expedition nach Glen Roy auf, worüber er an Fox schreibt: —

„Ich bin in der letzten Zeit nicht recht wohl gewesen, was mich plötzlich zu dem Entschlusse gebracht hat, London zeitiger zu verlassen als ich voraus angenommen hatte. Ich gehe mit dem Packetdampfboot nach Edinburg, mache einen einsamen Spaziergang auf die Salisbury Craigs und rufe mir alte Gedanken aus vergangenen Zeiten zurück und gehe dann nach Glasgow und in das große Thal von Inverness, in dessen Nähe ich die Absicht habe eine Woche zu bleiben und die Parallelstraßen von Glen Roy geologisch zu untersuchen: dann geht es nach Shrewsbury. Mach auf einen Tag und nach London in den Rauch, Unwohlsein und harte Arbeit."

Er verbrachte „acht gute Tage" mit den Parallelstraßen. Sein Aufsatz über diesen Gegenstand wurde während desselben Sommers niedergeschrieben und von der Royal Society veröffentlicht[15]. Er schrieb in sein Tagebuch: „6. September [1838]. Der Aufsatz über (Glen Roy) beendet, eine der schwierigsten und instructivsten Aufgaben mit denen ich jemals beschäftigt gewesen bin." Man wird sich daran erinnern, daß er in seinen „Rückerinnerungen" von diesem Aufsatz als einem mißglückten Versuch spricht, dessen er sich schäme.

In der Zeit als er schrieb war die neueste Theorie über die Bildungsweise der Parallelstraßen diejenige von Sir Lauder Dick und Dr. Macculloch, welche annahmen, daß in alten Zeiten Seen in Glen Roy bestanden hätten, welche durch Gesteins- oder Alluviumdämme verursacht worden wären. Indem er diese Theorie zu widerlegen suchte, glaubte er, er habe die Unannehmbarkeit irgend einer Seetheorie bewiesen; in diesem Punkte hatte er sich aber geirrt. Er schrieb (Aufsatz über Glen Roy, p. 49): „Die Folgerung ist unvermeidlich, daß keine Hypothese, welche sich auf die vermuthete Existenz einer von Schranken umschlossenen Wassermenge, d. h. eines Sees, gründet, als das Problem des Ursprungs der Parallelstraßen von Lochaber lösend angenommen werden kann."

Mr. Archibald Geikie ist so freundlich gewesen mir zu gestatten, eine Stelle aus einem an mich gerichteten Briefe (19. November, 1884) zu citiren, welchen er mir in Erfüllung meines Wunsches schrieb, seine Meinung über die Bedeutung des Werks meines Vaters über Glen Roy zu äußern: —

„Mr. Darwin's Aufsatz über ‚Glen Roy' zeichnet sich, wie ich

[15] Philosoph. Transactions, 1839. p. 39—82.

zu bemerken kaum nöthig habe. durch seine ganze Schärfe der Beobachtung und Entschlossenheit alle möglichen Einwände in Betracht zu ziehen aus. Derselbe ist indessen ein merkwürdiges Beispiel der Gefahr, welcher in der Anwendung der Methode der Exclusion in der Naturgeschichte liegt. Da er fand, daß die Wassermassen unmöglich durch Gesteinsmassen oder Detritusschranken aufgedämmt worden sein konnten, sah er keine andere Alternative als sie für ein Werk des Meeres anzusehen. Wäre ihm die Idee von vorübergehenden Dämmen von Gletscher-Eis gekommen, so würde er gefunden haben, daß die Seetheorie, welcher er widersprach, ihre Schwierigkeiten verlor und er würde nicht unbewußt darauf geführt worden sein, die durchaus überwältigenden Einwände gegen die Annahme, daß die Terrassen marinen Ursprungs sind, ungebührlich zu verkleinern."

Es muß hinzugefügt werden, daß die Idee einer Bildung der Dämme durch Gletscher ihm kaum hätte kommen können, wenn man bedenkt, welches der Stand unserer Kenntnisse in jener Zeit war und wenn man sich vergegenwärtigt, welche Gelegenheit er gehabt hatte, Gletscherthätigkeit in großem Maßstabe zu beobachten.

Die zweite Hälfte des Juli verbrachte er in Shrewsbury und Maer. Der einzige Eintrag in sein Tagebuch ist, daß er „sehr faul" in Shrewsbury sei, und daß er „ein Notizbuch im Zusammenhang mit metaphysischen Untersuchungen" begonnen habe. Im August berichtet er, daß er „ziemlich viele verschiedenartige unterhaltende Bücher gelesen und metaphysischen Gegenständen einige Aufmerksamkeit gewidmet habe".

Die während des übrigen Theiles des Jahres gethane Arbeit umfaßt das Buch über „Corallen-Riffe" (im October angefangen) und Etwas über die Hebungserscheinungen in Süd-America.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

36, Great Marlborough Street,
9. August [1838].

Mein theurer LYELL,

Ich habe Ihnen nicht nach Norwich geschrieben, denn ich glaubte, ich würde Ihnen mehr zu sagen haben, wenn ich einige Tage länger wartete. Vielen, vielen Dank für Ihre ‚Elements', welche ich (und ich glaube, es war das erste der vertheilten Exemplare) zusammen mit Ihrem Briefchen erhalten habe. Ich habe sie Wort für Wort durchgelesen und bin voll von Bewunderung derselben, und da ich

jetzt keinen Geologen sehe, muß ich mit Ihnen darüber reden. Es macht kein Vergnügen ein Buch zu lesen, wenn man nicht ein ordentliches Gespräch darüber haben kann; ich wiederhole, ich bin von Bewunderung darüber erfüllt, es ist so klar wie Sonnenlicht; bei vielen Stellen empfand ich in der That eine gewisse Demüthigung, wenn ich dachte, wie sich die Geologen abgemüht und ereifert haben, das zu beweisen, was in der Weise, wie Sie es vorführen, so offenbar wahrscheinlich ist. Mit großem Interesse habe ich Ihre Skizze der secundären Ablagerungen gelesen: es ist Ihnen gelungen, die Sache „saftig" zu machen, wie wir als Kinder von einer guten Geschichte zu sagen pflegten. Vieles war auch für mich neu, und ich habe einige funfzig Notizen und Verweisungen auszuschreiben. Es muß wohlthätig wirken: die Ketzer gegen den gesunden Menschenverstand müssen nachgeben . . . . Beiläufig, erinnern Sie sich, daß ich Ihnen sagte, wie sehr ich die Manier hasse . . . auf seine anderen Schriften zu verweisen, was so viel heißen soll als: ‚Ihr müßt, sollt und werdet Alles und Jedes kaufen, was ich geschrieben habe.' Meiner Vorstellung nach haben Sie dies auf irgend eine Weise ganz vermieden; Ihre Verweisungen scheinen nur zu sagen: ‚Ich kann Euch nicht Alles in diesem Buche sagen, wenn ich anders auch wollte, Ihr müßt an die ‚Principles' gehen.' Und gar Viele, dessen bin ich sicher, werden Sie dahin schicken und Sie, gleich mir zu Bewunderern der guten Wissenschaft des Steinebrechens machen. Sie sehen, ich befinde mich in einem Zustande von Enthusiasmus, und ich habe auch alle Ursache dazu, wenn ich sehe, wie sie von meinem Tagebuch unendlich mehr Gebrauch gemacht haben als ich je voraus hätte annehmen können. Ich will aber nichts mehr über das Buch sagen, es wäre alles nur Lob. Ich muß indessen die ausgesuchte Ehrlichkeit bewundern, mit welcher Sie die Worte aller lebenden und todten Geologen citiren.

Meine Expedition nach Schottland ist glänzend verlaufen: meine Überfahrt im Dampfboote war reines Vergnügen und ich erfreute mich des Anblicks — so schlecht bin ich — zweier Damen und mehrerer kleiner Kinder, die schrecklich seekrank waren, während ich gesund blieb. Überdies habe ich auf meiner Rückfahrt von Glasgow nach Liverpool in gleicher Weise über mehrere erwachsene Männer triumphirt. Ich blieb einen ganzen Tag in Edinburg, oder richtiger gesagt auf den Salisbury Craigs; ich wünschte wohl eines schönen Tags zu hören, was Sie über diesen classischen Boden denken. — sein Bau war mir neu oder vielmehr merkwürdig. — das heißt, wenn ich ihn

recht verstehe. Ich gieng dann von Edinburg in Gigs und Karren und Karren ohne Federn, wie ich sie nie vergessen werde) nach Loch Leven. In Bezug auf die Scenerie war ich enttäuscht und erreichte Glen Roy am Sonnabend Abend, eine Woche nachdem ich Marlborough Street verlassen hatte. Hier erfreute ich mich fünf Tage lang des wundervollsten Wetters mit prachtvollen Sonnenuntergängen, und die ganze Natur erschien so glücklich wie ich es war. Ich wanderte in allen Richtungen über die Berge und untersuchte jenen ganz außerordentlichen Bezirk. Ich glaube ohne irgend welche Ausnahme, selbst nicht die erste vulcanische Insel, der erste gehobene Krater oder der Übergang über die Cordillere ist für mich so interessant gewesen wie diese Woche. Es ist bei weitem das merkwürdigste Gebiet, welches ich jemals untersucht habe. Ich habe mich vollständig überzeugt (nachdem ich anfangs etwas zweifelhaft gewesen war), daß die Bänke Meeresstrandlinien sind, obgleich ich nicht die Spur einer Muschel finden konnte: und ich glaube, ich kann die meisten, wenn nicht alle Schwierigkeiten erklären. Ich habe ein Stück einer Straße in einem andern, bis jetzt noch nicht untersuchten Thale gefunden, was von Wichtigkeit ist, auch fand ich einige merkwürdige Thatsachen über erratische Blöcke, von denen einer auf einer Felsspitze 2200 Fuß über dem Meer lag. Ich bin gegenwärtig damit beschäftigt, einen Aufsatz über den Gegenstand zu schreiben, was, wie ich finde, eine sehr unterhaltende Arbeit ist, ausgenommen, daß ich ihn durchaus nicht in vernünftigen Grenzen halten kann. An irgend einem künftigen Tage hoffe ich über einige der Schlußfolgerungen, zu denen mich die Untersuchung von Glen Roy geführt hat, mit Ihnen sprechen zu können. Nun habe ich mich ausgesprochen, mir ist viel leichter, denn ich versichere Ihnen, Glen Roy hat mich in Erstaunen gesetzt.

Ich lebe sehr still und daher angenehm und krieche langsam, aber stetig mit meiner Arbeit vorwärts. Zu einer Schlußfolgerung bin ich gekommen, was, wie Sie denken werden, den Beweis liefert, daß ich ein sehr verständiger Mensch bin, nämlich daß Alles, was Sie auch sagen, sich als richtig erweist: als ein Beweis hierfür komme ich zu Ihrer Gewohnheit nur ungefähr zwei Stunden in einem Sitz zu arbeiten; dann gehe ich aus, besorge meine Geschäfte in den Straßen, kehre nach Hause zurück und setze mich wieder an die Arbeit, so daß ich hiernach zwei besondere Tage aus einem mache. Mit diesem neuen Plane geht es ganz vorzüglich: wenn der zweite halbe Tag beendet ist, gehe ich und esse im Athenaeum wie ein

Gentleman, oder vielmehr wie ein Lord: denn das weiß ich, daß ich mich am ersten Abend, als ich in dem großen Gesellschaftszimmer, ich ganz allein auf einem Sopha saß, ganz wie ein Herzog fühlte. Ich bin ganz von Bewunderung für das Athenaeum erfüllt, man trifft dort so viele Leute, welche man gern sieht. Das erste Mal als ich dort aß (d. h. in letzter Woche) traf ich D. Fitton[16] an der Thüre und er bekam eine ganze Gesellschaft zusammen - Robert Brown, welcher nach Paris und der Auvergne gegangen ist, Macleay [?] und D. Boott[17]. Daß Sie mich in das Athenaeum haben bringen helfen, ist nicht weggeworfen gewesen, und ich freue mich dessen um so mehr, als ich vollständig erwartete, ich würde es verabscheuen.

Ich schreibe Ihnen einen ganz erbarmungslosen Brief, ich will aber Owen daran kriegen, ihn mit nach Newcastle zu nehmen. Wenn Sie gewillt sind, ein sehr edelmüthiger Mann zu sein, so werden Sie mir von Kimmerdy[18] schreiben und mir einige Neuigkeiten von Newcastle, ebenso wie über die Craigs und über sich selbst und Mrs. Lyell und über alles Andere in der Welt erzählen. Durch Hall will ich Ihnen die ‚Entomological Transactions' schicken, die ich von Ihnen geliehen habe; Sie werden von — 's Aufsätzen enttäuscht sein, das heißt, wenn Sie meinen, daß mein theurer Freund eine einzige klare Idee über irgend einen Gegenstand hat. Er hat recente Insecten und echte fossile Insecten so in eine einzige Tabelle zusammengezogen, daß ich fürchte, Sie werden nicht Viel daraus machen können, trotzdem es ein Gegenstand ist, welcher, wie ich meinen sollte, in die ‚Principles' kommen müßte. Sie werden sich über einige der lächerlich-erhabenen Stellen in den Aufsätzen amusiren und werden ohne Zweifel von einem Hieb auf Sie selbst empfindlich berührt werden.

[16] W. H. Fitton (geb. 1780, gest. 1861) war Arzt und Geolog und einige Zeit Präsident der geologischen Gesellschaft. Er richtete die ‚Proceedings' ein, eine Publicationsweise, welche später auch von anderen Gesellschaften angenommen wurde.

[17] Francis Boott (geb. 1792, gest. 1863) ist hauptsächlich durch sein Buch über *Carex* als Botaniker bekannt. Er war auch durch die Linnéische Gesellschaft sehr bekannt, in welcher er viele Jahre eine Beamtenstelle bekleidete. Er wird (in einer, in Gardener's Chronicle, 1864, erschienenen Biographie) als einer der ersten Ärzte in London geschildert, welcher das herkömmliche Costum, schwarzen Rock, Kniehosen und seidene Strümpfe, aufgab und die gewöhnliche Kleidung der Zeit anlegte, blauen Frack mit goldnen Knöpfen und einer gelben Weste, eine Kleidung, welche er bis zuletzt zu tragen fortfuhr. Nach dem Aufgeben seiner Praxis, was zeitig in seinem Leben geschah, widmete er viel von seiner Zeit einer anspruchslosen Menschenliebe.

[18] Das Haus von Lyell's Vater.

Von mehr als einer Seite habe ich gehört, daß man in Newcastle Streitigkeiten erwartet*: es thut mir leid zu hören. Diesen Abend traf ich den alten — im Athenaeum und er murmelte Etwas darüber, daß er über die Sache an Sie oder irgend Jemand schreiben wolle. Ich befinde mich indessen vollständig im Dunkeln. Doch vermuthe ich noch aufgeklärt zu werden, denn ich soll in einigen Tagen mit ihm essen, da meine Erfindungsgabe mich im Stich ließ, Entschuldigungen zu finden. Einer meiner Freunde aß vor ein paar Tagen mit ihm, eine Gesellschaft von Vieren, und sie tranken zehn Flaschen Wein — eine nette Aussicht für mich: ich habe mich aber entschlossen, seinen Wein auch nicht einmal zu kosten, zum Theil des Scherzes wegen, seine mendliche Verachtung und Überraschung zu sehen.

* * * * *

Ich bedaure Sie, daß ich Ihnen diesen ganz unbarmherzigen Brief vorsetze. Bitte empfehlen Sie mich freundlichst Mrs. Lyell, wenn Sie in Kinnordy ankommen. Ich habe ihren Namen im Fremdenbuch des Gasthauses in Inverorum gesehen. Sagen Sie Mrs. Lyell, sie solle die zweite Serie von ‚Mr. Slick of Slickville's Sayings' lesen . . . Er übertrifft beinahe ‚Samivel', diesen Fürst unter den Heroen. Gute Nacht, mein theurer Lyell: Sie werden denken, daß ich irgend ein starkes Getränk getrunken habe, so viel Unsinn zu schreiben, ich habe aber heute nicht einmal das dünne Bier Minervens gekostet.

Aufrichtigst der Ihre.

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Freitag Abend, 13. September [1838].

Mein theurer Lyell,

Ich war erstaunt und entzückt über Ihren herrlich langen Brief und sicher bin ich Mrs. Lyell sehr verbunden, daß sie sich die Mühe gegeben hat, so viel zu schreiben[19]. Ich gedenke mir eine gute vergnügte Stunde zu machen und an Sie zu schreiben, der Sie so viel geologische Sympathie haben, daß ich nicht daran denke, wie egoistisch ich schreibe . . . .

Ich habe so viel über alles mögliche Unbedeutende zu sagen, daß ich kaum weiß, womit ich anfangen soll. Ich brauche nicht

* [1838 hielt die British Association ihre Versammlung in Newcastle. J. V. C.]

[19] Lyell dictirte einen großen Theil seiner Correspondenz.

zu sagen, wie froh ich war zu hören, daß Mr. LYELL[20] mein Tagebuch gern hat. Solche Nachrichten zu hören ist eine Art von Auferstehung, denn ich habe gegen mein erstgebornes Kind das Gefühl, als sei es schon lange todt, begraben und vergessen; für uns Geologen ist aber die Vergangenheit Nichts und die Zukunft Alles, wie Sie mit dem vorzüglichen Motto vor Ihren ‚Elements' gezeigt haben. Beiläufig, haben Sie den Artikel in der ‚Edinburgh Review' über Mr. COMTE, ‚Cours de Philosophie' (oder ein ähnlicher Titel) gelesen? Er ist ausgezeichnet; es finden sich darin einige schöne Sätze darüber, daß das eigentliche Wesen der Wissenschaft Vorhersage ist, was mich an das „ihr Gesetz ist Fortschritt" erinnerte.

Ich will nun anfangen und Ihren Brief der Reihe nach durchgehen. Ich muß sagen, Ihr Plan, das Capitel über ELIE DE BEAUMONT besonders zeitig zu bringen, wird sehr gut sein; jedenfalls trägt es in der ersten Ausgabe eine kühne Stirn, welche in's Französische zu übersetzen ist. Es wird später für die Geologen eine merkwürdige Erscheinung sein zu sehen, wie lange der Name eines Mannes eine Theorie aufrecht hält, welche so vollständig preisgegeben ist, wie Sie es mit der DE BEAUMONT'schen gethan haben: Sie sagen, Sie „beginnen zu hoffen, daß die dort hervorgehobenen Grundsätze sich am Prüfstein der Zeit bewähren werden". Beginnen zu hoffen: nein, die Möglichkeit eines Zweifels ist mir viele Tage lang nicht in den Sinn gekommen. Dies mag sehr unphilosophisch sein, aber meine geologische Erlösung beruht darauf. Nachdem ich eben von Glen Roy zurückgekommen bin und gefunden habe, wie unter Befolgung Ihrer Grundsätze Schwierigkeiten verschwinden, werde ich ganz ungehalten, daß Sie noch von Hoffen sprechen. In Bezug auf die Frage, wie weit meine Corallen-Theorie auf DE BEAUMONT's Theorie Einfluß hat, meine ich, es möchte klug sein, mich mit großer Vorsicht zu citiren, bis mein vollständiger Bericht erschienen sein wird: dann können Sie (und Andere) beurtheilen, wie weit Grund zu einer solchen Verallgemeinerung vorhanden ist. Denken Sie nicht, daß ich ihre Richtigkeit bezweifle; aber die Ausdehnung irgend einer Ansicht über so große Räume nach verhältnismäßig wenig Thatsachen muß mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Ich selbst zweifle nicht im Geringsten, daß innerhalb der recenten (oder wie Sie es zu meinem großen Verdrusse nennen würden, der „neuen pliocänen") Periode gewundene Streifen — nicht alle Streifen einander parallel —

[20] Vater des Geologen.

erhoben worden und andere entsprechende gesunken sind, trotzdem daß innerhalb derselben Periode einige Stellen wahrscheinlich eine Zeit lang stationär geblieben oder selbst gesunken sind. Ich glaube, daß man keine gänzlich irrigere Ansicht hätte ausdenken können, als daß große geradlinige Strecken plötzlich emporgeworfen wären.

Wenn mein Buch über Vulcane und Corallen-Riffe veröffentlicht werden wird, weiß ich kaum; ich fürchte, es wird mindestens vier oder fünf Monate dauern: doch ist, denken Sie doch, der größere Theil schon geschrieben. Ich finde, so viel Zeit wird durch das Verbessern der Einzelnangaben und die Feststellung ihrer Richtigkeit verloren. Das für die Regierung zu leistende zoologische Werk ist mir ein Mühlstein am Halse, und mit dem Aufsatz über Glen Roy habe ich sechs Wochen verloren. Doch will ich nicht sagen, verloren: denn angenommen, ich kann zur Befriedigung Anderer beweisen, daß das, wovon ich mich selbst überzeugt habe, wirklich der Fall ist, so meine ich, werden Sie zugeben, daß die Folgerungen von Bedeutung sind. Ich kann nicht daran zweifeln, daß die geschmolzene Masse unterhalb der Erdrinde einen hohen Grad von Flüssigkeit besitzt, beinahe wie das Meer unterhalb des Packeises. Beiläufig, ich hoffe, Sie werden mir, um ihn anführen zu können, einen Fall aus Schweden mittheilen von Muscheln, welche an der Oberfläche, aber nicht in gleichalterigen Kiesschichten erhalten sind . . .

Erinnern Sie sich dessen, was ich Sie oft habe sagen hören: das Landleben ist sehr schlimm für die Intellecte: die schottischen Nebel werden irgend welche vulcanische Speculationen auslöschen. Sie sehen, ich bin auf dem besten Wege, ein echter Londoner zu werden und das arme Volk auf dem Lande zu verachten, welches frische Luft anstatt Rauch athmet und die prächtigen Felder sieht anstatt die Ziegelhäuser in Marlborough Street, deren blohen Anblick ich, wie ich gestehen muß, verabscheue. Es freut mich zu hören, was für einen günstigen Bericht Sie von der Bristol Association geben. Ich freue mich um so mehr darüber, weil ich mit Basil Hall. Stokes und mehreren Anderen für sie in die Schranken getreten bin, da ich nach dem Berichte im ‚Athenaeum' zu der Überzeugung gekommen bin, daß es eine ausgezeichnete Versammlung gewesen sein muß. Die Schilderung, welche ich von den Fehden von Don Rodebick[21] und Babbage erhalten habe, hat mich sehr unterhalten. Wie

[21] Murchison.

außerordentlich schade ist es, daß letzterer so unversöhnlich ist . . . Dies ist ein schrecklich geschwätziger Brief: nach jedem Satze hole ich Athem und Sie werden welchen brauchen, um ihn zu lesen.

Ich wünschte von ganzem Herzen, mein geologisches Buch wäre schon heraus. Ich habe alle Ursache, scharf zu arbeiten und will. Ihren Schritten folgend, genau so scharf arbeiten, um gerade noch gesund zu bleiben. Es wäre mir lieb, wenn mein Band noch herauskäme, ehe Ihre neue Ausgabe der ‚Principles' erscheint. Außer der Corallentheorie werden die vulcanischen Capitel, glaube ich, manche neue Thatsachen enthalten. Ich bin in der letzten Zeit in trauriger Weise in Versuchung gekommen, faul zu sein, — das heißt, so weit die reine Geologie in Betracht kommt. und zwar in Folge der entzückenden Zahl neuer Gesichtspunkte, welche mir in Massen und stetig gekommen sind — über die Classification und Verwandtschaften und Instincte der Thiere — und sich auf die Frage von den Arten beziehen. Notizbuch nach Notizbuch ist mit Thatsachen gefüllt worden, welche sich deutlich unter Nebengesetze gruppiren.

Gute Nacht, mein theurer Lyell. Ich habe meinen Brief gefüllt und mein Gespräch mit Ihnen so sehr genossen, wie ich es, ohne Sie in propria persona zu haben, nur thun kann. Denken Sie an die schlimmen Wirkungen des Landes . . so nochmals Gute Nacht!

Immer der Ihrige
Ch. Darwin.

Bitte nochmals, Mrs. Lyell meinen besten Dank zu sagen.

[Die Schilderung dessen, was er während des Jahres schrieb, giebt keinen richtigen Fingerzeig in Bezug auf das bedeutungsvollste, im Fortschritt begriffene Werk, — die Grundsteinlegung zu dem, was seine Lebensaufgabe werden sollte. Dies geht aus dem vorstehenden Briefe an Lyell hervor, wo er davon spricht, daß er „faul" sei, und aus dem folgenden Auszug eines Briefes an Fox, im Juni geschrieben, welcher in dieser Hinsicht von Interesse ist:]

„Ich höre mit Entzücken, daß Du ein so guter Mensch bist und meine Fragen über die Kreuzung der Thiere nicht vergessen hast. Es ist dies mein ganz besonderes Steckenpferd und ich glaube wirklich, daß ich eines Tages einmal im Stande sein werde, Etwas in dem äußerst verwickelten Gegenstande, Species und Varietäten, zu thun."]

1839—1841.

Im Winter 1839 (29. Jan.) heirathete mein Vater seine Cousine Emma Wedgwood[22]. Das Haus, in welchem sie in den ersten paar Jahren ihres Ehelebens wohnten, 12. Upper Gower Street, war ein kleines gewöhnliches Londoner Haus mit einem Wohnzimmer vorn heraus und einem kleinen Zimmer nach hinten, in welchem sie der Ruhe wegen wohnten. In späteren Jahren pflegte mein Vater über die Alles übersteigende Häßlichkeit der Möbeln, Teppiche u. s. w. in dem Gower Street-Hause zu lachen. Der einzige erquickende Zug war ein besserer Garten, als ihn die meisten Londoner Häuser haben, ein Streifen, so breit wie das Haus und dreißig Yards lang. Selbst dieser kleine Raum mit schmutzigem Gras ließ ihr Londoner Haus den beiden auf dem Lande groß gewordenen Bewohnern erträglicher erscheinen.

Über sein Leben in London schreibt er an Fox (October, 1839): „Wir führen ein Leben äußerster Ruhe; selbst Delamere, welches Du als einen so abgeschlossenen Ort beschreibst, ist, dafür stehe ich ein, ganz ausschweifend verglichen mit Gower Street. Wir haben alle Gesellschaften aufgegeben, denn sie bekommen uns beiden nicht: und wenn Jemand in London ruhig lebt, dann giebt es Nichts gleich seiner Ruhe — es liegt etwas Großartiges in seinen rauchigen Nebeln und den dumpfen entfernten Lauten der Droschken und Kutschen: wahrlich, Du kannst nun wohl sehen, ich werde ein durch und durch Londoner und ich sonne mich in den Gedanken, daß ich die nächsten sechs Monate hier sein werde."

Die Bemerkungen über Unwohlsein in seinem Tagebuche nehmen während dieser Jahre an Zahl zu, und als eine Folge davon werden die Ferienzeiten länger und häufiger. Vom 26. April bis 13. Mai 1839 war er in Maer und Shrewsbury. Ferner war er vom 23. August bis 2. October von London fort, in Maer, Shrewsbury, und zur Versammlung der British Association in Birmingham.

Der Eintrag im August 1839 lautet: „Während meines Besuches in Maer habe ich ein wenig gelesen, war ich viel unwohl und scandalös faul. Ich habe das Gute daraus gelernt, daß Nichts so unerträglich ist wie Faulheit."

Ende 1839 wurde sein ältestes Kind geboren, und es war damals, daß er die Beobachtungen anfieng, welche er schließlich in dem

[22] Tochter von Josiah Wedgwood auf Maer und Enkelin des Gründers der Etruria-Werke.

„Ausdruck der Gemüthsbewegungen“ herausgab. Sein Buch über diesen Gegenstand und der kurze in der Zeitschrift „Mind“ veröffentlichte Aufsatz[23] zeigen, wie genau er sein Kind beobachtete. Er scheint über sein eigenes Gefühl für ein kleines Kind selbst überrascht gewesen zu sein, denn er schreibt an Fox (Juli, 1840): „Er (d. h. das Kindchen) ist so reizend, daß ich keinen Anspruch auf Bescheidenheit erheben darf. Ich fordere einen Jeden heraus, der uns über unser Kindchen ‚schmeicheln‘ wollte; denn ich fordere Jeden heraus, der Etwas zu seinem Ruhme sagen könnte, wovon wir nicht vollständig überzeugt wären . . . Ich habe nicht die leiseste Ahnung davon gehabt, daß in einem fünfmonatlichen Kinde so Viel liegen könnte. Du mußt hiernach bemerken, was für einen hohen Grad väterlicher Glut ich habe.“

Während dieser Jahre arbeitete er mit Unterbrechungen an seinen „Corallen-Riffen“, da er beständig durch Unwohlsein aufgehalten wurde. So spricht er davon, im Februar 1839 den Gegenstand „wieder aufzunehmen“ ebenso wieder im October desselben Jahres und noch einmal im Juli 1841 „nach einem Zeitraum von mehr als dreizehn Monaten“. Seine andere wissenschaftliche Thätigkeit bestand: in einem Beitrag zur geologischen Gesellschaft[24], von dem er gewöhnlich als dem „Erdbeben-Aufsatz“ sprach: in dem ornithologischen Theile der Zoologie des ‚Beagle‘, d. h. der Notizen über die Lebensweise und Verbreitung der Vögel, welche Gould beschrieben hatte: und in einem Aufsatze über die erratischen Blöcke und den Gletscherlehm von Süd-America[25], wie auch noch in einigen wenigen anderen untergeordneten Aufsätzen über geologische Gegenstände.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Mittwoch Morgen [Februar 1840].

Mein theurer Lyell,

Vielen Dank für Ihr freundliches Briefchen. Ich werde den ‚Scotsman‘ holen lassen. Dr. Holland glaubt, herausgefunden zu haben, was mir eigentlich fehlt, und hofft nun im Stande zu sein, mich wieder in Gang zu bringen. Ist es nicht niederschlagend, es sind jetzt neun Wochen, daß ich einen ganzen Tag gearbeitet habe, und seitdem nur einen halben. Ich will aber nicht mehr murren,

[23] Juli 1877.

[24] „Über den Zusammenhang gewisser vulcanischer Erscheinungen“ u. s. w. Geol. Soc. Transact. 1840.

[25] Geol. Soc. Proc. Vol. 3. 1842, und Geol. Soc. Transact. Vol. 6.

obschon es recht schwer ist, es nicht zu thun. Seit dem Eintreffen Ihres Briefes habe ich mein Capitel über Corallen noch einmal wieder durchgelesen: es ist viel vorsichtiger und sorgfältiger geschrieben als ich gedacht hatte. Ich hatte so sehr gewünscht, den Band vor dem Erscheinen Ihrer neuen Ausgabe vollendet zu haben, aber, wie Sie überzeugt sein können, nicht deshalb, daß Sie irgend etwas Neues daraus zu erwähnen hätten (denn außer Einzelnheiten ist davon sehr wenig darin), sondern weil Sie der einzige Mensch in Europa sind, dessen Meinung über die allgemeine Richtigkeit einer ziemlich zähen Erörterung zu hören ich immer außerordentlich begierig bin. Mein Manuscript ist in einer greulichen Unordnung, sonst bin ich dessen gewiß, Sie würden, wenn Sie es für der Mühe werth gehalten hätten, gern irgend einen Theil davon nach Ihrer Wahl durchzusehen bereit gewesen sein.

* * * * *

In einem Briefe an Fox (Januar 1841) zeigte er, daß seine „Species-Arbeit“ seine Seele noch immer beschäftigt. —

„Wenn Du überhaupt an Naturgeschichte denkst, so schicke ich Dir dieses P. S. als ein Memento, daß ich noch immer fortfahre, alle Arten von Thatsachen über ‚Varietäten und Species‘ für mein späteres, unter diesem Titel zu schreibendes Buch zu sammeln: die geringsten Beiträge werden dankbar angenommen: Beschreibungen der Nachkommen aus allen Kreuzungen sämmtlicher domesticirter Vögel und Säugethiere, Hunde, Katzen u. s. w. u. s. w. sehr werthvoll. Vergiß nicht, wenn Deine Halbblut-Africanische Katze sterben sollte, daß ich für den Körper, der in einem kleinen Korbe geschickt werden kann, sehr dankbar sein würde wegen des Scelets: dieser, oder irgend welche kreuzbrütige Tauben, Hühner, Enten u. s. w. u. s. w. werden willkommener sein als die schönste Hirschkeule oder die schönste Schildkröte.“

Später im Jahre (September) schreibt er an Fox über seine Gesundheit und auch in Bezug auf seinen Plan, ganz aufs Land zu ziehen: —

„Ich habe stetig mehr festen Boden gewonnen und glaube wirklich nun, eines Tages ganz kräftig zu sein. Ich schreibe täglich ein paar Stunden an meinem Corallen-Buche und mache täglich einen kleinen Spaziergang oder Ritt. Abends werde ich sehr müde und bin in dieser Zeit nicht im Stande auszugehen oder kaum meine nächsten Verwandten zu sehen; mein Leben hört aber auf drückend zu sein, da ich nun doch etwas thun kann. Wir bereiten uns vor,

London zu verlassen und ungefähr zwanzig Meilen davon an irgend einer Eisenbahn zu leben.“

1842.

Der Bericht über seine Arbeit enthält seinen Band über „Corallen-Riffe“ [26], dessen Manuscript endlich im Januar dieses Jahres in die Druckerei geschickt, und von welchem die letzten Bogen im Mai corrigirt wurden. Er schreibt über das Buch in seinem Tagebuche so: —

„Ich begann dieses Werk vor drei Jahren und sieben Monaten. In dieser Zeit sind ungefähr zwanzig Monate (außer der Arbeit an der Reise des ‚Beagle‘) darauf verwendet worden: außer ihm habe ich nur den Vögel-Theil der Zoologie zusammengestellt, Anhang zum ‚Tagebuch‘, Aufsatz über erratische Blöcke und corrigirte Aufsätze über Glen Roy und Erdbeben, Lesen über Species; die übrige Zeit ganz durch Unwohlsein verloren.“

Im Mai und Juni war er in Shrewsbury und Maer: von hier gieng er, um die kleine Tour in Wales zu machen, wovon er in seinen „Rückerinnerungen“ spricht und deren Resultate veröffentlicht wurden unter dem Titel: „Bemerkungen über die Wirkungen der alten Gletscher in Caernarvonshire und über die von treibendem Eise transportirten Blöcke [27].“

Mr. Archibald Geikie spricht von diesem Aufsatz als „beinahe an der Spitze der langen Liste von englischen Beiträgen zu der Geschichte der Eiszeit stehend [28]“.

Der letzte Theil dieses Jahres gehört der, seiner Niederlassung in Down umfassenden Periode an, und wird daher in einem andern Capitel besprochen werden.

[26] Er ließ einen Aufsatz über „Die Bildung und Verbreitung der Corallen-Riffe“ in dem Geol. Soc. Journal, Vol. 12, 1842, erscheinen, ebenso den Band unter demselben Titel im gleichen Jahre.

[27] Philosoph. Magazine, 1842, p. 352.

[28] Charles Darwin, ‚Nature‘ Series, p. 23.

Achtes Capitel.

Religion.

Die Schilderung dieses Theils von meines Vaters Leben mag auch eine Erwähnung seiner religiösen Ansichten enthalten. Denn obgleich er, wie er hervorhebt, religiösen Fragen kein zusammenhängendes, systematisches Nachdenken widmete, so wissen wir doch aus seinen eigenen Worten, daß er um diese Zeit (1836—39) sich viel mit dem Gegenstande beschäftigte.

In seinen veröffentlichten Schriften schwieg er über religiöse Gegenstände und was er über diesen Punkt hinterlassen hat, war nicht mit dem Gedanken an eine Veröffentlichung niedergeschrieben worden [1].

Ich glaube, sein Schweigen hatte mehrere Gründe. Er war lebhaft von dem Gefühle durchdrungen, daß die Religion eines Menschen eine wesentlich private Angelegenheit und eine nur ihn selbst betreffende ist. Dies geht aus dem folgenden Auszug aus einem Briefe von 1879 hervor [2]: —

„Was meine eigenen Ansichten sein mögen, das ist eine Frage, welche für Niemand von irgend einer Bedeutung ist als für mich selbst. Da Sie aber fragen, so darf ich wohl sagen, daß mein Urtheil häufig schwankt .... In den äußersten Zuständen des Schwankens bin ich niemals ein Atheist in dem Sinne gewesen, daß ich die Existenz eines Gottes geleugnet hätte. Ich glaube, im Allgemeinen (und desto mehr und mehr, je älter ich werde), aber nicht immer, sei

[1] Als Ausnahme können einige Worte der Übereinstimmung mit Dr. Abbott's „Wahrheiten für die Zeit" erwähnt werden, deren Veröffentlichung im ‚Index' mein Vater gestattete.

[2] An Mr. J. Fordyce adressirt und von ihm in seinen „Aspects of Scepticism", 1883, veröffentlicht.

daß Agnostiker die correcteste Bezeichnung für meinen Seelenzustand sein würde."

Seiner Natur nach scheute er sich, die Empfindlichkeit Anderer in religiösen Angelegenheiten zu verletzen, und er wurde dabei noch von der Überzeugung beeinflußt, daß Jemand Nichts über einen Gegenstand veröffentlichen dürfe, dem er nicht specielles und fortdauerndes Nachdenken gewidmet habe. Daß er es fühlte, diese Vorsicht in Bezug auf die Religionsfrage auf sich selbst anwenden zu sollen, zeigt sich in einem Briefe an Dr. F. E. Abbott in Cambridge, U. S. (6. Sept. 1871). Nachdem er auseinandergesetzt hat, daß die als Folge seiner Kränklichkeit auftretende Schwäche ihm abgehalten habe, sich „tiefer Reflexion über den tiefsten Gegenstand, den eines Menschen Seele erfüllen könne, für gewachsen zu halten", fährt er fort: „Was meine früheren Briefe an Sie anlangt, so habe ich deren Inhalt vollständig vergessen. Ich habe viele Briefe zu schreiben und kaum nur wenig über das nachdenken, was ich schreibe; ich glaube aber fest und hoffe es, daß ich niemals ein Wort geschrieben habe, was ich zu der Zeit nicht wirklich gedacht hätte: aber ich denke, Sie werden darin mit mir übereinstimmen, daß Alles, was dem Publicum dargeboten werden soll, reiflich überlegt und vorsichtig dargestellt werden muß. Der Gedanke ist mir niemals gekommen, daß Sie wünschen könnten, irgend welche Auszüge aus meinen Briefen drucken zu lassen: wäre er gekommen, würde ich eine Abschrift behalten haben. Ich setze ‚privatim' hin aus Gewohnheit, — bis jetzt nur zum Theil erlangt, weil einige meiner eilig hingeworfenen Notizen gedruckt worden sind, welche nicht im mindesten gedruckt zu werden werth waren, wenngleich sonst Nichts gegen sie einzuwenden ist. Es ist einfach lächerlich zu glauben, daß mein früherer Brief an Sie werth wäre, daß Sie ihn mir mit irgend welchen Stellen als solchen, die Sie zu drucken wünschten, bezeichnet einsenden: wenn Sie es aber thun wollen, so will ich sofort sagen, ob ich irgend etwas dagegen einzuwenden habe. Ich bin in ziemlichem Grade abgeneigt, mich öffentlich über religiöse Gegenstände auszusprechen, da ich nicht glaube tief genug nachgedacht zu haben um irgend eine Öffentlichkeit zu rechtfertigen."

Ich will auch aus einem andern Briefe an Dr. Abbott (Nov. 16. 1871) citiren, in welchem mein Vater seine Gründe, weshalb er sich nicht für competent hält, über religiöse und moralische Gegenstände zu schreiben, ausführlicher auseinandersetzt: —

„Ich kann der Wahrheit vollständig entsprechend sagen, daß

ich mich durch Ihre Bitte, Beiträge zum ‚Index' zu liefern, geehrt fühle und ich bin Ihnen für die Anweisung sehr verbunden. Ich unterschreibe auch vollständig den Satz, daß es Jedermanns Pflicht ist, das zu verbreiten, wovon er glaubt, daß es Wahrheit sei; und ich ehre Sie hoch, daß Sie dies mit so viel Hingebung und Eifer thun. Ich kann aber Ihren Wunsch aus den folgenden Gründen nicht erfüllen: entschuldigen Sie, daß ich Sie im Einzelnen anführe, da es mir sehr leid thun sollte, in Ihren Augen undankbar zu erscheinen. Meine Gesundheit ist sehr schwach: ich verlebe niemals 24 Stunden, ohne viele Stunden von Unbehagen, in denen ich auch gar nichts thun kann. In dieser Weise habe ich in diesem Jahre zwei ganze Monate hintereinander verloren. In Folge dieser Schwäche und weil mein Kopf häufig nicht frei von Schwindel ist, bin ich nicht im Stande, neue Gegenstände, welche viel Nachdenken erfordern, zu bewältigen, und kann nur alte Sachen behandeln. Zu keiner Zeit bin ich ein schneller Denker oder Schreiber: was ich auch immer in der Wissenschaft geleistet habe, es ist nur durch langes Überlegen, durch Geduld und Fleiß geschehen.

„Ich habe nun niemals systematisch viel über Religion in Beziehung zur Wissenschaft oder über Moral in Beziehung zur Gesellschaft nachgedacht: und ohne stetig meine Gedanken eine lange Zeit hindurch auf derartige Gegenstände gerichtet zu haben, bin ich wirklich unfähig irgend etwas zu schreiben, was der Einsendung für den ‚Index' werth wäre."

Er ist mehr als einmal gebeten worden, seine Ansichten über Religion mitzutheilen, und er hatte der Regel nach Nichts dagegen dies in einem Privatbriefe zu thun. So schreibt er an einen holländischen Studenten (2. April 1873): —

„Sie werden mich gewiß entschuldigen, daß ich Ihnen nach langer Zeit erst schreibe, wenn ich Ihnen sage, daß ich lange sehr unwohl gewesen und jetzt um Ruhe zu haben von meinem Hause entfernt bin.

„Es ist unmöglich, Ihre Frage kurz zu beantworten: und ich bin nicht sicher ob ich es thun könnte, selbst wenn ich ziemlich lang schreibe. Ich will nur sagen, daß die Unmöglichkeit sich vorzustellen, daß dieses großartige und wunderbare Weltall mit unsbewußten Wesen durch bloßen Zufall entstanden sei, mir der Hauptbeweisgrund für die Annahme der Existenz Gottes zu sein scheint: ob dies aber ein Beweisgrund von wirklichem Werthe ist, bin ich niemals im Stande gewesen zu entscheiden. Ich weiß sehr wohl,

daß, wenn wir eine erste Ursache annehmen, unser Geist doch noch darüber grübelt zu erfahren, woher sie kam und wie sie entstand. Dabei kann ich aber auch die Schwierigkeit nicht übersehen, welche das ungeheure Maß von Leiden in der ganzen Welt darbietet. Ich werde auch dazu gedrängt, mich bis zu einem gewissen Grade vor dem Urtheil der vielen vortrefflichen Männer zu beugen, welche völlig an Gott geglaubt haben: aber ich sehe gleich hier wieder, was dies für ein schwacher Beweisgrund ist. Der sicherste Schluß scheint mir der zu sein, daß der ganze Gegenstand jenseits des Auffassungsvermögens des Menschen liegt: der Mensch kann aber seine Pflicht thun."

Im Jahre 1879 wandte sich ferner ein deutscher Student in einer ähnlichen Weise an ihn. Der Brief wurde von einem Gliede der Familie meines Vaters beantwortet, welches schrieb:

„Mein Vater ersucht mich Ihnen zu sagen, daß er so viele Briefe erhält, daß er sie nicht alle beantworten kann.

„Er ist der Ansicht, daß die Entwicklungstheorie mit dem Glauben an einen Gott völlig vereinbar ist: daß Sie aber daran denken müssen, daß verschiedene Personen verschiedene Definitionen von dem haben, was sie unter Gott verstehen."

Dies befriedigte aber den jungen Deutschen nicht, welcher noch einmal an meinen Vater schrieb und die folgende Antwort erhielt: —

„Ich bin sehr beschäftigt, ein alter Mann und von schlechter Gesundheit, ich kann nicht Zeit gewinnen, Ihre Fragen vollständig zu beantworten. sie können überhaupt nicht beantwortet werden. Wissenschaft hat Nichts mit Christus zu thun, ausgenommen insofern, als die Gewöhnung an wissenschaftliche Forschung einen Mann vorsichtig macht, Beweise anzuerkennen. Was mich selbst betrifft, so glaube ich nicht, daß jemals irgend eine Offenbarung stattgefunden hat. In Betreff eines zukünftigen Lebens muß Jedermann für sich selbst die Entscheidung zwischen widersprechenden unbestimmten Wahrscheinlichkeiten treffen."

Die Stellen, welche ich nun folgen lasse, sind etwas abgekürzte Auszüge aus einem Theil der Autobiographie, 1876 geschrieben, in welchen mein Vater die Geschichte seiner religiösen Anschauungen giebt: —

„Während dieser zwei Jahre[3] wurde ich darauf geführt, viel

[3] October 1836 bis Januar 1839.

über Religion nachzudenken. Als ich an Bord des ‚Beagle' war, war ich ganz orthodox und ich erinnere mich, von mehreren Officieren (obgleich sie selbst orthodox waren) herzlich darüber ausgelacht worden zu sein, daß ich die Bibel als eine unwiderlegbare Autorität über irgend einen Punkt der Moral citirte. Ich vermuthe, es war die Neuheit der Beweisführung, welche sie amusirte. Ich war aber in dieser Zeit, d. h. 1836 bis 1839, allmählich dahin gekommen, einzusehen, daß dem Alten Testamente nicht mehr Glauben zu schenken sei als den heiligen Schriften der Hindus. Die Frage trat damals beständig vor meine Seele und ließ sich nicht verbannen, ist es wahrscheinlich, daß, wenn Gott jetzt den Hindus eine Offenbarung senden wollte, er gestatten würde, daß sie ebenso mit dem Glauben an Vishnu, Siva u. s. w. in Zusammenhang träte, wie das Christenthum mit dem Alten Testament zusammenhängt? Dies schien mir durchaus unglaubhaft.

„Bei weiterem Nachdenken darüber, daß die klarsten Beweise nothwendig sein würden, um irgend einen Menschen mit gesundem Verstande an die Wunder glauben zu lassen, auf denen das Christenthum ruht — und daß, je mehr wir von den feststehenden Naturgesetzen kennen lernen, Wunder um so unglaubhafter werden, daß die Menschen zu jener Zeit in einem, uns beinahe unbegreiflichen Grade unwissend und leichtgläubig waren, — daß nicht bewiesen werden kann, die Evangelien wären gleichzeitig mit den Ereignissen niedergeschrieben worden, — daß sie in vielen bedeutungsvollen Einzelnheiten von einander abweichen, viel zu bedeutungsvollen, wie es mir erschien, um durch die gewöhnlichen Ungenauigkeiten der Augenzeugen erklärt werden zu können, — durch Überlegungen, wie die vorstehenden, welche ich anführe, nicht, als ob sie im mindesten Neues oder Werthvolles darböten, sondern weil sie einen Einfluß auf mich äußerten, kam ich allmählich dazu, nicht an das Christenthum als eine göttliche Offenbarung zu glauben. Auch die Thatsache, daß viele falsche Religionen über weite Theile der Erde sich wie Sprühfeuer verbreitet haben, war für mich von einigem Gewicht.

„Ich war aber sehr abgeneigt, meinen Glauben aufzugeben: dessen bin ich ganz sicher, denn ich kann mich deutlich erinnern, immer und immer wieder mir Phantasiebilder ausgemalt zu haben von alten Briefen ausgezeichneter Römer und von Manuscripten, die in Pompeji oder irgend wo anders entdeckt worden wären und die in der allerauffallendsten Weise Alles das bestätigten, was in den

Evangelien geschrieben stand. Ich fand es aber trotz aller meiner Einbildungskraft gewährten Freiheit immer schwieriger und schwieriger, Beweismittel zu erfinden, welche hinreichten, mich zu überzeugen. So beschlich mich in sehr langsamer Weise der Unglaube, war aber endlich vollständig. Er kam so langsam über mich, daß ich kein Unbehagen empfand.

„Obgleich ich vor einer beträchtlich späten Periode meines Lebens nicht viel über die Existenz eines persönlichen Gottes nachdachte, so will ich doch hier die allgemeinsten Schlußfolgerungen mittheilen, zu denen ich getrieben worden bin. Der alte Beweisgrund vom Zwecke in der Natur, wie ihn Paley aufstellt, welcher mir früher so entscheidend erschien, schlägt jetzt fehl, nachdem das Gesetz der natürlichen Auslese entdeckt worden ist. Wir können z. B. nicht länger folgern, daß das wunderschöne Schloß einer zweischaligen Muschel von einem intelligenten Wesen gebildet worden sein muß, wie die Angel einer Thüre vom Menschen. In der Variabilität der organischen Wesen und in der Wirkungsweise der natürlichen Zuchtwahl scheint nicht mehr Zweckmäßigkeit zu liegen als in der Richtung, in welcher der Wind weht. Ich habe aber diesen Gegenstand am Schlusse meines Buches ‚Über das Variiren der Pflanzen und Thiere im Zustande der Domestication'[4] erörtert, und die dort gegebene Beweisführung ist, so weit ich es übersehen kann, niemals widerlegt worden.

„Wenn wir aber die endlosen wundervollen Anpassungen, denen wir überall begegnen, bei Seite lassen, so kann man fragen, wie kann die ganz allgemein wohlthuende Anordnung der Welt erklärt werden? Auf manche Schriftsteller hat das Maß des Leidens in der Welt einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie, wenn man alle

[4] Mein Vater frägt, ob wir anzunehmen haben, daß die Form der zerbrochenen Felstrümmer, welche von einem Felsvorsprung herabgestürzt sind, und welche der Mensch zum Aufbau seiner Häuser zusammenfügt, vorher bestimmt sei. Ist dies nicht der Fall, warum sollten wir annehmen, daß die Varietäten der domesticirten Thiere und Pflanzen zum Besten des Züchters vorher bestimmt sein sollten? „Wenn wir aber den Grundsatz in einem Falle aufgeben, . . . so haben wir keinen Schatten von Grund zu der Annahme, daß Abänderungen absichtlich und speciell in ihrer Richtung bestimmt worden seien, welche, ihrer Natur nach gleich und das Resultat derselben allgemeinen Gesetze, die Grundlagen dargeboten haben, auf welchen sich durch natürliche Zuchtwahl die Bildung der am vollkommensten angepaßten Thiere in der Welt, mit Einschluß des Menschen, erhoben hat." „Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication." Übers. 3. Aufl. 2. Bd. 1878. p. 470. — F. D.

empfindenden Wesen in Betracht zieht, zweifeln, ob mehr Elend oder Glück existirt, ob die Welt als ein Ganzes gut oder schlecht ist. Meiner Ansicht nach herrscht entschieden das Glück vor, obschon dies sehr schwer zu beweisen sein würde. Wird die Richtigkeit dieser Folgerung zugegeben, so stimmt sie sehr wohl mit den Wirkungen überein, welche wir von der natürlichen Zuchtwahl erwarten können. Wenn alle Individuen irgend einer Species beständig bis zu einem äußersten Grade zu leiden hätten, so würden sie versäumen, ihre Art fortzupflanzen: wir haben aber zu der Annahme keinen Grund, daß dies jemals, oder mindestens häufig, eingetreten sei. Überdies führen einige andere Betrachtungen zu dem Glauben, daß alle empfindenden Wesen so gebildet worden sind, daß sie, der allgemeinen Regel nach, Glück genießen.

„Ein Jeder, welcher, wie ich es thue, glaubt, daß alle körperlichen und geistigen Organe aller Wesen (ausgenommen diejenigen, welche für ihre Besitzer weder vortheilhaft noch nachtheilig sind) durch natürliche Zuchtwahl entwickelt worden sind, oder in Folge des Überlebens des Passendsten in Verbindung mit Gebrauch oder Gewohnheit, wird zugeben, daß diese Organe so gebildet worden sind, daß ihre Besitzer erfolgreich mit anderen Wesen concurriren und auf diese Weise an Zahl zunehmen können. Ein Thier kann nun zur Befolgung derjenigen Handlungsweise, welche für die Species am wohlthätigsten ist, veranlaßt werden durch Leiden, wie Schmerz, Hunger, Durst und Furcht, oder durch Vergnügen, wie Essen und Trinken und die Fortpflanzung der Art u. s. w., oder durch beide Mittel in Verbindung, wie bei dem Aufsuchen der Nahrung. Aber Schmerz oder Leiden irgend welcher Art verursacht, lange andauernd, Niedergeschlagenheit und vermindert das Thätigkeitsvermögen, ist aber dazu ganz passend, ein Geschöpf achtsam gegen irgend welches große oder plötzliche Übel zu machen. Angenehme Empfindungen können auf der anderen Seite lange ohne deprimirende Wirkung unterhalten werden, im Gegentheil regen sie den ganzen Körper zu vermehrter Thätigkeit an. Es ist daher dazu gekommen, daß die meisten oder alle empfindenden Wesen durch natürliche Zuchtwahl in einer solchen Weise entwickelt worden sind, daß angenehme Empfindungen ihnen gewohnheitsgemäß als Führer dienen. Wir sehen dies in dem Vergnügen, welches Anstrengung verursacht, gelegentlich selbst große Anstrengung des Körpers oder Geistes, — in dem Vergnügen, welches uns unsere täglichen Mahlzeiten bereiten, und besonders in dem Vergnügen, welches die Geselligkeit und die Liebe

unserer Familien darbietet. Die Summe solcher Vergnügungen, wie der vorstehenden, welche gewohnheitsgemäß oder häufig wiederkehrend sind, geben, wie ich kaum bezweifeln kann, den meisten empfindenden Wesen einen Überschuß von Glück über Unglück, obgleich Viele gelegentlich sehr zu leiden haben. Ein solches Leiden ist mit dem Glauben an natürliche Zuchtwahl völlig vereinbar, welche in ihrer Wirkung nicht vollkommen ist, sondern nur dahin strebt, eine jede Species in dem Kampfe um's Dasein mit anderen Species unter den wunderbar complicirten und veränderlichen Umständen so erfolgreich wie möglich zu machen.

„Daß viel Leiden in der Welt besteht, bestreitet Niemand. Manche haben versucht, dies in Bezug auf den Menschen durch die Vorstellung zu erklären, daß es zu seiner moralischen Besserung dient. Aber die Anzahl der Menschen in der ganzen Welt ist Nichts im Vergleich mit der aller anderen empfindenden Wesen, und sie leiden oft bedeutend ohne irgend eine moralische Besserung. Dieser sehr alte, der Existenz des Leidens entnommene Beweisgrund gegen die Existenz einer Ersten Ursache schien mir viel Gewicht zu haben, während, wie oben bemerkt wurde, das Vorhandensein von viel Leiden mit der Ansicht ganz gut übereinstimmt, daß alle organischen Wesen durch Abänderung und natürliche Zuchtwahl entwickelt worden sind.

„Heutigen Tages wird der gewöhnlichste Beweisgrund für die Existenz eines intelligenten Gottes aus der tiefen innerlichen Überzeugung und den Gefühlen hergenommen, welche von den meisten Personen an sich erfahren werden.

„Früher wurde ich durch Empfindungen wie die eben angeführten (obgleich ich nicht glaube, daß das religiöse Gefühl jemals stark bei mir entwickelt war) zu der festen Überzeugung von der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele geführt. In meinem ‚Tagebuche' schrieb ich, daß, wenn man mitten in der großartigen Natur eines brasilianischen Waldes steht, ‚es nicht möglich ist, eine zutreffende Idee der höheren Gefühle des Erstaunens, der Bewunderung und der Ergebung zu geben, welche den Geist erfüllen und erheben'. Ich erinnere mich sehr wohl der Überzeugung, daß noch mehr im Menschen sei als der bloße Athem seines Körpers. Jetzt aber würden die großartigsten Scenen keine derartigen Überzeugungen und Empfindungen in meiner Seele entstehen lassen. Man könnte ganz zutreffend sagen, daß ich wie ein Mensch bin, der farbenblind geworden ist, und der allgemein bei Menschen bestehende Glaube

an die Existenz der rothen Farbe macht meinen jetzigen Verlust des Wahrnehmungsvermögens nicht im geringsten zu einem triftigen Beweisgrunde. Dieser Beweisgrund würde ein gültiger sein, wenn alle Menschen aller Rassen dieselbe innerliche Überzeugung von der Existenz Gottes hätten: wir wissen aber, daß dies bei weitem nicht der Fall ist. Ich kann daher nicht sehen, daß derartige innerliche Überzeugungen und Empfindungen als Beweis von irgend welchem Gewicht für das angesehen werde können, was wirklich existirt. Der Gemüthszustand, welchen großartige Scenen früher in mir anregten und welcher ganz innig mit einem Glauben an Gott verbunden war, wich nicht wesentlich von dem ab, welcher häufig das Gefühl des Erhabenen genannt wird; und so schwierig es auch immer sein mag die Entstehung dieses Gefühls zu erklären, so kann es doch kaum mit irgend welchem größerem Rechte als ein Beweisgrund für die Existenz Gottes vorgebracht werden als die mächtigen obschon unbestimmten aber ähnlichen Empfindungen, welche durch Musik angeregt werden.

„Was die Unsterblichkeit betrifft, so zeigt mir Nichts so deutlich, was für ein starker und beinahe instinctiver Glaube dies ist, als die Betrachtung der gegenwärtig von den meisten Physikern vertretenen Ansicht, daß die Sonne mit all den Planeten mit der Zeit zu kalt werden wird um das Leben zu erhalten, wenn nicht factisch irgend ein großer Körper in die Sonne stürzt und ihr damit neues Leben giebt. Glaubt man, wie ich es thue, daß der Mensch in weit entfernter Zukunft ein weit vollkommeneres Geschöpf, als er jetzt ist, sein wird, so ist es ein unerträglicher Gedanke, daß er und alle anderen empfindenden Wesen zu vollständiger Vernichtung verurtheilt sein sollte nach einem so lange fortdauernden langsamen Fortschritt. Denjenigen, welche die Unsterblichkeit unserer Seele annehmen, wird die Zerstörung unserer Welt nicht so furchtbar erscheinen.

„Eine andere Quelle für die Überzeugung von der Existenz Gottes, welche mit der Vernunft und nicht mit den Gefühlen zusammenhängt, macht den Eindruck auf mich als habe sie viel mehr Gewicht. Es folgt dies aus der äußersten Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit einzusehen, daß dieses ungeheure und wunderbare Weltall, welches den Menschen umfaßt mit seiner Fähigkeit weit zurück in die Vergangenheit und weit in die Zukunft zu blicken, das Resultat blinden Zufalls oder der Nothwendigkeit sei. Denke ich darüber nach, dann fühle ich mich gezwungen, mich nach einer Ersten Ursache umzusehen im Besitze eines intelligenten, dem des Menschen in einem gewissen Grade analogen Geistes, und ich ver-

diene Theist genannt zu werden. Diese Folgerung war um die Zeit, so weit ich mich erinnern kann, als ich die „Entstehung der Arten" schrieb, lebendig in meiner Seele; und es ist seit jener Zeit, daß sie sehr allmählich und mit vielen Schwankungen schwächer geworden ist. Dann entsteht aber wieder der Zweifel, kann man sich auf den Geist des Menschen, welcher, wie ich völlig glaube, sich aus einem so niedern Geiste wie dem der niedersten Thiere entwickelt hat, verlassen, wenn er solch großartige Folgerungen zieht?

„Ich darf mir nicht anmaßen, auch nur das geringste Licht auf solche abstruse Probleme zu werfen. Das Geheimnis des Anfangs aller Dinge ist für uns unlösbar: und ich für meinen Theil muß mich bescheiden ein Agnostiker zu bleiben."

Die folgenden Briefe wiederholen in gewisser Ausdehnung was aus seiner Autobiographie mitgetheilt worden ist. Der erste bezieht sich auf „die Grenzen der Wissenschaft: ein Dialog" im Macmillan's Magazine für Juli 1861 erschienen.

Ch. Darwin an Miss Julia Wedgwood.

11. Juli [1861].

Irgend Jemand hat uns ‚Macmillan' zugeschickt: und ich muß Ihnen sagen, wie sehr ich Ihren Artikel bewundere, obschon ich gleichzeitig bekennen muß, daß ich Ihnen an einigen Stellen nicht deutlich folgen konnte, was wahrscheinlich der Hauptsache nach daran liegt, daß ich durchaus nicht daran gewöhnt bin, metaphysische Gedankenzüge zu verfolgen. Ich glaube, Sie verstehen mein Buch vollkommen, und ich finde, das ist ein seltenes Ereignis bei meinen Kritikern. Die Ideen auf der letzten Seite sind mehrere Male in unbestimmter Weise durch meine Seele gezogen. Durch mehrere Correspondenten veranlaßt, bin ich in letzter Zeit darauf gekommen, über einige der hauptsächlichen von Ihnen erörterten Punkte nachzudenken oder vielmehr zu versuchen darüber nachzudenken. Das Resultat ist aber für mich Verwirrung gewesen — etwas dem Nachdenken über den Ursprung des Übels Ähnliches, auf was Sie hindeuten. Der Geist widersetzt sich dem, dieses Weltall, was es auch sein mag, als ein nicht planmäßig Bestimmtes zu betrachten: und doch, da wo man am meisten Planmäßigkeit erwarten sollte, nämlich im Bau eines empfindenden Wesens, kann ich, je mehr ich über den Gegenstand nachdenke, um so weniger Beweise für Planmäßigkeit sehen. Asa Gray und einige Andere betrachten jede Abänderung, oder wenigstens jede

wohlthätige Abänderung (welche A. Gray mit den Regentropfen[3] vergleichen möchte, welche nicht auf das Meer sondern auf das Land fallen, um es zu befeuchten) als durch die Vorsehung bestimmt. Und doch weiß er, wenn ich ihn frage, ob er jede Abänderung in der Felstaube, mittelst welcher der Mensch durch Häufung eine Kropf- oder Pfauentaube hervorgebracht hat, als durch die Vorsehung zum Amusement des Menschen bestimmt ansieht, nicht was er mir antworten soll; und wenn er, oder irgend ein Anderer, zugiebt, |daß| diese Abänderungen zufällig sind so weit ein Zweck in Betracht kommt (natürlich nicht zufällig in Bezug auf ihre Ursache oder Entstehung), dann kann ich keinen Grund sehen, warum er die durch Häufung entstandenen Abänderungen, durch welche der wunderbar seinen Lebensbedingungen angepaßte Specht gebildet worden ist, als durch Vorsehung bestimmte bezeichnen sollte. Denn es dürfte leicht sein, sich vorzustellen, daß der erweiterte Kropf der Kropftaube oder der Schwanz der Pfauentaube für einen Vogel im Naturzustande mit eigenthümlichen Lebensgewohnheiten einen gewissen Nutzen haben könnte. Dies sind Betrachtungen, welche mich in Bezug auf Beabsichtigung verwirren; ob Sie aber Lust haben, sie anzuhören, weiß ich nicht."

* * * * *

|Über den Gegenstand der Planmäßigkeit oder Beabsichtigung schrieb er (Juli, 1860) an Dr. Gray: —]

„Noch ein Wort über ‚vorausbestimmte Gesetze' und ‚unbestimmte Resultate'. Ich sehe einen Vogel, den ich zur Nahrung brauche, nehme meine Flinte und tödte ihn; ich thue dies absichtlich. Ein unschuldiger und guter Mensch steht unter einem Baume und wird durch einen Blitzstrahl erschlagen. Glauben Sie (und ich möchte dies wirklich erfahren), daß Gott diesen Menschen absichtlich tödtete? Viele oder die meisten Personen glauben dies; ich kann es nicht glauben und glaube es auch nicht. Wenn Sie es glauben, glauben Sie, daß, wenn eine Schwalbe eine Mücke schnappt, Gott

[3] Dr. Gray's Regentropfen-Gleichnis kommt in dem Essay ‚Darwin und seine Kritiker' (‚Darwiniana', p. 157) vor: „Die ganze thierische Welt eines Landes hängt absolut von der Vegetation ab, die Vegetation vom Regen. Die Feuchtigkeit wird vom Ocean geliefert, wird durch die Sonnenwärme von der Oberfläche des Oceans erhoben und durch die Winde landeinwärts getrieben. Aber welche Massen von Regentropfen fallen in den Ocean zurück, — sind ohne eine Endursache so viel werth, wie die beginnenden Abänderungen, welche zu nichts führen! Folgt daher wohl hieraus, daß die Regen, welche nach solchen Gesetzen und mit durchschnittlicher Regelmäßigkeit dem Lande dargebracht werden, nicht dazu vorherbestimmt waren, pflanzliches und thierisches Leben zu erhalten?"

es beabsichtigt hat, daß diese besondere Schwalbe diese besondere Mücke in diesem besonderen Augenblicke fieng? Ich glaube, daß der Mensch und die Mücke sich in der gleichen Lage befanden. Wenn der Tod weder des Menschen noch der Mücke beabsichtigt war, so sehe ich keinen triftigen Grund zu der Annahme, daß ihre erste Geburt oder Entstehung nothwendig vorausbestimmt gewesen sein sollte."

Ch. Darwin an W. Graham.

Down, Beckenham, Kent,
3. Juli, 1881.

Werther Herr,

Ich hoffe, Sie halten es nicht für zudringlich von mir, wenn ich Ihnen herzlich für das Vergnügen danke, welches mir das Lesen Ihres wundervoll geschriebenen ‚Glaube der Wissenschaft' gewährt hat, obgleich ich ihn noch nicht ganz beendet habe, da ich jetzt, wo ich alt bin, sehr langsam lese. Seit sehr langer Zeit hat mich kein anderes Buch so sehr interessirt. Das Werk muß Ihnen mehrere Jahre und viel harte Arbeit bei völliger Freiheit zum Arbeiten gekostet haben. Sie werden wahrscheinlich nicht erwarten, daß irgend Jemand mit Ihnen über so viele obstruse Gegenstände ganz übereinstimmt: und es finden sich in Ihrem Buche einige Punkte, welche ich nicht annehmen kann. Der hauptsächlichste ist der, daß die Existenz sogenannter Naturgesetze einen Zweck einschließe. Ich kann dies nicht einsehen. Nicht zu erwähnen, daß Viele glauben, die verschiedenen großen Gesetze werden eines Tages sich als unvermeidlich aus einem einzigen großen Gesetze folgend ergeben, - nimmt man aber die Gesetze wie wir sie jetzt kennen, und betrachten wir den Mond, wo das Gravitationsgesetz — und ohne Zweifel das Gesetz der Erhaltung der Kraft, - der Atomtheorie u. s. w. gilt, so sehe ich nicht ein, daß damit nothwendigerweise irgend ein Zweck verbunden sei. Würde Zweck vorhanden sein, wenn allein die niedrigsten Organismen, denen Bewußtsein fehlt, auf dem Monde existirten? Ich habe aber keine Übung im abstracten Denken und ich mag immerhin ganz in der Irre gehen. Nichtsdestoweniger haben Sie meine innerste Überzeugung, und zwar viel lebendiger und deutlicher als ich es gethan haben könnte, ausgedrückt, daß das Weltall nicht das Resultat des Zufalls ist[6]. Dann erhebt sich aber immer

[6] Der Herzog von Argyll („Good Words", Apr., 1885, p. 244) hat einige Worte über diesen Gegenstand mitgetheilt, welche mein Vater im letzten Jahre

der entsetzliche Zweifel bei mir, ob die Überzeugungen im Geiste des Menschen, welcher sich aus dem der niederen Thiere entwickelt hat, von irgend welchem Werthe oder überhaupt zuverlässig sind. Würde sich irgend Jemand auf die Überzeugungen in der Seele eines Affen verlassen, wenn in einer solchen Seele Überzeugungen vorhanden sind? Zweitens glaube ich, daß ich doch Manches gegen die enorme Bedeutung einwenden könnte, welche Sie unseren größten Männern zuschreiben: ich habe mich daran gewöhnt, Leute vom zweiten, dritten und vierten Range für sehr bedeutungsvoll zu halten, wenigstens was Wissenschaft betrifft. Endlich könnte ich dafür kämpfen, daß Natürliche Zuchtwahl mehr für die Civilisation gethan hat und thut, als Sie zuzugeben geneigt scheinen. Erinnern Sie sich daran, wie groß vor vielen Jahrhunderten die Gefahr für die europäischen Nationen war, von den Türken überwältigt zu werden und wie lächerlich jetzt eine derartige Idee ist! Die civilisirteren sogenannten kaukasischen Rassen haben die Türken im Kampfe um's Dasein glatt überwunden. Wirft man einen Blick auf die Welt in einer nicht sehr entfernten Zukunft, welche endlose Zahl der niederen Rassen wird durch die höheren civilisirteren auf der ganzen Erde beseitigt worden sein. Ich will aber nicht mehr schreiben und die vielen Punkte in Ihrem Werke, welche mich sehr interessirt haben, nicht einmal erwähnen. Ich habe allerdings alle Ursache Sie um Entschuldigung zu bitten, daß ich Sie mit meinen Eindrücken behelligt habe: meine einzige Entschuldigung ist die Aufregung meines Gemüths, welche Ihr Buch verursacht hat.

Gestatten Sie mir zu zeichnen
Werther Herr,
als
Ihr aufrichtiger und verbundener.
Charles Darwin.

seines Lebens gesprochen hat. „. . . . im Verlaufe jener Conversation sagte ich zu Mr. Darwin in Bezug auf einige seiner merkwürdigen Schriften über ‚die Befruchtung der Orchideen' und über ‚die Regenwürmer' und verschiedene andere von ihm gemachte Beobachtungen über die wunderbaren Anpassungen an gewisse Zwecke in der Natur, — sagte ich, daß man dieselben unmöglich betrachten könne, ohne zu sehen, daß sie die Wirkungen und der Ausdruck von Intellect seien. Ich werde Mr. Darwin's Antwort nie vergessen. Er sah mich scharf an und sagte: ‚Das kommt wohl oft mit überwältigender Kraft über mich, aber zu anderen Zeiten', — und hier schüttelte er leise mit dem Kopfe, hinzusetzend: ‚scheint es vorüberzugehen'."

[Mein Vater sprach wenig über diese Gegenstände, und ich kann aus meiner eigenen Erinnerung an seine Unterhaltung Nichts hinzufügen, was zu dem hier gegebenen Eindrucke von seiner Stellung zur Religion weiter beitragen könnte. Indessen wird man eine weitere Idee von seinen Ansichten aus gelegentlichen Bemerkungen in seinen Briefen erhalten[7].]

[7] Dr. Aveling hat die Schilderung einer Conversation mit meinem Vater veröffentlicht. Ich glaube, die Leser dieser Brochure (‚The Religious Views of Charles Darwin.' Free Thought Publishing Company, 1883) könnten verführt werden, eine größere Ähnlichkeit zwischen meines Vaters und Dr. Aveling's Stellung anzunehmen, als wirklich existirte; ich sage dies trotz meiner Überzeugung, daß Dr. Aveling seine Eindrücke von meines Vaters Ansichten ganz richtig wiedergiebt. Dr. Aveling versuchte zu zeigen, daß die Ausdrücke „Agnostiker" und „Atheist" practisch gleichbedeutend seien —, daß ein Atheist Jemand ist, welcher, ohne die Existenz Gottes zu leugnen, ohne Gott ist, insofern er von der Existenz einer Gottheit nicht überzeugt ist. Meines Vaters Entgegnung drückte aus, daß er die nicht agressive Stellung eines Agnostikers vorzöge. Dr. Aveling scheint (p. 5) das Fehlen aggressiver Tendenzen in meines Vaters Ansichten nur als einen unwesentlichen Unterschied von seinen eigenen zu halten. Aber meiner Meinung nach sind es eben Verschiedenheiten dieser Art, welche ihn von der Classe von Denkern, zu welchen Dr. Aveling gehört, so vollständig unterscheiden.

Neuntes Capitel.

Leben in Down.

1842—1854.

„Mein Leben geht wie ein Uhrwerk, und ich bin an den Ort gefesselt, wo ich es enden werde.“

Brief an Fitz-Roy, October, 1846.

In der Absicht, im nächsten Bande eine zusammenhängende Darstellung des Wachsthums der „Entstehung der Arten“ zu geben, habe ich die bedeutungsvolleren, sich auf diesen Gegenstand beziehenden Briefe aus ihrer chronologischen Stelle hier fortgenommen und sie mit der übrigen, sich auf denselben Gegenstand beziehenden Correspondenz zusammengestellt, so daß wir in der jetzt mitzutheilenden Reihe von Briefen nur gelegentliche Andeutungen über die Entwicklung der Ansichten meines Vaters erhalten; und wir können uns vorstellen, als blickten wir auf sein Leben, wie es Diejenigen gethan haben könnten, welche keine Kenntnis von der ruhigen Entwicklung seiner Evolutionstheorie während dieser Periode hatten.

Am 14. September 1842 verließ mein Vater mit seiner Familie London und ließ sich in Down nieder[1]. In dem seine Autobiographie enthaltenden Capitel sind die Motive, aus denen er diesen Schritt that, kurz mitgetheilt. Er spricht von dem Besuche wissenschaftlicher Gesellschaften und den gewöhnlichen socialen Pflichten als „seiner Gesundheit so übel bekommend, daß wir uns entschlossen auf dem Lande zu leben, was wir Beide vorzogen und nie bereut haben“. Seine Absicht, mit dem wissenschaftlichen Leben in Lon-

[1] Ein Glied des Hausstandes darf ich nicht vergessen zu erwähnen, welches ihn begleitete. Dies war sein Hausdiener, Joseph Parslow, welcher, ein werthgeschätzter Freund und Diener, vierzig Jahre im Hause blieb und, wie Sir Joseph Hooker einmal gegen mich bemerkte, „ein integrirender Theil der Familie wurde, der auch von allen Besuchern im Hause als solcher gefühlt wurde.“

don in Verkehr zu bleiben. wird in einem Briefe an Fox ausgedrückt (Decbr., 1842): —

„Ich hoffe dadurch, daß ich alle vierzehn Tage oder drei Wochen auf einen Abend nach London komme, meinen Verkehr mit wissenschaftlichen Männern und meinen eigenen Eifer aufrecht zu erhalten, um so nicht vollständig ein kentisches Schwein zu werden."

Besuche in London dieser Art wurden mehrere Jahre hindurch auf Kosten einer großen Anstrengung von seiner Seite ausgeführt. Ich habe ihn oft von den langweiligen Fahrten zehn Miles lang nach oder von Croydon oder Sydenham, den nächsten Stationen — —, sprechen hören, wo ein alter Gärtner als Kutscher diente, welcher die vielen Berge mit großer Vorsicht und Langsamkeit hinauf und hinab fuhr. In den späteren Jahren wurde aller regelmäßiger wissenschaftlicher Verkehr mit London, wie früher erwähnt wurde, eine Unmöglichkeit.

Die Wahl von Down war mehr das Resultat einer Verzweiflung als einer wirklichen Vorliebe: mein Vater und meine Mutter waren müde von der Jagd nach Häusern und die Anziehungspunkte des Ortes schienen für sie einigermaßen die auffallenderen Schattenseiten zu überwiegen. Es bot wenigstens ein Desiderat dar, nämlich Ruhe. Es würde allerdings schwierig gewesen sein, so nahe von London einen noch zurückgezogeneren Ort zu finden. Im Jahre 1842 war eine Fahrt zu Wagen von einigen zwanzig Miles das einzige Mittel nach Down zu kommen, und selbst jetzt, wo die Eisenbahnen ihm allmählich näher gekommen sind, ist es ganz merkwürdig aus der Welt, wo Nichts an die Nähe von London erinnert als der trübe Nebel von Rauch, welcher zuweilen den Himmel überwölkt. Das Dorf steht in einem Winkel zwischen zweien der größeren Landstraßen, die eine führt nach Tunbridge, die andere nach Westerham und Edenbridge. Es ist von dem „Wälder"-District im Süden durch einen Zug steiler Kreideberge getrennt, und ein plötzlich steil aufsteigender Hügel, welcher jetzt durch einen Durchschnitt und einen Damm abgetragen ist, muß früher eine Art Schranke gegen das Eindrängen von der Londoner Seite her gewesen sein. In einer solchen Lage muß ein Dorf, was mit den Hauptverkehrszügen nur mittelst gewundener steiniger Feldwege in Verbindung stand, wohl im Stande gewesen sein, seinen einsamen Character zu bewahren. Es fällt auch nicht schwer, an die Schmuggler und ihre Züge von Packpferden zu glauben, welche von den alten unabhängigen Dörfern des „Wälder"-Districts heraufkamen, und deren Gedächtnis noch lebte als sich mein Vater in Down nieder-

Das Haus in Down.

Nach einer Zeichnung von Mr. Alfred Parsons. Aus: ‚Century Magazine', Januar 1883.

ließ. Das Dorf steht auf einem einsamen Hochland. 500—600 Fuß über dem Meere. — ein Land mit geringer natürlicher Schönheit, aber einen gewissen Reiz in den ‚Shaws', zerstreuten Streifen Waldes darbietend, welche die Kreide-Abhänge bedecken und auf die bebauten ruhigen Felder der Thäler hinabblicken. Das Dorf mit drei- oder vierhundert Einwohnern besteht aus drei kleinen Straßen mit Häuschen, welche vor der aus Feuersteinen erbauten Kirche zusammentreffen. Es ist ein Ort, wo neue Ankömmlinge selten vorkommen, und die weit zurück in den alten Kirchenbüchern vorkommenden Namen sind noch jetzt im Dorfe wohlbekannt. Der Staubkittel ist noch nicht ganz ausgestorben, obschon er hauptsächlich als ceremonieller Anzug von den „Bahnträgern" bei Begräbnissen getragen wird: ich erinnere mich aber noch, als Knabe die purpurrothen oder grünen Kittel der Männer in der Kirche gesehen zu haben.

Das Haus steht eine Viertelmeile [englisch] vom Dorfe und ist, gleich so vielen Häusern des letzten Jahrhunderts, so nahe wie möglich der Straße gebaut — ein schmaler Weg windet sich zur Straße nach Westerham. Im Jahre 1842 war es ziemlich trübe und nicht anziehend: ein viereckiger Backsteinbau von drei Stockwerken mit elendem Abputz und Ziegeldach. Der Garten hatte Nichts von Gebüschgruppen oder grünen, jetzt Schutz bietenden Wänden: von der Straße aus konnte man ihn ganz übersehen, er war offen, kalt und trostlos. Eines der ersten Unternehmen meines Vaters war, die Straße um etwa zwei Fuß tiefer zu legen und ihr entlang an dem Theile, welcher an den Garten stieß, eine Feuersteinmauer zu bauen. Die dabei ausgegrabene Erde wurde dazu benützt, kleine Hügel und Abhänge um den Rasenplatz zu machen: dieselben wurden mit immergrünen Sachen bepflanzt, welche jetzt dem Garten seinen einsamen und geschützten Character geben.

Das Haus wurde dadurch netter aussehend gemacht, daß es mit Stuck bedeckt wurde: die Hauptverbesserung wurde aber durch den Anbau eines großen durch drei Stockwerke hinaufreichenden Erkers bewirkt. Dieser Erker wurde mit einem Gewirr von Kletterpflanzen bedeckt und brachte in die Südseite des Hauses eine angenehme Abwechselung. Das Wohnzimmer mit seiner Veranda, die in den Garten führte, ebenso wie das Arbeitszimmer, in welchem mein Vater während der letzten Jahre seines Lebens arbeitete, wurden in späteren Zeiten zugefügt.

Mit dem Hause wurden achtzehn Acker Landes verkauft, von

denen zwölf Acker auf der Südseite des Hauses ein liebliches, mit ziemlich großen Eichen und Eschen überstreutes Feld bildeten. Von diesem Felde wurde ein Streifen abgeschnitten und zu einem Gemüsegarten umgewandelt, in welchem das Stück Versuchsfeld lag und wo zuletzt noch die Gewächshäuser gebaut wurden.

Der folgende Brief an Mr. Fox (28. März, 1843) enthält unter anderen Sachen meines Vaters frühere Eindrücke von Down: —

„Ich will Dir alle kleinen Einzelnheiten über mich schreiben, die mir nur in den Sinn kommen. Wir sind jetzt außerordentlich beschäftigt über den ersten Stein, der gestern für einen Zusatz zu unserem Hause gelegt wurde; hiermit, mit der Anlage eines beinahe ganz neuen Gemüsegartens und mehreren anderen entworfenen Plänen sind meine Tage ausgefüllt. Ich finde, das ist Alles sehr schlimm für die Geologie, es geht aber mit einem Buche oder vielmehr mit einem Hefte über die vulcanischen Inseln, welche wir besucht haben, sehr langsam vorwärts: ich bekomme am Tage nur ein paar Stunden heraus, und das nicht einmal sehr regelmäßig. Es ist eine mühsame Arbeit, Bücher zu schreiben, deren Publication Geld kostet und welche nicht einmal von Geologen gelesen werden. Ich habe vergessen, ob ich Dir jemals diesen Ort beschrieben habe: es ist ein gutes, sehr häßliches Haus mit 18 Acker Landes, auf einer Kreideebene, 560 Fuß über dem Meere gelegen. Es finden sich da kleine Blicke auf weit entferntes Land und die Scenerie ist mäßig hübsch. Ich glaube, ich bin niemals in einem vollkommener ruhigen Lande gewesen. Drei Meilen südlich von uns schneidet uns die große Kreideabdachung gänzlich von dem Niederlande von Kent ab, und zwischen uns und der Abdachung findet sich nicht ein Dorf oder ein Herrenhaus, sondern nur große Wälder und urbares Land (letzteres in traurig überwiegender Menge), so daß wir absolut am äußersten Rande der Welt sind. Das ganze Land wird durch Fußpfade durchschnitten: die Oberfläche der Kreidepartien ist aber thonig und klebrig, was der schlimmste Zug bei unserem Kaufe ist. Die Schluchten und Gehänge erinnern mich oft an Cambridgeshire und an Spaziergänge mit Dir nach Cherry Hinton und anderen Orten, wenngleich der allgemeine Anblick der Gegend sehr verschieden ist. Ich habe meine geordnete Sammlung (das einzige Überbleibsel meiner ganzen englischen Insecten, welches ich aufbewahrt habe) durchgesehen, und habe den *Panagaeus Crux-major* bewundert; die lebendige Art und Weise, mit welcher dieses Insect mir Deine Erscheinung vor die Seele ruft, ist merkwürdig, mit der kleinen Fan hinterher trabend,

als ich Dir zuerst vorgestellt wurde. Diese entomologischen Tage waren sehr vergnügliche. Ich bin körperlich sehr viel kräftiger. bin aber nur wenig besser im Stande, geistige Ermüdung oder vielmehr Aufregung zu ertragen, so daß ich nicht zu Mittagessen ausgehe oder Besuche empfangen kann, ausgenommen Verwandte, mit denen ich nach dem Essen eine Zeit lang in Stillschweigen verbringen kann."

Ich hätte wohl gewünscht, hier eine Idee von der Stellung zu geben, welche mein Vater in dieser Periode seines Lebens unter den Männern der Wissenschaft und dem lesenden Publicum im Allgemeinen einnahm. Aber gleichzeitige Notizen finden sich nur wenige und von keinem besondern Werthe für meinen Zweck; — meine Absicht muß daher trotz ziemlicher Mühe unausgeführt bleiben.

Sein „Tagebuch eines Naturforschers" war damals das einzige seiner Bücher, welches die Wahrscheinlichkeit für sich hatte, allgemein bekannt zu werden. Aber die Thatsache, daß es mit den „Reisen" der Capitaine King und Fitz-Roy herausgegeben wurde, war wahrscheinlich ein Hindernis für seine größere Popularität. So schrieb ihm Lyell im Jahre 1838 (Lyell's Leben, 2. Bd. p. 43): „Ich versichere Ihnen, mein Vater ist ganz enthusiastisch über Ihr Tagebuch ... und er stimmt mit mir darin überein, daß es stark verkauft werden würde, wenn es besonders erschienen wäre. Er war enttäuscht, als er hörte, daß es an die anderen Bände gefesselt werden sollte, denn, obschon er es in gleicher Weise kaufen würde, fürchtete er doch, daß sich so Manche aus dem Publicum abschrecken lassen dürften, es zu thun." In einer Anzeige der drei Reisen in der Edinburgh Review (Juli, 1839) findet sich nichts, was den Leser zu der Annahme führen könnte, daß er es anziehender finden würde, als die anderen Bände. Und Thatsache ist es, daß es nicht eher in weiteren Kreisen bekannt wurde, als bis es im Jahre 1845 besonders herausgegeben wurde. Es mag indessen bemerkt werden, daß die Quarterly Review (December, 1839) die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf die Verdienste des „Tagebuchs" als eines Reisebuchs hinlenkte. Der Berichterstatter spricht von „dem Reiz, welchen die Frische des Herzens über diese jungfräulichen Seiten eines stark intellectuellen Mannes und eines scharfsichtigen und tiefeingehenden Beobachters ergießt".

Die deutsche Übersetzung (1844) des „Tagebuchs" fand eine günstige Besprechung in Nr. 12 der „Heidelberger Jahrbücher der Litteratur", 1847, — wo der Kritiker von den „mannigfaltigen

Bildern spricht, in denen der Verfasser die fremdartigen Gebräuche jener entfernten Regionen schildert mit ihrer eigenthümlichen Fauna, Flora und geologischen Eigenthümlichkeit." In Erwähnung der Übersetzung schreibt mein Vater: „Dr. DIEFFENBACH . . . hat mein ‚Tagebuch' in's Deutsche übersetzt und ich muß mich mit unverzeihlicher Eitelkeit rühmen, daß es auf den Antrieb LIEBIG's und HUMBOLDT's geschah."

Das geologische Buch, von welchem er in dem oben angeführten Briefe an Mr. Fox spricht, beschäftigte ihn das ganze Jahr 1843 und erschien im Frühjahr des folgenden Jahres. Es hatte den Titel: „Geologische Beobachtungen über die während der Reise I. M. S. ‚Beagle' besuchten Vulcanischen Inseln, mit einigen kurzen Bemerkungen über die Geologie von Australien und dem Cap der Guten Hoffnung*": es bildete den zweiten Band der „Geologie der Reise des ‚Beagle'", veröffentlicht „mit Genehmigung der Lords Commissioners of Her Majesty's Treasury". Der Band über „Corallen-Riffe" bildet den ersten Theil der Reihe und wurde, wie wir gesehen haben, 1842 herausgegeben**. Für die nicht geologischen Leser will ich hier Professor GEIKIE's Worte[2] über diese beiden Bände citiren, welche bis zu dieser Zeit meines Vaters geologische Hauptwerke waren. Indem er von den „Corallen-Riffen" spricht, sagt er: „p. 17. „Diese bekannte Abhandlung, die originalste von sämmtlichen geologischen Abhandlungen des Verfassers, ist für die geologische Literatur ein classisches Buch geworden. Die Entstehung jener merkwürdigen Ringe von Corallengestein mitten im Ocean ist vielfach Veranlassung zur Speculation geworden; es war aber keine befriedigende Lösung des Problems aufgestellt worden. Nachdem er viele derselben besucht und auch Corallen-Riffe untersucht hatte, welche Inseln und Continente einfassen, bot er eine Theorie dar, welche durch ihre Einfachheit und Großartigkeit jeden Leser mit Erstaunen erfüllt. Es ist ein Vergnügen, sich nach dem Verlaufe vieler Jahre das Entzücken in die Seele zurückzurufen, mit welchem man zum ersten male die ‚Corallen-Riffe' gelesen hat: wie man beobachtete, in welcher Weise die Thatsachen an ihren Platz kamen, wobei Nichts

* Nach der 2. Ausg. übersetzt von J. Victor Carus. 1878. (Darwin's Gesammelte Werke, 11. Bd. 2. Hälfte.)

** Über den Bau und die Verbreitung der Corallen-Riffe. Nach der 2. Ausg. übersetzt von J. Victor Carus. 1876. (Darwin's Gesammelte Werke. 11. Bd. 1. Hälfte.)

[2] Charles Darwin, ‚Nature Series', 1882.

übersehen oder leichthin übergegangen war, und wie man Schritt für Schritt auf die großartige Folgerung weit ausgedehnter oceanischer Senkung geführt wurde. Kein bewunderungswürdigeres Beispiel einer wissenschaftlichen Methode war jemals der Welt dargeboten worden, und selbst wenn er weiter Nichts geschrieben hätte, würde diese Abhandlung allein Darwin in die vorderste Reihe der Erforscher der Natur gestellt haben."

Es ist interessant zu sehen, in dem folgenden Auszug aus einem von Lyell's Briefen[3], wie warm und bereitwillig dieser die Theorie ergriff. Der Auszug giebt beiläufig auch eine Idee von der Theorie selbst.

„Ich bin ganz voll von Darwin's neuer Theorie der Corallen-Inseln und bin in Whewell gedrungen, ihn zu veranlassen, daß er sie in nächster Sitzung vorträgt. Ich muß meine Theorie der vulcanischen Crater für immer aufgeben, obgleich es mir zunächst Schmerz verursacht, denn sie erklärte so viel, die ringförmige Gestalt, die centrale Lagune, das plötzliche Erheben eines isolierten Berges in einem tiefen Meere: alles stimmte so gut mit der Vorstellung untergetauchter, craterförmiger, und conischer Vulcane. . . . und dann auch die Thatsache, daß wir im südlichen pacifischen Ocean kaum irgend welche Gesteine in den Regionen der Corallen-Inseln haben außer den zwei Arten, Corallenkalk und vulcanische! Und doch ist trotz alle dem die Theorie auf das Haupt geschlagen, und die ringförmige Gestalt und centrale Lagune haben Nichts mit Vulcanen, nicht einmal mit einem craterförmigen Grunde zu thun. Vielleicht hat Ihnen Darwin, als er am Cap war, erzählt, was er für die wahre Ursache hält? Nehmen Sie irgend einen Berg an, welcher allmählich durch Senkung untertaucht, und Corallen wachsen in dem Meere, in welches er sinkt, es wird dann ein Ring von Corallen da sein und zuletzt nur eine Lagune in der Mitte. Warum? Aus derselben Ursache, aus welcher ein Barrièren-Riff von Corallen gewissen Küsten entlang wächst: Australien u. s. w. Corallen-Inseln sind die letzten Anstrengungen untersinkender Continente, ihre Häupter über Wasser zu halten. Regionen von Hebungen und von Senkungen im Ocean können nach dem Zustande der Corallenriffe bestimmt werden." Über gleichzeitig veröffentlichte Kritiken ist wenig oder Nichts zu sagen. Das Buch wurde in der Quarterly Review nicht eher besprochen als

[3] An Sir John Herschel, 24. Mai, 1837. ‚Life of Sir Charles Lyell', Vol. 2. p. 12.

1847, wo eine günstige Kritik gegeben wurde. Der Kritiker spricht von dem „kühnen und staunenerregenden“ Character des Buches, scheint aber die Thatsache anzuerkennen, daß die Ansichten allgemein von den Geologen angenommen worden sind. Um jene Zeit waren die Geister der Leute bereitwilliger, Geologie dieses Schlags anzunehmen. Selbst zehn Jahre früher, 1837, sagt LYELL[4], „die Leute sind jetzt viel besser vorbereitet, DARWIN zu glauben, wenn er Beweise für die langsame Erhebung der Andes beibringt, als sie es 1830 waren, wo ich sie zuerst mit dieser Lehre in Schrecken setzte“. Dieser Satz bezieht sich auf die Theorie, welche in meines Vaters Geologischen Beobachtungen über Süd-America (1846) entwickelt worden ist: es muß aber die allmähliche Änderung in der Empfänglichkeit des geologischen Verstands für alle seine geologischen Arbeiten günstig gewesen sein. Nichts destoweniger scheint LYELL anfangs keine bereitwillige Aufnahme der Corallen-Theorie erwartet zu haben: so schrieb er 1837 an meinen Vater: — „Nach Ihrer Lection über Corallen-Riffe konnte ich Tage lang an nichts denken als an die Gipfel untergesunkener Continente. Es ist ganz richtig: schmeicheln Sie sich aber nicht mit dem Gedanken, daß man Ihnen eher glaubt, als bis Sie kahl geworden sind wie ich, bei harter Arbeit und Ärger über die Ungläubigkeit der Welt.“

Der zweite Theil der „Geologie der Reise des ‚Beagle‘“, nämlich der Band über Vulcanische Inseln, welcher uns speciell jetzt angeht, kann nicht besser geschildert werden, als wenn ich wiederum Professor GEIKIE citire (p. 18): —

„Voll von detaillirten Beobachtungen bleibt dies Werk noch immer die beste Autorität über den allgemeinen geologischen Bau der meisten darin beschriebenen Gegenden. In der Zeit als es geschrieben wurde, war die „Elevations-Crater“-Theorie, wenigstens auf dem Continente, allgemein angenommen, obschon ihr CONSTANT PRÉVOST, SCROPE und LYELL widersprachen. DARWIN konnte sie indessen nicht als eine gültige Erklärung der Thatsachen anerkennen, und obgleich er die Ansichten der hauptsächlichsten Gegner derselben nicht theilte, sondern eine eigene Hypothese aufzustellen wagte, so müssen doch die unparteiisch angestellten und von ihm in diesem Bande beschriebenen Beobachtungen als zu der endlichen Lösung der Schwierigkeit beitragend angesehen werden.“ Professor GEIKIE fährt fort (p. 21): „Er ist einer der frühesten Schriftsteller, welcher die Größe der

[4] Ebenda, Vol. 2. p. 6.

Denudation anerkannte, welcher selbst neue geologische Bildungen ausgesetzt gewesen sind. Eine der allereindringlichsten Lehren, welche man aus seiner Schilderung der „Vulcanischen Inseln“ erhält, ist die ungeheure Ausdehnung, in welcher sie denudirt worden sind .... Er war geneigt einen größeren Antheil dieser Thätigkeit den Meeren zuzuschreiben als die meisten Geologen jetzt zugeben würden; er lebte aber lange genug, um seine ursprünglichen Ansichten zu modificiren, und seine letzten Äußerungen über diesen Gegenstand stehen ganz auf der Höhe der Zeit.“

Ein Auszug aus einem der Briefe meines Vaters an LYELL zeigt, was seine Meinung von seiner eignen Arbeit war. „Sie haben mich sehr damit erfreut, daß Sie sagen, Sie wollten meine ‚Vulcanische Inseln‘ durchsehen: das Buch hat mich achtzehn Monate gekostet! und ich habe nur von sehr Wenigen gehört, welche es gelesen haben. Ich habe nur das Gefühl, daß, so wenig auch darin (und es ist wenig) von Bestätigung alter Arbeiten oder Neues enthalten sein mag, es seine Wirkung äußern und nicht verloren sein wird.“

Das dritte seiner geologischen Bücher. „Geologische Beobachtungen über Süd-America“ mag gleich hier erwähnt werden, obgleich es erst 1846 herausgegeben wurde*. „In diesem Buche hat der Verfasser alle die von ihm zur Erläuterung der Geologie von Süd-America gesammelten Materialien verarbeitet, mit Ausnahme einiger an anderen Orten veröffentlichter. Einer der bedeutungsvollsten Züge des Buches sind die hier vorgebrachten Beweise für die langsame unterbrochen aufgetretene Erhebung des südamericanischen Continents während einer neueren geologischen Periode[5].“

Über dies Buch schrieb mein Vater an LYELL: „Mein Buch wird ungefähr 240 Seiten stark werden, schrecklich langweilig und doch sehr knapp zusammengefaßt. Ich denke, sobald Sie irgend einmal Zeit haben werden es durchzusehen, werden Sie die Zusammenstellung der Thatsachen für die Erhebung des Landes und die Bildung der Terrassen ziemlich gut finden.“.

Von seiner geologischen Thätigkeit als einem Ganzen bemerkt Professor GEIKIE, während er darauf hinweist, wie sie nicht „von derselben Epoche machenden Art war wie seine biologische Untersuchungen“, daß er der allgemeinen Annahme der Lehren LYELL's „einen

* Übersetzt von J. Victor Carus. 1878. (Darwin's Gesamm. Werke, 12. Bd. 1. Abth.)

[5] Geikie, a. a. O.

mächtigen Anstoß gab". „durch die Art und Weise, wie er von allen Theilen der Erde Thatsachen zu ihrer Unterstützung zusammenbrachte."

Thätigkeit der Periode von 1842 1854.

Die Arbeit dieser Jahre kann in ungefährer Weise in eine Periode der Geologie, von 1842 bis 1846, und in eine Periode der Zoologie, von 1846 an, getheilt werden.

Ich gebe einen Auszug aus seinen Tagebuch-Notizen über die auf seine geologischen Bücher und sein „Tagebuch eines Naturforschers" verwendete Zeit.

‚Vulcanische Inseln.' Sommer 1842 bis Januar 1844.

‚Geologie von Süd-America.' Juli 1844 bis April 1845.

Zweite Ausgabe des ‚Tagebuchs', October 1845 bis October 1846*.

Die Zeit zwischen October 1846 und October 1851 war thatsächlich der Arbeit über die Rankenfüßler (Cirripedien, Entenmuscheln und Wallischläuse) gewidmet, das Resultat derselben wurde von der Ray Society in zwei Bänden, 1851 und 1854 [Publication für 1853], herausgegeben. Seine Arbeiten über fossile Cirripedien wurden von der Palaeontographical Society in 1851 und 1854 herausgegeben.

Einige Mittheilungen über diese Schriften werden später gegeben werden.

Die kleineren Arbeiten können zusammengestellt werden ohne Rücksicht auf den Gegenstand.

‚Beobachtungen über den Bau u. s. w. der Gattung *Sagitta*.' Annals of Nat. History, Vol. 13. 1844. p. 1—6**.

‚Kurze Beschreibung mehrerer Land-Planarien' u. s. w. Annals of Nat. Hist. Vol. 14. 1844. p. 241—251***.

‚Beschreibung des feinen Staubes', welcher auf Schiffe im atlantischen Ocean fällt.' Geol. Soc. Journ. Vol. 2. 1846. p. 26—30†.

* ‚Reise eines Naturforschers um die Welt.' Übers. von J. Victor Carus. 1875. (Darwin's Gesamm. Werke, 1. Bd.)

** Übers. von E. Krause in Ges. Kleineren Schriften von Ch. Darwin, 1886. p. 151—151,

*** Übers. von E. Krause. Ebenda, p. 159—165.

† In diesem Aufsatze kommt ein interessanter Satz vor, da er beweist, wie empfänglich der Verfasser für die Bedeutung aller möglichen Transportmittel war: — „Die Thatsache, daß Stückchen dieser Größe mindestens 330 Miles weit vom Lande hergebracht worden sind, ist interessant, da sie auf die Verbreitung der Sporen kryptogamer Pflanzen und der Eier von Infusorien Licht wirft."

† Übers. von J. Victor Carus. Darwin's Gesamm. Werke, 12 Bd. 2 Abth. (Kleinere geologische Abhandlungen). p. 99—104.

‚Über die Geologie der Falkland-Inseln.' Geol. Soc. Journ. Vol. 2. 1846. p. 267—274*.

‚Über den Transport der erratischen Blöcke' u. s. w. Geol. Soc. Journ. Vol. 4. 1848. p. 315—323[7].

Der Artikel ‚Geology' im ‚Handbuch zu wissenschaftlichen Untersuchungen herausgegeben von der Admiralität' (1849), p. 156—195. Derselbe wurde im Frühjahr 1848 geschrieben.

‚Über britische fossile Lepadiden.' Geol. Soc. Journ. Vol. 6. 1850. p. 439—440.

‚Analogie der Structur einiger vulcanischer Gesteine mit der der Gletscher.' Edinb. Roy. Soc. Proceed. Vol. 2. 1851. p. 17—18.

Professor Geikie ist so freundlich gewesen mir (in einem vom November 1885 datirten Briefe) die Eindrücke mitzutheilen, welche er von meines Vaters Artikel im Admiralitäts-Handbuch erhalten hat. Er erwähnt die folgenden Punkte als für die Arbeit characteristisch: —

„1. Große Breite des Standpunktes. Niemand, welcher nicht practisch geforscht und tief über die erörterten Fragen reflectirt hat, hätte es schreiben können.

„2. Die bei Allem, was Mr. Darwin jemals gemacht hat, so merkwürdige Einsicht. Die Art und Weise, wie er auf Punkte der Forschung hinweist, welche geologische Probleme zu erläutern geeignet sein könnten, ist ganz besonders typisch für ihn. Einige dieser Untersuchungsrichtungen sind niemals entsprechend eingeschlagen worden; in Bezug auf diese war er daher seiner Zeit voraus.

„3. Interessante und sympathische Behandlung. Der Verfasser

* Übers. von J. Victor Carus. Ebenda. p. 1—11.

[7] Ein Auszug aus einem Briefe an Lyell, 1847, ist im Zusammenhang mit diesem Aufsatze von Interesse: — „Würden Sie so freundlich sein (wenn Sie sie kennen) Maclaren's Adresse auf den beiliegenden Brief zu schreiben und ihn auf die Post zu geben? Es ist hauptsächlich, um zu erfahren, in welchem Aufsatze er die erratischen Blöcke auf Arthur's Seat beschrieben hat. Mr. D. Milne giebt im letzten Edinb. New Philos. Journal [1847] einen langen Aufsatz darüber. Er sagt: ‚Einige Anhänger der Gletschertheorie haben versucht, den Transport von Blöcken, selbst in der hier erwähnten Lage, durch die Vorstellung zu erklären, daß sie auf Eisfeldern dahin geschafft worden seien' u. s. w. Er hält diese Ansicht und das Schrammen der Gesteine durch Eisberge für beinahe absurd . . . er hat mich zuletzt so aufgeregt, daß ich denke (wenn Sie ihm nicht antworten wollen), ich will einen Aufsatz, ihm zu entgegnen, an dasselbe Journal schicken. Ich kann dabei einige meiner alten Bemerkungen und einige neue einfügen und will mich auf Ihre ausgezeichneten Beobachtungen in Nord-America berufen. Es ist fatal, seine Arbeit zu unterbrechen, er hat mich aber ganz böse gemacht."

läßt seine Leser sofort mit ihm harmonisiren. Er giebt ihnen hinreichende Belehrung, um ihnen zu zeigen, wie entzückend das Gebiet ist, zu welchem er sie einladet und wie viel sie auf ihm leisten können. Er giebt eine breit angelegte Skizze des Gegenstandes, welcher Jedermann folgen kann; auch findet sich genug Einzelnes um einen Anfänger zu belehren und zu leiten, um ihn auf den richtigen Weg zu bringen.

„Natürlich hat die Geologie seit 1849 große Fortschritte gemacht, und wenn der Artikel heute geschrieben würde, müßte er nothwendig auf andere Forschungszweige noch Rücksicht nehmen und einige Angaben, welche nicht ganz richtig sind, modificiren; aber die meisten der Rathschläge, welche Mr. Darwin giebt, sind jetzt noch so nothwendig und werthvoll, wie sie es waren, als sie gegeben wurden. Es ist merkwürdig zu beobachten, was für einen untrüglichen Instinct er gehabt zu haben scheint, die Grundsätze zu ergreifen, welche sich in der Zeit bewähren.“

In einem Briefe an Lyell (1853) schrieb mein Vater: „ich bin nach London gegangen wegen einer Abhandlung des arctischen Dr. Sutherland über Eiswirkung, welche nur im Auszuge gelesen wurde, ich sollte aber meinen mit vielem guten Material. Es war mir sehr angenehm zu erfahren, daß sie durch das Admiralitäts-Handbuch veranlaßt worden ist.“

Um eine Idee von dem zurückgezogenen Leben zu geben, welches jetzt für meinen Vater in Down anfieng, habe ich aus seinem Tagebuche die kurzen Perioden ausgezogen, welche er zwischen dem Herbste 1842, wo er nach Down kam, und dem Ende von 1854 von Hause fort war.

1843, Juli. — Eine Woche in Maer und Shrewsbury.
„ , October. — Zwölf Tage in Shrewsbury.
1844, April. — Eine Woche in Maer und Shrewsbury.
„ , Juli. — Zwölf Tage in Shrewsbury.
1845, September. — Sechs Wochen, „Shrewsbury, Lincolnshire, York, beim Decan von Manchester, Waterton, Chatsworth.“
1846, Februar. — Elf Tage in Shrewsbury.
„ , Juli. — Zehn Tage in Shrewsbury.
„ , September. — Zehn Tage in Southampton u. s. w. zur British Association.
1847, Februar. — Zwölf Tage in Shrewsbury.
„ , Juni. Zehn Tage in Oxford u. s. w. zur British Association.

1847, October. — Vierzehn Tage in Shrewsbury.
1848, Mai. — Vierzehn Tage in Shrewsbury.
„ , Juli. — Eine Woche in Swanage.
„ , October. — Vierzehn Tage in Shrewsbury.
„ , November. — Elf Tage in Shrewsbury.
1849, März bis Juni. — Sechszehn Wochen in Malvern.
„ , September. — Elf Tage in Birmingham zur British Association.
1850, Juni. — Eine Woche in Malvern.
„ , August. — Eine Woche in Leith Hill, dem Hause eines Verwandten.
„ , October. — Eine Woche im Hause eines andern Verwandten.
1851, März. — Eine Woche in Malvern.
„ , April. — Neun Tage in Malvern.
„ , Juli. — Zwölf Tage in London.
1852, März. — Eine Woche in Rugby und Shrewsbury.
„ , September. — Sechs Tage im Hause eines Verwandten.
1853, Juli. — Drei Wochen in Eastbourne.
„ , August. — Fünf Tage im Lager in Chobham.
1854. März. — Fünf Tage im Hause eines Verwandten.
„ , Juli. — Drei Tage im Hause eines Verwandten.
„ , October. — Sechs Tage im Hause eines Verwandten.

Man sieht hieraus, daß er in zwölf Jahren sechzig Wochen von Hause fort war. Es muß aber daran erinnert werden, daß viel von der übrigen Zeit seines Lebens in Down durch Unwohlsein verloren wurde.

Briefe.

Ch. Darwin an Captain Fitz-Roy.

Down [31. März, 1843].

Lieber Fitz-Roy, — Ich habe gestern zu meiner Überraschung und mit dem größten Interesse Ihre Ernennung zum Gouverneur von Neu-Seeland gelesen. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen dazu gratuliren soll, sicher kann ich es aber der Colonie dazu, daß sie Ihren Eifer und Ihre Energie gewonnen hat. Ich bin äußerst begierig zu hören, ob die Nachricht richtig ist, denn ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Sie das Land verlassen könnten, ohne daß ich Sie noch einmal gesehen habe; die Vergangenheit lebt oft in meiner Erinnerung auf, und ich fühle es, daß ich Ihnen viele vergangene

Genüsse und die ganze Bestimmung meines Lebens verdanke, welche für mich (wäre meine Gesundheit stärker gewesen) voller Befriedigung gewesen sein würde. Während der letzten drei Monate bin ich nicht ein einziges Mal nach London gegangen ohne die Absicht, bei Ihnen vorzusprechen in der Hoffnung, Mrs. Fitz-Roy und Sie selbst zu sehen; ich finde aber unglücklicherweise, daß die unbedeutende Erregung, welche mir der Durchbruch meiner äußerst ruhigen Lebensweise verursacht, mich so allgemein über den Haufen wirft, daß ich, wenn ich in London bin, kaum im Stande bin irgend Etwas zu thun, und ich bin auch nicht fähig gewesen, eine einzige Sitzung der Geologischen Gesellschaft zu besuchen. Im Übrigen geht es mir ganz gut, ebenso auch, Gott sei Dank, meiner Frau und meinen beiden Kindern. Die äußerste Zurückgezogenheit dieses Ortes bekommt uns Allen sehr gut und wir erfreuen uns unseres Landlebens sehr. Ich schreibe aber Unbedeutendes über mich, wo doch Ihre Seele und Zeit vollständig in Anspruch genommen sein muß. Der Zweck meines Schreibens ist, Sie oder Mrs. Fitz-Roy um die Freundlichkeit zu bitten, mir mit einer Zeile zu sagen, ob es wahr ist und ob Sie schon bald absegeln werden. Ich werde in nächster Woche für einen oder zwei Tage hineinkommen; würden Sie mich sehen können, auch nur für fünf Minuten, wenn ich am Dienstag Morgen zeitig, d. h. um neun oder zehn Uhr vorspreche, oder zu welcher Zeit nur immer (wenn Sie frühe Schiffstunden einhalten) Sie mit Ihrem Frühstück fertig sind. Bitte empfehlen Sie mich freundlichst an Mrs. Fitz-Roy, welche, wie ich zuverlässig hoffe, im Stande ist ihrer langen Seereise muthig entgegenzusehen.

Glauben Sie mir, lieber Fitz-Roy,
Immer Ihr aufrichtig verbundener
Charles Darwin.

[Ein Citat aus einem andern Briefe (1846) an Fitz-Roy ist wohl der Mittheilung werth, da es meines Vaters herzliche Erinnerung an seinen alten Capitain zeigt.]

„Leben Sie wohl, theurer Fitz-Roy, ich denke oft an die vielen Zeichen von Wohlwollen gegen mich und nicht am seltensten an die, von Ihnen ohne Zweifel vollständig vergessene Zeit, wo Sie, ehe wir nach Madeira fuhren, kamen und meine Hängematte mit Ihren eigenen Händen in Ordnung brachten, was, wie ich später hörte, Thränen in meines Vaters Augen brachte.“

Ch. Darwin an W. D. Fox.

[Down, 5. September, 1843.]
Montag morgens.

Mein lieber Fox. — Als ich den Gletscher-Aufsatz abschickte, war ich eben im Begriffe auszugehen und hatte daher nicht Zeit zu schreiben. Ich hoffe, Dein Freund wird seine Tour (und ich wünschte, Du giengest mit ihm hin) so sehr genießen wie ich es that. Es war eine Art geologischen Romans. Dein Freund muß aber Geduld haben, denn er wird ein gutes Gletscher-Auge nicht unter einigen Tagen bekommen. Murchison und Graf Keyserling jagten in demselben Herbste durch „Nord-Wales“ und komten Nichts sehen als die Wirkungen des über die Gesteine rieselnden Regens! Ich nahm Murchison in ein kleines Kreuzverhör und fand offenbar, daß er Nichts sorgfältig angesehen hat. Über die Gletscher-Wirkungen in Nord-Wales bin ich ganz sicher. Heize Deine Maschine, wenn dies Wetter so anhält, und mache eine Wanderung in Wales: seine herrliche Scenerie muß Leib und Seele wohl thun. Ich wollte, ich hätte Energie, nach Delamere zu kommen und mit Dir zu gehen: wie Du aber siehst, könntest Du ebenso gut St. Paul's bitten mitzugehen. Sobald ich mir nur einen Ausflug gönne, wird es, meine ich, nach Schottland sein, um auf weitere Parallelstraßen zu fahnden. Meine Meerestheorie zur Erklärung dieser Straßen, war eine Zeit lang durch Agassiz's Eisarbeit auf's Haupt geschlagen, sie lebt aber jetzt wieder auf . . . .

Lebewohl, — wir werden nun nahezu fertig, — beinahe alle Arbeitsleute sind fortgegangen und der Kies liegt schon auf den Wegen. Ave Maria! wie das Geld fortgeht. Auf dem Lande finden sich zweimal so viel Versuchungen zu Extravaganzen, mit London verglichen. Adios.

Dein

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down [1844?].

. . . . Ich habe auch die ‚Vestiges‘[8] gelesen, bin aber Etwas weniger amusirt worden als Sie gewesen zu sein scheinen: die

[8] ‚The Vestiges of the Natural History of Creation‘ erschienen 1844 anonym; es wird zuverlässig angenommen, daß ihr Verfasser der verstorbene Robert Chambers war. Das Exemplar meines Vaters bietet Zeichen dar, daß es sorgfältig gelesen worden ist, eine lange Liste angestrichener Stellen ist am

Schreibweise und Anordnung sind gewiß wundervoll, aber seine Geologie macht einen schlechten Eindruck, und seine Zoologie ist noch weit schlechter. Ich würde Ihnen sehr verbunden sein, wenn Sie mir in irgend einer künftigen freien Zeit sagen wollten, worauf Sie Ihre zweifelhafte Annahme gründen, daß die Einbildung einer Mutter deren Kind afficirt[9]. Ich habe die zerstreuten Angaben darüber aufmerksam durchgegangen, glaube aber an nichts weiter als an zufälliges Zusammentreffen. W. Hunter erzählte meinem Vater, damals in einem Entbindungshause, daß er in vielen tausend Fällen die Mutter vor ihrer Niederkunft gefragt, ob irgend Etwas ihre Einbildungskraft erregt, und dann die Antworten niedergeschrieben habe; und absolut nicht ein einziger Fall traf richtig zu, obgleich die Mütter, wenn an dem Kinde irgend Etwas Merkwürdiges war, sich nachträglich die Sache zurecht machten. Fortpflanzung scheint im ganzen Thierreich von so ähnlichen Gesetzen beherrscht zu werden, daß ich es nicht [glauben] kann . . . .

Ch. Darwin an J. M. Herbert.

Down [1844 oder 1845].

Mein theurer Herbert, — Ich war sehr erfreut Deine Handschrift zu sehen und einige Nachrichten über Dich zu hören. Wenn Du auch in diesem Herbste nicht kommen kamst, so hoffe ich, daß Du und Mrs. Herbert im Winter kommen; dann wollen wir ordentlich von alten Zeiten plaudern und wollen eine Masse Beethoven haben.

Ich habe wenig oder vielmehr Nichts über mich zu sagen; wir leben wie ein Uhrwerk und in, wie es die meisten Menschen nennen würden, der möglichst langweiligen Art. In der letzten Zeit habe ich zum größten Unbehagen der jämmerlichen Verdauungsorgane extra-harte Sclavenarbeit mit Süd-America gehabt und

Ende mit einer Nadel eingefügt. Eine nützliche Lehre scheint er daraus gezogen zu haben. Er schreibt: „Die Idee, daß ein Fisch in ein Reptil übergeht, ist monströs. Ich will keine Genealogie speciell anführen — für jetzt ist viel zu wenig gekannt.“ Er erwähnt noch einmal das Buch in einem Briefe an Fox, Februar, 1845: „Hast Du das merkwürdige, unphilosophische, aber ausgezeichnet geschriebene Buch, die ‚Vestiges‘ gelesen: es hat mehr Geschwätz hervorgerufen als irgend ein anderes neues Werk und ist von Mehreren mir zugeschrieben worden, — worüber ich mich sehr geschmeichelt und nicht geschmeichelt fühlen sollte.“

[9] Dies bezieht sich auf den Fall einer Verwandten von Sir J. Hooker, welche behauptete, ein Muttermal, welches bei einem ihrer Kinder erschien, sei

danke meinem Geschicke, daß drei Viertel davon gethan sind. Einfaches gutes Englisch zu schreiben wird mir immer schwerer und schwerer und ich werde es nie erreichen. Was Deine vorgegebene Absicht betrifft, irgend etwas so Langweiliges zu lesen wie meine rein geologischen Beschreibungen, so gieße keinen so schmeichelnden Balsam auf meine Seele[10], denn es ist unglaublich. Ich habe schon lange die Entdeckung gemacht, daß die Geologen niemals gegenseitig ihre Schriften lesen und daß die einzige Absicht beim Schreiben eines Buchs die ist, einen Beweis des Ernstes zu geben, und daß Du Dir Deine Meinungen nicht bildest, ohne etwas Arbeit irgend einer Art durchzumachen. Geologie ist gegenwärtig sehr mündlich, und was ich hier sage, ist in einem hohen Maße vollständig wahr. Ich schreibe Dir aber eine Auseinandersetzung so lang wie ein Capitel in dem abscheulichen Buche selbst.

Ich bin vor Kurzem in Shrewsbury gewesen und habe meinen Vater überraschend wohl und gemüthlich gefunden.

Glaube mir, mein theurer alter Freund,

Immer der Deine.

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, Montag [10. Februar, 1845].

Mein theurer Hooker. — Ich bin Ihnen für Ihren sehr angenehmen Brief sehr verbunden; es war sehr gutmüthig von Ihnen, mitten in Ihren wissenschaftlichen und theatralischen Zerstreuungen daran zu denken, mir einen so langen Brief zu schreiben. Ich bin erstaunt über Ihre Nachrichten und muß Sie wegen der jetzigen Aussicht der Professur[11] bedauern und sie meiner selbst wegen aus Herzensgrunde beklagen. Es liegt etwas so Niederschlagendes in einer Trennung von so vielen hundert Miles, obgleich wir nicht viel

die Wirkung eines Schrecks auf sie selbst, als sie vor der Geburt des Kindes ein Exemplar von Turner's ‚Liber Studiorum', welches ihr mit besonderer Einschärfung, vorsichtig zu sein, geliehen worden war, mit Sepia befleckt hatte.

[10] Über denselben Gegenstand schrieb er an Fitz-Roy: „Ich habe meine ‚Geologie von Süd-America' nach Dover-Street geschickt, und ohne Zweifel werden Sie das Buch mit der Zeit erhalten. Sie wissen nicht, welch' Schrecklichem Sie sich aussetzen, wenn Sie vornehmen, es zu lesen — es ist rein geologisch Ich sagte zu meinem Bruder, ‚natürlich wirst Du es lesen', und seine Antwort war, ‚meiner Seele, ich würde selbst noch eher es kaufen'."

[11] Sir J. D. Hooker war Candidat für die Professur der Botanik an der Universität Edinburg.

von einander gesehen haben als wir uns näher waren. Sie werden kaum glauben, wie tief ich um meinetwillen Ihre gegenwärtigen Aussichten bedaure. Ich hatte gehofft, daß wir während unseres Lebens recht viel von einander sehen würden. Es ist eine schwere Enttäuschung; und von einem rein selbstsüchtigen Gesichtspunkte aus, als eine Hülfe für mich bei meiner Arbeit, ist Ihr Verlust geradezu unersetzlich. Auf der anderen Seite kann ich kaum daran zweifeln, daß Sie gegenwärtig Ihre Aussichten mit Niedergeschlagenheit anstatt mit großer Freude ansehen: sicher sind große Vortheile ebenso wie Nachtheile damit verbunden. Die Stellung ist eine hervorragende: und es scheint mir wirklich, da es so viele untergeordnete Arbeiter und so wenig Leser giebt, daß es von einem rein wissenschaftlichen Standpunkte aus ein großer Vortheil ist, wenn ein tüchtiger Arbeiter eine Stellung einnimmt, welche Andere veranlaßt, seine Arbeiten zu beachten. Ich habe es vergessen, ob Sie Edinburg als Student besucht haben: zu meiner Zeit aber war ein Stamm von Leuten dort, welche bei weitem nicht die gleichgültigen und schläfrigen Hörer waren, welche Sie als Ihr Auditorium erwarten. Bedenken Sie, was es für eine Genugthuung und Ehre sein würde, einen guten Botaniker zu machen, - - bei Ihrem Character werden Sie für Viele das sein, was Henslow in Cambridge mir und Anderen war, ein äußerst wohlwollender Freund und Führer. Dann, was für ein schöner Garten und was für eine gute öffentliche Bibliothek! ja Forbes bedauert noch immer die Vortheile, die Edinburg zum Arbeiten bietet: denken Sie an den unschätzbaren Vortheil sich in kurzer Spaziergangsweite von jenen herrlichen Felsen und Bergen und den sandigen Meeresufern bei Edinburg zu befinden! Ich kann Sie wahrlich nicht sehr bemitleiden, obschon ich mich selbst außerordentlich über Ihren Verlust beklage. Sicherlich wird Ihnen das Halten von Vorlesungen bei Ihrer großen Fähigkeit zur Arbeit (was Sie auch dagegen zu sagen belieben dürften) in einem oder zwei Jahren leicht werden, und Sie werden eine hübsche Zeit zu Ihrer antarctischen Flora und den allgemeinen Ansichten über Verbreitung haben. Wenn ich denken sollte, daß Ihre Professur Ihre Arbeiten hemmte, so würde ich sie und alle die guten irdischen Folgen derselben zu el Diavolo wünschen. Ich weiß, daß ich es noch erleben werde, Sie als die erste Autorität in Europa über jenen großartigen Gegenstand, beinahe den Grund- und Schlußstein der Schöpfungsgesetze, die Geographische Verbreitung, zu erblicken. Nun ist ein Trost dabei. Sie werden ohne Zweifel jedes Jahr in Kew

sein: ich will daher damit aufhören, daß ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu schlucken gebe. Besten Dank für alle Ihre Nachrichten. Ich beklage es, daß Humboldt schwach wird: man kann sich des Gefühls nicht erwehren, wennschon fälschlich, daß ein solches Ende demüthigend ist: selbst als ich ihn sah, schwatzte er über alles Maß. Wenn Sie ihn wieder sehen, bitte geben Sie meine respectvollsten und freundlichsten Grüße und sagen Sie ihm, daß ich es niemals vergesse, wie meine ganze Lebensrichtung eine Folge davon ist, daß ich seine ‚Personal Narrative' gelesen und immer wieder gelesen habe. Wie wahr und wohlthuend sind alle Ihre Bemerkungen über seine Freundlichkeit; denken Sie, wie viele Gelegenheiten Sie in Ihrer neuen Stellung haben werden, für Andere ein Humboldt zu sein. Fragen Sie ihn über den Fluß in Nordost-Europa, dessen Flora auf den gegenüberliegenden Ufern sehr verschieden ist. Ich habe Ihren Wilkes erhalten und gelesen: wie schwach ist das Buch dem Inhalte und Stil nach und wie glänzend ist es ausgestattet! Schreiben Sie mir eine Zeile von Berlin. Besten Dank auch für die Correcturbogen. Ich meinte aber nicht Correcturtafeln: ich schätze sie hoch, da sie mir die Mühe Auszüge zu machen ersparen. Leben Sie wohl, mein theurer Hooker, mit schwerem Herzen wünsche ich Ihnen Freude über Ihre Aussichten.

Ihr aufrichtiger Freund,

Ch. Darwin.

[Die zweite Ausgabe des ‚Tagebuchs eines Naturforschers', auf welche sich der folgende Brief bezieht, wurde beendet zwischen dem 25. April und 25. August. Sie wurde von Mr. Murray in der ‚Colonial and Home Library' herausgegeben, und in dieser zugänglicheren Form fand sie bald einen großen Absatz.

Bis zur Zeit seiner ersten Unterhandlungen mit Mr. Murray über die Herausgabe des ‚Tagebuchs' in dieser Form hatte er ein Honorar nur in der Form einer großen Anzahl von Freiexemplaren erhalten, und er scheint froh gewesen zu sein, das Verlagsrecht der zweiten Ausgabe an Herrn Murray für £ 150 zu verkaufen.

Die Verschiedenheiten zwischen ihr und der ersten Ausgabe sind hauptsächlich im Zusammenhang mit der Weiterbildung der Ansichten dss Verfassers über Entwicklung von Interesse und werden später betrachtet werden.]

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down [Juli, 1845].

Mein lieber Lyell, — Ich schicke Ihnen den ersten Theil[12] der neuen Ausgabe [des ‚Tagebuchs eines Naturforschers'], welche ich so ganz Ihnen verdanke. Sie werden sehen, daß ich gewagt habe, sie Ihnen zu widmen[13], und ich hoffe zuversichtlich, daß es Ihnen nicht unangenehm sein kann. Ich habe es lange gewünscht, nicht sowohl um meinetwillen, als für mein eigenes Gefühl der Ehrlichkeit, deutlicher als durch bloßes Citiren anzuerkennen, wie viel ich geologisch Ihnen verdanke. Indessen kann jenen Schriftstellern, welche wie Sie den Verstand der Menschen erziehen, ebenso wie sie ihnen specielle Thatsachen vorführen, meiner Meinung nach niemals volle Gerechtigkeit geschehen, ausgenommen durch die Nachwelt, denn der in solcher Weise unmerklich geförderte Verstand kann kaum seine eigene höhere Bildung wahrnehmen. Ich hatte beabsichtigt, das vorliegende Anerkenntnis in dem dritten Theil meiner Geologie zu bringen: der Verkauf desselben ist aber so außerordentlich gering, daß ich nicht die Genugthuung gehabt haben würde, zu glauben, ich hätte, so weit es in meiner Kraft lag, wenn schon unvollkommen, meine Verpflichtung eingestanden. Bitte denken Sie nicht, daß ich so einfältig bin zu glauben, daß Ihnen meine Dedication in irgend welcher Weise angenehm sein kann, ausgenommen, so weit als ich zuversichtlich hoffe, Sie werden dieselbe als einen aufrichtigst gemeinten Beweis meiner Dankbarkeit und Freundschaft annehmen. Ich glaube, ich habe diese Ausgabe verbessert, besonders den zweiten Theil, den ich soeben beendet habe. Ich habe ziemlich viel über die Feuerländer hinzugesetzt und habe die unbarmherzig lange Discussion über Clima und Gletscher u. s. w. um die Hälfte verkürzt. Ich kann mich nicht erinnern, irgend Etwas dem ersten Theil zugefügt zu haben, was lang genug wäre, Ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken; es steht da eine Seite mit der Beschreibung einer sehr merkwürdigen Rasse von Rindern in Banda Oriental. Ich hätte es gern, wenn Sie die wenigen letzten Seiten läsen: es findet

[12] Ohne Zweifel Correcturbogen.

[13] Die Widmung der zweiten Ausgabe der „Reise eines Naturforschers" lautet wie folgt: — „Charles Lyell ist diese zweite Ausgabe mit dankbarer Freude gewidmet — als eine Anerkennung, daß der Haupttheil von dem, was etwa dies Reisetagebuch und die anderen Schriften des Verfassers an wissenschaftlichem Verdienst besitzen mögen, dem Studium der bekannten und bewunderungswerthen ‚Principles of Geology' zu verdanken ist."

sich da eine kurze Erörterung über Aussterben, welche Sie vielleicht nicht als neu berühren wird, obschon sie mir als solche aufgefallen ist und mir alle die Schwierigkeiten in Bezug auf die Ursachen des Aussterbens vor die Seele geführt hat, von der nämlichen Classe wie andere Schwierigkeiten, welche gewöhnlich von Naturforschern vollständig übersehen und unterschätzt werden; ich hätte indessen meine Auseinandersetzungen länger machen und durch Thatsachen, wie ich es leicht hätte thun können, zeigen sollen, wie stetig eine jede Species an der Zunahme ihrer Zahl gehindert wird.

Ich habe Ihre Reisen[14] gestern erhalten und freue mich außerordentlich über ihre äußere und innere Erscheinung: ich habe nur ungefähr ein Dutzend Seiten gestern Abend gelesen (denn ich war vom Heumachen ermüdet), habe aber genug gesehen, um zu erkennen, wie sehr sie mich interessiren werden und wie viele Stellen werden angestrichen werden. Es berührt mich angenehm zu sehen, daß ein gut Theil Naturgeschichte eingestreut ist: ich müßte mich sehr wundern, wenn sie sich nicht sehr gut verkauften ....

Wie leid thut es mir zu denken, daß wir Sie lange Zeit nicht wieder hier sehen werden: ich wünschte, Sie ermüdeten sich ein wenig vor Ihrer Abreise und bedürften einen Tag frischer Luft, ehe die Brisen des Oceans Sie anwehen ...

Immer der Ihrige
Ch. Darwin.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down, Sonnabend [1. August, 1845].

Mein lieber Lyell. Seit einer Woche schon habe ich gewünscht, Ihnen schreiben zu können, aber jede, auch nur fünf Minuten werthe Zeit meiner Kraft wurde auf das Herausbringen meines zweiten Theils verwendet[15]. Ihr Briefchen hat mir ein gut Theil mehr Vergnügen bereitet, wie ich behaupten kann, als meine Widmung Ihnen, und ich danke Ihnen sehr dafür. Ihre Arbeit hat mich sehr interessirt und ich will Ihnen meine Eindrücke mittheilen, obgleich ich, da ich niemals daran gedacht habe, daß Ihnen etwas daran gelegen sein würde, zu hören, was ich von den nicht-wissenschaftlichen Stellen dächte, mir keine Notizen gemacht, mir auch keine Mühe gegeben habe, mir irgend einen besonderen Eindruck

[14] „Reisen in Nord-America." 2 Bde. 1845.
[15] Der zweiten Ausgabe des Reisetagebuchs.

aus zwei Dritteln des ersten Bandes zu merken. Ich meine, der erste Eindruck bei den Meisten (trotzdem ich buchstäblich nicht eine Seele gesehen habe, seit ich ihm gelesen habe) wird ein Bedauern sein, daß nicht mehr nicht-wissenschaftliche Stellen darin sind. Ich bin kein guter Beurtheiler, denn ich habe Nichts, d. h. Nicht-Wissenschaftliches, über Nord-America gelesen, das Ganze hat mich aber als sehr neu, frisch und interessant berührt. Ihre Erörterungen trugen für mich den offenbaren Stempel gereiften Nachdenkens und von Folgerungen, die aus selbst beobachteten Thatsachen, nicht aus den Meinungen der ihnen begegnenden Menschen hergeleitet wurden, **und ich vermuthe, das ist verhältnismäßig selten.**

Ihre Erörterung über die Sclaverei hat mich sehr aufgeregt: da Ihnen aber an meiner Meinung über diesen Punkt nicht mehr gelegen sein wird, als an der Asche dieses Briefes, so will ich Nichts sagen außer, daß es mir einige schlaflose, äußerst ungemüthliche Stunden verschafft hat. Ihre Schilderung des religiösen Zustandes der Vereinigten Staaten hat mich besonders interessirt; ich bin durchaus über Ihre sehr angebrachte Offenheit gegen die Geistlichkeit überrascht. In Ihrem Capitel über Universitäten wird die Geistlichkeit und nicht der Stand der Erziehung sehr streng und gerecht behandelt; und dies ist meiner Meinung nach sehr kühn, denn ich denke, Sie können einen dickköpfigen alten Don, als einen Don, mit größerer Sicherheit niederschmettern, als einen Finger jenes corporativen Wesens, der Geistlichkeit, anrühren. Was für einen Gegensatz bietet in Bezug auf Erziehung selbst England dar! Ihre Apologie (den Ausdruck im Sinne der alten Kirchenschriftsteller nehmend, welche Alles Andere, nur keine Apologie darunter verstanden) der Vorlesungen fiel mir als sehr geschickt auf: aber die sämmtlichen Beweisgründe in der Welt auf Ihrer Seite kommen einem Cursus von Jameson's Vorlesungen auf der andern Seite nicht gleich, welche ich früher einmal meiner Sünden wegen durchgemacht habe. Obgleich ich schon über die ‚Kohlenfelder in Nord-America' gelesen hatte, so hatte ich doch niemals im geringsten Maße eine Vorstellung von ihrer Ausdehnung, ihrer Mächtigkeit und günstigen Lagerung: es hat mich kaum Etwas in Ihrem Buche mehr in Erstaunen gesetzt.

Einige wenige Stellen sind mir als etwas ungleichartig aufgefallen, ich weiß aber nicht, ob bis zu einem Grade, der irgend Etwas zu bedeuten hätte. Indessen habe ich ziemlich viel irgend welche allgemeine Überschriften zu den Capiteln vermißt, so z. B. zwei oder drei der hauptsächlichen besuchten Orte. Man hat kein Recht

zu erwarten, daß sich ein Schriftsteller dem Nullpunkte geographischer Unwissenheit des Lesers anbequemen sollte: da ich aber nicht einen einzigen Ort kannte, machte es mir gelegentlich viele Mühe, Ihre Route zu verfolgen. Zuweilen ist am Anfang eines Capitels Ihre Route in einem Absatz durch ein halbes Dutzend Orte weitergeführt: Jeder, der noch unwissender ist als ich, wenn so einer zu finden wäre, dürfte wünschen, daß ein so störender Absatz fortbleiben möchte. Ich habe Ihre Karte herausgeschnitten und habe das sehr handlich gefunden; ich habe Ihren Zug auf dem Stiche nicht verfolgen können. Ich glaube, in einer zweiten Ausgabe würden hier und da angebrachte Zwischenräume von einer oder zwei Zeilen eine Verbesserung sein. Beiläufig, ich rechne es mir an, meinem Reisetagebuch dadurch ein weniger wissenschaftliches Ansehen gegeben zu haben, daß ich alle Namen von Arten und Gattungen in stehender Schrift gedruckt habe: der Druck sieht auch so besser aus. Alle Ihre Illustrationen erscheinen mir ausgezeichnet und die Karte ist ein wunderbarer Band an und für sich. Hätten Ihre ‚Principles' nicht eine so allgemeine Bewunderung erregt, so würde ich gefürchtet haben, daß Sie zu viel Geologie für den allgemeinen Leser gegeben hätten; sicherlich ist Alles geschehen, was ein äußerst klarer und leichter Stil nur thun kann. Für mich war die Geologie darin ein ausgezeichnetes, gut zusammengefaßtes, wohl verarbeitetes Résumé von Allem, was in Nord-America erforscht worden ist, und alle Geologen müssen Ihnen dankbar sein. Die Zusammenfassung des Niagara-Capitels erschien mir als der großartigste Theil: mich hat auch Ihre Erörterung über den Ursprung der silurischen Formationen aufs Tiefste interessirt. Ich habe Dutzende von Strichen gemacht, um mir Stellen zu bezeichnen, welche mir später von Nutzen sein werden.

Die ganze Kohlentheorie schien mir sehr gut zu sein: es ist aber unnütz, mit dieser Aufzählung so fortzufahren. Ich wünschte, es wäre noch mehr Naturgeschichte darin: ich freute mich über alle zerstreuten Fragmente. Ich habe Ihnen nun eine genaue Umschreibung meiner Gedanken gegeben, sie sind aber kaum werth, daß Sie sie lesen ....

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down, 25. Aug. [1845].

Mein lieber Lyell. Dies ist buchstäblich der erste Tag, an welchem ich irgend welche Zeit erübrigen konnte: und ich will mich damit vergnügen, einen Brief an Sie anzufangen .....

Ich war ganz entzückt über Ihren Brief, in welchem Sie die Sclaverei berühren; ich wünschte, dieselbe Empfindung wäre in Ihrer veröffentlichten Erörterung zum Vorschein gekommen. Ich will aber über diesen Gegenstand nicht schreiben, ich würde Sie vielleicht langweilen, und ganz sicher mich selbst. Ich habe mir in einem oder zwei Sätzen über die Sünde der brasilianischen Sclaverei in meinem ‚Tagebuche' Luft gemacht; Sie werden vielleicht denken, das sei eine Antwort für Sie; das ist aber nicht der Fall. Ich habe über Nichts eine Bemerkung gemacht, was ich nicht an der Küste von Süd-America gehört habe. Meine wenigen Sätze sind indessen nur ein Ausbruch meiner Gefühle. Wie konnten Sie so gelassen jenes abscheuliche Gefühl über die Trennung der Kinder von ihren Eltern erzählen, und auf der nächsten Seite davon sprechen, daß Sie unglücklich darüber wären, daß die Weißen nicht recht vorwärts gekommen wären [16]; ich versichere Ihnen, der Contrast machte mich aufschreien. Ich habe aber meinen Vorsatz nicht gehalten, also nun nichts weiter über diesen schrecklichen und abscheulichen Gegenstand.

Es steht eine günstige, aber nicht hinreichend nachdrückliche Besprechung über Sie in Gardener's Chronicle. Es thut mir leid, daß Lindley bei der Kohlensäure-Gas-Theorie verharrt. Beiläufig, ich wurde sehr angenehm berührt, daß Lindley meine Sätze über Aussterben herausgenommen und unverkürzt wiedergegeben hat. Für meine Auffassung hat die Nebeneinanderstellung der vergleichsweisen Seltenheit existirender Species in eine und dieselbe Kategorie mit dem Aussterben eine große Schwierigkeit beseitigt: obgleich sie natürlich durchaus Nichts erklären kann, so beweist sie doch, daß wir, so lange wir vergleichsweise Seltenheit nicht erklären können, nicht darüber überrascht zu sein brauchen, daß wir das Aussterben nicht erklären können . . . .

Ich freue mich sehr zu hören, daß eine neue Ausgabe der ‚Principles' verlangt wird; wie wundervoll Gutes hat das Werk gethan. Ich fürchte, diesmal werden Sie sich nicht bei den alten Gesteinen aufhalten; wie würde es mich freuen es zu erleben, daß Sie eine weitere Formation unterhalb der silurischen entdeckt und bekannt machen — es würde dies der möglichst größte Fortschritt sein, denke ich. Ich bin sehr erfreut zu hören, was für Fortschritte Bunbury in fossiler Botanik macht: es bietet sich ihm eine schöne

[16] In der Stelle, auf welche hier Bezug genommen wird, giebt Lyell nicht seine eigene Ansichten, sondern die eines Pflanzers.

Lücke in unserem Lande auszufüllen. Ich werde ihm sicher in diesem Winter besuchen . . . . Nach dem Wenigen, was ich von ihm gesehen habe, kann ich vollständig Alles glauben, was Sie von seinen Talenten sagen . . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Shrewsbury [1845].

Mein lieber Hooker. - Ich habe soeben Ihren Brief erhalten, welcher mich in Erstaunen gesetzt und aufrichtigst betrübt hat. Ich habe nicht eine Minute lang an Ihrem Erfolge gezweifelt; denn ich bildete mir sehr irrthümlicher Weise ein, daß Verdienst sicher den Sieg davontragen werde. Ich bin ganz überzeugt, daß der Tag bald kommen wird, wo diejenigen, welche gegen Sie gestimmt haben, wenn sie noch irgend welche Scham und Gewissen in sich haben, darüber beschämt sein werden, daß sie ihre Augen für Ihre Eigenschaften von politischen Einflüssen haben verschliessen lassen, und zwar für Eigenschaften, für welche Humboldt und Brown gut gesagt hatten! Nun, diese Zeugnisse müssen für Sie ein Trost sein. Proh pudor! Ich bin abwechselnd geärgert und entrüstet. Ich kann mich nicht einmal durch den Gedanken trösten, daß ich mehr von Ihnen sehen werde und mehr Kenntnisse aus Ihrem wohlgeordneten Vorrathe herausholen kann. Ich freue mich des Gedankens, daß, nachdem ich einige wenige von Ihren Briefen gelesen hatte, ich niemals an der Stellung gezweifelt habe, welche Sie schließlich unter den Botanikern Europa's einnehmen werden. Ich kann gar nichts Anderes denken, sonst hätte ich Lust, mit Ihnen über den Kosmos[17] zu sprechen. Ich rechne darauf, daß Sie mich und meine Frau in diesem Herbste in Down besuchen werden. Ich werde am 21. in Down sein und bis dahin herumziehen.

Mein lieber Hooker, lassen Sie mich nennen

Ihren aufrichtigsten Freund

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

8. October [1845], Shrewsbury.

. . . Ich habe vor Kurzem einen kleinen Ausflug gemacht, um mir ein kleines Landgut anzusehen, welches ich in Lincolnshire[18] ge-

[17] Eine Übersetzung von Humboldt's Kosmos.

[18] Er spricht von seinem Gute in Lincolnshire in einem Briefe an Henslow (4. Juli): — „Ich habe eine Farm in Lincolnshire gekauft, und wenn

kauft habe, und dann nach York, wo ich den Decan von Manchester [19], den großen Bastardzüchter, besucht habe, der mir eine Menge merkwürdiger Mittheilungen gemacht hat. Ich habe auch Waterton in Walton Hall besucht, und habe mich bei meinem Besuch dort sehr gut unterhalten. Er ist ein amusanter merkwürdiger Kerl: bei unserem zeitigen Mittagessen bestand unsere Gesellschaft aus zwei katholischen Geistlichen und zwei Mulattinnen! Er ist über sechzig Jahre alt, und am Tage vorher hatte er in einem Rübenfelde einen jungen Hasen überholt und gefangen. Es ist ein schönes altes Haus und der See ist voll von Wasservögeln. Ich habe dann Chatsworth gesehen und war ganz entzückt von dem großen Warmhause: es enthält ein vollkommenes Bruchstück eines tropischen Waldes und der Anblick ließ mich mit Entzücken an alte Erinnerungen denken. Mein kleiner zehntägiger Ausflug ließ mich zu der Zeit wunderbar stark fühlen, die guten Wirkungen hielten aber nicht an. Ich bedaure sagen zu müssen, daß sich meine Frau nicht recht kräftigt: die Kinder sind die Hoffnung der Familie, sie sind glücklich, voller Leben und Humor. Sehr interessirt hat mich Sedgwick's Besprechung [20], obschon ich finde, daß sie durchaus nicht populär bei unseren wissenschaftlichen Lesern ist. Ich meine, einige wenige Stellen schmecken mehr nach dem Dogmatismus der Kanzel als nach der Philosophie des Professorenkatheders, und manche Witze scheinen mir nur [illegible]'s in der ‚Quarterly' würdig zu sein. Trotz alledem ist es ein großartiges Stück von Beweisführung gegen die Veränderlichkeit der Arten und ich ich in diesem Herbste hingehe, denke ich dafur zu sorgen, jedes Häuschen aut meinem kleinen Gute mit Gärten zu versehen. Es ist eine hoffnungslose Sache; ich meine aber, wenig Dinge würden unserem Lande in späteren Zeiten mehr Gutes thun als die Vernichtung der Primogenituren, so daß der Unterschied im Besitz von Land geringer wird, und die Bildung von mehr kleinen Landbesitzern. Wie abscheulich ungerecht sind die Stempelgesetze, welche es für den Ärmeren so kostspielig machen, sich seinen Viertelacker zu kaufen: die Entrüstung treibt einem das Blut in die Wangen."

[19] Hon. und Rev. W. Herbert. Der Besuch wird in einem Briefe an Dr. Hooker erwähnt: — „Ich habe einen kleinen Ausflug gemacht, zum Theil in Geschäften, und habe den Decan von Manchester besucht; ich habe äußerst interessante Gespräche mit ihm über Bastarde, Unfruchtbarkeit und Abänderung u. s. w. gehabt. Er ist voll von selbst erlangten Kenntnissen, weiß aber überraschend wenig von dem, was Andere über denselben Gegenstand geleistet haben. Er ist sehr ketzerisch in Bezug auf ‚Species': nicht viel besser, wie die meisten Naturforscher glauben würden, als der arme Mr. Vestiges."

[20] Sedgwick's Besprechung der ‚Vestiges of Creation' in der Edinburger Review, July, 1845.

habe es mit Furcht und Zittern gelesen; ich habe aber mit großem Vergnügen gefunden, daß ich von den Beweisgründen keinen übersehen hatte, obgleich ich sie mir so schwach wie Milch und Wasser dargestellt hatte. Haben Sie schon den ‚Kosmos' gelesen? Die englische Übersetzung ist erbärmlich und die halb-metaphysisch-politischen Beschreibungen im ersten Theil sind kaum verständlich; ich glaube aber die Erörterung über Vulcanismus ist Ihrer Aufmerksamkeit wohl werth, sie hat mich durch ihre Lebendigkeit und den Reichthum ihrer Mittheilungen in Erstaunen gesetzt. Ich bedaure gar sehr, daß Humboldt ein Bewunderer von Buch's ist, mit seiner Classification der Vulcane, Erhebungscratern u. s. w. und Kohlensäure-Gas-Atmosphäre. Es ist wirklich ein wunderbarer Mensch.

Ich hoffe in vierzehn Tagen nach Hause zu kommen und bei meinem ermüdenden Süd-America zu bleiben bis ich es fertig habe. Ich bin sehr begierig zu erfahren, wie Sie mit den Hornes vorwärts kommen, Sie müssen aber nicht etwa Ihre Zeit mit einem Briefe an mich verschwenden. Wir werden wahrlich Ihre Besuche in Down vermissen, und ich werde mich in London ganz verlassen fühlen ohne mein Morgen-‚Besuchshaus' in Hart Street . . . .

Glauben Sie mir, mein theurer Lyell,

Immer der Ihrige.

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Mein lieber Hooker. Ich hoffe, dieser Brief wird Sie in Clifton erreichen; ich bin aber dadurch am Schreiben verhindert worden, daß ich unwohl war und daß ich die Hornes zum Besuch hier hatte, was, mit meiner entsetzlichen Druckerei-Arbeit, meine Zeit vollständig in Anspruch genommen hat. Es ist wirklich schon eine lange Zeit her, daß wir einander geschrieben haben; doch erlaube ich mir Ihnen zu sagen, daß ich zuletzt geschrieben habe, worüber aber, kaum ich mich jetzt nicht erinnern, ausgenommen, so viel weiß ich, daß es nach dem Lesen Ihrer letzten Nummern[21] war; ich schickte Ihnen einen einzigartig lobenden Brief, in Betracht dessen, daß er von einem Manne, der kaum ein Maßliebchen von einem Löwenzahn unterscheiden kann, an einen anerkannten Botaniker war . . . .

Ich kann mich nicht erinnern, welche Aufsätze mir die Ansicht

[21] Hooker's Antarctische Flora.

eingeprägt haben, ich habe sie aber, von der Sie sagen, daß es der Fall sei, fest in meine Seele aufgenommen, nämlich von der geringen chemischen Bedeutung des Bodens auf seine Vegetation. Was für eine auffallende Thatsache ist es, wie R. Brown einmal gegen mich bemerkte, daß gewisse Pflanzen, welche hier kalkstet sind, es unter einem günstigen Clima auf dem Continente nicht sind, oder umgekehrt, denn ich habe vergessen wie es ist: Sie werden aber ohne Zweifel wissen, was ich meine. Beiläufig, einige solche Fälle finden sich in Herbert's Aufsatz im ‚Horticultural Journal'[22]. Haben Sie ihn gelesen: er machte den Eindruck auf mich als sei er äußerst original und bezieht sich direct auf Ihre gegenwärtigen Untersuchungen[23]. Für einen Nicht-Botaniker bietet die Kreide den eigenthümlichsten Anblick von allen Floren in England dar; warum wollen Sie nicht hierherkommen, um Ihre Beobachtungen anzustellen? Wir gehen nach Southampton, wenn mein Muth und Magen mich nicht verlassen, zur British Association. (Halten Sie es nicht für Ihre Pflicht, hinzugehen?) Und warum können Sie nicht nachher kommen und arbeiten? . . . .

Die Monographie der Cirripedien.

October 1846 bis October 1854.

In einem Briefe an Dr. Hooker, in 1845, sagt mein Vater: „Ich hoffe in diesem nächsten Sommer meine südamericanische Geologie zu beenden, dann eine Wenigkeit Zoologie herauszubringen, und dann hurrah! an mein Species-Buch . . .“ Diese Stelle zeigt deutlich, daß er zu dieser Zeit nicht die Absicht hatte, ein erschöpfendes Studium der Cirripedien vorzunehmen. Es dürfte allerdings so scheinen, als sei seine ursprüngliche Absicht, wie ich von Sir J. D. Hooker höre, nur die gewesen, ein specielles Problem zu bearbeiten. Dies steht vollkommen im Einklang mit der folgenden Stelle aus seiner Autobiographie: „Als ich an der Küste von Chile war, fand ich eine äußerst merkwürdige Form, welche sich in die Schalen von *Concholepas* einbohrte und welche von allen anderen Cirripedien so bedeutend abwich, daß ich allein zu ihrer Unterbringung eine neue Unterordnung aufstellen mußte . . . . Um den Bau meines neuen

[22] ‚Journal of the Horticultural Society', 1846.

[23] Dr. Hooker hatte in dieser Zeit dem Polymorphismus, der Variabilität u. s. w. seine Aufmerksamkeit gewidmet.

Rankenfüßers zu verstehen, hatte ich viele der gemeinen Formen zu untersuchen und zu zergliedern: und dies führte mich allmählich darauf, die ganze Gruppe zu bearbeiten.“ In späteren Jahren scheint er über den Werth dieser acht Arbeitsjahre einigen Zweifel empfunden zu haben, — so z. B. wenn er in seiner Autobiographie schrieb: — „Meine Arbeit war mir von beträchtlichem Nutzen, als ich in meinem ‚Ursprung der Arten‘ die Grundsätze einer natürlichen Classification zu erörtern hatte. Trotzdem bezweifle ich es noch, ob das Werk der Aufwendung von so viel Zeit werth war.“ Doch erfahre ich von Sir J. D. Hooker, daß er in jener Zeit den Werth der Arbeit für sich selbst als eine Schule in Systematik sicher anerkannte. Sir Joseph schreibt mir: „Ihr Vater unterschied drei Perioden in seiner Laufbahn als Biolog: den bloßen Sammler in Cambridge: den Sammler und Beobachter auf dem ‚Beagle‘ und mehrere Jahre nachher: und den geschulten Naturforscher nach und nur nach dem Cirripedien-Werke. Daß er allezeit ein Denker war, ist gewiß genug, und in seinen, dem Cirripedien-Werke vorausgehenden Schriften ist eine ungeheure Menge von Sachen, denen ein geschulter Naturforscher nur nacheifern kann . . . Er erwähnte es oft als eine werthvolle Disciplinirung und fügte hinzu, daß selbst die „verhaßte“ Arbeit Synonyme aufzusuchen und Formen zu beschreiben nicht bloß seine Methoden verbesserte, sondern auch ihm die Augen öffnete für die Schwierigkeiten und Verdienste der Arbeiten der langweiligsten Catalogverfertiger. Eines der Resultate war, daß er niemals eine absprechende Bemerkung selbst über die armseligste Classe wissenschaftlicher Arbeiten ungeahndet durchgehen ließ, vorausgesetzt nur, daß die Arbeit ehrlich und in ihrer Art gut war. Ich habe es immer als einen der schönsten Züge in seinem Character betrachtet, — diese edelmüthige Anerkennung der Handlanger der Wissenschaft und ihrer Arbeiten . . . und es war die monographische Bearbeitung der Cirripedien, welche ihn dazu gebracht hat.“

Professor Huxley gestattet mir, seine Meinung in Betreff des Werthes der acht, den Cirripedien gewidmeten Jahre anzuführen: —

„Meiner Meinung nach hat Ihr scharfsinniger Vater niemals etwas Weiseres gethan, als wenn er sich den Jahren geduldiger Mühe hingab, welche ihm das Cirripedien-Buch kostete.

„Wie wir Anderen hatte er keine geeignete Lehre in biologischer Wissenschaft durchgemacht, und es hat mich immer als ein merkwürdiges Beispiel seiner wissenschaftlichen Einsicht berührt, daß er die Nothwendigkeit einsah, sich selbst eine solche Lehrzeit zu ver-

schaffen. und seines Muthes. daß er die Mühe nicht scheute, eine solche zu erlangen.

„Die größte Gefahr, welcher alle Männer von bedeutendem speculativen Vermögen ausgesetzt sind, ist die Versuchung, die angenommenen Mittheilungen von Thatsachen in Naturwissenschaften als solche zu behandeln, welche nicht bloß correct sondern erschöpfend wären, so als wenn man nur deductiv mit ihnen verfahren könnte. in derselben Weise, wie man mit Euclidischen Lehrsätzen verfahren kann. Der Wirklichkeit nach ist eine jede solche Angabe indessen. so richtig sie auch sein mag, nur im Verhältnis zu den Beobachtungsmitteln und zu dem Gesichtspunkte derer, welche sie ausgesprochen haben, richtig. So weit kann man sich auf sie verlassen. Ob sie aber jede speculative Folgerung verträgt, welche man logisch aus ihr ableiten kann, ist eine ganz andere Frage!

„Ihr Vater führte auf den, von den anerkannten Thatsachen der geologischen und biologischen Wissenschaften dargebotenen Grundlagen ein ungeheures Gebäude auf. In physischer Geographie, in der eigentlichen Geologie, in der geographischen Verbreitung und in der Palaeontologie hatte er eine ausgedehnte practische Schule während der Reise des ‚Beagle' durchgemacht. Er kannte aus seiner eigenen Erfahrung die Wege, auf welchen die rohen Materialien der Wissenschaft erlangt werden und war daher ein äußerst competenter Richter über die Höhe der speculativen Forderungen, welchen sie genügen konnten. Das, was ihm nach seiner Rückkehr nach England noch nothwendig war, war eine entsprechende Bekanntschaft mit Anatomie und Entwicklungsgeschichte und deren Beziehung zur Taxonomie, — und er erlangte dieselbe durch sein Werk über die Cirripedien.

„Meiner Auffassung nach liegt daher der Werth der Cirripedien-Monographie nicht allein in der Thatsache, daß sie ein ganz bewunderungswürdiges Stück Arbeit ist und einen umfangreichen Beitrag zur positiven Kenntnis bildet, sondern noch mehr in dem Umstande, daß es ein Stück kritischer Selbstdisciplin war, deren Wirkung sich in Allem, was Ihr Vater nachher geschrieben hat, offenbarte und ihn vor endlosen Irrthümern in Einzelnheiten bewahrte.

„Weit entfernt davon, daß ein solches Werk ein Zeitverlust wäre, glaube ich, daß es für ihn wohl der Mühe werth gewesen wäre, wenn es practisch ausführbar gewesen wäre, als Supplement dazu noch ein specielles Studium der Embryologie und Physiologie durchzumachen. Er würde viel nachdrücklicher haben auftreten

können, als er bei seinem ‚Ursprung der Arten' zum Niederschreiben mehrerer Capitel kam. Natürlich war es aber in jenen Tagen für ihn beinahe unmöglich, Gelegenheiten zu einer solchen Arbeit zu finden."

Niemand kann die beiden Bände über die lebenden Cirripedien, beziehentlich von 399 und 684 Seiten (der Bände über die fossilen Arten nicht zu gedenken) ansehen, ohne von dem unendlichen Maße detaillirter Arbeit überrascht zu sein, welche sie enthalten. Die vierzig Tafeln, von denen einige dreißig Figuren enthalten, und die vierzehn Seiten Register zu den beiden Bänden zusammen, geben eine ungefähre Idee von der auf das Werk gewandten Mühe[24]. Der Zustand der Kenntnisse war, was die Cirripedien betrifft, zur Zeit als mein Vater anfieng, über sie zu arbeiten, äußerst unbefriedigend. Als eine Erläuterung dieser Thatsache mag angeführt werden, daß er selbst die Nomenclatur [und Terminologie] der Gruppe zu reorganisiren hatte, oder, wie er es ausdrückte, er „fand es gegen seinen Willen unerläßlich mehreren Schalenstücken und einigen wenigen von den Weichtheilen der Cirripedien Namen zu geben[25]". Es ist interessant, aus seinem Tagebuche die Länge der Zeit zu erfahren, welche er einzelnen Gattungen widmete. So beschäftigte ihn die Gattung *Chthamalus*, deren Beschreibung zwei und zwanzig Seiten einnimmt, sechs und dreißig Tage: *Coronula* beanspruchte neunzehn Tage und ist auf sieben und zwanzig Seiten beschrieben. In einem Briefe an Fitz-Roy erzählt er, daß er „während des letzten halben Monats täglich scharf an der Arbeit gesessen habe, um ein kleines Thier, ungefähr so groß wie ein Stecknadelkopf, vom Chonos-Archipel zu zergliedern, und er könne noch einen Monat länger darauf verwenden und alle Tage mehr wundervolle Gebilde sehen".

Obgleich er vor dem Ablaufe der acht Jahre ganz außerordentlich der Arbeit müde wurde, so hatte er doch in ihrem Verlaufe viele hohe Freude. So schrieb er an Dr. Hooker (1847?): — „Wie Sie sagen, liegt in der reinen Beobachtung ein außerordentliches Vergnügen; was ich aber in diesem Falle für das Vergnügen halte, rührt von den Vergleichungen her, die sich mit verwandten Bildungen in unserer Seele bilden. Nachdem ich so viel Zeit darauf verwendet habe, meine alten geologischen Beobachtungen niederzuschreiben, ist es

[24] Der mit Zoologie unbekannte Leser wird eine Schilderung der interessanteren Resultate in Mr. Romanes' Artikel über „Charles Darwin" finden. („Nature' Series, 1882.)

[25] Vol. I. p. 3.

entzückend, meine Augen und Finger wieder zu gebrauchen.“ Es war in der That eine Rückkehr zu der Arbeit, welche so viel von seiner Zeit erfüllt hatte, als er auf seiner Reise in See war. Seine zoologischen Notizen aus jener Periode geben den Eindruck energischer Arbeit, aber gehemmt durch Unwissenheit und Mangel an Hülfsmitteln; und sein unermüdlicher Fleiß in der Zergliederung von Seethieren, besonders von Crustaceen, muß für ihn als eine Schule für sein Cirripedien-Werk von Werth gewesen sein. Das Meiste bei seinen Arbeiten wurde mit dem einfachen Präparir-Mikroskop ausgeführt, - es war aber die Nothwendigkeit stärkerer Vergrößerungen, welche er fühlte, was ihn im Jahre 1846 veranlaßte, ein zusammengesetztes Mikroskop zu kaufen. Er schrieb an Dr. Hooker: „Als ich mit L. zeichnete, war ich von dem Ansehen der Gegenstände so entzückt, besonders über ihre Perspective, wie sie durch die schwachen Vergrößerungen eines guten zusammengesetzten Mikroskops erscheinen, daß ich mir eines bestellen werde; ich habe allerdings häufig Gebilde vor mir, für welche $^1/_{30}$ nicht stark genug ist.“

Während eines Theils der Zeit, welche im vorliegenden Capitel geschildert wird, hatte mein Vater durch seine Kränklichkeit vielleicht mehr zu leiden als zu irgend einer andern Zeit seines Lebens. Er empfand den niederschlagenden Einfluß dieser langen Jahre von Krankheit sehr schwer: so schrieb er schon im Jahre 1840 an Fox: „Ich bin ein langweiliger, alter, geistloser Hund geworden gegen das, was ich früher war. Ich glaube, man wird einfältiger, wenn man alt wird.“ Es ist nicht wunderbar, daß er so geschrieben hat, man muß sich eher wundern, daß sein Geist eine so große und anhaltende Anstrengung ertrug. Er schrieb an Dr. Hooker, 1845: „Sie sind sehr freundlich, sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen: ich habe Nichts darüber zu sagen, da es eben immer so ziemlich dasselbe ist, manche Tage besser und manche schlechter. Ich glaube, ich habe während der letzten drei Jahre nicht einen ganzen Tag oder vielmehr eine Nacht gehabt, ohne daß mein Magen bedeutend gelitten hätte, und an den meisten Tagen waren meine Kräfte ganz bedeutend darnieder; Dank für Ihre Güte. Ich glaube, viele meiner Freunde halten mich für einen Hypochonder.“

Ferner machte er im Jahre 1849 in seinem Tagebuche die Notizen: — „1. Januar bis 10. März. Gesundheitszustand sehr schlecht, mit vielem Übelsein und gesunkenen Kräften. An allen gesunden Tagen gearbeitet.“ Dies wurde kurz vor seinem ersten Besuche in Dr. Gully's Wasserheilanstalt in Malvern geschrieben. Im

April desselben Jahres schrieb er: — „Ich glaube, es geht mit mir sehr gut vorwärts, doch bin ich mein jetziges unthätiges Leben ziemlich überdrüssig, und die Wassereur hat die ganz außerordentliche Wirkung, daß sie Indolenz und Stillstand des Geistes hervorbringt: bis ich es erfahren habe, würde ich es nicht für möglich gehalten haben. Ich nehme jetzt an Gewicht zu und habe dreißig Tage lang keinen Anfall von Übelkeit gehabt." Er kehrte im Juni zurück, nach einer Abwesenheit von sechzehn Wochen, sehr gebessert in seiner Gesundheit, und setzte, wie bereits erzählt wurde (p. 118), die Wassercur zu Hause noch eine Zeit lang fort.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down [October, 1846].

Mein lieber Hooker, Ich habe neuerdings Nichts von Sulivan[26] gehört: als er mir das letzte mal schrieb, nannte er den 8. bis 10. als die wahrscheinlichste Zeit. Sobald ich von ihm höre, will ich Ihnen eine flüchtige Zeile schreiben für den Fall, daß Sie im Stande wären zu kommen. Ich habe vergessen, ob Sie ihn kennen, ich vermuthe aber: er ist ein wirklich guter Mensch. Jedenfalls, wenn Sie nicht kommen, freue ich mich doch sehr, daß Sie den Vorschlag machen, bald nachher zu kommen.

Ich bin dabei, einige Aufsätze über niedere Seethiere zu schreiben, was einige Monate, vielleicht ein Jahr in Anspruch nehmen wird, und dann werde ich anfangen, das, was ich während zehn Jahren von Notizen über Species und Varietäten zusammengebracht habe, durchzusehen, was mir mit dem Schreiben ich glaube wohl fünf Jahre nehmen wird und dann, wenn es veröffentlicht ist, ich denke wohl, unendlich tief in der Meinung aller vernünftigen Naturforscher stehen wird — das ist nun meine Aussicht für die Zukunft.

Haben Sie Geschick neue Namen zu erfinden? Ich habe ein ganz neues und merkwürdiges Genus von Entenmuscheln, welches ich mit einem Namen zu versehen habe, und wie ein Name zu erfinden ist, bringt mich vollständig in Verlegenheit.

Beiläufig, ich habe Ihnen noch Nichts von Southampton erzählt. Wir (meine Frau und ich) haben uns dieser Woche über die Maßen erfreut: die gelesenen Arbeiten waren alle langweilig, ich habe aber so viele Freunde getroffen und so viele Bekanntschaften gemacht (besonders mehrere der irischen Naturforscher) und so viele

[26] Admiral Sir B. J. Sulivan, früher Officier an Bord des ‚Beagle'.

angenehme Excursionen gemacht. Ich wollte, Sie wären dort gewesen. Am Sonntag hatten wir eine so angenehme Excursion nach Winchester mit Falconer[27], Oberst Sabine[28] und Dr. Robinson[29] und Anderen. Ich habe mich in meinem Leben eines Tages nicht mehr erfreut. Ich habe es verfehlt, H. Watson[30] zu sehen. Ich vermuthe, Sie haben gehört, daß er Forbes getroffen und ihm gesagt hat, er habe einen scharfen Artikel in der ‚Press'. Wie ich höre, hat ihm Forbes erklärt, daß er keine Ursache habe sich zu beklagen: da der Artikel aber gedruckt war, wollte er ihn nicht zurückziehen, bot aber Forbes an, Anmerkungen dazu zu fügen, was Forbes natürlich ablehnte . . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, 7. April 1847?.

Mein lieber Hooker, — Ich würde schon früher geschrieben haben, wenn ich nicht fortwährend unwohl gewesen wäre, und augenblicklich leide ich an vier Schwären und Anschwellungen, von denen eine mir kaum den Gebrauch meines rechten Armes gestattet, alle meine Arbeit unterbrochen und meinen Humor gedämpft hat. Ich war sehr verärgert, daß ich um meinen Ausflug nach Kew gekommen bin, um so mehr als ich ganz vergessen hatte, daß Sie den ganzen Monat nicht da sind, mir blieb aber keine Wahl, ich bin fast den ganzen Freitag und Sonnabend im Bett gewesen. Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihren günstigen Aussichten in Bezug auf Indien[31].

[27] Hugh Falconer, geb. 1809, gest. 1865. Er ist hauptsächlich als Palaeontolog bekannt, obgleich auch während seiner ganzen Carrière in Indien als Botaniker angestellt, wo er auch Medicinalbeamter im Dienste der Ost-India-Compagnie war; er war Superintendent des Gartens der Compagnie zuerst in Saharunpoor und dann in Calcutta. Er war einer der ersten botanischen Erforscher Kashmir's. Falconer's Entdeckung miocäner Säugethiere in den Siwalik-Bergen war zu ihrer Zeit vielleicht der bedeutendste Fund, der gemacht worden war. Sein Werk darüber, die ‚Fauna antiqua Sivalensis', war zur Zeit seines Todes unvollendet.

[28] Der verstorbene Sir Edward Sabine, früher Präsident der Royal Society und Verfasser einer langen Reihe von Abhandlungen über Erdmagnetismus.

[29] Der verstorbene Dr. Thomas Romney Robinson, vom Armagh Observatorium.

[30] Der verstorbene Hewett Cottrell Watson, Verfasser der ‚Cybele Britannica', eines aus einer äußerst werthvollen Reihe von Werken über die Topographie und geographische Verbreitung der britischen Pflanzen.

[31] Sir J. Hooker verließ England am 11. November 1847 zu seiner Reise in den Himalaya und nach Tibet. Die Expedition wurde durch eine Bewilligung

aber gleichzeitig muß ich aufrichtig darüber murren. Ich werde mich ganz verlassen fühlen, wenn ich Sie nicht hier haben werde zum Besprechen vieler Punkte und daß Sie mir (zum Unglück für Sie) Schwierigkeiten und Einwände gegen meine Species-Hypothese nachweisen. Es wird eine entsetzliche Schande sein, wenn die Geldfrage Ihre Expedition hemmt; die Regierung wird Ihnen aber sicherlich bis zu einem gewissen Maße helfen .... Ihr jetziger Ausflug, mit Ihren neuen Ansichten, zu den Kohlenpflanzen wird sehr interessant sein. Wenn Sie übrige Zeit haben, aber nicht ohne dies, würde ich mich freuen, einige Nachrichten über Ihre Fortschritte zu erhalten. Ihr jetziger Ausflug wird Ihnen sehr zu Statten kommen, wenn Sie in irgend einen der Kohlendistricte von Indien gehen. Wäre das nicht ein guter Gegenstand um ihn der Regierung in Parade vorzuführen; ihre Militarierseelen würden das verstehen. Beiläufig, ich werde einige Arbeit für Sie haben in Bezug auf die domesticirten Thierrassen in Indien ....

Ch. Darwin an L. Jenyns (Blomefield).

Down [1847].

Lieber Jenyns, — Ich bin Ihnen für den vortrefflichen kleinen Almanach[32] sehr verbunden; es traf sich gerade, daß ich mir einen für meine Schreibmappe wünschte. Ich hatte noch niemals einen von der Art gesehen und werde mir sicherlich für die Zukunft einen verschaffen. Ich denke, es ist sehr amusant, eine Liste der Erscheinungsfolge der Pflanzen und Thiere um uns herum vor Augen zu haben; es giebt jedem schönen Tage ein frisches Interesse. In

seitens des Schatzamtes unterstützt und nahm dadurch den Character einer Regierungs-Mission an.

[32] „Dieser Brief bezieht sich auf einen kleinen, zuerst im Jahre 1843 unter dem Namen ‚The Naturalist's Pocket Almanack' von Mr. Van Voorst verlegten Almanach, welchen ich für ihn heraus gab. Er war besonders für diejenigen bestimmt, welche sich für die periodischen Erscheinungen bei Thieren und Pflanzen interessiren, von denen bei jedem Monat des Jahres eine ausgewählte Liste mitgeteilt wurde.

„Der Taschen-Almanach enthielt außerdem vermischte Mittheilungen in Bezug auf Zoologie und Botanik, auf naturgeschichtliche und andere wissenschaftliche Gesellschaften, auf öffentliche Museen und Gärten, als weitere Zugaben zu den gewöhnlichen Himmelserscheinungen, die in den meisten anderen Almanachs zu finden sind. Er wurde fortgesetzt bis 1847, nach welchem Jahre die Herausgabe aufgegeben wurde." — Aus einem Briefe des Rev. L. Blomefield an F. Darwin.

einem Punkte sähe ich gern eine kleine Verbesserung, nämlich die Correction für die Uhren in kürzeren Intervallen. Ich vermuthe, die meisten Menschen, welche wie ich selbst Sonnenuhren haben, werden wünschen genauer zu sein als mit einem Drei-Minuten-Rande. Ich kaufe mir immer für diesen einen Zweck einen Schilling-Almanach. Beiläufig, Ihr, d. h. Van Voorst's Almanach, ist sehr theuer; er sollte wenigstens portofrei für den Schilling angekündigt werden. Würden Sie nicht glauben, daß eine Tabelle (nicht Regeln) zur Umwandlung französischer Maße in englische, und vielleicht auch der Gewichte, äußerst nützlich wäre, ebenso der Centigradscale in Fahrenheit, — der Vergrößerung nach dem Focalabstand? - wahrhaftig Sie könnten ihm zu der nützlichsten Publication unserer Zeit machen. Ich weiß, was ich von Allem am liebsten hätte, nämlich fortlaufende meteorologische Bemerkungen für jeden Monat, mit Angaben über die mittlere Windrichtung und Vorhersage des Wetters in Verbindung mit den Bewegungen des Barometers. Ich denke, die Leute amusiren sich immer damit, die Extreme und die Mittel der Temperatur für entsprechende Zeiten in anderen Jahren kennen zu lernen.

Ich hoffe, Sie werden ihn noch für ein anderes Jahr fortsetzen.

Mit vielem Danke, mein lieber Jenyns,

Aufrichtigst der Ihre.

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, Sonntag [18. April, 1847].

Mein lieber Hooker, — Ich schicke Ihnen mit vielem Danke Watson's Brief zurück, welchen ich habe abschreiben lassen. Er ist ganz vortrefflich und ich bin Ihnen außerordentlich dafür verbunden, daß Sie mir so werthvolle Information verschafft haben. Gewiß ist er nur in Eile, wenn er sagt, daß intermediäre Varietäten beinahe nothwendig selten sein müßten, im anderen Falle würden sie für die Typen der Art gehalten werden; denn er übersieht die numerische Häufigkeit als Element. Sicher, wenn A, B, C drei Varietäten wären, und wenn A bei weitem die gemeinste (daher auch die zuerst bekannte) wäre, so würde sie für den Typus genommen werden, ohne zu beachten, ob B vollständig intermediär oder nicht, oder ob sie selten wäre oder nicht. Was für vortreffliche Abhandlungen könnte W. schreiben: ich vermuthe aber, er hat ziemlich viel in den ‚Phytologist' geschrieben. Sie sollten ihn dazu ermuntern, über Abänderung zu schreiben: es ist eine Schande, daß derartige Thatsachen.

wie er in seinem Briefe erwähnt, nicht-veröffentlicht bleiben sollen. Ich muß Sie veranlassen, mich ihm vorzustellen; würde er ein guter und umgänglicher Mann für Dropmore sein[33]? Doch wenn er kommt, darf Forbes nicht (und ich denke, Sie sprachen davon, Forbes einzuladen), oder wir werden einen herrlichen Kampf haben. Ich würde gern einmal die Kriegscorrespondenz sehen. Haben Sie den ‚Phytologist' und können Sie ihn einmal entbehren: ich würde ihn sehr schnell durchsehen . . . Ich habe Ihre letzten fünf Nummern[34] gelesen und wie gewöhnlich haben mich mehrere Punkte, besonders Ihre Auseinandersetzungen über die Buche und die Kartoffel sehr interessirt. Ich sehe, Sie haben mehrere Sätze gegen uns Transmutationisten hineingebracht. Ich habe auch die letzten Bände der ‚Annals of Natural History' durchgesehen und habe zwei solcher geistloser pomphafter Aufsätze Hind's gelesen, des Verfassers der ‚Regions of Vegetation' ganz würdig. Der Contrast zwischen den Aufsätzen in den ‚Annals' und denen in den ‚Annales' ist wohl demüthigend: in den ersteren stehen so viele Aufsätze mit kurzen Beschreibungen von Species, ohne ein Wort über ihre Verwandtschaften, inneren Bau, Verbreitungsweise oder Lebensgewohnheiten. Ich lese jetzt X. und ich habe einige Sachen herausgefunden, welche mich interessirt haben: er kommt mir aber ziemlich langweilig vor und mit all seiner Materia medica riecht er mir immer nach der Apotheke. Ich werde stets den Namen Materia medica hassen, seitdem ich Duncan's Vorlesungen um acht Uhr an einem Wintermorgen gehört habe, — eine ganze, kalte frühstückslose Stunde über die Eigenschaften des Rhabarbers.

Ich hoffe, Ihre Reise wird sehr glücklich sein. Glauben Sie mir, mein lieber Hooker,

Immer der Ihre.

Ch. Darwin.

P. S. Ich denke, ich habe neuerdings nur eine neue Bekanntschaft gemacht, es ist dies R. Chambers, und soeben habe ich ein Dedicationsexemplar der sechsten Ausgabe der ‚Vestiges' erhalten. Ich bin nun ziemlich vollständig überzeugt, daß er der Verfasser ist. Er ist in Frankreich und hat mir von dort geschrieben.

[33] Eine sehr genußreiche von Oxford aus gemachte Excursion, als die British Association im Jahre 1847 sich dort versammelte.

[34] Von der Botanik aus Dr. Hooker's ‚Antarctic Voyage'.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down [1847?].

. . . Ich bin ganz entzückt darüber, daß, wie ich höre, BRONGNIART *Sigillaria* für eine Wasserpflanze hält und daß BINNEY die Steinkohle für eine Art submarinen Torfs hält. Ich möchte 5 gegen 1 wetten, daß dies in zwanzig Jahren allgemein angenommen werden wird[35]; ich kümmere mich nicht darum, was die botanischen Schwierigkeiten oder Unmöglichkeiten dabei auch sein mögen. Wenn ich mich nur überreden könnte, daß *Sigillaria* und Compagnie eine ordentliche Verbreitung in die Tiefe hätten, d. h. von 5 bis 100 Faden unter Wasser leben könnten, dann würden sämmtliche Schwierigkeiten nahezu aller Arten beseitigt sein (denn die einfache Thatsache eines gewöhnlichen schlammigen seichten Meeres setzt die Nähe des Landes voraus). [NB. — Ich lache, wenn ich daran denke, wie Sie mich die ganze Zeit verhöhnen werden.] Darin liegt keine große Schwierigkeit, daß keine Muscheln mit der Steinkohle vorkommen, in Anbetracht des Umstands, daß tiefer Schlamm für die meisten Mollusken ungünstig ist und daß die Schalen wahrscheinlich durch die Humussäure zerfallen werden, wie es im Torf und in den schwarzen Schlammmassen des Mississippi (wie mir LYELL sagt) der Fall ist. Die Kohlenfrage ist also abgemacht. Q. E. D. Lachen Sie weiter!

Vielen Dank für Ihr willkommenes Briefchen aus Cambridge; ich freue mich, daß Sie meine alma mater lieben, welche ich als Ort zur Erziehung verachte, aber wegen vieler äußerst angenehmer Erinnerungen liebe . . .

Schönen Dank für Ihr Anerbieten des ‚Phytologist', ich werde Ihnen dafür sehr verbunden sein, denn ich vermuthe, ich würde nicht im Stande sein, mir ihn von irgend wo anders her zu borgen. Ich will mich in Folge Ihres Lobes nicht zu sehr in die Brust werfen: ich glaube aber nicht, daß ich während des Verlaufs einer langen Zeit jemals ein Buch verloren oder zurückzugeben vergessen habe. Ihr ‚Webb' ist ordentlich eingeschlagen und mit Ihrem Namen in großen Buchstaben außen drauf bezeichnet.

Mein neues Mikroskop ist angekommen (ein ‚prächtiges Spielzeug', wie es der alte R. BROWN nannte) und ich bin entzückt davon: es ist wirklich ein prächtiges Spielzeug. Ich bin drei Tage in London gewesen und habe Viele von unseren Freunden gesehen. Außerordent-

[35] Eine nicht in Erfüllung gegangene Prophezeiung.

lich leid hat es mir gethan, von Sir William keine recht gute Nachricht erhalten zu haben. Leben Sie wohl, mein lieber Hooker, seien Sie ein artiger Junge und machen Sie *Sigillaria* zu einer submarinen Seepflanze.

Immer Ihr

Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down [6. Mai, 1847].

Mein lieber Hooker. Sie haben einen grimmigen Angriff gemacht, und ich muß versuchen, mich zu vertheidigen. Zuerst lassen Sie mich aber sagen, daß ich niemals anders an Sie schreibe, als zu meinem eigenen großen Vergnügen: nur fürchte ich, daß Sie mir antworten, wenn Sie beschäftigt sind und keine Neigung dazu haben (und sicherlich würde ich keine haben, wenn ich so beschäftigt wäre wie Sie). Bitte, thun Sie das nicht: wenn ich denken sollte, daß ich Sie durch mein Schreiben nolens volens zu einer Antwort veranlaßte, so würde das meine ganze Freude am Schreiben zerstören. Erstens habe ich meinen Brief nicht als Raisonnement, nicht einmal als Speculation angesehen, sondern einfach als eine geistige Schwärmerei; und da ich Binney's Aufsatz schickte, ergoß ich das Resultat meines Lesens desselben an Sie. Zweitens haben Sie allerdings recht, wenn Sie mich für verrückt halten mit der Annahme, daß ich alle Farne für Seepflanzen halte: sicherlich besteht aber ein großer Unterschied zwischen den Pflanzen, welche in den Kohlenlagern aufrecht und denen, welche nicht aufrecht gefunden werden, die letzteren können angetrieben worden sein. Ist es nicht möglich, daß dieselben Umstände, welche die Vegetation *in situ* erhalten haben, auch angetriebene Pflanzen erhalten haben? Ich weiß, *Calamites* ist aufrecht gefunden worden: ich bildete mir aber ein, seine verwandtschaftlichen Beziehungen seien sehr dunkel, wie bei *Sigillaria*. Was *Lepidodendron* betrifft, so hatte ich seine Existenz vergessen, wie es geht, wenn man in's Schwärmen kommt, und ich weiß nun nicht, was es ist oder ob es aufrecht gefunden ist. Wenn diese Pflanzen, d. h. *Calamites* und *Lepidodendron*, sehr deutliche Verwandtschaftsbeziehungen zu Landpflanzen, wie die Farne haben, und *in situ* aufrecht gefunden werden, dann muß ich natürlich das ganze Gespenst aufgeben. Sicher ist aber *Sigillaria* die hauptsächlichste aufrechte Pflanze und ich habe Sie über die dunklen Verwandtschaftsverhältnisse derselben sich auslassen hören.

Drittens ist es mir niemals in den Sinn gekommen, botanische Beweise im Vergleich mit zoologischen Zeugnissen zu unterschätzen, ausgenommen in so weit, als ich meinte, es werde zugegeben, daß die Pflanzenstructur selten Zeugnisse für eine nähere Verwandtschaft als der Familien, und nicht einmal immer so viel darböte. Und ist es nicht bei Pflanzen wie es ganz gewiß bei Thieren der Fall ist, gefährlich, auf Lebensweise ohne sehr nahe Verwandtschaft zu schließen? Könnte ein Botaniker allein nach dem Bau sagen, daß unter den Dicotyledonen beinahe oder ganz allein die Mangrove-Familie, und unter den Monocotyledonen beinahe nur die *Zostera*-Familie im Meere leben kann? Ist es ein sicherer Schluß, daß, weil Algen beinahe die einzige, oder geradezu die einzigen untergetaucht lebenden Meerpflanzen sind, früher andere Gruppen keine Formen mit einer solchen Lebensweise umfaßt haben? Bei Thieren würde eine solche Folgerung nicht beweisend sein, wie ich durch viele Beispiele erläutern könnte: ich vergesse mich aber ganz: ich will mich nur in gewissem Grade vertheidigen und mir nicht durch einen Angriff auf Sie die Finger verbrennen. Der Grundgedanke meines Briefes, und meine wohl überlegte Meinung, obschon ich glaube, daß Sie sie für absurd halten werden, ist, daß ich *caeteris paribus* mich eher auf rein geologische Beweise verlassen möchte, als sowohl zoologische oder botanische Zeugnisse. Ich will nicht sagen, daß ich mich leichter auf schwache geologische als auf gute organische Beweise verließe. Ich meine, die Grundlage eines rein geologischen Raisonnements ist einfacher (es hat hauptsächlich mit der Wirkung des Wassers auf die Erdrinde und deren Auf- und Niederbewegung zu thun) als eine Grundlage, welche von dem schwierigen Gegenstand der Verwandtschaften und des Baues im Verhältnis zur Lebensweise hergeleitet wird. Ich kann kaum die Thatsachen analysiren, durch welche ich zu dieser Schlußfolgerung gelangt bin: ich kann diese aber erläutern. Die Beschreibung Pallas' wird Jedermann auf die Vermuthung führen, daß die Schichten in Sibirien mit den gefrorenen Leichen schnell abgelagert worden sind und daß daher die darin eingeschlossenen Thiere in der Nähe gelebt haben: unsere zoologischen Kenntnisse von ungefähr vor dreißig Jahren veranlaßten aber irrthümlich einen Jeden, diese Folgerung zu verwerfen.

Sagen Sie mir, daß ein aufrechter Farn *in situ* mit *Sigillaria* und *Stigmaria* vorkommt, oder daß die Verwandtschaften von *Calamites* und *Lepidodendron* (vorausgesetzt, daß sie *in situ* mit *Sigillaria* gefunden worden) so deutlich sind, daß sie keine Meeres-

pflanzen gewesen sein können, aber in einem höhern Grade als die Mangroven und der See-Tang, und ich will Sie und alle Botaniker demüthig um Verzeihung bitten, daß ich meinen Geist habe über einen Gegenstand schwärmen lassen, von dem ich zuverlässig Nichts verstehe. Bis ich aber dies höre, werde ich privatim an meiner eigenen Meinung mit derselben Zähigkeit und, wie Sie denken werden, mit demselben philosophischen Geiste festhalten, mit welchem Koenig behauptet, daß *Chirotherium*-Fährten Fucoideen sind.

Ob mich dieser Brief noch tiefer in Ihrer Meinung sinken läßt oder mich ein wenig rechtfertigt, weiß ich nicht, ich hoffe aber das Letztere. Jedenfalls habe ich mich dadurch gerächt, daß ich Sie mit einem sehr langen Briefe gelangweilt habe. Leben Sie wohl und sein Sie nachsichtig.

Immer der Ihrige

Ch. Darwin.

P. S. — Wann werden Sie nach Kew zurückkommen? Den hauptsächlichsten Zweck meines Briefes habe ich ganz vergessen. Ihnen sehr für Ihr Anerbieten des ‚Horticult. Journal' zu danken; ich habe mir aber die zwei Nummern bestellt.

[Die beiden folgenden Auszüge enthalten die Fortsetzung und Beendigung des Steinkohlenstreites.]

„Beiläufig, da die submarine Steinkohle Sie so böse gemacht hatte, dachte ich, ich wollte einmal den Versuch mit Falconer und Bunbury zusammen machen, es machte sie aber noch wilder; ‚solch höllischer Unsinn sollte mir ausgeprügelt werden'. Bunbury war höflicher und verächtlicher. So, nun weiß ich, wie ich jeden Botaniker aufregen und sich zeigen lassen kann. Ich möchte wissen, ob die Zoologen und Geologen auch ihre empfindlichen Stellen haben: ich wollte, ich könnte sie ausfindig machen." [1847?]

„Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen für Ihren äußerst freundlichen Brief zu danken. Bitte, glauben Sie nicht, daß ich über Ihren Brief geärgert war: ich fühlte heraus, daß Sie mit Lebhaftigkeit gedacht, und sich demzufolge auch nachdrücklich ausgesprochen hatten, und so verstand ich es. Gott behüte mich vor einem Menschen, der jeden Ausdruck mit schottischer Klugheit abwägt. Ich wünsche Ihnen von Herzen allen möglichen Erfolg bei Ihrem großen Problem und werde sehr begierig sein, ein Gespräch mit Ihnen zu haben und Ihr Ultimatum zu hören." [12. Mai, 1847.]

Ch. Darwin an J. D. Hooker[36].

Down [October, 1847].

Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, daß Ihre Vorbereitungen vollendet und Aussichten für die Zukunft da sind. Es wird eine herrliche Land- und Seereise werden, ich wollte aber, sie wäre vorüber, ich werde Sie eigennützigerweise und immer in schrecklichem Maße vermissen . . . ich bin in großer Verlegenheit, wie wir uns treffen werden . . . ich kann wohl verstehen, wie entsetzlich beschäftigt Sie sein müssen. Wenn Sie nicht hierher kommen können, müssen Sie mich auf eine Nacht zu Ihnen kommen lassen; denn ich muß ein weiteres Gespräch und noch einen Streit über die Steinkohlen mit Ihnen haben.

Beiläufig, ich habe versucht, LYELL (welcher mich hier ein paar Tage besucht hat) dazu zu bringen, über die Steinkohle theoretische Betrachtungen anzustellen: seine oolithischen aufrechten *Equisetum* sind für meine submarine Flora fürchterlich. Ich würde viel ruhiger sterben, wenn mir Jemand die Steinkohlenfrage lösen könnte. Manchmal denke ich, sie haben sich überhaupt gar nicht bilden können. Der alte Sir ANTHONY CARLISLE sagte einmal feierlich zu mir, er vermuthe, daß das *Megatherium* und derartiges Vieh geradezu vom Himmel herabgeschickt worden sei, um zu sehen, ob die Erde es würde erhalten können: und ich glaube, die Steinkohle ist heruntergeschmeit worden, um die Sterblichen zu verwirren. Sie müssen in Indien ordentlich an der Kohle arbeiten.

Immer der Ihrige
CH. DARWIN.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

[November, 6, 1847.]

Mein lieber HOOKER, – Ich habe soeben Ihren Brief mit aufrichtigem Bedauern erhalten: da läßt sich nicht helfen. Ihre Absicht, unter derartigen Umständen hierher zu kommen, werde ich immer als den größten Beweis von Freundschaft betrachten, den ich jemals von einem sterblichen Menschen erhalten habe. Mein Gewissen würde mir einen Vorwurf gemacht haben, am Donnerstag nicht zu Ihnen gekommen zu sein: wie es sich aber herausstellte, konnte ich nicht, denn ich war vollständig außer Stande, Shrewsbury vor diesem Tage zu verlassen: ich kam erst gestern Abend,

[36] Theile zweier Briefe.

sehr heruntergekommen, nach Hause. Wenn ich nicht morgen Etwas höre (was kaum möglich ist) und wenn ich mich einigermaßen wohl fühle, will ich Montag früh hinüber nach Kew fahren, nur eben um Lebewohl zu sagen. Ich will nur eine Stunde bleiben . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

[November, 1847.]

Mein lieber Hooker, — Ich bin sehr unwohl und unfähig irgend Etwas zu thun. Ich hoffe wirklich, Sie nicht gestört zu haben. Ich war den ganzen gestrigen Tag so unwohl, daß ich ordentlich froh war, daß Sie nicht hier waren; denn es wäre eine bittere Enttäuschung für mich gewesen, Sie hier gehabt zu haben und Sie nicht haben genießen zu können. Ich werde Sie nun nicht sehen. Leben Sie wohl und Gott segne Sie.

Ihr aufrichtiger Freund,

Ch. Darwin.

Ich will Ihnen nach Indien schreiben.

[Im Jahre 1847 erschien ein Aufsatz von Mr. Dr. Milne[37], worin meines Vaters Glen Roy-Arbeit kritisirt wurde und auf welchen sich der folgende characteristische Auszug aus einem Briefe an Dr. Hooker bezieht:] „Ich habe mich in diesen letzten paar Tagen schlecht genug gefühlt, da ich zu viel über Glen Roy zu denken und zu schreiben hatte . . . Mr. Milne hat meine Theorie angegriffen, das machte mich schrecklich elend.“ [Ich bin nicht im Stande gewesen, irgend eine veröffentlichte Antwort an Mr. Milne zu finden, so daß ich mir vorstelle, das „schreiben“ war auf Briefe beschränkt. Mr. Milne's Aufsatz vernichtete nicht ganz die Glen Roy-Abhandlung, und dies erkennt mein Vater in dem folgenden Auszug aus einem Briefe an Lyell an (März, 1847). Die Erwähnung von Chambers wird durch die Thatsache erklärt, daß er Mr. Milne bei seinem Besuche von Glen Roy begleitete.] „Ich veranlaßte R. Chambers, mir eine Skizze von Milne's Ansichten über Glen Roy zu geben, und ich habe nun meine Abhandlung noch einmal gelesen und bin, da ich nun gehört habe, was darüber zu sagen ist, nicht einmal schwankend geworden. Es ist beleidigend und demüthigend zu sehen, daß Chambers meine Abhandlung über diesen Gegenstand nicht bloß nicht mit irgend welcher Sorgfalt gelesen oder auch nur die colorirte

[37] Jetzt Mr. Milne Howe. Die Abhandlung war in den Transactions of the Royal Society of Edinburgh, Vol. 16, erschienen.

Karte angesehen hatte, so daß man die neue von mir beschriebene Etage gar nicht gesucht und meine Beweisgründe und Einzelnthatsachen nicht im Mindesten beachtet hatte. Ich gab das ganze Gespenst auf und war in der Geologischen Gesellschaft ganz zaghaft, bis Sie mich wieder ermuthigten und mich an die wichtigsten Thatsachen bei dem ganzen Falle erinnerten."

Die beiden folgenden Briefe an LYELL, obgleich spätern Datums (Juni. 1848), beziehen sich auf denselben Gegenstand: —

„Ich war in der Abendsitzung [der geologischen Gesellschaft . kam aber nicht auf Grußweite in Ihre Nähe. Wie lächerlich (doch muß ich sagen, in sehr amusanter Weise) machte sich . Ihre Rede danach war erfrischend und wurde von Fox (meinem Vetter) ganz gut mit drei Worten characterisirt. ‚Was für ein Contrast!' Die Speculation, daß der ‚Wälder'-Continent in der Senkung begriffen sei, berührte mich als ausgezeichnet. Ich habe nicht gehört, was Sie im Vorstand ausgemacht haben: ich war ganz erschöpft und verwundert. Ich finde, SMITH von Jordan Hill hat eine noch schlechtere Meinung von R. CHAMBERS' Buch als ich selbst habe. CHAMBERS hat mich etwas gereizt[38]: er sagt, ich ‚bekenne' und ‚trage meinen Glauben vor', daß Glen Roy marin sei, und daß die Idee angenommen würde, weil die ‚Beweglichkeit des Landes die aufsteigende Idee des Tages sei'. Er bringt noch einige sehr schwach ausgebildete obere Linien in Glen Spean bei (beiläufig, schon von AGASSIZ gesehen) und hat gezeigt, daß MILNE und KEMP Recht haben, daß horizontale Wassermarken in bedeutenden Höhen in anderen Theilen von Schottland vorhanden sind (nicht in Höhen, welche mit denen in Glen Roy zusammenfallen), und er fügt noch mehrere andere Fälle hinzu. Das ist Alles, was er den Thatsachen hinzufügt. Er folgt nicht nur dem Gange meiner Beweisführung von den Pfeilern und Terrassen unterhalb der unteren Absätze und einigen anderen Beweisgründen (ohne Anerkennung), sondern verhöhnt alle seine Vorgänger, daß sie nicht die große Bedeutung der kurzen Theile von Linien mitten inne zwischen den großen in Glen Roy wahrgenommen haben: während ich deren Beschreibung mit den Worten beginne, daß ‚ich sie, ihre große Bedeutung wahrnehmend mit scrupulöser Sorgfalt untersucht habe' und mich dann in beträchtlicher Ausführlichkeit über sie verbreite. Ich habe ihm indirect gesagt, ich glaube nicht, daß er völlig das Recht habe zu meinen,

[38] ‚Ancient Sea Margins', 1848. Die von meinem Vater angeführten Worte sollten lauten „die Beweglichkeit des Landes war eine aufsteigende Idee".

daß er allein (was er ziemlich direct behauptet) das Problem von Glen Roy gelöst habe. Was die Terrassen in geringeren Höhen betrifft, welche in der Höhe über ganz Schottland und England übereinstimmen, so bin ich zu der Annahme geneigt, daß er eine geringe Wahrscheinlichkeit nachgewiesen hat, daß einige der hauptsächlichsten coincident sind; es sind aber viel mehr genaue Beweise nothwendig. Würden Sie es für glaublich halten? als eine wahrscheinliche Lösung, um die Emporhebung von Groß-Britannien zu erklären, bringt er die Annahme vor, daß in irgend einem großen Oceane ein Zwanzigstel des Grundes der ganzen mit Wasser bedeckten Fläche der Erde in der Dicke von einer halben Mile gesunken ist (er giebt nicht an, wohin er dies verlegt), und dies würde, wie er ausgerechnet hat, eine offenbare Erhebung von 130 Fuß ergeben."

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down [Juni, 1848].

Mein theurer Lyell, — Um Chambers gerecht zu werden, muß ich Sie mit einer Zeile behelligen, um zu sagen, daß er, so weit ich persönlich bei der Glen Roy-Frage in Betracht komme, eine Ehrenerklärung gegeben hat und sich als schuldig bekennt, in Folge von Unachtsamkeit meine zwei Beweisführungen und Thatsachen ohne Anerkennung aufgenommen zu haben. Er schließt damit, daß er sagt, „er sei zu demselben Punkte durch einen unabhängigen Gang der Untersuchung gekommen, was in geringem Maße diese Unachtsamkeit entschuldige". Sein Brief zeigt durchaus eine sehr gute Sinnesart, er sagt, er sei „sehr wohlthuend von der abgemessenen Billigung berührt worden, welche Sie aussprechen u. s. w." Ich freue mich von Herzen, daß ich der Wahrheit entsprechend sagen konnte, ich sei der Ansicht, daß er sich dadurch ein Verdienst erworben habe, daß er mehr Aufmerksamkeit auf die Terrassen gelenkt habe. Er protestirt und sagt es sei unbillig, das Sinken des Meeres seine Theorie zu nennen, denn er spreche sorgfältig immer nur von bloßer Veränderung des Standes, und das ist ganz richtig: der eine Abschnitt aber, in welchem er zeigt, wie er es sich vorstellt, daß das Meer sinke, ist so staunenerregend, daß ich meine, er wird bei Anderen wie bei mir seine vorherige Vorsicht mehr als ausgleichen. Ich hoffe, Sie werden besser über das Buch denken, als ich es thue.

Ihr aufrichtigster
Ch. Darwin.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

6. October, 1848.

. . . Ich habe in der letzten Zeit versucht, eine Agitation in Gang zu bringen (ich werde aber keinen Erfolg haben und zweifle allerdings, ob ich Zeit und Kraft haben werde, sie fortzuführen) gegen die Gewohnheit der Naturforscher für ewig den Namen des ersten Beschreibers den Species anzuhängen. Ich betrachte dies geradezu als eine Prämie für flüchtige Arbeit, für Nennung statt Beschreibung. Eine Species sollte einen so gut gekannten Namen tragen, daß das Hinzufügen des Namens des Autors überflüssig und ein Stück hohler Eitelkeit wäre [39]. Für jetzt würde es nicht zweckmäßig sein, bloße specifische Namen zu geben: ich denke aber, die Zoologen könnten den Weg für das Weglassen eröffnen, wenn sie auf gute systematische Schriftsteller anstatt auf die ersten Beschreiber verwiesen. Ich meine, die Botanik hat nicht so viel von dem bloßen Benennen zu leiden gehabt wie die Zoologie: die Characters sind glücklicherweise verhüllter. Haben Sie jemals über diesen Punkt nachgedacht? Warum sollten beschreibende Naturforscher ihre eigenen Namen neuen Species anhängen, wenn Mineralogen und Chemiker es bei neuen Körpern nicht thun? Wenn Sie an Falconer schreiben, bitte empfehlen Sie mich ihm angelegentlich. Es dauert mich aufrichtigst zu hören, daß er krank gewesen ist. Mein lieber Hooker, Gott segne Sie, und leben Sie wohl.

Ihr aufrichtiger Freund.

Ch. Darwin.

[39] Seine Verachtung des nur an sich selbst Denkens bei einem Naturforscher wird durch eine Anecdote erläutert, für welche ich dem Rev. L. Blomefield verbunden bin. Nachdem er von der Liebe meines Vaters zur Entomologie in Cambridge gesprochen hatte, fuhr er fort: — „Er kam gelegentlich von Cambridge herüber nach meiner Pfarre in Swaffham Bulbeck, und wir giengen zusammen aus, in den Wäldern von Bottisham Hall, dicht bei, Insecten zu sammeln oder um weitere Excursionen in das Marschgebiet [‚the Fens‘] zu machen. Bei einer Gelegenheit fieng er in einem großen Sacknetz, mit dem er kraftvoll die Pflanzen und das hohe Gras abzufegen pflegte, einen seltenen Käfer, eine Lepturide, welchen ich selbst noch nie in Cambridgeshire gefangen hatte. Er freute sich über seinen Fang und trug ihn natürlich im Triumph nach Hause. Einige Jahre später, nachdem er in der Zwischenzeit die Reise auf dem ‚Beagle‘ gemacht hatte, sprach ich mit ihm über alte Zeiten; ich kam auf jenen Vorfall und frug ihn, ob er sich dessen erinnerte. „O ja“, sagte er, „ich erinnere mich dessen wohl; und ich war selbstsüchtig genug, das Exemplar zu behalten, als Sie Materialien zu einer Fauna von Cambridgeshire und für ein Localmuseum in der Philosophischen Gesellschaft sammelten.“ Er fügte dem noch einige Bemerk-

Ch. Darwin an Hugh Strickland[40].

Down, 29. Jan. [1849].

. . . Was für eine Arbeit haben Sie unternommen; ich ehre wahrlich Ihren hingebenden Eifer für die gute Sache der Naturwissenschaft. Haben Sie zufällig ein übriges Exemplar der in den British Association-Abhandlungen veröffentlichten Nomenclatur-Regeln? Wenn Sie eins haben und es mir geben wollen, würde ich Ihnen aufrichtig verbunden sein, denn ich habe keine Lust, mir deswegen den ganzen Band zu kaufen. Ich habe die Regeln sehr nützlich gefunden: es ist ein ordentlicher Trost, Etwas zu haben, bei dem man sich in dem unruhig bewegten Ocean der Nomenclatur beruhigen kann (und bin Ihnen demzufolge dankbar), obgleich ich finde, daß es sehr schwer ist, immer zu gehorchen. Hier liegt ein Fall vor, (und ich meine, er hätte in den Gesetzen erwähnt werden sollen): *Coronula*, *Cineras* und *Otion* sind Namen, welche von Cuvier, Lamarck, Owen und beinahe allen gutbekannten Schriftstellern angenommen worden sind, ich finde aber, daß allen drei Namen ein Deutscher zuvorgekommen ist: ich glaube nun, müßte ich den strengen Gesetzen der Priorität folgen, so würde mehr Schaden als Nutzen

ungen über die Kleinlichkeit der Sammler hinzu, welche kein anderes Ziel kennen, als ihre Kästen mit Seltenheiten zu füllen.

[40] Hugh Edwin Strickland, M. A., F. R. S., war am 2. März 1811 geboren, und in Rugby unter Arnold und im Oriel College, Oxford, erzogen. Im Jahre 1835 und 1836 reiste er mit W. J. Hamilton, dem Geologen, durch Europa nach dem Orient und überwinterte in Klein-Asien. 1841 brachte er die Frage der naturhistorischen Nomenclatur vor die British Association und entwarf das Gesetzbuch für zoologische Nomenclatur, welches jetzt unter seinem Namen bekannt ist, — dessen Grundsätze ganz allgemein angenommen sind. Im Jahre 1843 war er einer der Gründer (wenn der ursprüngliche Plan nicht von ihm ausgieng) der Ray Society. 1845 heirathete er die zweite Tochter von Sir William Jardine, Bart. Im Jahre 1850 wurde er, in Folge von Buckland's Krankheit, zum stellvertretenden Lehrer der Geologie in Oxford ernannt. Seine vielversprechende Laufbahn wurde plötzlich am 14. September 1853 unterbrochen, wo er beim Geologisiren in einem Eisenbahndurchschnitt zwischen Retford und und Gainsborough von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet wurde. Eine Gedenkschrift über ihn und ein Wiederabdruck seiner hauptsächlichsten Beiträge zu Journalen wurde von Sir William Jardine 1858 herausgegeben, er war aber auch der Verfasser von „The Dodo and its Kindred“ (1848), „Bibliographia Zoologiae“ (dies in Verbindung mit Louis Agassiz und von der Ray Society herausgegeben), „Ornithological Synonyms“ (nur ein Band erschienen und dieser nach seinem Tode). Ein Catalog seiner ornithologischen Sammlung, von seiner Wittwe der Universität Cambridge geschenkt, wurde von Mr. Salvin verfertigt und 1882 herausgegeben. Für vorstehende Notizen bin ich Prof. Newton zu Dank verpflichtet.)

gestiftet werden, und besonders deshalb, weil ich mit Sicherheit meine, die nun aufgefischten Namen würden nicht angenommen werden. Ich habe mich beinahe schon dazu entschlossen, in diesem Falle das Gesetz der Priorität zu verwerfen: wäre es Ihnen lästig, mir Ihre Ansicht mitzutheilen? In der letzten Zeit bin ich darauf geführt worden, viel über die Frage des Benennens nachzudenken, und ich bin zu der feststehenden Meinung gekommen, daß der Plan, den Namen des ersten Beschreibers für alle Ewigkeit einer Species anzuhängen, der größte Fluch für die Naturgeschichte gewesen ist. Vor einigen Monaten schrieb ich den beiliegenden, schlecht entworfenen Aufsatz nieder, in der Meinung, daß ich vielleicht den Gegenstand anregen könnte: die Aufregung ist aber vorübergegangen, und ich glaube nicht, daß ich je dazu kommen werde: ich schicke Ihnen denselben, wenn Sie zufällig wünschen sollten, meine Ansicht kennen zu lernen. Ich bin überrascht gewesen in Gesprächen zu bemerken, daß mehrere Naturforscher nahezu dasselbe dachten wie ich. Ich bin sicher, daß, solange die Eitelkeit der Speciesmacher dadurch gekitzelt wird, daß sie ihre eigenen Namen den Species angehängt sehen, weil sie dieselben in zwei oder drei Zeilen elend beschrieben haben, wir dieselbe ungeheure Masse schlechter Arbeiten wie gegenwärtig haben werden, und welche genügt, Jedermann zu entmuthigen, der Willens ist, irgend einen Zweig mit Aufwendung von Mühe und Zeit zu bearbeiten. Ich finde, bei den Cirripedien hat jede Gattung ein halbes Dutzend Namen und nicht eine einzige Art aus einer einzigen Gattung eine sorgfältige Beschreibung. Ich glaube nicht, daß dies der Fall gewesen sein würde, wenn ein Jeder gewußt hätte, daß das Andenken seines eigenen Namens davon abhängt, daß er seine Arbeit gut gemacht hat, und nicht davon, daß er einfach einen Namen anhängt mit ein paar elenden Zeilen, in denen nur ein paar auffallende äußere Merkmale angegeben werden. Ich will Sie aber nicht mit einer noch längeren Tirade langweilen. Lesen Sie meinen Aufsatz oder lesen Sie ihn nicht, ganz wie es Ihnen gefällt, und schicken Sie ihn mir wieder zurück, ganz wie es Ihnen paßt.

Aufrichtigst der Ihrige.

Ch. Darwin.

Hugh Strickland an Ch. Darwin.

The Lodge, Tewkesbury, 31. Januar, 1849.

. . . Ich habe zunächst Ihren zweiten Einwand zu berühren, daß die Beibehaltung des Namens des ersten Beschreibers *in per-*

petuum in Verbindung mit der Species eine Prämie für Hüchtige und sorglose Arbeit ist. Dies ist eine von der des Gesetzes der Priorität ganz verschiedene Frage, und sie ist mir früher nie in den Sinn gekommen, obschon es in hohem Grade wahrscheinlich erscheint, daß die allgemeine Anerkennung jenes Gesetzes ein solches Resultat hervorbringen dürfte. Wir müssen versuchen, diesem Übel auf irgend eine andere Weise entgegenzuarbeiten.

Der Zweck des Hinzufügens des Namens eines Mannes an den Namen einer Species ist nicht der, der Eitelkeit des Mannes Befriedigung zu gewähren, sondern die Species noch präciser zu bezeichnen. Zuweilen werden zwei Männer durch Zufall denselben Namen (unabhängig von einander) an zwei Species derselben Gattung vergeben. Noch häufiger wird ein späterer Autor den specifischen Namen eines älteren falsch anwenden. So ist *Helix patris* von MONTAGUE nicht *H. patris* LINNÉ, obgleich MONTAGUE glaubte, daß dies so sei. In einem solchen Falle können wir die Species nicht allein mit *Helix patris* bezeichnen, sondern müssen den Namen des Verfassers, den wir anführen, hinzusetzen. Wenn aber eine Species immer nur einen Namen gehabt hat (wie *Corvus frugilegus*) und keine andere Art von *Corvus* denselben Namen getragen hat, dann ist es natürlicherweise unnöthig, den Namen des Autors hinzuzufügen. Und doch habe ich es selbst in diesem Falle gern, *Corvus frugilegus*, LINNÉ zu sagen, da dies daran erinnert, daß diese Art eine von den alten, lange bekannten und im ‚Systema Naturae' u. s. w. zu findende Art ist. Ich fürchte daher, (wenigstens bis unsere Nomenclatur definitiv abgemacht ist), daß es unmöglich sein wird, Species mit wissenschaftlicher Genauigkeit zu bezeichnen, ohne den Namen des ersten Verfassers hinzuzufügen. Sie könnten allerdings wohl, wie Sie es vorschlagen, dies durch den Zusatz ‚in Lam. An. Invert.' u. s. w. erreichen, dann würde dies aber mit dem Gesetze der Priorität unverträglich sein, denn wo LAMARCK dies Gesetz verletzt hat, kann man seinen Namen nicht annehmen. Nichts destoweniger führt es in hohem Maße zu einer genauen Angabe, wenn man dem (ältesten) specifischen Namen einen guten Hinweis auf ein anerkanntes Werk, besonders auf eine Abbildung, wenn es nöthig ist mit einem begleitenden Synonym, hinzusetzt. Diese Methode dürfte schwerfällig sein, aber Schwerfälligkeit ist ein viel geringeres Übel als Unsicherheit.

Überdies scheint es auch kaum möglich zu sein, das Prioritäts-Princip durchzuführen ohne die historische Hülfe, welche das

Anhängen des Namens des Verfassers an den Speciesnamen darbietet. Wenn ich, ein Prioritäts-Mann, eine Species C. D. nenne, so sagt dies aus, daß C. D. der älteste Name ist, den ich kenne; damit aber Sie und Andere die Priorität dieses Namens beurtheilen können, müssen Sie feststellen, wann und von wem der Name zuerst gegeben ist. Wenn ich nun dem specifischen Namen C. D. den Namen A. B. des ersten Beschreibers hinzufüge, so gebe ich Ihnen sofort den Schlüssel zu den Daten, wann, und dem Buche wo diese Beschreibung gegeben worden ist, und ich unterstütze Sie auf diese Weise dabei, zu entscheiden, ob C. D. wirklich die älteste und daher die richtige Bezeichnung ist.

Ich gebe indessen zu, daß das Prioritäts-Princip, (so ausgezeichnet es auch ist) eine Neigung hat, wenn der Name des Verfassers zugesetzt wird, Eitelkeit und Schinderarbeit zu ermuthigen. Ich denke indessen, daß Viel gethan werden dürfte, diese obscuren und unbefriedigenden Definitionen zu entmuthigen, worüber Sie sich so gerechter Weise beklagen, wenn man diese Gewohnheit niederschreibt. Lassen Sie die besserdenkenden Naturforscher sich zusammenthun und einen formellen Protest gegen alle unbestimmten, flüchtigen und unangemessenen Definitionen (vermeintlicher) neuer Species erheben. Lassen Sie ein Comité (sagen wir, von der British Association) ernennen, um eine Art von Classen-Liste der verschiedenen modernen Werke vorzubereiten, in welchen neue Species beschrieben werden, und zwar nach dem Verdienste angeordnet. Die unterste Classe würde die schlechtesten Beispiele der Art enthalten, und ihre Verfasser würden in dieser Weise dem Tadel ausgesetzt werden, den sie verdienen, und würden *in terrorem* aufgehängt werden zur Erbauung derjenigen, welche später kommen.

Ich habe hier ehrlich (und ich hoffe verständlich) meine Ansichten darüber auseinandergesetzt, was ich für das Beste halte, das man in dem gegenwärtigen gefährlichen Übergangsstadium der Zoologie thun müßte. Unzählige Arbeiter, viele von ihnen hinterlistig und halberzogen, stürzen sich auf das Feld, und ich meine, es hängt von der jetzigen Generation ab, ob die Wissenschaft als eine chaotische Masse oder im Besitze einiger Spuren von Gesetz und Organisation auf die Nachwelt kommen soll. Wenn wir nun einen Congreß von Deputirten der hauptsächlichsten wissenschaftlichen Körperschaften von Europa und America zusammenbringen könnten, dann könnte wohl Etwas gethan werden; wie aber die Sachen stehen, so bekenne ich, daß ich nicht deutlich den Weg

weiterhinaus sehr als bescheiden zu versuchen. Nummer Eins zu reformiren.

Immer der Ihrige.
H. E. Strickland.

Ch. Darwin an Hugh Strickland.

Down, Sonntag [4. Febr. 1849].

Mein lieber Strickland, — Ich bin Ihnen wahrhaftig sehr verbunden für Ihren langen, äußerst interessanten und klaren Brief und den Report. Ich will Ihre Argumente in Betracht ziehen, welche von dem größten Gewicht sind, bekenne aber, daß ich mich bis jetzt noch nicht dazu bringen kann, sehr gut gekannte Namen, nicht in einem Lande, sondern über die ganze Welt, wegen obscurer zu verwerfen, — einfach aus dem Grunde, daß ich nicht glaube, man werde mir folgen. Bitte, glauben Sie, daß ich das Gesetz der Priorität nur in seltenen Fällen verletzen würde: wollen Sie das Beifolgende lesen (und es mir zurückschicken) und mir sagen, ob es Sie nicht stutzig macht? (NB. Ich verspreche Ihnen, daß ich Ihnen nicht weiter Mühe machen will.) Ich brauche einfache Antworten, und möchte nicht, daß Sie Ihre Zeit mit Gründen verschwendeten; ich bin begierig auf Ihre Antwort in Bezug auf *Balanus*. Ich trug den Fall von *Otion* u. s. w. W. Thompson vor, welcher ganz wild für das Gesetz der Priorität ist und es doch bei solchen wohlbekannten Namen aufgab. Ich bin in einem vollkommenen Labyrinth von Zweifeln über Nomenclatur. Nicht in einem einzigen großen Genus von Cirripedien ist irgend eine Species correct definirt worden: es ist eine Arbeit des reinen Rathens (wobei Verbreitung, Häufigkeit und Lebensweise leiten), irgend eine Species wiederzuerkennen; so kann ich nach Tafeln und Beschreibungen kaum eine der britischen sitzenden Cirripedien-Arten bestimmen. Ich kann es nicht ertragen, allen Species neue Namen zu geben, und doch thue ich vielleicht Unrecht, alte Namen zu geben, nach wenig mehr als bloßem Rathen; ich kann für jetzt nicht das Mindeste sagen, welche von zwei Species sämmtliche Schriftsteller unter der gemeinen *Anatifera laeris* verstanden haben; ich habe daher diesen Namen der einen Art gegeben, welche ziemlich die gemeinste ist. Buchstäblich ist nicht eine Species gehörig definirt; nicht ein Naturforscher hat sich jemals die Mühe gegeben, die Schale irgend einer Species zu öffnen, um sie wissenschaftlich zu beschreiben, und doch haben alle die Gattungen ein halbes Dutzend Synonyme. Nehmen Sie einmal, des-

Gegenstandes wegen an. ich mache meine Arbeit durchaus gut: ein Jeder, welcher die Original-Exemplare hat, die, ich will sagen. Chenu benamt hat, der Hunderte von Species abgebildet und benannt hat, wird im Stande sein, alle meine Namen nach dem Gesetze der Priorität über den Haufen zu werfen, (denn er könnte behaupten, seine Beschreibungen seien genügend), glauben Sie, daß es von Vortheil für die Wissenschaft wäre, daß dies geschähe: ich glaube es nicht und daß besser Bequemlichkeit und Verdienst (hier einfach als Argument angeführt) mit in Betracht zu ziehen wären. Der Gegenstand ist zum Verzweifeln.

Ich hoffe, Sie werden sich gelegentlich mein Argument des Übels, welches das den specifischen Namen angehängte ‚mihi' anrichtet, durch die Seele ziehen lassen: ich kann äußerst deutlich das excessive Übel erkennen, was es verursacht hat; in der Mineralogie habe ich selbst gefunden, daß keine Sucht zum bloßen Nennen besteht; es nimmt Niemand den Gegenstand auf ohne die Absicht, ihn durchzuarbeiten, da er weiß, daß sein einziger Anspruch an Verdienst darin besteht, daß seine Arbeit gut ausgeführt ist, und in keinerlei Beziehung zur Namengebung steht. In einem Punkte gebe ich nach und gebe zu, daß in allen systematischen Werken ein Hinweis auf den Namen des ersten Beschreibers gegeben werden sollte, ich glaube aber, Etwas würde gewonnen, wenn der Hinweis gegeben würde, ohne daß der Name des Verfassers factisch als Theil des binomialen Namen angehängt würde, und ich meine, außer in systematischen Werken, würde ein derartiger Hinweis, wie ich ihn hier vorschlage, die Eitelkeit bedeutend dämpfen. Ich glaube, es geht eine sehr falsche Auffassung durch die gesammte Naturgeschichte, als ob irgend ein Verdienst einem Manne für das bloße Nennen und Beschreiben einer Species zukäme; ich meine, er hat kaum irgend welches oder gar keines; wenn er minutiös und anatomisch irgend eine Species, oder systematisch eine ganze Gruppe durcharbeitet, dann kommt ihm Verdienst zu, ich muß aber meinen, das bloße Definiren einer Species ist nichts, und es geschieht ihm kein Unrecht, wenn sie übersehen wird, wenngleich eine große Unannehmlichkeit für die Naturgeschichte dadurch verursacht wird. Ich denke, ein Mann erwirbt sich durch das Definiren einer Species nicht mehr Verdienst, als ein Tischler, wenn er eine Kiste macht Ich bin aber gegen die Speciesmacher oder vielmehr gegen ihre Eitelkeit ganz thöricht und wüthend: es ist eine nützliche und nothwendige Arbeit, welche gethan werden muß: sie thun aber, als hätten

sie factisch die Species gemacht und als wären sie ihr eigenstes Eigenthum.

Ich benutze Agassiz' Nomenclatur: mindestens zwei Drittel der Angaben in den Cirripedien sind falsch.

Über fossile Cirripedien werde ich thun, was ich nur kann, und würde für Exemplare sehr dankbar sein; ich glaube aber nicht, daß Species (und kaum Genera) nach einzelnen Schalenstücken bestimmt werden können: wie bei allen recenten, bis jetzt untersuchten Species variiren ihre Formen bedeutend: nach Schalenstücken allein eine Art zu beschreiben, kommt auf dasselbe hinaus, wie eine Krabbe nach kleinen Stückchen ihres Bruststückes allein zu beschreiben, da diese Stücke in hohem Grade variabel und nicht wie bei Crustaceen über Eingeweide geformt sind. Ich bitte aufrichtig wegen der Mühe, die ich Ihnen gegeben habe, um Entschuldigung, und will Ihnen wirklich keine weitere machen.

Aufrichtigst der Ihrige.
Ch. Darwin.

P. S. Bei Unterhaltung fand ich, daß Owen und Andrew Smith sehr geneigt sind, die Gewohnheit, die Namen der Autoren anzuhängen, fallen zu lassen: ich glaube, wenn ich agitirte, könnte ich eine große Gesellschaft zusammenbringen. W. Thomson stimmte mit mir zum Theil überein, war aber nicht vorbereitet, auch nur annähernd so weit zu gehen wie ich.

Ch. Darwin an Hugh Strickland.

Down, 10. Februar [1849].

Mein lieber Strickland. Ich habe Ihnen wiederum herzlich für Ihren Brief zu danken. Ihre Bemerkungen werden in gewisser Ausdehnung Frucht tragen und werde ich versuchen, wahrer Tugend und Priorität treuer zu sein: aber *Balanus* nun „*Lepas*" zu nennen (woran ich nicht gedacht habe), das kann ich nicht, meine Feder würde sich dagegen sträuben. — es ist unmöglich. Ich habe große Hoffnung, daß einige meiner Schwierigkeiten verschwinden werden, in Folge falscher Angaben bei Agassiz und weil ich mehrere Gattungen in eine zusammengefaßt habe, denn ich bin bis jetzt nur in wenigen Fällen auf die Originalquelle zurückgegangen. In Betreff der Befolgung meiner eigenen Anschauungen in meinem Cirripedien-Buche würde ich dies nicht gern thun, ohne daß ich Andere gefunden hätte, welche es, und in irgend einer öffentlichen Weise,

billigten; auch eignet es sich nicht gut dazu, da ich niemals eine Species wiedererkennen kann, ohne daß ich das Original-Exemplar habe, welches ich glücklicherweise in vielen Fällen im Britischen Museum habe. In so weit gedenke ich meine Anschauungen durchzuführen, daß ich niemals mihi oder DARWIN hinter meine eigenen Species setze und im anatomischen Text überhaupt gar keine Autornamen anführe, da der systematische Theil allen denjenigen dienen wird, welche die Geschichte einer Species, so weit wie ich sie unvollständig ausarbeiten kann, kennen zu lernen wünschen . . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

[The Lodge Malvern,
28. März, 1849.]

Mein lieber HOOKER. — Ihr Brief vom 13. October ist bis zum heutigen Tage unbeantwortet geblieben! Welche Undankbarkeit einem Briefe gegenüber, der mich so sehr interessirt und welcher so viele und merkwürdige Mittheilungen enthalten hat! Ich habe aber einen schlechten Winter gehabt.

Am 13. November starb mein armer theurer Vater; Niemand, der ihn nicht gekannt hat, würde glauben, daß ein Mann über drei und achtzig Jahr eine so zärtliche und wohlwollende Sinnesart behalten haben könnte, während auch sein Scharfsinn bis zuletzt unbewölkt geblieben war. Ich war zu der Zeit so unwohl, daß ich nicht im Stande war zu reisen, was mein Elend erhöhte. Den ganzen Winter hindurch bin ich wohl elend genug gewesen . . . und mein Nervensystem fieng an afficirt zu werden, so daß meine Hände zitterten und mir der Kopf oft schwamm. Ich war einen Tag von dreien nicht im Stande, irgend Etwas zu thun und war durchaus zu niedergeschlagener Stimmung, um an Sie zu schreiben oder irgend Etwas Anderes zu thun, als wozu ich gezwungen wurde. Ich glaubte, ich gienge reißend den Weg alles Fleisches. Da ich zufällig von zwei Personen gehört hatte, welche aus der Wassercur bedeutenden Nutzen erhalten hatten, verschaffte ich mir Dr. GULLY's Buch, stellte noch weitere Erkundigungen an und reiste endlich hierher, mit Frau, Kindern und allen unseren Dienstleuten. Wir haben ein Haus für zwei Monate genommen und ich bin nun vierzehn Tage hier. Ich bin bereits ein wenig kräftiger . . . Dr. GULLY ist der sichern Meinung, daß er mir gut thun kann, was ganz gewiß die regulären Doctoren nicht können . . . . . Ich bin gewiß, daß die Wasserbehandlung keine Pfuscherei ist.

Wie werde ich mich freuen, mit erneuter Gesundheit nach Down zurückzukehren, wenn dies mir vom Glücke beschieden ist, und die geliebten Entenmuscheln wieder aufzunehmen! Ich hoffe nun, daß Sie mir wegen meiner Nachlässigkeit, Ihren Brief nicht früher beantwortet zu haben, vergeben werden. Die Skizze Ihrer beabsichtigten großartigen Expedition, von welcher Sie, wie ich vermuthe, bald zurückkehren werden, hat mich ganz ungewöhnlich interessirt. Wie ernstlich hoffe ich, daß sie sich nach allen Richtungen als erfolgreich herausstellen möge . . .

[Als mein Vater in der Wasserheilanstalt in Malvern war, wurde er mit Hellsehern in Berührung gebracht, worüber er in dem folgenden Auszuge aus einem Briefe an Fox, September, 1850, schreibt:]

„Du sprichst über Homoeopathie, welches ein Gegenstand ist, der mich noch mehr in Zorn bringt, als es selbst dies Hellsehen thut. Das Hellsehen geht so weit über den Glauben hinaus, daß die gewöhnlichen geistigen Fähigkeiten eines Menschen ganz außer Frage kommen, aber bei der Homoeopathie kommen der gewöhnliche Menschenverstand und gewöhnliche Beobachtung mit in's Spiel, und beide müssen zum Teufel gehen, wenn die infinitesimalen Dosen irgend welche Wirkung haben. Wie richtig ist eine Bemerkung, welche ich vor einigen Tagen in Bezug auf den Nachweis von Heilungsprocessen bei Quetelet fand, daß nämlich bei Krankheiten Niemand weiß, was das einfache Resultat davon gewesen wäre, daß Nichts gethan worden ist, als Maßstab, mit welchem man Homoeopathie und alle anderen derartigen Sachen vergleichen könnte. Es ist, wie ich nicht anders denken kann, ein betrübender Mangel an meinem geliebten Dr. Gully, daß er an Alles glaubt. Als Miss sehr krank war, ließ er sich von einem hellsehenden Mädchen über innere Veränderungen berichten, ließ er einen Mesmeristen sie in Schlaf bringen — einen Homoeopathen, nämlich Dr. . . und er selbst ein Hydropath! **und das Mädchen wurde gesund.**“

[Eine Stelle aus einem früheren Briefe an Fox (December, 1844) zeigt, daß er in gleicher Weise skeptisch über den Mesmerismus war:] „Was den Mesmerismus betrifft, so klingt das ganze Land wieder von wunderbaren Thatsachen oder Geschichten . . . ich habe soeben von einem drei oder vier Jahre alten Kinde gehört (dessen Eltern, wie es selbst, ich ganz gut kenne), welches von seinem Vater mesmerisirt worden ist, was die erste Thatsache ist, die mich stutzig machte. Ich werde nicht eher völlig daran glauben, bis ich gesehen oder auf zuverlässige Zeugnisse hin von Thieren gehört habe (was

möglich ist, wie angegeben worden ist), welche, ohne Arzneimittel erhalten zu haben, in Betäubung versetzt worden sind; natürlich würde die Unmöglichkeit noch nicht beweisen, daß Mesmerismus falsch ist; es ist aber das einzige deutliche *experimentum crucis*, und ich bin darüber erstaunt, daß es noch nicht wissenschaftlich versucht worden ist. Wenn Mesmerismus eingehend untersucht würde, wie eine Wissenschaft, so hätte dies nicht bis auf den heutigen Tag als in befriedigender Weise auszuführen unterlassen werden können, wie es meiner Ansicht nach unterlassen worden ist. Jemand sagte mir, er habe Erfolg gehabt: seine Versuche waren aber äußerst unbestimmt, wie von einem Manne wahrscheinlich war, welcher sagte, Katzen seien leichter zu behandeln als andere Thiere, weil sie so electrisch wären!“

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down, 4. December [1849].

Mein lieber Lyell, — Dieser Brief bedarf keiner Beantwortung, und ich schreibe nur aus übertriebener Eitelkeit. Dana hat mir die Geologie der Vereinigten-Staaten-Expedition geschickt und ich habe soeben den Corallen-Theil gelesen. Um mit einer bescheidenen Rede anzufangen: ich bin erstaunt über meine eigene Genauigkeit!! Wenn ich jetzt mein Corallen-Buch noch einmal zu schreiben hätte, so würde ich kaum einen Satz zu ändern haben, ausgenommen, daß ich der neueren vulcanischen Thätigkeit eine größere Wirkung auf das Hemmen des Corallenwachsthums zuschreiben müßte. Wenn ich dies sage, so muß ich hinzufügen, daß die Folgerungen aus der Theorie der Senkungsgebiete in einem besonderen Capitel behandelt werden, zu welchem ich noch nicht gekommen bin und ich vermuthe, in diesem werden wir mehr von einander abweichen. Dana spricht davon, daß er mit meiner Theorie in den meisten Punkten übereinstimmt: ich kann nicht einen finden, in welchem er verschiedener Ansicht ist. In Anbetracht dessen, daß er so unendlich mehr von Corallen-Riffen gesehen hat als ich, ist dies für mich wunderbar befriedigend. Er behandelt mich auf das Höflichste. Nun sehen Sie, meine Eitelkeit ist ziemlich vollständig befriedigt . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Malvern, 9. April, 1849.

Mein lieber Hooker, — Gleich am nächsten Morgen, nachdem ich meinen letzten Brief zur Post gegeben hatte (ich denke am

23. März, erhielt ich Ihre beiden interessanten schwatzologischen und geologischen Briefe, den letzteren habe ich seitdem mit LYELL gegen den seinigen ausgetauscht. Ich schreibe pêle-mêle, gerade wie mir die Sachen in den Sinn kommen. Ich habe die Anzeige im ‚Athenaeum' gesehen: sie ist in einem übelwollenden Geiste geschrieben: das ganze Gift besteht aber darin, daß gesagt wird, Ihre Bemerkungen enthielten nicht Neues genug, um veröffentlicht zu werden. Heutzutage kümmert sich Niemand um Besprechungen. Ich will nur eben erwähnen, daß mein ‚Tagebuch' einigen wirklich guten Tadel gefunden hat. ‚Dünkelhaftigkeit' u. s. w. — zum Schluß den Satz, daß der Band ‚aus den Schnitzeln und Abfällen aus der Mappe des Verfassers zusammengebracht zu sein scheine'. Ich versetze mich aufrichtigst in das, was Sie sagen, und glaube vollständig, daß Sie sich um die Besprechung nur mit Rücksicht auf Ihren Vater kümmern; und daß Sie allein aus diesem Grunde gern Auszüge aus Ihren Briefen angemessener in dem nämlichen Journal besprochen sähen. Ich habe mir nach meinem besten Wissen und Gewissen überlegt, ob irgend ein Theil Ihrer jetzigen Briefe für das ‚Athenaeum' passen würde (an welchem ich kein Interesse habe): die Ochsenköpfe haben meine drei geologischen Bände, welche ich ihnen geschickt habe, nicht einmal angezeigt, und ich bin zu dem Schlusse gekommen, daß es besser ist, sie nicht einzuschicken. In Betracht aller Umstände meine ich sicher, daß, wenn Sie sich nicht die Mühe geben und mit Sorgfalt eine zusammengedrängte und abgerundete Skizze irgend eines hervorspringenden Zugs aus Ihren Reisen schreiben, es besser ist, Nichts zu schicken. Diese zwei Briefe sind überdies vielleicht zu geologisch für das ‚Athenaeum' und bedürfen beinahe der Holzschnitte. Andererseits sind kaum Einzelnheiten genug darin für eine Mittheilung an die geologische Gesellschaft. Ich habe nicht den allergeringsten Zweifel, daß Ihre Thatsachen in Bezug auf die Gletscherwirkungen im Himalaya von dem höchsten Interesse sind: es fiel aber sowohl LYELL als auch mir selbst auf, daß Sie die thatsächlichen Zeugnisse etwas bestimmter hätte anführen sollen . . .

Ich habe erst vor so kurzer Zeit geschrieben, daß ich über mich selbst nichts zu sagen habe: meine Gesundheit hat mich daran gehindert, meinen Kreuzzug gegen das „*mihi*" und „*nobis*" fortzusetzen, vor dessen Gefahren Sie mich warnen. Ich habe meinen Aufsatz drei oder vier Naturforschern gezeigt und sie stimmten Alle in gewisser Ausdehnung mit mir überein: bei Gesundheit und Kraft würde ich nicht klein beigeben und mit einem halben Dutzend wirklich

guter Naturforscher glaube ich wohl, daß Etwas gegen die miserable und erniedrigende Leidenschaft bloßen Species-Benennens hätte gethan werden können. In Ihrem Briefe wundern Sie sich darüber, was „Schmuckvögel“ mit Entenmuscheln zu thun haben; aber schmeicheln Sie sich nicht damit, daß ich es nicht noch erlebe, mit den Entenmuscheln zu Ende zu kommen und mich dann mit der Species-Frage lächerlich zu machen, in welchem Capitel die Schmuckvögel von großem Interesse sind . . . .

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

The Lodge, Malvern [Juni, 1849].

. . . Ich habe Ihr Buch[41] erhalten und habe den ganzen ersten und einen kleinen Theil des zweiten Bandes gelesen (Lesen ist hier die schwerste erlaubte Arbeit) und außerordentlich hat es mich interessirt. Es läßt mich wünschen, ein Yankee zu sein. E. bittet mich Ihnen zu sagen, daß Sie sich an der Wahrheit Ihrer Bemerkungen über religiösen Fortschritt förmlich „geweidet“ hat . . . Ich denke mit Entzücken daran, wie Sie Manche von den bigotten und erziehenden Dons verabscheuen werden. Bis jetzt habe ich noch nicht v i e l Geologie oder Naturgeschichte gefunden, worüber Sie, wie ich hoffe, sich etwas schämen werden. Ihre Bemerkungen über alle socialen Fragen berühren mich als durchaus des Verfassers der ‚Principles‘ würdig. Und doch (ich weiß, daß es Vorurtheil und Stolz ist), wenn ich die ‚Principles‘ geschrieben hätte, so würde ich niemals irgend welche Reisen geschrieben haben; ich glaube aber, ich bin auf die Ehre und den Ruhm der Principles eifersüchtiger als Sie selbst . . .

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

14. September, 1849.

. . . Ich fahre mit meiner Wasserbehandlung fort und erlange sehr stetig wenn auch langsam Gesundheit und Kraft. Gegen alle Gesetze habe ich in Chevening mit Lord Mahon zu Mittag gegessen, welcher mir die große Ehre erwies mich zu besuchen; auf welche Weise er von mir gehört hat, kann ich nicht errathen. Ich war von Lady Mahon entzückt, und Jedermann würde stolz gewesen sein über die angenehmen Sachen, welche in Bezug auf Sie von ihren schönen Lippen kamen. Ich habe den alten Lord Stanhope sehr

[41] „A Second Visit to the United States.“

gerne, obschon er Geologie und Zoologie von Herzen schmähte. „Anzunehmen, daß der allmächtige Gott eine Welt erschaffen, sie als verfehlt erkannt und zerbrochen und dann wieder und immer wieder gemacht und zerbrochen hat, wie die Geologen sagen, das sind Alles Kinderpossen.“ Species von Vögeln und Muscheln u. s. w. zu beschreiben, sind Alles Kinderpossen . . .

Ich freue mich von Herzen, daß wir uns in Birmingham treffen werden, wie ich zuversichtlich hoffe, wenn meine Gesundheit nur aushält. Ich arbeite jetzt täglich $2^1/_2$ Stunden an den Cirripedien und komme auf diese Weise etwas vorwärts, aber sehr langsam. Manchmal, nachdem ich eine ganze Woche damit beschäftigt gewesen bin und vielleicht nur zwei Species beschrieben habe, stimme ich geistig mit Lord Stanhope überein, daß Alles Kinderpossen sind: indessen, vor ein paar Tagen kam ich auf den merkwürdigen Fall eines eingeschlechtigen, anstatt zwitterhaften, Cirripedien, bei welchem das Weibchen die gewöhnlichen Merkmale eines Cirripeden besaß und in den beiden Schalen ihres Gehäuses zwei kleine Taschen hatte: und in jeder derselben trug sie ein kleines Männchen: ich kenne keinen andern Fall, wo ein Weibchen unveränderlich zwei Männer hat. Ich habe noch eine merkwürdigere Thatsache, die mehreren Species gemeinsam zukommt, nämlich, daß sie, obgleich sie Hermaphroditen sind, doch kleine additionelle, oder wie ich sie nennen werde, complementäre Männchen haben: ein Exemplar, selbst Hermaphrodit, hatte nicht weniger als sieben dieser complementären Männchen ihm anhängen. Wahrhaftig, die Pläne und Wunder der Natur sind unbegrenzt. Es geht aber mit meinen Cirripedien so schlecht vorwärts wie mit der Geologie; der Gedanke macht mich stöhnen, daß ich wahrscheinlich niemals wieder das ganz ausgesuchte Vergnügen haben werde, irgend ein neues Gebiet zu bearbeiten, etwas geologisches Licht einer gestörten dunkeln Gegend zu entlocken. Ich muß mich daher an die Cirripedien halten . . .

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, 12. October 1849.

. . . Beiläufig, eine der angenehmsten Partien der British Association war meine Fahrt nach Birmingham hinunter mit Mrs. Sabine, Mrs. Bleve und dem Oberst: auch Oberst Sykes und Porter. Mrs. Sabine und ich selbst stimmten in vielen Punkten wunderbar überein und in keinem aufrichtiger als über Sie. Wir sprachen von Ihren Briefen vom ‚Erebus‘: und sie stimmte ganz und gar mit mir

darin überein, daß Sie und der Verfasser[42] der Beschreibung der Rinderjagd auf den Falkland-Inseln ein herrliches Buch zusammen gemacht haben würden! Sie ist eine sehr nette Frau, ebenso auch ihre muntere, scharfsinnige Mutter. . . . Birmingham war, mit Oxford verglichen, sehr matt, trotzdem ich meine Frau mit hatte. Wir sahen ziemlich viel von Lyells, Horners und Robinsons (dem Präsidenten); der Ort war aber traurig, und ich war durch Unwohlsein verhindert, mit nach Warwick zu gehen, obgleich dies, d. h. die ganze Partie, nach allen Schilderungen, wunderbar weniger schön als Blenheim war, von jenem himmlischen Tage in Dropmore gar nicht zu sprechen. Man wird des ewigen Declamirens müde . . . .

Sie fragen mich nach meiner Wassereur: es geht damit sehr gut vorwärts, ich befinde mich ganz sicher jeden Monat ein wenig besser, meine Nächte werden viel langsamer besser als meine Tage. Ich habe mir eine Douche gebaut und fahre damit den ganzen Winter hindurch fort, mögen wir Frost haben oder nicht. Meine Wassereur ist jetzt die folgende: Lampenbad fünf Mal in der Woche und flaches Bad fünf Minuten nachher, täglich fünf Minuten lang die Douche und nasse Einwicklung täglich. Die Behandlung ist wunderbar tonisirend, ich habe viel mehr aufeinander folgende gute Tage in diesem Monat als in irgend welchen früheren. . . . Mir ist jetzt erlaubt, täglich zwei und eine halbe Stunde lang zu arbeiten und ich finde, das ist so viel als ich thun kann: denn die Kaltwassereur ist in Verbindung mit drei kurzen Spaziergängen merkwürdig erschöpfend: ich bin factisch gezwungen, vollständig ermüdet um acht Uhr zu Bett zu gehen. Ich nehme stetig an Gewicht zu und esse ungeheuer, bin auch nie von der Nahrung bedrückt. Ich habe das unwillkürliche Zucken der Muskeln und alle die Empfindungen des Ohnmächtigwerdens u. s. w. verloren, die schwarzen Flecken vor den Augen u. s. w. Dr. Gully glaubt, daß er mich in sechs oder neun weiteren Monaten vollständig herstellen wird.

Die größte Widerwärtigkeit, welche ich in der Wassereur finde, ist, daß ich gezwungen worden bin, alles Lesen, mit Ausnahme der Tagesblätter, aufzugeben: denn meine täglichen zwei und eine halbe Stunde mit den Entenmuscheln, ist völlig so viel wie ich von irgend einer Arbeit, welche den Geist beschäftigt, leisten kann: ich bin da-

[42] Dr. Hooker schrieb die lebensvolle Schilderung der Rinderjagd in Sir J. Ross's, Voyage of Discovery in the Southern Regions', 1847. Vol. 2. p. 425.

her mit allen wissenschaftlichen Büchern gräßlich im Rückstand. Ich bin in der letzten Zeit mit bloßem Beschreiben von Arten beschäftigt gewesen, was ich für viel schwieriger gefunden habe als ich erwartet hatte und was für mich dieselbe Art von Interesse darbietet wie ein Räthsel: ich gestehe aber, ich fühle mich bei der Arbeit oft recht ermüdet und kann nicht umhin mich zu fragen, wozu es nützt, eine ganze Woche oder vierzehn Tage darauf zu verwenden, zu ermitteln, ob gewisse gerade noch wahrzunehmende Verschiedenheiten in einander übergehen und Varietäten bilden, und nicht Species. So lange ich bei der Anatomie bin, habe ich niemals diese abscheuliche, schreckliche, cui bono untersuchende Stimmung. Was für eine miserable Arbeit ist ferner das Aufsuchen von Prioritäten für Namen. Ich bin soeben mit zwei Species fertig geworden, welche sieben generische und vierundzwanzig specifische Namen haben! Mein Haupttrost ist der, daß die Arbeit einmal doch gemacht werden muß, und da mag ich sie eben so gut wie irgend **jemand Anders thun.**

Meine Agitation gegen *mihi* und *nobis* habe ich aufgegeben: mein Aufsatz ist zu lang um ihn Ihnen zu schicken, so müssen Sie ihn ansehen (wenn Sie sich darum kümmern), wenn Sie zurück sind. Beiläufig, Sie sagen in Ihrem letzten Briefe, daß Ihnen mehr an meiner Species-Arbeit als an den Entenmuscheln liegt: nun, das ist zu böse von Ihnen, denn ich erkläre Ihnen, daß Ihre entschiedene Billigung meiner einfachen Cirripedien-Arbeit, gegenüber der theoretischen Species-Arbeit, einen sehr großen Einfluß auf meinen Entschluß, mich an die erstere zu machen und meine Abhandlung über **Species zu verschieben, gehabt hat ....**

Der folgende Brief bezieht sich auf den Tod seiner kleinen Tochter, welcher am 24. April 1851 in Malvern sich ereignete:

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Down, 29. April [1851].

Mein theurer Fox, — Ich vermuthe, Du hast noch Nichts von unserem bittern und schmerzlichen Verlust gehört. Die arme, theure, kleine Annie, bekam, als es in Malvern ganz gut mit ihr gieng, einen Anfall von Erbrechen, welchem man anfangs die allergeringste Bedeutung beimaß: er nahm aber rapid die Form eines schleichenden fürchterlichen Fiebers an, welches sie in zehn Tagen dahinraffte. Gott sei Dank, sie hat kaum überhaupt gelitten und entschlief so ruhig wie ein kleiner Engel. Unser einziger Trost ist, daß sie ein kurzes

aber fröhliches Leben gehabt hat. Sie war mein Liebling: ihre Herzlichkeit, Offenheit, lebendige Heiterkeit und starke Zuneigungen machten sie äußerst liebenswerth. Arme kleine Seele! Nun ist Alles vorbei . . . .

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Down, 7. März [1852].

Mein theurer Fox, — Es ist wohl eine Ewigkeit, daß wir Nichts von einander gehört haben und ich habe mich sehr gefreut, Deinen Brief zu erhalten. Unser langes Stillschweigen kam mir vor ein paar Wochen in den Sinn, und ich dachte damals daran, Dir zu schreiben, war aber zu faul. Ich gratulire und condolire Dir zu Deinem zehnten Kinde; aber bitte, merke es Dir, wenn ich ein zehntes habe, schicke mir nur Beileidsbezeugungen. Wir haben jetzt sieben Kinder, alle sind wohl, Gott sei Dank, so wohl wie ihre Mutter; von diesen sieben sind fünf Knaben; und mein Vater pflegte zu sagen, daß ganz gewiß ein Knabe so viel Unruhe mache wie drei Mädchen; so daß wir *bona fide* siebzehn Kinder haben. Es wird mir ganz übel, wenn ich an Berufsarten denke: alle scheinen mir hoffnungslos schlimm zu sein und ich sehe bis jetzt noch keinen Lichtstrahl. Ich hätte sehr gern hierüber ein Gespräch (beiläufig, meine drei Popanze sind: californisches und australisches Gold, welches mich durch die Entwerthung meiner Hypothekengelder an den Bettelstab bringt; die Franzosen, welche auf der Straße von Westerham und Sevenoaks hereinkommen und demzufolge Down einschließen; und drittens die Berufsarten für meine Knaben) und möchte gern mit Dir über Erziehung sprechen, worüber Du mich frägst, was wir thun. Niemand kann die alte stereotype, einfältige classische Erziehung aufrichtiger verachten als ich es thue: ich habe aber bis jetzt den Muth noch nicht gehabt, die Schranken zu durchbrechen. Nach vielen Zweifeln haben wir soeben unseren ältesten Knaben nach Rugby geschickt, wo er für sein Alter sehr gut untergebracht ist . . . Ich verehre, bewundere und beneide Dich darum, daß Du Deine Knaben zu Hause erziehst. Was um Himmels willen wirst Du aber mit Deinen Jungen machen? Gegen Ende dieses Monats gehen wir nach Rugby um W. zu sehen und von da auf fünf oder sechs Tage zu Susan[43] nach Shrewsbury; ich gehe dann nach Hause zurück, um nach den kleinen Kindern zu sehen, und E. geht auf eine Woche

[43] Seine Schwester.

zu F. Wedgwoods in Etruria. Sehr vielen Dank für Deine äußerst freundliche und umfassende Einladung nach Delamere, ich fürchte aber, wir werden es nicht einrichten können. Ich fürchte mich davor, irgend wohin zu gehen wegen meines Magens, der so leicht bei jedweder Erregung krank wird. Ich gehe nur selten selbst nach London, nicht daß ich durchaus kränker wäre, vielleicht sogar eher besser, und ich führe mit meinen drei Stunden täglicher Arbeit ein sehr gemüthliches Leben, aber es ist das Leben eines Einsiedlers. Meine Nächte sind immer schlecht, und das hindert mich kräftig zu werden. Du frägst mich über die Kaltwasser-Cur. Ich nehme in Zwischenräumen von zwei oder drei Monaten fünf oder sechs Wochen einer mäßig strengen Behandlung und immer mit guter Wirkung. Komme doch hierher, ich bitte und ersuche Dich, sobald Du nur immer Zeit findest: ich kann Dir nicht sagen, was für ein Vergnügen es für mich und E. sein würde. Ich habe den ersten Band für die Ray Society, den über die gestielten Cirripedien, beendet, welchen Du, da Du wie ich denke, Mitglied bist, bald erhalten wirst. Lies, was ich über die Geschlechter von *Ibla* und *Scalpellum* schildere. Ich bin jetzt bei der Arbeit über die sitzenden Cirripedien und bin von der Aufgabe schrecklich ermüdet: ein Mann, der ein systematischer Naturforscher sein will, müßte wenigstens acht Stunden täglich arbeiten. Du hast mich durchschaut, als Du sagtest, ich müsse gewünscht haben, die Wirkungen der |unleserliches Wort| Überschwemmung gesehen zu haben, denn vor einer Woche sagte ich zu E., daß, wenn ich noch wie in meinen alten Tagen gewesen wäre, ich bestimmt in jener Stunde abgereist wäre. Du frägst nach Erasmus: er ist wie gewöhnlich und beständig mehr oder weniger unwohl. Susan geht es viel besser, sie ist blühend und glücklich. Catherine[44] ist in Rom und hat es in einem Grade genossen, der meine alten trockenen Knochen ganz in Erstaunen versetzt hat. Und nun, denke ich, habe ich Dir genug und mehr als genug von dem Hause Darwin erzählt; so, lebewohl, mein theurer alter Freund. Wie angenehm war doch die Zeit, wo wir in Deinen Zimmern in Christ's College Kaffee tranken, und denke an die Pracht des *Crux major*![45] Ach, in jenen Tagen war noch nicht die Rede von dem Berufe von Söhnen, von keiner Furcht vor ihrem Krankwerden, von keinem californischen Golde, von keiner französischen

[44] Seine Schwester.

[45] *Panagaeus crux major*, der Käfer.

Invasion. Wie sehr überwiegt die Zukunft die Gegenwart, wenn man von Kindern umgeben ist. Meine Furcht ist erbliche Krankheit. Selbst Tod wäre besser für sie.

Mein lieber Fox, Dein aufrichtiger Freund

Ch. Darwin.

P. S. — Susan hat in der letzten Zeit wegen der scandalösen Verletzung des Gesetzes, welches das Bekriechen der Schornsteine durch Kinder verbietet, in einer meiner Meinung nach heroischen Weise gewirkt. Wir haben in Shrewsbury eine kleine Gesellschaft gegründet, um die gesetzlich zu verfolgen, welche das Gesetz verletzen. Das ist durchaus Susan's Werk. Sie hat sehr hübsche Briefe von Lord Shaftesbury und dem Herzog von Sutherland erhalten, aber die brutalen Shropshire Herren sind so schwer zu bewegen wie Steine. Das Gesetz scheint außerhalb London's ganz allgemein verletzt zu werden. Es macht einen schaudern, wenn man sich vorstellt, daß die eigenen Kinder im Alter von sieben Jahren gezwungen werden, einen Schornstein hinaufzukriechen, — von der daraus entstehenden abscheulichen Krankheit, den Geschwüren an den Beinen und der gänzlichen moralischen Erniedrigung gar nicht zu sprechen. Wenn Du lebhaft über diesen Gegenstand denkst, bitte stelle Nachforschungen an; füge Deinen vielen guten Werken dies weitere eine hinzu und versuche, die Magistratspersonen aufzuregen. Es giebt mehrere Leute, welche in verschiedenen Theilen von England eine Bewegung in dieser Sache anregen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Du solche zu haben wünschtest, ich könnte Dir aber einige Abhandlungen und Nachweisungen schicken, wenn Du wolltest, entweder für Dich selbst oder um sie wegzugeben.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Down, [24. October, 1852].

Mein theurer Fox. — Ich habe Deinen langen und äußerst willkommenen Brief diesen Morgen erhalten und will ihn heute Abend beantworten, da ich mit einem Künstler, der Cirripedien zeichnet, sehr beschäftigt und für die nächsten vierzehn Tage bedeutend mit Arbeit überhäuft bin. Zunächst aber verdienst Du ordentlich ausgezankt zu werden, — und bitte betrachte Dich selbst als gehörig ausgezankt. — daß Du denkst oder schreibst, es könnte mich irgend eine Menge von Einzelnheiten über Dich selbst und Deine Angehörigen auch nur eine Minute lang langweilen. Es ist gerade das, was

ich gerne höre: glaube mir, daß ich oft an die alten mit Dir verlebten Tage zurückdenke, und daß ich es kaum glauben kann, was für ein heiteres sorgloses Individuum man in jenen alten Tagen war. Ein klarer Herbstabend erinnert mich häufig an manche Jagdexcursion von Osmaston. Ich bedaure wahrhaftig, daß wir so weit von einander wohnen, und daß ich so wenig beweglich bin. Ich bin in der letzten Zeit ungewöhnlich wohl gewesen (keine Kaltwassercur), ich finde aber nicht, daß ich irgend welche Veränderung besser als früher vertragen könnte .... Vor ein paar Tagen gieng ich nach London und wieder zurück, und die Ermüdung, trotzdem sie so unbedeutend war, brachte mir meine schlimme Form von Erbrechen. Ich bedaure zu hören, daß Dich Deine Brust geschmerzt hat, und aufrichtigst hoffe ich, daß es nur die Muskeln sind; wie häufig wird die Stimme bei Geistlichen angegriffen. Ich kann ganz gut Dein Widerstreben verstehen, Deine große und glückliche Häuslichkeit aufzulösen und in's Ausland zu gehen: aber Dein Leben ist sehr werthvoll. Du mußt daher bei guter Zeit sehr vorsichtig sein. Du frägst nach Allen von uns, jetzt fünf Knaben o! die Berufe; o! das Gold, und o! die Franzosen, — diese drei O's sind alle schreckliche Popanze für mich) und zwei Mädchen ... aber ein anderer und der allerschlimmste Popanz ist erbliche Schwäche. Alle meine Schwestern sind wohl, mit Ausnahme von Mrs. Parker, welche sehr viel unwohl ist, so ist auch Erasmus durchschnittlich kränklich: er ist vor Kurzem nach Queen Anne Street gezogen. Ich hatte von der beabsichtigten Verheirathung Deiner Schwester Frances gehört. Ich glaube, ich habe sie seitdem gesehen: meine Erinnerung führt mich aber fünfundzwanzig Jahre zurück, wo sie krank danieder lag. Ich erinnere mich sehr gut des entzückenden Ausdrucks ihres Gesichts. Ich wünsche aufrichtigst ihr alles Glück. Tenby ist nach allen Richtungen hin ein entzückender Ort.

Ich sehe, ich habe Deine Fragen nicht halb beantwortet. Wir sind von alle dem, was wir von Rugby gesehen und gehört haben, sehr zufrieden und haben niemals bereut, [W.] dorthin geschickt zu haben. Ich bin der sichern Überzeugung, die Schulen haben sich seit unseren Tagen bedeutend verbessert: ich hasse aber Schulen und das ganze System, die Familienanhänglichkeit dadurch zu zerstören, daß man die Knaben so früh im Leben trennt: ich sehe aber keine Hülfe und darf die Gefahr nicht laufen, einen jungen Menschen den Versuchungen der Welt auszusetzen, ohne ihm vorher die mildere Feuerprobe einer großen Schule haben durchmachen zu lassen.

Ich sehe, Du frägst selbst nach unseren Birnen. Wir haben eine Menge Beurrées d'Aremberg, Winter Nelis. Marie Louise und ‚Ne plus ultra' gehabt, aber alle an der Mauer: die freistehenden Zwergbäume haben wenig getragen, ich habe aber keinen Platz für mehr Bäume, so würden daher ihre Namen nutzlos für mich sein. Du mußt Dir wahrhaftig einmal Ferien machen und uns hier besuchen; Du würdest nirgends herzlicher willkommen geheißen werden. Ich bin bei der Arbeit mit dem zweiten Bande der Cirripedien. welcher Geschöpfe ich ganz wunderbar müde bin. Ich hasse eine Entenmuschel, wie kein Mensch jemals vorher gehaßt hat, nicht einmal ein Matrose in einem langsam segelnden Schiffe. Mein erster Band ist erschienen; der einzige Theil, der des Nachsehens werth ist, ist der von den Geschlechtern von *Ibla* und *Scalpellum*. Ich hoffe mit nächstem Sommer mit meinem langweiligen Werke fertig zu sein. Lebewohl, — komme, wenn Du es irgend möglicherweise einrichten kannst.

Ich kann nur hoffen, daß der Carbunkel Dir möglicherweise gut thut; ich habe von allen Arten von Schwächen gehört, welche nach einem Carbunkel verschwunden sind. Ich vermuthe, der Schmerz ist fürchterlich. Ich stimme vollständig bei, was für eine segensreiche Entdeckung das Chloroform ist. Wenn man an seine Kinder denkt, so macht es wahrlich einen kleinen Unterschied im Gefühle des Glücks. Vor ein paar Tagen ließ ich mir auf einen Niedersitz fünf Backzähne (zwei mit dem Elevator) unter dem Einfluß dieser wundervollen Substanz herausnehmen und habe kaum irgend Etwas gefühlt.

Mein theurer alter Freund, anhänglichst der Deinige
Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Down, 29. Jan. [1853].

Mein lieber Fox, — Deine letzten, vor einigen Monaten erhaltenen Mittheilungen waren so wenig befriedigend, daß ich oft an Dich gedacht habe, und ich würde Dir wirklich verbunden sein, wenn Du mir mit ein paar Zeilen schreiben wolltest, wie es mit Deiner Stimme und Deiner Brust geht. Ich hoffe aufrichtigst, daß Deine Nachrichten gut lauten werden ... Unser zweiter Junge hat eine starke Neigung zu mechanischen Sachen und wir denken daran, ihn Ingenieur werden zu lassen. Ich werde versuchen, für ihn irgend eine weniger classische Schule ausfindig zu machen.

vielleicht Bruce Castle. Ich sähe sicher gern etwas mehr Verschiedenartigkeit in der Erziehung als in einer gewöhnlichen Schule, — keine Übung im Beobachten und Schließen, keine allgemeinen Kenntnisse werden erlangt, — ich muß es für ein ganz schlechtes System halten. Auf der andern Seite sollte ein Knabe, welcher gelernt hat, Lateinisch durchzumachen und seine Schwierigkeiten zu überwinden, im Stande sein jede andere Arbeit durchzumachen. Ich würde sehr glücklich sein, von Dir irgend Etwas über Schulen und Erziehung zu hören. Ich bin wieder bei meinem alten, nie zu Ende zu bringenden Thema, glaube aber zuversichtlich, daß ich wirklich in wenigen Monaten meinen zweiten Band über Cirripedien in die Druckerei bringen werde. Es hat mich sehr gefreut zu sehen, daß Owen und einige wenige Andere, deren gute Meinung ich als endgültig ansehe, mehrere merkwürdige Thatsachen in meinem ersten Bande für richtig halten . . . Bitte, schreibe mir recht bald und erzähle mir Alles was Du kamst von Dir und Deiner Familie: und ich hoffe zuversichtlich, Dein Bericht über Dich selbst möge besser sein als Dein letzter.

. . . Ich bin in der letzten Zeit sehr wenig in London gewesen und habe Lyell seit seiner Rückkehr von America nicht gesehen: wie glücklich ist er gewesen, mit eigener Hand Theile von drei Skeletten von Reptilien aus den Steinkohlenschichten und aus der Innenseite eines fossilen Baums, welcher innen ausgehöhlt war, ausgraben zu können.

Lebewohl, mein theurer Fox, anhänglichst der Deine.

Charles Darwin.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

13, Sea Houses, Eastbourne
15. Juli [?1853].

Mein lieber Fox, — Wir befinden uns hier in einem Zustande vollkommener Müßigkeit, was für mich ein schwelgerischer Genuß ist; und wir würden uns, glaube ich, Alle in einem Zustande hohen Entzückens finden, wären nicht die widerwärtigen kalten Stürme und der viele Regen gekommen, was den Kindern fern von ihren Heimstätten immer viel *ennui* bereitet. Ich erhielt Deinen Brief vom 13. Juni, als ich wie ein Sklave mit Mr. Sowerby an den Zeichnungen für meinen zweiten Band arbeitete, schob daher die Beantwortung auf, bis ich freie Zeit haben würde. Ich habe mich über Deinen Brief außerordentlich gefreut. Vor ein paar Monaten hatte

ich mir vorgenommen. Dir ein wüthendes oder demüthig bittendes Frageschreiben zu schicken, um zu erfahren, wie es Dir gienge, als ich Sir Ph. Egerton traf, welcher mir sagte, Du seiest wohl. und wie gewöhnlich seine Bewunderung über Deine Thätigkeit ausdrückte, besonders über Deine Landwirthschaft und die Zahl der Thiere, Kinder eingeschlossen, welche Du auf Deinem Lande hieltest. Elf Kinder, ave Maria! Das ist eine bedenkliche Aussicht für Dich. Ich blicke auf meine fünf Jungen als auf etwas Furchtbares und hasse selbst den bloßen Gedanken an Beruf u. s. w. Wenn man eine mäßige Gesundheit für sie sicher stellen könnte, dann würde es noch nicht so viel bedeuten, dem ich kann bei der enormen Auswanderung nur hoffen, daß die Berufsarten sich etwas bessern werden. Aber der mich verfolgende Popanz ist erbliche Kränklichkeit. Ich höre ganz besonders gern Alles, was Du über Erziehung sagen kannst, und Du verdienst ausgescholten zu werden für Deine Äußerung, daß ‚Du nicht meintest, mich mit einer langen Geschichte zu quälen'. Du frägst über Rugby; es gefällt mir sehr gut, nach demselben Grundsatz wie meinem Nachbar, Sir J. Lubbock, Eton gefällt, nämlich daß es nicht schlechter als irgend eine andere Schule ist, die Kosten, mit Allem etc. etc., etwas Kleidung, Reisespesen u. s. w. eingeschlossen, betragen von £ 110 bis £ 120 für das Jahr. Ich glaube nicht, daß die Schulen so bös sind, wie sie waren, und bei weitem fleißiger. Ich glaube, die Knaben leben in ihren besonderen Arbeitsstuben zu abgeschlossen, und ich bezweifle es, ob sie viel Characterkenntnis erhalten, wie Knaben zu erlangen pflegten: und dies ist meiner Meinung nach das eine Gute, was öffentliche Schulen vor kleinen Schulen voraus haben. Ich möchte meinen, der einzige Vorzug einer kleinen Schule gegenüber dem Hause sei die erzwungene Regelmäßigkeit in ihren Arbeiten, welche Deine Knaben vielleicht in Deinem Hause erlangen, welche aber meine Knaben, wie ich glaube, in meinem Hause nicht erhalten würden. Im Übrigen ist es ganz beklagenswerth, Knaben so früh im Leben von Hause fortzuschicken . . .

Um auf Schulen zurückzukommen. Mein Hauptvorwurf gegen sie, als Erziehungsorte, ist das enorme Verhältnis an Zeit, welches den classischen Studien gewidmet wird. Ich bilde mir ein (obschon es vielleicht nur Einbildung ist), daß ich den üblen und beengenden Einfluß auf die geistige Entwicklung meines ältesten Sohnes wahrnehmen kann, dadurch, daß sie das Interesse an Allem, wobei vernunftgemäßes Schließen und Beobachtung in's Spiel kommt, beein-

trächtigen. Es scheint nur das Gedächtnis bearbeitet zu werden. Ich werde mich sicher nach irgend einer Schule mit verschiedenartigeren Lehrgegenständen für meine jüngeren Knaben umsehen. Vor Kurzem habe ich mit dem Decan von Hereford gesprochen, welcher ganz entschieden dieser Absicht ist: er sagt mir, daß eine Schule nach diesem Plane in Hereford ihre Thätigkeit beginnt: und daß Dr. KENNEDY in Shrewsbury energisch daran geht, die dortige Schule zu modificiren ....

Ich freue mich außerordentlich, daß mein Cirripedien-Band Deinen Beifall hat. Ich habe eine wahrhaft lächerliche Masse von Arbeit auf den Gegenstand verwandt und würde sicherlich die Sache nicht unternommen haben, wenn ich gewußt hätte, was für eine Aufgabe es war. Ich hoffe mit Ende des Jahres zu Ende zu kommen. Bitte, schreibe in nicht gar zu langer Zeit wieder: es ist mir ein wahres Vergnügen von Dir zu hören. Lebewohl, mit den freundlichsten Empfehlungen meiner Frau an Dich und Mrs. Fox.

Mein lieber, alter Freund, anhänglichst der Deinige.

CH. DARWIN.

Ch. Darwin an W. D. Fox.

Down, 10. August [1853].

Mein theurer Fox, — Ich danke Dir aufrichtig, daß Du mir so bald nach Deinem schweren Unglück geschrieben hast. Dein Brief hat mich sehr ergriffen. Wir sympathisiren beide aufrichtigst mit Dir und Mrs. Fox. Wir haben auch, wie Du Dich erinnern wirst, vor nicht so gar langer Zeit ein sehr geliebtes Kind verloren, an welches ruhig zu denken ich mich kaum schon fassen kann: und doch, wie Du selbst aus Deiner eigenen so sehr schmerzlichen Erfahrung gelernt haben mußt, mildert und stumpft in einer wahrlich wunderbaren Weise die Zeit die Empfindungen und Klagen ab. Anfangs ist es wohl bitter. Ich kann nur hoffen, daß Du und die arme Mrs. Fox gesund bleiben mögt und daß die Zeit ihre Arbeit sanft ausführt und Euch Alle, einmal noch, als die glückliche Familie zusammenbringt, welche Ihr, wie ich mir sehr gut vorstellen kann, vor so kurzer Zeit bildetet.

Mein theurer Fox, Dein herzlich ergebener Freund

CH. DARWIN.

[Der folgende Brief bezieht sich auf die Medaille der Royal Society, welche ihm im November 1853 zuerkannt wurde:]

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, 5. November [1853?].

Mein lieber Hooker. — Unter meinen Briefen, welche ich diesen Morgen erhielt, öffnete ich zuerst einen von Oberst Sabine; sein Inhalt überraschte mich gewißlich außerordentlich; wenn aber auch der Brief ein sehr freundlicher war, so war mir doch die darin enthaltene Ankündigung wirklich recht gleichgültig. Dann machte ich den Ihrigen auf, und so groß ist die Wirkung der Wärme, Freundschaft und des Wohlwollens von Jemand, den man liebt, daß genau dieselbe Thatsache, so mitgetheilt wie Sie es gethan haben, mich vor Freude erglühen machte, daß mir das Herz hoch schlug. Glauben Sie mir, daß ich nicht sobald das Vergnügen vergessen werde, was mir Ihr Brief machte. Eine solche herzliche, liebevolle Sympathie ist mehr werth als alle Medaillen, welche jemals geprägt worden sind oder geprägt werden. Noch einmal, mein lieber Hooker, danke ich Ihnen. Ich hoffe, Lindley[46] wird niemals erfahren, daß er mein Gegencandidat war; denn es ist wahrhaft lächerlich (natürlich werden Sie nie wiederholen, daß ich das gesagt habe, denn Andere, wenn schon nicht Sie, wie ich denke, würden es für Affectation halten), daß er die Medaille nicht schon längst vor mir erhalten hat; ich muß überzeugt sein, daß Sie ganz recht gethan haben, ihn vorzuschlagen: und was für ein guter, lieber, wohlwol-

[46] John Lindley (geb. 1799, gest. 1865) war der Sohn eines Handelsgärtners in der Nähe von Norwich, durch dessen geschäftliches Unglück er im Alter von zwanzig Jahren auf sich selbst angewiesen wurde. Er war mit Sir W. Hooker befreundet und wurde als Hülfs-Bibliothekar von Sir J. Banks angestellt. Er scheint eine enorme Arbeitskraft besessen zu haben, und man erzählt sich, daß er Richard's ‚Analyse du Fruit' in einem Niedersitz von zwei Tagen und drei Nächten übersetzt habe. Er wurde assistirender Secretair der Horticultural Society und 1829 als Professor der Botanik am University College angestellt, eine Stellung, welche er über dreißig Jahre inne hatte. Seine Schriften sind zahlreich: die best bekannte ist vielleicht sein ‚Vegetable Kingdom', 1846 erschienen. Sein Einfluß, die Einführung des natürlichen Systems der Classification zu fördern, gegen das während des ersten Theils seiner Laufbahn ganz allgemein gelehrte Linné'sche System, war sehr bedeutend; er wandte „das ganze Gewicht seines Lehrens und die volle Kraft seines Scharfsinns zu seiner Unterstützung an". Sachs (Geschichte der Botanik, 1875, p. 161) weist darauf hin, daß, obgleich Lindley in der Hauptsache eine richtige Classification der Pflanzen aufstellte, er dies doch nur mit Aufgabe seines eigenen theoretischen Grundsatzes that, daß die physiologische Bedeutung eines Organs der Maßstab für seinen classificatorischen Werth sei.

lender Mensch Sie trotzdem sind. sich über die mir erwiesene Ehre nun zu freuen.

Was ich bei dieser Gelegenheit an Vergnügen empfunden habe, danke ich beinahe gänzlich Ihnen.

Leben Sie wohl, mein lieber Hooker,

herzlich ergeben der Ihrige

Ch. Darwin.

P. S. — Sie mögen glauben. was für eine Überraschung es war, denn ich hatte niemals gehört. daß die Medaillen gegeben werden könnten ausgenommen für Abhandlungen in den ‚Transactions'. Alles dies wird mich an der Beendigung des zweiten Bandes mit leichterem Herzen arbeiten lassen.

Ch. Darwin an Ch. Lyell.

Down, 18. Februar [1854].

Mein lieber Lyell. Ich würde schon eher geschrieben haben. wäre es nicht zweifelhaft erschienen. ob Sie noch bis nach Teneriffa gehen würden: nun freue ich mich aber außerordentlich zu hören, daß Ihre weitere Fahrt sicher ist: ich habe nicht gerade viel zu sagen, was Sie leicht glauben werden, wenn Sie hören. daß ich seit Ihrer Abreise nur einmal in London gewesen bin. Ich war ganz besonders erfreut. vor zwei Tagen Ihren Brief an Mr. Horner zu sehen. mit seinen geologischen Nachrichten: wie glücklich ist es für Sie, daß Ihre Kniee wieder hergestellt sind. Ich bin darüber erstaunt, was Sie von der Schönheit sagen. obschon ich sie mir bedeutend vorgestellt hatte. Es macht mich ganz neidisch, wenn ich an Ihr Auf- und Abklettern in jenen steilen Thälern denke. Und was für eine angenehme Gesellschaft nach der Rückkehr von Ihren Expeditionen. Ich denke oft an das Entzücken, welches ich beim Untersuchen vulcanischer Inseln empfand und ich kann mich selbst besonderer. von mir angeschlagener Gesteinsarten und des Geruchs der warmen, schwarzen, schlackigen Klippen erinnern; aber von jenen heißen Gerüchen scheinen Sie nicht viel gehabt zu haben. Ich beneide Sie wirklich. Wie gern wäre ich mit Ihnen und stellte Speculationen an über die tiefen und engen Thäler.

Was für eine eigenthümliche Thatsache ist es. die Sie erwähnen. daß die Neigung der Schichten am Umkreis der Insel bedeutender ist als in ihrer Mitte: glauben Sie. daß die Hebung die Gestalt eines flachen Gewölbes gehabt hat? Ich erinnere mich, daß mir in der Cordillera oft die größere Steilheit der Schichten in den un-

teren weitesten äußeren Zügen, verglichen mit der großen Masse der inneren Berge, aufgefallen ist. Sie werden wohl sicherlich daran gedacht haben, genau die Breite aller Gänge am Gipfel und unteren Theile jedes großen Abhanges zu messen (wie es Mr. Seale [?] auf St. Helena gethan hat), denn es ist mir oft als sehr merkwürdig aufgefallen, daß die Spalten sich nicht häufiger nach oben verlieren. Mir fällt kaum etwas Neues ein, was ich Ihnen erzählen könnte, da ich, seitdem ich in London war, Niemand gesehen habe: doch war ich entzückt, Forbes so wohl aussehend, ganz dick und stark zu finden. In dem Museum habe ich Etwas von dem überraschend reichen Golderze von North Wales gesehen. Ramsay hat mir auch erzählt, daß er in der letzten Zeit Viel von dem Neuen Rothen Sandstein zu Permischem gemacht hat, zusammen mit dem *Labyrinthodon*. Ohne Zweifel sehen Sie Zeitungen, und wissen, daß E. de Beaumont beständiger Secretair geworden ist und so mächtig wie jemals sein wird, wie ich vermuthe: Le Verrier hat Arago's Stelle am Observatorium. Vor Kurzem war eine Sitzung der Geologischen Gesellschaft, in welcher Prestwich (nach dem zu urtheilen, was mir R. Jones erzählt hat) genau Ihre Theorie vorgetragen hat, nämlich daß der ganze rothe Thon und die Flintstücke über dem Kreideplateau hier herum der Rückstand der langsamen Auflösung der Kreide ist.

Was uns selbst betrifft, so giebt es nichts Neues, Alle sind wohl. Vor einiger Zeit waren die Hookers auf vierzehn Tage bei uns und zu unserem größten Entzücken kam auch Henslow herunter und war hier äußerst ruhig und gemüthlich. Es thut einem wohl, ein so ruhiges, wohlwollendes und intellectuelles Gesicht zu sehen. Es wurde sehr gefürchtet, daß sein Herz krank sei, ich hoffe aber zu Gott ohne Grund. Hooker's Buch[47] ist erschienen und außerordentlich schön ausgestattet. Er hat mich über alle Maßen dadurch geehrt, daß er es mir gewidmet hat! Was mich selbst betrifft, so bin ich bis zu p. 112 der Entenmuscheln gekommen, und das ist die ganze Summe meiner Geschichte. Beiläufig, da Sie sich so sehr für Nord-America interessiren, will ich erwähnen, daß ich von einem Steuermann in Australien einen langen Brief erhalten habe, welcher sagt, die Colonie werde in Folge des Einströmens von Americanern entschieden republicanisch und daß alle die großen Unternehmungen das Gold auszubeuten, von diesen Leuten geplant

[47] Dr. Hooker's „Himalayan Journal".

und ausgeführt würden. Was für eine vorwärts strebende Nation es doch ist! Sagen Sie Lady LYELL meine besten Empfehlungen, ebenso Mrs. BUNBURY und BUNBURY. Ich wünschte von Herzen, die Canaren möchten zehn Mal so interessant sein wie Madeira, und Alles gienge mit Ihrer ganzen Gesellschaft auf das Glücklichste weiter.

Mein lieber LYELL,

Ihr aufrichtigst und herzlich ergebener

CH. DARWIN.

Ch. Darwin an J. D. Hooker.

Down, 1. März [1854].

Mein lieber HOOKER, — Gestern Abend habe ich den ersten Band zu Ende gebracht und beglückwünsche Sie aufrichtigst dazu, ein Buch ersten Ranges[48] producirt zu haben, — ein Buch, welches sicherlich Bestand haben wird. Ich zweifle nicht daran, daß es die Stelle eines Hauptwerkes einnehmen wird, nicht sowohl weil es wirklich soliden Inhalt darbietet, sondern weil es ein Bild von dem ganzen Lande giebt. Man kann glauben, es gesehen zu haben (und ich hatte ein verzweifelt ungemüthliches Gefühl beim Gehen über manche von den Brücken und die steilen Abhänge hinab), man realisirt alle großen natürlichen Züge. Sie haben in Wahrheit Recht, stolz zu sein: bedenken Sie, wie wenig Reisende mit tief eingehender Kenntnis eines Gegenstandes es gegeben hat und welche außerdem noch eine Karte entworfen (welche, beiläufig, eine der deutlichsten ist, die ich mir jemals angesehen habe. Sie seien daher gesegnet!) und Geologie und Meteorologie studiren konnten! Ich meinte, ich kennte Sie ganz gut, ich hatte aber keine Idee davon, daß Ihre Reisen Ihr Steckenpferd sind: ich freue mich aber dessen von Herzen, denn ich meine bestimmt, daß die Zeit niemals kommen wird, wo Sie und Mrs. HOOKER nicht stolz auf die Arbeit zurückblicken werden, welche Sie auf diese herrlichen Bände gewandt haben.

Ihr Brief, den ich diesen Morgen erhalten habe, hat mich auf's Äußerste interessirt, und ich danke Ihnen aufrichtig, daß Sie mir von Ihren alten Gedanken und Bestrebungen erzählt haben, Alles, was Sie sagen, macht mich nur noch dankbarer für die Widmung: aber Sie böser Mensch, können Sie sich erinnern, mich ge-

[48] ‚Himalayan Journal.'

fragt zu haben, wie es meiner Ansicht nach LYELL gefallen würde, wenn Sie ihm das Werk widmeten? Ich erinnere mich, wie nachdrücklich ich geantwortet habe, und ich nehme an, Sie wollten wissen, was ich darüber empfinden würde; wer würde daran gedacht haben, daß Sie so schlau sind? Ich freue mich, daß Sie ein klein wenig Ehrgeiz in Bezug auf Ihr Tagebuch gezeigt haben, denn Sie müssen es wissen, daß ich Sie oft darüber getadelt habe, daß Ihnen nicht mehr an Ruhm liegt, obschon ich gleichzeitig bekennen muß, daß ich Sie wegen Ihrer Freiheit (zu große Freiheit, wie ich immer gedacht habe) von dieser „letzten Schwäche für, etc." beneidet und verehrt habe. Sagen Sie nicht, „für mich gab es niemals etwas Vergangenes, das Bild war mir immer vor Augen", denn Sie werden bald andere Bilder vor Augen erblicken. Wie gut kenne ich dies Gefühl und kannte es früher noch lebendiger: ich glaube aber, mein Magen hat meinen frühern Enthusiasmus für Wissenschaft und Kenntnis bedeutend ertödtet.

Ich schreibe einen gewissenlos langen Brief: ich muß aber auf Ihre ‚Journals' zurückkommen, worüber ich kaum irgend Etwas im Einzelnen gesagt habe. Imprimis, die Illustrationen und Karten scheinen mir die besten zu sein, die ich jemals gesehen habe: der Stil erscheint mir überall vollkommen klar (was für eine seltene Tugend) und manche Stellen wahrhaft beredsam. Wie ausgezeichnet haben sie die oberen Thäler und wie abscheuenswerth ihr Clima beschrieben: ich wurde auf den Abhängen des Kinchin in jener fürchterlichen Schneenacht ganz ängstlich. Nichts hat mich mehr in Erstaunen versetzt als Ihre physische Kraft: und dann alle jene teuflischen Brücken! Num. Gott sei Dank, es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß ich jemals in den Himalaya gehe. Vieles hat mich vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus interessirt, besonders alles das über jene wunderbaren Moränen. Ich glaube bestimmt, daß ich mir diese Thäler vielleicht noch lebendiger realisiren kann, weil ich die Thäler von Tahiti gesehen habe. Ich kann nicht daran zweifeln, daß der Himalaya beinahe seine ganzen Conturen fließendem Wasser verdankt und daß dieselben einer derartigen Wirkung länger als irgend welche (bis jetzt beschriebenen) Berge auf der ganzen Erde ausgesetzt gewesen sind. Was für ein Contrast mit den Andes!

Vielleicht hören Sie das sehr Wenige gern, was ich per contra sagen kann, und dies bezieht sich nur auf den Anfang, wo (wie es mir auffällt) noch nicht genug Fluß vorhanden ist, bis Sie nach Mirzapore am Ganges kommen (die Thugs waren aber äußerst

interessant), wo der Strom Sie gleichmäßiger mit längeren Sätzen und längeren Thatsachen und Erörterungen u. s. w. fortzuführen scheint. In einer andern Ausgabe (und ich bin entzückt zu hören, daß Murray Alles verkauft hat) möchte ich bedenken, ob dieser Theil nicht etwas zusammengedrängt werden könnte. Selbst wenn die Meteorologie in Anmerkungen an den Fuß der Seiten gebracht würde, wäre es eine Verbesserung. Die ganze Welt ist gegen mich; es macht mich ganz unglücklich die lateinischen Namen sämmtlich cursiv, und alle mit englischen Namen vermischten in aufrechter Schrift gedruckt zu sehen: ich muß aber diese Last tragen, denn alle Männer der Wissenschaft scheinen der Ansicht zu sein, daß es das Lateinische verderben würde, wenn es in dieselbe Schrift gekleidet würde, wie das arme alte Englisch. Nun, ich bin sehr stolz auf mein Buch: etwas Langweiliges ist aber dabei, daß ich nicht gern die Leute frage, ob sie es gesehen haben und wie es ihnen gefällt, denn ich fühle mich so sehr mit ihm identificirt, daß derartige Fragen ziemlich persönlich werden. Ich kann Ihnen daher über die Meinung Anderer nichts sagen. Sie werden eine ziemlich gute Besprechung im ‚Athenaeum' gesehen haben.

Was für vortreffliche Nachrichten aus Tasmanien: es ist wirklich eine sehr merkwürdige und rühmliche Thatsache für die Colonie[49]. Ich baue mir immer wahrhaftige Luftschlösser in Bezug auf Auswandern, und in der letzten Zeit ist Tasmanien mein Hauptquartier gewesen: ich fühle mich daher sehr stolz über mein Adoptiv-Vaterland: es ist wirklich eine sehr eigenthümliche und entzückende Thatsache, im Gegensatz zu der geringen Anerkennung der Wissenschaft im alten Mutterlande. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief von heute morgen und für alle die Befriedigung, welche mir Ihre Widmung gewährt hat; ich konnte nicht umhin, daran zu denken, wie sehr Sie verachten würde, daß Sie es nicht irgend einem groben Manne gewidmet haben, welcher Ihnen und dem Buche in den Augen der Welt gut gethan haben würde. Ja, mein lieber Hooker, Sie waren in diesem Punkte sehr schwach und rechtfertigen, was ich sage, daß Sie nicht genug an Ihren eigenen Ruf denken. Ich wollte, ich wäre in jeder Beziehung Ihrer guten Meinung würdiger. Leben Sie wohl. Wie vergnüglich werden Mrs. Hooker und Sie selbst von einer Ihrer vielen Arbeiten ausruhen . . . .

[49] Dies bezieht sich auf eine unerbeten gewährte Bewilligung der Colonial-Regierung zu den Herstellungskosten von Sir J. Hooker's „Flora of Tasmania".

Nochmals: Leben Sie wohl; ich habe einen wunderbar langen Brief geschrieben. Adios, und Gott segne Sie,

Mein lieber Hooker, immer der Ihrige.

Ch. Darwin.

P. S. — Ich habe eben meinen oft abschweifenden Brief überflogen: ich sehe, daß ich meine große Bewunderung vor der Menge wissenschaftlicher Arbeit in so vielen Zweigen, die Sie ausgeführt haben, durchaus gar nicht ausgedrückt habe. Es ist wahrhaftig großartig. Sie haben ein Recht, auf Ihren Rudern auszuruhen, oder selbst zu sagen, wenn es Ihnen gefiele, daß „Ihr Meridian passirt sei“: aber davon bin ich fest überzeugt, daß der Tag Ihres Rufes und der allgemeinen Anerkennung für Sie soeben erst zu dämmern begonnen hat.

[Im September 1854 war sein Cirripedien-Werk thatsächlich vollendet, und er schrieb an Dr. Hooker:]

„Während der letzten Wochen habe ich meine Zeit in einer ermüdenden Weise zerstückelt, zum Theil mit Müßigkeit, allen möglichen Kleinigkeiten, und zehntausend Entenmuscheln aus dem Hause über die ganze Welt verschickend. Ich werde aber nun in einem oder zwei Tagen anfangen, meine alten Notizen über die Species durchzusehen. Wie Viel werde ich mit Ihnen durchzusprechen haben: ich muß mir die größte Mühe geben, daß ich mich nicht für die Wenigen, wie Sie mit Massen von Kenntnissen, ‚fortschreitend‘ zu einer der unerträglichsten Personen entwickle.“

Ende des I. Bandes.

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch) in Stuttgart ist erschienen:

System der synthetischen Philosophie

von

Herbert Spencer.

Band I.

Grundlagen der Philosophie.

Nach der vierten englischen Auflage übersetzt von Professor Dr. B. Vetter.

Preis Mk. 12. —

Band II. III.

Die Principien der Biologie.

Nach der zweiten englischen Auflage übersetzt von Professor Dr. B. Vetter.

Zwei Bände mit dreihundert Holzschnitten.

Preis Mk. 24. —

Band IV. V.

Die Principien der Psychologie.

Nach der dritten englischen Auflage übersetzt von Professor Dr. B. Vetter.

Zwei Bände mit mehreren Holzschnitten.

Preis Mk. 27. —

Band VI. VII.

Die Principien der Sociologie.

Nach der dritten englischen Auflage übersetzt von Professor Dr. B. Vetter.

I. II. Band.

Preis Mk. 24. —

Die Thatsachen der Ethik.

Nach der zweiten englischen Auflage übersetzt von Professor Dr. B. Vetter.

Preis Mk. 9. —

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung (E. Koch) in **Stuttgart** ist erschienen:

Darwin, Ch., Reise eines Naturforschers um die Welt. [illegible] Engl. von **J. V. Carus.** Mit 14 Holzschn. 1875. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

— **Über die Entstehung der Arten** durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um's Dasein. Aus dem Engl. von **J. Victor Carus.** Siebente Auflage. Mit dem Portrait des Verfassers. 8. 1884. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication. Aus dem Englischen übersetzt von **J. Victor Carus.** 2 Bde. mit 43 Holzschnitten. Zweite Auflage. gr. 8. 1873. Mk. 20. — geb. Mk. 22. —

— **Die Abstammung des Menschen** und die geschlechtliche Zuchtwahl Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Vierte durchgesehene Auflage. Mit 78 Holzschnitten. gr. 8. 1883. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen bei den Menschen und den [illegible] Thieren. Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Vierte Auflage. Mit 21. Holzschn. u. 7 heliogr. Tafeln. gr. 8. 1884. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

— **Insectenfressende Pflanzen.** Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Mit 30 Holzschnitten. 1876. Mk. 9. — geb. Mk. 10. —

Die Bewegungen und Lebensweise der kletternden Pflanzen. Aus dem Englischen übersetzt von **J. V. Carus.** Mit 13 Holzschnitten. gr. 8. 1876. Mk. 3. 60. geb. Mk. 4. 60

— — **Über den Bau und die Verbreitung der Corallen-Riffe.** Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Mit 3 Karten und 6 Holzschn. gr. 8 1876 Mk. 8. — geb. Mk. 9. —

Geologische Beobachtungen über die vulcanischen Inseln mit kurzen Bemerkungen über die Geologie von Australien und dem Cap der Guten Hoffnung. Aus dem Englischen übersetzt von **J. V. Carus.** Mit 1 Karte und 14 Holzschnitten. 1877. Mk. 4. — geb. Mk. 5. —

— Die Wirkungen der Kreuz- und Selbst-Befruchtung im Pflanzenreich. Aus dem Englischen übersetzt von **J. V. Carus.** gr. 8. 1877. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

— — Die verschiedenen Einrichtungen durch welche Orchideen von **Insecten befruchtet werden.** Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Mit 38 Holzschn. Zweite Auflage. 1877. Mk. 6. — geb. Mk. 7. —

— — Die verschiedenen Blüthenformen an Pflanzen der nämlichen **Art.** Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Mit 15 Holzschnitten. 1877. Mk. 8. — geb. Mk. 9. —

— Geologische Beobachtungen über Süd-America und Kleinere geologische Abhandlungen. Aus dem Engl. von J. V Carus. Mit 7 Karten und Tafeln nebst 38 Holzschn. 1878. Mk. 10. — geb. M. 11. —

— — Das Bewegungsvermögen der Pflanzen. Aus dem Englischen von **J. V. Carus.** Mit 196 Holzschn. 1881. Mk. 10. — geb. Mk. 11. —

— — Die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer mit Beobachtung über deren Lebensweise. Aus dem Englischen von **J. Victor Carus.** Mit 15 Holzschn. 1882. Mk. 4. — geb. Mk. 5. —

K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg (Carl Grüninger) in Stuttgart.

Hand-Maschinen
Max Schr
München, Arcisstraße

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Darwin, Charles / Darwin, Francis / Carus, Julius Victor

Leben und Briefe von Charles Darwin mit einem seine Autobiographie enthaltenden Capitel ; in drei Bänden

Bd.: 1

Stuttgart 1887

Biogr. 296 el-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00083049-3